LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BV30
Section .N63
v.1
0

LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMINARY

Die heiligen

Zeiten und Feste

nach ihrer Geschichte und Feier

in

der katholischen Kirche

von

Markus Adam Nickel,

Dr. theol., geistlichem Rathe und Regens des bischöflichen Seminars in Mainz.

Erster Theil.

Weihnachts-Festkreis.

Mit bischöflicher Approbation.

Neue Ausgabe.

Mainz,
Verlag von C. G. Kunze.
1851.

Erklärung des Censors.

Gegenwärtiges Werk: »Die heiligen Zeiten und Feste nach ihrer Geschichte und Feier in der katholischen Kirche« von Herrn Dompfarrer M. A. Nickel verfaßt, habe ich durchgelesen und darin nicht nur nichts den katholischen Glaubenslehren und guten Sitten Widerstrebendes, sondern vielmehr die in den kirchlichen Liturgieen vorkommenden Glaubenssätze und Sittenlehren erbauend erklärt und ans Herz gelegt gefunden.

Mainz, den 22. Juni 1834.

Fidelis Jäck,
S. Theol. Doctor, Can. Capit.
et Librorum Censor.

Visa præsenti Approbatione typis mandari permittimus. Moguntiæ, die 27. Junii 1834.

† JOAN. JACOBUS HUMANN,
Episcopus Moguntinus.

vdt. Heffner.

Vorwort.

Der wahre Geist der christlichen Religion verwandelt das irdische Dasein seiner innigen Bekenner in ein ununterbrochenes Fest. Denn, halten wir diese Tage für festlich, wo wir im Hause des Herrn uns einfinden, um in gemeinschaftlicher Inbrunst, unter gleichgestimmten Seelen, unsern Vater im Himmel anzubeten: so lebt der wahre Christ lauter Festtage, weil ihm das, der Welt verschlossene, Geheimniß entsiegelt ist: immer zu wohnen im Hause des Herrn; überall fühlt er die Nähe des Unendlichen, und hört Seinen Fußtritt, und fasset Seine Vaterhand, und schauet Sein Angesicht; seine Gedanken sind Gebete, seine Handlungen Opfer, seine Freuden Lobgesänge, jede Stätte ist ihm ein Dankaltar; die Sterne der Nacht sind ihm Kerzen, die ihm freundlich hinaufleuchten; und geht er endlich hinüber, so zerreißt, wie bei Jesus Abschied, des Tempels Vorhang: der Tod führt ihn in's Allerheiligste, und sohin ist ihm erfüllt und gewährt der Sehnsuchtswunsch:

»Eines bitt' von dem Ewigen, und will es ferner bitten: daß ich in Seinem Tempel möchte weilen, so lang ich lebe; mich Seiner Güte zu erfreuen, Sein Heiligthum zu schauen.« Ps. 26, 4.

Vermag sohin der wahre Christ allen seinen Lebenstagen eine solche festliche Auszeichnung zu geben; kann sein Herz, sein kindlicher Sinn alles um sich her in Heiligthümer verwandeln, und allem, was er thut und anrührt, eine heilige Weihe mittheilen; ist, nach dieser ächtchristlichen Ansicht das wahre Christenleben: Eine Feststimmung, so muß diese fortdauernde Feststimmung, eben um das bleiben zu können, doch auch ihre höheren Festmomente haben; ja jedes Fest der Kirche muß für ihn, den in Gott lebenden Gerechten, sogar noch einen eigenen Festsegen im Hintergrunde bereit halten. Die Natur hat ihre eigenen Festmomente; jeder Staat, jede Gesellschaft, ja jeder einzelne Mensch hat seine besonderen Festtage, der wahre Gläubiger muß ebenfalls die Seinigen haben.

Leuchtende Sterne, Lichtpunkte in der Finsterniß des Erdenlebens sind ihm die Festtage; sie sind die himmlischen Sonnen, die über seinem Horizonte schweben; sie sind die herrlichsten Offenbarungen dessen, was im Innersten des Menschen vorgeht und genossen wird.

Ohne solche besondere, eigene Festmomente würde das selige Christenleben in Gefahr sein, in gleichgültige Alltäglichkeit sich aufzulösen, von der weder Segen noch Gedeihen zu erwarten ist. Der Christ sorgt mit heiligem Bestreben für besondere Feierzeiten, in welchen er seine Gemeinschaft mit Gott in Christo durch den heiligen Geist erneuert, und im Blicke auf diese Gemeinschaft vor Gott seine Gedanken sammelt, seine Gefühle läutert, seine Kräfte beschwingt, seinen Willen über die Lust und die Sorge der Welt

emporlenkt; sein höheres, sein Glaubensleben, sein Leben in der Liebe muß er durch diese Feierzeiten nähren. Weihe, Gottesweihe müssen sie ihm schenken und süsse Erholung von aller Erdenlast und Mühesal, an der Brust der Kirche, dieser himmlischen Mutter. Die Sonne der übersinnlichen Welt muß da mit ungewöhnlicher Glut ihn durchdringen, damit er seiner höheren Bestimmung entgegenreife, und fröhlich an Christo hinanwachse; himmlischere Lüfte müssen ihn da umhauchen, daß er glücklich gedeihe; und die Wurzel seines Lebens in das überirdische Gebiet einschlage, damit er dort heimisch werde.

Solche besondere, eigene Festmomente findet nun der katholische Christ in den herrlichen Feierzeiten und festlichen Tagen seiner heiligen Kirche.

Diese ist ihm, wie schon die älteste Schrift sie bezeichnete: »Gotteshaus, und Pforte des Himmels.« Die Kirche ist ihm der Himmel auf der Erde; und an ihrem Bogen gehen Gestirne auf und unter und bringen die wechselnden Jahresfeierzeiten, und erfüllen allmählich den herrlichen Kreis, der dem gläubigen Gemüthe unter den Finsternissen der Erde die Lichtweihe der bessern Heimath, den Vorgeschmack der seligen Gottesdienste im ewigen Vaterhause darreicht.

Der wahre Christ erkennt diesen grossen Geist, der jedem einzelnen Festtage des katholischen Kirchenjahres Dasein und Namen gibt, der alle Festtage zusammen in Ein liebliches harmonisches Ganze rundet, und der im ganzen Kirchenjahre nur das Bild des menschlichen Lebens, und in den Hauptfesten des

Kirchenjahres die Hauptmomente des menschlichen Lebens sinnbildlich darstellt. Er erkennt den grossen Geist, der in allen Festtagen der Kirche Jesum Christum in Seiner Herrlichkeit in Ihm Selbst, und in Seinen Heiligen anschaut, und überall nichts anders findet, als Nachbilder und Erinnerungen grosser Thaten, die zu unserm Heile geschehen sind. Er erkennt den grossen Geist, der jeden Festtag auch als Vorbild eines andern Festtages betrachtet, der an jenen äussern Festtagen auch innerlich im Herzen sollte gefeiert werden.

Jeder äussere Festtag der Kirche sinnbildet ein inneres Fest des Herzens; und die gesammten Festtage des katholischen Kirchenjahres sinnbilden die Herzensfeste im ganzen menschlichen Leben.

Diese Herzensfeste wären denn der rechte Festsegen, den unsere heilige katholische Kirche durch ihre Feste und heiligen Zeiten ihren frommen Kindern darbietet und wünscht. Ohne diesen Festsegen sollte kein Christ einen Festtag beschliessen.

Diese Blätter möchten es nun versuchen, nach Kräften zu bewirken, daß die heiligen Feierzeiten und Feste in der katholischen Kirche diesen beseligenden Eindruck auf uns machen, diesen Himmelssegen auf uns ausströmen, diese fortdauernde Feststimmung uns sichern und bewahren könnten; sie möchten aufmerksam machen auf den grossen heiligen Geist der katholischen Kirche, und nicht unbedeutende Winke geben, wie die Gläubigen mit den heiligen Zeiten und Festen des Kirchenjahres in eine wärmere, und vertrautere

Lebenseinigung treten könnten; auf daß sie nicht länger ihren kirchlichen Festtagen durchaus entfremdet, unbekannt mit ihrem Geiste, und ihrer geistigen Beziehung auf das Christenleben, in der eignen Kirche, wie Fremdlinge stehen, und ihre herrlichsten Anstalten unberücksichtigt, ungewürdiget lassen.

Innigste Einigung unsers Geistes mit dem Geiste der Kirche, und unsers Lebens mit dem Leben der Kirche thut vorzüglich in unserer Zeit Noth. Daher wurde in der folgenden archäologisch-liturgischen Darstellung der heiligen Zeiten und Feste auf ihre kirchliche Feier, und geistige Bedeutsamkeit nicht allein Rücksicht genommen, sondern, aus dem Geiste und dem Buchstaben der Kirche und ihrer frömmsten und geistreichsten Lehrer alles gesammelt, was auf diese irgend einen Bezug haben dürfte. Mit Bedacht heißt es: »alles gesammelt.« Denn von allem dem, was diese Blätter darbieten, gehört dem Herausgeber fast nichts an, als die Anordnung des Gesammelten. In der Geschichte der Entstehung, der Ausbreitung, und der wichtigsten Gebräuche der heiligen Zeiten und Feste benüzte er mit Fleisse und Auswahl, was die bewährtesten Archäologen, Martène, Durand, Bona, Gretzer, Benedikt XIV., Thomassin, Binterim, Augusti, Rheinwald, Schmid u. s. w., darüber gesammelt haben; in der liturgischen Darstellung mußte ihm das Missale und Breviarium zur unabweichlichen Hauptrichtschnur dienen. Denn alle übrigen Andachtsbücher, deren sich die Gläubigen in dieser Beziehung zu ihrer Andacht bedienen, sind von der allgemeinen Kirche weder verfaßt, noch angeordnet,

weder gutgeheissen, noch angenommen, sondern nur in so fern sie nichts Irriges und Anstössiges enthalten, geduldet. Doch konnte auch hier, um nicht zu weitläufig zu werden, nur das Wesentlichste aufgenommen werden; und der Herausgeber ist gewiß, der redliche Forscher dürfte hier nichts entdecken, was nicht zu dem Zwecke hingeordnet wäre: das gläubige Gemüth nur auf Jesum in allen seinen Beziehungen zu uns, als Heiland, hinzuweisen, den kirchlichen Sinn zu schärfen, die Glaubenswahrheiten durch die Gebräuche der Kirche zu versinnbilden; und sohin könnten diese Blätter, da der Geist des ältesten, kirchlichen, katholischen Kultus hier rein und klar sich abspiegelt, zugleich auch eine Ehrenrettung unsrer katholischen Liturgie gegen ältere und neuere geistlose Verläumder übernehmen, und ihre erhabene Würde und Angemessenheit den Unwissenden offenbaren; und jedem frommen, Belehrung und Erbauung aus der wahren Urquelle suchenden, katholischen Christen sich empfehlen.

Dürfte man auch zugeben, daß Manche unsrer ausgezeichneten Theologen schönere kirchliche Formen und Ceremonien, der Zeitkultur, der jedoch die Feier des Ewigen und Göttlichen nie angepaßt werden sollte, angemessenere Hymnen, Kollekten, Perikopen u. s. w. erfinden könnten: so würde, da ihnen der Siegel der heiligen Ueberlieferung fehlte, und der Geist des kirchlichen Alterthums, ihr Werk auch auf der höchsten Stufe der Vortrefflichkeit nur, als ein aus individueller Anschauung hervorgegangener Kultus dastehen, und nimmer zur erhabenen Würde eines kirchlichen

Kultus sich erheben können; und wenn sie ihnen auch das gleiche Gepräge der Wahrheit und der Würde geben könnten, so könnten sie ihnen doch nicht den ehrwürdigen Charakter der Antiquität verschaffen, und gerade davon hängt die Kraft zu wirken ab, daß die Wahrheit und Würde der Religion und ihrer Darstellung durch den Kultus nicht erst gestern entstanden, sondern vor Jahrtausenden schon war, und also wie die Tugend, ewig jung und ewig schön ist. Unsere katholische Kirche hat in Bezug auf liturgische Formen ganz im Geiste der heiligen Apostel, Joh. 21, 25. Apostgsch. 1, 3. I. Kor. 7, 25. 11, 23 — 34. 14, 40. 15, 3. Kolosf. 2, 5. II. Thess. 2, 15. 3, 6. Offenb. 1, 10. 4, 2 — 4. 5, 1, 11, 12. 7, 17. 8, 2. und der apostolischen Ueberlieferungen in Entwerfung ihrer liturgischen Bücher gehandelt; sie hat in ihrer Einrichtung alles gewissenhaft beibehalten, was überall nach den ältesten Liturgieen, und nach dem Zeugnisse der heiligen Väter und Lehrer überall üblich gewesen war; doch stets berücksichtigend das Zweckmässige im alterthümlichen Colorite, welches, indem es das fromme Gemüth anspricht, auch das Gefühl der Ehrfurcht in ihm erweckt; sie hat ferner, in ihren Cultus nur solche Gebete, Ceremonieen und Gebräuche der Vorzeit aufgenommen, welche zu jeder Zeit die wesentliche Tauglichkeit haben, das Leben der Religion und Kirche nach Aussen zu offenbaren, und durch diese Offenbarung das Leben der Religion und Kirche, da, wo es ist, zu erhalten, zu stärken, zu erhöhen, und da, wo es nicht ist, es zu wecken,

und neu zu schaffen, nach dem Maße der Empfänglichkeit. Concil. Trid. Sess. 22. Cap. VIII.

Denn der Menschengeist von den Banden der Sinnlichkeit gebunden und innigst umschlungen, kann, bis zu seiner Erlösung aus diesen Banden, des Dienstes der Sinne nicht entbehren; und selbst, wenn das fromme Gemüth in Begeisterung der Andacht zu Gott, dem Urquell alles Lichtes, aller Wahrheit, Ordnung und Schönheit, bewundernd, anbetend, preisend, dankend, liebend sich erheben will, bedarf es nicht selten der Anregung von sinnlichen Gegenständen, zur Erleichterung seiner Aufstrebung, zur Erhaltung, Nahrung, Stärkung, Erhöhung seiner heiligen Stimmung. Der religiöse Sinn auch in seiner tiefsten Innigkeit und höchsten Reinheit, noch immer im Irdischen befangen, fordert Bilder, Formen, Symbole, an welchen er sich über das Irdische zum Göttlichen emporschwingen könne.

Die hier mitgetheilte, und in die geschichtliche Darstellung, zur Erbauung verwebte Liturgie, ist nach der eigentlichen römischen Ordnung. Der Herausgeber ist dem römischen Missale und Brevier überall gefolgt, weil diese Form auch wieder das Abbild der Allgemeinheit unsrer heiligen Kirche ist; obgleich in solchen Beziehungen zur wahren Heilsanstalt Gottes für die Menschen keine nothwendige Unveränderlichkeit und gänzliche Gleichförmigkeit Statt findet, wie in Sachen der Glaubens- und Sittenlehre. Zudem sind die Abweichungen in den Liturgieen einiger Bisthümer der katholischen Kirche äusserst unbedeutend, und in Wesen

und Form der Hauptsache nach, doch wieder dieselben; so wie ja selbst die Kirche einig ist, indem sie sogar grössere Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Völker für sich bestehen läßt, ohne daß dadurch ihre Einheit gestört würde; aber sie leitet alle diese Eigenthümlichkeiten zu Einem Mittelpunkte gemeinsamer Lehre und Liebe, hebt in diesem sie auf, oder vielmehr verklärt sie in diesem, und wird so das gemeinsame Band der Völker, wahrhaft: eine katholische Kirche.

Das christliche Festjahr zerfällt in drei grosse Parthieen, wovon die hohen Tage: »Weihnacht, Ostern, Pfingsten« die Mittelpunkte bilden.

Ahnungsvoll geht der liebliche Morgenhimmel der Kirche in der schönen Weihnachtszeit auf, wunderbarlich zugleich noch die irdische und himmlische Zeit verschlingend und verknüpfend. In dem Frühroth leuchten noch manche Sterne und deuten prophetisch hin auf die Erscheinung der Einen, Alles verklärenden Sonne. Hell strahlt der Dom im glühenden Lichte des Mittags, wenn von dem Kreuze, aus dem entsiegelten Grabe des Erlösers, wenn in des heiligen Geistes geheimnißvoller Offenbarung die Flamme aufgeht, die noch immer in anfänglicher Kraft das gläubige Gemüth durchdringt. Aber segnend gießt vom abendlichen Himmel sich mildes Licht in die beseligte Brust, wenn die Kirche das schöne vollendete Werk nun in ruhiger Betrachtung, im himmelansteigenden Gebete überschaut und sich freut, auch die in der Schwüle des Nachmittags gesammelten Wolken vom kühlenden Abendhauche zerstreut zu sehen.

Diesen himmlischfestlichen Tagen geht jedesmal eine Vorbereitung voran, und folgt eine Nachfeier, so daß vom ersten Sonntage im Advent, bis auf den lezten Sonntag nach Pfingsten diese drei Festkreise Ein grosses zusammenhängendes Ganze bilden, in welchem sich die unendliche Liebe des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes gegen das Menschengeschlecht auf's herrlichste darstellt. Dieses Werk zerfällt daher auch ganz natürlich in drei Haupttheile nach folgender Ueberschrift:

Erster Theil. »Weihnachtsfestkreis« — oder »Feier der unendlichen Liebe des Vaters in der Sendung Seines Eingebornen zur Erlösung der gefallenen Menschheit« — und enthält die heilige Zeit vom ersten Adventsonntag bis auf den Sonntag: Septuagesima.

Zweiter Theil. »Osterfestkreis« — oder »Feier der unendlichen Liebe des Sohnes, der gehorsam der Sendung des Vaters die Erlösung vollbracht hat, und zur Himmelsherrlichkeit zurückgekehrt ist, dort unser ewiger Mittler zu sein« — und beginnt mit dem Sonntage Septuagesima, umfaßt alle Tage der heiligen Fastenzeit, Ostern, die Sonntage nach Ostern und endigt mit der Oktav des Festes der Himmelfahrt des Herrn.

Dritter Theil. »Pfingstfestkreis« — oder »Feier der unendlichen Liebe des heiligen Geistes, welcher die durch Jesum Christum erworbenen Gnaden der Erlösung den Gläubigen mittheilt, und ihre Heiligung in der Kirche Christi vollendet.« — Dieser Festkreis

fängt mit der Vigilie vor Pfingsten an, umfaßt die vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten, und die Feste der Heiligen Gottes nach ihrer in der Kirche bestehenden Rangordnung.

Der unbefangene Forscher möchte hieraus absehen können, wie durch diese Schrift, der Gläubige mit dem Meßbuche und den priesterlichen Tagzeiten, dem Geiste und Leben der Kirche vertraut und erzeugt werden müsse jene Gottesverehrung, welche in den ersten Zeiten des Christenthums blühte, und die Mutterkirche so sehr wünscht — nämlich: »daß Volk und Priester Eines Herzens, Eines Sinnes zu Gott beten.« — Concil. Trid. Sess. 22. Cap. VIII.

Möge der Herr auch dieses Scherflein zur Ehre Seiner heiligen Kirche mit Segen krönen!

Einleitung.

Ursprung, Grundansicht und Bedeutung der Sonn- und Festtage in der katholischen Kirche.

Der Ewige, der Allgenugsame schuf das grosse Weltall, und ruhete dann in dieser Seiner Schöpfung, wie die Schöpfung in Ihm ruhete, feiernd den grossen Weltsabbath in heilig-majestätischer Ruhe, in erhaben-vollkommener Harmonie.

Auch die Menschen, nach Seinem Bilde geschaffen, und in das Paradies versezt, bedurften nicht im Schweisse des Angesichts ihr Brod zu gewinnen, und hätten alle Tage, Gott ähnlich, durch Betrachtung der Werke ihres Schöpfers ihren Geist in seliger Feier nähren und ersättigen können. Nachdem sie aber, durch den Ungehorsam gegen das Probegesetz, des göttlichen Ebenbildes verlustig geworden, vom Leben aus Gott entfremdet, vor Gott sich fürchtend, vor Gott fliehend, in tiefes, sittliches Verderben gesunken waren, und immer mehr versanken: da konnten sie solchen beständig fortwährenden Feiertag nicht mehr ohne Schaden für den inneren Menschen ertragen.

Sie mußten, aus dem Paradiese vertrieben, die Erde mühevoll bearbeiten; denn durch Gottes Macht und gnä-

digen Fluch verlor dieselbe einen Theil ihrer Fruchtbarkeit, und brachte jezt des Unkrautes aus sich selbst in Fülle hervor. I. Buch Moïs. 3, 17.

Indeß sollte doch auch der Menschen Inneres, über die irdischen Bemühungen um leibliche Nahrung und Nothdurft, nicht ganz unbeschäftigt bleiben, und von himmlischen, göttlichen Dingen ganz und für immer ausgeschlossen werden. Darum verordnete Gott den Sabbath, der, wie wir aus Spuren der heiligen Schrift ersehen, schon von den Erzvätern gefeiert wurde, wie denn die Eintheilung der Woche in sieben Tage, fast überall auf Erden verbreitet ist. Auch schon vor der Gesetzgebung auf Sinai wird — II. Buch Moïs. 16, 23 — der Sabbathfeier, als einer bekannten Sache gedacht. Allmählig sollten nun die Menschen auf Christum und durch Christum auf den heil. Geist vorbereitet werden. In Gleichnissen und Schattenbildern, und besonders durch der manchfaltigsten Gesetze schweres Joch bildete Gott die Abgewichenen stufenweise für Christum. Die unwürdigen Kinder wurden unter strenger Zucht gehalten — Galat. 3, 23. 4, 1. — und das Gesetz Moises sollte ihnen ein Zuchtmeister, Erzieher, Führer zu Christo sein, damit sie desto sorgsamer und dankbarer auf die Verheissungen Desselben achten, nach Demselben sich desto inniger sehnen, und desto freudiger Ihn erwarten möchten. Deswegen wurde auch die Feier des Sabbaths so dringend eingeschärft, und die Uebertretung dieses Gebotes sogar mit dem Tode bestraft.

Wie nun durch Christus eine neue geistige Schöpfung, die Wiedergeburt der erstorbenen Menschheit, begann, da zeigte sich's bald, daß der Menschen Sohn, und jeder Wiedergeborne in Ihm — »ein Herr auch des Sabbaths« sei — Matth. 12, 7 — 8.

Besonders seitdem Er am ersten Tage der Woche selbst zu einem neuen, verklärten Leben hervorgegangen, und noch mehr, als durch Seine Verherrlichung der heilige

Geist, ebenfalls an einem ersten Wochentage, auf das allerreichlichste den Empfänglichen, den an Christo Gläubiggewordenen in Jerusalem Sich mitgetheilt; da begann eine Vorfeier jenes grossen Sabbaths, welchen die Schöpfung am Ende der Tage wiederum feiern soll.

Die ersten Christen waren täglich bei einander, ja, lange Zeit alltäglich selige Sonntagskinder. Sie versammelten sich an jedem Tage zu gemeinschaftlichem Gebete, und gemeinschaftlicher Betrachtung des göttlichen Wortes, zur gemeinschaftlichen Feier des heil. Abendmahles und der Liebesmahle, der Vereinigung mit dem gemeinsamen Oberhaupte des Leibes der Kirche, und untereinander, als Glieder dieses Leibes. Weil Glaube, Liebe, Hoffnung — als die Eine Gemüthsstimmung in ihnen herrschte, darum wandelten diese ächten Jünger des Herrn stets vor Gott, kamen nimmer vom Tempel; darum lebte in ihnen ein solches lebendiges Andenken an Gott, das ihren Geist, ihren Willen, ihr Gemüth stets vor Gott sammelte, zu Gott erhob, mit Gott vereinigte — darum war ihr ganzes Leben — Eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit — ein ununterbrochenes Opferfest — Ein Tag des Herrn. — Was der hocherleuchtete Kirchenlehrer Origenes im achten Buche gegen Celsus am 21. und 22. Kapitel in dieser Beziehung andeutet, ist groß und einer ernsten Betrachtung und Beherzigung werth:

»Ein Vollkommner, der mit seinen Worten, Werken und Gedanken stets bei dem Herrn verweilet: der ist an allen Tagen bei Gott, und feiert stets einen Tag des Herrn. Ein Fest ist, wie ein griechischer Weise sagt, nichts anders, als eine Erfüllung der Pflicht. Nur jener also feiert wahre Feste, der seine Pflicht erfüllt, stets betet, und durch sein Gebet der Gottheit unblutige Opfer darbringt. Das hatte, glaub' ich, Paulus im Sinne, als er ein an gewissen Tagen angeordnetes Fest: einen Theil des Festes nannte. Er wollte mit diesen Worten andeuten,

daß das dem göttlichen Erlöser geweihete Leben nicht in einem einzelnen Feste, sondern in einem ganzen — das ist — unaufhörlichen Feste bestehen soll. — Derjenige, der sich stets zum wahren Leben rüstet, sich der Lüste dieses Lebens, wodurch die Meisten betrogen werden, enthält, und der fleischlichen Gesinnung keine Nahrung gibt, sondern seinen Körper züchtiget, und im Gehorsam erhält, feiert stets den Rüsttag — den Charfreitag. Ferner, wer bedenket, daß Christus, das für uns geschlachtete Osterlamm ist, und daß Jener dieses Fest feiere, der den Leib des Herrn isset, der höret nicht auf Ostern, das Mahl des Uebergangs zu feiern, indem er stets durch Gesinnung, Wort und That von den Geschäften des Lebens zu Gott übergeht, und zu Dessen Stadt hineilet. Wer endlich mit Wahrheit sagen kann: wir sind mit Christo auferstanden, oder: Er hat uns auferweckt, und mit Christus in den Himmel versetzt, der ist stets mit der Feier der Pfingsttage beschäftigt. Wer nun insbesondere, wie die Apostel Jesu, auf den Söller steigt, und sich der Andacht und dem Gebete überläßt, damit er würdig werde der vom Himmel herabwehenden Gotteskraft, welche das Böse in dem Menschen, und was davon herrühret, ersticket: der wird auch eines Theiles der von Gott gewirkten feurigen Zungen würdig sein.«

Doch dieser hohe Schwung göttlicher Begeisterung konnte nicht allgemein werden, und auch bei den ersten Christen auf dieser Höhe sich nicht stets erhalten. Es mußten sich doch noch besondere Tage aus den übrigen unbedeutenderen des Jahres hervorheben, besondere jährlich wiederkehrende Feste, gleichsam von selbst sich einsetzen, welche in die sterbende Festfreude wieder neues Oel eingiessen, und ihr neuen Glanz, neue Herrlichkeit, neues, unsterbliches Leben verleihen wollten.

Und in der That, wer sich nur in die rein-menschliche Gemüthsstimmung der Apostel und ersten Jünger des Herrn

hineinzudenken vermag, wird fühlen, daß sich die ersten Festtage selbst eingesezt haben mußten. Durch drei Jahre waren sie mit ihrem göttlichen Meister umhergewandelt; hatten ihre Hoffnung, und die Hoffnung ihrer Nation, und wohl auch die Hoffnungen der Welt auf Ihn gebaut; sie hatten Seine Kraftworte gehört, Seine Wunderthaten angestaunt; Seine Liebe, Weisheit und Allmacht hatte vor ihnen, als Augen- und Ohrenzeugen, im Namen der Gottheit gelehrt, gehandelt, geheilt, gewarnet, Sünden vergeben, auf die gotteswürdigste Weise Gutes gethan, und Böses geduldet; dieser ihr Lehrer ward als Missethäter hingerichtet, nach der Aufgebung Seines Geistes in ein Felsengrab gelegt, und noch als Todter strenge bewacht. Welch' schreckliches Ende für sie? In diesen Schreckenstagen für die Jünger des Herrn — da sie sich zwar an Seine Weissagung von Auferstehung aus dem Grabe erinnerten, aber den Sinn der Worte nicht recht erfassen konnten, oder wenigstens nicht fest genug daran glaubten; als auf einmal der erstandene Lehrer mit den verklärten Nägelmalen an Händen und Füßen, mit Seiner unverkennbaren Freundesstimme grüßte; in aller Seiner Holdseligkeit und Herrlichkeit vor ihnen dastand, in ihre Mitte trat, mit ihnen redete, mit ihnen aß, sich von ihnen betasten ließ, um sie nur recht lebendig und fühlbar davon zu überzeugen, daß Er selbst es sei und kein Anderer — wie mußte den vor Freude zitternden Jüngern zu Muthe sein? Was sonst, als das Gefühl der höchsten Erdenseligkeit konnte sie dabei überwältigen?

Und nachdem der Herr vierzig Tage nacheinander öfters mit ihnen Sich unterredete, und vom Reiche Gottes, von der Einrichtung Seiner Kirche sie belehrte; da Er ihnen den heiligen Geist zu senden zu wiederholtenmalen versprach — da Er sie am vierzigsten Tage auf den Oelberg hinausführte, sie segnete, das Wort des Abschiedes zu ihnen sprach, und als Er vor ihren Augen aufge-

nommen, und hoch und immer höher emporgetragen, endlich ihren angestrengtesten Blicken entzogen ward; als Gottgesandte Männer vor ihnen da standen, und sprachen: »Er wird eben so wieder herabkommen, wie ihr Ihn habet emporfahren gesehen« mit welchem Gefühle der Verwunderung und Anbetung mögen sie nach diesem herzerschütternden Auftritte in ihren Obersaal zu gemeinschaftlichem Gebet zurückgekehrt sein? Wie mußte ihnen da zu Muthe sein?

Und als sie am Pfingstfeste versammelt, mit Einer Seele, wie aus Einem Munde beteten, ein Sturmwind den Saal erschütterte, und der heil. Geist über sie herabstieg, und eine feurige Zunge sich niederließ auf Jeden aus ihnen, und Jeder von der Fülle des heil. Geistes überströmt wurde, und göttliches Licht, göttliche Kraft und göttliche Sprachengabe in sich fühlte: was hätte den Eindruck dieser grossen Stunde jemals in ihnen aufheben, oder auch nur schwächen können?

Nachdem nun diese vier Tage — des Todes, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Geistesüberströmung, die vier merkwürdigsten Tage ihres Lebens gewesen waren, wie hätten sie dieser unvergeßlichen Tage jemals in ihrem Leben vergessen können, da die Geschichte dieser Tage den Inhalt aller ihrer Tage, ihrer Predigten und Hoffnungen ausmachte? wie vergessen können, da auf der Wahrheit dieser göttlichen Thatsachen, die Göttlichkeit des Evangeliums, die Wahrheit der Sendung Jesu, das Heil und Leben der Welt beruhete?

Als nun nach einem Jahre der Auferstehungstag das erstemal wiederkehrte, wie wäre es möglich gewesen, daß sie ihn gleichgültig, wie jeden andern Tag angesehen hätten? wie nur möglich, daß sie nicht ausgerufen hätten: Heute vor einem Jahre, an diesem Tage, stand unser Herr und unser Gott, vom Grabe auf — und erschien uns, und grüßte mit dem Himmelsgruße: »Der Friede sei mit euch!« Wie wäre es möglich gewesen, dieses Tages zu vergessen,

sich nicht gegenseitig daran zu erinnern, wie ihre Todesangst in Himmelsfriede verwandelt ward; wie nur möglich, daß sie sich nicht vereinigt hätten, um diesen Tag mit Lobgesängen und Dankliedern und Brodbrechen zu feiern?

Und als der Himmelfahrtstag das erstemal nach einem Jahr wiedergekehrt war, da mußte es ihnen doch wohl auch vor Augen geschwebt haben, wie sie an diesem Tage, vorigen Jahres, am Fusse des Oelbergs standen, das Angesicht Ihres Herrn zum Leztenmal sahen, das lezte Wort aus seinem Munde vernahmen, den Abschiedssegen aus Seiner Hand empfingen, Ihn zum Himmel emporfahren sahen, und die Boten seiner einstigen Wiederkunft schaueten. In dieser beseligenden Rückerinnerung mußte ihnen der Tag ein feierlicher Tag der Freude, ein Festtag ihrer Seele werden, weil an demselben ihr göttlicher Meister zu Seinem und ihrem Gott und Vater, um auch ihnen daselbst Wohnungen zu bereiten, in den Himmel heimgegangen war.

Am allerwenigsten konnten sie den fünfzigsten Tag nach ihres Herrn Auferstehung, an dem sie durch Gott den heil. Geist in ihrem Innersten waren verwandelt, neugeschaffen worden, unbemerkt, ungefeiert vorüberschwinden lassen, ohne in heiliger, festlicher Versammlung von Dank erfüllt, ihrer Umwandlung, ihrer Umschaffung und der grossen Wirkungen ihrer Predigten zu gedenken. Diese göttlichen Thaten haben den Aposteln, als Augenzeugen, und ihren ersten Gemeinden, als Empfängern ihrer Ueberlieferungen, diese Tage unvergeßlich gemacht; sie wurden zu öffentlichen und allgemeinen Jubeltagen überall, wo das Evangelium war verkündiget worden.

Wenn man also von der frühesten Zeit an, nach den Bedürfnissen der sinnlich-geistigen Menschennatur überhaupt, und insbesondere einer grösseren Menge der zur Reife des christlichen Mannesalters zu erziehenden Christen besondere Zeiten aus den übrigen auswählte, um religiöse

Erinnerungen an dieselbe besonders zu knüpfen, um sie der vorherrschenden Beschäftigung mit den Dingen der Religion, der gemeinsamen Andacht zu weihen, damit der Einfluß dieser Zeiten belebend und heiligend auf das übrige Leben zurückwirken sollte, und damit die an diesen Tagen aus den Zerstreuungen der Geschäfte sich zurückziehenden, in der Stille der Einsamkeit und in der gemeinschaftlichen Andacht ihr Gemüth mehr vor Gott sammelnden Christen dies für ihr ganzes übriges Leben benützten: so war dieses ganz im Geiste der Apostel und der ersten Bekenner des Herrn; und das Zeugniß des heiligen Augustin in seinem Briefe an den Januarius I. Kap. ist wahrhaft, wenn er schreibt: »Dasjenige, was wir nicht geschrieben, sondern mündlich überliefert bewahren, und was in der ganzen Kirche beobachtet wird, betrachten wir als etwas, das von den Aposteln empfohlen und verordnet worden; dahin gehören die Jahresfeier des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, der Herabkunft des heiligen Geistes vom Himmel, und was sonst dem ähnliches vorkommt, das von der ganzen Kirche, so weit sie sich verbreitet, beobachtet wird.«

Es war dieses ferner eine Herablassung von dem Standpunkte des reinen Geistes, auf dem auch der Christ, der noch zwei Naturen in sich trägt, sich nicht leicht immerdar erhalten kann; welche Herablassung, je mehr das Feuer der ersten Begeisterung, die Glut der ersten Liebe nachließ, immer nothwendiger werden mußte.

Wenn also auch schon der tägliche Wandel eines jeglichen Christen ein stummes Evangelium Christi sein soll: so werden doch besondere Festtage für uns Menschen, wie wir nun einmal sind, stets ein dringendes Bedürfniß bleiben, als so viele sprechende Evangelisten, als so viele neue Prediger von dem Leben, Leiden, Tode und der Herrlichkeit Christi. Der Kirchenvater Origenes äussert sich hierüber an derselben schon oben angeführten Stelle:

»Die meisten Menschen wollen weder, noch können sie solche ewige, unaufhörliche Festtage begehen; und bedürfen daher der Erinnerung an die göttlichen Wohlthaten wegen einer sinnlichen Belehrungsanstalt, damit die Feier dieser Gedächtnißtage nicht gänzlich unterbleibe.«

Wie jede Familie, wenn sie auch in täglich wiederkehrenden Erweisungen ihre gegenseitige Achtung, Liebe, zärtliche Anhänglichkeit sich offenbart; dennoch gewisse Tage im Jahre auszeichnet, und durch höhere Erfröhlichungen und lautere Aeusserungen sich neu einiget, und fester, inniger knüpft: so hat auch die Familie Christi auf Erden, die heil. katholische Kirche, ihre besonderen Festtage, als Nachhalle jenes ewigen, in ihr nie sich endigenden Festes.

Die Grundansicht der Sonn- und Festtage in der katholischen Kirche war stets diese:

Sie sind ihr — nicht wie der Welt — Tage der Ruhe nur und des freieren Lebensgenusses — sie sind in ihrem geistigen Auge nur dazu eingesezt, daß sie uns von Zeit zu Zeit das ganze göttliche Christenthum lebendig vor Augen hinstellen, kräftig in das Gemüth einführen, und dann in unserm Leben neu offenbaren sollen — sie sind ihr so viele himmlische Posaunen, welche die schlaftrunkenen Menschen aus dem Taumel des Leichtsinnes aufschrecken, und zum Kampfe wider alles Böse aufrufen sollen — ein Ruf vom Himmel, der ihre Kinder zum göttlichen Mahle einladet; der sie auffordert das weisse Gewand der Unschuld und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den neuen Menschen anzuziehen, der nach Christus gestaltet ist; und allem unheiligen, unchristlichen, ungöttlichen Wesen, als der einzigen, wahrhaft knechtischen Frohnarbeit den Feierabend zu geben; eine mächtigschallende Gottesstimme, die uns ermuntert, das Leben Jesu in unser Herz aufzunehmen, und in unserm Leben darzustellen; sie sind ihr kräftige Hammerschläge an unser Gemüth, die uns erschüttern sollen, daß wir es endlich der Wahrheit öffnen, und ihr

treu anhängen bis in den Tod. Die Sonntage und die Feste in der katholischen Kirche erscheinen daher auch jedem erleuchteten Christen gleichsam als höhere Abkömmlinge, als Ehrfurchtgebietende, alte Verwandte aus einem fremden, und doch Jedem wohlbekannten Hause bei uns; als Paradiesesboten, Segensengel, Friedensapostel, auf deren ersehnte Ankunft man sich vorbereitet und schmückt; sie stehen als leuchtende Punkte im gemeinen Leben da und bilden im Flusse des Lebens und unserer Tage gewissermassen himmlische Perioden und übersinnliche Zeitabschnitte, die durch die Rückerinnerungen an die unendlichen Liebeserweisungen der gütigen Vorsehung geheiliget sind. Das Dasein, das Leben in Christo erscheint an ihnen verklärt, und ist's auch; ein höheres, ein himmlisches, ein Lichtstrahl aus Eden wirft seine Glorie, sein Gnadenlicht an ihnen auf die Erde.

Der heilige Geist, der in der Kirche Jesu Christi waltet, segnet und ordnet, gab den Sonn- und Festtagen folgende Richtung: sie sollten als öffentliche, alle Jahre wiederkehrende Evangelisten die Thaten Gottes in der ganzen Christenheit verkünden; in dem Andenken der Gläubigen erneuern, und dadurch den himmlischen Sinn in ihnen wecken, offenbaren, stärken, damit sie durch ihre Feier: Christus ähnlicher, Gott gefälliger, selig werden möchten; sie sollten dem menschlichen Leben einen höheren Glanz und Reiz, und eine Bedeutung geben, die es an und für sich nicht hat, sondern allein in der Religion. Sich selbst sollte der Mensch in den Gegenständen derselben wiederfinden, und sehen, wie sein Leben auf dieser Erde, wenn er es nur recht verstehen und führen will, an allen Punkten zum Himmel strebt, und ohne diesen Zusammenhang durchaus leer ist, und ohne allen Werth. Ihr wahres, ewiges und seliges Leben aber sieht die Menschheit sich vorgestellt in dem Leben des Erlösers; denn Er war auch Mensch, wie wir, doch ohne Sünde. Indem sie also das

Seinige feiert, fühlt sie auch das ihrige mit in dasselbige aufgenommen, mit ihm vereiniget, und sich selbst und Alles in der Welt erhoben.

Darum bildet nun die festliche Feier jene hervorragenden Punkte im Leben Christi ein so schönes und heiligen Band, das auch unser Leben — ist der Geist Gottes einmal über dasselbige ausgegossen, umschlingt und einschließt in das Seinige, so daß auch wir uns mit Ihm neugeboren fühlen, leiden, sterben, begraben werden, auferstehen, und in den Himmel und zur ewigen Seligkeit gelangen. Nicht also eine todte, frostige, leere Erinnerung an alte verklungene Geschichten ist der Sonntag und die Feste — sondern eben die lebendige Gegenwart Christi; und diese Gegenwart unsers Geistes und Herzens ist das Festliche darin.

Die kirchlichen Feste waren daher von den ersten Zeiten unserer heiligen Kirche an, immer die lichtvollesten, und und von der Religion am meisten verklärten Punkte im Leben der Menschen, an denen sie sich unendlich erhoben, erwärmt und erleuchtet, von einer göttlichen Liebe und Begeisterung durchdrungen fühlten. Sie waren das Ziel der Freude und der Sehnsucht an allen Tagen des Jahres, die dazwischen lagen, und es wollte sich wohl nicht anders geziemen, als daß man es auch dazu an Schmuck, Pracht und Schönheit aller Art nicht fehlen ließ, wie es der Geist Gottes mit sich brachte. Man konnte mit Recht alle dazwischen liegende Sonntage, nur als Nachklang, oder Vorbereitung zu den hohen Festen betrachten; sie wurden auch, wie sich das im Verlaufe dieses heortologischen Werkes zur hellesten Anschauung darstellen wird, jederzeit von allen erleuchteten Lehrern und Vorstehern der heiligen Kirche Gottes durch die Art, wie sie an diesen Tagen den tiefen Sinn des Festes in festlichen Reden zu entwickeln suchten, also gefeiert, daß das religiöse Gemüth, besonders festgehalten auf dem Eigenthümlichen des Festes,

daran einen sichern und gebahnten Weg zu dem Erlöser finden konnte, und zur innigsten Vereinigung mit Ihm.

Das Auge der Zeit — sagt der hochwürdigste Bischof Sailer — sieht an den Sonn- und Festtagen nichts, als das Nichtarbeiten des Volkes; und an dem Nichtarbeiten den Verlust des Geldes, das durch Industrie hätte erobert werden können. Das Auge des Geistes sieht auch die Sonn- und Festtage des Christen mit einem geistlichen Blicke an. Und mit einem geistlichen Blicke angesehen, sind sie ganz etwas anders, als wofür die Augen der Zeit und die herzlose Aufklärerei sie halten.

Sowohl der Sonntag als die Festtage in der kathol. Kirche sind, im geistigen Blicke betrachtet:

»Eine lebendige Bibel für das Christenvolk.«

Sie strahlen, als herrliche, sprechende Schilde, an welchen das Christenvolk das grosse Werk Gottes in Christus durch den heil. Geist vernehmen und lesen kann. Was die heil. Schrift mit dem todten Buchstaben erzählt, wird durch die lebendige Feier der Festtage dem Christenvolke lebendig dargestellt. Die Forderungen und die Verheissungen des Herrn werden im Munde des christlichen Predigers ein lebendiges Wort, das die ganze Gemeinde beseelt, und die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die Christus lehrt, und in der anbetenden Gemeinde eine lebendige Thatsache, die den Prediger begeistert. Die christliche Kirche ist ja nichts anders, als eine fortwährende Darstellung, und immer wiederkehrende Erneuerung der Offenbarung Gottes in und durch Christus zum Heile der Welt, bis an das Ende der Welt. Nun aber kann diese Offenbarung Gottes nicht besser dargestellt und erneuert werden, als wenn die Thatsachen der Offenbarung durch die erleuchteten Glieder der Kirche, so wie mit Worten angedeutet, und mit heil. Leben ausgesprochen, also auch durch besondere Einrichtungen der Kirche, die das ganze Jahr in Anspruch nehmen, und zu

bestimmten Zeiten in jedem Jahre wiederkehren, gleichsam vor das Auge der übrigen Christen hingestellt, und wie in's Leben eingeführt werden. Sohin wäre auch der Sonntag und die Festtage in der Kirche

»ein öffentliches Bekenntniß des christlichen Glaubens »und zugleich ein Organ zur Fortpflanzung des öf»fentlichen Glaubensbekenntnisses.«

Denn sie haben ja die herrliche Bestimmung: eine sich stets wiederholende Offenbarung und Belebung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe des Christen zu werden; und dadurch zugleich das kräftigste Fortpflanzungsorgan christlicher Gesinnungen, und eine öffentliche, ununterbrochene, immerwährende: »Demonstratio veritatis evangelicae.«

Zu dem Ende wird der Eintritt Christi in die Welt — durch den Advent und die heil. Weihnacht; das Leiden und Sterben Christi durch die sieben Wochen vor Ostern und den Charfreitag; die Auferstehung des Herrn durch das Osterfest und durch die mehrere Wochen anhaltende Osterfeier, und durch alle Sonntage des Jahres; die Himmelfahrt, die Geistesfendung durch besondere Festtage, und das heil. Drei-Eins durch die Krone aller Festtage — den Dreifaltigkeitssonntag — gefeiert. Auch das Leben und die Lehre Christi wird in kleineren Abschnitten auf die Sonntage des Kirchenjahres verlegt und vertheilet. Das Kirchenjahr ist also mit seinen Sonn- und Festtagen nichts anders, als die in zwölf Monate, von November zu November, von Advent zu Advent fortlaufende, und immerwiederkehrende Erneuerung der christlichen Offenbarung durch alle Sonn- und Festtage des Jahres, und durch einen feierlichen, dem Festtag angemessenen christlichen Gottesdienst. Es ist dem Christen nichts anders, als eine kräftige Weckstimme, welche die schlummernde Glaubenskraft aufwecken, die erweckte neu beleben, die belebte neu offenbaren soll.

Christus zu unserm Heile geboren; Christus für die Sünden der Welt sterbend; Christus von den Todten erstanden; Christus in den Himmel erhöht; Christus Seine Jünger mit dem heil. Geiste taufend; Christus herrschend zur Rechten des Vaters; Christus wiederkommend zur Allvollendung;

Das ist das Eine große »Symbolum apostolicum« das sich theilweise in den einzelnen Festtagen wiederholt, und in allen, das ganze Jahr hindurch wiederkommenden Sonn- und Festtagen vollständig ausspricht.

Was die ältesten Symbole von Christus in Worten gefaßt haben, sprechen die Festtage aus — sind lebendige Symbole, und bringen das Bekenntniß des Glaubens von Mund zu Mund zur Nachwelt.

Der Sonn- und die Festtage der katholischen Kirche sind ferner:

»eine geistliche Erneuerung der Geschichte Jesu an »den Christen.«

Das ist der höchste Moment der Feier, daß nicht nur der Buchstabe der Geschichte Jesu an den Sonn- und Festtagen neu verkündet, sondern die Geschichte Christi die Geschichte der Christen werde; daß der Christ mit Christus zum ewigen Leben neugeboren werde, mit Christus der Sünde sterbe, mit Christus von dem Tode auferstehe, mit Christus in den Himmel versezt, mit Christi Geiste in jeder Andachtstunde neugetauft werde, mit Christus über Finsterniß, Sünde und Tod herrschen lerne.

Das ist der tiefe geistige Sinn aller Festtage der Kirche; und alle ihre Einrichtungen in dieser Beziehung sind Vorbilder, Hindeutungen und Anweisungen für den ganzen Lebensgang des Christen.

Der Advent erinnert an jenen Seelenzustand, wo der Mensch noch geistiger Weise todt ist. — Er ist die Zeit des Anklopfens der Gnade Gottes, die Tage der Langmuth,

des Wartens auf Buße und Bekehrung, die Tage der Lockungen der suchenden Liebe. —

Die heil. Weihnachtzeit möchte uns sein: der heilige Augenblick der geistigen Wiedergeburt des alten in Sünde erstorbenen Menschen, das Bild der geistigen Kindheit einer in Christo erneuerten und wiedergebornen Seele. Sie ist uns sohin: Erinnerung an das heil. Sakrament der Taufe, die Zeit der ersten Entscheidung für Christus und Sein Reich.

Die Sonntagsreihe nach Weihnacht sinnbildet: die erste Zeit nach dieser Entscheidung für Christus, die leiblichen und geistigen Jugendjahre, das dringende Bedürfniß zu fortgesetztem Kampfe wider die eigenen verdorbenen Neigungen, wider die Welt und den Satan. Würde der Mensch die Unschuld und Kindlichkeit, die durch die Taufgnade ihm geworden, stets rein und unbefleckt erhalten, so könnte der weihnachtliche Festkreis der Typus seines ganzen Lebens bleiben; aber die Taufgnade mit ihrer lieblichen Unschuld und Kindlichkeit geht im Wirbel der Bewegungen des sinnlichen Lebens nur zu oft wieder unter. Eine zweite Erneuerung in Christo wird dem Menschen nöthig, die Erneuerung durch die Buße.

Auch für diese Erneuerung durch die Buße sucht die Kirche dem sinnlichen Menschen mit ihren Bildern zu Hülfe zu kommen. Im Osterfestkreis beginnt sie ihre Aufgabe zu lösen; im Pfingstfestkreis vollendet sie dieselbe. Die Bußerneuerung in Christo, als der wichtigste Akt im Lebensgange des Sünders wird im Osterfeste, die Fülle der Geistesreife im Pfingstfeste dargestellt. Die Fastensonntage sind die Tage der Vorbereitung zum neuen Aufstehen vom Sündenfalle; die Feier der Osterzeit bezeichnet das wirkliche Aufstehen durch das heil. Sakrament der Buße; die Feier der Pfingsten die Mündigkeit unsers Geistes durch den Empfang des heil. Geistes, das freie, entschiedene Leben aus und in der Gnade Gottes, und

deutet sohin auf das heil. Sakrament der Firmung. In der Sonntagsreihe nach Pfingsten erscheint uns das Leben der Gottseligkeit in seinen verschiedenen Entwickelungen, in seinem Wachsthum und Fortschreiten bis zu den höheren Stufen der Vollkommenheit als Folge der Gnadenwirkung des heil. Geistes.

So will uns die Kirche im Spiegel des Aeussern das Innere erscheinen lassen, auf daß Christus in uns eine Gestalt gewinne, und der Christus in uns dasselbe erfahre, was der Christus ausser uns einst erfahren hat.

Der innere Sinn dieser äusseren Erscheinungen soll an den Sonntagen und Festen enthüllt und in dem Christusähnlichen Leben der Christen offenbar werden. Dazu ist ja auch eine besondere, eigenthümlich gewählte passende Liturgie von der katholischen Kirche uns an jedem feierlichen Tage vorgelegt.

Die Kirchenfeste wollen uns gleichsam freundliche Sitze auf der Wallfahrt unsers Pilgerlebens bereiten, uns zu erholen von ihren Mühen und den herabrinnenden Schweis zu trocknen. Sie erquicken uns durch heilende Fluten, aus denen wir schöpfen können Labe um Labe; ja, in die wir untertauchen sollen, wie in ein Bad der Wiedergeburt, um vom Staube des Lebens uns zu waschen, und frisches Daseinsgefühl durch die ermatteten Glieder zu strömen. Verjüngt an Leib und Seele machen wir uns dann auf. Der Weg hat steil zu sein aufgehört, wenigstens hat er aufgehört es zu scheinen. Unser Wesen ist neubelebt. Wir haben wohl gar das Ziel der Reise von weitem geschaut. Wenn die Festtage die heiligen, die seligen, die zahlreichen Feste unserer heiligen Kirche diesen Eindruck auf uns machen, daß wir zurückblickend auf jeden einzelnen uns bewußt werden, er habe uns über so eine himmlische Höhe geführt, dann hat die Kirche ihren Zweck erreicht.

Der Sonntag und die Festtage in der kathol. Kirche sind:

»eine öffentliche feierliche Verkündigung, daß dem »Volke Gottes ein vollständiger Sabbath, davon die »Ruhetage der Christen nur ein schwaches Vorbild »sind, bevorstehe; sie sind eine Art Vorgenuß dieses »himmlischen, ewigen Sabbaths.«

Deswegen haben die Kaiser dem Christenvolke auch eine Ruhe von knechtlicher Arbeit gegönnt, und den Lärm des Gerichtes für diese Tage suspendirt, damit die Christen ungehindert den Betrachtungen göttlicher Dinge nachhängen könnten. Die christlichen Kaiser Konstantin, Theodosius und Justinian untersagten auch an dem Tage des Herrn alle öffentlichen Schauspiele, Lustbarkeiten, Tänze und Ergötzlichkeiten, weil sie zerstreuen, vereiteln und nicht blos von dem Umgange mit Gott abführen, sondern auch zu verderblichen Ausschweifungen verleiten. Der heil. Blutzeuge Justinus meldet in seiner ersten Vertheidigungsschrift, daß die ersten Christen den Sonntag auf folgende Weise gefeiert:

»Sie hätten die heil. Schrift gelesen, einen Vortrag über das Wort Gottes angehört, göttliche Betrachtungen angestellt, Lob- und Danklieder gesungen, Sammlungen für die Armen veranstaltet, wozu ein Jeder nach seinem Vermögen beigesteuert.«

Origenes, zu Anfang des dritten Jahrhunderts, rechnet zur christlichen Sabbgthfeier, daß man sich aller weltlichen Berufsarbeit enthalte, mit geistlichen Uebungen sich beschäftige, in den gottesdienstlichen Versammlungen sich einfinde, das Wort Gottes vorlesen und betrachten höre, himmlischen Dingen nachdenke, das Herz auf die Betrachtung der künftigen Glückseligkeit wende, zugleich aber auch das lezte Weltgericht bedenke. In gleicher Weise äussern sich die alten Kirchenväter, Ignatius, Clemens von Alexandria, Hieronymus, Augustinus,

Chrysostomus, die alle in den ersten vier Jahrhunderten unserer christl. Zeitrechnung lebten. Eusebius erzählt im Leben Konstantin des Grossen:

»Kaum war dieser römische Kaiser zur christl. Kirche übergetreten, so richtete er seine vornehmste Sorge auf den Tag des Herrn. Er befahl, daß Alle, wer sie auch seien, ihn heilig halten sollten. Er machte ihn allen Unterthanen zu einem Ruhetage, an welchem sie nichts anders thun sollten, als dem Herrn dienen, Ihn anbeten und in ihrem christlichen Glauben sich besser unterrichten lassen, damit sie ihre ganze Lebenszeit ohne alle Hindernisse in Gebet und Andacht nach der Gewohnheit und Zucht der Kirche zubrächten. Was sein Heer betrifft, das noch immer am schändlichsten Heidenthum und Aberglauben hing: so befahl er, es solle an den Sonntagen auf's freie Feld gehen und zu Gott beten. Zu diesem Behufe hatte er selbst ein kurzes Gebet aufgesezt und unter die Soldaten verbreiten lassen. Ebenso durfte an diesem Tage kein Gericht gehalten, keine Klage angenommen, kein Verhör angestellt, keine gerichtliche Verfolgung und Mahnung gestattet werden.« Selbst wenn Geburts- oder Krönungstage der Kaiser auf einen Sonntag fielen, so mußten die Festlichkeiten auf den folgenden Tag verlegt werden, dem Volke zu zeigen, daß man die Ehre Gottes höher schätze, als irdische Majestät und Hoheit.«

Der Sonntag und die Feste in der katholischen Kirche sind:

»eine lebendige Vergegenwärtigung dessen, was zu »unserm Heile schon geschehen ist, eine Erinnerung »an die Vergangenheit, und eine Verwirklichung dessen, »was in uns geschehen soll; und eine Verbürgung »dessen, was geschehen wird.«

An den Sonn- und Festtagen lesen wir: Gottes Heil, das uns in Christus erschienen ist, das uns in Christus durch den heil. Geist alle Augenblicke zu Theil wird, wenn

wir uns diesem Heile überlassen; wir lesen an den Festtagen wie in gar herrlichen Buchstaben, was von Gott in Christus durch den heil. Geist zu unserm ewigen Heile geschehen ist; wir lesen wie aus einem goldenen Buche, was von uns zu unserm ewigen Heile geschehen soll; und endlich lesen wir, wie aus einer klaren verheissenden Offenbarung, in welche Glorie und Herrlichkeit das Heil Derjenigen sich vollendet, die es in sich aufgenommen haben, und aus Gott geboren worden sind. Glaube, Liebe, Hoffnung — die Religion wird durch die lebendige Feier der Festtage und der heil. Zeiten, aus denen das ganze Jahr besteht, lebendig dargestellt. Indem der Christ über die Vergangenheit mit umgewandtem Blicke still sinnet, ergreift ihn der Geist der Geschichte, und bildet sich in ihm eine neue Geschichte, und weissagt dem Anfange die Vollendung. In der Liturgie der heil. katholischen Kirche besonders in den Kirchengebeten spiegelt sich unverkennbar jene Grundidee. Fast in allen wird etwas aus der heil. Vergangenheit neu vergegenwärtiget; aus der herrlichen Zukunft etwas in das Leben hereingerückt; überall das Gemüth durch Vergangenheit und Zukunft erhoben — auf daß der Geist der Geschichte in den Gemüthern der Christen neugeboren und so der ewige Sabbath gleichsam verbürgt und anticipirt werde.

Was der Sonntag und die Feste des Herrn in dem geistlichen Blicke des Christen sind, das sind auch: » die Festtage der Mutter des Herrn, und der verklärten Freunde Gottes, denn sie sind auch Festtage des Herrn. «

Daß sich zu den Sonntagen und den andern Festen des Herrn die Gedächtnißtage der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, und anderer Freunde des Herrn nachbarlich gesellet haben, ist gerade so natürlich, als daß die allerseligste Jungfrau, die heil. Apostel und Jünger und Jüngerinnen des Herrn, die in ihrem Erdenleben gerne um Ihn waren, im Schoose der Ewigkeit nun auch gerne um

Ihn sein werden. Diese Gedächtnißtage der Heiligen sind dem wahren katholischen Christen, der seinen Gott, den Ueberallgesuchten, in jedem Menschenantlitze findet, also auch in jeder verklärten Seele finden muß, eigentliche »Feste des Herrn.« Er verehrt Gott in Seinen Heiligen, vorzüglich durch Nachahmung des Besten, was er in dem Leben der Heiligen ausgedrückt findet. Wie uns die Planeten, die sich um die Sonne drehen, sie selbst — die Sonne, nicht vergessen lassen, so erinnern uns die funkelnden Sterne, die Heiligen Gottes, und die Königin aller Heiligen, Maria, und ihre Festtage an die ewige Sonne: Christus.

Also: Gottes Licht, das in der Wissenschaft der Heiligen leuchtet; Gottes Liebe, die in den Tugenden der Heiligen hervorstrahlt, Gottes Schönheit, die in der Verklärung der Heiligen sich offenbart: das ist es, was der Festtag der Heiligen dem Christen darstellt.

»Christus, lebend in den Heiligen« ist der Text ihrer Gedächtnißtage, und der höchste Moment ihrer Feier ist eben kein anderer, als daß die Geschichte Christi, welche die Geschichte der Heiligen geworden ist, nun auch unsere Geschichte werde; und da sie schon in ihre Ruhe, in ihren ewigen Sabbath eingegangen sind, so dienen ihre Gedächtnißtage wohl eigentlich dazu, daß sie uns Bürgen und Vorbilder des ewigen Sabbaths werden.

Die Sonn- und Festtage in der katholischen Kirche bilden:

»ein schönes Ganze, das Zeit und Ewigkeit umfaßt.«

Dieses Eine schöne Ganze aller Festtage, des Sonntages, der Gedächtnißtage Christi, der Mutter Jesu, der Apostel und anderer Heiligen, läßt sich nach seiner Einheit und Vielheit so ausdrücken.

I. »Das ewige Wort des ewigen Vaters ist, nach den Verheissungen der Vorzeit in Menschengestalt erschienen.«

Daher die drei Feste: Advent, Weihnacht, Epiphanie.

II. »Christus, der Sohn Gottes in Menschengestalt, ist der neue Stammvater eines neuen Geschlechtes geworden.«

Demnach wird gefeiert: das Leben und die Lehre Christi an allen Sonntagen des Jahres; der Tod Christi am heil. Freitage und in jeder heil. Messe; die Auferstehung Christi an jedem Sonntage — vorzüglich am Ostersonntage und in der ganzen Osterzeit. Die Himmelfahrt Christi am Feste seiner Auffahrt, die Geistessendung am Pfingstfeste. Die Regierung der heil. Kirche Gottes an den Festtagen der Heiligen Gottes.

III. »Christus wird allvollenden den Willen des ewigen Vaters.«

Dies ist die Eine Prophezie des neuen Testaments die an allen einzelnen Festtagen mitverkündet wird. »Die Synagoge feiert den Tag des Vergänglichen, Einzelnen, die Kirche aber die Ewigkeit.« Ambrosius 74. Brief.

Die drei heil. Zeiten, welche wir feiern, und bereits in den frühesten Zeiten des Christenthums allgemein gefeiert finden und wodurch die grossen Ideen: »der Menschwerdung — der Genugthuung — der Verherrlichung des Heilandes« fortwährend erhalten, und anschaulich gemacht werden sollten, sind daher nicht blos als ein Grundtypus des christlichen Kultus allein, sondern der gesammten Lehre des Christenthums von Gott, Christus und dem Menschen und seiner Bestimmung überhaupt zu betrachten, und also mit dem Glauben, der Hoffnung und Liebe des neuen Weltglaubens zu feiern. Denn was wir jezt unsere drei hohen Feste nennen, waren in den ersten Zeiten der Kirche und sind izt noch — keine mehr oder weniger isolirte blosse Feste, sondern mit ihren Vor- und Nachfesten und andern kirchlichen Gebräuchen recht eigentlich drei heil. Zeiten, oder ein dreifacher Cyclus gottesdienstlicher, durch Eine leitende Idee innigst mit einander verbundener Feste und Festfeierlichkeiten, deren Mittelpunkt, die sogenannten drei hohen Feste ausmachten; und es ist unverkennbar, daß dieser kirchliche Cyclus dazu bestimmt war, das ganze Leben Jesu pragmatisch aufzufassen, und nach den religiösen

und sittlichen Hauptmomenten desselben in Beziehung auf die gesammte Lehre des Christenthums darzustellen und zu verherrlichen.

Alle Festtage des Herrn sind nur: »Ein Festtag — Ein Festtag der ewigen Liebe.« Denn die ewige Liebe ist es, die uns in Christus, in der Menschwerdung des Wortes erschienen ist, wie der heil. Paulus es bestimmt ausgesprochen hat: »Es ist uns die Gnade, die Leutseligkeit, die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen« und diese Erscheinung der ewigen Liebe feiern wir Christen alle Jahre im Advent, in der heil. Weihnacht und in der Erscheinung des Herrn vor den Weisen aus dem Morgenlande.

Die ewige Liebe ist es, die uns in dem Leiden und dem Sterben unseres Herrn erschienen ist. »So hat Gott die Welt geliebt, sagt Christus selbst, daß Er Seinen Eingebornen für uns dahingegeben hat,« und der heil. Johannes schreibt: »Daran erkennen wir die Liebe Gottes, daß Er Sein Leben für uns dahingeopfert hat,« und diese Erscheinung der ewigen Liebe feiern wir Christen alle Jahre in den vierzig Tagen vor Ostern, die vorzüglich der Betrachtung des Leidens Christi geweiht sein sollen, und besonders an dem heil. Freitag, den wir den Charfreitag nennen, und in jeder heil. Messe.

Alle Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag — Ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die uns in der Auferstehung Jesu Christi herrlich erschienen ist: »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi« ruft der heil. Petrus aus: »der uns durch die Auferstehung Jesu Christi zur lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, wiedergeboren zu einem unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbgut, das uns im Himmel aufbehalten ist.« Als spräche er: in dem neuerstandenen Christus ist uns die ewige Liebe, die Ihn erweckt hat, neu sichtbar geworden; und dieselbe Liebe, die Ihn aus dem Grabe erweckt, hat auch unsern Glauben, unsere

Hoffnung wieder aus dem Grabe erwecket — wir leben mit Ihm, in einem neuen unsterblichen Leben, und diese Erscheinung ewiger Liebe feiern wir Christen alle Jahre an dem Ostersonntage und in der ganzen Osterzeit; als wollte die Kirche durch die anhaltende Feier uns dies Wunder der Güte Gottes recht unauslöschbar ins Herz drücken.

Die ewige Liebe ist es, die uns in der Auffahrt Christi, in seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters erschienen ist. Die ewige Liebe ist eine gerechte, eine allvergeltende Liebe: »Er hat Sich« spricht der heil. Paulus: »erniedrigt unter Alle; Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze; darum hat Ihn Gott erhöht über Alle, und Ihm einen Namen gegeben, über alle Namen; so daß in Seinem Namen sich beugen sollen alle Kniee im Himmel, auf und unter der Erde; und bekennen sollen alle Zungen, daß Jesus Christus der Herr ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters,« und diese Erscheinung der ewigen Liebe feiern wir Christen alle Jahre an dem Feste der Himmelfahrt Christi.

Die ewige Liebe ist es, die uns erschienen ist in der Sendung des heil. Geistes, in der Ausgiessung des heil. Geistes über die Jünger des Herrn. Oder, was wäre der heil. Geist anders, als der Geist der ewigen Liebe? Was hätte Er Besseres in den Gemüthern der Apostel ausgiessen können, als Liebe? Und selbst das Feuer, in dessen Gestalt der heil. Geist erschienen ist, was drückt es anders aus, als die heil. Allgewalt der Liebe, die das Herz durchdringt, die das Innerste schmelzt, von den Schlacken der Selbstsucht reiniget, die es schön, rein, neu, himmlisch, göttlich macht? Diese Taufe mit Feuer und Geist, was ist sie anders, als eine Offenbarung, eine Erscheinung, eine Ausgiessung derselben ewigen Liebe? Und diese Erscheinung der ewigen Liebe feiern wir Christen alle Jahre an dem Pfingstfeste.

Die Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag — Ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die sich uns in der Schöpfung, die sich uns in der Erlösung, die sich uns in der Heiligung des Menschengeschlechtes; die sich uns in dem Einen grossen fortdauernden Werke des Vaters, des Sohnes, des heil. Geistes täglich neu offenbart, die uns in der Betrachtung der heil. Dreifaltigkeit täglich neu erscheint; und diese Erscheinung, diese Offenbarung der ewigen Liebe feiern wir Christen alle Sonntage des Jahres — aber ganz besonders am Dreifaltigkeitssonntage.

Die ewige Liebe ist es, die uns erschienen ist in der Einsetzung des heil. Abendmahles. Christus ist uns ein lebendiges Himmelbrod geworden. Er nährt, Er stärkt das himmlische, göttliche, ewige Leben in uns. »Sein Fleisch ist wahrhaftig unsere Speise, und Sein Blut wahrhaftig unser Trank.« Was wäre Offenbarung der ewigen Liebe, wenn es dies nicht wäre?

Und diese Erscheinung, diese Offenbarung der ewigen Liebe feiern wir alle Jahre an dem Frohnleichnamsfeste.

Die ewige Liebe erscheint und offenbart sich uns in den Festtagen der Heiligen Gottes — denn sie will, daß »wo sie ist, auch die seien, welche ihr Nachbild auf Erden geworden sind« — »die da aus Gnade, und nicht aus den Werken der Gerechtigkeit selig geworden.«

Wenn nun alle Festtage der Kirche Gottes nur Ein Festtag sind, und zwar ein Festtag der ewigen Liebe, die uns in Christus erschienen ist, und an jedem Festtage neu an Aug' und Herz gerückt wird, so wird es auch wohl nur Eine wahre Weise geben diese Festtage würdig zu feiern.

Und diese Eine wahre Weise ist die: Wenn alle Festtage der christlichen Kirche Offenbarungen der ewigen Liebe sind, und zur Absicht haben Liebe zu wecken, zu beleben, zu unterhalten: so hat sie nur der würdig gefeiert, der sein ganzes Herz, der sich ganz der ewigen Liebe ergeben hat zum heiligen Dienste. Diese Ergebung

des Menschen an die ewige Liebe ist die Eine wahre Feier aller Festtage. Aber diese Weihe, diese Hingabe in den Dienst des Allerheiligsten ist viel befassend; leicht zu nennen, und zu beschreiben, aber schwer — schwer in's Werk zu setzen.

Diese Ergebung ist das gottwohlgefälligste Opfer — und zwar ist sie eine Hingabe unsrer Vernunft an die ewige Liebe, indem wir Gott und Gottes Offenbarungen in Christus als die höchste Wahrheit anerkennen. Glaube ist unser erstes Opfer, das wir der ewigen Liebe bringen müssen. Wer selber sein Gott sein will, kann nicht an den Einen lebendigen Gott glauben.

Diese Ergebung ist zweitens: eine Hingabe unsers Willens und unsers Herzens an die ewige Liebe; indem wir dem Willen und der Führung Gottes alle unsere Begierden, Wünsche, Neigungen, Hoffnungen unterwerfen, nur auf Ihn trauen, nur Ihn lieben, ewig Eins nur mit Ihm sein wollen. Der innere Gehorsam, die kräftige Ertödtung aller selbstsüchtigen Neigungen ist das zweite Opfer, das wir der ewigen Liebe darbringen.

Diese Ergebung ist drittens: eine Hingabe unsers Leibes und unserer zeitlichen Güter, zum Dienste der heil. Liebe; indem wir das Musterbild der Mässigkeit, Nüchternheit, Züchtigkeit, Eingezogenheit darstellen, dem Nächsten mit unsern Kräften und Gaben dienen, und überall mit Wohlthun die ewige Liebe verkünden. Das Opfer des Gemüthes und aller Kräfte des Leibes und der Seele durch eine getreue Erfüllung aller Pflichten, der lautere fromme Lebenswandel ist das dritte Opfer, das wir der ewigen Liebe darbringen.

Die kirchliche Feier der heil. Zeiten und Festtage betreffend, so offenbarten die ersten Christen ihre Hochachtung derselben durch mehrere besondere Gebräuche. Sie legten bessere Kleider an, wohneten insgesammt dem Gottesdienste bei, hielten Liebesmahle, und reichten Almosen. Gerne legten sie weisse Gewande an, zum Anzeigen der

inneren Unschuld des Herzens, in welche uns der Erlöser durch Sein Blut versezte; und weil selbst in der heil. Schrift die Engel vor Gottesthron in reiner weisser Kleidung vorgestellt werden. Apgsch. 1, 10. 10, 30. Offenb. 15, 6. 19, 8. Mark. 16, 5. Matth. 28, 3. Dieser Farbe in ihrer geistigen Beziehung auf die Christen erwähnt auch der heil. Clemens Alex. lib. 2. Pædag. cap. X. und der heilige Leo in der 41. Rede.

Daß die Christen mit ausgezeichnetem Eifer an sonn- und festlichen Tagen an dem öffentlichen Gottesdienste Antheil nahmen, berichten alle Väter der ersten Zeiten. »Am Auferstehungstage des Herrn, den wir den Tag des Herrn nennen, kommet ohne Ausnahme eifrig zusammen, um Gott zu danken für die Wohlthaten, die wir durch Christus empfangen haben.« So lautet der Befehl in den apost. Verfügungen.

Die Kirche wurde an diesen heiligen Tagen mit besonderer Sorgfalt ausgeschmückt.

In der obenangeführten Rede des heil. Leo heißt es, daß die Tempel mit doppelter Sorge, und grösserer Feierlichkeit geziert würden, an diesen Tagen sei der Kirchenboden reiner gewaschen; die Lichter würden zahlreicher angezündet, der Ornat wäre herrlicher, der Gesang erhabener.

Die Feierlichkeiten der Liturgie begannen schon am Vorabend, wodurch die Christen von den Heiden sich auszeichneten, welche ihre Feste um Mitternacht anfingen; aber auch nicht zu frühe durfte die Vorfeier begangen werden, auf daß es nicht schiene, als wolle man mit den Juden feiern. Nicht nur die Priester, auch die Laien wohnten der Vorvesper bei; der Besuch der heil. Messe war von den ersten Zeiten her eine Hauptpflicht und ein Haupttheil der Sonntagsfeier. Am Sonntage verliessen die Einsiedler ihre Einöden und Zellen, um dem Opfer der heil. Messe beizuwohnen, das Landvolk eilte zur Stadt, die Herrschaften begaben sich von ihren

Landgütern in die Kirche, in welcher sie oft den ganzen Tag verweilten. Die Vernachlässigung dieser Pflicht wurde manchmal mit den härtesten Kirchenstrafen belegt.

Da der Sonntag und die Feste in der Kirche vorzüglich der inwendigen Heiligung, der Andacht, dem Gebete, dem Dienste Gottes geweiht sein sollten: so geboten auch der Pabst Gregor der dritte und mehrere Kirchenräthe an denselben die eheliche Enthaltsamkeit nach der Vorschrift I. Kor. 7, 5, manchmal sogar die eheliche Einsegnung, Synod. Aquisgran. an. 836, weil bei solchen Festlichkeiten oft schändliche Ausschweifungen, Gastmahle und Entheiligungen des Sonntags vorgefallen waren.

Die Christen wohnten an den Sonn- und Festtagen dem Gottesdienste nicht knieend, wie an den übrigen Tagen, sondern stehend bei, andeutend die geistige Freude über die Auferstehung des Herrn. Diesen Gebrauch rechnet Tertullian unter die ältesten und vorzüglichsten Gewohnheiten der Kirche. De coron. milit. cap. 3.

Christliche Kaiser suchten durch Untersagung heidnischer Vergnügen die hohe Würde des Tages des Herrn aufrecht zu erhalten. Codex Theod. lib. 15, tit. 5 de spect. Codex Justin. lib. 3. tit. 12.

Da die Feste der ersten Christen ursprünglich von derselben Grundidee ausgingen, welche der Mittelpunkt des ganzen christl. Lebens war, der Idee der Nachfolge Christi des Gekreuzigten und des Auferstandenen — Ihm nachfolgen in Seinem Tode, indem man in gläubiger Busse die Wirkungen Seines Todes sich aneignet, sich selbst und der Welt abstirbt; Ihm nachfolgen in der Auferstehung, indem man, in dem Glauben an Ihn und durch dessen Kraft mit Ihm aufersteht zu einem neuen, gottgeweihten, heiligen Leben, das hienieden beginnt, im Keime jenseits sich entwickelt: so war auch die Beziehung auf Christus den Gekreuzigten, den Auferstandenen und Verherrlichten der Mittelpunkt der wöchentlichen und der jährlichen Fast- und

Festtage. Daher das Freudenfest; das Auferstehungsfest, die Vorbereitung dazu, das Andenken an Christi Leiden mit Busse und Kreuzigung des Fleisches, Fast- und Bußtag. So in der Woche, das Freudenfest der Sonntag, die Vorbereitung dazu; die Buß- und Fasttage, dem Andenken an das Leiden Christi und die Zurüstungen zu denselben geweiht, am Mittwoch und Freitag. Auch an diesen Tagen versammelte man sich zu einem gemeinsamen Gebet; man fastete bis drei Uhr Mittags; jedoch war die Freiheit des Einzelnen in Begehung dieser Tage durch keine zwingende Satzung beschränkt. In Rücksicht der Theilnahme handelte Jeder nach seinen besondern Bedürfnissen und seiner Neigung. Solche mit Gebet verbundene Fasten wurden von den Christen, welche ihren Beruf gern mit einem: »Kriegsdienste unter der Fahne Christi« verglichen, als Wachen der Streiter auf ihrem Posten: »Stationes« genannt.

Von demselben Gesichtspunkte gingen auch die Jahresfeste der ersten Christen aus; doch trat hier der Gegensatz, welcher auf die Entwickelung des kirchlichen Lebens, wie der Lehre in den ersten Zeiten, den stärksten Einfluß hatte, der Gegensatz zwischen den Gemeinden der Juden- und den Gemeinden der Heidenchristen anfangs besonders hervor. Die ersteren behielten mit dem ganzen jüdischen Ceremonialgesetze auch alle jüdischen Feste bei, wenn sie gleich nach und nach eine sich von selbst darbietende christl. Bedeutung in dieselbe hineinlegten. Hingegen mag es unter den Gemeinden der Heidenchristen wohl von Anfang an gar keine Jahresfeste gegeben haben; denn in dem ganzen neuen Testamente findet sich keine Spur von solchen.

Bis in's dritte Jahrhundert werden in der Kirche nur solcher Jahresfeste erwähnt, welche mit den grossen jüdischen Festen in einer gewissen Analogie und Verbindung standen; dagegen treten seit dem folgenden Jahrhunderte nicht nur manche neue Feste, welche sich theils auf einzelne Momente im

Leben Christi, theils auf das Andenken an Personen aus der Geschichte der ersten Zeiten, ja sogar der vorchristlichen Periode bezogen, zu den bisherigen hinzu; sondern es erhielten auch die ältern christlichen Jahresfeste eine theilweise neue Gestalt.

Seit dieser Zeit wurde auch die Sitte, das Fest durch einen nächtlichen Gottesdienst vorzubereiten, auf sämmtliche hohe Festtage ausgedehnt, und eine an die jüdische Festordnung erinnernde Schlußfeier der Feste in der sogenannten Festoktave angeordnet. Levit. 23, 34 — 36. I. Makkab. 4, 59.

Die Feiertage, die in den Kirchen, welche sich des römischen Breviers bedienen, allgemein mit einer Oktave versehen sind, sind gegenwärtig folgende: Das Weihnachtsfest; das Fest des heil. Stephanus, des heil. Johannes des Evangelisten; das Fest der unschuldigen Kinder, der Erscheinung des Herrn; das Osterfest; das Fest der Himmelfahrt des Herrn; das Pfingstfest; das Frohnleichnamsfest; das Fest des heil. Täufers Johannes; das Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus, des heil. Laurentius, der Himmelfahrt Mariä; das Fest Mariä Geburt; das Fest aller Heiligen und Mariä Empfängniß. Dazu kommen noch das Fest der Kirchweihe, und des Patrons eines Ortes, einer Stadt, eines Landes oder Bisthumes, oder einer Kirche.

In Betreff der Festtage der Heiligen ist folgendes zu bemerken: Anfangs wurden blos die Gedächtnißtage der Blutzeugen begangen; doch spricht der Verfasser oder Sammler der apost. Verfügungen im 8. Buche, Kap. 13. von der Feier der Apostelfeste. — Im Abendlande ist der heil. Bischof von Tours, Martinus, vielleicht unter den Bekennern der erste, dem eine kirchliche Festfeier gewidmet wurde. Späterhin verlor sich hier aller Unterschied.

Ferner ist der Tag, an welchem die Gedächtnißfeier eines Heiligen begangen wird, nicht der Geburtstag

desselben, sondern gewöhnlich sein Sterbetag, der aber dessen »Geburtstag« für das ewige Leben genannt wird. Der heil. Chysologus schreibt hierüber: »Theuerste! wenn ihr von dem Geburtstage der Heiligen höret, so wollet nicht wähnen, als würde der Tag bezeichnet, an welchem sie auf die Erde vom Fleische geboren worden; sondern der Tag ist es, an welchem sie von der Erde in den Himmel, von der Arbeit zur Ruhe, von den Versuchungen zum Frieden, von den Peinen zur Freude, zur ewigen, unvergänglichen, unverwelklichen Freude, von den irdischen Kämpfen zur Krone u. Herrlichkeit gelangt sind.« 129. Rede.

Nur bei der allerseligsten Jungfrau Maria, und dem heil. Täufer Johannes ist eine Ausnahme, weil erstere unbefleckt von der Sünde empfangen und geboren, lezterer nach dem Ausspruche des Engels: »schon vom Mutterleibe an mit dem heil. Geiste erfüllt wurde.« Luc. 1, 15.

Wird von einem Heiligen der Todestag nicht gefeiert, so geschieht die Feier häufig an dem Tage, an welchem seine Gebeine feierlich erhoben, und in den Altar beigesezt wurden. Auch wird bei einigen Heiligen sowohl der Sterbe- als Translationstag gefeiert.

Die Feste der heil. Engel werden auch zu den Heiligenfesten gerechnet.

Der Drang der Verbesserungs- oder Aenderungslust brachte vor einigen Decennien und auch in unsern Tagen den glänzenden Einfall hervor, der sinkenden Menschheit mit Erfindung neuer Feste unter die Arme zu greifen. Die französische Revolution kündigte in ihrem ersten Entstehen der christlichen Religion und Kirche offenen Krieg an und promulgirte eine gänzliche Auflösung aller kirchlichen Institute und Kultusformen. Statt christliche Priester, Tempel und Altäre, sollten nun Tempel der Vernunft geduldet, und das neue Reich der Freiheit und Vernunft sollte durch Institute und Feste verherrlicht werden, welche theils dem heidnischen Alterthume abgeborgt,

theils neu erfunden waren. Im Jahre 1793 wurde auf Robespierre's Antrag vom Nationalconvent zu Paris jenes berüchtigte Dekret erlassen, welches erklärte, daß das französische Volk das Dasein des höchsten Wesens, und die Unsterblichkeit der Seele anerkenne, und daß am 20. Prairial jenem Wesen zu Ehren ein Nationalfest gefeiert werden solle. Diesem Dekret war folgender Bei-Artikel angehängt:

Die französische Republik wird an den Dekaditagen folgende Festtage feiern: Das Fest des höchsten Wesens und der Natur — des Menschengeschlechtes — des französischen Volkes — der Wohlthäter der Menschheit — der Freiheit und Gleichheit — der Martyrer der Freiheit — der Republik — der Freiheit der Welt — der Vaterlandsliebe — des Hasses der Tyrannen und Verräther — der Wahrheit — der Gerechtigkeit — der Schamhaftigkeit — des Ruhms und der Unsterblichkeit — der Freundschaft — der Mässigkeit — des Heldenmuthes — der Treue — der Uneigennützigkeit — des Stoicismus — der Liebe — der ehelichen Treue — der kindlichen Liebe — der Kindheit — der Jugend — des männlichen Alters — des Greisenalters — des Unglücks — des Ackerbaues — der Industrie — unsrer Ahnen — der Nachwelt und der Glückseligkeit.

Mehrere dieser Feste wurden in den Pariser Sektionen wirklich gefeiert.

Auch die Theophilantropen, deren Ursprung in's Jahr 1794 gesezt wird, verwarfen den kirchlichen Cultus, und sezten an die Stelle desselben einen Cultus der natürlichen Religion. In den Jahren 1796 — 1799 wurden Feste der Toleranz, der Vernunft und des höchsten Wesens, der Treue, des Sieges, der Dankbarkeit u. s. w. gefeiert. Siehe Augusti Denkwürdigkeiten I. Band. XI.

Und jüngst noch hieß es: »man sollte neue Feste creiren, z. B. ein Fest der Unschuld — der Wahrheit — der Liebe — der Eintracht — der Unsterblichkeit — der Seligkeit.«

Hierauf antwortet der Kirchenvater der deutschen Kirche, Bischof Sailer:

Schön klingt das Wort — denn wer sollte Unschuld, Wahrheit, Liebe, Eintracht, Unsterblichkeit, Seligkeit mit Augen sehen können, und nicht lieben wollen? Aber wer verwandelt die abstrakten Worte: Unschuld, Wahrheit, Liebe, Eintracht, Unsterblichkeit, Seligkeit in himmlische Wesen, und wer gibt den himmlischen Wesen ein menschliches Antlitz, das wir sehen und lieben können?

Was Menschen nicht thun können, das hat Gott gethan, und die neuen Feste, die der sinkenden Menschheit unter die Arme greifen sollen, dürfen nicht mehr erfunden werden; die ewige Liebe hat sie im heiligen Dunkel der Ewigkeit erfunden, und in der Fülle der Zeit eingesezt.

Das schönste, reinste Exemplar der Unschuld, Wahrheit, Liebe, Eintracht, Unsterblichkeit und Seligkeit ist uns in Christus gegeben, und mit Ihm sind uns die schönsten Feste für die ganze Menschheit geboren.

Oder ist nicht die heil. Weihnacht, die »Sacratissima Nox«, wie sie unsere Liturgie nennt, das schönste Fest der Unschuld und der Liebe? Gottes Sohn in Gestalt der reinen Menschheit, welch' eine Offenbarung der Unschuld und Liebe?

Ist nicht der stille Freitag das schönste Fest der Wahrheit und der Liebe? Christus, verklärend die Wahrheit — Gott — mit Seinem Opfertode für das Heil der Welt — welch' eine Offenbarung der Wahrheit und Liebe?

Ist nicht der Ostersonntag und die Auffahrt Christi das schönste Fest der Unsterblichkeit, des ewigen Lebens? Christus, von dem Vater ausgegangen, und zum Vater zurückgehend, nach besiegtem Tode, und besiegter Hölle, und herrschend zur Rechten Gottes — welch eine Offenbarung der Unsterblichkeit?

Und das Pfingstfest, das Fest aller Feste, ist es nicht das schönste Fest der Unsterblichkeit, der Wahrheit, der

Liebe, der Eintracht, der Unschuld, der Seligkeit? der heilige Geist, neubildend und umschaffend die Freunde Christi in reine, hellschauende, liebende, unüberwindliche Zeugen ihres Herrn — welch' eine Offenbarung der Unschuld, der Wahrheit, der Liebe, der Unsterblichkeit, der Seligkeit?

Also, nicht der Mensch erschaffet die großen Feste; Gott ist es, der Wunder thut, der Ereignisse heraufführt, die das Samenkorn des ewigen Lebens, des ewigen Heiles, und der lieblichsten Feste in sich tragen.

Den Sinn des Festtages in sich aufnehmen, und eine Frucht bringen lassen, die nie stirbt, das heißt: ein Fest feiern; und dies kann, dies soll der Mensch.

Den Sinn des Festtages lebendig darstellen, und in die Gemüther der Feiernden einführen, das will, das kann die katholische Liturgie.

Und wenn dieser Geist der wahren und ächten Liturgie die Festtage der Kirche belebt, und die Gemüther der Christen durchdringt, so werden nicht nur die festlichen Versammlungen der Christen die Eine ewige Religion offenbaren, und das Leben derselben erhöhen und ausbreiten: es wird auch jeder nichtfestliche Tag des Christen ein Fest sein, das er, ausser der Versammlung, dem Herrn feiert; ja das ganze Leben des Christen wird nur Ein Festtag, und alle seine Handlungen werden nur Ein, reiner, unbefleckter Gottesdienst sein; und dann erst wird der Widerspruch gelöset, dann erst die Trennung aufgehoben sein, welche zwischen dem Leben der Menschen, und ihrem Gottesdienste obwaltet.

Die sich Denkende nennen, pflegen denen, die sie Undenkende nennen, vorzuwerfen, daß sie ihren Gottesdienst zwischen vier Mauern gebannt hätten, und die Religion, die ein Ganzes, ein Zusammenhängendes sein sollte, zum Bruchstücke machten, das nicht mehr zum übrigen Leben paßte.

Dagegen lenken diese den spitzigen Pfeil auf jene zurück: Wenn euer Vorwurf einige aus uns trifft, so trifft ein anderer, der noch schneidender ist, viele aus euch, der Vorwurf: Bei euch ist die Religion weder ein Ganzes, noch ein Bruchstück; sie ist nichts, weil sie — gar nicht ist.

Offenbar haben beide Theile Recht; denn es ist unwidersprechbar, daß unter denen, die unsre Kirchen besuchen, einige sind, die kein inneres Leben der Religion mitbringen, keines offenbaren, und fast keines mit nach Hause nehmen.

Es ist eben so unläugbar, daß unter denen, die sich von allem Gottesdienste ausschliessen, Viele sind, welche die Religion in ihrem Leben so wenig offenbaren, als in den Versammlungen der Christen, die sie unbesucht lassen.

Wenn aber der göttliche Geist des Christenthums, der Geist ächter Liturgie, in irgend einer Gemeinde allherschend wäre, so würden beide Theile Unrecht haben.

Denn die, welche dem Gottesdienste beiwohnten, würden dieselbe Religion, die ihr Gemüth und ihr Leben Gott geweihet hätte, nun auch in den Tempeln offenbaren; und dieselbe Religion, die sie in den Tempeln kund gethan hätten, neu belebt, in ihrem Gemüthe wirken, und in ihrem Leben leuchten lassen.

Und die andern, die von Krankheit, von dringenden Geschäften, von den Pflichten der Gerechtigkeit, oder dem Dienste der heil. Liebe gehemmt, in den Chören ihrer anbetenden Brüder nicht sichtbar mit anbeten könnten, würden im Geiste mit ihnen vereint, den Schauplatz ihres Wirkungskreises zur Tempelstätte machen, und ausser der Kirche — eine Kirche darstellen, und was sie diesmal durch Nichterscheinung in der Versammlung hätten entbehren müssen, ein andermal durch den verstärkten Ausdruck der Andacht, und durch herzliche Theilnahme an der gemeinsamen Erbauung, wieder hereinbringen.

Also, wo der Geist des Christenthums herrscht, da ist die Trennung, zwischen dem Leben, und dem Gottesdienste

der Christen aufgehoben. Da ist jeder Tag dem Christen ein Tag des Herrn, denn er wandelt vor und mit Christus, alle seine Gedanken, Worte, Thaten singen Ihm ein stetiges Loblied. Aber was dieses heil. Feuer immer wieder auffrischt, immer neu belebet, das sind dem Christen der Sonntag und die übrigen Festtage.

Diese zum Preise Gottes stets brennende Flamme der Liebe — ist die Eine Feier, die das ganze Leben des Christen zu Einem Festtage macht.

Das nährende Oel, das der Geist der öffentlichen Andacht für die Flamme bereitet, und in die Flamme gießt, und die Zuflüsse, welche die Flamme nie sterben lassen, sind die besondern Festtage.

Im nämlichen Geiste sang ein christlicher Dichter, der sein ganzes Leben auf Belebung des innern und äusseren Gottesdienstes verwandte, zu Christus:

Laß unsre Seelen Schritt für Schritt
Mit Deiner Seele ziehen;
So werden unsre Schritt' und Tritt'
Zu sel'gen Liturgieen.

Demnach kann man sagen: die Christen haben zwei Liturgieen: eine allgemeine, ununterbrochene, ewige; und eine besondere, sich wiederholende, zwischen einkommende; jene im Leben, diese in ihren Versammlungen.

Und nun sollte es dem wahren Christen nicht schwer sein, mit dem heil. Augustin — in seiner Abhandlung über den 41. Psalm — zur Idee des ewigen Festtages sich zu erheben, und den christlichen Festtag zum Nachbilde desselben zu machen:

»Im Hause Gottes ist ein ewiger Festtag, ein Fest ohne Ende, der Chor der Engel, das Angesicht Gottes stets anschaubar, eine Freude ohne Mangel. Dieser Festtag ist so festlich, daß ihn kein Anfang eröffnet, und kein Ende schließt. Von diesem ewigen Festtage tönt, ich weiß

nicht, was für ein lieblicher süsser Ton in unser Herz herüber, wenn ihn anders das Geräusch der Welt bis zu uns durchläßt.

So oft wir in diesem wundervollen Hause Gottes wallen, und die Wunder Gottes in der Erlösung der Gläubigen betrachten, schlägt ein Ton von jener Festlichkeit lieblich an unser Ohr, und reißt den Geist zur Wasserquelle mit fort.

Aber der Körper drückt so gewaltig abwärts, daß, wenn wir auch die Nebel dieser Heimath durchbrochen, und im hinwallenden Verlangen jenen Ton vernommen haben, das Gewicht der Gebrechlichkeit uns bald wieder in den gewöhnlichen Kreis zurückwirft.

Da gibt es denn, wie vorher Stoff zum Jubel — Ursache genug zur Trauer.«

Weihnachts-Festkreis.

Feier

der

unendlichen Liebe Gottes, des Vaters,

in der Sendung Seines eingebornen Sohnes,

Jesus Christus

zur

Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes.

»Der Vater hat Seinen Sohn zum Erlöser der Welt gesandt — und die Liebe Gottes hat sich darin bewiesen, daß Gott Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch Ihn leben.«

I. Joh. IV., 9 und 14.

Der Weihnachts-Festkreis.

Die Sonntage und Feste der heiligen katholischen Kirche sind eine feste Leiter zu himmlischen Gefühlen und Entschliessungen, darauf der geistige Mensch aus dem tiefen und dunkeln Thale der Zeitlichkeit emporsteigt zu dem ewig grünenden Berge Gottes, zum Throne des reinesten Lammes — und so ist der kühne Wunsch jener für die Erziehung des Menschengeschlechtes besorgten Denker, den sie unerreichbar glaubten, der Wunsch durch Freuden zu bilden, und das Leben zu Einem Freudenfeste zu machen, in dem von Gott geheiligten Kirchenjahre in so ferne erfüllt, als es auch noch den Schmerz und die Theilnahme an Schmerzen, in Lust und Freuden der Liebe verwandelt, und durch jeden Zeitabschnitt durchblicken läßt die allein das nach Seligkeit dürstende Menschenherz ausfüllenden göttlichen Wonnen der Ewigkeit.

Der erste Festkreis ist: die Darstellung der unendlichen Liebe des ewigen Vaters in der Sendung Seines Eingebornen zur Erlösung der sündigen Menschheit, und umfaßt die Zeit des Andenkens an die Menschwerdung, Geburt und das Lehramt des göttlichen Heilandes.

Auf diese hohe Feier ist eine ernste Vorbereitung nöthig. Vier Sonntage vor dem Geburtsfeste des Herrn wird Sein Advent, Seine göttliche Ankunft verkündigt, und zur würdigen Erinnerung an dieselbe durch Wachen, Fasten

und Beten vorbereitet und ermahnt. So wie die ganze Zeit vor Christus, wie die Geschichte des jüdischen Volkes, wie alle Propheten, von dem reinen, Gottbegnadigten Henoch an bis auf den strengen Bußprediger und Täufer Johannes nur hinführen sollten auf die herrlichste Erscheinung des göttlichsten Lebens in Christo: so sollten auch diese Tage, nach der Absicht der katholischen Kirche, jährlich die Gemüther der Gläubigen in die Stimmung versetzen, die einer würdigen Feier der Ankunft Christi, des menschgewordenen Gottessohnes angemessen wäre.

Erinnern sollte diese Zeit an die den Vätern gegebene Verheissung, an das Ahnen und Harren der Völker, und an die glorreiche Erfüllung desselben.

Der Mittelpunkt dieser Festzeit ist der Weihnachtstag. Da wird verkündet, wie das ewige Wort Fleisch geworden, und wie der Göttliche, indem Er Mensch geworden, den Menschen ein Grund ward, göttlich zu werden. In der Geburt des Heilands von einer jungfräulichreinen, in ihrem Kinde seligen Mutter zeigen sich — ausser dem oben berührten grossen, Gottheit und Menschheit vereinigenden Verhältnisse — auch zugleich die schönsten menschlichen Beziehungen. Weihnacht ist die Feier des Heiles der ganzen Menschheit; aber zugleich auch das Fest der Mutterseligkeit, der reinesten Familienverhältnisse, das Fest der Mütter und der Kinder. Dieses erkennt die Kirche, wenn auch nicht in besonderen Anordnungen, doch in ihren Belehrungen an, und alte Sitten haben es geheiligt.

Durch die Feste, welche unmittelbar mit diesem Tage verbunden sind, wird der neugeborne Heiland sogleich auf eine sehr sinnreiche Weise verherrlicht. Der zweite Weihnachtstag ist der Gedächtnißfeier des ersten Glaubenshelden Stephanus gewidmet. Er, der erste Blutzeuge, steht der Krippe des Heilands am nächsten. Sein Geburtstag — denn der Geburtstag eines Martyrers ist sein Todestag —

ist mit dem Geburtstage Jesu unmittelbar verbunden. Der Neugeborene allein hatte dem Stephanus zu seinem Kampfe und Siege Kraft und Muth gegeben. Er hatte das Leben in dem Zeugen der Wahrheit erweckt, welches im Todeskampfe nicht unterlag, sondern nur um so herrlicher daraus hervorging.

Ihm zunächst folgt der Gedächtnißtag Johannes, des Evangelisten. Er war der Jünger, den der Herr lieb hatte. Schon darum verband sich sein Andenken ganz einfach mit dem Geburtstage Jesu. Aber er war es ja auch, der unter den Evangelisten vorzüglich die grosse Wahrheit verkündigt hatte; »Das Wort ward Fleisch — und wohnete unter uns — und wir sahen Seine Herrlichkeit.« Wegen seines muthigen Festhaltens an dieser Wahrheit hieß er »der Theolog«. Zugleich war Johannes ein Martyrer, nicht in dem Sinne, worin Stephanus es war, sondern nach dem geistigen Begriffe des Martyrthums, welchen schon früher die ausgezeichnetsten Kirchenlehrer hatten, wornach jeder ein Martyrer war, der durch sein ganzes Leben in Wort und That für göttliche Wahrheit gezeugt hatte, wenn er auch zulezt eines sanften natürlichen Todes gestorben war.

Wenn nun diese beiden Tage an die erinnerten, welche, der eine durch ein langes und unwandelbartreues Leben, der andere durch einen heldenmüthigen Tod, ihre Liebe zum Heilande bewiesen hatten: so sollte ein dritter Tag diejenigen feiern, welche schon in zarter Jugend ohne Bewußtsein ihr Leben für das neugeborne Kind des Heils opfern mußten.

Also drei Martyrerfeste sind mit dem Geburtsfeste Jesu verbunden; denn das Leben, welches Er auf die Erde brachte, sollte sich im Tode bewähren; die Liebe, welche Er entzündete, sollte stärker sein, als der Tod.

In dem Geburtstage des Heilandes lag für die Kirche zugleich die Gewißheit, daß jene unschuldigen Knaben,

welche, wenn auch nicht mit Wasser, doch mit ihrem eigenen Blute für Ihn getauft waren, Seines Heiles theilhaftig werden würden.

Zeigt nun diese Verbindung von Festen den tiefen Ernst, womit die Kirche das Geburtsfest Jesu betrachtete: so dürfen wir auch die heitere Seite nicht aus den Augen verlieren. Die Weihnachtstage enthalten die schönsten Erinnerungen an eine heilige Familie, deren Mittelpunkt das neugeborne Kind Jesus ist.

Johannes gehörte auch zu dieser Familie; denn er war nach dem Tode Jesu der treue Sohn der jungfräulichen hochgebenedeiten Mutter Maria.

An der Krippe des Neugebornen erscheinen huldigend die Weisen des Morgenlandes, und bringen die köstlichsten Gaben dar. Engel verkünden Ihn mit himmlischen Lobgesängen — Hirten beten Ihn an.

So vereinigte sich also in diesen Tagen die Feier hochbegnadigter Jungfräulichkeit, edler Freundschaft, standhafter, muthvoller Treue, kindlicher Unschuld, demüthiger Anerkennung des ankommenden Heilandes von Seiten bejahrter Weisen. Dieses Alles vereinigte sich, um den Einen grossen Tag, den Geburtstag des neuen himmlischen Königs desto mehr hervorzuheben.

Zwischen den Tag der Geburt Jesus und Seiner Epiphanie in der Taufe fällt noch ein Fest, welches ebenfalls einen Moment aus der Kindheit Jesu feiert: das Fest der Beschneidung, und Sein Namensfest, womit die späteren Kirchenlehrer nur ungern die Feier des bürgerlichen neuen Jahres verbanden. Jesus muß beschnitten werden; Er unterwirft sich nicht nur den Beschränkungen der Menschheit, sondern Er, Der Selbst das Gesetz gegeben, und über alles menschliche Gesetz erhaben war, unterwirft Sich auch den Bedingungen des Gesetzes, damit durch die vollendete Erfüllung das Gesetz aufgehoben würde.

Der feierliche Schluß des Weihnachts-Festkreises ist das Epiphanienfest mit seinen sechs begleitenden Sonntagen. Dieses war ursprünglich dem Andenken an die Taufe Jesus im Jordan, das ist, dem Andenken an den Moment gewidmet, wo Er nun durch Johannes, den Täufer, zuerst erkannt, als Messias, als der verheissene Retter des Volkes hervortrat, wo Er als Gottessohn, der Vielgeliebte des Vaters, auf Den Sich der heilige Geist in Taubengestalt herabgelassen, offenkundig erschien.

Späterhin verband man damit auch den Zeitpunkt, da Jesus als himmlischer König und Heiland den Heiden bekannt wurde. Als diesen Moment sah man die Anbetung der Weisen an, die für Repräsentanten der heidnischen Menschheit galten. Als fernere Offenbarung Jesu schloß sich an dieses Fest auch die Erinnerung an Sein erstes Wunder in Kana, wodurch Er, wie der Evangelist sagt: »Seine Herrlichkeit offenbarte.«

Ist also das ganze Kirchenjahr ein prächtiger Garten, wo jeder Fußpfad zu einem immer schöner und bunter wechselnden Blumenbeete führt: so muß man doch eingestehen — sprechen wir mit den »Oelzweigen« 27sten Dezember 1820 — daß der Eingang dieses Gartens vorzüglich herrlich, und daß dort eine Vereinigung von Blumen zu Festkränzen anzutreffen ist, denen an Schönheit alle Kränze der Erde, alle irdischen Rosen-, Siegesund Freudenkränze weichen.

Die Festreihe in diesem Weihnachtcyclus zu einem herrlichen Festkranze, dessen sinnvolle Betrachtung tiefen Einfluß hätte auf unsre Gefühle und Entschlüsse, zusammenzuwinden, versucht der Verfasser in obiger ausgezeichneter Zeitschrift auf folgende Art:

Warum thaueten die Wolken den so lange ersehnten Gerechten herab, wenn nicht um die öde Erde, welche durch Sünde, Zwiespalt und Tod, um alle Früchte wahrer Gerechtigkeit gekommen war, wieder zu befeuchten,

mit dem himmlischen Thau wahrer Bußthränen, und mit den heiligen Strömen des für die ewige Wahrheit geflossenen und noch fliessenden Blutes der Martyrer? und wer war der erste Martyrer? der heilige Stephanus. Geboren ward der Welterlöser, um die Wiedergeburt der Menschheit zum Himmel zu bewirken. Stephanus war der Erste dieser für den Himmel Gebornen, der Wiedergebornen durch das Martyrerthum der Wahrheit und der Liebe. Was wäre aber ein Tod für die Wahrheit, oder das Wahrerscheinende ohne Liebe? und geschieht jene heilige Wiedergeburt anders, als durch Liebe, und wer lehret uns, und verkündet uns, als Mensch, zuerst nach dem Gottmenschen, die Liebe? Wer anders, als der Apostel der Liebe — der heilige Johannes? »Kindlein! liebet euch untereinander« sprach er alt und krank zu Ephesus; und als seine Zuhörer ihn fragten: »weißt du denn nichts, als das?« antwortete er: »Kindlein! der Herr hat nichts anders befohlen, als Liebe; liebet! und ihr habet Alles gethan!« Und warum nennet er sie immer: »Kindlein« sie die bejahrten, ergrauten Liebesucher? Sind sie denn Kindlein? Ja, sie sind von jeher Kindlein gewesen, voll Einfalt und Demuth, die heiligen Greise, Männer, Frauen und Jungfrauen; sie liessen mit sich und in sich den Willen Gottes gebären, und hatten den Ausspruch der ewigen Liebe vor Augen: »Werdet, wie die Kindlein! so ihr nicht werdet, wie die Kindlein, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen!« und den göttlichen Zuruf: »Lasset die Kindlein zu Mir kommen!« Den hören und hörten sie immer. Welche Kindlein aber ließ die ewige Liebe zuerst zu Sich kommen? Die unschuldigen Kindlein, deren Fest dem des kindlichen Liebesjüngers folgt. Und diese Wiedergebnrt der Liebe, diese heilige Kindschaft der Wiedergebornen, wie bethätiget sie sich? Durch den Gehorsam, womit wir des himmlischen Vaters heiligen Willen vollziehen; denn: »Wer Mein Gebot hat und es

hält, der ist es, der Mich lieb hat« sprach Jesus; und hat Er nicht Selbst hierin, wie in allen Seinen Liebesgeboten uns mit göttlichem Beispiele vorgeleuchtet? Hierauf antwortet das dem Feste der unschuldigen Kindlein zunächst folgende Fest der Beschneidung des Herrn. Jesus, der die Sünde nicht kannte, hat Sich dem Gesetze unterworfen; darum ist der Gesezlose kein Christ; darum ist die Willkühr eine, den Jünger Jesu entehrende, und mit dem Wesen des Christenthumes unvereinbare Eigenschaft; ja der Gesezlose, indem er sich allein folgt, und keinem andern, und in sofern er in unbestimmter Bestimmtheit — das heißt: im Widerspruche mit sich und der Menschheit lebet, trennet sich von der Allgemeinheit der allein beseligenden und Alle umschliessenden Liebesgemeinschaft, und Kinderversammlung »Kirche« genannt; eine Gemeinschaft, die das Fest der Heiden, das Fest der Erscheinung des Herrn uns andeutet, das die Reihe der genannten Feste als Krone beschließt, und uns klar macht, wie Christus nicht nur für wenige Auserwählte, sondern wie Er gekommen sei, alle Menschen, ohne Unterschied des Alters, Standes oder Landes, selig zu machen. O dieses Fest! wer ergründet die Tiefe seiner Bedeutung! Denn, wie Knospen an den Blumen, so hängen an demselben drei geheimnißvolle Gotteserscheinungen, welche uns die Kirche an jenem Tage vergegenwärtigen will: Gott erscheinet der Weisheit. Es kommen aus dem Morgenlande die drei Weisen zur Krippe, geführt von dem herrlichen Sterne des Aufganges aus der Höhe. Die höchste Kindschaft und Vaterschaft erscheinet der Busse. Jesus läßt Sich im Jordan taufen; und Jesu Alles neu gestaltende Wunderkraft erscheinet in Mitte liebender Freunde. Jesus verwandelt das Wasser in Wein zu Kana. Diese drei freudenvollen Offenbarungen der Macht Gottes stellet die heilige Kirche uns am lezten der genannten Feste vor die Augen.

Die Verbindung also der genannten Feste zu Einem Kranze, ist wie eine Predigt, welche die Zeit von der Ewigkeit hält. — Die hellglänzende Sonne in Mitte derselben ist die heilige Weihnacht, von der Leben und Gnade ausgeht, und in der, wie in einem Brennpunkte, alle unsere Hoffnungen sich vereinigen. Der Geburt der ewigen Liebe folget ein heiliger Liebestod, und die Wiedergeburt für den Himmel am Feste des heiligen Stephanus; dieser Tod aber, und dieses zweite neue Leben, sie sind das Werk jener heiligen Liebe, die Johannes, den Evangelisten, jenes unschuldigen Kindersinnes, der die kaumgeborenen Liebesmartyrer beseligte und verklärte. In dieser kindlichen Liebe aber, und in dieser liebenden Kindlichkeit offenbart sich — der Gehorsam, der in gesetzlicher Ordnung zu Hause ist, und dessen gerade unsere gegenwärtige Zeit so sehr bedarf; ihn stellet das Fest der Beschneidung des Herrn uns vor die Augen, jenes Herrn, Der für Juden und Heiden geboren ward, litt und starb, und Der unsre Mithülfe zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheiten an dem Tage Seiner Erscheinung — dem lezten der in den kurzen Zeitraum von nicht ganz vierzehn Tagen zusammengedrängten Feste, von uns fordert.

Unvollkommen zwar, aber zum Behufe des Gedächtnisses genügend, könnte man diese Festreihe im Weihnachtcyklus überschreiben:

»Geburt, Tod, Liebe, Unschuld, Gehorsam, Ge»meinschaft.« —

Werfen wir nun noch einige Blicke auf die Jahreszeit, in welche dieser Festkreis fällt.

Es wurden gerade um die Zeit des Weihnachtfestes im römischen Reiche manche heidnische Feste gefeiert, an deren Bedeutung, wenn sie mehr geistig und sittlich aufgefaßt wurde, das christliche Fest sich anschliessen konnte. Und natürlicher Weise hat das Christenthum bei allem Gegensatze gegen das Ungöttliche in den Denkarten der

Menschen über religiöse Dinge, doch auch leicht überall gewisse Anschliessungspunkte gefunden, da der Vater der Geister, in Dem wir leben, weben und sind, Sich durch die der menschlichen Natur eingepflanzten Bedürfnisse, die erst im Christenthume ihre Befriedigung finden, durch die in der menschlichen Natur angeregten Ahnungen, die freilich erst durch das Christenthum zum klaren Bewußtsein entwickelt werden, nirgends ganz hat unbezeugt gelassen. An das eigentlich Heidnische, dessen Wesen ist: Vermischung des Natürlichen und Göttlichen, Uebertragung des der gefallenen Menschennatur gebliebenen Gefühls des Göttlichen, auf die Natur — die Naturvergötterung, kann das Christenthum sich nirgends anschliessen. Dieser kann das Christenthum immer nur ein zerstörendes Schwert werden. Zwischen dem Heidenthume und dem wahren Christenthume kann nimmer Friede geschlossen werden; es ist ein ewiger Krieg, wie der zwischen Fleisch und Geist. Aber es ist von dem Heidnischen wohl zu unterscheiden: das zum Grunde liegende Göttliche, in dem der ursprüngliche Adel der menschlichen Natur sich offenbart, welches nur durch die Naturreligion des Heidenthumes verfälscht und verdunkelt worden. An dies kann und muß das Christenthum sich anschliessen; hier übt es, als Sonne der Geisterwelt seine anziehende Macht über alles Lichtverwandte aus, hier reinigt und verklärt es nur Alles, was durch diese Macht angezogen worden. Das gilt auch von der Umgebung, in welche das Weihnachtsfest eintrat.

So feierten in dieser Zeit die Heiden in den Saturnalien das Andenken an ein goldenes Zeitalter, das freilich nie und nirgends war, seitdem die Sünde in die Welt gekommen, das aber der Mensch, wie oft den Idealen und Ahnungen seines Innern, als täuschenden Irrlichtern, folgend, in der Vergangenheit sucht. Wie schön schloß sich nun hier das christliche Fest an! Christus hat zwar nicht auf Erden das goldene Zeitalter gestiftet,

nach welchem das Fleisch verlangt; nicht Frieden des äusserlichen Menschen, sondern Kampf und Kreuz hat Er den Seinen vermacht, aber auch mitten im Kampfe den Frieden in Ihm, den Frieden des Himmels, den Frieden, welchen die Einbildungskraft in der Unschuld des goldenen Zeitalters sucht. Den Christen täuscht das Ideal nicht durch blendenden Schimmer; er weiß, wo er es zu suchen hat: im Himmel und in der Zeit, da die verklärte Erde dem Himmel sich verwandter anschliessen wird. Aber die Geburt des Heilandes hat schon Gott zum Menschen, den Himmel zur Erde herniedergebracht; die Sünde trennt den Erlöseten nicht ferner vom Himmel; mitten im Kampfe der Erde sieht er sich als Bürger des Himmels an; er hat das goldene Zeitalter im Herzen, er kostet die Kräfte und genießt die Freuden des Himmels, der zukünftigen Welt. Das milde, väterliche Reich des Saturn, ist ihm das Reich des im Geiste der Kindschaft wiedergewonnenen himmlischen Vaters, das Reich des Erlösers, das Reich der Gnade, da an die Stelle des strengen Zuchtmeisters, des Gesetzes, das sanfte freudige Joch der Liebe getreten ist. Während die Heiden in lärmenden, wilden Lustbarkeiten die traurige Wirklichkeit, von derem lästigen Joche sie sich einmal im Jahre befreit hatten, zu vergessen suchten: gab sich der Christ heiliger, stiller Freude hin; er sah das irdische Leben selbst durch seinen Heiland verklärt, die menschliche Natur von ihrer ersten Entwicklung an geheiliget, um die Offenbarerin göttlichen Lebens in menschlicher Form zu werden. Zum Andenken an das goldene Zeitalter sollte das Fest der Saturnalien den Abstand zwischen Knechten und Freien aufheben, und diese für eine kurze Zeit von dem Joche befreien. Wie schön schloß sich hier das Geburtsfest Dessen an, der Knechten wie Freien dieselbe wahre Freiheit brachte, dieselbe Seligkeit, dasselbe höhere Leben, in Dessen Reich weder Knecht ist noch Freier?.. Dazu die Gebräuche an diesem

Feste, das Geschenkegeben, Lichteranzünden; und zum Beschlusse die Sigillaria, das Kinderfest, an dem die Kinder mit Bilderchen beschenkt wurden.

Dann gerade zur Zeit des Weihnachtsfestes das Fest des kürzesten Tages — der Geburtstag der neuen Sonne. Die Sonne steht nun am tiefsten, die Tage sind am kürzesten; der Sonnenstrahl hat keine Kraft, das Leben in der Natur ist erstarrt, und liegt im Scheintode. Aber von dieser Zeit an geht es auch wieder aufwärts. Der Kreis der Sonne wird höher, und ihre Wirkung allmählich kräftiger; die Sonne wird gleichsam neu geboren, und man gewinnt nun wieder die Hoffnung, daß durch sie neues Leben in der Natur erweckt werden wird.

In diese Zeit also ist das Geburtsfest Christi verlegt. Er ist die neu aufgehende Sonne der Gerechtigkeit; Seine Geburt fiel in die Zeit, da das sittliche, geistige Leben in den Menschen fast erstorben war. Aber es war, wie das Naturleben im Winter, auch nur scheinbar erstorben. In Ihm ging zugleich die Hoffnung auf, daß, wenn einst die Strahlen der Wahrheit und der Liebe kräftiger von Ihm ausgehen würden, ein reines geistiges und sittliches Leben aufblühen müsse. Auf diesen Geburtstag der Sonne für die Geisterwelt, diesen Anfang des geistigen neuen Lebens, der neuen Schöpfung in der Menschheit, deuten manche ältere christliche Väter hin. So spricht der heilige Augustin in der 192. Rede: »Derjenige, welcher Sich zu uns erniedriget, und uns emporgerichtet, hat den kürzesten Tag erwählt, oder den, von welchem an das Licht zu wachsen beginnt, und obgleich schweigend, mahnt Er durch Seine Erscheinung in dieser Jahreszeit, wie mit lauttönender Stimme, daß wir lernen mögen reich sein in Dem, Welcher um Unsertwillen arm geworden; daß wir die Freiheit empfangen in Dem, Welcher um Unsertwillen Knechtsgestalt angenommen; daß wir den Himmel besitzen in Dem, Welcher um Unsertwillen

auf Erden geboren worden ist«; und in der 190. Rede: »Weil der Unglaube, welcher die ganze Welt, wie eine Nacht bedeckte, abnehmen sollte, indem der Glaube sich mehrte, desshalb fängt von dem Geburtstage unseres Herrn Jesu Christi die Nacht an abzunehmen und der Tag zu wachsen. Lasset uns also dieses Fest feiern, nicht wie die Ungläubigen, wegen dieser Sonne, sondern wegen des Schöpfers dieser Sonne«.

Und Leo der Grosse in der 25. Rede: »Zwar muß zu allen Tagen und Zeiten den Seelen der Gläubigen, welche auf das Göttliche gerichtet sind, die Geburt unseres Herrn und Heilandes gegenwärtig sein; aber diese im Himmel und auf Erden wunderbare Geburt, stellt uns kein Tag anschaulicher, als der heutige dar, der durch das auch in der natürlichen Welt strahlende neue Licht ein schwaches Bild des Gnadenwunders unsern Sinnen darreicht«. Und indem er die noch zwischen dem Heidenthume und Christenthume Schwankenden von der Sonne der Natur, zur Sonne der Geister hinweiset, in der 26. Rede, spricht er: »Wolle nicht zum Knechte jenes Lichtes dich machen, dessen sich Vögel und Schlangen, Fliegen und Würmer erfreuen. Zu dem unkörperlichen Lichte erhebe dich mit dem unkörperlichen Sinne, und mit ganzer Empfindung des Herzens umfasse das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; und von welchen der Psalm 34, 6. sagt: Sie schauen Ihn an und werden erleuchtet, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden. Denn wenn wir Tempel Gottes sind, und der Geist Gottes in uns wohnt, so ist das mehr, was jeder Gläubige in seiner Seele hat, als was er am Himmel anstaunt, und damit wir unsere Hoffnung näher betrachten können, so mögen wir eben an dem Feste der Geburt unseres Herrn erwägen, was die göttliche Gnade unserer Natur verliehen hat«.

Vorfeier des Weihnachtsfestes.

Der Advent.

»Erwartend hab' ich den Herrn erwartet«. Also rief in der langen und schweren Nacht der Schuld, die über der irren Menschheit lastete, der königliche Seher Gottes, im Namen aller Gerechten, in heiligem Glutverlangen aus. Denn mitten in der öden Finsterniß loderte der heilige Gottesfunke in der Brust einzelner Gerechten, wie in dunkler Mitternacht einzelne Sterne am hohen Himmelsfirmamente; und ihr Licht zeugte von dem Ebenbilde Gottes, von der Einheit und dem reinen Spiegel der göttlichen Aehnlichkeit, wozu der Mensch war erschaffen worden, und das nun zertrümmert am Boden lag. Das Band der Einheit war gerissen, das die gesammte Menschheit an ihren Ursprung, an die ewige Gottheit fesselte. Es verließ aber das Urbild, durch das Alles geschaffen ward, was geschaffen ist, Sein, ob auch entstelltes, dennoch lebendiges, mit Vernunft, Freiheit und Unsterblichkeit begabtes Ebenbild nicht. Ehe der Welt Grund gelegt worden, hat der Ewige den, eben so geheimnißvollen als gnadenreichen, Rathschluß gefaßt, dem, der Sünde und dem Verderben dahingegebenen Geschlechte der Menschen Seinen Sohn zum Helfer zu senden, daß Er, in die Natur desselben gekleidet, seinen Wohnplatz betrete, all sein Elend und seine Schwäche empfinde, um es mit seinem Schöpfer zu versöhnen, und wieder zu vereinigen, und es dadurch in den Stand zu setzen, der Herrlichkeit und Seligkeit, für welche es geschaffen ist, theilhaftig zu

werden. »Siehe! Ich komme!« Psalm 39. Diese Stimme ruft aus der Ewigkeit, in welcher kein Heute, kein Gestern und kein Morgen ist, und Rathschluß und Vollführung nur Eins sind. Von dort her erschallet sie durch alle Zeiten, in welcher die Vollführung offenbar wird, und sich ihrem Ziele nähert.

In diesem Rathschlusse Gottes ist auch die Stelle im Laufe der Zeiten bezeichnet, wo der Sohn der ewigen Herrlichkeit auf Erden erscheinen soll, das zu thun und zu leiden, was zur Erreichung der grossen Absichten Gottes erfordert wird. Die ganze Weltgeschichte, zunächst und zumeist aber die Geschichte Israels ist bis auf diesen Zeitpunkt ein ununterbrochenes Herannahen des Herrn; denn alle ihre Ereignisse, alle ihre erfreulichen und trauervollen Veränderungen sind auf das Erscheinen des Weltheilandes gerichtet, und angeordnet, es herbei zu führen, und seinem Erfolge die weiteste Ausdehnung zu geben.

Uns, die wir über Ihn, und das Heil, so Er der sündigen Erde gebracht hat, unterrichtet sind, zeigt Sich schon auf den ersten Blick in die älteste Geschichte des Volkes Gottes, der Herr in stiller Majestät — durch die Jahrhunderte wandelnd, und heranziehend, jezt in der dunkeln Wolke, jezt im hellen Sonnenlichte; bald ist es ein sanftes Säuseln, bald sind es Stürme und Ungewitter, was uns verkündigt, daß Er auf dem Wege ist, und immer ernster, immer bedeutungsreicher, immer großartiger werden die Zeichen Seines Nahens; immer vernehmlicher der Gnadenruf »Siehe! Ich komme!«.

Auch in die düsterste Nacht der Zeiten fallen Schimmer von dem schönen Glanze Gottes aus Sion, und das Wort des Propheten: »Mache Dich auf! werde Licht; Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über Dir, die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über Dir aufgeht« — ist zu einem nicht geringen Theile, schon zu der Zeit, da es gesprochen

ward, zur Erfüllung gebracht. Einen Punkt hat die ganze alte Geschichte, um welchen ihre Begebenheiten sich bewegen, und zu dem sie sich hindrängen; das ist: die Stadt Bethlehem im jüdischen Lande.

Auch im prophetischen Worte, hört Israel das Kommen des Herrn, und sieht es im weissagenden Bilde — und wir sehen und hören mit ihm.

Gleich, nachdem die Sünde Gewalt über den Menschen erlangt hat, macht er sich auf in der tröstenden Verheissung: »Daß aus des Weibes Nachkommen Einer aufstehen und der Schlange den Kopf zertreten werde«. In dem Laufe der Zeiten aber werden die prophetischen Aussprüche immer zahlreicher, ausführlicher, bestimmter in der Bezeichnung, großartiger, herzerhebender, und erfreulicher. Wenn dem Abraham nichts weiter gesagt wird, als: »daß durch seinen Samen alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden«; wenn dem Jakob »das Heil Gottes, auf welches er wartet«, nur im allgemeinen Gedanken vorschwebt; wenn Moyses nur »von einem Propheten, gleich ihm« erfährt, »dem der Herr die Worte werde in den Mund geben«: so enthüllet sich weiterhin:

»Der Sohn der Jungfrau, Den man nennen wird: Gott mit uns; welcher heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Vater und Friedensfürst, Dessen Herrschaft groß, unter Welchem des Friedens kein Ende sein wird; auf Welchem ruhet der Geist des Herrn; der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; Der der Blinden Augen öffnet, und aufthut das Ohr der Tauben; Der Keltertreter, Dessen Gewande blutroth sind — Der Seinen Rücken darhält denen, die Ihn schlagen, und Sein Angesicht nicht verbirgt vor denen, so Ihn raufen; Dessen Kleider man theilt, und um Dessen Gewand man das Loos wirft«.

Ihm, dem kommenden Erlöser gilt es, wenn Zacharias, der alte Seher, ruft:

»So spricht der Herr: Erfreue dich, Sion, und juble hoch, denn siehe! Ich komme, und werde in deiner Mitte wohnen; und erkennen wirst du, daß der Herr der Heerschaaren Mich zu dir gesandt hat; so spricht der Herr der Heerschaaren: Siehe den Mann! Aufgang ist Sein Name, Sein ist die Herrschaft und die Glorie; ihr werdet hören die Stimme des Herrn, eures Gottes.«

Wenn der Prophet Michäas weissagt:

»Und du, Bethlehem Ephrata! So klein unter den Tausenden in Juda; aus dir wird der Herrscher mir hervorgehen, Dessen Ausgang von Anfang her ist, von den Tagen der Ewigkeit — wenn die Zeit wird gekommen sein, da gebären wird, die gebären soll; und stehen wird Er, und weiden in Gotteskraft, und herrlich sein bis zu der Erde Gränzen.«

In dem Geiste der Weissagung nahet Er zuerst von der dunkeln Wolke umgeben, aber die Wolke wird immer durchsichtiger, zuletzt vertheilen sich die Dünste, und wir erblicken Sions grossen König von allem Lichte des Himmels umstrahlt, »Den Aufgang aus der Höhe, welcher erscheint denen, die da sitzen in der Finsterniß, und im Schatten des Todes, und Welcher die Füsse auf den Weg des Friedens richtet.« Sein Kommen ist Anfangs ein stilles Wandeln, dann ein gewaltiges Einherschreiten, zuletzt ein Dahinfahren, wie auf Sturmesflügeln. Doch mitten unter dem Brausen des Windes vernimmt man leises Flüstern, liebliche Trostes- und Friedensstimmen. »Also ist im Buche von Ihm geschrieben.«

Den das Ohr im Worte hört, Den soll das Auge im Bilde sehen.

Schon in dem nähern Verhältnisse, worin das auserwählte Volk, zu dem Herrn des Himmels steht, Der ihm Seinen Willen kund gethan, und unter ihm Seinen Tempel

hat, findet Israel, was ihm den eingebornen Sohn des Vaters darstellt. Durch die Wüste geht der Weg nach Kanaan, und in harten Kämpfen muß das Land erstritten werden, in welchem »Milch und Honig« fließt; wie Christus durch Leiden zu Seiner Herrlichkeit eingeht, und alle die Seinigen durch Leiden zur Herrlichkeit führt. — Vierzig Jahre muß Israel durch die Wüste ziehen, und in derselben versucht werden, wie der Herr vierzig Tage in der Wüste der Versuchung Seinen Aufenthalt haben soll. Vierzig Tage bringt Moyses auf dem Berge zu, und vierzig Tage der Herr noch auf Erden, nachdem er den Tod überwunden, und die glänzende Höhe des Lebens erstiegen hat. Ein Mal über das andere werden Abrahams Kinder dienstbar und frei. Was kann dieses befremdliche Schicksal anders wollen, als auf die Knechtschaft des menschlichen Geschlechtes und seine Erlösung durch den Verheissenen hinweisen?

Aemter und Würden, das Prophetenthum, das Priesterthum, das Königthum, gottesdienstliche Handlungen, Opfer und Reinigungen, ausgezeichnete Personen, Melchisedech, der königliche Priester, Abraham, der Vater der Gläubigen, Moyses, Aaron, David, Josua — schatten Den ab, auf Den das Warten in heissem Verlangen gerichtet ist.

So haben alle Offenbarungen Gottes ihren Mittelpunkt in der Ankunft, in der Menschwerdung unsers Erlösers. Alles, was vor der Stunde, in welcher Er zu Bethlehem geboren wurde, im Himmel und auf Erden geschehen ist, gehört zum grossen messianischen Advent. Viertausend Jahre, vier Jahrwochen, jede zu tausend Jahren, hat, dem Willen Gottes gemäß, die Geschichte diesem Advent, als Zeitraum angewiesen. — Sehnsüchtig harreten die Heiligen des alten Bundes diesem göttlichen Mittler entgegen, Der da sprach: »Siehe! Ich komme — im Anfange des Buches ist von Mir geschrieben.«

Die Verheissung hatten sie empfangen, und voll heiligen Verlangens erglühete ihr Herz; wiewohl sie »alle vorübergingen, und die Erfüllung nur von ferne begrüßten.« Wir aber empfingen die Erbarmung, die ihnen verheissen ward, und ergossen ward ihre heilige Gnade in unsere Herzen.

In freudiger Dankbarkeit also sollte jede unsterbliche Menschenseele bei der Erinnerungsfeier der Ankunft dieses göttlichen Erlösers aufjauchzen, Der unsere Finsternisse zerstreute, und den gefallenen Menschen zu seiner vorigen Würde erhob; und daß wir dieser hochheiligen Pflicht in dumpfer Trägheit nicht vergässen, erweckt die heilige Kirche Gottes, die göttliche Braut dieses himmlischen Bräutigams unsere Herzen zu süsser Freude, und zu feierlichem Ernste, durch Werke des lebendigen Glaubens zu Seiner Erscheinung uns zu bereiten.

Die heilige Adventzeit — eine theure, liebliche Zeit — Während die Natur, wie vom Todesschlummer umfangen liegt, da bewegt sich erst die rechte Wärme des geistigen Lebens. Während der Leib vor Frost zu starren gezwungen wird, da fühlt man erst das Herz der göttlichen Liebe recht heiß und innig schlagen, da feiert Jesus, der Sohn Gottes, Seine Geburtsstunde auf Erden, und legt Sich an das Herz Seiner heiligen, unbefleckten Mutter; da neben dem kindlichen Jesus werden die Gedanken und Empfindungen des Betrachters von selbst kindlich und innig, und erschaffen in seinem Innern eine süsse Fülle geistiger Herrlichkeit und warmen Genusses; da gibt die Ursprungsgeschichte des Reiches Jesu auf Erden von selbst den Typus zu unserm geistigen Lebensanfang, und hält alljährlich uns den Maaßstab hin, woran wir den Höhepunkt unsers Fortschreitens auf der Bahn unsers Heils abmessen sollen. Aber sowohl der geistige Advent, der in jeglichem Menschen, der nach wahrer Bekehrung strebt, sich verwirklichen muß, als auch der geschichtliche Advent — der einst der Mensch-

werdung unsers Herrn voranging, bedarf für uns eines sichtbaren liturgischen Trägers, um seine Erinnerungen und Deutungen uns sinnlichen Menschen erst recht nahe legen zu können. Dieser Träger ist nun der alljährlich wiederkehrende Advent des Kirchenjahres.

Siehe! wie hier unsere heilige Mutter ihren Kindern zu Hülfe kommt! Sie feiert alljährlich eine Adventzeit, um die Bedeutung des großen geschichtlich-messianischen Advents ihnen desto näher ans Herz zu legen, und ihnen auch hierin mit ihren liturgischen Typen und Bildern dienen zu können, damit der historische Advent zugleich auch ein geistiger für sie werde, und damit ihr individueller Lebensgang auch hier die Früchte ihrer heiligen Betrachtung möge zum Gewinn erhalten. Ein Blick auf die liturgischen Eigenthümlichkeiten des kirchlichen Advents wird uns davon überzeugen. Geistvoll, kindlich, gemüthansprechend ist alles, alles trägt den Charakter — der Erwartung, der Sehnsucht, der Vorbereitung auf den Welterlöser.

Vier Wochen umfaßt die Dauer des jährlichen Kirchenadvents, erinnernd an die vier Tausendjahr-Wochen vor der Ankunft des Herrn — Vier stille Wochen, in den frostigen Dezembertagen! So sah es einst in Israel aus, und auf dem ganzen Erdenrunde, ehe das Licht, das Heil der Welt, herniederkam.

So sieht es im Herzen des Sünders aus, der das Leben in Christo noch nicht gefunden hat — Vier Thränenwochen — der Buß- und der Sehnsuchtsthränen! Die Erwartung des herrlichsten Festes der göttlichen Liebe setzt ja glühende Sehnsucht, und die Sorge, dieses herrlichen Festes gewürdiget zu werden, die ernstesten Gesinnungen der Busse voraus. Welche wundersame Vereinigungen!

Wenn aber auch — dieses größte Ereigniß seit Weltanbeginn — die Menschwerdung des als Erlöser erschei-

nenden Sohnes Gottes, den heiligsten Advent, die heiligste Erwartungs-, Sehnsuchts- und Vorbereitungszeit voraussetzen läßt: so ist es doch äusserst gewagt mit Durandus Ration. lib. VI. c. 2. zu behaupten, daß der heilige Apostelfürst Petrus diese Feier angeordnet habe; allein dessen ungeachtet ist sie sehr alt. Die Synode von Saragossa im Jahre 380 — can. 4. kennet schon einige Feier vor dem Weihnachtfeste; indem sie befiehlt, es sollen alle Gläubigen von dem 16. vor den Calendæ Januarii an bis zum Feste der Epiphanie täglich in der Kirche erscheinen. Etwas später befahl Bischof Perpetuus von Tours in den Tagen vor Weihnachten dreimaliges Fasten in der Woche. Gregor. Turon. hist. Franc. lib. X. c. 31. Auch gehören hieher mehrere ähnliche Befehle, welche von Synoden des VI. Jahrhunderts erlassen wurden. Concil. Turon. an. 567. c. 17. Concil. Matiscon. an. 581. c. 9. Die Dauer des Advents war nicht überall dieselbe. Nach der Verordnung des Bischofs Perpetuus, und des Concil. Matiscon. und des Bischofs Chrodegang c. 35. begann er nach dem Feste des heiligen Martinus. Bischof Amalarius von Trier de offic. eccl. lib. 4. cap. 37. Petrus Damiani lib. 3. ep. 10. der ehrwürdige Beda hist. angl. lib. 3. cap. 27. sprechen von einer Quadragesima vor Weihnachten. Auch scheint selbst die Sitte, die nicht in Deutschland allein, sondern auch in England, Frankreich und Holland sich findet, die Zeit zwischen dem Martinsfeste und dem Advent »die kleine Fastnacht« zu nennen, so wie am Martinsfeste einen Schmaus zu halten, eine Hindeutung auf ein ehemaliges früheres Beginnen des Advents zu sein. Die Synode von Tours, im Jahre 567, berechnet ihn von dem Anfange des Dezembers an — cap. 17. Leo IV. hom. past. läßt ihn vier Wochen dauern. Heut zu Tage beginnt er bei den Griechen vierzig Tage vor Weihnachten — Leo Allat. de cons. lib. 3. cap. 9. n. 3. In der abendländischen Kirche am 4. Sonntage vor Weihnachten.

Da die Adventzeit der Fastenzeit vor Ostern gleich gehalten, und mithin als eine Zeit der Busse angesehen wurde, nach dem Rufe: »Thuet Busse! denn das Reich Gottes ist nahe!« so verschwanden auch aus den Kirchen bei den liturgischen Verrichtungen alle äusseren Zeichen der geistigen Freude. Zu diesem Zwecke wurden bisweilen die Wände der Kirche im Presbyterium, oder auch der obere Theil der Altäre mit blauen Tüchern umhüllt, und mit Bildern, die auf diese Feier hindeuteten, geschmückt. Martène de antiq. eccl. discipl. cap. 10. n. 13. Auch die Priesterkleidung wechselte ihre Farbe. Von nun an schritt der Priester mit dem ernsteren, dunkeln, violenfarbigen Gewande zu den heiligen Handlungen hinzu; er entließ nach verrichtetem heiligen Meßopfer die Gemeinde nicht mit dem gewöhnlichen Ausdrucke: »Gehet! die Messe ist vollendet!« sondern er sprach die Worte: »Lasset uns preisen den Herrn!« zu einer unausgesezten Herzensandacht hiermit in dieser heiligen Feierzeit auffordernd; auch unterließ er den herrlichen englischen Lobgesang: »Ehre sei Gott in der Höhe!« Durch diese Unterlassung sollen wir darauf vorbereitet werden, am festlichen Weihnachtmorgen ihn wieder gleichsam aus dem Munde der Engel selbst zu vernehmen, und einzustimmen mit wonnerfülltem Herzen in den Wunsch: »Friede den Menschen auf Erden!« Amalarius lib. 3. cap. 40. Durand. lib. 3. cap. 18. n. 9. Auch trugen die Altardiener in den Temporalmessen des Advents — mit Ausnahme des 3. Adventsonntags und seiner Woche — keine Dalmatika und Tunika; sondern aufgerollte Gewande. Amalarius ibid. Dadurch sollte angedeutet werden, daß sie vom Bußsinne ergriffen, demüthig die ihrem Amte entsprechenden heiligen Kleider ablegen, da sie Ehrenkleider sind, und nur von Unschuldigen sollten getragen werden. Die Orgel mußte auch an allen Tagen, und in allen Messen schweigen, an und in welchen diese aufgerollten Gewande vorschriftmässig waren.

Mehrere Synoden stellten auch für den Advent die feierlichen Hochzeiten ein; alle weltlichen Lustbarkeiten, sogar die eheliche Beiwohnung war untersagt, auf daß die Gläubigen zur Ankunft des göttlichen Welterlösers desto besser durch Stille und Herzensreinigkeit sich vorbereiten möchten. Synod. Aquisgran. an. 992. Concil. Trid. sess. 24. de matrim. cap. 10.

Auch ist mit diesen Tagen des Advents die sogenannte »Quatemperzeit« verbunden, welche vor jeder Jahreszeit, in dieselbe gleichsam einleitend, wiederkehrt. Hier soll der Christ, die vergangene Jahreszeit überdenkend, und in die angehende würdig einzutreten, sich vorbereitend, stille stehen; darum ist Gebet und Fasten mit den Quatempertagen verbunden. Theils durch Abbruch an der gewöhnlichen Nahrung, theils durch Ersetzung derselben durch eine andere, soll der Mensch sich aufgefordert fühlen, der Genüsse, welche die bevorstehende neue Jahreszeit darbietet, mit christlicher Mässigkeit sich zu bedienen. Denn Gottes Gaben, so wie sie uns unmittelbar die Natur bietet, und und wie des Menschen erfindungsreicher Geist sie in tausendfachen Gestalten uns vor die Sinne führt, sind zu unserer Freude und Erholung und Erfröhlichung unsers Geistes und Herzens da; aber durch Mässigkeit, durch Zweckdienlichkeit müssen sie geheiligt, durch Gebet und Gottes Wort müssen sie geweihet werden. Und das Gebet, worauf die Gläubigen in diesen Quatempertagen angewiesen sind, hat besonders die Segenerflehung für diejenigen zum Ziele, welche in den Quatemperzeiten zu Priestern geweiht werden.

O! wenn irgendwo mit Recht Gebetsliebe und Gebetsübung von uns gefordert wird, wenn der Verband der Heiligengemeinschaft je von uns soll beachtet werden, dann gewiß in diesem Falle, wo wir Gott anflehen sollen, daß Er doch würdige Diener sende, Sein heiliges Reich auf Erden zu verkündigen, und die heiligenden und

stärkenden Gnadenmittel Seiner Heilsanstalt auszuspenden. Weiset uns doch Jesus Christus Selbst darauf hin, Seinen himmlischen Vater zu bitten, daß Er Arbeiter sende, da die Aerndte reif, und viel der Arbeit ist. Und wie ist so besonders diese Zeit zu einem solchen Gebete der Gläubigen geeignet! Unterlassen wir es also ja nicht, unser Flehen mit dem Flehen der heiligen Kirche zu vereinigen, daß nur über würdige Hirten, nicht über Miethlinge, des Bischofs Weihespruch ertöne, wenn er spricht: »Daß Du, o Gott, diese Auserwählten segnen, heiligen und weihen mögest!«

Die hohe Bedeutsamkeit der heiligen Adventzeit finden wir tief aufgefaßt in den Einrichtungen der priesterlichen Tagszeiten. In den Lesungen aus der heiligen Schrift legen sie uns die Weissagungen des Propheten Isaias vor, weil kein Seher so deutlich und bestimmt, als er, von der Ankunft Christi gesprochen. — Die Anrufungen der Heiligen um ihre Fürsprache unterbleiben — damit man sich in dieser heiligen Zeit allein mit dem Hinblick auf Jenen beschäftigen solle, von Dem alle Heiligkeit herfließt; auch das Gebet vom »Kreuze und dem Frieden« wird nicht gesprochen, weil das Leiden Jesu zuerst mit Seiner Menschwerdung begonnen, und vor derselben auch der wahre Friede der Erde fehlte — bei Seiner Geburt wurde derselbe zuerst der Menschheit von den Engeln verkündet. Das erste Responsorium nach der ersten Lesung aus Isaias am ersten Sonntage ist das einzige, welches drei Verse hat; die im Namen derjenigen gesprochen werden, die vor, unter, und nach dem Gesetze nach der Ankunft des Welterlösers geseufzt haben. Zulezt wird der Lobgesang: »Ehre sei Gott dem Vater u. s. w.« beigefügt, zur Danksagung, daß der Vater Sich erbarmt, und den Sohn gesandt hat. Das ganze Responsorium wird dann nochmals wiederholt, weil auch die Christgläubigen die zweite Ankunft des Erlösers am Ende der Zeiten noch erwarten.

Wie geistvoll, gemüthansprechend — Wahrheit und Bild vereinigend ist auch die Meßliturgie an diesen vier Sonntagen!

Der »Eingang« deutet jedesmal sinnvoll hin auf die Reinigung des Herzens, auf den Glauben an die Verheissungen Gottes, auf das Verlangen nach Demjenigen, Dem alle Gewalt gegeben ist, und: Der wiederkommen wird als Seligmacher und Richter der Menschen.

Die Epistolarperikope für den ersten Sonntag aus Röm. 13, 11 — 14. womit auch das römische Brevier beginnt, enthält eine kurze Darstellung der ganzen Feier; aber auch die übrigen Abschnitte aus den apostolischen Briefen, nämlich: Röm. 15, 4 — 13. Phil. 4, 4 — 7. I. Cor. 4, 1 — 5. enthalten Aufforderungen, zur dankbaren Betrachtung des den Menschen widerfahrenen Heiles durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes; und zur sorgfältigen Vorbereitung, um sich dieser unendlichen Wohlthat würdig zu machen. Die Wahl der Textabschnitte aus den Evangelien Luc. 21, 25 — 32. Math. 11, 2 — 10. Joh. 1, 19 — 28. Luc. 3, 1 — 6. bezieht sich durchaus auf die Ankunft Christi, und auf die verschiedenen Arten der Offenbarungen Desselben unter den Menschen.

Der erste Advent des Herrn ist Seine Ankunft im Fleische durch Seine Menschwerdung und Geburt; und davon handelt das Evangelium des dritten Sonntags, in welchem Johannes bezeugt: »Mitten unter euch steht Er, Den ihr nicht kennt.« Der zweite Advent des Herrn, ist Seine Ankunft im Limbus, unter den Seelen der Abgeschiedenen und auf Erlösung Harrenden; und dahin beziehen sich, in einem gewissen Sinne, die Worte des eingekerkerten Johannes: »Bist Du's, Der da kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten?« Eine dritte Art von Advent ist die Ankunft des Herrn in der menschlichen Seele; dahin deuten die Worte im Evangelium des vierten Sonntags: »Alles Fleisch soll den Heiland Gottes schauen.«

Es ist noch ein vierter Advent übrig, die Ankunft des Herrn zum Weltgerichte, und davon handelt das Evangelium am ersten Adventsonntage — Hier finden wir also neben einandergestellt, um es mit dem heiligen Johannes Offenb. 1, 7 — 8. zu bezeichnen: »Das Alpha und Omega« den Anfang und das Ende der neuen mit Christus anhebenden Heilsökonomie. Mit der ersten Erscheinung Christi auf Erden, beginnt eine neue Ordnung der Dinge — eine neue Schöpfung. Dann aber, wenn das Werk vollendet, und das Ende aller Dinge herbeigekommen ist, wird Jesus Christus, Der nach Vollendung Seiner irdischen Laufbahn zum Vater zurückkehrte, sichtbar vom Himmel wiederkommen als Richter der Welt.

In seiner Offenbarung zum Weltgerichte wird Er die Welt erneuern, und Seinen Ausspruch bewähren: »Himmel und Erde werden vergehen — Meine Worte werden nicht vergehen.«

Durch Seine Offenbarung und Seine gnadenvolle Ankunft in unsere Herzen will Er unser Inneres erneuern, damit wir fähig werden, Bürger des neuen Sions zu werden.

Auf solche Weise wird durch die Liturgie der katholischen Kirche auf den Tag vorbereitet und eingeleitet, welcher einstens den Sohn Gottes in unsere Welt einführte, und die Finsterniß, welche das Erdreich so lange bedeckt hatte, in ein wohlthätiges Licht verwandelte.

Möchte diese reichhaltige Bedeutsamkeit der Adventzeit in uns Allen bereiten den lauteren Sinn, und das reine Herz, auf daß wir im Geiste Gottes anschauen können an jenem Feste, wo uns die Botschaft tönt: »Christus ist uns geboren.«

Der erste Sonntag im Advent.

Welch' ein getreues Bild dessen, was für uns die heilige Adventzeit sein soll; welch' einen reinen Ausdruck des Strebens und Fragens, der Freude und Hoffnungen, welche in ihr unsere Herzen beschäftigen müssen, enthalten heute für uns die priesterlichen Tagzeiten! Bis in die kleinsten Züge schildern läßt sich hier das Bild nicht. Nur Hauptandeutungen können geschehen. Diese wollen wir im stillen Herzen entwickeln, und zu einem Ganzen verbinden:

»Siehe! der Name des Herrn kommt aus der Ferne, und Seine Herrlichkeit füllet den Erdkreis. Hinschauend in die Ferne — siehe! erblick' ich die Erscheinung der Macht Gottes — sehe, wie Nebel die ganze Erde umhüllt. Gehet Ihm entgegen und sprechet: Verkündige uns, ob Du es seiest, der herrschen soll im Volke Israel? Alle Söhne der Erde, ihr Menschenkinder! Armer und Reicher, eilet Ihm vereint entgegen! Achte auf uns, der Du Israel regierst, und wie ein Lamm Joseph leitest! Erhebet eure Thore, ihr Fürsten! eröffnet euch, ihr Pforten der Ewigkeit! daß einziehen könne der Herr der Herrlichkeit, der da herrschen wird im Volke Israel. Ich sah ein nächtliches Gesicht, und siehe! in der Wolke des Himmels kam der Menschensohn, und übergeben war Ihm das Reich und die Ehre; und jedes Volk, jeder Stamm, jede Zunge wird Ihm dienen; Seine Macht ist ewige Macht, welche nie weggenommen wird, und Sein Reich ist ein unzerstörbares. Wir harren auf den Erlöser Jesum Christum, welcher erneuern wird den Leib unserer Nichtigkeit, und ihn ähnlich bilden wird dem Leibe Seiner Herrlichkeit. Lasset uns mässig, gerecht und gottselig leben, harrend der seligen Hoffnung, und der Ankunft der Herrlichkeit des grossen Gottes.

Ich bitte, o Herr! sende, Den Du senden willst; schaue auf Deines Volkes Trübsal, komme, wie Du verheissen hast, und erlöse uns!

Ihr Völker! höret das Wort des Herrn, und verkündiget es an den Grenzen der Erde, saget den entferntesten Inseln: unser Erlöser wird kommen.

Siehe! spricht der Herr, die Tage kommen, und Ich werde den gerechten Sprossen Davids erwecken, und Er wird als König herrschen; Er wird weise sein, und Gericht halten, und Gerechtigkeit üben auf der Erde; und mit diesem Namen werden sie Ihn bezeichnen: unser gerechter Herr! In diesen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel friedlich wohnen.

An diesem Tage wird aus den Bergen Süssigkeit träufeln, und den Hügeln Milch und Honig entfliessen! Alleluia!

Frohlocke, Tochter Sion, und jauchze hoch auf, Tochter Jerusalem: Siehe! der Herr wird kommen, und alle Seine Heiligen mit Ihm; ein grosses Licht wird an diesem Tage offenbar werden!

Ihr alle, welche dürstet, kommet zu den Wasserquellen! suchet den Herrn, da Er noch zu finden ist!

Siehe! der grosse Prophet wird erscheinen, und Er selbst wird Jerusalem erneuern!«

Siehe! in diesen kurzen prophetischen Andeutungen: die Grundlage aller unserer Bestrebungen, die Quelle alles Trostes, den Inbegriff aller ernsten Ermahnungen der heiligen Adventzeit!

Der Herr der Welten, in Dessen unermeßlichem Reiche die Erde eine Stadt ist, kündigt den Bürgern derselben Sich an; gehört von Ihm haben sie immer; erkannt, daß auch Er ihrer gedenke, und ihnen nahe sei: haben sie längst und aus tausend Wirkungen; Seinem Gesetze haben sie geschworen, Seinen Schutz haben sie genossen; aber auch Sein Angesicht sollen sie sehen, damit Er ihnen

vertrauter noch werde und lieber. Um nun durch eines solchen Glanzes ungewohnte Erscheinung die Schwachen nicht zu betäuben, um auf eine Art ihnen zu nahen, welche sie nicht in Furcht setze, vielmehr sanft anziehe: sendet Er — der ewige Vater — Seinen Eingebornen, in Menschenhülle gekleidet, auf diese Erde. Und er kam, dieser Festtag der Erde, der Tag ihrer zweiten und schöneren Geburt. Er kam und trat auf — der ewige Sohn des ewigen Vaters, in Knechtsgestalt — wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, Er, das Wort, das Alles geschaffen, kam in Sein Eigenthum.

Die Ermunterungen zur Freude über den Erlöser, der da kommen sollte, und gekommen ist zum Heile der Welt, beginnen wieder mit diesem Sonntage. Wie dürfen wir — Seine Theuererkauften — uns weigern ihrem Rufe zu folgen? Ein neues Kirchenjahr begrüßt uns mit diesem Morgen, was kann uns denn wichtiger sein, was näher liegen, als die Sehnsucht nach dem Einzuge des Herrn, wie in Seine Welt, so in unser Herz?

Wecken, erhöhen diese Sehnsucht nach dem Einen, der unser Alles durch den Vater in dem heiligen Geiste ist, dahin strebt nun auch die herrliche Meßliturgie dieses ersten Adventsonntags. Lernen wir dankbar die Brautliebe der heiligen katholischen Kirche zu ihrem göttlichen Bräutigam Jesu anerkennend, wie lieblich sie alle Erinnerungen und Hindeutungen, die nur immer der Advent geben soll, wie in ihren Tagzeiten, auch hier in der Meßliturgie, zu bezeichnen weiß! Der »Introitus« und das »Graduale« wehen nichts, als lauter Adventsehnsucht nach dem Herrn:

»Zu Dir, o Gott, erhebt sich mein Gemüth,
Auf Dich, Herr, setz' ich mein Vertrauen!
Laß mich doch nicht zu Schanden werden,
Nicht meine Feinde jauchzen über mich!

Gott! zeige Deine Wege mir,
Und lehre Deines Fusses Pfade mich. Psalm 34.
Herr! zeig' uns Dein Erbarmen,
Gib uns Dein Heil! Alleluia!« Psalm 84.

Noch heisser und inbrünstiger spricht sich diese erwartende Sehnsucht in dem herrlichen Kirchengebete aus:

»Erwecke, wir bitten Dich, o Herr, erwecke Deine Macht, und komm'! damit wir aus den drohenden Gefahren der Sünde durch Deinen Schutz errettet, und durch Deine Errettung selig werden, Der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.«

Ist es uns doch, als hörten wir in diesem sehnsüchtigen Rufen und Flehen unserer heiligen Kirche, Adams, Abrahams, Davids und der ganzen Menschheit Rufen und Flehen!

Nun schmachtet einmal, und ist krank die Seele vor Liebe zu dem Herrn, Der da kommen soll. Das leere Rufen der Sehnsucht ist ihr jedoch nicht mehr genug; sie will That und Handlung; sie will sich aufmachen, und im Ernste Vorbereitung treffen auf die Ankunft des Geliebten. Dahin mahnet der Inhalt der Epistel:

»Brüder! ihr wisset, daß der Zeitpunkt da ist, wo ihr vom Schlafe aufstehen sollet. Näher ist die Zeit unserer Errettung gerückt, als sie war, da wir gläubig wurden; die Nacht ist dahin, der Tag bricht an! Hinweg also mit den Werken der Finsterniß, und angethan die Rüstung des Lichtes! Anständig, wie es am Tage sich ziemt, lasset uns leben! nicht in Schwelgerei und Trinkgelagen, nicht in unreinen Fleischesgelüsten, noch in Zank und Neide, sondern ziehet an den Herrn, Jesum Christum!« Röm. 13, 11 — 14.

Ein gewaltiger Weckeruf! »Stehet einmal auf vom Sündenschlafe! Schon steht die Sonne der Gerechtigkeit,

das Licht in Christo, hoch am Himmel! Die Nacht der Unwissenheit des göttlichen Wortes ist vorüber! Es gilt keine Entschuldigung mehr! Das Leuchten der göttlichen Wahrheit des Evangeliums, der Strahl der Gnade — und ein fortdauernder nächtlicher Sündenschlaf taugen nicht mehr zusammen! »Wandelt ehrbar, anständig« wie es Kindern des Lichtes ziemt, die ihr Heil in Christo suchen! »Fort demnach mit den heidnischen Werken der Finsterniß!« Nichts mehr von Völlerei, Trunkenheit, Unzucht, Zank und Neid soll unter Schülern eines göttlichen Lehrers und Musters der Mäßigkeit, der Unschuld, Reinigkeit, der Sanftmuth, der unendlichen allgemeinen Liebe gehört werden! und anstatt der Sünde, die euch bisher beherrscht hat, und von welcher Jesus Christus euch frei macht, lasset nun den Geist Christi, den heiligen Geist frei und ungehindert in euch wirken, walten, wohnen, und wirket freudig mit Ihm! Erneuert euch im Geiste und Gemüthe; ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist; machet euch dieser irdischen, veralteten, entarteten Welt nicht ähnlich, sondern umstaltet euch in der Neuheit eurer Gesinnung, damit ihr erprobet, was der gute, der wohlgefällige, und vollkommene Wille Gottes sei. Den noch Schlafenden ruft der Apostel zu: »Aufgestanden, es ist schon Tag!« — Denen, die schon erwacht sind, und im Aufstehen begriffen, ruft er zu: »Werfet das Nachtgewand von euch, und ziehet die Waffen des Lichtes an!« — Denen, die schon zum Kampfe für das Licht rüstig sind, rufet er zu das Wort Gottes: »Wandelt, wie am Tage, und ziehet an den Herrn Jesum Christum!«

Ein gewaltiger Weckeruf! Die sehnsüchtige Seele bebt erwartungsvoll vor diesem Weckerufe; und dieses Beben wird noch stärker, wird Schauern, wenn die evangelische Perikope des Sonntags sie hierauf nochmals, wie erst vor acht Tagen, am lezten Sonntag nach Pfingsten, vor die Scene der lezten Ankunft Christi führt.

Luk. 21., 25. »In derselben Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geschehen; und bis zur Verzweiflung angst und bange wird auf Erden den Völkern werden bei dem Tosen des Meeres und der brandenden Wogen.

26. Hinschmachten werden die Menschen vor Furcht und Erwartung der Dinge, welche über den Erdkreis kommen werden; ja selbst der Sternenhimmel wird erschüttert werden.

27. Alsdann wird man den Sohn des Menschen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit kommen sehen.

28. Wenn nun diese Begebenheiten anfangen werden, dann blicket froher auf, und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahet!

29. Er sagte ihnen noch dieses Gleichniß: Sehet den Feigenbaum und jeden andern Baum an!

30. Wenn sie schon ausschlagen: so wisset ihr, daß der Sommer nahet!

31. Eben so auch, wenn ihr alle jene Ereignisse sehet: so schliesset daraus, daß das Reich Gottes nahet!

32. Wahrlich! Ich sage euch: dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist.

33. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.«

So zeigt uns dieser Sonntag schon Jesum Christum in der Ferne, als Richter, kommend auf dem Wolkenthrone, damit zuvor noch Seine Ankunft als Erlöser desto inniger möge ersehnt und darauf desto eifriger möchte Vorbereitung getroffen werden, ehe einmal, nach Vollendung aller Erdentage, Sein wirkliches Nahen, als Richter, erfolgen wird. Denn, wer dem Erlöser sich ergibt, entgeht dem Gerichte, aber nicht in dem Sinne, als wäre es möglich den Entscheidungen des göttlichen Richters sich zu entziehen. Dies ist unmöglich; auch Beseligung ist

Entscheidung; aber in der Beseligung durch Ihn, entgehen wir dem Schrecken des Gerichtes, und haben das Pfand: »unser Loos sei gefallen aufs Lieblichste!« Wer dem Erlöser glaubt, wird nicht gerichtet; beseliget aber wird er. In's Gericht kommt er nicht, zum Heile aber kommt er. Lasset uns also umfassen izt den Heiland, in der Zeit! Er gibt ja, was zum Heile nothwendig ist, den Staubgenossen die höchste Erkenntniß, die Erkenntniß Gottes. Er gibt den Sündern die seligste Gewißheit, die Gewißheit ihrer Entsündigung; Er gibt Knechten die Kindschaft, Gebundenen die Freiheit, Niedrigen verleiht Er Würde, Ehrlosen Ehre, Schwachen Kraft, Starken Milde, Aengstlichen schenkt Er Hoffnung, Niedergeschlagenen Heiterkeit, Hassern Liebe, Heftigen Sanftmuth, Trägen Eifer; den Leichtsinnigen flößt Er Trost ein, den Lebenden Todesgedanken, den Sterbenden die Zusage: »Ich lebe — auch ihr werdet leben.« Kluge macht Er einfältig, Stolze demüthig, Mißvergnügte zufrieden, Arme begütert, Gerechte rein von dem Schmutze ihrer Welttugenden, und Ungerechte fähig des Trostes: »Gott ist hier, Der rechtfertiget, wer soll verdammen?« Röm. 8, 33. Da nun »unsere Erlösung nahe ist, so heben wir unsere Häupter empor!« bedenken wir stets, was uns das Erste, weil es ewig das Wichtigste bleibt: wie wir einen Tag empfangen wollen, den Keiner vermeiden kann, wie wir aufwachen wollen vom Schlafe, und hinüber uns retten können in ein hellbesonnenes Dasein; wie wir von uns weisen wollen alle Anwandlungen des Leichtsinnes, und dem ernsten Leben entgegenbringen ein ernstes Herz, wie wir ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Rüstung des Lichtes, wie wir Gott dienen wollen unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm wohlgefällig ist; wie wir genügen wollen dem Berufe, und vollbringen, was uns obliegt, und einen Schatz edler Werke sammeln, weil es noch Tag ist; und wie wir —

wenn ihr erscheinet, Tage des Gerichtes! unter die gewaltige Hand uns demüthigen wollen, und Alles Dem anheimstellen, Der gerecht richtet. Dann, wird Er kommen der Herr zum Weltgerichte, und auch uns versammeln vor Seinem Stuhl: Dann werden wir würdig vor Ihm stehen: »unsere Erlösung — unsere Beseligung ist nahe.«

Erwartung, Sehnsucht und Vorbereitung sprechen endlich noch deutlich und ermunternd sich aus in dem Stillgebete und dem Gebete nach der Kommunion, wie auch in den Kirchenhymnen auf diesen Sonntag.

Ersteres lautet: »O Herr! Der Du uns durch mächtige Kraft gereinigt hast, mache, daß wir durch das hochheilige Opfer noch reiner zu seiner Urquelle gebracht werden, durch unsern Herrn Jesum Christum.«

Lezteres: »Laß uns, o Herr, mitten in Deinem Tempel Deine Barmherzigkeit erlangen, damit wir uns mit gebührender Ehrerbietung zu den herannahenden Feierlichkeiten unserer Erlösung vorbereiten, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Die rechte Adventstimmung, welche besteht:

Im Danke, daß der Sohn Gottes Sich voreinst gewürdigt hat, auf die Erde zu kommen, und für uns Menschen gleichfalls Mensch zu werden;

In der Sehnsucht, daß Er geistiger Weise mit Seinem Gnadenbeistande, in unsere Herzen einkehren und darin wohnen möge;

In dem bußfertigen Ringen und Trachten, so zu leben, daß einmal Sein künftiges Erscheinen als Weltrichter uns nicht unvorbereitet finden möge:

Diese rechte Adventstimmung in unsern Herzen anzuregen, zu unterhalten, ertönen, während der vier Sonntage, bei der Vesper, Matutin und Laudes folgende Hymnen:

1.

Der Du des Himmels Sterne schufst,
Du ew'ges Licht der Gläubigen!
Der Du zum Heil uns Allen rufst,
Erhöre, Jesus, unser Fleh'n!

Der Du aus Satans Dienerschaft
Verführte zu erlösen eilst,
Durch Deiner Liebe Wunderkraft
Als Arzt die kranken Herzen heilst!

Der Du hinweg die Sünden nahmst,
Die diese Welt mit Gott entzwei'n;
Und aus dem Schoos der Jungfrau kamst,
Das Opferlamm für uns zu sein:

Du, Dessen Name glorreich thront,
Der, wo Er tönt, sich herrlich zeigt,
Vor Dem, was hier und jenseits wohnt,
Anbetend Haupt und Kniee beugt!

Dich Richter einst am jüngsten Tag,
Dich beten wir voll Inbrunst an;
Nimm, daß kein Feind uns schaden mag,
Dich schützend unsrer Seelen an!

Was Ruhm, und Lob, und Ehre heißt,
Sei Dir, Du grosser Gott, geweiht!
Dir, Vater, Sohn, und Tröster-Geist,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2.

Du ew'ges Wort, das wahr und groß,
Entstieg des ew'gen Vaters Schoos;
Der Du zum Heil hernieder kamst,
Die Welt aus der Erwartung nahmst!

Erfüll', o Heiland, unsre Brust
Mit frommer Liebe sel'ger Lust,
Daß unser Herz, der Welt entwöhnt,
Sich nur nach Himmelsfreuden sehnt!

Daß! wenn Du zum Gericht erscheinst,
Vor Dir uns Alle dort vereinst,
Die Bösen strafst mit Feuerblick,
Den Guten lohnst mit ew'gem Glück:

Wir dann, wo Höllenflammen weh'n,
Durch Deinen Fluch nicht untergeh'n;

Daß wir auf immer würdig sei'n,
Des Lohn's der Tugend uns zu freu'n!

Dir Gott, Den Deine Schöpfung preist,
Dir, Vater, Sohn, und Tröster-Geist,
Dir sei in alle Ewigkeit
Dank, Ehre, Lob und Ruhm geweiht!

3.

Hör', wie des Richters Stimm' erklingt,
So durch die Finsternisse dringt;
Es flieht der Träume dunkles Heer,
Und Jesus glänzt vom Himmel her.

Das Herz erwacht aus Trunkenheit
Es liegt nicht mehr in Sinnlichkeit;
Schon strahlet ihm das neue Licht,
Das durch die Nacht des Unheils bricht.

O seht, zu uns nun kommt das Lamm,
Das, schuldlos, unsre Sünde nahm;
Verzeih! verzeih! so flehen wir
Mit Thränen, Gotteslamm, zu Dir!

Wenn Du zum zweitenmal erscheinst,
Die bange Welt um Dich vereinst,
Dann straf' uns, Herr, nicht ewiglich,
Sei gnädig! ach! erbarme Dich!

Dir, Vater, Sohn, und heil'ger Geist,
Dem Gott, den Erd' und Himmel preist,
Sei Lob und Ehr' und Dank geweiht
Und Ruhm und Preis in Ewigkeit!

Die Rorate-Messe.

Wenn noch dunkle Nacht ruht über der winterlichen Gegend, und alles noch so finster und schauerig umher ist, wie sonst um Mitternacht, so belebt doch eine freudige Regsamkeit diese unfreundlichen Dezembermorgen in frommen Christengemeinden. Es ist die heilige Feier der himmlischen Morgenröthe, welche die Ankunft der göttlichen Gnadensonne verkündet, es ist das Fest, das heilige Fest der Vorbereitung zur glorreichen Gedächtnißfeier der Ankunft des Herrn, jenes ewigen Tages, an dem endlich das Verlangen der ewigen Hügel kam; jenes Tages, voll ewiger, beseligender Wonne, wegen welcher die heilige Kirche Gottes, gleichsam vor Liebe des Ewigen ganz ausser sich ausruft: »o glückliche Sünde Adams!«

Wie wohl thut es dem wahren Anbeter des Gekreuzigten zu sehen, wie es unter Seinen Erlößten, trotz der unzähligen Menge von Scheinchristen, doch noch so Viele gibt, deren Herz von Sehnsucht nach Dem erglühet, Der zwar als Erlöser der Welt bereits schon vor achtzehn Jahrhunderten erschienen ist, für Den aber die heilige Liebe dennoch alljährlich einen recht innigen Herzens- und Kirchenadvent zu feiern, sich nicht erwehren kann. Der nächtliche Gang zur »Roratemesse« hat für empfindsame und innige Christengemüther etwas ungemein Trauliches und Gefühlansprechendes. Das große, das heiligste Geheimniß, dem da der nächtliche Gottesdienst gilt, erfaßt sie so mächtig, daß selbst die unfreundlichste Witterung sie von diesem Kirchenbesuche nicht abzuhalten vermag; sie fühlen sich so wohl um's Herz bei dem Wonnegedanken, um des lieben Jesukindes willen, das da in Bälde zum Heile der Welt erscheinen soll, nach der Kirche wallen zu können.

Sähen doch Alle in diesen »Kindern des Reiches« das Bild und das Bedürfniß ihres eignen Innern! das Bild —

denn auch unser Zustand ist Nacht und Finsterniß, wenn Christus, der allein das Licht der Welt und aller Menschen ist, noch nicht von uns aufgenommen ist; das Bedürfniß: denn auch wir müssen vor allem unsere Wallfahrt zu Christus antreten, wenn unsere geistige Finsterniß, unsere geistige Nacht soll gehoben werden.

Daß doch der Advent — zumal in seinem geistigen Charakter, und in seinen dreifachen Beziehungen, als Zeit der Erwartung, der Sehnsucht, der Vorbereitung auf Christus stets groß und herrlich vor den Augen der Christen schweben möchte!

Lasset es doch schlagen, euer warmes Herz, muthig schlagen für Den, Der allein das Schlagen menschlicher Herzen verdient und versteht, für Jesus Christus, Euern Herrn und Gott, euern Heiland und Seligmacher! Schämet euch nicht der Sehnsucht nach diesem Geliebten, nicht der süssen Adventsthränen des Verlangens und der Vorbereitung! Scheut ja doch auch die Welt sich nicht ihrer sündigen Thränen, und ihrer sündigen Liebe: warum sollten denn Gottes Kinder ihrer heiligen Thränen und ihrer heiligen Liebe sich schämen?

Der einsame Glockenruf durch die schweigende Nacht, die mit Gläubigen angefüllten Hallen des Hauses Gottes, der finstere Kirchenraum durch die Lichter des Hochaltars allmählig erleuchtet, welch' reicher Betrachtungsstoff!

Wie ist die Dunkelheit der Kirche, und das Licht vom Hochaltar her so deutungsvoll, so hinweisend auf das, was Christus jeglichem Menschen, der in die Welt kommt, der ohne Ihn sizt im Schatten des Todes, werden möchte, so anmahnend zugleich Gottes Kirche zu folgen, mit innerer Herzensfröhlichkeit, mit heiterem Auge, zu wallen zu Ihm in diesen Stunden, die die Welt noch dem Schlafe widmet, mit warmem Herzen auch bei dem erstarrendsten Froste von Aussen! Noch heiliger, noch inni-

ger, noch geweihter muß die Stimmung des Christen werden, wenn er das hohe Amt der »Roratemesse« selber erwägt!

Welch' eine himmlische Liturgie! Könnten sie wohl die heiligen Engel selber verfaßt haben, und hätten daher die frommen Gläubigen auch in dieser Hinsicht gewiß nicht unrecht, wenn sie diese, nach dem Anfangsworte des »Introitus« genannte »Roratemesse« mit dem Namen: »Engelamt« bezeichnen; sollte ihnen auch die nächste Veranlassung zu Benennung, die in der evangelischen Perikope der Messe sich findet, nicht geradehin im Sinne liegen.

Wunderlieblich und alle Saiten der Seele in sanfte, Sehnsuchterregende Bewegung setzend, beginnt schon der »Eingang« dieser Messe:

»Thauet herab ihr Himmel, regnet herab ihr Wolken der Gerechten, Erde! öffne deinen Schooß und laß hervorkeimen den Erlöser.« Isaias 45.

»Herr! Du hast dein Land gesegnet, Du hast Jakob aus der Gefangenschaft erlöst! Ps. 84.

So lautet der »Introitus« und ist's wohl werth, daß man nach ihm das ganze Officium: die »Roratemesse« nennt.

Ja, thauet Ihn hernieder im feuchten Abend- und Morgenthau, ihr verschlossenen Himmel! Kann denn die Sehnsucht leben, ohne Ihn? kann die Seele athmen, ohne ihren Erlöser, ohne ihren Geliebten? Doch, jezt hüllen sich die Himmel in finsteres Gewölk ein. Regnet denn ihr Ihn herab, den Heißersehnten, ihr gewitterschwere Wolken, lasset unter euern Tröpfchen Ihn herniedersteigen, von Oben herab, wohin die Sehnsucht fortwährend voll Erwartung schaut! Oder wie? genügt es noch nicht blos die Himmel anzurufen, daß sie uns Ihn herniedersenden! müssen wir etwa auch noch an die Erde uns bittend wenden? Nun denn, Erde, öffne auch du deinen Schooß; laß' Ihm aus deinem Schoosse dasjenige hervorkeimen, was Er auch von dir empfangen muß, um mit der Gott-

heit, die Er vom Himmel, aus den Wolken herniederbringt, auch die ganze Natur der Menschenkinder vereinigen zu können! Denn beides, Gottheit und Menschheit, muß Er ja miteinander vereinigen, wenn Er der Erlöser der Menschheit werden soll. Gott muß Er sein, das göttliche Ebenbild von der Finsterniß zu heilen, von der Schuld zu retten, und mit der Gottheit zu versöhnen; Er muß aber auch Mensch sein, die Schwächen der Menschen zu prüfen, und damit Er, als Einer aus uns, der allein rein und fern von aller Schuld, würdig wäre, ob eigener Ehrwürde, erhört zu werden, und die Versöhnung Aller zu erhalten.

Deutet nun dieser »Introitus« der Messe nicht ganz bestimmt schon darauf hin, daß der Erlöser Gott und Mensch zugleich sein, und daß Er vom Himmel die Gottheit herniederbringen, von der Erde aber die Menschheit Sich nehmen werde?

Ja, »Du hast, o Herr, Dein Land gesegnet, in Christo, hast Dein Volk durch Ihn aus der Gefangenschaft erlöst«. Denn Er wird kommen: die Beladenen zu erquicken, die Müden zu beleben, die Wunden zu heilen, die Kranken zu pflegen, die Armen reich zu machen, die Gebundenen von ihren Fesseln zu erlösen, die Verirrten in den Wüsten zu suchen, und auf den rechten Weg zu leiten, den Verzagten Muth einzuflössen, die Schwachen zu stärken, den Verlassenen sich zuzugesellen, die betrübten Herzen zu trösten, den Geängsteten Ruhe zu schaffen, zu machen, daß »den Traurigen zu Sion Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden«.

Er wird kommen die Missethat der Welt zu versöhnen, und hinwegzunehmen, das Werk und Wesen der Sünde zu zerstören, und den ursprünglichen Adel der nach Gottes Bilde geschaffenen Seele herzustellen, sie von neuem mit ihrem Schöpfer zu vereinigen, sie in jedes, ihr entrissene,

Recht und Besitzthum wieder einzusetzen, und ihr das ewige Erbtheil wieder zuzuführen, »Er wird das zerstossene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen.«

Siehe da, im Eingange der heiligen Messe, das erste Dogma des Christenglaubens, die Grundbasis alles Christenthums!

Könnte die Liturgie der »Roratemesse« heiliger beginnen, als mit dem Thränenseufzer des Propheten Isaias, mit dem Gottvertrauen des königlichen Psalmisten!

Die Sehnsucht nach dem Erlöser, dem Segner des Erdkreises, dem Entfeßler aus allen Banden, ist nun geweckt; nun kann denn die Seele erst recht auf den eigentlichen Fest- und Grundgedanken der »Roratemesse« hingeführt werden; das ist: »die Botschaft des Engels an die Jungfrau Maria, daß Sie die Mutter des als Erlöser erscheinenden Sohnes Gottes selber werden sollte.«

Diesen Fest- und Grundgedanken athmet das Kirchengebet, das da lautet:

»Gott! Es war Dein Wille, daß Dein Wort im Schoosse der seligsten Jungfrau Maria Mensch werden sollte, laß den zu Dir empor Flehenden, die in ihr die Gottesgebärerin erkannt haben, durch ihre Fürsprache bei Dir geholfen werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn, der mit Dir und dem heiligen Geiste, gleicher Gott, lebt und regiert in alle Ewigkeiten!«

Diesen Fest- und Grundgedanken bezeichnet ferner die Lesung aus Isaias VII.:

In jenen Tagen sprach der Herr zu Achaz: Begehre dir von dem Herrn, Deinem Gott, ein Zeichen aus der Tiefe der Hölle, oder droben in der Höhe! Achaz erwiederte: Ich will keines begehren, und den Herrn nicht versuchen! Der Herr sprach hierauf: So höre, o Haus Davids! ist es euch nicht genug, daß ihr den Menschen lästig seid? müsset ihr auch meinem Gotte lästig sein?

Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Sehet eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen und gebären, dessen Namen wird sein: Emanuel; Er wird Butter und Honig essen, bis Er das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen weiß.«

Ja — Sein Name wird sein »Emanuel« Gott mit uns — Er wird heissen: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Vater, Friedensfürst, Dessen Herrschaft groß, und unter welchem des Friedens kein Ende sein wird, auf welchem ruhet der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, welcher der Blinden Augen öffnet, und aufthut das Ohr der Tauben; bald wird kommen zu Seinem heiligen Tempel der Herr, Den ihr suchet, der Engel des Bundes, den ihr begehret; Du Tochter Sion freue dich sehr! Du Tochter Jerusalem jauchze! Siehe! dein König kommt, ein Gerechter, ein Helfer. »O so eröffnet denn« — wie im Hinblick auf den Introitus und den prophetischen Zuruf des Vorläufers, daß nur »wer den Weg des Herrn bahnt, das Heil Gottes sehen könne« im »Graduale« heißt: »O so eröffnet denn, Fürsten, eure Thore! Erhebet euch, ihr ewigen Pforten! und einziehen wird der Herr der Herrlichkeit. Wer wird den Berg des Herrn besteigen? Wer stehen an Seiner heiligen Stätte? Der unschuldige Hände hat und ein reines Herz! Alleluia.« Ps. 23.

Diesen Fest- und Grundgedanken bestimmt ganz ausdrücklich die evangelische Perikope, worin die Sendung des Engels Gabriel an die Auserwählteste unter allen ihres Geschlechts an die Jungfrau Maria zu Nazareth, die Vollführung seines göttlichen Auftrags, und ihre demüthig ergebene Antwort erzählt wird: Luk. 1, 26 — 38.

26. In derselben Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa, Namens Nazareth gesandt;

27. Zu einer Jungfrau, die mit einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids, verlobt war; der Name der Jungfrau war Maria.

28. Als der Engel zu ihr hereintrat, sprach er: Sei gegrüßt, voll der Gnade! der Herr ist mit dir! du Gesegnete unter den Weibern!

29. Da sie dieses hörte, erschrack sie über dessen Anrede, und dachte, welche Begrüssung das sei?

30. Und der Engel sprach zu ihr: fürchte dich nicht Maria! denn du hast Gnade gefunden bei Gott.

31. Siehe! du wirst empfangen und einen Sohn gebären; Den sollst du Jesus nennen.

32. Dieser wird groß sein, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden; und Gott, der Herr, wird Ihm Seines Vaters, Davids, Thron geben, und Er wird über Jakobs Haus ewig regieren;

33. Und Sein Reich wird ohne Ende sein.

34. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne?

35. Der Engel gab ihr zur Antwort und sprach: der heilige Geist wird über dich kommen, des Höchsten Allmacht wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

36. Und siehe! Elisabeth, deine Verwandtin, diese hat auch noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und schon gehet sie, die für unfruchtbar Gehaltene, im sechsten Monate.

37. Denn bei Gott ist nichts unmöglich.

38. Hierauf sprach Maria: Siehe! ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast; da schied der Engel von ihr.«

Dieser Fest- und Grundgedanke tritt auch im »Offertorium« hervor, worin uns der Gruß des Engels und der heiligen Elisabeth ertönt:

»Gegrüsset seist du, Maria, du Hochbegnadigte, der Herr ist mit dir, du bist gesegnet unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.«
und in dem Stillgebete vor der Präfation heißt es:

»Wir bitten Dich, o Herr, stärke in unsern Seelen die Geheimnisse des wahren Glaubens, damit wir, die wir bekennen, daß der wahre Gottmensch von der Jungfrau geboren sei, durch die Kraft Seiner heilbringenden Auferstehung zur ewigen Freude zu gelangen verdienen.«

Diesen Fest- und Grundgedanken finden wir in der Präfation wiederholt, wo die Worte eingeschaltet werden: »Wir loben und preisen Dich in der seligsten, allzeit jungfräulichen Maria, welche Deinen Eingebornen durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen, und mit bleibender Ehre der Jungfrauschaft der Welt geboren hat das ewige Licht, Jesum Christum, unsern Herrn.«
und endlich noch einmal in dem Gebete nach der Kommunion:

»Gott, der Du uns durch die Ankündigung Deines Engels die Menschwerdung Deines Sohnes Jesu Christi hast bekannt werden lassen; sende nun auch Deine Gnade in unser Herz, daß wir durch Sein Leiden und Sterben zur herrlichen Auferstehung gelangen mögen.«

Da nun dieser Fest- und Grundgedanke in allen »Roratemessen« der Adventzeit derselbe ist: so ist er demnach der Fest- und Grundgedanke der heiligen Adventzeit selber; und somit die »Roratemesse« das eigentliche Heiligthum und der nächste Anhaltspunkt aller kirchlichen Liturgie während dieser heiligen Zeit.

Siehe da den geistigen Reichthum der »Roratemesse.«

Was Wunder also, wenn die frommen Gläubigen in den nächtlichen Morgenstunden der Adventzeit mit so innerlicher Vorliebe zur »Roratemesse« wallen, und ihr Gemüth sich hierdurch ungemein erquickt und begeistert fühlt!

Für sie ist die Nacht vergangen, und angebrochen der Tag, ihnen ist in der Finsterniß erschienen das Licht, das

alle Menschen erleuchten soll. Schon glänzet ihnen der Himmel in ewigem Morgenrothe; Himmelsfrieden wehen die Lüfte, die Himmel thauen ihnen den Friedensfürsten.

Diese Morgenandacht in ihren rührenden Liebesgesängen ist ihnen das Fest der heiligen Liebessehnsucht der Einen, makellosen, getreuen Braut nach ihrem göttlichen Bräutigam, Der da kommen soll; wie sollten sie nicht feiern, indeß die langen Winternächte die Kinder der Welt noch auf weichlichem Lager fesseln? Darum brennt so frühe schon das Oel in den Lampen; ein getreues Bild der brennenden Liebe in den frommen Herzen wahrer Katholiken, die da mit brennenden Lampen, mitten in der Nacht dieses Lebens ihres himmlischen Bräutigams liebend harren voll heiliger Treue.

Der zweite Sonntag im Advent.

»Bereitet, ebenet, bahnet den Weg des Herrn!« Wer ruft so? Die Geschichte, denn sie ist die Posaune Seines Ruhmes; die Kirche, denn sie ist die Werkstatt Seines Geistes; die Noth, denn ohne den Herrn ist keine Erlösung; die Zeit, denn ihr Name ist Advent, Alles ruft. Gott, Christus, der Prophet, der Vorläufer, der Engel Johannes. Hat aber Alles Stimm' und Sprache, so können die Herzen nicht taub, die Lippen nicht stumm bleiben. Darum wollen wir hören und Einer zum Andern aussprechen den Ruf: »Bereitet, ebnet, bahnet den Weg des Herrn!« Ihm, und nur Ihm wollen wir weihen zum freudigen Einzuge unser Herz! Es ist in keinem Andern Heil, auch ist unter der Sonne den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem sie könnten selig werden, als Sein Name. Könnten wir Ihn zurückweisen? Keine Thür' ist in der Christenheit, da Er, der Retter, nicht anklopfe, und flehe: »Lasset Mich ein!« Wollen, können, dürfen wir Ihn draussen stehen lassen? Alles hat seine Zeit; auch das Suchen, das In-sich-aufnehmen des Heilandes hat die seinige. Es gibt Zeiten im Leben des Einzelnen, und im Leben der Gesammtheit, wo die Entscheidung geschehen muß; weil jenseits dieses Augenblicks das Heil ausser Menschen-Gewalt liegt.

Advent, ist Gnadenzeit; Nehmen wir als Gnadenzeit diese Tage an!

Advent heißt: Ankunft. Wir haben aber nicht Advent, wenn der Herr sprechen muß: »Ich gehe weg.« Dann haben wir Schreckenszeit. Denn wo das Licht weggeht, da sind gespenstische Grauen; wo das Brod weggeht, da kommt der Mangel, wie ein gewappneter Mann; wo das Leben weggeht, da hauset der Tod und die Welt geht unter. Bilde Jeder diese Schrecken sich aus. Er kann

ihnen keine zu furchtbare Gestalt leihen, und treten wir unter die Flügel Dessen, Der dagegen uns schützen kann! Es sind Kindertage, die wir izt leben. Was Kind ist, schwebt in Erwartung und Freude. Werden wir Kinder! unser Warten wird nicht fehlen, und unsere Freude wird Niemand von uns nehmen. Den Klugen ist das Heil verborgen, den Unmündigen hat Gott es offenbaret. Legen wir ab allen Dünkel auf uns selbst, und den heillosen Wahn, als könnten wir des Gottessohnes entbehren!

Eilen wir hin zu den Füssen unsrer heiligen Mutter, der Braut unsers Erlösers, und achten wir auf ihr Wort, das da stärken, reinigen, begeistern will die Theuererkauften, daß sie fähig werden die Aufforderung dieser Gnadenzeit zu verstehen, und willig ihr zu folgen. Siehe, wie auch am heutigen Sonntage sowohl in den priesterlichen Tagzeiten, als in der Meßfeier alles: Erwartung, Sehnsucht und Vorbereitung athmet!

»Komme, Herr, suche uns heim im Frieden, auf daß wir von ganzem Herzen vor Dir uns erfreuen können!«

»Jerusalem! in Bälde kommt dein Heil, warum lässest du dich verzehren vom Kummer? Hast du nicht einen Rathgeber, weil der Schmerz von neuem über dich kam? Ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöser, Ich will dich retten, dich frei machen; fürchte dich nicht!«

»Jerusalem! weine nicht! der Herr hat Mitleiden mit dir, und Er wird alle Trübsal von dir nehmen; siehe! der Herr wird kommen in Kraft, und herrschen wird Sein Arm. Siehe! es wird kommen der Herr, unser Beschützer, der Heilige Israels; die Krone des Reiches wird Sein Haupt schmücken; und herrschen wird Er von Meer zu Meer, von dem Flusse bis zu den Grenzen der Erde.«

»Wie eine Mutter tröstet ihre Kinder, so will Ich euch trösten, spricht der Herr; und von Jerusalem, welche Stadt Ich erwählt habe, wird euch Hülfe kommen; sehen

werdet ihr, und erfreuen wird sich euer Herz; in Sion will Ich geben mein Heil, und in Jerusalem Meine Herrlichkeit.«

»Jerusalem! du wirst einen Weinstock pflanzen auf deinen Gebirgen; du wirst frohlocken, weil kommen wird der Tag des Herrn; erhebe dich, Sion, kehre dich zu dem Herrn, deinem Gott; freue dich, und jauchze, Jakob! aus der Völker Mitte wird erscheinen dein Erlöser!«

»Der Herr wird gehen aus Samaria, aus dem Thore, welches gegen Osten liegt; und komme nach Bethlehem, wandelnd auf dem Wasser der Erlösung Juda's; dann wird gerettet jeder Mensch, denn siehe! Er wird kommen; und in Barmherzigkeit wird gegründet werden Sein Thron, und Er wird auf ihm herrschen in Wahrheit!«

»Eile, zögere nicht, o Herr, erlöse Dein Volk! komm', o Herr, nimm weg Deines Volkes Missethaten!«

»Siehe! kommen wird der Herr, herabsteigend mit Herrlichkeit, und mit Ihm Seine Kraft! heimsuchen will Er Sein Volk in Frieden, und ewiges Leben in ihm befestigen.«

»Siehe! in den Wolken des Himmels wird kommen der Herr mit grosser Macht! Alleluia!«

»Die Stadt unsrer Stärke ist Sion; der Erlöser wird ihre Mauer, und Vormauer sein; so eröffnet denn die Thore, weil Gott mit uns ist! Alleluia!«

»Siehe! erscheinen wird Gott, und uns nicht täuschen; wenn Er auch zögern sollte, harre auf Ihn! Er wird kommen, und nicht ausbleiben!«

»Ihr Berge und Hügel, singet Lob vor Gott; ihr Bäume des Waldes klatschet mit den Händen; denn es wird kommen der Herr, der Herr in Sein ewiges Reich!«

»Siehe unser Herr wird kommen mit Kraft, und erleuchten die Augen Seiner Diener!«

»Komm, Herr, Gott der Kraft, uns zu erlösen; zeige Dein Antlitz und wir werden gerettet sein! Alle

Völker werden fürchten Deinen Namen, und alle Erdenkönige Deine Herrlichkeit!«

Mit dieser glaubens- und sehnsuchtsvollen Erwartung, welche sich am Beginne und Schlusse der Psalmen und Lesungen der priesterlichen Tagezeiten ausspricht, betet auch die Kirche Gottes in der heutigen Meßliturgie aus dem Herzen der Männer der Sehnsucht: David und Isaias, und Baruch:

»Merke auf uns, Der Du Israel regierest,
Der Du Joseph, wie ein Lamm, weidest!« Psalm 79.

»Mein Volk! Sion! der Herr wird kommen, die Heiden zu erretten, und der Herr wird hören lassen die Herrlichkeit Seiner Stimme zur Wonne euers Herzens.« Isaias 30.

»Von Sions Höhen erscheint Gott mit Glanz; Gott wird sichtbar kommen! Sammeln sollen sich Seine Heiligen, die bei den Opfern den Bund mit Ihm erneuern.« Ps. 49.

»Ich freute mich, da man zu mir sprach: Wir werden in das Haus des Herrn gehen!« Ps. 121.

»Gott! wenn Du Dich zu uns wendest, so wirst Du uns von neuem beleben, und Dein Volk wird sich in Dir erfreuen! Zeig' uns, Herr, Deine Barmherzigkeit, und verleih' uns Deine Hülfe!« Ps. 84.

»Mache Dich auf, Jerusalem, tritt auf die Höhe, und beschaue die Freude, die dir von deinem Gott kommen wird!« Baruch 4, 5.

In demselben Geiste, wie diese heiligen Seher, rufet die Kirche auch in der »Kollekte«:

»Erweck', o Herr, unsere Herzen, daß wir Deinem Eingebornen Seine Wege bereiten, auf daß wir durch Seine Ankunft an Geist und Gemüth gereinigt, Dir zu dienen würdig werden.«

und in dem Stillgebete: »Wir bitten Dich, o Herr, laß Dich durch unser demüthiges Gebet und Opfer besänftigen,

und wo unsere Verdienste für uns nicht sprechen, komme Du uns mit Deinem Schutze zu Hülfe.«

Die Epistel aus Röm. 15. sucht hierauf um die Erwartung des Erlösers zu bekräftigen, auf die Wahrhaftigkeit Gottes und auf die Untrüglichkeit Seiner Verheissungen hinzuweisen:

4. »Brüder! Alles, was früherhin geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus den Schriften Hoffnung behalten.

5. Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, so einträchtig gegen einander gesinnt zu sein, wie Jesus Christus;

6. Damit ihr mit Einem Herzen und Munde, Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi preiset.

7. Darum nehme Einer des Andern sich liebreich an, wie auch Christus eurer Sich liebreich annahm, zur Verherrlichung Gottes.

8. Ich will nämlich sagen, daß Jesus Christus ein Diener der Juden war, um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die den Vätern gegebene Verheissung zu bekräftigen;

9. Daß aber auch die Heiden um der Gnade willen Gott preisen sollten, wie geschrieben steht: Darum, Herr, will ich Dich preisen unter den Heiden; Lobgesänge will ich Deinem Namen singen.

10. Und in einer andern Stelle heißt es: Freuet euch, ihr Heiden, mit Seinem Volke!

11. Und noch in einer andern: Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker!

12. Auch Isaias spricht ferner: Der Stamm Jesse wird es sein, erheben wird er sich, die Heiden zu beherrschen; die Völker werden auf Ihn hoffen.

13. Der Gott der Hoffnung aber gebe euch recht viele Freude und vielen Frieden im Glauben, damit ihr in der

Hoffnung, und durch den kräftigen Beistand des heiligen Geistes immer stärker werdet.«

Siehe! Geduld in der heissen Erwartung des Heilands, innerer Trost aus Seiner Gnadenfülle, sollen wir suchen, und finden in den heiligen Schriften.

Setzen sollen wir unsre Hoffnung auf Gott allein, Er ist ihr Urheber, ihre Quelle, Er kann sie erfüllen, über Bitten und Verstehen.

Danken sollen wir dem himmlischen Vater, daß Er Seinen eingebornen Sohn nicht blos den Juden, sondern auch den Heiden und ihren Abkömmlingen, somit auch uns, als Heiland und Erlöser gesandt hat.

Aber zuerst muß dem Heiland ein Weg in die Herzen der Menschen gebahnt werden, wenn Er darin soll Eingang finden. Darum enthält die evangelische Perikope des Vorläufers Johannes Gesandschaft an Christus, und des Heilandes Antwort auf ihre Frage.

Heilige Winke über die künftigen Freunde des Herrn, und ein göttlicher Umriß des Vorläuferamtes Seines Täufers Johannes. Matth. XI.

2. »Als Johannes in dem Gefängnisse von den Thaten Christi Nachricht bekam, schickte er zwei seiner Jünger ab,

3. Und ließ Ihm sagen: Bist Du Derjenige, Der da kommen soll; oder müssen wir noch auf einen Andern warten?

4. Jesus antwortete und sprach: Gehet und erzählet Johannes, was ihr gehört und gesehen habet:

5. Blinde sehen, Lahmen gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget.

6. Und selig ist, der an Mir keinen Anstoß nimmt!

7. Als diese sich entfernten, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu reden: Was zoget ihr in die Wüste zu sehen? Etwa ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird?

8. Oder, was zoget ihr aus zu sehen? Einen Menschen mit kostbaren Kleidern angethan? Sehet! Leute in kostbaren Kleidern sind an den Höfen der Könige!

9. Warum zoget ihr aus zu sehen? Etwa einen Propheten? Ja, Ich sage euch, Einen, welcher mehr als Prophet ist.

10. Denn dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe! Ich sende Meinen Engel vor Deinem Angesichte her, der Dir den Weg bahnen soll.«

Soll nun die heilige Adventzeit Christo einen Weg bahnen in unser Herz: o so bringen wir nur Sehnsucht nach dem Heile in Christo, und Glauben an Ihn, als den Gekommenen mit. Wer sie aber nicht hat, nicht im gewünschten Maaße hat, diese Heilsgewißheit in Christo: woher will er sie nehmen? wie Beruf und Erwählung fest machen? Siehe! Johannes sendet nicht zu berühmten Rabbinen, um deren Meinung zu vernehmen, er veranstaltet keine Botschaft zu den Philosophenschulen nach Rom, nach Griechenland, ob er daher die für seine Jünger erwünschte Gewißheit erhalte. Zu Jesus schickt Er; und warum zu Jesus? Der ihn gesandt hat, hat ihm »Diesen« gezeigt. Den Christus, des verheissenen Himmelreiches König erkennt er in Ihm. Als Jesus noch nicht erschienen war, konnte noch Niemand bei Ihm das Heil suchen. Als Er da war, bezeugte Johannes ohne Unterlaß, wiewohl er auf das ersehnte Reich nur wartete: »Dieser ist's!«

Uns belehren die Jahrhunderte in langer Reihe. Wie dürfen wir Heilsgewißheit anderswo suchen, als bei dem Herrn? Wohin sollten wir gehen? Uns können Umwege nicht ziemen, noch frommen, wir vernahmen das Zeugniß: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!« Zu Jesus gehe, wer seines Heils will gewiß werden! In welcher Gestalt der wohlmeinende Frager komme: Er steht Jeglichem Rede!

Vertrauend gehen wir Ihn an, wie die Jünger Johannis. Gehen wir Ihn an in der Kirche, durch verdoppelte Aufmerksamkeit auf Sein Wort. Gehen wir Ihn an beim heiligen Mahle, durch verdoppelte Sehnsucht nach Einssein mit Ihm; gehen wir Ihn an durch fleissiges Lesen der heiligen Schrift, durch verdoppelte Begierde zuzunehmen an Weisheit und Gnade. Gehen wir Ihn an unter Gebet und Flehen, auch da ist Er gewärtig an jedem Ort, zu jeder Stunde. Und wer's am nöthigsten hat, gehe am öftersten! Unter Seinen Augen fragen wir dann, was Probehaltig für Zeit und Ewigkeit sei: Er wird uns Bescheid geben. Er entläßt keinen Frommen ohne Befestigung, keinen Schwachen ohne Stärkung, keinen Irrenden ohne Weisung, keinen Leichtsinnigen, keinen Gesunkenen, keinen Pflichtvergessenen, der an sich und den Seinigen frevelt, ohne die Mahnung: Besinne dich! Auf deinem Wege blüht kein Heil!

Versuchen wir es mit dem Heiland! Verstatten wir, daß Er Gotteswerke an uns wirke, Er wird sie wirken; und über das Irrewerden an Ihm kommen wir ewig hinweg! Ob Er es sei, auf Den Aller Augen warten, an Dem Aller Herzen hangen, vor Dem Aller Kniee sich beugen sollen in Anbetung, Demuth, Dank, Gehorsam und Nacheiferung! Ob Er es sei: wir bedürfen nicht, daß es uns gesagt werde, wir sehen es, das Verständniß über unser Leben geht uns immer mehr auf, »Die Blinden sehen«; der fromme Wille, dem Bösen zu widerstehen, schlägt immer tiefer Wurzel, des Himmels Friede sinkt immer reiner und voller in unsre Brust, und deckt uns gegen die Welt wie mit einem heiligen Schilde zu. Wo Menschenhülfe verloren ist, glänzt Seine am herrlichsten: »Die Tauben hören, die Aussätzigen werden rein; die Lahmen gehen, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt.«

Soll Christus, das Heil, einziehen in unser Herz: so

verachten wir, wie Johannes es that, und wodurch er «Engel des Herrn ward», das schwankende Rohrwesen. Werden wir fest im Glauben, und treu im Lieben, und stark im Hoffen! Wurzeln wir in der ewigen Wahrheit, auf daß wir beharren im Winde der Mode, und im Wetter des Geschicks! Verachten wir das leere Scheinwesen! das üppige Lustwesen! Werden wir drinnen im Herzen fröhlich durch Frieden mit Gott in Christo! und unser Herz wird uns stark, und unsere Stärke wird uns muthig, und unser Muth wird uns siegreich machen, wo Hindernisse zu beseitigen und Feinde zu schlagen sind! Gott helfe uns Allen zu dieser Würde Seiner Sieggekrönten Streiter! Gott mache uns fertig und täglich fertiger Engel zu sein Seines Sohnes! Wir flehen darum mit der Kirche Gottes in dem heutigen »Gebet nach der Kommunion«:

»Erfüllt mit der Speise geistlicher Nahrung bitten wir Dich, o Herr, in Demuth, lehre uns durch die Theilnahme an diesem Geheimnisse das Zeitliche verachten, das Himmlische lieben, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Der dritte Sonntag im Advent.

Hohe Freude über die Nähe der beseligenden Ankunft des Herrn, tiefe Trauer über die Nichterkenntniß des göttlichen Erlösers, »Den zu erkennen, ewiges Leben ist:« Siehe da den Geist und den Buchstaben der heute vorgeschriebenen Tagzeiten und der Meßliturgie.

Schon die Matutin beginnt mit der wonnevollen Mahnung: »Auf! lasset uns anbeten! nahe, sehr nahe ist schon unser Herr!« und in diesen Freudenton lösen sich alle Responsorien und Antiphonen dieses Sonntags und seiner Wochentage auf:

»Siehe! der Herr wird erscheinen auf einer glänzendweissen Wolke; und in seinem Gefolge Tausende von Heiligen, und Sein Gewand, und Seine Lenden tragen die Inschrift: König der Könige, Herr der Herrscher! Er wird endlich erscheinen und die Erwartung nicht täuschen; zögert Er auch: harre doch auf Ihn, Er ist schon nahe!«

»Bethlehem! Stadt des grossen Gottes! aus dir wird hervorgehen der Herrscher Israels, und Sein Ausgang ist wie vom Beginn der Tage der Ewigkeit; und Er wird verherrlicht werden in Mitte der ganzen Erde, wenn Er kommt; Frieden wird Er reden unter den Völkern, und Seine Macht wird reichen von einem Meer zum andern.«

»Kommen wird, Der da kommen soll, und nicht wird Er ausbleiben; und keine Furcht wird mehr sein auf unsern Grenzen; denn Er ist unser Heiland. Abnehmen wird Er uns alle unsere Missethaten; werfen unsere Sünden alle in die Tiefe des Meeres!«

»Egypten! weine nicht! dein Herrscher wird zu dir kommen; vor Seinem Angesichte werden die Abgründe beben; Erlösen wird Er Sein Volk aus den Händen der Macht; siehe! es wird kommen der Herr der Herren, dein Gott mit grosser Kraft!«

»Nahe ist, daß Seine Zeit komme, und nicht lange werden Seine Tage mehr ausbleiben; erbarmen wird Sich der Herr der Nachkommen Jakobs, und gerettet wird Israel. Jungfrau Israel, kehre, kehre zu deinen Städten zurück!«

»Herabsteigen wird der Herr, wie Regen auf das Vlies, es wird aufgehen in seinen Tagen die Gerechtigkeit, und die Fülle des Friedens; und anbeten werden Ihn alle Völker, Ihm dienen alle Könige.«

»Komm, Herr, und zögere nicht; erlöse Dein Volk von seinen Missethaten! Rufe die Zerstreuten zurück in ihr Land! Erwecke, o Herr, Deine Macht und komme, auf daß Du uns rettest!«

»Siehe! die Wurzel Jesse wird herabsteigen zum Heile der Völker; zu Ihm werden die Völker flehen; Sein Name wird herrlich sein; Gott der Herr wird Ihm geben den Thron David's Seines Vaters, und Er wird auf ewig herrschen im Hause Jakob.«

»Der Herr wird uns lehren Seine Wege, und wir werden wandeln auf Seinen Pfaden; von Sion wird ja ausgehen das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem; Kommt, lasset uns hinaufsteigen zum Berge des Herrn, und zum Hause des Gottes Jakob!«

»Der Herr wird kommen, und nicht verzögern; Er wird erleuchten das Verborgene der Finsternisse, und wird sich allen Völkern offenbaren!«

»Jerusalem! jauchze in hoher Wonne! dein Erlöser wird zu dir kommen! Alleluia!«

»Siehe! es wird kommen der Herr, der Fürst der Könige der Erde; selig, die bereit sind, Ihm entgegen zu eilen!«

»Wenn des Menschensohn kommen wird, glaubst du wohl, daß Er Glauben finden werde?«

»Siehe! schon ist gekommen die Fülle der Zeit, wo Gott Seinen Sohn auf die Erde sendet!«

»Ihr werdet mit Wonne Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilands!«

»Ausgehen wird der Herr von Seiner heiligen Stätte, Er wird kommen, um zu erlösen Sein Volk!«

»Herr! sende aus das Lamm, den Beherrscher der Erde, aus dem Felsen der Einöde, zum Berge der Tochter Sions!«

»Möchten wir erkennen, o Herr, Deinen Weg hienieden, und Dein Heil unter allen Völkern!«

»Lohne, o Herr, die Dir Vertrauenden; auf daß Deine Seher treu erfunden werden!«

»Das Gesetz ist uns durch Moises gegeben; Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum!«

»Ich will aufschauen zu dem Herrn, und erwarten Gott, meinen Erlöser.«

Diese hohe Zuversicht und Freude, sich auflösend in tiefe Trauer, vernehmen wir nun auch in der heutigen Meßfeier.

Im Eingange betet die Kirche:

»Herr, Du hast Dein Land gesegnet; hast Jakob aus der Gefangenschaft erlößt.« Ps. 84.

Du hast gesegnet die Erde durch Deine Erscheinung und Deinen Wandel auf ihr, hast durch Deine Menschwerdung und Lehre jene von der Knechtschaft der Sünde und des alten Gesetzes befreit, welche auf Dich als ihren Erlöser gläubig gehofft haben.

Das Kirchengebet erkennet es, wie ohne die Nähe des Herrn nur Tod und Finsterniß über uns herrscht, und nur mit Ihm Leben und Licht in den Geist und in das Herz des Menschen kommen kann, und flehet daher:

»Wir bitten Dich, o Herr, neige Dein Ohr zu unserm Flehen herab, und laß die Nacht unseres Gemüthes durch die Gnade Deiner Heimsuchung erleuchtet werden; Der Du lebest und regierest mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit.«

Weil die Braut des Erlösers, die heilige Kirche Gottes, verkostet und empfunden hat, wie süß der Herr sei, wie heiligend Seine Nähe, wie beseligend Seine Erkenntniß, Sein Ergreifen, ruft sie uns zu hoher Mitfreude und Dankbarkeit auf in der Epistel: Brief des heiligen Paulus an die Philipper IV., 4 — 8.

4. »Freuet euch im Herrn immerdar, ja, noch einmal sag' ich's, freuet euch!

5. Euer anständiger Wandel werde allen Menschen kund, der Herr ist nahe!

6. Seid nicht ängstlich bekümmert, sondern in Allem bringet euer Anliegen durch Gebet und Flehen, mit Dank vor Gott.

7. Und der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, wird eure Herzen und eure Gesinnungen Christo Jesu treu bewahren.«

Welches gewichtige Wort in dieser heiligen Zeit! Freue dich, aber nur in dem Herrn! wähle dir nur Ihn, den Verheissenen, den Beseliger der Welt zum Grunde, und zum Gegenstande deiner Freude, nur Er ist der Quell wahrer Fröhlichkeit, wer sie anderswo sucht, der täuscht sich.

Diese Freude spreche sich aus in der Sittsamkeit deines Wandels, vor allen Menschen, doch allein um des Herrn willen! denn »Er ist nahe!« Ach! verlier' Ihn doch nie aus dem Auge; umfass' Ihn mit Liebesarmen! Mache dir Seinen Advent zu Nutzen!

Deine Freude spreche sich dadurch aus, daß du »alle deine Bitten in deinem Gebet und Flehen dem Herrn zugleich mit Danksagung, für Seine Ankunft, Seine Menschwerdung, für Sein Nahesein vortragest. Denn die Ankunft Christi, Seine Menschwerdung, Sein stetes Nahesein ist dir Bürge, daß du in Seinem Namen nie umsonst bitten werdest. Und so wird dann: »der Friede

Gottes, der allen Verstand übersteigt, auch dein Herz, und deinen Verstand bewahren, in Christo Jesu.«

Ein schöneres, passenderes Wort hätte die christliche Kirche, da sie uns auf würdige Feier der Weihnacht vorbereiten will, in unser Herz nicht rufen können, als dieses Schlußwort: »Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre euer Herz, und euern Verstand in Christo Jesu.« Denn da die Erscheinung Christi auf Erden nichts anders bezwecken konnte, als das menschliche Geschlecht, das durch seinen Abfall von Gott in Hader und Unfrieden mit Gott verwickelt ward, mit Gott auszusöhnen, und den Frieden zwischen Gott und dem Menschen wieder herzustellen: so konnte die Kirche Christi kein schöneres Gebet erfinden, wenn es hier um Erfindung zu thun wäre, als das: »Der Friede Gottes möge unsern Geist und unser Herz bewahren in und durch Christus.« Denn nicht umsonst ist unter den bedeutenden Ehrennamen, die in der heiligen Schrift Christo beigelegt werden auch dieser enthalten: »unser Friede«, oder wie Ihn Isaias nennt: »Friedensfürst.« Christus ist nicht blos deßhalb unser Friede, weil Er von dem Himmel mitgebracht hat das Evangelium der Liebe, die eine Mutter ist des Friedens; oder weil Er die Leidenschaften bekämpfen und besiegen lehrte, aus denen alle Kriege, alle Unruhen des Gemüths entstehen; oder weil Er uns in Seinem Leben und Sterben das schönste Muster eines stillen, sanften, friedfertigen Sinnes hinterlassen hat. Er ist vornehmlich deßhalb unser Friede, und zwar in der höchsten Bedeutung, weil Er in Seinem sterblichen Leben das Opfer der Versöhnung für alle mit Gott Entzweite dargebracht, und in Seinem unsterblichen Leben als verklärter Hirt und Heiland des menschlichen Geschlechtes, die Herrschaft der Sünde in uns zerstört, und den göttlichen Frieden mit in das Herz bringt, wenn wir es Ihm nur nicht verschliessen.

Das ist wohl auch der tiefe Sinn jenes Geburtsliedes,

das Engel Gottes dem neugebornen Kinde Jesu sangen; »Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden den Menschen!« Das Ringen nach diesem Frieden sei unsre Weihnachtfeier! Der Friede Gottes, den nur Gott geben kann, ist das schönste Weihnachtsgeschenk! Möchte der Herr es uns Allen geben, und unsere Herzen bewahren Christo Jesu!

Ja, erhören wird der Herr dieses Flehen; »Er, Der über Cherubinen thronet; Der Hirt Israels, Der Joseph, wie Schafe leitet, Der Seine Macht erweckt, kommt, um uns zu erlösen,« wie es im Graduale aus Psalm 79. heißt.

Tröstend ruft uns ja auch noch heute der Prophet Isaias zu: »Ihr Kleinmüthigen! seid muthig! seid ohne Furcht; sehet unser Herr wird kommen!« Kap. 35.

Je höher aber die Wonne der heiligen Kirche über die Nähe ihres göttlichen Bräutigams, desto tiefer, schmerzlicher ihre Trauer, daß ihre Kinder Den, Der in ihrer Mitte steht, Der »die Blinden erleuchtet, die Lahmen stärkt, die Aussätzigen reiniget, den Tauben Gehör gibt, die Todten auferweckt, den Armen das Evangelium predigt,« nicht erkennen, Den, Der Allen Heil bringt, nicht als Heiland anbeten; Seine Wege nicht bahnen, in ihr Herz nicht aufnehmen. Diese Wehmuth läßt sie heute durch den »Engel des Herrn« verkünden, im Evangelium des heiligen Johannes I. 19—29.

19. »Dieses ist das Bekenntniß des Johannes, als die Juden durch abgeordnete Priester und Leviten von Jerusalem aus ihn fragen liessen: Wer bist du?

20. Er bekannte und läugnete nicht; frei sagte er heraus: Ich bin nicht Christus!

21. Sie fragten ihn: Was denn? bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht! Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein!

22. Sie sprachen ferner zu ihm: Wer bist du? damit wir denen, die uns gesandt haben, Antwort bringen. Wofür gibst du dich selber aus?

23. Er sagte: Ich bin Jener, der in der Wüste laut ausruft: Bahnet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt hat.

24. Die Abgeordneten waren Pharisäer;

25. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Wenn du also weder Christus, noch Elias, noch der Prophet bist, warum taufest Du?

26. Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber mitten unter euch ist Einer, Den ihr nicht kennet.

27. Dieser ist's, Der nach mir kommt, welcher vor mir gewesen, und Dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.

28. Dieses geschah zu Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.«

»Er steht mitten unter euch, und ihr kennet Ihn nicht!« So rief einst Johannes der Täufer, der begeisterte Herold des Gottgesandten Welterlösers, seinen Zeitgenossen zu, um ihre Aufmerksamkeit auf Den zu lenken, Den er verkündigte, und Den sie nicht erkannten, und nicht erkennen wollten. Johannes, ein Mann Gottes, voll Eifer für Gott, Wahrheit und Recht, stark unter den Schwachen seiner Zeit, groß unter allen wechselnden Verhältnissen seines äusseren Lebens, erkannte den hohen Beruf, den die Hand der Vorsehung ihm angewiesen hatte, und arbeitete mit ernster Besonnenheit und heiliger Begeisterung an der Vollbringung desselben. Die Ankunft, die Nähe, das Wirklicherschienensein des Längstverheissenen zu verkündigen, sein Volk auf Jesum hinzuweisen, und Glauben an Ihn in den Herzen seiner Brüder und Schwestern zu erwecken, das war sein unablässiges Bemühen. Darum rief er ihnen zu: »Siehe! das ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt, und tilgt! Dieser ist's, Der nach mir kommt, ob Er gleich vor mir gewesen ist, und ich bin nicht werth, Ihm die Schuhriemen zu lösen, der Geringste unter seinen Dienern zu sein. Mit

Ihm ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen; darum bringt würdige Früchte der Busse; Ja, Er ist schon in eurer Mitte, und ach! ihr kennet Ihn nicht einmal!« Mitten unter Seinem Volke lebte Jesus; doch war Er noch nicht öffentlich als Lehrer aufgetreten. In verborgener Einsamkeit harrte Er der Ausführung Seines göttlichen Werkes, und wenn Er auch vielleicht im Stillen schon manche hohe That vollbracht, manchen Beweis Seiner göttlichen Sendung gegeben hatte: so waren diese doch nicht zur allgemeinen Kenntniß Seines Volkes gelangt, und so gab's zu jener Zeit wohl nur wenige in Israel, die von Jesu wußten und Ihn kannten. Aber das war's nicht allein, was Johannes mit jenen Worten sagen wollte, er spricht vielmehr in dieser Aeusserung zugleich einen Tadel über seine Zeitgenossen aus, daß es ihnen überhaupt an Achtsamkeit auf die grossen Ereignisse jener Zeit fehle; daß sie gleichgültig und leichtsinnig die Verheissungen an einen Messias vergassen; daß sie den Zeitpunkt nicht erkenneten, der offenbar nun erschienen sei; den Zeitpunkt, in welchem der Stern aus Jakob, das Heil der Welt aus Judäa aufgehen sollte. Darum ruft er aus: »Ihr kennet Ihn nicht, ihr achtet nicht auf Ihn, ihr denket nicht an Ihn, da Er doch schon mitten unter euch steht!«

Und ach! wie wurde diese ernste Erinnerung des heiligen Johannes durch die Folgezeit gerechtfertigt! Denn selbst dann, als Jesus öffentlich unter Seinem Volke aufgetreten war, und Sich durch Wort und That als den Gottessohn, als den verheissenen Erlöser beurkundet hatte, selbst dann blieb der grössere Theil Seines Volkes kalt und gleichgültig, und wieviel sie auch von Ihm sahen und hörten, so konnte man doch mit Recht sagen: sie erkannten Ihn nicht, sie nahmen Ihn nicht als Den an, Der Er war, als den Heiland der Welt; und der Herr selbst, in dem schmerzlichen Gefühl, verkannt zu sein von denen, die Er liebte, mußte gegen das Ende seiner irdischen Laufbahn bekennen:

»Wie oft hab' Ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!« Sehr treffend also bezeichnet Johannes den Geist seines Volkes und der damaligen Zeit, wenn er sagt: »Er steht mitten unter euch, und ihr kennet Ihn nicht.«

Aber nicht auf jene Zeit allein, sondern auch auf unsere Tage läßt dies Wort des heiligen Johannes sich anwenden. »Er ist mitten unter uns.« Können wir das nicht mit völligem Recht auch von unserer Zeit sagen? In sichtbarer Gestalt zwar, wie damals unter Seinem Volke, wohnt und wandelt Er nicht mehr unter uns; Er kehrte nach Vollendung Seines Werkes, zurück zu Seines Himmels Herrlichkeit, von wannen Er gekommen war. Aber ist Er deßhalb von uns geschieden? Sind wir völlig von Ihm getrennt? Hat Er nicht ausdrücklich verheissen: »Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende?« und: »Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, bin Ich mitten unter ihnen?« Hat Er uns nicht im heiligsten Sakramente des Altars Sein Fleisch und Blut, Sich Selbst unter den Gestalten des Brodes und Weines hinterlassen? Ja, noch wohnt und waltet Er unter uns; noch wirkt Er unter uns durch Seinen heiligen Geist in Seiner Kirche und durch Seines Wortes und Seiner Anstalten Kraft und Segen; noch schützt Er Seine Freunde, und leitet sie mit Seiner Gottesmacht; noch giebt Er Trost und Frieden dem gebeugten Sünder, und richtet auf die, so in Noth und Trübsal einsam und verlassen weinen. Noch ist Er König Seines Reiches und Seiner Kirche Haupt und Schirm; noch erleuchtet, sammelt und heiliget Er Sich eine Gemeinde auf Erden durch Seines heiligen Geistes Kraft und durch Sein Evangelium. Bei uns und unter uns ist Er, so oft wir uns mit frommem Sinn versammeln, um Sein Wort zu hören, so oft wir Seinen Opfertod am Altare und Seine heiligen Sakramente feiern; so oft wir Sein Leben, Seine Thaten, Sein Leiden und

Sterben betrachten, so oft wir in Demuth vor Ihm niedersinken, und das Gebet unsrer Herzen auf den Flügeln der Andacht zu Ihm emporsteigt. Welcher fromme Christ sollte nicht mit dankbarer Freude bekennen: »Noch heute ist Er mitten unter uns!« Und dennoch: mit Betrübniß müssen wir es gestehen; dennoch »kennen Ihn Viele nicht.« Denn wenn auch wohl alle Christen dem Namen nach Ihn kennen, so fehlt es ihnen doch an einer lebendigen Kenntniß, die im Wandel und in der That sich offenbart. Wie Manche unter denen, die Seinen Namen führen, sind kalt und gleichgültig gegen Ihn und Sein Heil; verachten Seine Lehre, übertreten Seine Gebote, als ob sie Ihm nichts zu verdanken, nichts von Ihm zu fürchten, und zu hoffen hätten, »sie kennen Ihn nicht.« Wie Manche leben nur für das irdische Leben, vergessen, daß sie ein höheres Vaterland haben, daß sie einst vor dem Throne eines allwissenden Richters erscheinen müssen, der einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken; »sie kennen Ihn nicht.« Wie Manche folgen den Versuchungen zum Bösen und leben im Dienste des Lasters; sie verläugnen durch ihren Wandel den Herrn, Den sie mit dem Munde bekennen, und sind weit entfernt, Ihm die Ehre zu erweisen, die Ihm gebührt, »sie kennen Ihn nicht.«

O, wir können es uns nicht verbergen; wenn nur das eine rechte Kenntniß ist von Christo, die sich im Leben und Wandel offenbart, so gibts auch unter den Christen Viele, von denen wir sagen müssen: »Er steht mitten unter euch, und ihr kennet Ihn nicht!«

Je beklagenswerther aber eine solche Verblendung, und je verderblicher sie in ihren Folgen ist, um desto nachdrücklicher muß jenes Wort des heiligen Johannes die treuen Freunde des Herrn erwecken, immer ernstlicher nach einer tiefen, lebendigen Kenntniß von Christus zu streben. Nicht genug müsse es uns sein, Ihn zu kennen als den Lehrer, der einst unter seinem Volke wandelte, mächtig

an Wort und That; als den thätigen Menschenfreund, der umherzog in Seinem Vaterlande, um wohlzuthun und gesund zu machen an Leib und Seele; als den Verkannten, den unschuldig Verfolgten, den grausam Getödteten, der dem blinden Hasse erbitterter Feinde erlag —

Nein, erkennen wollen wir Ihn mit Petrus, Johannes, Thomas und Paulus, mit allen Aposteln und Jüngern, mit allen Blutzeugen, mit der ganzen Einen, heiligen, apostolischen, katholischen Kirche, als: den eingebornen Sohn des lebendigen Gottes, als unsern Herrn und Gott, Der Sich Selbst erniedrigte zur Erhöhung und zum Heile des gefallenen, sündigen Geschlechtes; annehmen wollen wir Ihn glaubensvoll, als den alleinigen Mittler zwischen Gott und den Menschen; Der durch Seinen Versöhnungstod die Erde mit dem Himmel vereinigte, und uns den Zugang zum Vater in aller Zuversicht erwarb; verehren, anbeten wollen wir Ihn, als unsern Erlöser, Dem wir Vergebung der Sünden, Ruhe der Seele, Frieden im Leben, und Trost im Sterben verdanken; huldigen wollen wir Ihm, als unserm Herrn und König, Der aus des Grabes Nacht zum neuen Leben hervorging, und Sich zum Himmel erhob, wo Er zur Rechten Gottes Seines Vaters sitzet, umgeben von dem Glanze himmlischer Majestät und Herrlichkeit, und wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Das ist die Kenntniß von Christo, wie sie dem Christen ziemt; sie ist unzertrennlich verbunden mit dem lebendigen Glauben an Ihn; sie erweckt zum treuen Gehorsam gegen Seine Gebote, und zur eifrigen Nachahmung Seines göttlich-menschlichen Vorbildes; sie ist der Quell unseres Heiles in Zeit und Ewigkeit; und freudig bekennen wir mit dem heiligen Paulus: »Ich achte Alles für Schaden, gegen die überschwengliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.«

Am Quatember-Mittwoche der dritten Adventwoche.

In der dritten Adventwoche zeichnet die Kirche drei Tage aus, um sie vorzüglich durch Gebet, Busse und Fasten zu heiligen, wie schon, Seite 60, bemerkt worden. Je näher die heilige Festzeit kommt, desto eifriger möchte die Kirche uns ernste Vorbereitung thun lassen, um sie würdig zu feiern.

Es liegt überhaupt im Geiste des Christenthums, einer ernsten, und Gotteswürdigen Religion, daß die Gläubigen bedeutende Jahresabschnitte, so wie auch ihre ausgezeichneten Feste mit Busse und Abtödtung einleiten.

Unfähig, wie wir sind, Gott für Seine unaussprechlichen Wohlthaten zu danken, sollen wir uns wenigstens Seinem Altare mit der möglichsten Reinheit des Herzens nähern. Aber diese Reinheit, wie oft wird sie nicht durch den anklebenden Staub, der durch unsere Schwachheiten, durch unsere Verhältnisse, durch unsere vielfältig so ganz irdischen Beschäftigungen erregt wird, getrübt und befleckt! und, wollte Gott! daß sie nicht auch durch wirkliche Sünden aufgehoben, getilget würde!

Wir haben kein Mittel uns mit Gott wieder auszusöhnen, als Ihn in der Zerknirschung unseres Herzens um Vergebung zu bitten, das Vergangene ernstlich zu bereuen, und so viel wir vermögen, es wieder gut zu machen, und mit Ernst uns zu befleissen, in Zukunft unser Leben Gott gefälliger einzurichten. Nun ist aber nichts natürlicher, als daß derjenige, welcher sich erinnert, Unerlaubtes begangen zu haben, zur Busse die Enthaltung auch vom Erlaubten sich auferlege. Die Kirche leitet uns in diese Tage mit folgender Liturgie ein in stetem Hinblicke auf die Ankunft des Herrn:

Eingang der heiligen Messe.

Thauet herab, ihr Himmel, regnet herab, ihr Wolken, den Gerechten! Erde! öffne deinen Schoos, und laß hervorkeimen den Erlöser! Isaias 45.

Die Himmel predigen den Ruhm des Herrn, das Firmament verkündet Seiner Hände Werke. Psalm 18.

Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

Wie sie war im Anfange, nun und allzeit, und in alle Ewigkeiten!

Kirchengebet.

Lasset uns die Kniee beugen! lasset uns beten!

Verleihe, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß die nahe Feier unserer Erlösung, für das gegenwärtige Leben uns die nöthigen Gnaden verschaffe, und die Freuden der ewigen Seligkeit uns bereite, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regieret, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit.

Erste Lesung aus dem Propheten Isaias II. Kap.

2. In diesen Tagen sprach der Prophet Isaias: Es wird in den künftigen Tagen der Berg, wo das Haus des Herrn steht, geschmückt werden, höher als alle Berge, und über alle Hügel erhoben werden, und alle Völker werden zu ihm hinströmen.

3. Und viele Völker werden hingehen, und sagen: Kommet! lasset uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakob, daß Er uns lehre Seine Wege, und wir wandeln Seine Pfade; weil von Sion ausgehen wird das Gesetz, und das Wort Gottes von Jerusalem.

4. Und Er wird richten die Heiden, und viele Völker strafen; da werden sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren, und ihre Lanzen zu Sicheln umschmelzen; kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert ergreifen, und sie werden nicht mehr zum Kriege vorgeübt werden.

5. Haus Jakob, kommet! und wir wollen wandeln im Lichte des Herrn.

Graduale.

Ihr Fürsten! öffnet eure Thore!
Eröffnet die bejahrten Thore!
Denn Er, Der Ehrenkönig kommt!
Wer darf besteigen Gottes Berg?
Wer darf Sein Heiligthum betreten?
Der unbefleckte Hände hat,
Und eines lautern Herzens ist. Psalm 23.

Kirchengebete.

Eile, o Herr! zögere nicht länger! und verleihe uns die Hülfe Deiner überirdischen Kraft; damit alle, welche auf Deine unendliche Liebe trauen, durch den Trost Deiner Ankunft aufgerichtet werden; Der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit.

Gott! es war Dein Wille, daß Dein Wort im Leibe der seligen Jungfrau Maria Mensch werden sollte; laß Deinen Flehenden, die in ihr Gottes Gebärerin erkannt haben, durch ihre Fürbitte bei Dir geholfen werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gott! Der Du aller Deiner Gläubigen Hirt und Vater bist! Siehe gnädig herab auf Deinen Diener, den Du zum Hirten Deiner Kirche gesezt hast; und laß ihn seinen Untergebenen durch Wort und Beispiel zum Segen werden, damit er, sammt seiner ihm anvertrauten Heerde, das ewige Leben erlange; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Laß, o Herr! das Flehen Deiner Kirche Gnade bei Dir finden; laß alle Bedrückungen und alle Verirrungen

der Welt ein Ende nehmen; damit Deine Kirche in sicherer Freiheit Dir dienen möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zweite Lesung aus dem Propheten Isaias VII.:

In jenen Tagen sprach der Herr zu Achaz: Begehre dir von dem Herrn, Deinem Gott, ein Zeichen aus der Tiefe der Hölle, oder droben in der Höhe! Achaz erwiederte: Ich will keines begehren, und den Herrn nicht versuchen! Der Herr sprach hierauf: So höre, o Haus Davids! ist es euch nicht genug, daß ihr den Menschen lästig seid? müsset ihr auch meinem Gotte lästig sein? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Sehet eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen und gebären, Dessen Namen wird sein: Emmanuel; Er wird Butter und Honig essen, bis Er das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen weiß.«

Graduale.

Der Herr ist nahe Allen, die Ihn rufen,
Die ernstlich und vertrauend zu Ihm flehen.
Ihm sing' ich Lob; es rühme, was da lebet
Den Allerheiligsten in Ewigkeit. Psalm 144.

Evangelium aus Luk. I.

26. In derselben Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa, Namens Nazareth gesandt;

27. Zu einer Jungfrau, die mit einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids, verlobt war; der Name der Jungfrau war Maria.

28. Als der Engel zu ihr hereintrat, sprach er: Sei gegrüßt, voll der Gnade! der Herr ist mit dir! du Gesegnete unter den Weibern!

29. Da sie dieses hörte, erschrack sie über dessen Anrede, und dachte, welche Begrüssung das sei?

30. Und der Engel sprach zu ihr: fürchte dich nicht Maria! denn du hast Gnade gefunden bei Gott.

31. Siehe! du wirst empfangen und einen Sohn gebären; Den sollst du Jesus nennen.

32. Dieser wird groß sein, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden; und Gott, der Herr, wird Ihm Seines Vaters, Davids, Thron geben, und Er wird über Jakobs Haus ewig regieren;

33. Und Sein Reich wird ohne Ende sein.

34. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne?

35. Der Engel gab ihr zur Antwort und sprach: der heilige Geist wird über dich kommen, des Höchsten Allmacht wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.

36. Und siehe! Elisabeth, deine Verwandtin, diese hat auch noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und schon gehet sie, die für unfruchtbar Gehaltene, im sechsten Monate.

37. Denn bei Gott ist nichts unmöglich.

38. Hierauf sprach Maria: Siehe! ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast; da schied der Engel von ihr.«

Aufopferung.

Seid getrost! fürchtet euch nicht! Sehet! euer Gott kommt zum Gerichte, Gott, der da vergilt kommt und wird euch erretten! Isaias 35, 4.

Stillgebete.

Herr! wir flehen zu Dir, laß Dir unser Fasten wohlgefallen, auf daß es, indem es uns reiniget, Deiner Gnade uns würdig mache, und zu den ewigen Verheissungen uns hinführe durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir bitten Dich, o Herr! stärke in unsern Seelen die Geheimnisse des wahren Glaubens, damit wir, die wir bekennen, daß der wahre Gottmensch von der Jungfrau geboren sei, durch die Kraft Seiner heilbringenden Auferstehung zur ewigen Freude zu gelangen verdienen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir bitten, o Herr! laß Dich durch die dargebrachten Opfer besänftigen, und regiere mit beständigem Schutze Deinen Diener, den Du zum Oberhirten Deiner Kirche setzen wolltest durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Beschütze, o Herr, uns, die wir im Dienste Deiner Heilsgeheimnisse stehen, damit wir, da wir uns immerdar mit göttlichen Dingen beschäftigen, Dir sowohl mit dem Leibe, als mit der Seele dienen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nach der Kommunion.

Sehet! eine Jungfrau wird empfangen, und gebären einen Sohn, Dessen Name soll sein: Emmanuel. Isaias VII.

Kirchengebete.

Gesättiget, o Herr, durch die Gnadengeschenke Deines Heiles, flehen wir in tiefer Demuth zu Dir, verleihe uns, daß wir durch die Wirkung dessen, was wir freudig genossen haben, erneuert werden mögen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gott! Der Du uns durch die Ankündigung Deines Engels, die Menschwerdung Deines Sohnes Jesu Christi hast bekannt werden lassen; sende nun auch Deine Gnade

in unser Herz, daß wir durch Sein Leiden und Sterben zur herrlichen Auferstehung gelangen mögen durch Denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir bitten Dich, o Herr, unser Gott! laß diejenigen nicht den zeitlichen Gefahren unterliegen, die Du an der göttlichen Tafel Theil nehmen lässest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Herr! wir bitten Dich, daß uns der Genuß des göttlichen Sakramentes beschützen, und Deinen Diener, den Du als Oberhirten Deiner Kirche vorsetzen wolltest, sammt der ihm anvertrauten Heerde allzeit retten und bewahren möge durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Am Quatember-Freitage der dritten Adventwoche.

Eingang der heiligen Messe.

Heil dem Menschen, der unsträflich lebt,
Und nach Gottes Lehre wandelt!
Nahe bist Du uns, o Herr!
Wahrheit sind alle Deine Wege!
Längst weiß ich aus Deinen Zeugnissen,
Daß Du ewig sie gegründet. Psalm 118.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

Wie sie war im Anfange, nun und allzeit, und in alle Ewigkeiten!

Kirchengebet.

Erwecke, wir bitten Dich, o Herr! erwecke Deine Macht und komm'! damit wir, welche wir uns auf Deine Huld und Liebe verlassen, von allen Widerwärtigkeiten baldigst befreit werden mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Vorlesung aus Isaias XI.

1. So spricht Gott, der Herr: Aufgehen wird ein Zweig aus der Wurzel Jesse, und eine Blume wird aus ihrer Wurzel entspriessen.

2. Auf ihr wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit, und des Verstandes, der Geist des Rathes, und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Frömmigkeit.

3. Und es wird Ihn erfüllen der Geist der Furcht des Herrn. Er wird nicht nach dem Scheine der Augen richten, noch strafen nach dem, was Seine Ohren hören.

4. Sondern Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gerichte strafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe Seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Hauche Seiner Lippen den Gottlosen tödten.

5. Gerechtigkeit wird Seine Lenden umgürten, und der Glaube Seine Nieren.

Graduale.

Du liebtest vormals, Ewiger, Dein Land;
Halfst den Gefangnen Jakobs oft zurück!
Ach, Herr! erzeig' uns Deine Gnade doch,
Und such' mit Deiner Hülf' uns wieder heim! Ps. 84.

Evangelium aus Lukas I.

39. In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg nach dem Gebirglande, und eilte in eine Stadt Juda.

40. Sie kam in Zacharias Haus und grüßte Elisabeth.

41. Und es ereignete sich, als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, sprang das Kind in ihrem Leibe auf. Und Elisabeth wurde von dem heiligen Geiste erfüllt.

42. Mit gehobener Stimme rief sie und sprach: Gesegnete du, unter den Weibern! Gesegnet deines Leibes Frucht!

43. Woher mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

44. Denn siehe! wie der Laut von deinem Gruß in meine Ohren drang, sprang vor Freude auf das Kind in meinem Leibe.

45. Selig du, daß du geglaubt hast, es werde in Erfüllung gehen, was dir vom Herrn gesagt ist.

46. Da sprach Maria: Hoch preiset meine Seele den Herrn.

47. Froh jauchzet mein Geist zu Gott, meinem Retter!

Aufopferung.

Wirst Du nicht wieder uns erquicken, Herr!
Und soll Dein Volk sich nie mehr Deiner freuen?

Ach, Herr, erzeig' uns Deine Gnade doch,
Und such' mit Deiner Hülf' uns wieder heim. Ps. 84.

Stillgebet.

Wir flehen zu Dir, o Herr! nachdem wir Dir Gaben und Bitten dargebracht, reinige uns durch die himmlischen Geheimnisse, und erhöre uns nach der Fülle Deiner Huld durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt, und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit.

Nach der Kommunion.

Siehe! der Herr wird kommen, und alle Seine Heiligen mit Ihm; und es wird an diesen Tagen ein grosses Licht strahlen. Zacharias 14.

Kirchengebet.

Der heilige Genuß Deines Sakramentes erneuere uns, o Herr! und reinige uns von der Ungerechtigkeit des alten Menschen; und lasse uns auf das innigste mit den Geheimnissen unsers Heiles vereiniget werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Am Quatemper-Samstag der dritten Adventwoche.

Eingang der heiligen Messe.

Komm', und zeig' uns, Herr, Dein Antlitz,
Du, Der auf Cherubinen thronet!
Zeig' es uns, auf daß wir erlöset werden!
Achte Du auf uns, Hirt Israels,
Der Du Joseph, wie Schaafe, weidest! Psalm 79.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste!

Wie im Anfange, nun und allezeit, und in alle Ewigkeiten.

Kirchengebet.

Lasset uns die Kniee beugen und beten!

Gott! Du siehest, daß alle unsere Leiden Früchte sind unserer eignen Bosheit, verleihe uns, daß wir durch Deine Heimsuchung die Gnade Deines Trostes empfangen, Der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten.

Erste Lesung aus dem Propheten Isaias XIX.

20. In diesen Tagen werden sie rufen zu dem Herrn vor dem Angesichte ihres Drängers, und der Herr wird ihnen senden einen Erlöser und Beschützer, der sie errette.

21. Und der Herr wird erkannt werden in Egypten, und die Egyptier werden den Herrn erkennen an diesem Tage, und werden Ihm dienen mit Opfern und Gaben, Ihm Gelübde weihen und lösen.

22. Und schlagen wird der Herr Egypten mit Plagen, aber auch wieder heilen; und sie werden zurückkehren zu dem Herrn, und Er wird Sich versöhnen lassen, und sie heilen, Er der Herr unser Gott.

Graduale.

Die Himmel predigen den Ruhm des Herrn,
Das Firmament verkündet Seiner Hände Werke;
Sein Aufgang ist vom hohen Himmel,
Sein Lauf ist bis zum andern Ende hin. Psalm 18.

Kirchengebet.

Lasset uns die Kniee beugen und beten!

Allmächtiger Gott! verleihe uns, die wir unter dem Joche der Sünde, und der alten Knechtschaft niedergebeugt seufzen, durch die erneuerte Erwartung der Geburt Deines Eingebornen Erlösung und Befreiung.

Zweite Lesung aus Isaias XXXV.

1. So spricht der Herr: Die Wüste, und die unwegsame Gegend wird sich freuen; frohlocken wird die Einöde, und blühen, wie eine Lilie.

2. Sie wird Blüthen in Fülle hervorbringen, und jauchzen vor Wonne, und Lobgesange; denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Saron; sie werden sehen die Herrlichkeit des Herrn, und die Pracht unseres Gottes.

3. Stärket die müden Hände und kräftiget die wankenden Kniee!

4. Saget den Kleinmüthigen: Seid getrost, fürchtet euch nicht; sehet, euer Gott kommt, und führt die Rache der Vergeltung mit Sich; Gott Selbst wird kommen, und uns retten.

5. Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet werden.

6. Dann wird springen, wie ein Hirsch, der Lahme, und eröffnet wird sein der Mund der Stummen; denn in der Wüste werden die zersprengten Felsen Wasser hervorströmen, und Flüsse werden in den Einöden dahinrauschen.

7. Und wo es zuvor trocken war, sollen Teiche sich befinden, und wo Dürre geherrscht, sollen Wasserquellen fliessen, spricht der Herr, der Allmächtige.

Graduale.

Die Sonn' ist Gottes Zelt; Er strahlt aus ihr,
So, wie ein Bräutigam aus seinem Zimmer.
Sie freut sich ihrer Laufbahn, wie ein Held;
Ihr Aufgang ist von einem Himmelsende,
Ihr Umlauf bis zum andern Ende hin. Psalm 18.

Kirchengebet.

Lasset uns die Kniee beugen und beten!

Wir bitten Dich, o Herr! erfreue uns, Deine unwürdigen Diener, welche das Bewußtsein der schweren Schuld in Traurigkeit versenken muß, durch die Ankunft Deines eingebornen Sohnes, Der mit Dir lebt und regieret, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten.

Dritte Lesung aus Isaias XL.

9 So spricht der Herr: Steige auf einen erhabenen Berg, mit deiner fröhlichen Botschaft, Sion! Jerusalem, die du uns Heil verkündest, erhebe deine Stimme mit Macht, erhebe sie, und fürchte dich nicht! sage den Städten Juda: siehe! da ist euer Gott!

10. Denn siehe! der Herr, Gott, wird kommen mit Seiner Macht, und Sein Arm wird herrschen; siehe! Sein Lohn ist mit Ihm, und Seine Vergeltung ist bei Ihm.

11. Er wird Seine Heerde weiden, wie ein Hirt; Er wird die Lämmer in Seine Arme sammeln, und an Seinen Busen emporheben; Er, der Herr, unser Gott.

Graduale.

Erquick' uns wieder, Ewiger!
Laß über uns Dein Antlitz leuchten,
So ist uns Hülf und Rettung da!
Erwecke Deines Armes Macht,
Und eile, um uns beizustehen! Psalm 79.

Kirchengebet.

Lasset uns die Kniee beugen und beten!

Verleihe uns, wir bitten Dich, o allmächtiger Gott! daß die nahe Feierlichkeit der Menschwerdung Deines

Sohnes, uns für das zeitliche Leben die nöthigen Gnaden verschaffe, und die ewigen Belohnungen sichern möge, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Vierte Lesung aus Isaias XLV.

1. So spricht der Herr zu Seinem Gesalbten, dem Cyrus, den Ich bei seiner Rechten ergreife, daß Ich vor seinem Angesichte die Heiden unterwerfe, und den Königen das Schwert abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thore nicht verschlossen bleiben.

2. Ich will vor dir hergehen; und erniedrigen die Herrlichen auf der Erde; zerschlagen die ehernen Thüren, und zerbrechen die eisernen Riegel.

3. Ich will dir geben die verborgenen Schätze, und die heimlichgehaltenen Kleinode, auf daß du wissest, daß Ich der Herr bin, der dich bei Namen ruft, der Gott Israels.

4. Um Meines Knechtes Jakob willen, und wegen Israel, Meines Erwählten; Ich habe dich bei Namen gerufen, Ich habe dich ihnen gleich gehalten, und du hast Mich nicht erkannt.

5. Ich bin der Herr, und ausser Mir Niemand; es gibt kein Gott, neben Mir; Ich habe dich ausgerüstet, da du Mich noch nicht kanntest.

6. Auf daß alle Völker vom Aufgange bis zum Untergange erfahren, daß ausser Mir nichts sei; Ich bin der Herr, und ausser Mir Niemand.

7. Ich bilde das Licht, und schaffe die Finsterniß; Ich stifte den Frieden, und lasse das Unrecht zu; Ich bin der Herr, der alles dies schaffet.

8. Thauet von oben herab, ihr Himmel, ergiesset, ihr Wolken, den Gerechten; es öffne das Erdreich sich, und sprosse der Heiland hervor; und Gerechtigkeit gehe mit auf. Ich, der Herr, habe Ihn erschaffen.

Graduale.

Merk' auf, o Hirte Israels!
Der Du, wie Schaafe Joseph leitest!
Und thronest zwischen Cherubim,
Laß Dich in Deinem Glanze sehen,
Wie ehemals vor Ephraim,
Vor Benjamin und vor Manasse!
Erwecke Deines Armes Kraft,
Und eile, um uns beizustehen! Psalm 79.

Kirchengebet.

Wir bitten Dich, o Herr! erhöre das Flehen Deines Volkes nach der Fülle Deiner Huld, und da wir die gerechte Züchtigung unsrer Sünden leiden: so laß uns durch die Heimsuchung Deiner unendlichen Liebe getröstet werden, Der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Fünfte Lesung aus dem Propheten Daniel III.

49. In diesen Tagen trat der Engel des Herrn mit denen, die bei Azarias waren, in den Ofen.

50. Und stieß die Lohe vom Feuer aus dem Ofen, und machte es im Ofen, wie das Wehen eines kühlen Thaues, daß das Feuer sie gar nicht berührte, noch schmerzte, noch beschädigte.

47. Die Flamme aber schlug aus dem Ofen bei neun und vierzig Ellen hoch.

48. Und fraß um sich und verbrannte die Chaldäer, die sie erreichte vor dem Ofen, die Diener des Königes, welche sie angezündet hatten.

51. Da fingen diese drei Jünglinge, wie aus Einem Munde, an, aus dem Ofen Gott zu loben, zu verherrlichen und zu preisen, und sangen:

52. Gelobt seist Du, Herr, der Gott unsrer Väter, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit!

53. Und gepriesen sei der Name Deiner Herrlichkeit,

der da heilig ist; er müsse gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

54. Gepriesen seist Du in Deinem herrlichen und heiligen Tempel, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

55. Gepriesen seist Du auf dem heiligen Throne Deines Reiches, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

56. Gepriesen seist Du mit dem Scepter Deiner Gottheit, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

57. Gepriesen seist Du, Der Du sitzest auf den Cherubinen, und die Abgründe durchschauest, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

58. Gepriesen seist Du, Der Du auf den Flügeln der Winde daherschreitest und auf den Wogen des Meeres, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit.

59. Preisen sollen Dich alle Deine Engel und Heiligen, Dich loben und verherrlichen in Ewigkeit!

60. Preisen sollen Dich Himmel, Erde und Meer, und alles, was darin ist, Dich loben und verherrlichen in Ewigkeit.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, Lob und Verherrlichung in Ewigkeit.

Kirchengebet.

O Herr! Der Du den drei Jünglingen im Glutofen die Flamme zur Kühlung umgewandelt hast! verleihe gnädig, daß uns, Deine Diener, die Glut der Laster nicht entzünde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Sechste Lesung aus dem II. Sendschreiben des heiligen Paulus an die Thessalonicher. II. Kap.

1. Was die Zukunft unsers Herrn, Jesu Christi, und unsere Zusammenkunft bei Ihm betrifft, bitten wir euch, Brüder!

2. daß ihr euch nicht lasset abwenden von eurem Sinn, oder in Unruhe setzen lasset, weder durch einen Geist, noch durch Lehre oder Briefe, die man für die unsrigen ausgibt, als ob der Tag des Herrn nahe bevorstände.

3. Lasset euch von Niemand täuschen auf keine Weise; denn es muß erst der Abfall kommen, und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens sich zeigen,

4. der sich auflehnt und erhebt über Alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so daß er sich selber in den Tempel Gottes setzt, sich darstellend, als sei er Gott.

5. Erinnert ihr euch nicht, daß ich euch dieses sagte, als ich bei euch war?

6. Ihr wisset also auch, was es aufhält, bis er offenbar werde zu seiner Zeit.

7. Denn es regt sich schon die geheime Bosheit, es darf nur, wer es bis jezt aufhält, aus dem Wege sein;

8. alsdann wird der Verruchte hervortreten, welchen der Herr Jesus vertilgen wird mit dem Geiste Seines Mundes, und zernichten durch das Licht Seiner Ankunft.

Graduale.

Merk' auf, o Hirte Israels!
Der Du, wie Schafe, Joseph leitest!
Und thronest zwischen Cherubim,
Laß Dich in Deinem Glanze sehen
Wie ehemals vor Ephraim,
Vor Benjamin und vor Manasse!
Erwecke Deines Armes Kraft,
Und eile, um uns beizustehen! Psalm 79.

Evangelium. Lukas III.

1. Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Statthalter in Judäa, und Herodes Vierfürst über Galiläa, sein Bruder Philippus

Vierfürst über die Landschaft Ituräa und Trachonitis, und Lysanias Vierfürst über Abilene war,

2. unter den Oberpriestern Annas und Kaiphas, erging an Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüste das Wort des Herrn.

3. Da trat er in der ganzen Umgegend des Jordans auf, und predigte eine Bußtaufe zur Vergebung der Sünden.

4. So wie es im Buche der Reden des Propheten Isaias geschrieben ist: In der Wüste ruft eine Stimme: Bahnet den Weg des Herrn! Ebnet Seine Pfade!

5. Jedes Thal soll ausgefüllt; jeder Berg und Hügel soll abgetragen; was krumm ist, soll gerade; was uneben ist, soll ebener Weg werden.

6. Und alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen.

Aufopferung.

Frohlocke laut, Tochter Sion! Rufe weithin, Tochter Jerusalem: Siehe, dein König kommt zu dir, der Heilige, der Erlöser! Zacharias IX.

Stillgebet.

O Herr! siehe mit Wohlgefallen auf unser Opfer herab, das wir Dir izt darbringen, auf daß es uns zur Nahrung unserer Frömmigkeit und zu unserm Heile gereichen möge durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Nach der Kommunion.

Er freut Sich Seiner Laufbahn, wie ein Held; Sein Ausgang ist vom hohen Himmel her, Sein Pfad bis zu dem andern Weltenende. Psalm 18.

Kirchengebet.

Wir flehen zu Dir, Herr, unser Gott! laß diese hochheiligen Geheimnisse, welche Du zur Festhaltung

unserer Herzenserneuerung eingesezt hast, Heilsmittel werden sowohl für dieses als das künftige Leben durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. —

Das wäre nun die herrliche Liturgie, mit welcher uns die heilige Kirche Gottes in diese Tage des Gebetes, des Dankes, der Fasten und Busse einleitet, und zu diesem Himmelswerke begeistern möchte. Könnten wir nun wohl unter die Zahl derer gehören, die da »verachten den Reichthum der Güte, der Geduld und Langmuth des Herrn?« Röm. 2, 4.

Es gibt Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes. So gibt's Tage der Gnade und der alle Sünder freundlich lockenden Huld. Diese Quatembertage sind solche Gnadentage.

Umfassen wir nur den Herrn mit unsrer ganzen Hingebung: dann umfaßt Er uns wieder mit Seiner ganzen Barmherzigkeit; dann fühlen wir uns von Gottes Liebesarmen umschlungen, fühlen Ihn Selbst auf uns niederkommen und den Trost mitbringen: Ihr seid Mein Volk — Ich: euer Gott!

Der vierte Sonntag im Advent.

Nimmer kann die Sehnsucht leben ohne den erwarteten Heiland. Je näher der Stunde der Ankunft, desto glühender ruft sie in den priesterlichen Tagzeiten:

»Rufet mit den Posaunen in Sion, rufet die Völker, verkündiget ihnen: Siehe! Gott, unser Erlöser wird kommen! verkündiget es, lasset es hören, redet es laut, dies herrliche Wort! Der Scepter wird nicht von Juda genommen, nicht der Held von Seiner Lende, bis kommt, der gesandt werden soll; Er wird die Erwartung der Völker sein! Schöner, als Wein sind Seine Augen, weisser als Milch Seine Zähne!«

»Ein Knäblein wird euch geboren werden, und wird heissen: Gott, der Starke; sitzen wird Er auf dem Thron Seines Vaters David, und herrschen; Seine Macht liegt auf Seiner Schulter; in Ihm werden alle Stämme der Erde gesegnet werden; Ihm werden alle Völker dienen.«

»Siehe! schon ist genaht die Fülle der Zeit, wo Gott Seinen Sohn auf die Erde sendet, geboren aus der Jungfrau, unterworfen dem Gesetze; auf daß Er erlöse, die unter dem Gesetze standen; wegen der übergrossen Liebe, womit Gott uns geliebt hat, sandte Er Seinen Sohn, und ließ Ihn tragen die Hülle des sündigen Fleisches.«

»Jungfrau Israel! kehre um zu deinen Städten, wie lange willst du trostlos ferne bleiben? Du wirst gebären den Herrn, den Heiland, ein neues Opfer für die Erde; zur Seligkeit werden die Menschen wandeln; mit ewiger Liebe hab' Ich dich geliebt, darum hab' Ich erbarmend dich zu Mir gezogen.«

»Ich habe geschworen, spricht der Herr, daß Ich nicht fürder zürnen werde der Erde, die Berge und Hügel werden Meine Gerechtigkeit empfangen, und der Bund

des Friedens wird sein in Jerusalem. Nahe ist Mein Heil, daß es komme, und Meine Gerechtigkeit, daß sie offenbar werde.«

»Wir lassen Dich nicht, o Herr, Du wirst uns beleben, und wir werden Deinen Namen anrufen. Zeig' uns Dein Antlitz, und wir sind gerettet! Erinnere Dich unser, o Herr, mit Wohlgefallen denke an Dein Volk, suche uns heim mit Deinem Heile!«

»Schauet an, wie Der groß ist, welcher umherzieht die Völker zu erlösen! Er ist der König der Gerechtigkeit; Seine Geburt ist endlos! Als Vorläufer zieht Er einher für uns, Ein ewiger Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs!«

»Siehe! es kommt der von allen Völkern Heißersehnte, und mit Herrlichkeit wird das Haus des Herrn erfüllt werden.«

»Tröste, tröste dich Mein Volk! spricht Gott, unser Herr!«

Mit heiliger Inbrunst und hohem Schmachten nach der Ankunft Jesu rufet die Kirche im Eingange der Meßfeier, mit dem Propheten Isaias 45.:

»Thauet herab, ihr Himmel! Regnet, ihr Wolken, den Gerechten! Erde! öffne deinen Schoos, laß hervorkeimen den Heiland!«

»Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke Seiner Hände.« Ps. 18.

Im schmerzlichsten Gefühle ihrer Ohnmacht ohne Christus, im heissesten Drange nach Errettung und Entsündigung durch Ihn, Den Allbarmherzigen, Der da kommen wird »zu suchen das Verlorne, und selig zu machen das Elende« fleht die Kirche in der Kollekte:

»Erwecke, o Herr, wir bitten Dich, erwecke Deine Macht und komme, und eile uns mit Deiner mächtigen Hülfe entgegen; damit unsere Erlösung, welche unsere Sünden immer weiter von uns entfernen, durch die Kraft

Deine Gnade und durch das Uebermaaß Deiner Erbarmungen beschleunigt werde.«

Und auf daß würdige Vorbereitung geschehe auf die nahe Ankunft des Herrn, stellt die Kirche Ihn uns in der Epistel des Sonntags dar, als »Denjenigen, Der alles Verborgene an das Licht bringen werde; vor Dem, wenn wir auch keiner Schuld uns bewußt wären, nicht gerechtfertigt sind; Der allein recht richtet, Der des Herzens Gesinnungen aufdeckt, Der Jedem sein verdientes Zeugniß ausstellen wird, auch nur darauf sieht, daß Sein Diener treu erfunden werde.« I. Kor. IV., 1 — 6.

1. Ein Jeder halte uns für Diener Christi und für Verwalter der göttlichen Geheimnisse.

2. Was übrigens von den Verwaltern gefordert wird, ist: daß jeder pflichttreu befunden werde.

3. Ich mache mir wenig daraus, wenn ich von euch, oder von menschlichem Tage beurtheilt werde; ich mag nicht einmal selbst über mich entscheiden.

4. Denn ob ich mir gleich nichts vorzuwerfen habe, so rechtfertiget mich dieses noch nicht; mein Richter ist der Herr;

5. Eilet also mit enerm Urtheile nicht der Zeit vor, bis der Herr kommt, Der auch das, was in tiefster Verborgenheit lag, an's Licht bringen, und des Herzens Gesinnungen aufdecken wird; aldann wird jeder von Gott sein verdientes Zeugniß erhalten.«

Doch wie darf der schwache, gebrechliche, tausend Versuchungen ausgesezte, das Gesetz der Sünde in seinem irdischen Körper mit sich herumtragende Sterbliche hoffen, daß Jesus einziehen werde in das Haus Seiner Sündhaftigkeit? Ja, er darf, werde er nur nicht müde zu flehen, wie im Graduale ihm in den Mund gelegt wird:

»Komm', o Herr! und verweile nicht! erlasse die Sünden Deines Volkes Israels!«

Werde er nur nicht wankend in seinem Gottvertrauen; denn:

»Der Herr ist Allen nahe, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn ernstlich, in Wahrheit anrufen.« Ps. 144.

Er wird auch sein Flehen mit herrlicher Erhörung gekrönt sehen; und

»Sein Mund wird das Lob des Herrn sprechen, und immer und ewig mit allen Menschenkindern Seinen heiligen Namen preisen!«

Nun führt uns die evangelische Perikope das kurze Predigt-Summarium des Vorläufers, und darin die eigentlichen Erfordernisse, durch die des Herrn Ankunft allein bedingt werden kann, auf, in herrlichen bildlichen Bezeichnungen. Luk. 3, 1—6.

1. »In dem fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger war in Judäa, und Herodes Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philippus Vierfürst in Ituräa, und in der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst in Abilene.

2. Unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas geschah das Wort des Herrn an Johannes den Sohn des Zacharias, in der Wüste.

3. Und er kam in alle Gegenden am Jordan, und predigte die Taufe der Busse, zur Vergebung der Sünden;

4. Wie in dem Buche der Reden des Propheten Isaias geschrieben steht: Die Stimme des Rufenden in der Wüste; Bereitet den Weg des Herrn; ebnet Seine Pfade!

5. Alle Thäler sollen ausgefüllt, und alle Berge und Hügel abgetragen werden, und was krumm ist, soll gerade, und was uneben ist, ebener Weg werden.

6. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«

Drei Hauptpunkte möchte die heilige Kirche in diesem Evangelium uns vor Augen stellen, um uns für das größte Mysterium vorzubereiten, welches in der in

wenigen Tagen herannahenden Festzeit gefeiert werden soll:

Die Zeit des ersten, öffentlichen Erscheinens des Vorläufers Johannes;

Die Taufe, die er ausgespendet;

Die Ermahnungen, die er als die Stimme des Rufenden ausgesprochen.

Jenes kleine, aber in den Anordnungen der Vorsehung höchst bedeutende Volk, welches anderthalb Jahrtausende hindurch die Kenntniß des Unsichtbaren, und Einigen Gottes bewahrte, hatte mit den zwölf Söhnen des Patriarchen Jakob seinen eigentlichen Anfang genommen; die Machabäer und die fürstlichen Hohenpriester beschlossen die Reihe seiner Helden und Beherrscher, und die Weissagung des sterbenden Jakob, daß der Scepter vom Stamme Juda nicht weichen werde, bis der Gesandte des Herrn gekommen, der die Erwartung der Völker ist: diese grosse Weissagung hatte nun ihr Ziel erreicht. Schon unter dem Kaiser Oktavianus Augustus war jener Scepter gewichen; denn Augustus hatte dem rechtmässigen Fürsten Aristobulus die Herrschaft genommen, und dem Idumäer Herodes sie zugetheilt. Dieser berüchtigte König, der seiner Herrschaft die grausamsten Opfer brachte, hinterließ, nachdem er im zweiten Lebensjahre Christi gestorben, noch drei Söhne, welche nunmehr um den Besitz des Reiches stritten. Augustus entschied den Streit dadurch, daß er das bisherige Königreich in vier Theile trennte, welchen er einzelne Beherrscher vorsezte, die daher den Namen der Tetrarchen oder Vierfürsten trugen. Auf solche Weise theilte er das Land Judäa dem Archelaus zu, Galiläa dem Herodes Antipas, Ituräa und Trachonitis, Landschaften zwischen Arabien und dem Libanongebirge, dem dritten Sohne Philippus; Abilene endlich am Fusse des Libanon, Cölesyrien, dem Lysanias, einem Fremden. Archelaus, Herodis ältester Sohn, ward wegen seiner Grausamkeit,

im zwölften Lebensjahre Christi, von Augustus abberufen, und nach Vienne in Frankreich verwiesen; Judäa aber, das ursprüngliche Reich des David, in eine römische Provinz verwandelt, und von dieser Zeit an durch römische Stadthalter oder Landpfleger verwaltet, unter welchen Pontius Pilatus der fünfte war. So war nunmehr das Reich von Juda gänzlich zu Ende gegangen, und folglich auch die Zeit gekommen, da der Erlöser Sich offenbaren sollte; und dies ist die Ursache, warum der heilige Lukas die Fürsten, Gewalthaber und Hohenpriester jener Zeit so umständlich aufgezeichnet hat. Er bezeichnet das fünfzehnte Jahr der Herrschaft des Tiberius, um den wichtigsten Zeitpunkt der ganzen Völkergeschichte genau zu bestimmen; er nennt die verschiedenen Fürsten, die einen Schatten von Gewalt über Palästina besassen, um zu zeigen, daß das jüdische Volk schon seiner Auflösung sich näherte; er nennt alle diese Personen, weil sie insgesammt im Leben und Leiden des Herrn von Bedeutung sind, und größtentheils als Seine Widersacher und Verfolger auftreten. So schilderte er also jene Zeit auf's genaueste, die der heilige Paulus »die Fülle der Zeit« genannt hat, in welcher »Gnade und Wahrheit an die Stelle des Gesetzes treten,« und der bisher noch verborgene Gottmensch hervorgehen sollte, um Juden und Heiden unter Seine süsse Herrschaft zu bringen.

»Da erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste,« da ward ihm geoffenbart, daß die Zeit seiner Sendung, seines öffentlichen Auftretens erschienen sei, und er kam in die ganze Gegend des Jordans, predigend die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden. Denn, wie die Zeit ihm von Oben bestimmt war, so auch die Gegend an den Ufern des Jordan. Ueber diesen Fluß, und zwar bei Bethania oder Bethabora, wo Johannes am gewöhnlichsten weilte, war Josua einst mit der Arche des Bundes und dem

ganzen Volke gezogen; hier auch sollte das Mysterium der Taufe seinen Anbeginn haben, durch welches der Uebergang aus der Wüste dieser Welt in das Reich Gottes geschieht. Im Jordanstrome ward auch der Syrer Naaman von seinem Siechthume geheilt, und gereinigt, zum Symbol und Vorzeichen für die Taufe der Heiden. Da ferner der Jordan zwar durch anmuthige Gegenden strömt, zulezt aber in das todte Meer sich ergießt, wo seine reinen Fluten in dieser bittern Salzsee sich verlieren, so deutet er, treffend genug, auf das irdische Leben, das nach manchen anmuthigen und ergözlichen Tagen, hastig vorüberströmend, endlich in den Abgrund des todten Meeres, in die Verwesung hinsinkt. An diesem Flusse stand daher Johannes, da er warnend und lehrend, die Menschen vom Traume des Sinnenlebens zur Wahrheit berief, und aus eben diesem Flusse schöpfte er das Wasser der Bußtaufe. Wozu aber diese Taufe? Zuerst, um durch dieses neue und unerhörte Zeichen, die Menschen zu sich zu berufen, und bei dieser Gelegenheit ihnen Christum bekannt zu machen: »damit Er in Israel offenbar würde, deshalb kam ich um mit Wasser zu taufen.« Joh. I. Sodann, um die Menschen zu gewöhnen, daß sie die Taufe Christi annahmen. Zwei Umstände nämlich sind es, welche dem Sakramente den Eingang erschweren: Hinderniſſe ihrer Annahme von Seiten des Glaubens, und von Seiten ihrer Bedingnisse. Beschwerlich zu glauben fiel es den Menschen, daß man nur durch die Taufe in die Kirche eingehen könne: »So nicht Jemand wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.« Joh. III.

Beschwerlich zu erfüllen war die Aufgabe sich zu demüthigen, und seine Sünden zu bekennen. Für beides sollte Johannes nicht blos die Menschen vorbereiten, sondern auch für die wahre Taufe Christi sie fähig machen. Darum ermahnte er das Volk zur Reue, und zur bessern

Wendung des Lebens und der Gesinnung; darum nannte er seine Taufe: »eine Bußtaufe«, welche der Taufe Christi vorangehen mußte, wie Johannes Christo voranging. Darum die Stimme des Rufenden in der Wüste: »Bereitet den Weg des Herrn, thuet Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.« Denn der Weg des Herrn ist die Busse; und wie wird dieser Weg gebahnt? »Alle Thäler, ruft die Stimme, sollen ausgefüllt, die Berge und Hügel erniedriget, das Krumme gerade gemacht, das Rauhe geebnet werden.« In diesen Bildern sind alle wesentlichen Theile der Busse bezeichnet. Die Reue oder Zerknirschung ist es, welche die Wege ebnet; denn gleichwie um die Strasse zu ebnen, die Steine und Schollen zerstossen werden, so wird jede Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit des Herzens durch die Reue zertrümmert, wie es wohl auch jene ausdrucksvolle Geberde bezeichnet, wenn wir, im Gefühle der Reue an unser Herz schlagen. Der ernstliche Vorsatz der Besserung ist es, welcher das Krumme gerade richtet, indem er die irrenden Bestrebungen des Herzens, welche in so eigentlichem Sinne: »Neigungen«, genannt werden, wieder zu Gott und zur Wahrheit wendet. Dieser gute Vorsatz ist der gerade Weg des Menschen zu Gott. Doch ist dieser Weg nicht so leicht und schnell bereitet; denn viele Hügel müssen abgegraben, und manche Schluchten ausgefüllt werden. Das Sündenbekenntniß, die Beichte ist es, welche die Berge und Hügel, ja, was höher, als alle Berge ist, die stolze Erhöhung des Herzens erniedrigt; und deßhalb hat schon der alte Tertullian sie: »eine Anstalt zur Verdemüthigung des Menschen« genannt. Es findet sich aber am Fusse des Berges eine Thalschlucht, die Genugthuung ist es, welche mittelst der Werke der Busse diese Tiefe ausfüllen muß. Eine solche Schlucht ist die Ungerechtigkeit, auszugleichen durch den Ersatz; eine solche Schlucht ist der Haß, auszufüllen durch Versöhnung; eine solche Schlucht ist das Aergerniß, auszu-

ebnen durch gutes Beispiel; und weil ausserdem jede Sünde, auch nach Vergebung der Schuld, doch noch durch zeitliche Strafen gebüßt, die Neigung zur Sünde aber ämsig bekämpft werden muß, darum mahnet die Stimme des Rufenden in der Wüste: »Wirket würdige Früchte der Busse!« Dreifach aber, wie Thomas von Aquin lehret, sind diese Werke der Busse, indem sie darin bestehen, daß Jeder an sich strafe, was er begangen hat; daß er fortan die Sünde und ihre Gelegenheit fliehe, und eben so eifrig sich beweise das Gute zu thun, als er bisher für die Sünde sich bemüht hat; und dies eben ist die wichtigste Aufgabe der Busse, ein Werk beharrlicher Arbeit; denn wie kann ein Weg sich gestalten, so lange er von Tiefen unterbrochen wird?

Bei diesen Tiefen stehen nicht Wenige, zögern und unternehmen nichts; Andere achten ihrer nicht, und meinen in grundloser Hoffnung, sie etwa in der Todesstunde noch zu überspringen; wieder Andere, welche es an Reue und aufrichtiger Busse nicht fehlen liessen, stehen doch zaghaft an der noch vorhandenen, oder vermeintlichen Tiefe, sehen in die Finsternisse hinab, und härmen sich in muthloser Trauer, statt durch Uebung eines rechten Vertrauens eine Brücke über den Abgrund zu bauen.

Bereiten wir so den Weg des Herrn: »dann wird alles Fleisch den Heiland Gottes schauen«. Darum aber ist der Heiland im Fleische erschienen, damit alle Sterblichen Ihn im Geiste schauen, sich in Ihm erfreuen, und der göttlichen Liebe sich versichern, sofern sie nur ernstlich bedacht sind, Seine Wege zu bereiten.

Stimme des Rufenden in der Wüste: »alle Stolzen sollen sich beugen, die Kleinmüthigen sich aufrichten, alle schiefen Gesinnungen zur Geradheit und Aufrichtigkeit zurückkehren; denn ein jeglicher Mensch soll den Heiland Gottes schauen!«

Stimme der Engel in den Himmelsräumen: »Ehre in

der Höhe sei Gott! Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!«

Stimme der Hirten von Bethlehem: »Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was dies Wort sei!«

Stimme des Kindleins Jesu: »Kommet her zu Mir, Alle, die ihr müheselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!«

Erheben wir daher mit unserer heiligen Kirche das Herz zu Gott, und flehen wir beim heiligen Meßopfer, wie sie es thut in dem Stillgebete nach der Aufopferung:

»Wir bitten Dich, o Herr, laß Dich durch gegenwärtiges Opfer versöhnen, und siehe gnädig auf dasselbe hernieder, auf daß seine würdige Feier sowohl unsere Andacht mehre, als auch das ewige Heil uns bewirke;« und nachdem uns heute am Schlußsonntage der heiligen Adventszeit nochmals in der Kommunion die Verheissung getröstet:

»Siehe! eine Jungfrau wird empfangen und gebären einen Sohn, Dessen Name sein soll: Emmanuel, Gott mit uns:« Isaias VII.

rufen wir voll Vertrauens zum Herrn, wie uns das Gebet nach der Kommunion anleitet:

»Wir bitten Dich, o Herr, daß in uns, die wir in dieser heiligen Zeit so grosse Gaben und Gnaden durch dieses heilige Meßopfer empfangen haben, durch die öftere Feier dieses anbethungswürdigsten Geheimnisses, die Wirkung unseres ewigen Heiles stets zunehme, durch Jesum Christum, Deinem Sohne, unsern Herrn, Der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert in alle Ewigkeit.

Der Tag vor Weihnacht.

Morgen feiert die Kirche das hohe Weihnachtsfest; heute ist der Rüsttag, der Vorabend dieses heiligen Festtages. Auch die Vorabende hoher Feste pflegt unsere katholische Kirche, von der frühesten Zeit an, mit tiefer, sinniger Weisheit durch eine besondere Feier auszuzeichnen, um die Gemüther der Gläubigen auf die Hoheit des kommenden Festtages würdig vorzubereiten; denn des Menschen Feste sind, wie seine Gesinnung, und der Feiertag ist wie das feiernde Herz; auch die Vigilie vor Weihnacht, die der heutige Tag herbeigeführt, hat nur die Bedeutung, die wir ihr geben.

Da nun unter allen hohen Festtagen des Kirchenjahres, das Weihnachtsfest das erste ist: so ist es demnach ein Beweiß der hohen Weisheit unserer heiligen Kirche, daß sie dem Vorabende dieses Festes eine ganz eigne Weihe gab, ihn vor den Vorabenden aller andern Festtage auszeichnete, und unter der schönen Benennung »der heilige Abend« vorzugsweise den frommen Herzen zu empfehlen suchte.

Schon zu den Zeiten des heiligen Augustin finden wir diese Vigilie mit einer Vorschrift der Fasten ausgezeichnet, Epist. 65 ad Xantippum; und sie wurde auch wegen ihrer Erhabenheit von dem allgemeinen Verbote, welches die nächtlichen Vigilien der vielen Mißbräuche wegen unterdrückte, jederzeit ausgenommen; damit nicht die Stunde, in welcher das Wort des ewigen Vaters zu Bethlehem in Menschengestalt sich offenbarte, ohne Gebet und Danksagung zugebracht würde. Nach Theodor von Kanterbury fing bei den Lateinern um 3 Uhr des Nachmittags, bei den Griechen aber am Abend spät die Vigilien-Messe an. Kap. 29 und 66.

Dieser Tag sei darum auch uns, den späteren Christen, werth und theuer. Wir würden gewiß den hohen Festtag,

dessen Vorläufer er ist, nicht so würdig feiern können, hätten wir seiner nicht vor Gott gedacht, und durch seine Feier uns dazu vorbereitet.

O wir alle denn, die es abermals umleuchten will mit seinem Gnadenscheine das Geburtsfest unsers Meisters und Königs, glückselige Genossen auf der Wallfahrt zu der Krippe, in welcher verborgen liegt das Heil der Jahrtausende, wir wollen ihn, den Tag der höchsten Huld Gottes mit unsrer heiligen Kirche gebührend begrüssen! wollen sie fühlen die Nähe des fröhlichsten aller Kirchenfeste! fühlen unsere Verbindung mit dem Retter der Menschheit, fühlen was Er gethan für die Welt, und was Er alle Ewigkeiten hindurch thun will denen, so auf Ihn trauen; fühlen, wozu wir für solche Liebe, solche Güte Ihm jezt und immerdar verpflichtet sind.

Welch ein Tag, der heutige! Ernst und Busse deutend geht er vor dem hohen Weihnachtsfeste her, wie ein anderer Johannes vor Christus, dürfte der Täufer Johannes und der heilige Vorabend auch gar wohl gleiches Amt und gleiche Bestimmung für uns haben.

Mahnend, wie Ersterer, steht er, hindeutend an das Geständniß, daß des Menschen Natur in Sünde und Schuld befangen ist; daß wir nach Erlösung, Entsündigung und Versöhnung schmachten, und ihrer bedürfen. Ist doch selbst der Kalender, diese dem katholischen Christen sprechende und erweckende Wandtafel, heute solch' ein Mahner!

Obgleich die Kirche unserer Stammeltern nicht ausdrücklich in ihrer Liturgie gedenkt, wenn uns auch das Buch der Weisheit über ihre Seligkeit beruhiget: so erscheint es doch gewiß, als äusserst tief gedacht, und uns im Innersten ergreifend, daß wir ihre Namen am Vorabend dieses hohen Festes verzeichnet finden. Sie stehen hier gleichsam als Darsteller des ganzen sündigen Menschengeschlechtes, das nach Christus, nach Entsündigung, und Wiederanknüpfung an die ewige Liebe sich sehnet. Ihrer

Sünden Frucht war ein alle ihre Nachkommen umfassendes Erbübel und allen den Tod bringend, aber auch Erlösung durch die unendlichen Erbarmungen Gottes. »Durch Einen Menschen, den ersten Adam, kam Sünde in die Welt und Tod; und durch den zweiten Adam, Jesum Christum, Erlösung und ewiges Leben.«

Groß aber, und herrlich ist heute unsere katholische Kirche in ihrer liturgischen Erscheinung! Ihr ist das Herz wegen der Wonne ihres im Fleische erscheinenden Bräutigams heute bis zum Ueberfliessen voll, und sie möchte sie ausschütten in ihrem Gebete unter alle ihre lieben Kinder des Dankes, des Preises selige Fülle; sie möchte in ihre Lobgesänge sammeln alle die himmlischen Eindrücke, welche die Weihnacht auf uns machen muß, und sie in uns niederlegen zu einem Schatze für's Leben; auf daß, nach der Feier, hingehe mit der köstlichen Beute jeder in seinen Kreis, und an sein Werk. Die Weihnachtfeier beginnt, wenn diese Vorfeier verklungen ist. O daß sie uns desto theuerer werde! daß sie sich neige vor uns, wie eine schwere Garbe! Darum will ihr Geist sie heiligen, daß sie ein Segen werde für ihre Kinder; ein Samenkorn, dessen Frucht uns erquicke unser Lebenlang. Hilf Gott! welch' ein Blütenflor in den Herzen, welch' eine Heilserndte in den Familien, welch ein Himmelreich in der Gemeinde Gottes wird uns aufgehen durch diese kirchliche würdige Feier!

In sieben Akkorden tönen die Harmonieen der Engel dem Kommenden entgegen. Ja, wahrlich ihnen hat die heilige Kirche sie abgelauscht, und ihre Kinder sie nachstammeln gelehrt; seit mehreren Tagen betet uns die Kirche schon diese sieben Seufzer vor in sieben Antiphonen, je Eine für jeglichen Tag; heute, wo nur noch wenige Stunden uns von der Geburtsstunde unseres Heilandes trennen, heute wollen wir sie zusammen nachlallen, mit wachsender Inbrunst, mit zunehmender Innigkeit, wollen

in ihnen anerkennen lernen, wie sie umfassen, alle, alle Bedürfnisse der Menschen:

I. O Weisheit, aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen, Dein Auge reicht von einem Weltende bis zum andern; Alles ordnest Du mit Kraft und mit Liebe, Komm', uns zu zeigen den Weg zur Weisheit. (Eccl. 24, 5. Weish. 8, 1 u. 7. 2 Mos. 6, 3.)

Siehe, ohne Christus wandeln wir in Irrthum und Thorheit, Er ist der Weg, die Wahrheit, das Licht der Welt.

II. Herr und Führer des Hauses Israel! Du bist im flammenden Dornbusche dem Moses erschienen, Hast ihm auf Sinai das Gesetz gegeben: Komm, strecke Deinen Arm aus, und erlöse uns! (Daniel 9, 25. Matth. 2, 6. 2 Mos. 19 u. 20. 2 Mos. 6, 6. Isaias 11, 10.)

Ohne Christus, ohne Hülfe von Christus schmachten wir in dem Joche unseres Naturverderbens.

III. Du Sprosse aus der Wurzel Jesse, den Nationen zum Zeichen aufgestellt! Könige verschliessen ihren Mund vor Dir, Nationen beten Dich an, Komm, rette uns, ach verweile nimmer! (Isaias 52, 15. Is. 11, 12. Habakuk 2, 3.)

Ohne Hülfe von Christus liegen wir todkrank an Sünden und Elend. Die Wurzel Jesse ist das einzige heilsame Kräutlein für alle Krankheiten unserer Seele.

IV. O Schlüssel Davids, König des nahen Himmelreichs! Du schliesset auf, und Niemand schliesset zu, Du schliesset zu, und Niemand schliesset auf; schließ uns auf das herrliche Gottesreich; Komm, führe den Gefangenen heraus, Der da sizt in Finsterniß und im Schatten des Todes! (Isaias 22, 22. 42, 7. 9, 2. Lukas. 1, 79.)

Ohne Hülfe von Christus sind wir noch keine Kinder Gottes, noch keine Erben des Himmels, gehören noch

nicht zum Reiche Gottes, sondern stehen noch unter der Gewalt des Fürsten der Finsterniß, sind dessen Gefangene.

V. Morgenröthe des Heils; Abglanz des ewigen Lichtes, Sonne Du der Gerechtigkeit! Komm und erleuchte, die da wohnen in den Finsternissen, und im Todesschatten! (Zach. 6, 12. Weish. 7, 26. Mal. 4, 2. Isaias 9, 2.)

Ohne Hülfe von Christus ist und bleibt alles finster in uns und um uns; wir kommen nie zur Erkenntniß unseres Innern, nie zur Erkenntniß der Wahrheit, nie zur Erkenntniß des Weges zum Heile. Ohne Ihn, natürliche Blindheit der menschlichen Vernunft.

VI. O ersehnter König aller Völker! Du Eckstein, der aus Allen Eines gemacht, Komm, rette den Menschen, den Du aus Erde gebildet hast! (Aggäus 2, 8. Isaias 26, 16. Ephes. 2, 14. 1 Moses 2, 7.)

Ohne Hülfe von Christus zieht es den Menschen unaufhörlich abwärts zum Sinnlichen und Vergänglichen; aus eigner Kraft kann er sich nicht mehr erheben.

VII. O Emmanuel, Gott mit uns! Unser König und Gesezgeber! Erwartung und Heil der Heiden! Komm, werde unser Heil, Herr unser Gott! (Isaias 7, 14. Isaias 33, 2. 1 Mos. 49, 10.)

Ohne Hülfe von Christus gehorchen wir nur dem Gesetze unsers Fleisches, aber nicht dem Gesetze des Geistes, gehen nur dem Verderben, aber nicht dem Himmel zu.

Der Kirche Psalmengesänge verhallen in diesen Sehnsuchtgefühlen. Sieben Liebesseufzer, den vollkommensten Abdruck der Adventsehnsucht, des ernsten, heiligsten und seligsten Verlangens der Seele nach ihrem Erlöser, sendet sie empor zu Dem, Der allein unsere Weisheit, Kraft, Heil, Erlöser, Licht, Herr, König, Gesezgeber, Freund, Gott mit uns ist. Welch' eine herrlich gelungene prophetische Andeutung dessen, was einst der Erlöser dem sündigen

Menschen werden möchte, und was dieser von Ihm wird zu erwarten haben!

Nachdem die priesterlichen Tagzeiten die Seele noch mehr durch die mahnenden Zurufungen auf die würdige Feier des heutigen Vorfestes eingeweihet haben:

»Heiliget euch heute, und seid bereit, morgen werdet ihr schauen die Herrlichkeit Gottes unter euch! Seid standhaft, ihr werdet sehen die Hülfe Gottes über euch! Judäa und Jerusalem wollet nicht furchtsam beben! Morgen werdet ihr ausziehen, und mit euch wird der Herr sein, heiliget euch, ihr Kinder Israel, und stehet bereit! Morgen wird herabsteigen der Herr, Er wird von euch nehmen alles Wehe, die Bosheit der Erde wird getilgt werden; herrschen wird über euch der Erlöser der Welt. Der Herr wird kommen, eilet Ihm entgegen; rufet: Grosser Anfang und kein Ende ist Seinem Reiche bestimmt! Du, unser Gott, der Starke, der Herrscher, der Friedensfürst, Alleluia! Wie die Sonne wird aufgehen der Weltheiland, und herabsteigen in den Schoos der Jungfrau, wie Thau auf das Gefild, Alleluia! Er ist verherrlicht worden der Friedenskönig, nach Seinem Angesichte sehnet sich die ganze Erde, verherrlicht ist Er worden der Friedenskönig über alle Könige der Welt! Wisset, daß nahe ist das Reich Gottes; Wahrlich, es zögert nicht länger! Hebet auf eure Häupter, eure Erlösung nahet! Wenn aufgegangen sein wird die Sonne am Himmel, werdet ihr schauen den König der Könige, ausgehen vom Vater, wie ein Bräutigam aus seinem Gemache!«:

Löset nun auch die Meßliturgie ihre erhabene Bestimmung auf eine Weise, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Eingang der heiligen Messe ruft uns, unsere glühende Sehnsucht nach der Ankunft des Weltheilandes beschwichtigend, die Trostworte zu:

»Heute sollet ihr erfahren, daß der Herr kommt, und

uns erlösen wird, und morgen werdet ihr schauen Seine Herrlichkeit.« II. Mos. XVI.

»Die Erde ist des Herrn, und ihre Fülle; der Weltenkreis und Alle, so ihn bewohnen, sind des Herrn.« Ps. XXIII.

Alleluia! Lasset uns das Haupt neigen in den Staub, und anbeten, und in seligster Entzückung verstummen! Unser Erlöser soll heute in der Nacht geboren werden!

Das Kirchengebet fleht mit gesteigerter Inbrunst zu dem Kommenden, izt als Erlöser, einstens als Richter der Lebendigen und Todten:

»Gott! Der Du uns jedes Jahr mit der festlichen Erwartung unserer Erlösung erfreuest! Verleih' uns, daß wir Deinen Eingebornen, Den wir als Heiland der Welt freudig aufnehmen, einst als Weltrichter mit Zuversicht kommen sehen!«

Die Epistel aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Römer spricht uns von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und der unversiegbaren Gnadenquelle, welche uns durch sie zuströmt; lesen wir in hoher Andacht und Dankbarkeit mit der Kirche diese heiligen Worte:

Kap. I. 1. »Paulus, Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserwählt für das Evangelium Gottes,

2. welches Er schon durch Seine Propheten in den heiligen Schriften verheissen hatte, von Seinem Sohne, unserm Herrn, Jesu Christo;

3. Der Ihm dem Fleische nach von Davids Samen geboren, aber dem heiligmachenden Geiste nach, durch die Auferstehung von den Todten, als Gottes Sohn kräftig bestätigt wurde,

4. durch Welchen wir Gnade und das Apostelamt empfangen haben, um Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern um Seines Namens willen zu befördern.

5. Zu welchen auch ihr, Berufene Jesu Christi, gehöret.«

Die Gebete und Mahnungen nach der Epistel wiederholen die im Eingange der heiligen Messe ertheilten Versicherungen, mit dem Beisatze aus Psalm 79: »Höre, o Hirt Israels, Der Du Joseph, wie Schafe leitest, Der Du über Cherubinen thronest, offenbare Dich vor Ephraim, Benjamin und Manasse. Alleluia, Alleluia! Morgen wird die Sünde der Erde getilgt werden, und der Weltheiland über uns herrschen! Alleluia!«

Das nun folgende Evangelium aus Matth. I. eröffnet uns den Blick in die Geschichte der Tage vor der Geburt Jesus, und in die göttliche Bestimmung des Weltheilandes:

18. »Mit der Geburt Christi verhielt sich's aber so: da nämlich Seine Mutter Maria mit Joseph verlobt war, befand sie sich, ehe sie zusammen kamen, schwanger von dem heiligen Geiste.

19. Joseph aber, ihr Mann, der gerecht war, und sie nicht öffentlich beschimpfen wollte, beschloß sie in der Stille zu entlassen.

20. Als er darüber nachsann, siehe! da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume und sagte: Joseph, Sohn Davids! scheue dich nicht, Maria, als dein Weib zu dir zu nehmen, denn, was in ihr erzeugt ist, das ist vom heiligen Geiste.

21. Sie wird aber einen Sohn gebären, Dessen Namen sollst du Jesus heissen; denn Er wird Sein Volk von seinen Sünden erlösen.«

O so säume nun nicht mehr, brich endlich an, heiligste Geburtsstunde unsers Erlösers! Senke dich nieder mit dem Dunkel der heiligsten Nacht, du hohes Weihnachtsfest, du seligstes Ziel aller Adventsehnsucht in allen ihren Beziehungen! Siehe! schon eilen Maria und Joseph gen Bethlehem hinauf, um daselbst in Davids Stammregister sich zeichnen zu lassen; und um, ohne daß es ihre bewußte Absicht gewesen war, weil durch göttliche Fügung geleitet, hiebei ihre Abstammung von Davids königlichem Geschlechte

sogar durch ein geschriebenes, gerichtliches und eben darum unwiderlegbares Zeugniß zu versichern, damit dereinst die ungläubigen Pharisäer die Abstammung Jesu von David, worauf Er nothwendig Sich berufen mußte, in keinem Falle würden läugnen können. Auch eines heidnischen Kaisers Befehl mußte unwillkührlich zur Erfüllung der göttlichen Verheissung beitragen. Denn auch Augustus hätte es wohl nicht vermuthen können, daß sein Befehl zur allgemeinen Volkszählung die Sprößlinge aus Davids Stamm, Maria und Joseph, gerade zu der Stunde nach Bethlehem rufen würde, in welcher der Heiland der Welt sollte geboren werden, damit ja das Prophetenwort, das schon längst Bethlehem als des Erlösers Geburtsort bezeichnet hatte, in Erfüllung gehen müßte.

Schon schicken die Engel des Himmels sich an, um über Bethlehem hernieder zu schweben, und ihrem neugebornen Könige das Geburtslied anzustimmen. Schon rauschen ihre ausgebreiteten Flügel, schon beginnt der feiernde Triumphgesang, schon senken sich ihre Fittige umhüllend wieder um ihr Angesicht, der Triumphgesang zerrinnt in entzückende Harmonieen, gefaltet erheben sich die Hände, die Häupter neigen sich bis an der Wolken Saum, um anzubeten den Unbegreiflichen, Der also die Welt lieben konnte, daß Er Seinen Eingebornen Sohn sogar hinzugeben beschlossen hat, auf daß unter den Menschenkindern Niemand, der an Ihn glaubt, verloren gehe, sondern neuerdings gelange zur Kindschaft des himmlischen Vaters und zum ewigen Leben.

Welch' ein Feiern, welch' ein Staunen, welch' ein Weihen, welch eine Entzückungsruhe wird dies Engelgebet nicht gewesen sein!

Auch wir möchten gerne beten, betend gerne den Vorabend der Geburt unseres Heilandes feiern! Auch uns zieht's zur tiefsten Anbetung in den Staub nieder; Siehe da legt uns die Kirche die Worte in den Mund, und die

Seufzer in das Herz, in den Gebeten zur Aufopferung, im Stillgebete, in der Kommunion und nach derselben, Worte, Gebete und Seufzer, welche wahre Weihnachtsfreuden rege machen, daß der Christen Herz in glühend heisser Sehnsucht das Verlangen nach der Ankunft des Herrn, nach Seiner Gnade, und Seinen geistigen Weihnachtsgaben empfindet:

»Fürsten! öffnet eure Thore, erhebet euch, ewige Pforten! der König der Herrlichkeit will einziehen!« Ps. 23.

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleih, daß, gleichwie wir der Feier der verehrungswürdigsten Geburt Deines Sohnes zuvorkommen, so auch zu den ewigen Belohnungen freudig gelangen mögen.«

»Die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch wird das Heil sehen unseres Gottes.« Is. 40.

»Wir bitten Dich, o Herr, verleih', daß wir durch das Andenken der Geburt Deines eingebornen Sohnes, Der uns durch das allerheiligste Geheimniß Sich Selbst zur Speise und zum Tranke darreicht, zu einem neuen Leben gelangen mögen.«

Das ist nun doch wohl, nach den heiligen Deutungen der Kirche Gottes, die höchste Feier des heiligen Vorabendes, die höchste Weihe der Seele auf die Ankunft des Herrn.

Doch ehe wir von diesem Einweihungstage scheiden, werfen wir noch einige Blicke auf die Sitte des christlichen Volkes, welche auch vorzüglich die Wichtigkeit dieses Tages uns nahe legt.

Die Sitte an der Vorfeier des heiligen Weihnachtsfestes die unmündigen Kinder zu beschenken, diese, eine überaus freundliche und kindliche Feier, ist eine immer grünende Winterrose, die unter einem Frühlinge von süssen Freuden in den jungen, unschuldigen Herzen, wie in ihrem eigenen Garten aufblüht, denen zu Liebe ihr lieber Heiland ein Kindlein ward. Daß aber dieser Eindruck bei den zarten

Kleinen dauernd bleiben möchte, bereiteten unsere weisen Voreltern durch Ermahnungen und freundliche Geschenke sie darauf vor, und zogen sie auf liebliche Weise an, dies Gotteskindlein zu lieben, Ihm zu gefallen, Ihm gleichförmig zu werden, und mit Ihm zu einem geistlichen Mannesalter aufzuwachsen.

In der kommenden Nacht wurde uns der Heiland geboren, und in Ihm ist uns die größte Freude des Lebens geschenkt worden. Freude aber offenbart sich am besten durch Geschenke. Der Himmel hat uns so unbegreiflich, so überschwenglich hoch beschenkt, darum wollen auch die Christen auf der Erde sich beschenken.

Wie harret die Jugend durch ein ganzes Jahr dieser festlichen Zeit sehnsuchtvoll entgegen; wie ist nur sie, die herannahende, der Inhalt ihrer Gespräche, wenn die Abende immer früher ihren dunkeln Schleier über die Erde breiten; wie durchdringt ein Entzücken, das auch des Greises Herz in treuer Erinnerung mild erwärmt, das Herz der Kinder, wenn endlich das Licht, welches die ihnen bestimmten Gaben umstrahlt, in ihr Auge fällt! Und auf der andern Seite, wie arbeitet der Eltern Liebe für diesen Tag, für der Kinder Freude? wie versagen sie sich wohl selbst manchen Genuß, und opfern nach saurem Tagwerk manche Stunde der Nacht, um der Kindheit einen Festtag zu bereiten; wie versetzt sich der Eltern Geist, wenn der Jubel der Kinder sie umtönt, in die längstverklungene Wonne früherer Tage; wie fühlen sie im tiefsten Herzen die Wahrheit des Ausspruches: »Geben ist schöner als Nehmen.« Neue Bande der Dankbarkeit und Liebe schlingen sich mit jeder Vorfeier des hohen Weihnachtfestes um die Herzen der Eltern und Kinder; fromme Gefühle werden geweckt, und gepflegt, heilige Vorsätze werden gefaßt, und manche Thräne wird getrocknet, die im Verborgenen floß; edler wird das Herz, und weiter durch die Vorfreude auf die Weihnacht, und schlägt hier wenigstens

von den Regungen einer reinen Menschlichkeit ergriffen, stärker, wenn es auch unter dem Drucke des Lebens sich zusammengezogen hatte, und oft nur von stürmischen Leidenschaften erfaßt, in wilden Aufruhr gerathen war. Bei dem Anschauen der kindlichen Freude wird das Gemüth der Erwachsenen selbst kindlicher. Könnten wir die Geschichte so manches guten Werkes bis zu seinen ersten Anfängen in den geheimen Tiefen der Menschenbrust verfolgen, wir würden gewiß nicht selten die erste Regung guter Gesinnungen und heiliger Vorsätze in den Freudestunden der Vorfeier von Weihnacht auffinden, und in dem Anblicke der unschuldigen Freude beglückter Kinder.

So spricht die Vorfeier des Weihnachtfestes ganz vorzüglich Kinder und kindliche Gemüther so überaus freundlich und segenbringend an. Mag es immerhin sein, daß die Freude der Kinder zunächst nur eine sinnliche ist: sie wird sich unter treuer Eltern und Lehrer Leitung allmählig zu einer geistigen verklären, die um so länger dauern, und um so kräftiger wirken wird, je tiefer sie ihre Wurzeln in die Erinnerung an die glücklichsten Stunden unserer Kindheit senkt, und aus diesen Erinnerungen immer frische Jugendkraft zieht. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Christenthumes, daß es seine Wirksamkeit schon im zartesten Kindesalter beginnt, und sie fortführt bis an den Rand des Grabes, und auf diese Weise das ganze irdische Leben mit himmlischem Lichte umstrahlt.

Den allgemeinsten Gebrauch in dieser Beziehung betreffend, ist es Sitte am Vorabende des Weihnachtfestes einen mit Baumfrüchten, besonders vergoldeten Aepfeln, und Nüssen, mit allerlei Naschwerk und brennenden Wachskerzen, desgleichen mit allerlei Figuren und Spielzeug reichlich versehenen Baum aufzuputzen.

Ueber diese Sitte besitzen wir mehrere treffliche Bearbeitungen von Schleiermacher, Krummacher und Augusti.

Die Symbolik des heiligen Christbaumes, spricht

Letzterer, ist so reinchristlich, und so aus dem Innern der christlichen Lehre hervorgehend, daß man zweifeln muß, ob bei irgend einem andern Gegenstande dieser Art das Urchristliche so bestimmt nachgewiesen werden könne, als bei dieser schönen Sitte!

Was dieser Baum bedeuten soll, wird uns sogleich durch einen Blick auf den Kirchenkalender gelehrt. Dieser hat heute die Namen: Adam und Eva, morgen: die Geburt Jesu Christi. Welch' eine merkwürdige bedeutungsvolle Zusammenstellung! Wie ausdrucksvoll wird hier die paulinische Idee vom ersten und zweiten Adam, oder die Lehre vom Falle, und von der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes dargestellt! 1 Cor. 15, 22. Röm. 5, 12. Adam und Eva sind die Repräsentanten der alten Welt; Christus, der Repräsentant und Anfangspunkt der neuen Welt. Das Elend des Menschengeschlechtes rührt davon her, daß Erstere »aus Ungehorsam vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen assen.« Genes. 2, 16. Das Heil der neuen Welt ist dadurch begründet, daß Christus »aus Gehorsam Seinen heiligen Leib an den Baum des Todes, an das Kreuz hingab, um durch dieses freiwillige Opfer den Zugang zu dem Baum des Lebens, welcher den Sündern versagt war, zu eröffnen.« Genes. 3, 22 und 24. Apocalyps. 2, 7. 20, 22. 1 Petrus 2, 24. Vom Baume, vom Holze kam der Fluch und Tod, kommt uns nun Segen und Leben.

Wenn man in der christlichen Kirche angefangen habe von dieser so fruchtbaren Idee eine symbolische Darstellung zu geben, läßt sich nicht näher bestimmen, doch läßt sich die Entstehung dieser Sitte in die frühesten Zeiten mit Wahrscheinlichkeit versetzen.

In England wird am Christabende ein grosser Holzblock verbrannt; zum Zeichen, daß nun der Baum, der einst so verderbliche Früchte trug, abgehauen und im Feuer verbrannt werden soll, nach der Metapher Matth. 3, 10.

Auch werden daselbst um Weihnachten grüne Zweige von Orangenbäumen in den Kirchen umhergesteckt — ein Symbol, daß unsere Erlösung nun beginne — welche bis Ostern darin bleiben, weil dort die Erlösung vollendet wird.

Es ist bekannt, daß in vielen Gegenden, zugleich mit dem heiligen Christbaum, zuweilen auch ohne denselben, und gleichsam als Stellvertreter, Ruthen ausgetheilt werden. Dies mag wohl allerdings häufig aus dem Grunde geschehen, um die Kinder durch angedrohte Züchtigung desto leichter zum Gehorsam zu gewöhnen, wie es denn auch gewiß ist, daß dem Christkinde eine andere Gestalt als Knecht zum Kinderschrecken dienend folgte. Dennoch durfte es nicht gewagt scheinen, auch hierbei eine tiefere Bedeutung und ein selbst biblisches Symbol anzunehmen.

Es ist nichts gewöhnlicher von Christus, als die Benennung: »Ruthe, Zweig, Wurzel« u. s. w. Der Prophet Isaias 11, 1. spricht ja weissagend: »Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Jesse, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.« Damit könnte man die von den Kirchenvätern oft allegorisirten Stäbe Jakobs Genes. 30, 37. den Gebrauch der geweihten Ruthe in den Mysterien, das Zweigetragen und die Sitte, welche II. Mach. 10, 7. erwähnt wird, in Verbindung setzen, um den Gebrauch der Ruthen und Zweige, als ein Erinnerungssymbol an Den von den Propheten Verheissenen zu erklären. Aber selbst als eine Zucht- und Strafruthe würde sich eine dem Zwecke des Festes angemessene Deutung auffinden lassen. Die Ruthe soll erinnern an die Strafe, welche die Nachkommen Adams verdient haben, und wovon sie nur durch den Erlöser des Menschengeschlechts befreit wurden.

Die gewöhnlichen Attribute, Zierrathen und Gaben des heiligen Christbaumes lassen sich ohne Schwierigkeit erklären, sobald man sich über die Hauptdeutung verständigt

hat. Der Gebrauch der brennenden Lichter ist dem christlichen Cultus so eigenthümlich, und als Symbol so natürlich, daß man nicht nöthig hat, das Licht aus der Ferne zu holen. Die goldnen und silbernen Aepfel sind die Frucht des Erkenntnißbaumes, welcher jezt nicht mehr von schädlicher Wirkung ist. Ausserdem könnte man an das: »Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepfeln« im Hohenliede 2, 5. erinnern. Manchmal umwindet noch eine Schlange den Christbaum.

Somit hätte man den ganzen Cyclus beisammen, wodurch der Hauptgedanke dieser Feier so schön dargestellt und erläutert wird. Aber auch dadurch bestätigt sich die Behauptung, daß Weihnachten unter allen christlichen Festen die größte Collektivfeier sei, und daß bei aller Mannichfaltigkeit des Stoffes, Christus dennoch stets der Mittelpunkt des Festes bleibe.

Der heilige Franz von Assisi, der auf eine so süsse Weise zur Liebe seines kindlichen Heilandes angezogen ward, wie Surius cap. X. in dessen Lebensbeschreibung anmerkt, erbat sich, und erhielt vom heiligen Stuhle die Erlaubniß: eine Krippe, sammt Personen, welche die allerseligste Jungfrau Maria, den heiligen Joseph, die Hirten u. s. w. vorstellten, und sogar die beiden Thiere in seinem Kirchlein aufzustellen, das mit unzähligen Lichtern beleuchtet ward, und worin die Ordensbrüder und alles Volk mit festlicher Freude in der heiligen Nacht Lobgesänge zum Preise des neugebornen Kindleins anstimmten; woher es dann auch noch heutiges Tages zu den Gebräuchen dieses Ordens gehört, die Geburt des Herrn, und Seine heilige Krippe dem frommen Volke anschaulich darzustellen, damit Jeder des süssen Kindleins sich erinnere, das für uns geboren ward, und uns alle Gaben vom Himmel mitbrachte, auf daß wir mit Ihm verjüngt, und Ihm ähnlich werden, nicht dem Körper nach, sondern durch Reinheit und Einfalt der Sitten.

Diese Krippenausstellung währte bis zum Feste: Lichtmesse genannt. Aus den Kirchen pflanzte sich diese Sitte auch in die Wohnungen frommer Christen. O! tadelt nicht, ihr Verständigen der Welt, diese kindliche Andacht und Freude über das Krippenbild des Heilandes! Dieser süssen Weihnachtfreude, dieses Festgenusses, welchen fromme, im Sinne des Evangeliums, einfältige Gläubigen, Kinder in Christo, an dieser Krippe, worin die Liebe das Christkindlein zierlich auf Stroh gebettet, empfinden, werdet ihr nie gewürdiget bei eurer Verstandesreife! O, es ist nichts über den Himmel kindlicher unbefangener Herzen! Nehmet doch den Kindern ihre heiligen Bilder nicht so ganz, ihr herzlosen Bilderstürmer!

Es war eine Zeit, wo man nebst vielen andern sinnreichen Darstellungen auch die Bilder der Krippe von den Altären riß. Allein, was hat man gewonnen, als man die für sinnliche Menschen so nothwendigen sinnlichen Anhaltspunkte des Glaubens zertrümmerte? der Glaube selbst ging unter, die Kindlichkeit der menschlichen Herzen mußte verloren gehen.

Ueber die Sitte der Weihnachtsgeschenke äusserte sich im Jahre 1781 der nun verklärte Graf Stollberg:

»Es war eine schöne Sitte bei den Römern, daß sie in den Tagen, die sie dem Andenken der goldenen Zeit widmeten, in welcher, wie sie meinten, Saturnus geherrscht hätte, allen Unterschied der Stände aufhoben, und die Knechte einer völligen, zwar kurzen, aber jährlich wieder kommenden Freiheit geniessen liessen. Und doch so schön sie war, hatte diese Feierlichkeit etwas Trauriges; sie erinnerte lebhaft an den Verlust der goldenen Zeit; das Brod der Dienstbarkeit und die Fessel schienen nach Verlauf einiger Tage dem Elenden, der zu ihnen zurückkehren mußte, nur desto härter.

Unsere Väter haben uns nicht diese, aber eine andere Sitte hinterlassen, welche schön und rührend ist, eine Art

des häuslichen und doch allgemeinen Gottesdienstes, welcher Dem gefallen muß, der ein Vater der Freude und ein Vater der Kinder ist; Dem gefallen muß, Der die Kindlein herzte, und Selber ein Kind ward. Gesegnet sei der Mann, der diese Sitte erfand, der zuerst am heiligen Abend vor Weihnachten die Kinder seines Hauses versammelte; den kleinsten erzählte, daß der Sohn Gottes aus Liebe für sie ein Kind geworden wäre; die grösseren mit Rührung an diese Wahrheit erinnerte, ihnen sagte, die ganze Christenheit freue sich, sie sollen sich auch freuen; klein und groß möge nun jauchzen, und sie mögen spielen mit den Geschenken, welche er und ihre Mutter ihnen schenkten, aber sich mit ihm und ihrer Mutter auch der Wonne freuen, welche das Kindlein in der Krippe ihnen bereitet habe.

Es ist eine der süssesten Erinnerungen meines Lebens, wenn ich an die Weihnachtsabende denke, die ich mit meinen Geschwistern, meinen Eltern, dem ganzen Hause feierte. An dem Tage liessen meine Eltern auch das Gesinde nicht leer ausgehen; die letzte Magd mußte sich freuen, denn es herrschte im Hause die Eine Empfindung: Das Heil ist unser Aller.

Es ist die Haupteigenschaft der deutschen Nation, daß sie herzlich ist, und dieser Charakter zeigt sich auch in der Feier dieses Festes bei uns.

Gerne geh' ich auf den Christmarkt die Abende der Christwoche, und besuche die erleuchteten Buden, welche voll von der Freude des bevorstehenden Festes sind. Der Greis und das gebeugte Mütterchen vergnügen sich, indem sie Geschenke für die Enkel aussuchen, wiewohl sie klagen, daß zur Zeit ihrer Kindheit die Christmärkte besser versehen waren. Aber welch ein Anblick, wenn nun diese süsse Stunde schlägt, die Kinder gerufen werden, und in die Kammer stürzen, in welcher die Eltern mit zärtlicher Ungeduld ihrer harren.

Die grünen, mit hundert bunten Kerzen behangenen Buchsbaumbüsche, welche die Früchte der Jahrszeit, Aepfel, Nüsse und Rosinen, verbergen und erleuchten, die schönen Puppen und Reuter, und Schlitten und Wagen, unter denen man immer das Kindlein in der Krippe, oder zierlich geschnizt die Flucht nach Egypten, oder die Hirten, oder die Weisen vom Morgenlande mit dem schönen Sterne findet, alles das ist mit frommer Weisheit ersonnen, und zeiget von der edeln Einfalt und Herzlichkeit unserer Väter.

Mancher schon Erwachsene, deß die Welt begehret ihn zu sichten, wie den Waizen, wird bei dieser Gelegenheit gerührt, und wenn er die Kinder sich der kleinen gemalten Krippen freuen sieht, freuet er sich wieder des göttlichen Kindes, und läßt eine Thräne niederfallen, wenn die Chorschüler vor den Häusern singen:

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der lieget in Mariens Schooß.
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein.
Kyrie eleison!

Es gehört zum Charakter unsers Jahrzehnts, das herzliche aus der Religion verbannen, und sie ihrer eigenthümlichen Einfalt, und Lieblichkeit berauben zu wollen. Mancher unsrer jezigen Reformatoren hat die Kinder von der Erkenntniß Desjenigen abziehen wollen, Der da sagte: Lasset die Kindlein zu Mir kommen! Wahrlich! ein Solcher kennet das Herz des Menschen nicht! Es kann nicht zu früh sich den süssesten und edelsten Eindrücken öffnen. Es bleibt nicht so rein, wie es in der Kindheit ist, nicht so empfänglich. Sollte Jemand sich wundern, Saul unter den Propheten zu finden, so wisse dieser Jemand, daß ich die Kinder liebe, mich gerne ihren Freuden überlasse, und es für mein größtes Glück halte, mich zugleich der Wonne der ganzen Christenheit am heiligen Abend überlassen zu

können. Das ist meine Freude, das ist mein Stolz! Ich schäme mich dessen nicht, auf daß nicht einst das göttliche Kind, welches in der Krippe weinte, Sich mein schäme, wenn es wieder kommt mit vielen tausend Engeln, in der Herrlichkeit Seines Vaters, zu richten die Lebendigen und die Todten.« Gesammelte Werke X. Band.

Das Weihnachtsfest.

Dieser Tag, der Punkt, auf den viertausend Jahre hinschaueten, ist die Erfüllung aller jener grossen Verheissungen, Erwartungen und Ahnungen, welche die Menschheit bewegten; hier liegt der erste sichtbare Anfangspunkt jenes grossen, in die Ewigkeit hinausreichenden Werkes; hier beginnt die bedeutende Umwälzung des Geisterreiches auf Erden. Jesus Christus, der Weltheiland, ist erschienen im sterblichen Fleische, der Löwe aus Juda, der göttliche Lehrer und Wunderthäter, der Allgewaltige, die ewige Huld und Liebe, der Fürst des Friedens, das Lamm Gottes, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt. Welche überwiegende Ursache zur höchsten Freude bietet dieses Fest dar!

Bis zum Jahre 325 finden sich über das Vorhandensein dieses Festes nur sehr dunkle und unsichere Spuren, aber nach der Mitte des 4ten Jahrhunderts, unter dem Pabste Liberius erscheint es, und zwar zuerst in der römischen Kirche, also im Abendlande, als ein ganz allgemein bekanntes, anerkanntes und hochgefeiertes Fest. Vom Abendlande aus verbreitete es sich nach dem Morgenlande, und der heilige Chrysostomus, Patriarch zu Konstantinopel, trug nicht wenig dazu bei, der Feier dieses Festes auch Eingang in die griechische Kirche zu verschaffen, und dieselbe immer allgemeiner zu machen. Schon früher, zu

Antiochia im Jahre 386, sagt dieser Kirchenvater in einer am Weihnachtsfeste gehaltenen Predigt, daß dieses Fest erst seit noch nicht zehn Jahren dort bekannt geworden sei, aber doch bald gleiches Ansehen mit den ältern Hauptfesten erlangt habe. Man vergleiche die Beschlüsse der Synode von Agde im Jahre 506, Cap. 64; der von Epaone im Jahre 517, Cap. 35; der von Orleans im Jahre 511, Cap. 25.

Ehe dies aber noch geschah, trug man im Morgenlande, nachdem man hier den Gegenstand dieses Festes: die Geburtsfeier des Erlösers, kennen gelernt hatte, diese festliche Begebenheit auf das ältere, und ganz allgemein gefeierte Epiphanienfest über; indem man mit dem heiligen Epiphanius, hæres. 51., zur Begründung und Rechtfertigung dieser neuen, bisher nicht gewöhnlichen Bedeutung des Epiphanienfestes behauptete, Christus sei an Seinem Geburtsfeste getauft, wofür man die Stelle aus Lukas 3, 23. anführte. Da das Fest der Erscheinung nun ursprünglich das Fest der Taufe Christi war, so konnte, wenn jene Ansicht richtig war, die Feier des Geburtsfestes und der Taufe Christi sehr wohl mit einander verbunden werden. Ueber die Festsetzung des Weihnachtsfestes gerade am 25. Dezember, entschied nach dem Zeugnisse des heiligen Augustin, Serm. 380, und der apostolischen Konstitutionen Buch V. Kap. XII., die Einstimmigkeit dieses Glaubens in der ganzen Kirche.

Der so späte Ursprung des Weihnachtsfestes, oder vielmehr die allgemeine und einstimmige Feier desselben, könnte mit Recht auffallen; allein den ersten Christen lag die Feier des Geburtsfestes zu diesem irdischen Leben ganz fern; viel wichtiger schien ihnen der Todestag, den sie als das Geburtsfest zum höheren Leben einer noch seligeren Gemeinschaft mit dem Lebensfürsten ansahen. Auf diese den Christen der ersten Jahrhunderte ganz eigenthümliche Anschauungsweise gründet sich Beides, sowohl die schon

sehr frühe vorkommende Feier der Todestage ausgezeichneter Martyrer, wie auch diese Nichtfeier des Geburtstages des Erlösers.

Ueber die Veranlassung, den Geburtstag des Erlösers zu feiern, und dieses Fest den andern hohen Festen hinzuzufügen, herrschen sehr verschiedene Ansichten. Einige behaupten, dieses Fest verdanke seinen Ursprung dem Judenthum; da nämlich die Juden am 17. Dezember das Fest der Tempelweihe begingen, auch das Lichtfest, das Fest des neuen Altares, und das Fest der Machabäer genannt, zum Andenken an die neue Weihung des von Antiochus Epiphanes entheiligten Tempels durch die Heldenfamilie der Machabäer, vergl. 1 Mach. 4, 27—61. 2 Mach. 10, 1—9; so habe man den Judenchristen, für welche dieses Fest aufgehört habe, einen Ersatz durch eine andere Festfeier gewähren wollen, und habe daher, ziemlich auf dieselbe Zeit, das Geburtsfest Jesu Christi verlegt. Allein die historische Thatsache, daß dieses Fest vom Abendlande aus erst nach dem Morgenlande hin sich verbreitet hat, ist dieser Annahme nicht günstig; denn wäre es richtig: so sollte man vielmehr den entgegengesezten Gang der Verbreitung vermuthen, und, was wider die Geschichte ist, den Ursprung dieses Festes in der morgenländischen Kirche suchen.

Andere haben die Einsetzung des Weihnachtsfestes aus dem Heidenthum zu erklären gesucht; und die Entstehung desselben im Abendlande, wo die bei weitem grössere Mehrzahl der Christen aus dem Heidenthume in die christliche Kirche übergetreten war, scheint dieser Annahme günstig zu sein, so wie auch der Umstand, daß gerade um die Zeit des Weihnachtfestes mehrere heidnische Feste gefeiert wurden, die so sehr in das ganze bürgerliche und gesellschaftliche Leben der Heidenwelt verflochten waren, daß an ihnen Theil zu nehmen, eine grosse Versuchung für die Heidenchristen sein konnte. (Siehe Seite 46 u. folgende.)

Um sie davor zu schützen, soll nun das Weihnachtsfest eingesezt worden sein. So scheinbar diese Ansicht auch ist: so stimmt sie doch nicht zusammen mit der Anschauungs- und Gefühlsweise der ersten Christen, die weit entfernt davon waren, dem Heidenthume und seinen Gebräuchen auf irgend eine Weise sich zu accommodiren, sondern viel lieber in einen offenbaren Gegensatz damit traten, und Fast- und Bußtage verordneten, wenn die Heiden ihre Feste zu feiern pflegten. Auch scheint es sehr oberflächlich, aus solcher Veranlassung ein solches Fest herzuleiten, für welches man wohl viel lieber im Christenthume selbst einen Entstehungsgrund finden möchte. Daher sind noch Andere der Meinung gewesen, man müsse die Einsetzung von Weihnachten im Gegensatz gegen diejenigen Häretiker suchen, welche die wahre menschliche Natur des Erlösers läugneten. Wenn aber im Weihnachtsfeste eine Polemik gegen Doketen und Gnostiker liegen sollte, so müßte man abermals eine Entstehung desselben im Morgenlande vermuthen, wogegen das Zeugniß der Geschichte ist.

Wenn Andere sogar in der nordischen Mythologie, in dem zu Ende des Dezembers der Freya zu Ehren gefeierten Juel- oder Joel-Feste, welches mit der Modvenat, oder: Mutter-Nacht, seinen Anfang nahm, und sieben Tage ohne Unterbrechung währte, den Ursprung des Weihnachtsfestes fanden: so kann man sich wohl eine die verwandten Vorstellungen und Gebräuche berücksichtigende Typologie, nicht aber eine geschichtliche Herleitung, wogegen so viel streitet, gefallen lassen.

So viel ist daher wohl gewiß, daß eine aus dem Innern der christlichen Religion und Kirche abgeleitete Veranlassung vor einer blos äussern, dergleichen die Verpflanzung eines jüdischen oder heidnischen Festes doch immer sein würde, den Vorzug verdiene.

Da nun die Geschichte über die Gründe zur Einsetzung der Feier des Weihnachtsfestes schweigt, und man also zu

Vermuthungen seine Zuflucht nehmen muß: so scheint diese am meisten sich zu empfehlen, daß die Anordnung dieses Festes, wie nachmals auch die des Dreifaltigkeitsfestes, und Frohnleichnamsfestes, in einer gewissen dogmatischen Richtung des Abendlandes zu suchen sei. In der christlichen Kirche des Abendlandes, wo das Weihnachtsfest zuerst gefeiert wurde, bildete sich vorzugsweise die durch die heilige Schrift und die apostolische Ueberlieferung bekannt gewordene Lehre von dem Grundverderben des menschlichen Herzens aus, daß seit dem Sündenfalle des ersten Menschen, und durch denselben ein grosses, tiefes und allgemeines Verderben in die menschliche Natur eingedrungen, und sie ihres ursprünglichen, göttlichen, heiligen und seligen Lebens in der Gemeinschaft mit Gott beraubt worden sei. Dies unleugbare Verderben, die allgemeine Sündhaftigkeit Aller, machte eine Heilung und Heiligung der menschlichen Natur erforderlich. Gott Selber sandte zu dem Ende Seinen Eingebornen in die Welt, das ewige Wort nahm die menschliche Natur an Sich, und durch Sein Verdienst, und seit Seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters giebt Christus nun Allen, die an Ihn glauben, das Vermögen, aus Kindern des Zornes, der Ungnade, Kinder Gottes zu werden, macht sie der göttlichen Natur theilhaftig. Wie nun in dem Welterlöser die menschliche Natur durch und durch heilig war, und geblieben ist, so soll durch Seine in uns wirksame Gnade unsere verderbte Natur von ihren ersten Anfängen an geheiliget werden; an diese Wahrheit soll uns die Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes erinnern.

Und da seit Seiner Geburt die menschliche Natur, zuerst nur noch in Ihm Selbst, mit einem göttlichen Leben in Verbindung stand, welches von Ihm aus allen Sündern zu ihrer Heiligung mitgetheilt werden soll: so erschien mit Recht die Geburt des Erlösers, welche der Anfang alles von Ihm ausströmenden Heiles ist, als eine hochwichtige Begebenheit, und gewiß daher würdig in einem hohen

Feste recht feierlich begangen zu werden. Daher spricht der heilige Chrysostomus in einer am Pfingstfeste gehaltenen Predigt: »Das erste unsrer Feste ist das Weihnachtsfest. Was ist der Gegenstand dieses Festes? daß Gott auf Erden erschienen und mit den Menschen wandelte.« Das Weihnachtsfest kündigte der Bischof Theodoret, nach der damaligen Sitte der Bischöfe, in folgenden Worten an: »Als der eingeborne Sohn Gottes Mensch wurde, und unser Heil wirkte, feierten die damaligen Menschen, welche die Quelle des Lebens sahen, kein Fest. Izt aber feiern Land und Meer, Städte und Dörfer, obgleich sie den Segensstifter nicht mit sinnlichen Augen sehen, das Andenken der Segnungen.« Der heilige Augustin predigte an diesem Feste: »Mögen die Demüthigen sich an Gottes Demuth halten, damit sie durch diese so grosse Hülfe, als Stütze ihrer Schwäche, zu Gottes Höhe sich erheben. Freuet euch ihr Gerechten! es ist der Geburtstag des Gerechtmachers; freuet euch ihr Schwachen! ihr Kranken! es ist der Geburtstag des Heilandes; freuet euch, ihr Gefangenen! es ist der Geburtstag des Erlösers; freuet euch, ihr Knechte! es ist der Geburtstag des Herrn; freuet euch, ihr Freien! es ist der Geburtstag des Befreiers; freuet euch, ihr Christen alle, es ist der Geburtstag Christi!« Siehe Serm. 369. 372. 380. Ein feiner und tiefer Gedanke, wie, wenn gleich die Erinnerung an die Geburt des Erlösers von der Einen Seite dieselben Empfindungen in den Herzen aller Christen hervorrufen muß, doch wiederum nach den verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten, Lagen und Bedürfnissen die Erinnerung an die Geburt Dessen, Der, wie Origenes sagt, »in einem höheren Sinne Allen Alles wird, um die Bedürfnisse Aller zu befriedigen,« wie diese von verschiedenen Seiten die Gemüther der Menschen bewegen kann.

In der Rede de Sancto Philogon. drückt sich über die hohe Bedeutung und den Rang des Weihnachtsfestes der

heilige Chrysostomus aus: »Es nahet sich das Fest, das da vor allen andern Festen Ehrfurcht und Schauer einflößt; und wer dieses Fest, die Mutter aller Feste nennen würde, könnte nicht irren. Welches ist dieses Fest? Der Geburtstag Christi im Fleische. Denn von diesem Feste schöpfen ihren Ursprung und haben ihren Grund das Fest der Erscheinung des Herrn, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten.

Denn wäre Christus nicht nach dem Fleische geboren worden, so wäre Er auch nicht getauft worden; denn das ist ja das Fest der Gotteserscheinung; Er wäre nicht gekreuziget worden, denn das ist ja unser Osterfest; Er hätte nicht den heiligen Geist gesandt, denn das ist unser Pfingstfest. Daher sind aus diesem Geburtsfeste, wie verschiedene Flüsse aus einer Quelle, alle die übrigen Feste entsprungen.«

Dieser Hauptfesttag selbst hat auch seine auszeichnende Feier. Wenn dieser Tag auf einen Fasttag oder Abstinenztag fällt, so ist das Fastengebot aufgehoben. Dies kann für das Alterthum dieser Festfeier dienen. Denn nach der ältesten Disciplin war es untersagt, an den Sonntagen und hohen Festen zu fasten. Da nun diesem Festtage vor allen andern dieser Vorzug gestattet ist, so muß man sein Entstehen auch in die früheste Zeit setzen. Der zweite Vorzug ist, daß an diesem Tage drei heilige Messen von Einem und demselben Priester gelesen werden. Wie alt dieser Ritus sei, läßt sich nicht bestimmen. Einige leiten ihn aus der Epoche des heiligen Pabstes Leo II. her, welcher bei einem Zuströmen der Gläubigen die Feier mehrerer heiligen Messen an Einem Tage gestattete; andere wollen ihn lieber von der zu Rom üblichen dreifachen Processión an diesem Feste ableiten. Die Erste ging nach der Kirche Maria Major, die Zweite nach der Kirche der heiligen Anastasia, die Dritte nach der Kirche des heiligen Petrus. So viel ist gewiß, daß nach dieser dreifachen

Eintheilung die drei heiligen Messen im Gelasianischen und Gregorianischen Sakramentar, und izt noch im römischen Missale angezeigt werden. Der heilige Gregor der Grosse erwähnt dieses Ritus in der 8. Homilie auf das Geburtsfest Christi, welche das römische Brevier in der 3. Abtheilung der Metten mittheilt:

»Weil wir heute, durch die Gnade und Huld des Herrn, die Feier der heiligen Messe dreimal nacheinander begehen: so können wir über die Vorlesung des Evangeliums keine lange Rede halten; aber zu einer, wenn auch kurzen Anrede, drängt uns die Geburt unsers Erlösers.«

Ob in den andern Kirchen, die ihren eigenen Ritus hatten, diese Feierlichkeit auch statt gefunden habe, dürfte bezweifelt werden. In den gallikanischen, mozarabischen und ambrosianischen Sakramentarien ist keine Rede davon. Auch ist es ungewiß, ob in den frühesten Zeiten derselbe Priester die drei vorgeschriebenen Messen gelesen habe. Nach mehreren Ritualbüchern hielt jedesmal ein anderer Priester die Messe, so daß die erste Darbringung um Mitternacht von einem der ersten Domherrn geschah, die zweite in der Morgenstunde, von einem an der Kirche angestellten Priester, den die Reihe traf, die dritte um neun oder zehn Uhr vom Bischofe. Das Lesen der Messe nach Mitternacht soll nach dem Zeugnisse des Bibliothekars Anastasius von dem Pabste Telesphorus, (127 — 139) angeordnet worden sein. Mit dem gregorianischen Ordo ist auch wahrscheinlich der Ritus, dreimal an diesem Tage das heilige Opfer zu feiern, in Gallien und Spanien eingeführt worden. Weil aber an den meisten Neben- und Pfarrkirchen keine drei Geistlichen angestellt waren, kam im Mittelalter die Sitte auf, daß jeder Priester an diesem Feste in seiner Kirche drei heilige Messen selbst las; doch war es Verordnung, daß sie an verschiedenen Altären sollen gefeiert werden; auch wurde bei der ersten und zweiten Messe kein Segen ertheilt, auf daß das Volk

keinen Anlaß nehmen möchte die Kirche zu verlassen. Die Feierlichkeit dieses Festes wurde dadurch noch erhöht, daß nicht nur alle Geistlichen und Cleriker insgesammt der heiligen Messe beiwohnen mußten, sondern, daß auch den Laien vorgeschrieben war, die heilige Kommunion und den feierlichen Segen zu empfangen.

Feier des Weihnachtsfestes.

In der heiligsten Mitternacht, seit Weltbeginn, hat das hohe Weihnachtsfest, das Fest aller Feste begonnen. Die Adventsehnsucht hat ihren göttlichen Geliebten gefunden; darum jauchzt heute die Kirche in der Einladung zu den priesterlichen Tagzeiten:

» Christus ist uns geboren, Kommet, lasset uns anbeten! «

Auf! lasset uns Jehoven singen!
Frohlocken unserm Gott und Retter!
Lass't uns mit Dankgesang vor Ihm erscheinen,
Und jauchzen Ihm beim Saitenspiel!

Christus ist uns geboren! Kommet, lasset uns anbeten!

Denn groß ist Gott Jehova,
Ein grosser König über alle Götter;
Der Erde Schätze sind in Seiner Hand,
Sein sind der Berge Höhen!

Kommet! lasset uns anbeten!

Er schuf das Meer, Sein Eigenthum,
Das feste Land ist Seiner Hände Werk.
Auf! lasset uns anbetend niederfallen,
Hinknieen vor Jehova, unsern Schöpfer!
Denn Er ist unser Gott, und wir Sein Volk,
Die Schaafe, die, Er weidet!

Christus ist uns geboren! Kommet, lasset uns anbeten!

Heut, wenn ihr Seine Stimme höret,
Verstocket eure Herzen nicht;
Wie einst am Haderquell,
Wie am Versuchungstage in der Wüste,
Wo eure Väter Mich versuchten,
Mich prüften, aber Meine Thaten sahen.

Kommet, lasset uns anbeten!

Durch vierzig lange Jahre
Sah Ich mit Eckel hin auf dies Geschlecht,

Ich sprach: sie sind ein wankelmüthig Volk,
Nichts wollen sie von Meinen Wegen wissen;
Darum schwur Ich in Meinem Zorn:
Nie gehen sie in Meine Ruhe ein.

Christus ist uns geboren! Kommet, lasset uns anbeten! Ehre sei dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste, wie von Anbeginn, so izt und in alle Ewigkeiten, Amen. Christus ist uns geboren! Kommet, lasset uns anbeten!

Wer sollte nun, nach einer solchen Einladung, nicht auch vom heissesten Wunsche erglühen, in das hohe Lied der Engel mit einzustimmen, und wer sänge nicht in hoher Entzückung den herrlichen Hymnus mit der Braut seines neugebornen Heilandes, den sie nach dieser Einladung anstimmt:

Herr! Jesus! Retter aller Welt,
Der Du, eh' Licht geworden ist,
An Macht dem Vater gleichgestellt,
Vom Vater ausgegangen bist!

Des Vaters Licht und Wonne Du!
Du unsrer Hoffnung Zuversicht!
Dir wallen unsre Herzen zu;
Verschmäh' der Deinen Bitten nicht!

Gedenk, Du Schöpfer aller Welt,
Daß Du Gestalt des Knechtes nahmst,
Der Jungfrau-Mutter Schoos erwählt,
Und als ein Mensch zu Menschen kamst!

Des Wunders Zeug' ist dieser Tag,
Des Vaters Eingeborner Du!
Der Welt, die längst im Argen lag,
Gabst Du des Heiles Glück und Ruh.

Der Himmel dort, die Erde hier,
Und Alles, was zum Sein gelang,
Erkennt sein neues Heil in Dir;
Preist Dich mit neuem Lobgesang.

Auch wir, die einst Dein Blut erlöst,
Wir singen Dir das Wonnelied,

Von diesem Tag uns eingeflößt,
Zum Dank, der unser Herz durchglüht.

Dir, Jesus, Den die Schöpfung preist,
Dir, Den die Jungfrau uns gebar,
Dir, und dem Vater und dem Geist,
Sei Ehre izt und immerdar!

Nach diesem Hymnus und einigen trefflichgewählten Psalmen, II., XVIII., XLIV. läßt uns die Kirche durch den Evangelisten des alten Bundes, Isaias IX., XL., LXII., predigen: »Das Volk, welches im Finstern wandelte, hat ein grosses Licht geschaut; denen, die da wohnen im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.«

»Ein Kindlein ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt; Seine Herrschaft liegt auf Seiner Schulter, und Sein Name wird genannt werden: Wunderbarer, Rathgeber, Gott, der Starke, der Vater der Zukunft, der Friedensfürst. Tröste dich, tröste dich, Mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems: deine Bosheit ist geendet, nachgelassen deine Missethat.«

»Erhebe dich, erhebe dich, lege an deine Macht, Sion; Jerusalem! schmücke dich mit dem Gewande deiner Herrlichkeit. Schüttle ab den Staub, Jerusalem! und du, gefangene Tochter Sion, löse die Fesseln von deinem Nacken!«

Zur innigsten Theilnahme an der alle Welt beseligenden Geburt des Weltheilandes fordert uns ferner die Kirche auf durch ihren grossen Lehrer und Vorsteher Leo:

»Unser Erlöser ist heute geboren worden, Geliebteste! lasset uns fröhlich sein! Da ist kein Raum der Traurigkeit gestattet, wo der Geburtstag des Lebens gefeiert wird, welches uns, nachdem es alle Todesfurcht hinweggenommen, hohe Freude einflößt in der Verheissung der Unsterblichkeit. Niemand wird auch von der Theilnahme an dieser Wonne ausgeschieden. Alle erhalten hier denselben Aufruf zur Freude, weil unser Herr, der Besieger

der Sünde und des Todes, wie Er bei Seiner Erscheinung Keinen von Schuld Reinen erfunden, als Erlöser für alle Sünder gekommen ist. Es frohlocke heute der Gerechte, weil er von nun an der Palme entgegeneilt; es freue sich der Sünder, weil er zur Versöhnung eingeladen wird; der Heide ermuthige sich, weil er zum Leben den Ruf erhält. Sagen wir also, Geliebteste, Dank Gott dem Vater durch Seinen Sohn im heiligen Geiste, Der nach der Fülle der Liebe, womit Er uns liebte, Sich unser erbarmt hat; und da wir der Sünde gestorben waren, uns in Christo lebendig machte, auf daß wir in Ihm seien ein neues Geschöpf, ein neues Gebilde. Legen wir also auch ab den alten Menschen mit seinen Werken; und da wir theilgenommen haben an der Geburt Christi, so entsagen wir den Werken des Fleisches. Erkenne, o Christ! deine Würde! und theilhaftig geworden der göttlichen Natur, wolle nie durch sündiges Leben in deine vorige Niedrigkeit zurückfallen! Gedenke, wessen Hauptes und Leibes Glied du seist! Gedenke, daß du entrissen worden der Macht der Finsterniß, und hinüber gerettet bist in Gottes Licht und Reich.«

Nach den Laudes ergießt sich die Wonne der Kirche wieder in folgenden Hymnus:

Dem Herrn der ganzen Erde hier,
Vom Aufgang bis zum Untergang,
Dem Sohn Mariens bringen wir
Der Andacht hohen Lobgesang.

Des ew'gen Reiches Stifter zieht
Die Knechtsgestalt des Menschen an,
Daß Er, für Menschenheil bemüht,
Als Mensch die Menschen retten kann.

Der Mutter keuschen Leib erfüllt
Die Gnad', die keine Sprache nennt;
Und ihr jungfräulich Herz umhüllt
Geheimnisse, die sie nicht kennt.

Ihr Herz, die Heimath reiner Lust,
Ward Wohnung höchster Seligkeit;
Die nie von einem Mann gewußt,
Umschließt den Sohn der Zärtlichkeit.

Sie hält den Liebling, ihren Sohn,
Verkünd't vom Engel, in der Hand;
Küßt Ihn. Den Neugebornen schon
Elisens Kind voll Freud' empfand.

In armer Hütte, blos dem Wind,
Von Mutterkuß und Milch ernährt,
Liegt Jesus lächelnd hier, als Kind,
Durch den kein Wurm der Kost entbehrt.

Der Himmel sieht entzückt herab,
Die Engel singen Gott gerührt,
Und Hirten lernen, daß der Knab'
Der Hirt ist, der zum Heil uns führt.

Von den priesterlichen Tagszeiten, dieser herrlichen Einleitung und Einweihung in die würdige Feier dieses hocherhabenen Festes, wendet sich nun unsre Betrachtung auf die Liturgie der heiligen Messe am heutigen Tage.

Unsere Augen schauen am Geburtstage unsers Herrn eine ungewöhnlich heilige Feier. Dreimal sehen wir im festlichen Gewande den Priester des Herrn die Stufen des Altars hinaufsteigen, und das unblutige Opfer dem ewigen Vater darbringen; jenes Opfer, welches allein der Allmacht, Weisheit und Güte des dreieinigen Gottes würdig ist. Die ganze christliche Welt erschallet gleichsam in unaufhörlichem heiligem Jubel von den überströmenden Gefühlen des Dankes, der Freude und der Liebe: »Denn das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.« Jenes unsichtbare Wort, welches da ist der ewige Sohn des allmächtigen Vaters, ist sichtbar geworden; Der, welcher Selbst ist, »der Anfang«, hat Fleisch angenommen aus Maria, der seligsten Jungfrau, ist uns gleich geworden; hat unter uns gewohnt. Und obwohl Er nun, unser Gott, und unser Bruder, Besitz genommen hat, von dem Reiche

Seines ewigen Vaters, so will Er doch immerfort in einer jeden Menschenseele, welche da ist das Ebenbild Gottes, so zu sagen, Sich neu gebären, und Mensch werden, und in ihr wohnen; so wie Er es Selbst versprochen hat, als Er sagte: »Wer Mich liebt, wird Meine Gebote halten, und Mein Vater wird ihn auch lieben; Wir werden zu Ihm kommen, und bei Ihm wohnen.«

Diese dreifache Geburt, dieses dreifache Geheimniß der ewigen Liebe, die da von Ewigkeit Sich selbst zeugte, in der Fülle der Zeiten Mensch wurde, und in einer jeden frommen Menschenseele Sich immerfort gebären will, diese dreifache Geburt ist es, wofür am heiligen Christtage die ganze katholische Kirche dem Vater der Erleuchtungen das heiligste Opfer dreimal darbringt, als Opfer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Gott hat von Ewigkeit den Sohn, das Wort, aus Sich gezeugt. An diese ewige Geburt des göttlichen Sohnes erinnert uns die erste Messe, die sonst in der Mitternachtsstunde, welche ein Bild der stillen Ewigkeit ist, gehalten wurde.

Der Sohn Gottes ist, als Mensch, aus der heiligen Jungfrau Maria geboren worden. Das ist die zweite Geburt, an die uns die zweite Messe, die bei Sonnenaufgang gehalten wird, erinnert; weil die Geburt Christi gleichsam die Morgenröthe des göttlichen Reiches ist.

Es ist aber noch eine dritte Geburt übrig, die gerade die Grundlage des Christenthumes ist. Alle Sünder sollen wieder Kinder Gottes, sollen zum Kindersinne wieder neugeboren, oder wie Christus sagt, die Menschen müssen aus Gott geboren werden, damit sie das Reich Gottes sehen können. An diese dritte Geburt erinnert uns die dritte Messe, die am hellen Tage um die achte oder neunte Stunde gehalten wird.

Das ist die grosse Bedeutung der Sache, die viele Meister in Israel, wie Christus sagt, nicht verstehen;

und Einige sogar lästern. Der bessere katholische Christ aber sieht sich aufgefordert die göttlichen Bedeutungen in den Einrichtungen der Kirche aufzusuchen, sie lebendig vor die Augen hinzustellen, kräftig in das Herz einzuführen, und im Leben zu offenbaren.

Höchst bedeutungsvoll, und gleichsam die ganze Oekonomie des Erlösungswerkes in sich schliessend, ist der Eingang zu der jedesmaligen Wiederholung des heiligen Meßopfers.

Bei der ersten Darbringung wird die heilige Handlung mit den Worten eröffnet:

»Der Herr hat zu Mir gesagt: Du bist Mein Sohn! heute hab' Ich Dich gezeugt. Was empören sich die Heiden, was sinnen die Völker auf Thörichtes?« Psalm II.

Wie erschütternd sind diese Worte, in der heiligen Mitternachtstunde ausgesprochen? In das unergründliche Dunkel, in die Mitternacht der Ewigkeiten, wo noch keine irdische Schöpfung, wo nur Gott war, führen uns diese Worte zurück. Das ist das ewige »Heute« der Zeugung des Sohnes, der in der Zeit erscheinen sollte, die Menschheit von ihrem Verderben zu retten, und in der Kraft des Gesalbten über die Heiden, bis an die Grenze der Erde zu siegen. Schon von Ewigkeit her entzog uns das Auge des liebevollen himmlischen Vaters dem Nichts; und verfolgte mit liebendem Blicke in Seiner allwaltenden Vorsehung die Pfade und Krümmungen unsers Erdenwandels; Jeden von uns trug Er von Ewigkeit her an dem grossen Herzen Seiner Liebe; für einen Jeden von uns sprach Er zu Seinem Sohne: Du bist Mein Sohn! heute hab' ich Dich gezeugt; und gegen die Empörung der Hölle war uns allen von Ewigkeit her Erlösung zugedacht.

Bei der zweiten Darbringung des heiligen Meßopfers erhalten wir im Eingange die Verheissung:

»Heute wird über uns erglänzen ein Licht; weil der Herr uns geboren ist; Er wird heissen: Der Wunderbare,

Gott, Friedensfürst, der Schöpfer einer neuen Zeit, Dessen Reich nie endigen wird.« Isaias IX.

»Der Herr regiert, und hat angezogen Seine Herrlichkeit; mit Stärke hat der Herr Sich gekleidet, gerüstet hat Er Sich.« Psalm 92.

Wie des Tages Dämmerung nun den Tempel erfüllt, so rufen uns diese Worte die Dämmerungszeit des Prophetenthums ins Gedächtniß zurück, wo der Gottbegeisterte Seher den von Ewigkeit her gezeugten Sohn des Vaters schon auf dieser Welt erblickt, Friede zu bringen, und das Gottesreich, das ewig dauern soll.

Ja, Er ist der Wunderbare, in Seiner Wesenheit; denn als Einigung des Unerschaffenen mit dem Geschöpfe, trat Er, die Menschheit neu umschaffend, wahrhaft als Wunder in die Welt, empfangen und geboren als der Sohn der Jungfrau. Er ist der Wunderbare, der Bewunderungswürdige, in Seinem Leben; weil Sein ganzes Leben, das Er auf Erden führte, nur die Enthüllung und Offenbarung dieses Wunders war. Er ist endlich, wie es im Psalme heißt: »wunderbar in Seinen Heiligen;« in Seinen Jüngern und Nachfolgern; die von Seinem Geiste erfüllt, auf Erden mit himmlischen Gaben leuchteten; denn dazu eben ist Er in diese Welt gekommen, um durch Sein Opfer die Menschen zu befreien, durch Sein Wort und Beispiel sie zu belehren, und nach Seiner Verherrlichung durch den göttlichen Geist sie zu heiligen.

Und um dieser Sendung willen ward Er auch der Rathgeber von Isaias genannt, Er, von Dem der heilige Johannes der Täufer bezeugte: »Der vom Himmel gekommen, ist über Alle;« einen Meister haben wir Alle, der die Rathschläge Gottes in Bezug auf das Heil der Menschheit mit größter Treue vollzog; der durch mündliche Unterweisung, und lebendiges Beispiel sowohl über das Wesen Gottes, als über Seinen Willen, und die Wege des Heils uns belehrt hat; und da Er Alles dieses

in jener unendlichen Würde und Machtvollkommenheit that, in welcher Er Selber bezeugte: »Meine Lehre ist nicht Mein, sondern Meines Vaters, der Mich gesandt hat; Ich und der Vater sind Eins; Wer Mich sieht, siehet auch den Vater:« so heißt Er auch geradezu: Gott, weil die Menschheit in Christo mit der Gottheit nur eine einzige Person ausmacht.

In dem ganzen Umfange Seiner Sendung erkannte Ihn der heilige Seher, da er Ihn nannte: »den Vater einer neuen Zeit;« Denn nicht allein ward Er der Urheber einer neuen Zeit, wo die Menschen zu einem neuen, Gott gefälligen Leben erwachten, sondern Er ist auch der Begründer der künftigen Zeit, der Auferstehung, und des dereinstigen seligen Lebens, so daß Er in Allem dem irdischen Adam entgegengesetzt, der Vater der Menschheit im Geiste ist, die in Seinem versöhnenden-Tode und Seiner Auferstehung erneuert und wiedergeboren wurde; und eben um dieser Werke willen heißt Er: »Fürst des Friedens.« Da Er ins irdische Leben eintrat, verkündeten die Engel Allen, die eines guten Willens sind, den Frieden; als Er von dieser Welt schied, hinterließ Er den Jüngern Seinen Frieden. Er ward der Stifter des Friedens, indem Er durch Sein unendliches Verdienst die Schuld ausglich, welche die Menschheit von Gott getrennt hielt; weßhalb auch der heilige Leo den Geburtstag des Herrn: den Geburtstag des Friedens, nennt. Er ist auch deßhalb der Spender des Friedens, weil mit diesem Ausdrucke alle Fülle der Freude und Wohlfahrt in unverwüstlicher Dauer bezeichnet wird.

So ist dann der Herr, wie der heilige Bernardus es zusammenfaßt: »wunderbar in Seiner Geburt, Rathgeber in der Weisheit Seines Evangeliums, Gott in Seinen Werken, der Starke in Seinem Leiden, Vater der künftigen Zeit in Seiner Auferstehung; Fürst des Friedens in der Fülle Seiner Seligkeit.«

O! wie erscheint Gott in diesen prophetischen Verheissungen: »mit Herrlichkeit geschmückt, angethan mit Kraft.« Die Gewalt der Sünde, die Macht des Todes hat Er zerbrochen!

Nun ist die Sonne aufgegangen, und der helle Tag verklärt die Tempelhallen. Da ertönt die freudige Kunde von der Gottheit und Menschheit des neugebornen Kindleins im Eingange der dritten heiligen Messefeier:

»Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, Seine Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Sein Name wird heissen: Verkündiger grosser Rathschlüsse. Isaias IX.

»Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Er hat Wunderbares vollbracht.« Psalm 97.

Nun ist sie erfüllt die Verheissung der Jahrtausende, Gott hat Seiner unendlichen Liebe heiligstes Unterpfand uns gegeben; Wie ist es uns geboren, uns geschenkt? Es ward nur deßhalb geboren, damit es unser sei; es ward also uns geschenkt, indem es geboren wurde. So wurde der Sohn Gottes uns geschenkt, indem Er für unser Heil, als Mensch, als Kindlein, geboren wurde. Er ward uns geschenkt aus der Gottheit; Er ward uns geboren aus der Jungfrau; als Unsterblicher ward Er uns geschenkt; als Sterblicher und Leidensfähiger uns geboren; denn auf Seiner Schulter ruht Seine Herrschaft!

Wie zart und rührend! Seine Herrschaft ruht auf Seiner Schulter! so rief der Seher der Zukunft, der Schauer der Enthüllungen der Barmherzigkeiten Gottes, der Verkündiger der Beschlüsse und der Geheimnisse des Himmelreiches, die in Gott verborgen waren, ehe der Weltgrund gelegt war! Seine Herrschaft ruht auf Seiner Schulter! so jubelte der Evangelist des alten Bundes Isaias, als er den Sohn erschaute, Der uns heute gegeben ist, und Der da heisset: der Wunderbare, Gott, Rath, Kraft, Held, Vater der künftigen Zeit, Friedensfürst. Ja führwahr, Seine Herrschaft ruhte auf Seiner

Schulter, da der ewige Sohn, der Wunderbare, Der Rath wußte, da bei keiner Kreatur Himmels und der Erde Rath zu finden war; da der Allgewaltige, Der alle Dinge trägt mit Seiner Kraft, mit Seinem kräftigen Worte; da der Held, wie Keiner, Der den von Keinem bezwungenen und bezwinglichen Starken bezwang; da der Vater des künftigen Geschlechts als Friedensfürst das Reich gründen wollte, wo des Friedens kein Ende wäre, und das da zugerichtet sei mit Gerechtigkeit und Recht von nun an, bis in Ewigkeit. Seine Herrschaft lag auf Seiner Schulter, da der Erretter, als der mit Dornen gekrönte König derer, die Ihm huldigten, den Thron Seines Reiches, das Fluchholz des Kreuzes auf Seiner von der Geissel zerfleischten Schulter den Berg Golgatha hinantrug, den »Berg des bittersten Leidens,« den Berg, »wo der Herr schaut;« die Schädelstätte, wo dem alten Verführer und Mörder vom Anfang der Schädel zermalmt werden sollte; Seine Herrschaft lag auf Seiner Schulter, denn an diesem Fluchholze, dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, an diesem, durch den Fall in Unglauben verdorreten Stamm der Menschheit, an dem Kreuze sollte der Menschensohn die Herrschaft erwerben, die Ihm nach Recht und Gerechtigkeit zugesprochen werden sollte. An diesem Marterpfahle sollte der zweite Adam, der da werden sollte: Herr über Himmel und Erde, seine höchsten unausdenklichen Prüfungen bestehen; und diesen Prüfungen geht von heute an des Menschen Sohn entgegen, um die Herrschaft über Alles Sich zu verdienen, auf daß Er alles Verlorne, von Gott Losgetrennte in die erste Unversehrtheit wieder setzen, alle Folgen der Sünde wieder gut machen, also aufheben, die Sünde demnach vergeben, und das Heil, die Heiligung für Alle aufrichten könne.

Nun sei getrost, Christenseele! nun werde ganz Dank, Christenherz! ganz Liebe, ganz Freude! »singe dem Herrn ein neues Lied, denn Er hat Wunderbar-Herrliches vollbracht!«

Alle geistigen Deutungen dieser Mitternachtstunde, dieser gnadenreichen Geburtsstunde des Welterlösers zusammenfassend sind auch die Kirchengebete.

Groß ist ihr Sinn; die Kirche hat die obenbezeichnete dreifache Ankunft Christi im Gemüth. Da wir Christen nur Einen Christus, und keinen todten, sondern einen lebendigen Christus haben, der im Fleische schon erschienen ist, der täglich im Geiste wirksam ist, und Dessen Wiederkunft uns verheissen und verpfändet ist: so ist es sehr begreiflich, daß der Glaube, die Liebe, die Hoffnung, die das eigentliche Leben der Kirche ausmachen, in Christus Seine Offenbarung im Fleische, Seine Wirksamkeit im Geiste, und die Vollendung Seines Werkes in der Herrlichkeit Gottes erblicken. Es liegt also schon in dem innern Leben der christlichen Kirche, daß sie uns bei der Weihnachtsfeier die dreifache Ankunft Christi nahe bringen werde. Wenn der Glaube die erste Ankunft Christi in der Vergangenheit, wenn die Hoffnung die lezte Erscheinung Christi in der Zukunft erblickt, so ist es natürlich, daß wohl auch die Liebe die zweite Ankunft Christi, Seine Wirksamkeit im heiligen Geiste, erneuern und geniessen werde. Und so kann man sagen: daß das Kirchenauge in seinem Blicke: die Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart vereint.

Schon das erste Gebet der ersten heiligen Messe spricht die dreifache Ankunft Christi deutlich aus:

»Gott! der Du diese Nacht durch die Erscheinung Deines wahren Lichtes erhellet hast; laß uns, die wir auf Erden die Geheimnisse dieses Lichtes erkennen, auch die Seligkeit desselben Lichtes in dem Himmel geniessen.«

Durch die Nacht, die von dem wahren Lichte erhellet ward, ist offenbar die Weihnacht, also die Erscheinung Christi im Fleische gemeint. Die Geheimnisse des Lichtes erkennen, dies sezt offenbar die Ankunft Christi im Geiste, die Wirksamkeit Seines Geistes voraus. Und die volle

Seligkeit des Lichtes genieſſen, das bezieht ſich auf die dritte Ankunft, auf die Vollendung.

Ferner ſehen wir wie kräftig unſere heilige Kirche uns daran erinnert, daß in Jeſus das wahre Licht, die Wahrheit Gottes erſchienen iſt, und die Herrlichkeit Gottes erſcheinen wird. Izt wandeln wir in Seinem Lichte, einſt ſehen wir Ihn in Seiner Herrlichkeit.

Was die Ankunft Chriſti im Geiſte insbeſondere betrifft: ſo kommt dieſe, als die noch in die Bahn dieſes Lebens hineingehört, und durchaus unentbehrlich iſt, in allen Gebeten der Kirche, als die Seele aller Kirchengebete vor; das Gebet der zweiten heiligen Meſſe lautet:

»Gib uns, allmächtiger Gott, daß, wie uns heute das neue Licht Deines Wortes, das Fleiſch geworden, mit Seiner Fülle durchleuchtet: ſo auch, was durch den Glauben in uns erglänzt, durch unſere Werke an uns wiederſtrahle.«

Wie ſollte das Glaubenslicht im Gemüthe leuchten, wenn es der Geiſt Chriſti nicht anzündete? Wie freundlich erinnert uns auch in dieſem herrlichen Gebet die Kirche Gottes daran, daß Chriſtus, das Licht der Welt, die Offenbarung aller Offenbarungen Gottes iſt, und daß wir den Glauben an das Licht durch ein heiliges Leben ſichtbar machen ſollen!

Das erſte Gebet der dritten heiligen Meſſe lautet:

»Verleih' uns allmächtiger Gott! daß uns, die von alter Knechtſchaft gebunden, das ſchmähliche Joch der Sünde tragen, die Geburt deines Sohnes im Fleiſche, die wir heute feiern, von dem Joche frei mache!«

Siehe! wie die Kirche auf die hohe Würde und Beſtimmung des neugebornen Kindleins, als des Erlöſers der Sündenwelt, hindeutet, und auf die hohe Verpflichtung, daß wir das Sündenjoch abſchütteln, und frei werden ſollen! Aber, wer ſollte uns frei machen, als der Geiſt des Herrn? Denn hier iſt die Rede von der Freiheit des

Geistes, die in der Ewigkeit daheim ist, und daher in jedem Gemüthe, das sich nach ihr sehnet, nur aus der Ewigkeit geboren werden kann. »Geist ist der Herr, und wo der Geist ist, da ist Freiheit.«

Auch in den übrigen Gebeten und Schriftworten der drei Weihnachtsmessen hat die Kirche ihren Sinn deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nichts anders wolle, als uns die unaussprechliche Gnade der Menschwerdung Jesu vor die Augen malen, uns ins Herz einprägen, und in unserm Leben treu abdrücken:

»Bei Dir wird die Herrschaft sein am Tage Deiner Macht, im Glanze der Heiligen, vor dem Morgensterne hab' Ich Dich aus Mir gezeugt. Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füsse lege.« Ps. 109.

»Die Himmel sollen sich erfreuen, die Erde soll frohlocken vor dem Angesichte des Herrn; weil Er nun erschienen ist.« Psalm 95.

»Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Gott ist der Herr, Er ist uns erschienen. Das hat der Herr gethan, und es ist wunderbar in unsern Augen.« Psalm 117.

»Gott hat den Erdkreis befestiget, der nicht wanket; von derselben Zeit ist Dein Thron bereitet; Du bist von Ewigkeit.« Psalm 92.

»Frohlocke, o Tochter Sion; sing' ein Loblied, o Jerusalem! Sieh! dein König ist da, der Heilige, der Erlöser der Welt.« Zacharias 9.

»Alle Gegenden des Erdbodens haben das Heil unsers Gottes gesehen. Frohlocket vor Gott, alle Länder! der Herr hat Sein Heil geoffenbart; vor den Augen der Heiden hat Er Seine Gerechtigkeit kund gemacht! der geheiligte Tag ist erschienen; kommet, Völker, und betet den Herrn an; denn es ist ein grosses Licht auf die Erde herabgekommen.« Psalm 97.

»Dein sind die Himmel, Dein ist die Erde; Du hast den Erdkreis, sammt seiner Fülle gegründet. Gerechtigkeit und Billigkeit sind Deines Thrones Grundveste.« Ps. 88.

Wie diese Verse aus den Psalmen und Propheten die unaussprechliche Gnade der Geburt des ewigen Gottes im Fleische in ihren seligen Wirkungen preisen: so rufen uns die übrigen Gebete der Kirche kräftige Mahnungen und Aufforderungen an das Herz, und leiten so auf die Predigt der Apostel in den Lesestücken ein:

»Wir bitten Dich, o Herr, laß Dir das Opfer der heutigen Feierlichkeit angenehm sein, und verleih' uns die Gnade, daß wir durch diese hochheilige Gemeinschaft, durch die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur durch Jesus, Jenem ähnlich werden, in Welchem unsre Wesenheit bei Dir vereinigt ist.«

»Wir bitten Dich, o Herr, laß unser Opfer den Geheimnissen der heutigen Feierlichkeit entsprechen, und uns den Frieden auf immerdar verleihen; auf daß dieses irdische Wesen uns so das Göttliche gebe, wie der geborne Mensch zugleich auch als Gott im Glanze erschien.«

»O Herr, heilige dieses Opfer durch die erneuerte Feier der Geburt Deines Eingebornen, und reinige uns von den Flecken unsrer Sünden.«

»Wir bitten Dich, o Herr! unser Gott! verleih', daß wir, die wir durch die Wiederholung der heiligsten Geheimnisse die Geburt unsers Herrn Jesu Christi mit Freude feiern, auch durch einen heiligen Lebenswandel Seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden verdienen.«

»Verleih', o Herr, daß wir allezeit ein neues Leben durch dieses Sakrament überkommen, welches uns das Andenken der wunderbaren Geburt unsers Erlösers erneuert, Der die Sünden des alten Menschen vollkommen vernichtet hat.«

»Verleih' uns, allmächtiger Gott! daß der Heiland der Welt, Dessen Geburt wir heute feiern, so wie Er uns

der Urheber der göttlichen Geburt ist, also auch der Mittheiler des unsterblichen Lebens für uns werde.«

In diesem lezten Kirchengebete der dritten heiligen Messe ist das ganze Christenthum ausgedrückt; dazu ist der Sohn Gottes im Fleische erschienen, auf daß wir hienieden zum neuen Leben, zum heiligen Leben wiedergeboren werden, und dereinst das ewige, selige Leben geniessen sollen. Auch faßt dieses Gebet die dreifache Ankunft Christi in sich. Die Geburt aus Gott, die göttliche Geburt, was sagt die anders, als daß wir durch den Geist Christi Kinder Gottes werden? was anders, als daß die erwartete Ankunft Christi im Geiste auch bei uns in Erfüllung gehen werde? Und, wenn wir durch die Wirksamkeit Seines Geistes Kinder Gottes werden, so deutet das Flehen, daß Er, der die Ursache unserer göttlichen Geburt geworden ist, auch der Geber, der Mittheiler des vollendeten, ewigen Lebens der Unsterblichkeit werde, offenbar auf Seine dritte, herrliche Ankunft, welche die Auferweckung, das Gericht, die Vollendung in sich fassen wird.

Noch deutlicher verkünden den Sinn der heiligen Kirche die Lesestücke in diesen drei Weihnachtsmessen: »uns das ganze Christenthum vor Augen zu stellen, in das Gemüth einzuführen, im Leben zu offenbaren.«

Das Lesestück der ersten heiligen Messe lautet:

Tit. II. 11. »Die Gnade Gottes, unsers Erlösers, ist allen Menschen erschienen,

12. und hält uns ernstlich an, daß wir der Gottseligkeit und den Lüsten der Welt entsagend, sittsam, gerecht, und gottesfürchtig in dieser Welt leben;

13. Harrend der seligen Hoffnung der Erscheinung des grossen Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi;

14. welcher Sich Selbst für uns aufgeopfert, um uns von aller Sünde zu erlösen, und ein Volk Sich zu heiligen,

das Ihm ganz eigen, und allem Guten eifrig ergeben sei.

15. Dieses lehre und schärfe ein, und weise mit aller Vollmacht zurecht, in Christo Jesu, unserm Herrn.«

In der zweiten heiligen Messe legt uns die Kirche folgendes Lesestück vor:

Tit. III. 4. »Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Erretters;

5. Er hat nicht der Gerechtigkeitswerke wegen, die wir gethan, sondern aus Erbarmen uns erlöset durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuung des heiligen Geistes;

6. Den Er uns durch Jesum Christum, unsern Heiland so reichlich mitgetheilt hat;

7. Damit wir gerechtfertiget durch Seine Gnade, der Hoffnung gemäß, Erben der ewigen Seligkeit werden, in Christo Jesu, unserm Herrn.«

In der dritten heiligen Messe lautet das Lesestück:

Hebr. I. 1. »Nachdem Gott ehemals zu verschiedenen Zeiten, und auf mannichfache Art zu den Vätern durch die Propheten geredet hatte:

2. so hat Er in diesen lezten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, Den Er zum Erbherrn über Alles gemacht, durch Den Er auch die Welten geschaffen.

3. Der, als der Abglanz Seiner Herrlichkeit, und als Ebenbild Seines Wesens Alles durch das Wort Seiner Kraft erhaltend, nach der bewirkten Reinigung unsrer Sünden zur Rechten der Majestät in der Höhe Seinen Sitz genommen;

4. um so viel erhabener geworden, als die Engel, je ausgezeichneter die Würde ist, die Er vor ihnen, als Erbherr erhalten.

5. Denn zu welchem Engel sagte Er je: Mein Sohn bist Du; Ich habe heute Dich gezeugt? und ferner: Ich will Sein Vater, und Er soll Mein Sohn sein?

6. Wenn Er hingegen den Erstgebornen in die Welt einführt, spricht Er: Sogar alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten.

7. Von den Engeln spricht Er zwar: Er ist's, Der Geister zu Seinen Boten, und Feuerflammen zu Seinen Dienern macht.

8. Vom Sohne hingegen: Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reiches ist ein gerechtes Scepter.

9. Du liebst Gerechtigkeit, und hassest Ungerechtigkeit; darum hat Dich Gott, Dein Gott, mit Freudenöl gesalbet, reichlicher, als Deine Mitgenossen.

10. Ferner: Du, Herr! hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk.

11. Sie werden vergehen, aber Du bleibest; sie werden alle veralten, wie ein Kleid.

12. Wie ein Gewand wirst Du sie verwandeln, und sie werden verwandelt werden; Du aber bleibest der Nämliche, und Deine Jahre nehmen kein Ende.«

Siehe! wie der Blick der Kirche in ihren Gebeten die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenfaßte, und den Einen, lebendigen Christus erschaute: im Fleische erschienen, im Geiste wirksam, in der Herrlichkeit wiederkommend: so auch hier der heilige Paulus in den Lesestücken der heutigen Feier; wahrhaftig, Ein Gott, Ein Herr in Allem! Wie aber überhaupt der heilige Paulus der vornehmste Prediger des Evangeliums: so sind die angeführten Stellen aus seinen Briefen die schönste Weihnachtspredigt, die alle Jahre die ganze christliche Kirche in allen fünf Welttheilen wiederholet.

Das ganze göttliche Christenthum ist in den angeführten Lesestücken des heiligen Paulus deutlich ausgesprochen. Man kann das göttliche Christenthum, als ein Ganzes ansehen, und in diesem Ganzen drei Theile unterscheiden:

Das göttliche Christenthum faßt in sich:

Offenbarungen Gottes, an die wir glauben,

Gebote Gottes, die wir in Liebe vollbringen,

Verheissungen Gottes, deren Erfüllung wir in Zuversicht erwarten sollen.

Nun stehen diese drei Theile des ganzen Christenthumes deutlich in jenen Stellen, und zwar in der angeführten Ordnung.

Was Paulus obenansezt, ist wirklich der erste Theil des apostolischen Christenthums; ist die Offenbarung aller Offenbarungen; was Paulus in Mitte sezt, ist das Gebot aller Gebote; womit Paulus schliesset, ist die Verheissung aller Verheissungen.

»Erschienen« so beginnt der Seher, der Mann Gottes, der voll von göttlichen Dingen war, und im Drange sich auszudrücken, gern sein ganzes Gemüth auf einmal sichtbar gemacht hätte, als er das ganze Geheimniß des Christenthumes auf einmal aussprechen wollte: »erschienen«, wie ein mildes Licht am Himmel, wie das freundliche Morgenroth, wie der junge Tag nach einer düstern Nacht, »erschienen ist uns die Gnade, die Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes.« Also nicht ein Prophet, nicht ein Engel, Gott selber ist uns erschienen; und nicht erschienen in Seiner Macht, in Seiner Majestät, in Seiner allerfüllenden Herrlichkeit; Gott ist uns erschienen »in Seiner Gnade, in Seiner Güte, in Seiner Freundlichkeit;« und was die Hauptsache ist, »in Seiner Freundlichkeit gegen uns Menschen. Erschienen ist uns die Gnade Gottes! welch ein Wort für Sünder, die nur durch Gnade Gottes selig werden können. Erschienen ist uns die Güte Gottes! welches Wort der Erquickung für Menschen, die durch Sünden nichts als Strafen, nichts als Tod und Hölle verwirkt haben! Erschienen ist uns die Menschenfreundlichkeit Gottes! welch ein Wort der Seligkeit für Menschen, die sich von Gott entfernt, und

im feindseligen Wesen gegen Ihn, im blinden Widerstande gegen Seinen Willen so viele Jahre dahingelebt haben.

Und, erschienen ist diese Gnade, nicht etwa blos dem Freunde Gottes Abraham, oder dem Seher Daniel, oder dem Greise Simeon, oder der auserwählten himmlischen Seele, Maria, erschienen ist die Gnade allen Menschen, die selig werden wollen; die das Angebot der Gnade annehmen mögen; das macht erst die Gnade zur Gnade, die Güte zur Güte, die Menschenfreundlichkeit zur Menschenfreundlichkeit, daß sie erschienen ist für alle Menschen, die kraft ihrer irdischen Gesinnung sich in eine stete Feindschaft gegen die ewige Liebe hineingearbeitet, und gleichsam darin verschanzt haben.

Nun diese Erscheinung Gottes in Christus, ist die Offenbarung aller Offenbarungen Gottes. Denn nach dem Falle des Menschen ist die Ankunft des Erlösers, als die Offenbarung aller Offenbarungen verheissen; diese Verheissung ist durch die Propheten wiederholt worden; bis sie endlich in der Fülle der Zeiten in Erfüllung gegangen ist, nach dem Ausdrucke des dritten Lesestücks: »Zu unsern Vätern hat Gott durch Propheten gesprochen; zu uns aber sprach Er durch Seinen Sohn.«

Daß die Erscheinung Gottes in Christus die Offenbarung aller Offenbarungen war, beweiset sogar die Weltgeschichte. Denn alles Licht, alle Erkenntniß Gottes, die jezt in der gebildeten Welt zu finden ist, schreibt ihren Beginn von der Geburt dieses himmlischen Kindes. Deswegen fangen die Christen auch ihre Zeitrechnung von der Geburt Christi an.

Wozu ist sie denn erschienen diese Gnade Gottes? Etwa um uns ein zeitliches Gut, eine Blume, oder eine Krone mitzubringen? Die Erde ist ohne das schon voll der zeitlichen Güter. Die Gnade Gottes ist uns erschienen, um uns das ewige, das höchste Gut, um uns Sich Selbst zu

geben; um uns in neue, himmlische, reine, selige Wesen umzuschaffen; um uns, wie heute Paulus mit seinem Herzensausdrucke sagt: »Durch Seinen heiligen Geist gerecht und zu Erben des ewigen Lebens zu machen;« um uns selbst in eine Lehr-, Zucht- und Bildungsschule zu nehmen. Was sollen wir denn aber hier lernen? Die Verläugnung. Verläugnen sollen wir: »die Gottlosigkeit und die Lüste der Welt.« Der Mensch ist als Sünder von Gott losgemacht, und hingegeben den eiteln Wünschen seines in den Weltgütern, in der Weltehre, und in den Weltlüsten begrabenen Herzens. Da hat die Gnade Gottes an uns schon ein grosses Lehr-, Zucht- und Bildungsgebiet; und wir in der Schule der Gnade, wir haben ein grosses Tagewerk, eine schwere Aufgabe. Wir sollen das gottlose Wesen, und die Weltlüste nicht nur innerlich beschränken, oder gar nur äusserlich zudecken; wir sollen sie ganz verläugnen, als wenn wir keinen Sinn für sie hätten, als wenn wir todt für sie wären.

O du heilige Vorlesung, die uns die Gnade Gottes, diese wahre Lehrmeisterin, Tag und Nacht hält! »Verläugnet das gottlose Wesen! die Lüste der Welt!« das ist ihre erste Lehre, das ihre erste Zucht, das ihre erste Bildung. Ach! daß die Menschen der Gnade Gottes schon aus dieser ersten Schulklasse davonlaufen!

Das ist die allererste Aufforderung der Gnade. Denn das Christenthum kann nicht Eingang finden, wo das Heidenthum herrscht. Verläugnen müssen wir alles ungöttliche Wesen, alle Ehre und Herrschsucht, alle Eitelkeit und Hoffart des Lebens; denn dieses kommt gerades Weges aus der Hölle; und ist durch und durch ungöttlich; verläugnen müssen wir alle Unmässigkeit, alle Unzucht, allen Götzendienst des Geizes, alle Feindschaft, allen Zorn, alle Rache, alle List und Gewaltthätigkeit, die uns die Eigenliebe eingibt. Dieses alles ist »ungöttliches Wesen.«

Doch, wir sollen noch mehr lernen in der Lehr-, Zucht- und Bildungsschule der Gnade. Die Gnade soll uns auch zu himmlischen Wesen umbilden, soll uns lehren, nicht aus der Welt gehen, das sich mit Füssen ohne das nicht thun läßt, sondern: »in der Welt sittsam, gerecht und gottesfürchtig leben.« »Selig in Gott« sei unser innerstes Leben. »Mässig, keusch, nüchtern« sei unser äusseres Leben in Beziehung auf uns selbst. »Gerecht« sei unser äusseres Leben in Hinsicht auf andere Menschen!

Wie verklärt ist doch das Christenleben, wenn es aus diesem Gesichtspunkte betrachtet wird! »Die Gnade Gottes hat den Menschen in ihre Schule genommen, und der Zögling der Gnade hat sich zur Selbstverläugnung, zum nüchternen, gerechten, gottseligen Leben bilden lassen.« Das ist die Eine Lebensgeschichte aller wahren Christen.

Unser Leben soll sein, ein Leben der Züchtigkeit, der Keuschheit, der Mässigkeit, der Eingezogenheit; unser Leben soll sein, ein Leben der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Güte, der Großmuth, der Aufopferung für Andre; unser Leben soll sein, ein Leben der Gottseligkeit. In Gott sollen wir selig sein, Anbetung, Andacht, Innigkeit, Umgang mit Gott, Ruhe in Gott, soll unsre höchste Seligkeit sein.

Dazu ist Christus erschienen. Jedermann soll an uns das Bild Christi, das Bild Gottes selber wahrnehmen. Wie Thomas in Christus Seinen Herrn und Gott anbetete: so sollte jeder Mensch das Ebenbild Christi in uns wahrnehmen müssen.

Wir sollen aber noch eine Lehre erhalten in der Lehr-, Zucht- und Bildungsschule der Gnade; nämlich: »der herrlichen Offenbarung des grossen Gottes, der herrlichen Wiedererscheinung Christi in stiller Zuversicht entgegenzuharren.«

Das erstemal ist die Gnade, die Freundlichkeit Gottes in Christus erschienen, als das Wort Fleisch ward; aber

Gott in Christus wird noch einmal erscheinen, und da wird die Herrlichkeit, die Majestät des grossen Gottes erscheinen; wir werden Ihn sehen, wie Er ist; wir werden Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

»Christus wird wiederkommen als Richter, als Vergelter, als Allvollender:« Das ist die Verheissung aller Verheissungen. »Wir werden Gott sehen in Christo, wie Er ist, und ewig bei Ihm sein, und ewig selig in Ihm.« Das ist der dritte, der lezte Theil des Christenthumes. Indem nun so viele Menschen auf Menschen bauen, auf bessere Zeiten warten, sich in Träume des goldnen Alters verlieren: so hat der Christ keine andere Hoffnung, als die herrliche Offenbarung Gottes, als die alle Verheissung erfüllende, alle Dinge neuschaffende Wiedererscheinung Christi, als das Reich Gottes in seiner Allvollendung. Wir wissen also: daß die Gnade Gottes erschienen ist, aber wo ist denn der Mittelpunkt der Erscheinung, der Offenbarung dieser Gnade?

»Die Gnade Gottes« ruft Paulus in dieser, und in unzähligen andern Stellen aus, »ist uns erschienen in Christus, Der Sich für uns dahingegeben, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, um Sich Sein Volk Selbst rein herzustellen, daß es Ihm lieb und werth, und voll Eifer zum Guten aller Art sein möge.«

Das ist das grosse Wort des Apostels; es geht von der Gnade aus, und endet in dem Wunder aller Gnade. —

Drei Evangelien legt heute die Kirche unsrer Betrachtung vor; und seit uralter Zeit hat sie es, aus guten Gründen, so angeordnet; erstlich, wegen der Vereinigung der drei grossen Zeiten der Menschengeschichte; indem in der persönlichen Ankunft Christi, als in der Fülle und Mitte aller Zeiten, die Vorzeit und die Zukunft einander begegnen; sodann, was oben schon angedeutet wurde, um auf die drei grossen Mysterien hinzudeuten, die ebenfalls in diesem Feste sich vereinigen; nämlich auf die

ewige Geburt des Wortes aus dem Vater; auf Seinen Eintritt in die Zeit, durch die Menschwerdung und Geburt; endlich auf Sein Eingehen in die einzelnen Menschen zu ihrer geistigen Wiedergeburt.

Das erste Evangelium ist aus dem 2. Hauptstück des heiligen Lukas von Vers 1 bis 15:

1. Zu der Zeit geschah es, der Kaiser Augustus ließ einen Befehl ergehen, daß in allen seinen Ländern öffentliche Verzeichnisse sollten gemacht werden.

2. Diese Aufzeichnung geschah eher, als Quirinus Stadthalter über Syrien war.

3. Jeder ging also an seinen Stammort, um sich aufzeichnen zu lassen.

4. So reisete auch Joseph aus der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa zur Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause, und der Familie Davids war;

5. um sich mit Maria, seiner vermählten Frau, die schwanger war, aufschreiben zu lassen.

6. Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

7. Sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte Ihn in Windeln, und legte Ihn in eine Krippe, weil für sie kein Platz in der Herberge übrig war.

8. In derselben Gegend waren Hirten auf dem Felde, die bei ihrer Heerde Nachtwache hielten.

9. Und siehe! diesen erschien ein Engel des Herrn; ein göttlicher Lichtglanz umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr.

10. Da sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! denn siehe! ich verkündige euch grosse Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird.

11. Denn heute ist euch in Davids Stadt der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

12. Und dieses sei euch das Kennzeichen: ihr werdet

ein Kind in Windeln gewickelt, und in der Krippe liegend finden.

13. Plötzlich war bei dem Engel eine Schaar himmlischer Mächte, welche Gott lobten und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe! und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.«

Die Engel haben doch wohl den schönsten Beruf, an die Menschen die erfreuendste Botschaft von Gott zu bringen, und Gott dafür zu preisen in himmlischen Gesängen. Ein Engel nur verkündet, damit er verstanden werde; aber Gott preisen Alle, damit die Freude des Himmels einen stärkeren Ausdruck bekomme.

Zuerst erwägen wir die Botschaft des Engels.

Die Botschaft des Einen Engels ist ein lauteres Evangelium. »Es ist euch geboren der Heiland.« Gerade, was wir Alle bedürfen, das ist uns geschenket in Jesus. Die Menschheit ist durch die Sünde krank geworden; sie bedarf eines göttlichen Arztes, der sie heilet, eines Heilandes, der ihr das Heil vom Himmel bringt: und Der ist uns geboren. »Es ist euch geboren Christus, der Gesalbte«. Denn der Mensch, der herrschen sollte über die Welt, über das Fleisch, über das Irdische, wird beherrscht von dem Geiste der Welt; dienet der Hoffart; wird beherrscht von der Macht des Fleisches, dienet der Wohllust; wird beherrscht von den nichtigen Schätzen der Erde, dienet dem Geize. Wir bedürfen also eines Heilandes, der mit dem heiligen Geiste gesalbt ist, und uns auch mit dem heiligen Geiste taufen kann, daß wir rein werden von der Anhänglichkeit an die Welt, an das Fleisch, an die Erde; rein von allem Unheiligen, und heilig, wie der heilige Geist; wir bedürfen des längst verheissenen Christus; und Der ist uns geboren. »Es ist euch geboren der Herr«; denn wie unter der Herrschaft der Sünde: so stehen wir auch unter der Herrschaft des Todes. Wir bedürfen also eines Heilandes, der uns izt von der

Todesfurcht erlösen, einst aus dem Tode aufwecken, und uns das ewige Leben ertheilen kann, daß wir seien unsterblich, selig, wie Er; wir bedürfen des Herrn, Dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden; und Der ist uns geboren. Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr, Dessen wir Alle bedürfen, ist »heute« geboren, sagt der Engel des Herrn, deßwegen feiern wir diese Nacht, und nennen sie die »heilige Nacht« die »Weihnacht«; feiern diesen Festtag, und nennen ihn »den hochheiligen Tag.« Auf Den die Patriarchen, die Propheten, die Weisen und Frommen Alle ihre Augen geheftet hatten, und Den sie nicht im Fleische schauen konnten, Der ist heute geboren.

Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr ist »Euch, Euch Allen geboren«; sagt der Engel Gottes. Wer an Ihn glauben, Ihm Geist und Gemüth anvertrauen mag, der findet in Ihm seinen Heiland, seinen Christus, seinen Herrn: »ich verkündige euch eine grosse Freude, die allem Volke zu Theil werden wird« und diese Freude ist uns heute geboren.

Und dieser Heiland, dieser Gesalbte, dieser Herr, ist euch geboren »in Davids Stadt« wie die Weissagung sie, die Geburtsstadt des grossen Heerführers, bezeichnet; und »liegt als Kind in der Krippe« und: »ist in Windeln eingewickelt« sagt der Engel; damit die Hirten gewiß wüßten, wo sie Ihn zu suchen, und woran sie Ihn zu erkennen hätten. Der Engel spricht bestimmte Wahrheit aus, täuschet nicht: das Kind der allergrößten Hoffnungen liegt — in einer Krippe; schlechte Windeln decken Es!

Nun vernehmen wir den Lobgesang der Engel.

Ein Engel verkündet, die ganze Engelschaar preiset Gott in einem himmlischen Geburtsliede: »Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen die eines guten Willens sind.«

Wenn uns die Botschaft Eines Engels sagt, was wir an Jesus haben, der heute geboren ward: so sagt das Geburtslied Aller, wozu Er geboren sei. Er ist nämlich geboren, Gott zu verherrlichen: »Ehre sei Gott in der Höhe!« Er ist geboren, die Menschen selig zu machen: »Friede den Menschen, hier in der Tiefe, auf Erden, denen die selig werden wollen, die guten Willen haben«. Durch Jesus sollte Sein und unser Vater verherrlichet; durch Jesus sollten die Menschen, Seine Brüder, wieder mit Gott versöhnet, vereiniget werden; dazu ist Er geboren. Und wie die Geburt Jesu, so hat das ganze Leben, und das Sterben und die Auferstehung, und das göttliche Leben Jesus zur Rechten des Vaters keine andere Aufschrift, als die an der Krippe mit glänzenden Buchstaben für Augen, die solche Schrift lesen können, geschrieben stand: »Gott in der Höhe sei Ehre, den Menschen auf Erden sei Friede!«

So ein Geburtslied ward nie in einem Königshause gesungen, aber es ist auch nur in Christus ganz Wahrheit geworden. Habet Dank, liebe Sänger! für dieses göttliche Lied, habe Dank, lieber Botschafter, für diese himmlische Botschaft!

Nun sind wir bereitet, einzustimmen in den kühnen, und grossen, alten Hymnus, den heute, und fast jeden Tag des Jahres unsere heilige Kirche den Engeln nachsingt: »Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden den Menschen, die guten Willen haben! Dich loben wir: Dich preissen wir, Dich beten wir an, Dich verherrlichen wir, Dir danken wir! Groß ist Deine Herrlichkeit, Du unser Herr und Gott, der Himmel König, Gott und Vater, der Amächtige! und Du des Vaters eingeborner Sohn, Du unser Herr und unser Gott, Lamm Gottes, das die Weltsünde hinwegnimmt, erbarme Dich unser! Der Du die Weltsünde hinwegnimmst, erbarme Dich unser! Der Du zur Rechten des Vaters sizest, erbarme Dich unser! Du bist der Alleinheilige, der Alleinherrschende, Du bist

der Höchste, Du mit dem heiligen Geiste, und in der Herrlichkeit des Vaters! —

Das zweite Evangelium fährt da fort, wo das erste aufgehört hatte, von Vers 15 bis 21.

15. »Und es geschah, da die Engel von ihnen zurückkehrten, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was geschehen ist, und der Herr uns hat bekannt machen lassen.

16. Sie kamen eilends dahin, und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegend.

17. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen von diesem Kinde war gesagt worden.

18. Und Jeder hörte mit Erstaunen, was ihnen die Hirten erzählten.

19. Maria aber behielt Alles, was gesagt wurde im Andenken, und dachte darüber in ihrem Herzen nach.

20. Die Hirten kehrten nun wieder zurück, priesen und lobten Gott wegen Alles dessen, was sie gehört und wirklich so gesehen hatten, wie es ihnen war gesagt.«

Dieses heilige Evangelium lenkt unsere Augen vorzüglich auf die Hirten und Maria.

Als die Hirten sich von dem ersten Schrecken, in den sie der Lichtglanz des Engels, der sie umstrahlte, versezt haben mußte, erhohlet, und das Evangelium, die fröhligste Botschaft aus dem Munde des Engels vernommen hatten, so konnte es ihnen, Gott Lob! nicht einfallen, erst eine kritische Untersuchung über Engelerscheinungen anzustellen; sondern sie waren kindlich genug, dem Worte des Engels zu glauben; demüthig genug dem Worte des Engels zu gehorchen; und voll Trieb selbst zu sehen; hören, glauben, gehorchen war Eins. Sie eilten nach Bethlehem, um mit eignen Augen zu sehen. Und da fanden sie Alles, was der Engel gesagt hatte, und sahen an das Kind, und glaubten, was sie nicht sahen: dieses hilflose Kind müsse der Heiland, der Gesalbte des Herrn sein, und

fielen nieder, und beteten an; und liessen ihre Herzen bei dem göttlichen Kinde da, und gingen zu ihren Heerden zurück, und konnten nichts anders, als Seele und Mund dem Lobe Gottes öffnen und offen halten.

Wie die Ehre Gottes, und der Friede gutwilliger Menschen im Grunde Eines ist: so ist himmlische Freude und Lobpreisung im Grunde auch unzertrennlich Eins.

Wie reich mußten sich die armen Hirten gefühlt haben! Wie selig, die sonst nicht viele irdische Freude hatten! Wie erleuchtet, die sonst nicht viele Kenntnisse besaßen!

Unser Blick ruhet nun auf der heiligen Mutter des göttlichen Kindes. Sie, die stille, auf jede Spur Gottes schauende, auf jedes Wort Gottes hinhorchende, wie entzückt, und innigstfroh mußte sie, die jungfräuliche Gottesmutter Maria bei dem Anblicke der schauenden, beim Vernehmen der erzählenden Hirten gewesen sein?

»Ein Engel ist uns erschienen, das sagte er, eine ganze Engelschaar hat Gott gepriesen, das sangen sie, der Himmel selber wies uns an dich und an dein Kind.«

Maria horchte, vernahm, dankte Gott, und barg jedes Wort des Herrn in ihrem Herzen. Keine Eitelkeit regte sich in ihr, denn sie ist voll von der Gnade, von der Huld, von dem Erbarmen Gottes.

Und hierin sollst du unser Muster sein, du Himmlische. Wir hören entweder das Wort Gottes nicht; oder, wenn wir es hören, so lassen wir es nicht in das Herz hinein, oder wenn es darinn ist, so bewahren wir es nicht.

»Selig, die Gottes Wort hören und bewahren«; sprach einst Christus; und spricht izt das Vorbild Seiner Mutter zu uns: »Selig, die Gottes Wort hören, und es bewahren!« denn nur wenn es bis in das Herz dringt, und darin wohl bewahrt wird, kann es uns heilsam sein; weil es nur, als eingedrungen in das Herz, und bewahrt im Herzen, Früchte bringen kann.

Das Evangelium in der dritten heiligen Messe lautet: Joh. 1, 1. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2. Dieses war im Anfange bei Gott.

3. Alles ist durch dasselbe erschaffen, und ohne dasselbe ist nichts, was da ist, erschaffen.

4. In Ihm war das Leben; und das Leben war das Licht der Menschen.

5. Dies Licht leuchtet in der Finsterniß, aber die Finsterniß faßte es nicht.

6. Es war ein Mensch von Gott gesandt, Namens Johannes.

7. Dieser trat zum Zeugniß auf, um von dem Lichte zu zeugen, damit Alle durch Ihn glaubten.

8. Er selbst war nicht das Licht; nur zeugen sollte er von dem Lichte.

9. Es war dieses das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.

10. Er war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn erschaffen; doch erkannte die Welt Ihn nicht.

11. Er kam in das Seinige; allein die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.

12. Die Ihn aber aufnahmen, denen gab Er das Vorrecht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an Seinen Namen glauben;

13. welche nicht aus dem Geblüte, nicht nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14. Das Wort wurde Fleisch, und wohnte unter uns; wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.«

Dies ist die Krone aller evangelischen Perikopen im ganzen Kirchenjahre; selbst die Engel würden sie nicht anhören können, ohne bei den Worten: »das Wort wurde Fleisch« staunend und anbetend niederzusinken, ob der

göttlichen Liebe, die hier sich uns geoffenbart. Dir ausschließlich soll sie gelten, neugebornes Kindlein, Dir, Du Menschgewordener Sohn Gottes, Dir, unsre Sehnsucht, und unsre Liebe!

Alles Vorhofleben ist nun zu Ende, die Mitternacht in ihrer Lichtumwandlung, die Krippe mit ihren Hirten, dies Alles ist uns entschwunden, da wir izt den Allerheiligsten Selber sehen.

Der Blick auf das Jesuskind in der Krippe gibt erst die höchste Weihe der Weihnachtsfeier; möchten alle Seine Erlösten bei diesem Blick auf das heiligste Kindlein nur Alles recht finden, was sie da finden sollten.

Ich sehe mit den Augen des Leibes nichts als ein hilfloses Kindlein in Windeln gehüllt, und in einer Krippe liegend, aber was die Augen des Leibes nicht sehen, das schauen die Augen des Geistes und des lebendigen wahren Glaubens.

Die Augen des Geistes und des lebendigen wahren Glaubens sehen an diesem Kindlein, was Johannes uns oben ausspricht, dies Kindlein ist der wahre Heiland und Erlöser, ist der einzige Wiederhersteller der gefallenen Menschheit, ist der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters, ist das ewige Wort, das für uns ist Fleisch geworden; ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, ist der Lebendigmacher, das Leben selbst, der Geistessender, das Licht der finstern Welt, der Friedensstifter, das Gotteslamm, das da hinwegnehmen wird die Sünden der Welt, nicht blos durch Seine Lehre, sondern auch durch Wunderkraft und Gnadenhauch, durch Hingabe Seines Lebens, als Versöhnungsopfer der ewigen Gerechtigkeit.

Der wahre lebendige Glaube stößt sich nicht an den Windeln, an der Krippe, nicht an der Hilflosigkeit des Kindes, denn er hält sich fest an dem Worte: »das Wort ist Fleisch geworden« und betet an mit den Hirten, die sich auch nicht ärgerten, und lobpreiset mit den Engeln,

die sich nicht ärgern konnten. Der wahre lebendige Glaube erbaut sich, und hält sich fest an dem Worte des Engels: »Heute ist euch, der Heiland, der Gesalbte, der Herr geboren.«

Von diesem Glauben ergriffen, sprechen wir zu dem göttlichen Kinde, das uns im Geiste erschienen: Du, der Eine Heiland für alle Menschen, Du bist auch unser Heiland, wenn wir uns nur heilen lassen wollen; wir sind so schwach, und so voll Gebrechen, so gefährlich krank, Du bist unser allmächtiger, sanfter, zärtlicher, liebreicher Heiland, Du heilest mit so wenigem Schmerze, und linderst mit so vieler Milde den von der Heilung unzertrennlichen Schmerz; von Dir geheilt zu werden, thut dem wunden Herzen so unaussprechlich wohl!

Du der Eine Christus, der Eine Gesalbte für alle Menschen, Du bist auch unser Christus, wenn wir alle den heiligen Geist empfangen wollen, womit Du gesalbt bist. Hilf uns, Herr, damit wir genesen! Vertreibe die Irrthümer unsrer Seele, erleuchte und begeistre für Dich den finstern, irdischen Verstand! Reinige das befleckte Herz von aller Sünde, erfülle das leere, arme Herz mit den Reichthümern Deiner Gnade! Erquicke das leidende mit Deinem himmlischen Troste! gib Deinen Frieden in das unruhige, vielfach gequälte und geängstete Gemüth. Stärke uns, Christus, in unserm Unvermögen!

Du, der Eine Herr, vor Dem, in Dessen Namen alle Kniee sich beugen müssen, Du bist unser Aller Herr, wenn wir nur zu Deiner Fahne schwören, und durch Dich von der Herrschaft der Sünde, und des Todes frei werden wollen.

Herr! unser Herr! so rufen wir heute mit innigster Rührung: Nimm uns hin, ganz, unser Alles, wir wollen sein Deine Diener, wir wollen in Dein Auge unablässig schauen, und in demselben unsere Verpflichtungen lesen! Du bist ja ewig bereit, Du die ewige Liebe, uns in den

Schoos Deines Vaters, an das Herz der ewigen Barmherzigkeit zurückzuführen. Liebegezwungen stimmen wir mit Herz und Mund in den Lobgesang Deiner heiligen Kirche in der heutigen Präfation:

»Wahrhaftig, es ist billig und recht, es ist unsre Pflicht, und unser Heil, Dich allezeit und überall dankbar zu preisen, Dich den Herrn, den Heiligen, den Vater, den Allmächtigen, den ewigen Gott; weil durch das Geheimniß des eingefleischten Wortes die Augen unseres Geistes ein neues Licht von Deinem Glanze bestrahlt hat, damit wir, da wir Gott auf eine sichtbare Weise erkennen, durch Ihn zur Liebe des Unsichtbaren auf's kräftigste ermuntert werden.

Durch Ihn preissen Deine Majestät die Engel, beten an die Herrschaften, zittern die Mächte, die Himmel und alle Kräfte der Himmel, und die seligen Seraphim vereinigen ihren Jubel, auch wir beten mit und flehen, daß Du unser demüthiges Bekenntniß mit in dem Chore der Engel ertönen lassest: heilig! heilig! heilig! Gott der Herr des Weltalls! Himmel und Erde sind voll von Deiner Herrlichkeit, Heil von Oben, Heil von Gott, dem Gekommenen in Seinem Namen, Heil von Oben!

Und, endlich, um ihre Kinder zu ermuntern, da Gott Sein Alles, Sein Liebstes uns gab, auch Ihm unser Herz zum Opfer heute entgegenzubringen, auf daß wir nun nicht mehr anstehen können, Ihm, was Sein ist, zu geben, und nicht erkalten lassen, was Er unter den Flügeln Seiner Zärtlichkeit zu ewigem Leben erwärmt hat, legt uns am Schlusse der dritten heiligen Messe, die Kirche schon izt in geistiger Beziehung das Evangelium der Anbetung der Weisen vor. Matth. 2, 1 — 13.

O heilige katholische Kirche! wie groß bist du doch stets bei allen deinen liturgischen Anordnungen! wie wohlthuend strahlt dein heiliger Geist aus allen umhüllenden Zeichen und Bildern hervor, wenn nur deiner Kinder

Sinn stets geneigt wäre, ihn zu erkennen, und aufzufassen! das Weihnachtsfest müßte ihr geistiges Geburtsfest geworden sein!

Diese Offenbarung aber der ewigen Erbarmung in und durch Jesus Christus soll uns nun nie wieder aus dem Sinne kommen; das möchte auch die liebende Braut des Erlösers bewirken; daher traf sie Anstalt, daß die Worte: »Ich glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren wurde aus Maria, der Jungfrau« in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse täglich von ihren Priestern, und ihren Kindern allen ausgesprochen werden; und daß alle Tage des ganzen Jahres in der heiligen Messe bei dem lezten Evangelium dieselben Worte: »das Wort ist Fleisch geworden« von dem Priester gebetet, und zwar nie anders als mit gebogenem Knie ausgesprochen werden; daß während der heiligen Messe, wenn das »Credo« gebetet wird, der Priester Haupt und Knie beugt bei dem Worte: »herabgestiegen vom Himmel wegen uns Menschen und um unsers Heiles willen, hat Er Fleisch angenommen durch Mitwirkung des heiligen Geistes aus der Jungfrau Maria, und ist Mensch geworden.« Dazu werden uns dieselben Worte: »Das Wort ist Fleisch geworden« an jedem Tage dreimal, am Morgen, Mittag und Abend, durch dreimal wiederholtes Glockenzeichen in die Seele gerufen. Dazu wird das Andenken an die Geburt Jesu acht Tage nacheinander gefeiert, und gleich am sechsten Januar, an dem Gedächtnißtage der ersten Erscheinung Jesu vor den Heiden, wieder erneuert.

So feiert in der katholischen Kirche der Christengl aube die heilige Weihnacht; er vergegenwärtigt sich den sichtbaren Eintritt des Erlösers in die Welt zum Heile der Welt, als wenn er Ihn mit Augen sähe, und prägt sich das göttliche Ereigniß so tief in die Seele, daß es nie

wieder daraus verschwinden kann, bis daß der Glaube in ein Schauen übergegangen sein wird.

So feiert in der katholischen Kirche die Christenliebe die heilige Weihnacht: sie erneuert in uns den Kindersinn gegen den himmlischen Vater, und verwandelt uns in Sein Bild von Klarheit zu Klarheit, bis sie, die kämpfende Liebe, in eine genieſſende übergegangen, bis die Kinder Gottes, Erben Gottes sein werden.

So feiert die Hoffnung des Christen die heilige Weihnacht; sie steht mit dem Fuße an der Krippe zu Bethlehem und erschwingt sich mit den Engeln in das Land der Vollendung hinüber, und nimmt das Erbgut der Heiligen zum voraus in Besitz. Die Kinder Gottes, ruft uns die Weihnacht zu, werden Erben Gottes werden. So lasset uns denn, spricht die Hoffnung in allen wahren Christen, an unserer Heiligung arbeiten Tag und Nacht, bis wir mit den Vollendeten mitvollendet das Ziel aller Heiligen miterrungen haben werden, bis Gott, der izt unser Vater ist, unser Erbgut sein wird, ewig.

Das ist die heilige Weihnacht des katholischen Christen. Sie vergegenwärtigt uns den Eintritt des Erlösers in die sichtbare Welt. Lasset uns anbeten die ewige Erbarmung Gottes, die uns in Christus erscheint. Sie ruft uns unsre höchste Würde und Pflicht in das Herz: ihr könnet, ihr sollet Gottes Kinder werden; lasset uns zurückkehren in das verlassene Haus des Vaters, die Gottlosigkeit und alle Weltlüste verläugnen, und gottselig, nüchtern, gerecht leben, als Kinder Gottes; sie stellet uns endlich die selige Ewigkeit vor, und die Kinder Gottes, als Erben Gottes; lasset uns rein werden von allem Bösen, damit wir würdig werden Jesum den verklärten Menschensohn zu sehen, wie Er ist, und als Seine Miterben in Gott selig zu sein.

Nachfeier des Weihnachtsfestes.

Das Fest des heil. Erzmartyrers Stephanus.

Sonderbar! der nächste Tag nach dem Weihnachtsfeste, wo das Herz noch vor Freude jubelt, soll schon an Verfolgung und Tod erinnern, soll schon dem Andenken des ersten Martyrers der Kirche gewidmet sein! der erste Strahl, der von der Krippe Jesu niederfällt, soll schon, wie von Blut gefärbt, im rothen Wiederscheine sich uns zeigen! Nein, nicht sonderbar! Sinnig, und mit hoher Weisheit ist von der Kirche diese hohe Festtagsfolge angeordnet. Jedes geistige Hauptfest, das als entscheidender Moment im innern Lebensgange des Menschen sich zu erfahren gibt, hat zugleich wieder sein festliches Gefolge hinter sich. Das ist: so einem entscheidenden Momente pflegen, eine frischere Begeisterung für alles Heilige und Grosse, ein tieferer Sinn für des Geistes Wesen, ein stärkerer Drang nach höherem Leben, eine innigere Liebe für Tugend und Gottseligkeit schon von selbst wieder nachzufolgen.

So führt denn auch das geistige Weihnachtsfest, das Fest der geistigen Wiedergeburt zugleich wieder ein Gefolge von Tugenden und lieblichen Erscheinungen mit sich. Erklären wir uns ernster noch! Will ein Sünder sich ernstlich bekehren, ist die Stunde seiner Umwandlung, seiner Neugeburt, sein Weihnachtsfest vorüber: so stellt zuerst sich dar sein geistiges und geistliches Martyrerthum; sodann geht es über zum Feste der Liebe, und endlich zur Wonne der neuen Unschuld in Christo, und der neuen Kindlichkeit,

wodurch erst das neue geistliche Leben, das ist, das Leben des Geistes und der Gnade Christi im Menschen, und des Menschen Leben in Christo, sichern Stand gewinnt. Dem geistigen Weihnachtsfeste auch in diesem festlichen Gefolge abermals vorbildlich zu entsprechen, läßt darum die Kirche ihrem liturgischen Weihnachtsfeste gleichfalls zuerst das Fest des ersten Martyrers, sodann das Fest des Hauptjüngers der Liebe, und hierauf das Fest der Unschuld und Kindlichkeit, gleich unmittelbar nachfolgen. So dünkt es wenigstens den geistlichen Betrachter.

Dieser Ansicht zu Folge feiert dann heute die Kirche das Fest des ersten Martyrers. Suchen wir der heiligen Kirche nachzufeiern.

Der nächste Gegenstand des heutigen Festtags ist: die Todesfeier des ersten Martyrers der Kirche. Sankt Stephanus der sieben Diakonen Einer, war dieser Martyrer.

Ein zweifacher Sinn liegt aber dem kirchlichen Worte: »Martyrerthum« zum Grunde. Der erste stammt aus griechischer Wurzel, bezeichnet die »Zeugenschaft« für irgend eine Sache, und ist des Wortes Hauptbegriff. Der zweite deutet auf Qual und Marter, und bildet seinen Nebenbegriff.

Beiderlei Sinn faßt die Kirche unter die Benennung: »Martyrerthum« zusammen; versteht aber unter Qual und Marter, nicht so fast die innern Leiden der Seele, als vielmehr die äussern Leiden des Leibes unter Verfolgung, Mißhandlung, Kreuzigung und Ertödtung um Christi willen, von Seite Seiner Feinde.

Sonach ist das kirchliche Martyrerthum zunächst die Zeugenschaft für Christus unter Verfolgung und Blutvergiessung, und dürfte demnach am füglichsten mit dem Namen: »Blutzeugenschaft« bezeichnet werden.

Eine solche Blutzeugenschaft war auch das Martyrerthum des heiligen Stephanus. Heute feiert die heilige

Kirche seinen Todestag, und läßt uns sein Bildniß, obgleich mit Blut überronnen, dennoch mit dem vollen Ausdrucke der göttlichen »Gnade und Kraft«, die durch ihn zum Zeugnisse für Christus so grosse Zeichen und Wunder gethan hat, schauen. Heute feiert die Kirche zugleich den ersten Triumpf des blutigen Martyrerthums gläubiger Christen um Christi willen.

Wie hoch steht also dieses Martyrerthum in der katholischen Kirche! Täglich in der heiligen Messe, und zwar in dem Kanon, rufet sie die heiligen Martyrer zweimal, einmal vor, und einmal nach der Konsekration in das Andenken der Gemeine mit den Worten: »Wir verehren das Andenken Deiner heiligen Martyrer;« und: »Du wollest uns das Erbtheil schenken und in die Gesellschaft aufnehmen Deiner heiligen Martyrer«, wo sie dann die Namen der berühmtesten Martyrer anführt. Wahrhaftig, groß, erhebend ist der Sinn des christlichen Martyrerthums in der Kirche Gottes! Gleich nach der Geburt des Herrn soll sein erstes Fest schon gefeiert werden. Die Grundsteine der Kirche Christi auf Erden sind mit Martyrerblut gefärbt. Ja sogar in der ewigen Herrlichkeit selber stehen die heiligen Martyrer zunächst am Throne des göttlichen Lammes, angethan mit weissen Gewändern, und mit Palmen in den Händen, weil sie aus grosser Trübsal gekommen sind. Nun ist all ihr Leiden um des Herrn willen zu Ende; nun »werden sie nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird nicht mehr auf sie die Sonne fallen, noch irgend eine Hitze. Denn das Lamm in Mitte des Thrones wird sie weiden, und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen; und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen.« Offenbar. 7, 16—17. O glückliches Martyrerthum, dem ein solcher Lohn beschieden ist! O selige Blutzeugen, die für die Hingabe eures leiblichen Lebens das geistige und ewige in solcher Herrlichkeitsfülle gewonnen habet! Triumphirend stehest auch du jezt,

heiliger Stephanus, vor dem Throne Deines Heilandes, so nahe, als deine Todesfeier auf Erden dem Geburtsfeste unsers Jesus steht! O wie wird dein Angesicht izt erst glänzen, da es in deiner Marterstunde auf Erden schon, wie eines Engels Antlitz geleuchtet hatte!

Geheimnißvolle und sinnreiche Nachbarschaft der Krippe Christi mit den Gräbern Seiner ersten Bekenner, die mit ihrem Blute für die Gerechtigkeit Seiner Sache gezeugt hatten! Es ist etwas Grosses um das Martyrerthum der Kirche, Grösseres, als die beschränkten Gedanken eines menschlichen Betrachters zu umfassen im Stande wären!

Wahrscheinlich hat die Kirche zu Jerusalem zuerst, und vielleicht von ihrer Begründung an das Fest des heiligen Stephanus gefeiert. Wenn es wahr ist, daß der Verfasser der apostolischen Verfügungen zur Kirchengemeinschaft in Jerusalem gehörte: so findet diese Vermuthung einen haltbaren Grund, indem das Fest des heiligen Stephanus nur allein als Feierlichkeit angeführt wird, ohne daß von den das Weihnachtsfest begleitenden andern drei Festen Erwähnung geschieht. Buch 8. Kap. 33. Ueberhaupt scheint die orientalische Kirche hier vorangegangen zu sein. Denn die ältesten Homilien auf dieses Fest haben wir von den griechischen Vätern. Der heilige Gregor von Nyssa verbindet schon dieses Fest mit des Herrn Geburtsfeste: »Sehet, Geliebte! wir feiern ein Fest auf das andere! Gestern speiste uns der Herr des Weltalls, und heute weidet uns des Herrn Nachfolger. Wie so? Christus zog für uns den Menschen an; Stephanus zog ihn für Christus aus. Christus begab Sich für uns in die Höhle des Lebens; Stephanus begab sich für Christus aus derselben heraus. Christus ward für uns in Windeln gewickelt, Stephanus für Christus mit Steinen überschüttet.« Gregor. Nyss. Tom. III. Von Asterius haben wir nur ein Fragment. Auch Eusebius, Chrysostomus u. A. haben Reden auf dieses Fest.

In der lateinischen Kirche ist es vielleicht erst nach der Auffindung der Reliquieen dieses Heiligen begangen worden. Man findet es in dem Calendarium Carthaginense mit den beiden folgenden Festen: des heiligen Johannes und der unschuldigen Kinder; in dem Kalender des Ptolomäus Sylvius aber ohne die beiden folgenden Feste. In den alten Sakramentarien des heiligen Leo, der gallikanischen Kirche u. s. w., werden diese drei Feste stets mit einander verbunden.

Das gregorianische Officium auf diesen Tag hat eine geringe Abänderung erlitten. Die ausführlichste Auskunft über die Gedächtnißfeier dieses ersten Martyrers im Christenthume erhalten wir aus den zehn Reden des heiligen Augustin über den heiligen Stephanus; womit die Nachrichten, welche derselbe heilige Kirchenlehrer de civit. Dei, lib. 22. cap. 8. über das »Martyrium St. Stephani« zu Hippo mittheilt, zu vergleichen sind.

Beachten wir nun die kirchliche Feier dieses Festes.

Die priesterlichen Tagzeiten beginnen mit der Einladung: »Lasset uns anbeten den im Fleische erschienenen Christus, welcher heute den heiligen Stephanus krönte;« und knüpfen so auf die lieblichste Weise beide Feste in Eine Feier. Dasselbe geschieht aber ausführlicher noch in der Rede, welche in der 2. Abtheilung der Metten aus dem heiligen Fulgentius entlehnt ist:

»Am gestrigen Feste feierten wir die irdische Geburt unsers ewigen Königs: heute begehen wir das siegreiche Martyrerthum eines Streiters Christi; gestern würdigte Sich unser König, geschmückt mit dem Feiergewande des Fleisches, den Thron im jungfräulichen Schooße verlassend, die Welt heimzusuchen, heute wanderte Sein Streiter, die Hülle des Körpers abschüttelnd, als Sieger zum Himmel; Gestern betrat Christus das Kampffeld dieser Erde, und der ewigen Gottheit Majestät bewahrend, legte Er Sich den knechtlichen Gürtel des Fleisches um; Stephanus aber

erhob sich, abwerfend die verweslichen Hüllen des Körpers, zum Palaste des Himmels, um daselbst mit dem Erlöser ewiglich zu herrschen. Jener stieg herab mit dem Fleische bekleidet, dieser schwang sich empor mit einem blutigen Lorbeerkranze gekrönt. Er flog empor durch die Steinigung der Juden, weil Jener bei den Lobgesängen der Engel herabstieg. Ehre sei Gott in der Höhe! sangen gestern in hohem Jubel die heiligen Engel, heute nahmen sie jauchzend den heiligen Stephanus in ihren Verein auf. Gestern schritt der Herr aus dem Schooße der Jungfrau, heute eilte der Held Christi aus dem Gefängnisse des Fleisches. Gestern wurde Christus für uns in Windeln gehüllt, heute erhielt Stephanus von Ihm das Gewand der Unsterblichkeit. Gestern barg die Enge der Krippe das Kindlein Jesu, heute empfing die Unermeßlichkeit des Himmels den triumphirenden Stephanus. Ohne Gefolg stieg der Herr herab, auf daß Er Viele emporhebe; es verdemüthigte Sich unser König, damit Er Seine Streiter erhebe.«

Zum Lobe dieses ersten Blutzeugen singt die Kirche folgenden Hymnus:

O Du, der Tugend Lohn und Kraft,
O Gott! erhalt' uns tugendhaft;
Daß wir der Ehre würdig sei'n,
Das Lob dem Martyrer zu weih'n.

Die Tugend war's, die er erkor;
Sie zog er Erdefreuden vor;
Denn Erdeglück und Lust vergeht,
Das Glück der Tugend nur besteht.

Für Tugend spart er keine Müh;
Er duldet alles froh für sie;
Für sie gibt er sein Leben hin,
Für Tugend sterben, ist Gewinn.

Der also starb, der wünscht allein,
Daß Alle sich der Tugend weih'n.
Erfülle seinen Wunsch, o Gott!
Erhalt' uns fromm bis in den Tod!

Du Martyrer! gingst Jesu nach,
Besiegtest Sünd' und Todesschmach;
Als Sieger gingst du aus dem Streit
Zum Lohn des Kampfs, zur Seligkeit.

Hilf uns erfleh'n: daß Jesu Huld
Vertilge unsrer Sünden Schuld;
Zerstreu' des Lasters Todesnacht,
Und was das Leben lästig macht!

Schon lebst du frei im Vaterland,
Uns fesselt noch der Sünde Band;
Erfleh', daß Gott der Retter sei,
Der uns aus dieser Welt befrei'!

Die heilige Messe beginnt mit den Versen aus dem 118. Psalm:

»Die Fürsten haben sich versammelt und wider mich geredet, und die Gottlosen haben mich verfolgt. Herr! mein Gott! komm' mir zu Hülfe, denn dein Diener dachte immer an Deine Gebote.«

»Selig sind, deren Wandel unbefleckt ist, die im Gesetze des Herrn wandeln.«

Welch' ein Klagewort, aus Davids Munde, und wie paßt dasselbe auch heute so natürlich auf den heiligen Stephanus! wahrlich, unter dem Wüthen der Synagoge, unter dem Steinregen der Mörder konnte er so mit David beten, aber auch, den Trost, wie dieser König, vernehmen: »Selig, die im Herrn wandeln!«

Das Kirchengebet lautet:

»Verleih' uns, o Herr, daß wir nachahmen, was wir verehren, daß wir lernen die Feinde lieben; indem wir das Geburtsfest desjenigen feiern, der sterbend nicht unterließ auch für seine Verfolger anzuflehen unsern Herrn, Deinen Sohn, Jesum Christum.«

Dieses Kirchengebet, ist die schönste Apologie der Heiligenverehrung in der katholischen Kirche. Das ist es, was der Festtag der Heiligen den Christen darstellt: ihr Leben in Christo, zur Ermuthigung unsrer Nacheiferung;

das ist der Text ihrer Gedächtnißfeste, das der höchste Moment ihrer Feier, daß die Geschichte Christi, wie sie die Geschichte der Heiligen geworden ist, nun auch unsere Geschichte werde. Dieselbe Absicht der katholischen Kirche wiederholt sich in dem Stillgebete nach der Aufopferung: »O Herr! nimm das Opfer auf, welches wir zum Andenken Deiner Heiligen darbringen, auf daß, gleichwie ihr Leiden sie verherrlicht hat, eben so uns ein Dir geweihter Wandel unsträflich mache durch Jesum Christum.«

Die Epistel des Festes erzählt uns, das heilige Wirken, und den Tod des Blutzeugen: Apostelgesch. VI. und VII.

VI. 8. »Stephanus voll Gnade und Kraft that grosse Wunder und Zeichen unter dem Volke.

9. Da traten Einige aus der Synagoge der Libertiner, Cyrenenser, Alexandriner und aus der von Cilicien und Assen auf, und liessen sich mit Stephanus in einen Wortstreit ein;

10. Sie vermochten aber nicht der Weisheit und dem Geiste, womit er redete, zu widerstehen.«

VII. 54. Als sie dies hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen, und knirschten mit den Zähnen über ihn.

55. Er aber voll des heiligen Geistes, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, und sprach: O ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.

56. Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten die Ohren zu, stürzten miteinander auf ihn los;

57. Stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Oberkleider zu den Füssen eines Jünglings, der Saulus hieß, in Verwahrung.

58. Und sie steinigten Stephanus, indem er betete und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

59. Dann beugte er seine Kniee, und rief mit lauter

Stimme und sprach! Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Mit diesen Worten verschied er.«

Welch ein Held, der heilige Stephanus! mit Recht rühmt von ihm der heilige Fulgentius: »Damit Stephanus, die in seinem Namen angedeutete Krone erhielt, waffnete er sich mit der Liebe; durch Liebe zu Gott gestärkt, widerstand er den Juden; durch seine Nächstenliebe, bat er für die, so ihn steinigten.« Er war der Mann, voll Gnade und Kraft. Voll der Gnade für Andere, um sie zu bekehren, voll der Kraft wider Andere, um ihnen zu widerstehen. Er war voll der Gnade der Wunder: »Er that grosse Zeichen und Wunder im Volke.« Voll der Gnade der Ueberzeugung: »Sie konnten nicht widerstehen der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm sprach.« Voll der Gnade des Beispiels: Er war ein Mann, voll Glaubens und des heiligen Geistes. Sein höchster Lobspruch aber ist: er ist der erste Blutzeuge Christi, und er stirbt, wie für Christus, so wie Christus. Wir bewundern in ihm besonders drei ausgezeichnete Gnaden: die Kraft der Gnade, die ihn bis an's Ende nicht verläßt: »Da er voll heiligen Geistes war, sah er zum Himmel.« Die Kraft der Hoffnung, die ihn am Ende des Lebens am stärksten belebt: »Er sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten des Vaters.« Die Kraft der Liebe, die ihn überlebte. »Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu.« Unter einem Hagel von Steinen empfiehlt er Gott seine Seele, beugt er seine Kniee, ruft er mit starker Stimme, entschläft er im Herrn. Die starke Stimme durchdrang die Himmel, und Saulus, der unter die Mörder des Stephanus gehörte, ist die erste Wirkung der Vergebung Gottes auf die Fürbitte seines Heiligen: »Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu.«

Den Mittelpunkt der heutigen Messefeier bildet die prophetische Klage unsers Heilandes im Evangelium. In den drei Evangelien, die am hohen Weihnachtsfeste

gelesen wurden, wird die göttliche Liebe uns vorgestellt, wie sie in menschlicher Natur unter den Menschen erschien, um in Erbarmung und Mitleid das Werk unserer Erlösung zu beginnen. Im heutigen evangelischen Abschnitte, dessen Inhalt über die Geburt Christi drei und dreißig Jahre hinausreicht, bis nahe vor Seinem Tode, hören wir die Sprache der tiefbewegten Barmherzigkeit, trauernd über das Elend derjenigen, welche der Wahrheit widerstehen: Matth. 23, 34 — 39.

34. »In derselben Zeit sprach Christus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: siehe! Ich sende Propheten, Weise und Schriftlehrer zu euch; aber von diesen werdet ihr einige tödten und kreuzigen; andere in euern Synagogen geisseln, und von Stadt zu Stadt verfolgen;

35. so daß alles unschuldige Blut, das auf Erden vergossen wurde, über euch komme, vom Blute des gerechten Abel an, bis zum Blute des Zacharias, Barachias Sohnes, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altare getödtet habet.

36. Wahrlich, Ich sage euch, dieses Alles wird über dies Geschlecht kommen.

37. Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter die Flügel sammelt; aber ihr habet nicht gewollt!

38. Siehe! eure Wohnung wird euch wüste gelassen werden;

39. Denn Ich sage euch: Von jezt an werdet ihr Mich nicht mehr sehen, bis ihr sprechen werdet: Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!«

Wo erschiene die Liebe des Erlösers in einem zartern Bilde! wo fühlte man tiefer, wie Er Seine Getreuen beschirmt! wo zeigte sich's deutlicher, daß Er zu Seinem Heile Alle herbeiführen, und Keinen ungesegnet lassen will!

wo träte der Undank, den Ihm die Menschheit bewiesen, empörender auf! Nur mit unserm Heile ist der Gottessohn beschäftiget, Sein Tagwerk ist unsere Seligkeit. Davon zeugen die Entbehrungen, womit Er uns die Fülle erkauft hat; die Zärtlichkeit, womit Er auf unsere Bedürfnisse achtet; die Treue, womit Er in unsern Schwachheiten aushält; die Geduld, womit Er unserer Unstätigkeit nachsieht; und, wenn wir uns von Ihm entfernt haben, dennoch nicht müde wird uns zurückzurufen an Sein Liebewarmes Herz.

O! unter des Heilandes Flügel lasset uns eilen, daß das Gute in uns gedeihe, und nur das Gute, und bald weiter nichts in unserm Leben aufkomme, als das ewig Eine, was von Gott ist, und zu Gott führt. Das erfleht die Kirche in dem Schlußgebete der heiligen Messe:

»O Herr! laß die empfangenen Heilsgeheimnisse uns zur Unterstützung im Geschäfte unserer Heiligung dienen, und durch die Fürsprache Deines heiligen Martyrers Stephanus uns ewig beschützen« Amen. —

Am Feste des ersten heiligen Martyrers gedenkt aber auch noch die dankbare Kirche aller heiligen Zeugen, die ihr Blut für ihren göttlichen Bräutigam vergossen haben, mit folgenden Gebeten:

»O wie herrlich ist das Reich, in welchem mit Christo sich erfreuen alle Heiligen! Geschmückt mit weissem Gewande folgen sie dem Lamme, wohin es geht! Die Heiligen werden jauchzen in der Herrlichkeit! in ihren himmlischen Wohnungen jubeln.

Lasset uns beten! Gott! durch Dich empfängt der Glaube Standhaftigkeit, und Kraft die menschliche Ohnmacht! Wir bitten Dich, verleihe uns durch das Bekenntniß Deines allerheiligsten Namens, auf die Fürsprache und nach dem Vorbilde aller Deiner heiligen Martyrer, alles zu überwinden, was die Verfolgung Wüthendes, und der Tod Schreckliches für uns haben kann.

Dies sind die Heiligen, welche zur Ehre des Herrn ihren Leib geopfert, und ihr Gewand weiß gewaschen haben im Blute des Lammes!

Erfreuet euch im Herrn, und jauchzet ihr Gerechte!

Jubelt alle, die ihr eines lautern Herzens seid!

Es freuen sich im Himmel die Seelen der Heiligen, welche den Fußtapfen Christi gefolgt sind; und weil sie aus Liebe zu Ihm ihr Blut vergossen haben, frohlocken sie nun mit Christo ohne Ende!

Die Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn!

O Herr! durch die Darbringung des heiligen Meßopfers bezeugen wir, daß Dein Eingeborner Sein Leben für uns dahingegeben hat! so laß uns immer durch die Fürbitte aller Deiner Blutzeugen lernen, für Deinen Sohn, und unsere Brüder unser Leben gerne opfern!

Wir bitten Dich in tiefster Demuth, o Herr, da wir am göttlichen Mahle den Sieg aller Deiner heiligen Blutzeugen feiern, daß Du uns, welche hier das Brod des Lebens genießen, die Gnade verleihen wollest über alle unsere Heilsfeinde zu siegen, und als Lohn des Sieges uns von dem Baume des Lebens im Paradiese speisen mögest.«

Fest des heil. Johannes, des Evangelisten.

Am Festtag des heiligen Johannes, wer feierte da nicht gerne mit der heiligen dankbaren Kirche? Es drängt Einen von selbst, des heiligen Johannes Festtag mitzufeiern, wenn man recht heilig und selig Weihnacht halten möchte. Könnte denn wohl dein Festtag ferne sein vom Geburtsfest deines Heilandes, heiliger Johannes? Keineswegs! Du selbst würdest deinen Festtag unter des Herrn Weihnachtstagen feiern, wenn es auch die Kirche nicht gethan hätte. Wo Christus Sein Hauptfest feiert, da willst auch du deinen Hauptfesttag feiern. Nahe soll an Seinem Hauptfest auch das deinige stehen, so nahe, als du einst an Seinem Herzen selber gelegen, so nahe, als dem ersten Bekehrungsmomente, das ist, dem geistigen Weihnachtsfeste des Sünders, die heilige Liebe stehen muß. Noch weht der beseligende Weihnachtsodem! und mit Johannes feiert ja zudem die heilige Liebe selber heute ihren Festtag, und diese gehört ja in den innern Lebensgang eines jeglichen Christen, in die Festreihe des geistigen Weihnachtsfestes; kann aber hier dennoch erst dem geistigen Martyrium folgen, weil die Wonne der heiligen Liebe nur erst dem Leiden des heiligen Kampfes zu folgen im Stande ist; ein neuer Beweis für die Wahrheit, daß jegliches Kirchenfest für uns zugleich auch ein Herzens- und Lebensfest zu werden versteht.

Bei den grossen Vorzügen, welche die Gesammtkirche diesem heiligen Apostel beilegte, konnte auch eine jährliche Gedächtnißfeier, wie sie jeder andere Apostel und Evangelist, jeder Martyrer und Heilige auch hatte, nicht hinlänglich scheinen, um die ausgezeichnete Verehrung und Dankbarkeit gegen den Busenjünger des Herrn zu offenbaren. Die Aeusserung dieser Liebe und Ehrfurcht war nun die Vereinigung seines Gedächtnißtages mit Weihnachten. Höher konnte er nicht geehrt werden, als,

wenn man denselben in den ersten heiligen Festkreis selbst hineinzog, und ihn zur heiligen Familie rechnete. Schon in dem »Calendarium Carthaginense,« welches im V. Jahrhundert verfaßt wurde, und im »Missale Gothicum« kommt das Fest dieses heiligen Apostels als Begleitungsfest von Weihnachten vor; nur wurde nach demselben an dem nämlichen Tage auch die Gedächtnißfeier seines Bruders Jakobus begangen. In den alten Kalendarien wird dieser Festtag nicht wie gewöhnlich durch das Wort: »Natale« Geburtsfest, sondern durch »Transitus« Uebergang, oder Assumptio S. Johannis Evangelistæ«, Aufnahme des heiligen Evangelisten Johannes, angezeigt.

Betrachten wir nun die herrliche, der hohen Würde dieses von Jesus geliebtesten Jüngers entsprechende Feier in der heiligen katholischen Kirche.

»Lobet den Herrn in Seinen Heiligen.« Dieser Spruch des gekrönten Sängers Israels ordnet die Feier der Heiligenfeste in der katholischen Kirche, sie sind alle: »Christusfeste.« Er triumphirt in Seinen Heiligen. Darum beginnen auch die priesterlichen Tagzeiten mit dem Rufe: »Kommt! lasset uns anbeten den König der Apostel« und stimmen dann den Hymnus an vom heiligen Ambrosius:

Zur Ehre der Apostel tönt
Der Christen fei'rlicher Gesang.
Mit ewig schönen Kronen krönt
Gott ihres Lebens Heldengang.

Sie glänzen, hohen Fürsten gleich,
In Jesus Kirche; auserwählt
Zum Kampf und Sieg für Gottes Reich
Als wahre Lichter dieser Welt.

Im Glauben, der vom Himmel kam,
Mit Hoffnung, die nie wanken macht,
Mit Christus heil'ger Liebesflamm'
Zernichten sie des Weltgeist's Macht.

In ihnen siegt des Vaters Ehr'
Des Sohnes hohe Herrlichkeit,
Des Geistes Wille, rein und hehr,
Bewirkt durch sie des Himmels Freud'!

In den Lesungen der ersten Abtheilung der Metten legt sie der Betrachtung den ersten Brief dieses Lieblingsjüngers Jesu vor, und schließt denselben mit den Worten: »Hoher Ehre würdig ist der selige Johannes, der beim Abendmahle an der Brust Jesu ruhete, dem, als einer reinen Jungfrau, Christus sterbend am Kreuze seine Jungfrau-Mutter empfahl. Als Jungfrau wurde er erwählt von Gott, und vorzüglich geliebt. Er ist der Schüler, welcher Zeugniß ablegte mit Mund und Schrift, und wir wissen, daß sein Zeugniß Wahrheit ist. Den Strom des heiligen Evangeliums sog er in sich hinein aus dem heiligen Borne der Brust des Herrn. Er ist der hochselige Evangelist und Apostel, welcher durch den Vorzug einer ausgezeichneteren Liebe vor den übrigen Schülern höherer Ehre von dem Herrn gewürdigt worden. Er ist der Jünger, den Jesus lieb hatte.

In der zweiten Abtheilung erzählt uns der heilige Hieronymus das segensreiche und kampfvolle Leben des heiligen Apostels, und seine Lieblingsworte: »Kindlein! liebet einander!« womit er seinen Geist in die Hände der ewigen Liebe aushauchte, und hier rufen die Schlußworte im Bezuge auf Johannes:

»Wer überwindet, den will Ich zum Pfeiler im Tempel meines Gottes machen; schreiben will Ich auf ihn den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems. Dem Sieger will Ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes steht.

Ihn liebte Jesus, weil der ausgezeichnete Vorzug der Keuschheit ihn einer höheren Liebe würdig gemacht; als reine Jungfrau, ward Er erwählt von Ihm, und reine Jungfrau blieb er bis in den Tod.

An diesem Tage werde Ich dich, meinen Diener, aufnehmen, und dich, wie ein Zeichen vor Mein Antlitz hinstellen; denn Ich, spricht der Herr, Ich habe dich erwählt. Sei treu bis in den Tod, und Ich werde dir die Krone des Lebens reichen.«

In den »Laudes« dem Lobgebete, singt die Kirche den Hymnus zur Ehre des heiligen Johannes und aller seiner Mitapostel:

Die Welt verkünde laut ihr Glück
Und freu' sich dessen immer mehr!
Von Erd' und Himmel tönt zurück
Der Jünger Jesu Ruhm und Ehr'.

Ihr Richter, die ihr auserwählt
Dereinstens beim Gerichte steht,
Ihr wahre Lichter dieser Welt,
Hört auf der Flehenden Gebet.

Die ihr durch Gottes Macht und Huld
Den Himmel schließt, und thuet auf,
Entfesselt uns von unsrer Schuld,
Daß rein sei unser Lebenslauf.

Die ihr mit einem Wort zugleich
Verscheuchtet Krankheit, Pein und Schmerz,
O machet uns an Tugend reich,
Und heilt des Sünders krankes Herz.

Auf daß, wenn Christus wiederkömmt,
Als Richter einst am End' der Zeit,
Auf uns alsdann Sein Segen strömt,
Im Mitgenuß der Seligkeit.

Dir, Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Sei ewig Lob und Dank geweiht;
Dir, Den die Schöpfung ewig preist,
Dir Gott, sei Ehr' in Ewigkeit.

Wenden wir uns nun zur Feier der heiligen Messe an diesem Feste, und ersehen wir wie die herrlichen Lobsprüche, welche die heilige Schrift den Gerechten ertheilt, und die Kirche auf den heiligen Johannes deutet, so trefflich ausgewählt sind.

Den Eingang eröffnen die Worte aus Eccles. XV.:

»Mitten in der Gemeinde hat ihm der Herr den Mund geöffnet, ihn mit dem Geiste der Wahrheit und des Verstandes erfüllt, und ihn geschmückt mit dem Gewande der Herrlichkeit.«

»Es ist gut, daß man den Herrn preise, und Deinem Namen, o Herr, einen Psalm singe.« Ps. 91.

Das Kirchengebet lautet: »Erleuchte, o Herr, Deine Kirche, auf daß sie durch die Lehren des seligen Johannes, Deines Apostels und Evangelisten erhellet, die Gabe des ewigen Lebens empfange, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, Deines Sohnes, Der mit Dir und dem heiligen Geiste ewig lebt und regiert.«

Nun folgt die Stelle aus Ecclesiasticus 15, 1 — 7 als Lesestück:

1. »Wer Gott fürchtet, wird Gutes thun, und wer an der Gerechtigkeit festhält, wird die Weisheit finden;

2. Entgegenkommen wird sie ihm, wie eine ehrwürdige Mutter; und wie das Weib, in der Jugend gewählt, wird sie ihn empfangen.

3. Speisen wird sie ihn mit dem Brode des Lebens und der Einsicht, und mit dem Wasser der Weisheit des Heiles wird sie ihn tränken; sie wird stark werden in ihm, und ihn unerschütterlich bilden.

4. Sie wird ihn in Schranken halten, und er wird nicht zu Schanden werden; erhöhen wird sie ihn bei seinen Nachbarn.

5. Mitten in der Gemeinde wird sie ihm den Mund eröffnen, ihn mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes erfüllen, und ihn schmücken mit dem Gewande der Herrlichkeit.

6. Wonne und Entzücken wird sie ihm in Fülle bereiten, und einen unsterblichen Namen wird ihm zum Erbe verleihen der Herr unser Gott.«

Am vorgestrigen Tage, als dem Feste der irdischen

Geburt unsers Herrn, ward von der Kirche der Anfang des Evangeliums Johannis vorgelegt; heute, am Feste der himmlischen Geburt seines Lieblingsjüngers wird der Schluß dieses Evangeliums gelesen. Dort verkündet er die Mysterien des »Wortes«; hier am Schlusse unterzeichnet er sich als den Jünger, der Zeugniß gegeben, und dessen Zeugniß wahr ist. Der Herr reinige unser Herz nach der Fülle seiner Erbarmungen, auf daß wir Sein Evangelium würdig aufnehmen. Er salbe unser Auge, Seine Geheimnisse zu schauen; Er erleuchte den Geist, Sein Wort zu verstehen. Joh. 21, 19 — 25.

19. »In derselben Zeit sprach Jesus zu Petrus: Folge Mir nach!

20. Da sich nun Petrus umwandte, sah er den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, welcher beim Abendmahle Ihm zunächst an der Seite gelegen, und gefragt hatte: Herr! wer ist es, der Dich verrathen wird?

21. Als Petrus diesen sah, sprach er zu Jesu: Herr! was soll aber dieser?

22. Jesus sagte ihm: Wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an? Folge du Mir nach!

23. Daher verbreitete sich unter den Brüdern die Sage, dieser Jünger sterbe nicht; aber Jesus hatte ihm nicht gesagt: er sterbe nicht, sondern: wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht das dich an?

24. Dies ist derselbe Jünger, der von diesen Begebenheiten Zeugniß gibt, und dies geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.«

Um diesen Abschnitt recht zu verstehen, müssen wir etwas tiefer ausholen; und um Alles recht deutlich anzuschauen, wie es gewesen sein kann, müssen wir uns den Auftritt vergegenwärtigen.

Bei der dreimal wiederholten Frage: »Hast du Mich lieb?« und der hierauf folgenden Betheurung: »Jezt gürtest du dich selbst; einst gürtet dich ein Anderer« standen alle,

wie es scheint, im Kreise still, der Herr unter den Jüngern. Mit den Worten: »Folge Mir nach!« entfernt Sich Jesus langsam. Petrus, man kann denken, in welcher Bewegung des Gemüthes, folgt; versinkend in den tiefen Gedanken: »Ihm nach« folgt er, ruhig bei seiner Todesweihe. Wie ein Fürst, wenn man Grosses in Kleinem sich abspiegeln lassen darf, der seines Beamten steigenden Werth durch ein Ehrenzeichen versichtbart, und mit dem Ordenskreuze des geprüften Dieners treue Brust schmückt, so legt hier Jesus dem bekehrten Jünger Sein Kreuz auf, daß er's trage, bis auch sein Golgatha gefunden ist.

Welch' eine Denkart, die das Verdienst nicht besser glaubt hervorziehen zu können, als indem sie es auf gefahrvolle Posten stellt!

»Folge Mir nach!« Ist das Leben auf dieser Erde, im Geiste des Evangeliums, nichts, als ein Hingehen zu Dem, Der uns gesandt hat, ein Zurückgehen, ein Heimgehen zum Vater, und war auf diesem Himmelswege der Sohn unser Aller Vorgänger: so läßt sich ja keine ächtere Gemeinschaft mit Ihm denken, als durch »Nachfolge«, keine vollständigere Erfüllung unserer Daseinszwecke, als »Nachfolge Jesu«; keine würdigere Bezeichnung unsers Lebens und Sterbens, als: »Folge dem Herrn nach!«

Indem er geht, kommt hinter ihm her, der Jünger, den Jesus lieb hatte, welcher beim Abendmahle Ihm zunächst an der Seite gelegen, und gefragt hatte: Herr! wer ist es, der Dich verrathen wird?

Nicht ohne Absicht mag dieses Zuges eben hier gedacht werden. Was dort sich bereitete, und was hier vorging: es stand in so wunderbarem Gegensatz.

Schauen wir hier auf diesen Johannes. Wie durchathmet auch ihn das heilige, über Welt und Tod erhabene Wesen in Christo? Kein Wort zwar entfällt seinen Lippen; aber es bedarf keines Wortes. Beredter, als jede Sprache,

ist sein stummes Mitgehen. Was will Johannes? denken wir uns in seine Lage!

Um diese zu würdigen, müssen wir auf Petrus zurückblicken.

Grosses Zutrauen hatte der Meister diesem von jeher bewiesen. Eine grössere Zärtlichkeit niemals, als seit Seinem Auferstehen. Gleich am ersten Tage war Petrus einer besondern Erscheinung gewürdigt. Hier am Genesareth trat Jesu himmlische Güte für ihn in ihren hellsten Glanz. Die wiederholten Fragen: »Hast du Mich lieb?« entfalteten deutlich, welcher Werth auf diesen Jünger gelegt ward. Vielleicht las man dabei in Jesu Mienen, was Er vormals gelehrt: »Ueber Einen Sünder, der Busse thut, sei mehr Freude im Himmel, als über neun und neunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen.« Die Aufträge, die Petrus erhält: »Weide Meine Lämmer! weide Meine Schafe!« erfüllen bis zum Ueberfliessen, das Maaß. »Erhalte ich keinen Auftrag?« Wie? wenn dieser Gedanke jezt in Johannes rege wurde? Möchten wir ihn darum tadeln?

Es gibt ein edler Neid, ein frommer, heiliger Neid, der nicht eitelm Besitze gilt, sondern göttlicher Bestrebung; der nicht Andern ihren grossen, gesegneten Arbeitskreis mißgönnt, der aber auch einen solchen Kreis haben möchte, wie sie, thätig zu werden für Gottes Reich aus Gottes Liebe. Wie? wenn in diesem Sinn Johannes izt gedacht hätte: Wohl bin ich versorgt; mir gab Er die Mutter; aber auch ich muß ins Grosse mit Ihm wirken. Hat Er an die Welt keinen Auftrag für mich? Wären wir fähig, auf Johannes zu zürnen? Er wagt nicht, seinen Wunsch laut werden zu lassen; wären wir fähig zu mißbilligen, was er so zart und bescheiden im stillen Herzen bewegt? Er läßt sich nicht trennen von Petrus durch die Vorzüge, welche dieser empfängt; er fühlt sich, wie wir aus der Geschichte wissen, nur stärker zu ihm hingezogen; seit

Petrus mehr noch, als er, dem Heilande zu gelten scheint, hat auch er ihn noch lieber; und beide verbindet Lebenslang die trauteste Freundschaft. Muß uns das nicht den heiligen Jünger noch ehrwürdiger machen, um der heiligen Wünsche willen, die seine Seele begeistern, und ihn bei dem Rufe: »Folge Mir nach!« unwillkührlich mit forttreiben? Noch mehr aber sehen wir hier jenen frommen, heiligen Neid; wir sehen einen Wetteifer, der nur in göttliche Gemüther kommen kann. Wornach wird hier gelaufen? Werden vergängliche Kronen ausgeboten? Sterben für den Herrn ist die Loosung. »Izt gürtest du dich selbst, einst gürtet dich ein Anderer.« Hat Petrus diese Worte nicht mißverstehen können: Johannes mißversteht sie noch weniger. Hier gibt's Opfer der Ergebenheit, da kann er nicht fehlen; er muß dabei sein. Als spräche er: verlangst du Liebesproben, vergiß deinen Johannes nicht! So, so ist Einem, indem man ihn nachgehen sieht, ohne daß er gerufen ward. Petrus, dem Meister folgend, sieht sich um, und erblickt den nachfolgenden Johannes. »Was aber soll dieser?« fragt er. Fassen wir richtig diese Worte! Durch Johannis Mitgehen tritt vor die Seele des Petrus das himmlische Freundschaftsband zwischen dem Meister und diesem Jüngling. So überrascht ihn die Frage: Aber dieser, Herr? Nicht wahr? ihn meintest Du auch? Theilnahme zugleich äussert die Frage: Aber diesem? Herr! was hast Du ihm zugedacht? Du kennest seine Liebe. Welch' Loos ist ihm beschieden?

Jesus antwortet: »Wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an? Folge du Mir nach!«

Zur Erläuterung dieses Bescheides müssen wir uns erinnern, daß oft von Seinem »Kommen zum Gericht« der Herr geredet hatte. Zuweilen hatte Er das feierliche, lezte Gericht im Sinne, das Allen Menschen nach Ablauf ihres Lebens auf Erden bevorsteht, und über ihre ewige

Zukunft entscheidet. In andern Stellen dachte Er zunächst an die grossen, vergeltenden Entwickelungen, die dem jüdischen Staate droheten. Weil nun mit diesen Entwickelungen wenigstens damals noch, den Jüngern der Weltuntergang verbunden sein zu müssen schien: so entstand daher, wie Johannes berichtet, der Wahn: »dieser Jünger sterbe nicht! Aber Jesus hatte nicht gesagt: er sterbe nicht; sondern, wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht das dich an.« Offenbar sprechen diese Worte nur den Gedanken aus: Mein Freund! Johannis Schicksal ist nicht deine Sache! So darf's nicht deine Sorge sein. Soll er leben, bis der Tag anbricht zur Rache über die Uebelthaten, und zum Lobe der Frommen, und alle diese Zeichen Meiner Herrschaft auf Erden noch sehen, so denke: ihm hab' Ich's so verordnet.

Bekannt ist es, wie Jesu Verheissung an Johannes sich erfüllte, wie dieser Jünger, mitten im Sturme schrecklicher Drangsale, die so vielen andern Bekennern das Leben raubten, wunderbar erhalten wird; wie er endlich, lange nach Jerusalems Zerstörung, im höchsten Alter, als Bischof zu Ephesus starb; nach einer Sage, indem er sich selbst sein Grab bereiten ließ, sich hineinlegte, und heiter entschlief; nach einer andern, oben aus Hieronymus schon angeführten, indem er durch seine Schüler in die versammelte Gemeinde getragen ward, und als er hier noch einmal an Aller Herzen die Ermahnung gelegt hate: »Kindlein! liebet euch untereinander« das Haupt zum Todesschlummer neigte. Mag sich's gestaltet haben, wie es will, das Ende des heiligen Greises: »ein Sieg über die Welt« war es.

Gott führt uns nach geheimnißvollen Planen. Den hoch empor zu sonnumstrahlten Höhen; den tief hinab in mitternächtlich Dunkel. Was uns begegnen wird, ist Gottes Sache, wie wir gesinnt sein sollen, ist die unsrige.

Vernehmen wir aber auch izt die Erklärung dieser evangelischen Stelle, wie sie uns in den priesterlichen Tagzeiten der heilige Augustin gibt. Tract. 124 in Joh.

»Die Kirche erkennt ein doppeltes, ihr von der göttlichen Offenbarung empfohlnes und gerühmtes Leben; ein Leben im Glauben, und eines in der Hoffnung; das eine in irdischer Zeit und Wanderung; das andere in den ewigen Wohnungen; das eine in der Arbeit, das andere in der Ruhe; das eine auf dem Wege, das andere im Vaterlande; das eine hat zur Aufgabe, das Gute zu thun, und vom Bösen zu weichen; das andere kennet nichts Böses mehr, und erfreuet sich eines unendlich Guten; das eine hat der Sorgen viel im Kampfe, das andere genießt die Früchte des Sieges; und herrscht ohne Feinde; das eine kommt dem Dürftigen zu Hülfe; das andere ist da, wo keine Dürftigen mehr gefunden werden. Das eine verzeiht die Sünden der Beleidiger, auf daß die eigene Schuld auch ihm vergeben werde; das andere ist keiner Beleidigung ausgesezt, und weiß darum auch von keiner Nachsicht; es handelt so, daß es nie einer Vergebung bedarf; das eine muß dem Wechsel von Gutem und Uebelm unterworfen bleiben, um sich im Guten nicht zu überheben; das andere in der Fülle der Herrlichkeit hat keinen Wechsel des Uebeln, und keine Gefahr des Stolzes. Das eine Leben ist also gut, aber noch betrübt, und jammervoll, das andere ist besser, und weiß von keiner Störung. Durch Petrus ist das eine, durch Johannes das andere angedeutet. Das Leben des Glaubens ist rein auf die Erde beschränkt, bis zum Ende der irdischen Zeiten, das Leben der Anschauung und Klarheit wird auf die Zukunft verschoben; und nimmt dann kein Ende mehr. Daher ward zu Petrus gesagt: »Folge Mir nach!« und zu Johannes: »Ich will, daß er so bleibe, bis Ich komme. Du folge Mir nach durch die Nachahmung, in Ergebung und Treue die zeitlichen Uebel ertragend; jener

bleibe so, bis Ich komme, um ihm ewige Güter zu spenden.«

Zum Schlusse beten wir noch um die Gnade, wie Johannes dem Herrn nachfolgen, und bis zu Seiner Ankunft in heiliger Hoffnung ausharren zu können:

»O Herr! nimm unser Opfer gnädig an, welches wir Dir am Gedächtnißtage Deines heiligen Jüngers darbringen, durch dessen Fürsprache wir Deiner Erlösungsverdienste theilhaftig zu werden fest vertrauen!«

»Erquickt mit Himmelsbrod und Himmelstranke bitten wir Dich demüthig, daß wir durch die Fürbitte desjenigen geschützt werden, an dessen Gedächtnißfeste wir diese göttliche Seelennahrung genossen haben!«

Anhang.

Der Johannes-Segen.

Fast an allen vornehmen Festen des Jahres wurde in früheren Zeiten Brod und Wein gesegnet. Nach dem Namen des Festes trugen die gesegneten Dinge ihren Namen. So ist es auch, vorzüglich in Deutschland ein allgemeiner Gebrauch, daß man an dem Festtage des heiligen Evangelisten Johannes Wein segnet. Diese Gewohnheit hat ihren Ursprung in der Ueberlieferung, welche uns berichtet, der heilige Johannes habe, nach der Verheissung des Heilandes: Markus 16, 18. Gift ohne Schaden getrunken. Man pflegte diesen gesegneten Wein aber nicht nur allein an diesem Feste zu Ehren des heiligen Johannes zu trinken, sondern zu jeder Zeit, da Freunde von einander Abschied nahmen. Im römischen Meßbuche ist zwar keine besondere Segnung für diesen Wein; aber in einem andern, das nach dem römischen eingerichtet und zu Venedig im Jahre 1567 herausgekommen ist, findet sich eine besondere Weihungsformel; eben so auch in dem Missale Romano-Moguntinum. Die Wirkungen, welche die Kirche nach ihren Gebeten dem frommen Genusse dieses gesegneten Weines zuschreibt, sind folgende; sie bittet zu Gott, daß Alle, welche von diesem gesegneten Weine trinken, von allem zeitlichen Uebel des Leibes und der Seele bewahrt; daß sie mit aller Fülle des göttlichen Segens bereichert, erfüllt mit heiliger Freude, und zu den ewigen Gütern mögen geführt werden. Die Weihung selber lautet:

Unsre Hülfe ist im Namen des Herrn!
Des Herrn, Der Himmel und Erde geschaffen hat!
Der Herr sei mit euch! und auch mit deinem Geiste!

Nun folgt der Anfang des Evangeliums aus Johannes I. vom ersten bis sechszehnten Verse. Hierauf folgt der XXII. Psalm:

Gott ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln;
Er lagert mich auf grüne Weide,
Und leitet mich zu stillen Bächen.
Er labt mein schmachtendes Gemüth,
Und führt mich, Seines Namens wegen,
Auf Pfaden der Gerechtigkeit.
Wall' ich gleich in dem Schattenthale
Des Tod's: so wall' ich, ohne Furcht:
Denn Du bist bei mir! Deine Stütze,
Dein Hirtenstab sind stets mein Trost.
Im Angesichte meiner Feinde
Bereitest Du mir einen Tisch.
Du salbst mein Haupt mit Deinem Oele,
Und schenkst mir volle Becher ein.
So lange ich hienieden lebe,
Folgt Heil und Seligkeit mir nach;
Bis ich dort in dem Hause meines Gottes
Dereinst auf ewig wohnen kann.

Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste!

Wie von Anbeginn, so auch izt, und immerdar, in alle Ewigkeiten.

Herr! erbarme Dich unser!
Christus! erbarme Dich unser!
Herr! erbarme Dich unser!

Vater unser! . . . und führe uns nicht in Versuchung! Sondern erlöse uns vom Uebel. Amen!

Beselige Deine Gläubigen!
Mein Gott! sie vertrauen auf Dich!

Sei, o Herr, der Thurm unsrer Stärke!
Im Angesichte unsrer Feinde!
Kostet und sehet, wie süß der Herr ist!
Selig der Mann, der auf Ihn hofft!

Herr! Du hast's verheissen: Wenn sie Tödtliches trinken müssen: so wird es ihnen nicht schaden!

Herr! erhöre mein Gebet! und laß mein Rufen zu Dir dringen!

Der Herr sei mit euch! und mit Deinem Geiste!

Lasset uns beten!

Heiliger Herr! allmächtiger Gott, ewiger Vater! Du wolltest, daß Dein eingeborner Sohn, Der gleich Dir von Ewigkeit, und Eines Wesens mit Dir ist, vom Himmel herabsteigen, und aus der allerseligsten Jungfrau Maria in dieser Fülle der Zeiten Fleisch annehmen sollte, auf daß Er das verlorne und irrende Schaf suchen, und auf Seinen Schultern zum Schafstalle zurücktragen, und das unter den Räubern verwundete von seinem Wundenschmerze heilen könnte, indem Er Oel und Wein in seine Wunden eingiessen würde, segne † und heilige † diesen Wein, welchen Du vom Weinstocke zum Tranke der Menschen wachsen liessest; und verleihe, daß Jeder, welcher an diesem Feste von demselben trinken oder bewahren wird, Heil an Leib und Seele empfange, und daß, wer auf der Reise sich befindet, durch Seine Vermittlung, durch Deine Gnade, gestärkt werde, auf daß sein Weg und sein Leben glücklich zurückgelegt werde, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Lasset uns beten!

Herr! Jesus Christus! Der Du Dich Selbst den wahren Weinstock, und Deine heiligen Apostel Reben an demselben zu nennen Dich würdigtest, und Dir einen Weinberg anpflanzen wolltest mit allen Deinen Auserwählten, und liebenden Freunden: segne Du † diesen Wein, und gieß' ihm die Kraft Deiner Segnung ein, auf daß Alle, welche

zur Ehre, und zum Gedächtnisse Deines geliebten Jüngers Johannes, dessen Fest uns heute erfreut, davon trinken, oder empfangen, von aller Krankheit und giftigen Seuchen befreit, die Gesundheit und das Heil des Leibes und der Seele erhalten mögen, Der Du lebst und regierst mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Gott, in Ewigkeit. Amen.

Lasset uns beten!

Gott! Der Du dem Menschengeschlechte das Brod zur Speise und den Wein zum Tranke geschaffen hast! Das Brod solle den Körper stärken, und der Wein des Menschen Herz erfreuen; Du, Der Du Deinem vorzüglich geliebten Jünger, dem heiligen Johannes, die grosse Gnade schenktest, daß er nicht nur tödtliches Gift ohne Schaden trinken, sondern sogar Jene, die durch Vergiftung vom Tode ergriffen waren, durch Deine Kraft wieder neubeleben konnte, verleihe Allen, die von diesem Weine trinken, daß sie würdig werden die geistige Freude des Herzens und ewiges Leben zu empfangen, Du, Der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierst, Gott, in Ewigkeit. Amen.

Der Wein wird nun mit Weihwasser besprengt, und beräuchert unter den Worten:

Der Segen Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † steige über diesen Wein herab und verbleibe bei demselben immerdar! Amen.

Fest der unschuldigen Kinder.

Nimmer zeigt sich das geistige Weihnachtsfest im Herzen des in Christo neuen Menschen ohne festliches Gefolge.

Zuerst ist jene Bekehrungsstunde, die mit dem Namen der geistigen Wiedergeburt bezeichnet wird, und die wohl mit dem Akte der sakramentalischen Taufe, als ihrem nächsten Typus am füglichsten sollte zusammentreffen, das ist, seine eigentliche Herzensweihnacht. Sodann geht's über zum geistigen Martyrerthum, worunter vorzüglich der Kampf mit der alten Sünde, also der Kampf mit der Vergangenheit zu verstehen ist. Hierauf folgt die Feier der Liebe, und diese zeigt sich als ringend nach der Vereinigung mit Christus, also hingewandt nach einer seligen Zukunft. Nach diesem beginnt dann erst die Wonne der neuen Unschuld in Christo und der neuen Kindlichkeit, und dies wäre dann die Vollendung der geistigen Weihnachtsfeier. Als Typus der drei ersten Erscheinungen dieser heiligen Herzens- und Lebenssache haben wir die drei ersten Festtage, die man zur Weihnachtsfeier zu zählen pflegt, zu betrachten. Dieser Schlußfolge gemäß soll die Wonne der neuen Unschuld in Christo, und der neuen Kindlichkeit ihr kirchlich-liturgisches Bild an dem Feste der »unschuldigen Kindlein« finden, und mit diesem die eigentliche Weihnachtsfeier, in bildlicher und geistiger Hinsicht, harmonisch beschliessen.

Und, fügt denn dieses neue Fest nicht wunderlieblich sich an den Weihnachtsfestkreis? Würde auch schon dieser Tag nicht an und für sich an irgend ein historisches Ereigniß erinnern, dem eigentlich zunächst das heutige Andenken gilt, nämlich, die Ermordung der Kindlein zu Bethlehem durch Herodes: so müßte dennoch der heutige Tag ein Kinderfest sein, müßte demungeachtet auf Unschuld und Kindlichkeit hindeuten, um das Gefolge des Weih-

nachtsfestes würdig schliessen, und zugleich seine geistige Bedeutsamkeit vollenden zu können.

Ein Ganzes sind demnach die vier Tage der Weihnachtsfeier, Eine goldene Kette. Es darf kein Glied daraus genommen werden, wenn das Ganze nicht verlieren sollte. Darauf deutet sogar die liturgische Anordnung der Kirche hin, vermöge welcher in der Messe des heutigen Tages auch der vorigen Festtage gedacht wird, damit ja die ganze Weihnachtsfeier in ihrem heiligen Zusammenhange erhalten bleibe.

Ein historisches Ereigniß hat dem heutigen Tage seinen Namen gegeben, und ist der nächste Gegenstand seiner Erinnerung. Ein wichtiger Betrachtungsstoff, besonders für die Feinde der göttlichen Sendung Jesu, die da den Glauben an Seine Gottheit durch ihre Lästerzungen auch jezt noch zu untergraben und zu tödten suchen! Die Gedächtnißfeier dieser Martyrer gehört unter die ältesten, welche historisch dokumentirt sind.

Schon die heiligen Kirchenlehrer: Irenäus haer. lib. 3 cap. 18, Cyprian epist. 56, Gregor von Nazianz serm. 38 in nativ., Chrysostomus hom. IX. in Matth. gedenken derselben, und Origenes, oder wer der Verfasser der 3. Homilie: »de diversis« ist, behauptet: »daß ihr Andenken von der Kirche stets, nach Verdienst, gefeiert werde, und daß von Bethlehem, wo Christus geboren ward, auch die ersten Martyrer ausgingen.«

Die Feier dieses Tages war in den ältesten Zeiten mit dem Epiphanienfeste verbunden, was nicht befremden darf, wenn man weiß, daß vor dem 4. Jahrhunderte dieser Tag, als Geburtsfest Jesu gefeiert wurde. Der Pabst Leo I. berührt beinahe in allen seinen Reden über die »Erscheinung des Herrn«, zugleich das Fest »der unschuldigen Kinder.« In dem Sacramentarium aber folgt die Messe unmittelbar nach der Messe des heiligen Johannes des Evangelisten, unter der Aufschrift: »In natali Innocentium.«

Die beiden Hymnen, welche das römische Brevier aufgenommen hat, machen einen Theil des Gedichtes von Prudentius de Epiphania, Cathemer. hym. XII. aus. Die ausgehobenen Stellen gehören zu dem zartesten, was die alte Hymnologie aufzuweisen hat. Rabanus Maurus verfaßte auch ein Gedicht auf dieses Fest, in dem besonders die Wuth des Herodes mit lebhaften Farben geschildert ist. Nach dem Responsoriale Gregor's soll dieser Tag, als Trauertag, betrachtet werden; in dem »Officium« blieb deßhalb das »Te Deum laudamus«, in der Messe das »Gloria in Excelsis«, das »Alleluia«, und »Ite Missa est« aus. Amalarius scheint diesen Ritus dem Verfasser des Antiphonariums zuzuschreiben, denn er sagt: »Der Verfasser dieses vorliegenden Officiums möchte uns mit dem Gemüthe der frommen Frauen gleichfühlen lassen, welche bei dem Tode ihrer unschuldigen Kinder geweint und getrauert haben.« Lib. I. Eccl. offic. cap. 41. Micrologus führte eine andere Ursache an:

»Mit Recht wird das Leiden der heiligen Unschuldigen mit weniger Feierlichkeit begangen, als das Fest der andern Heiligen, weil sie, obschon gekrönt durch das Martyrerthum, doch noch nicht zur Herrlichkeit, sondern zuerst in die Vorhölle eingingen.«

In Rom war sogar der Genuß des Fleisches und Fettes an diesem Tage untersagt. Ordo Rom. Benedicti Can. N. 26.

Die zahlreichen Homilien auf diesen Gedächtnißtag behandeln vorzüglich folgendes Thema: »daß die verruchte That des Herodes der Religion und Kirche Jesu keinen Nachtheil, sondern vielmehr grossen Vortheil brachte; daß sich auch hierin die wunderbare Hand der Vorsehung gezeigt habe, und daß diesen unschuldigen Opfern die blosse That, auch ohne Freiheit des Willens, durch Gottes freie Gnade, zum Verdienst angerechnet worden.«

Die priesterlichen Tagzeiten beginnen heute mit der

Einladung: »Den König der Blutzeugen lasset uns anbeten!« und in den ersten Lesungen der heiligen Schrift treffen wir das 31. Hauptstück aus dem Propheten Jeremias, worauf das heutige Evangelium zurückweiset. Die Responsorien sind aus dem 14. und 11. Kapitel der Offenbarung des heiligen Johannes, und aus dem 78. Psalm, und entsprechen hier ihrer erhabenen Bedeutung. In der zweiten Abtheilung der Metten theilt uns die Kirche folgende Stelle mit aus der 10. Rede des heiligen Augustin »de Sanctis«:

»Heute, geliebteste Brüder, feiern wir den Geburtstag jener Kindlein, von welchen uns das Evangelium erzählt, daß sie von dem grausamsten Könige Herodes gemordet worden. Es freue sich daher heute mit höchster Wonne die Erde, diese fruchtbare Mutter so vieler himmlischen Streiter, und herrlicher Gottesthaten!

Siehe! dieser gottlose Feind hätte diesen seligen Kindlein nie durch zärtliches Wohlwollen so viel nützen können, als er ihnen durch seinen Haß nützte. Denn, wie das feierliche Andenken dieses Tages es darstellt: in eben dem Masse, als die Bosheit in ihrer ganzen Fülle über diese seligen Kindlein sich ergoß, überströmte sie auch die Gnade des Segens. Selig bist du, Bethlehem, Land Juda! Stadt Gottes, die du die Unmenschlichkeit des Königs Herodes im Morde der Knaben geduldet hast, und würdig warst, zu gleicher Zeit ein reingewaschenes Volk unmündiger Kindheit dem Herrn zu opfern. Mit Recht aber begehen wir den Geburtstag Jener, welche die Welt mehr für ein ewigglückseliges Leben geboren, als der Schoos der Mutter für diese Erde; denn sie haben die Würdigung eines seligen Lebens eher, als den Gebrauch des zeitlichen erlangt. Der kostbare Tod der andern Blutzeugen verdiente hohes Lob wegen ihres Bekenntnisses; der Tod dieser Kindlein gefiel in den Augen des Herrn wegen der Ursache ihrer Vollendung; weil beim Eintritte in dieses

Leben, derselbe Untergang ihnen den Beginn der Herrlichkeit verlieh, welcher dem gegenwärtigen eine Grenze sezt. Jene also, welche die Gottlosigkeit des Herodes als Säuglinge von der Mutterbrust riß, werden mit Recht die Blüthen der Martyrer genannt; denn, als die ersten Blumenknospen, welche die Kirche entfaltete, hat sie, noch in der Winterkälte des Unglaubens, der Froststurm der Verfolgung getödtet.«

An dieses Wort des Lobes knüpfet sich nun der Hymnus dieses Festes:

Mit Angst vernimmt es der Tyrann:
Da ist der Fürst der Könige
Zu herrschen über Israel
Auf Davids königlicher Burg!

Und wüthend ruft zur Botschaft er:
Ein Erbe dräut uns Untergang!
Auf, Satelliten! zückt das Schwert!
In allen Wiegen ströme Blut!

Was fruchtet solche Greuelthat!
Was hilft, Herodes! dir die Schuld?
Vergebens suchst bei Leichen du
Den Herrn, Der unverlezt entkommt.

Heil, Blüthe euch der Martyrer!
Die in des Lebens Morgenroth
Schon der Verfolger Christi rafft,
Wie Sturm die Rosenknospen bricht.

O zarte Schaar der Erstlinge!
Geopfert Christo! freundlich spielt
Ihr vor dem Blutaltare selbst
Mit Palmen und dem Siegeskranz.

Dir, Den die Jungfrau uns gebar,
Dir, Christus, sei Verherrlichung!
Dem Vater und dem heil'gen Geist
Sei Lob und Ehr' in Ewigkeit!

Die heilige Messe beginnt mit dem 8. Psalme:

»Herr! unser Herr! wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde! Aus dem Munde der Kinder und

der Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet, im Angesichte Deiner Feinde.«

Die Ursache, die Pein, die Wirkung machen den wahren Blutzeugen aus; die Ursache, wegen derer diese Kindlein gemordet worden, ist Christus; das ist der Beweggrund, wegen dessen Herodes sie aufsucht. Die Pein, welche sie dulden, ist die Hingabe ihres Lebens, das Opfer ihres Blutes, das sie verströmen. Die Wirkung, ist die Bluttaufe, die, wie die Taufe durch Wasser und den heiligen Geist, mit Christo und Seinem geistigen Reiche vereiniget. »Zwar nicht redend, aber sterbend haben sie für Christus gezeugt;« also: diese unschuldigen Kinder, glückliche Zeugen, ohne das Bekenntniß des Mundes, glückliche Opfer, auch ohne freien Entschluß, glückliche Sieger ohne freigewählten Kampf, das lehre uns werden: »wie diese Kindlein, um in's Reich Gottes einzugehen.« Denken wir an die Lorbeern, die sie in ihren zarten Händchen tragen, und halten wir uns gefaßt, wenn grössere Kämpfe für uns entstehen sollten, Palmen und Kronen zu ärndten, durch Ertödtung der Sinnlichkeit, durch kindlichen Sinn, durch einen unserm Glauben entsprechenden Lebenswandel.

Siehe, das ist der Geist des Kirchengebetes, welches lautet:

»Gott! Dessen Lob am heutigen Tage die unschuldigen Blutzeugen nicht mit dem Bekenntnisse des Mundes, sondern mit dem Tode verkündigt haben: ertödte in uns den Keim aller Sünde! und laß von dem Glauben, den Du uns geschenkt hast, und den unsere Zunge bekennt, unser Leben ein Thatzeugniß ablegen, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, Deines Sohnes, Der mit Dir und dem heiligen Geiste ewig lebt.«

Die Epistel aus der Offenbarung des heiligen Johannes 14. läßt uns diese unschuldigen Kindlein in der Herrlichkeit Gottes schauen:

1. »Ich sah, und siehe! das Lamm stand auf dem

Berge Sion, und mit Ihm hundert und vier und vierzig tausend, die Seinen Namen, und Seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben trugen.

2. Vom Himmel her hörte ich eine Stimme erschallen, wie das Rauschen vieler Wasser, und wie das Rollen eines heftigen Donners; auch hörte ich ein Getön, als wenn Harfenspieler auf ihren Harfen spielten.

3. Sie sangen ein neues Lied vor dem Throne, vor den vier Lebendigen, und den Aeltesten; und Niemand konnte das Lied verstehen, als nur die hundert und vier und vierzig tausend Erkauften von der Erde.

4. Diese sind es, welche mit Weibern sich nicht befleckten; Jungfrauen sind sie, welche dem Lamme folgen, wohin es geht; sie sind von den Menschen als Erstlinge, Gott und dem Lamme erkauft.

5. In ihrem Munde wird kein Trug gefunden; sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes.«

Nach dieser Lesung folgen die Worte aus dem Psalm 123:

»Unsere Seele ist gerettet, wie der Sperling aus der Schlinge der Jäger; zerrissen ist die Schlinge, und wir sind frei! unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, Der Himmel und Erde geschaffen hat;« und aus Psalm 112:

»Ihr Jünglinge! ihr Knaben lobet den Herrn! lobet den Namen des Herrn!« und aus Psalm 78:

»Sie vergossen das Blut der Heiligen, wie Wasser, in der Umgegend von Jerusalem; und keiner war da, der sie begraben hätte. Räche, Herr, das Blut Deiner Heiligen, welches ausgegossen worden auf die Erde.« —

Kaum ist der ewige Gottessohn ein Mensch geworden, kaum ist verklungen die Sphärenmelodie der heiligen Engel: so stellt man dem Kindlein auch schon nach dem Leben; so ertönt auch schon die Stimme: »Fliehe nach Egypten.« Herodes, dem Satan anheim gefallen bei

lebendigem Leibe, suchte zu morden das Kindlein. Aber Gottes Engel lagern sich um Dasselbe.

Die teuflische Wuth des Herodes, der aber nach kurzer Zeit ein solches Ziel gesteckt wurde, daß Würmer bei lebendigem Leibe ihn fraßen; Rachel's Klagegeschrei um die ermordeten Kinder, die aber als Engel starben, und als Engel übergingen in den seligen Himmel; denn ihr Blut floß, als der ersten unschuldigen Marryrer für Den, Der einst am Kreuze für sie und alle Welt, zur Erlösung von Satan, Tod und Hölle Sein heiliges Blut stellvertretend wollte vergiessen; Maria, die gebenedeite Jungfrau; Joseph, der Pflegevater des Heilandes; und das Jesukind fliehend nach Egypten, eine Flucht zur Errettung für sie, und zum Leben für alle Welt; Gottes, des Vaters, Auge, wie es offen steht, allgegenwärtig über die Seinen; die heiligen Engel, wie sie niedersteigen zur Erde, um zu dienen den Frommen, und zu erretten die Bedrängten: das ist das Gemälde unsers Evangeliums. Schauerlich ist das Gemälde; denn wir sehen den Rachen der Hölle sich öffnen; lieblich ist das Gemälde, denn wir sehen auch den Himmel sich aufthun, und herabsteigen seine seligen Geister. Weide sich daran unser Auge; stärke sich daran der Müde; tröste sich deß der Betrübte! Freue sich darüber der Verlassene!

Und nun erzähle uns die Kirche im Evangelium die Geschichte des Festes: Matth. II., 13 — 19.

13. »Ein Engel des Herrn erschien dem Joseph im Traume, und sprach: Steh' auf, nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Egypten; daselbst bleibe, bis ich es dir sage; denn es steht bevor, daß Herodes das Kind suche, um Es zu tödten.

14. Er stand auf, nahm in der Nacht das Kind und Seine Mutter, und entwich nach Egypten;

15. und dort hielt er sich bis zu Herodes Tode auf, daß erfüllt wurde, was vom Herrn durch den Propheten

gesagt ist, da Er spricht: Aus Egypten hab' Ich Meinen Sohn gerufen.

16. Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen getäuscht war, wurde er sehr aufgebracht, sandte hin, und ließ zu Bethlehem, und in der ganzen Umgegend alle Knaben von zwei Jahren und darunter tödten, gemäß der Zeit, die er von den Weisen erfragt hatte.

17. Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremias gesagt worden, da er spricht:

18. Ein Geschrei wurde zu Rama gehört, viel Jammerns und Klagens; Rachel bejammert ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen; denn sie sind nicht mehr!«

Siehe! nicht in der Dunkelheit Seines kindlichen Alters wollte Christus für das Heil der Menschen sterben; Er wollte den Streit gegen den Urfeind des gefallenen Geschlechtes bei hellem Tage kämpfen, öffentlich, auf dem Kalvarienberg; und ward Er zwar deshalb in diese Welt geboren, um durch das Söhnopfer Seines Todes die menschliche Schuld zu tilgen, und hätte Er dieses einiger Massen vollbracht, auch wenn Er in zartem Kindesalter durch die Schergen des Herodes gestorben wäre, so war doch dieser Opfertod, wenn auch der höchste, doch nicht der Eine Zweck Seines irdischen Lebens. Er wollte auch als Kind, als Knabe, als Jüngling und Mann uns mit Wort und That vorleuchten, den Weg der Wahrheit offenbaren, die verschlossenen Geheimnisse lehren und erläutern; »ein Licht der Blinden« sein, unser Hoherpriester, Lehrer, Meister und Führer. Aber, warum schützt Er Sich, der Allmächtige, durch Flucht vor der Feindseligkeit des Herodes? Soll die Allkraft vor der Ohnmacht fliehen? Eben hier enthüllt sich die Eigenthümlichkeit des Lebens Jesu, und Seine Bestimmung, ein Muster, ein Vorbild für Seine Erlößten zu sein. »Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.« Er war noch nicht geboren, und schon ward

Er von Nazareth nach Bethlehem gerufen; noch nicht vierzig Tage waren seit Seiner Geburt verflossen, als Er schon in den Tempel von Jerusalem, und von da nach Nazareth getragen wurde; von hier aus wurde Er durch Herodes nicht lange nachher aus Seinem Vaterlande vertrieben; Er kehrte zurück, aber von nun ward Sein Leben, Eine Wanderung. Zur Zeit Seiner Geburt fand sich kein Raum für Ihn in der Herberge; Er ward erzogen ausser Seinem Vaterlande; Er besaß nichts, als was Liebe und Milde Ihm reichten, und das vertraute Er Einem an, der ein Dieb und Sein Verräther war. Dieses heimathlose Leben ward schon von Jeremias geweissagt. Er war Fremdling auf Erden, durch Seine himmlische Herkunft, durch Seine Wahrheit; aber auch deshalb, weil kein Mensch auf Erden etwas anders ist, und damit wir in Seinem Vorbilde auch uns als Fremdlinge erkennen, »die ein ewiges Vaterland suchen müssen, und als solche von allen verderblichen Begierden uns enthalten.«

Warum flieht aber Jesus nach Egypten, wo nur Armuth und Verlassenheit der heiligen Familie bereitet war? Die Dürftigkeit hat Jesus von früher Jugend erwählet, um uns zu lehren, wie viel besser es sei, in Härte und Entbehrung erzogen zu werden, als in Bequemlichkeit und zärtlicher Pflege. Hier im Lande der öden Fremde lernte Jesus schon, was Jeremias ausgesprochen: »Daß es dem Menschen gut sei, sein Joch zu tragen von Jugend auf.« Hier lernte Er, menschlicher Weise betrachtet, leiden und schweigen, und den Zorn des Vaters für das ganze Menschengeschlecht ertragen. Er folgte hierin aber dem Loose, welches die Vorsehung Seinen Ahnen, den Patriarchen, auferlegt hatte. In Egypten verweilten Abraham, Isaak und Jakob; dort bildete sich unter harten Leiden das Volk, aus welchem Christus, der menschlichen Natur nach, entsprossen war;

aus Egypten zogen, durch das vorbildliche Blut des Osterlammes befreit, Moses, Aaron und Josua, welche drei, ein Gesezgeber, ein Hoherprieſter, ein Held und Führer, die dreifache Würde Jesu vorbedeuteten; daher auch die Weissagung von Jesu: »Aus Egypten hab' Ich Meinen Sohn berufen.«

In Egypten hatte das Heidenthum die abentheuerlichste Gestalt, die schmählichste Verwirrung erreicht, und mitten in diese Finsterniſse begab sich das Licht der Welt, und heiligte das Land, daß es in der Folge die Heimath der Heiligen wurde. So zog Jesus von Judäa nach Egypten, von dem kleinen Volke der Juden zu den grossen Völkern der Heiden.

Wie in Seiner Kindheit von Herodes, so ward Er im Mannesalter von der Synagoge verfolgt, wie Er dem Grimme des Herodes entging durch die Flucht nach Egypten, so entzog Er Sich der Wuth der Synagoge durch Seine Auferstehung, und durch die Ausbreitung Seiner Kirche unter den Heiden. Aber damals, als die Synagoge Ihn verfolgte, gab Er Sich Selbst zum Opfer dar; hingegen, als Ihn Herodes verfolgte, fielen als Opfer für Ihn die unschuldigen Kindlein. Sehen wir aber auch hierin die Armseligkeit aller List und Tücke, und die wunderbare Weisheit und Güte Gottes. Denn, was hat Herodes diesen Kindlein geschadet? Sie waren umgeben von Irrthum und Verführung aller Art; auch sie hätten dereinst in Jerusalem mitgeschrieen, und den Kreuztod Christi gefordert. Nun aber, da sie der Haß gegen Christus tödtete, fielen sie als wahrhafte Martyrer, wurden durch die Bluttaufe rein, und vereinigten die Martyrerpalme mit der Krone der Unschuld. Ihre Eltern wurden durch ihren Mord gezüchtigt, weil sie für Arme und Bedrängte kein Mitleid hatten; denn in ihrem rohen Stolze und ihrer groben Habsucht hatten sie Joseph und Maria und mit ihnen Christum aus ihrem Wohnorte gestossen,

vor ihren Thüren abgewiesen, und ohne Mitgefühl die ihrer Entbindung nahe jungfräuliche Mutter der Nacht, dem Froste, dem Ungemach überlassen. Fruchtlos war auch Herodes Grausamkeit, er genoß nicht die Früchte dieser schauerlichen Opfer, die er seiner Herrschsucht gebracht hatte; und keiner seiner Söhne, für deren Krone er gemordet, gelangte mehr zur selbstständigen königlichen Herrschaft, sie wurden Namenfürsten, und Knechte der Römer.

So lehrt uns dieses Fest aus den Thaten des Herodes: grossen Abscheu vor jeder falschen Politik, und vor dem falschen Prunke; aus der Ermordung und dem Triumphe der unschuldigen Kindlein eine grosse Ehrfurcht vor den dunkeln Wegen der Vorsehung; aus der Flucht nach Egypten ein grosses Vertrauen zum heiligen Joseph, dem auserwähltesten Diener der göttlichen Vorsehung; eine grosse Ehrfurcht vor der heiligen Jungfrau, die für die Würde ihrer wunderbaren Mutterschaft so herbe Prüfungen bestehen mußte; endlich eine grosse Erkenntniß der Armuth und Demuth Jesu, die Er aus Liebe zu uns bewieß.

Daß Er diese Tugendgesinnungen in uns festigen wolle, beten wir mit der Kirche am heutigen Feste:

»Herr! laß es uns nicht an der Fürbitte Deiner Heiligen fehlen, welche unsere Opfer Dir gefällig machen kann, und Deine Gnade uns immerdar zu erwirken vermag.«

»Durch die Feier dieses Festes, und durch die Fürsprache Deiner Heiligen, verleihe uns Segen für dieses und das ewige Leben durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Sonntag nach dem Feste der Geburt des Herrn, der letzte des Jahres.

Am ersten Tage des Herrn nach der wundervollen Geburt unsers göttlichen Erlösers, sollten wir nicht in noch frischer Erinnerung und Freude an das geheimnißvolle Geschenk des himmlischen Vaters in Seinem Eingebornen jauchzen: Wir haben den Herrn, und wir sind die Seinen! Dazu würde ja auch izt noch nach neunzehn Jahrhunderten das höchste Fest: Weihnacht, gefeiert, wie auch dazu vier Wochen lang ernste Vorbereitung angestellt worden, daß wir genauer und inniger, als durch das blosse Bekenntniß geschieht, mit Christo verbunden werden möchten, daß Er sollte unser Herr werden; Fleisch werden und Leben und Alles in uns, wohnen unter uns, und offenbaren Seine Gottesherrlichkeit, auf daß wir stets Ihn haben, und von Ihm haben, woran wir uns halten, wessen wir uns getrösten können in allem Schicksal, was kommen mag, worauf wir leben, und gerne sterben. Der heutige Sonntag stehet nun zwischen Weihnachten und dem Neujahrstage. Die Liturgie unsrer heiligen Kirche umfaßt heute beide Feste; sie hat eine zweifache Weisung, der wir nachgehen können; eine Weisung zurück, auf das gefeierte Geburtsfest des Herrn, und eine Weisung voraus, auf den zu feiernden Neujahrstag.

Einen dankbaren Rückblick auf das Geburtsfest des Herrn thut die Kirche, indem sie dasselbe »Officium« wie am Weihnachtsfeste ihrem Priester vorlegt, mit Ausnahme nur einiger kleineren Theile. In der ersten Abtheilung der Matutin beginnt sie mit dem Sendschreiben des heiligen Paulus an die Römer. Die zweite Abtheilung bietet uns folgende Stelle aus der neunten Rede des heiligen Pabstes Leo über die Geburt des Herrn:

»Geliebteste! die Grösse des göttlichen Werkes übersteigt hoch, und überragt alle Kraft der menschlichen Beredsamkeit; und Schwierigkeit zu reden entstehet gewiß da, wo dringende Ursache ist nicht zu verstummen. Weil in Christo Jesu, dem Sohne Gottes, nicht nur in Bezug auf Seine göttliche Wesenheit, sondern auch auf Seine menschliche Natur in Erfüllung geht, was bei dem Propheten geschrieben steht: Wer erzählt uns Seine Geburt? Denn wenn der Glaube nicht beifällt der Wahrheit: daß beide Wesenheiten in Einer Person vereint sind, so wird auch keine Rede vermögend sein, es zu erklären; daher kann nie der Stoff des Lobes fehlen, weil nie auch alle Kraft des Lobredners hinreichen dürfte. So lasset uns also darüber frohlocken, daß wir zum würdigen Preise des Geheimnisses einer so grossen Bermherzigkeit uns unfähig fühlen; und da wir unsers Heiles Erhabenheit nicht auszusprechen vermögen, lasset uns inne werden, es sei uns heilsam, daß wir von dieser Grösse überwunden werden; und ihrer Erwägung unterliegen; denn Keiner nähert sich der Erkenntniß der Wahrheit mehr, als Jener, welcher einsieht, daß, je weiter er in dem Anschauen der göttlichen Dinge voranschreitet, ihm immer noch tiefere Geheimnisse zu erforschen sich darbieten. Wer aber so verwegen wäre zu glauben, daß er das gesuchte Ziel gefunden habe, findet nicht nur nicht, was er gesucht, sondern er wird in der Untersuchung selbst zu Schanden. Auf daß wir aber nicht von den Schranken unsrer Schwäche beängstigt würden, so unterstützen uns die Aussprüche des Evangeliums und der Propheten, durch welche wir so entzündet und belehrt werden, daß wir die Geburt des Herrn, in welcher das Wort Fleisch ward, nicht als etwas längst Vergangenes zu begehen, sondern als eben sich Ereignendes anzuschauen scheinen. Was nämlich den bei ihren Heerden wachenden Hirten der Engel verkündigte, hat auch unser Ohr erfüllt; und eben darum sind wir

Vorsteher der Schafe des Herrn, weil wir die aus göttlichem Munde ausgesprochenen Worte mit dem Ohre des Herzens auffassen und bewahren, gleich als würde zum erstenmal bei der heutigen Feierlichkeit gerufen: Ich verkündige euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volke zu Theil wird; denn heute ist euch in Davids Stadt der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.«

Auf das vor einigen Tagen gefeierte Weihnachtsfest, und sein Beginnen um Mitternacht, und seinen erhabenen Gegenstand: »das Wort Gottes im Fleische erschienen« geheimnißvoll hindeutend und zurückweisend, beginnt der Eingang der heiligen Messe:

»Da Alles still war und ruhete, und eben Mitternacht auf der ganzen Erde lag, da fuhr, o Gott, Dein allmächtiges Wort herab aus königlichem Thron.« Weish. 18, 14—15. und den Herrn, den Neugebornen, in Seiner Gottesherrlichkeit erblickend, die auch die arme Krippe und die dürftige Menschengestalt nicht umwölken konnte, ruft der gekrönte Sänger Israels:

»Der Herr ist König, Pracht ist Sein Gewand, angethan ist Er mit Allgewalt, umgürtet mit Macht. Ps. 92.

»Du bist schön an Gestalt, ausgezeichnet vor allen Menschenkindern, Anmuth ist über Deine Lippen ausgegossen. Aus meinem Herzen strömt ein hehres Lied, es sei gesungen dem Könige! meine Zunge ist wie die Feder des eilfertigen Schreibers. Alleluia!« Psalm 44.

»Gott hat den Erdkreis befestiget, Er wanket nie. Dein Thron ist von Ewigkeit her aufgestellt, Du, o mein Herr! Du bist von Ewigkeit!« Psalm 92.

Die drei Gebete der Kirche lassen uns nun recht kräftig und lebendig die Wahrheit empfinden, was wir wären ohne Christus in der Welt, wenn Seine unendliche Liebe, Sein unergründliches Erbarmen Ihn nicht herabgedrängt hätte, um unsrer Ohnmacht ein Stab, unsrer Finsterniß eine Leuchte, unsrer Sündhaftigkeit ein Versöhner, unsrer

Blindheit ein Führer, unsrer Unwissenheit ein Lehrer, unsrer Krankheit ein Arzt, unsers Todes Besieger zu werden; sie deuten hin auf unser Nichtskönnen ohne Ihn, auf das Leere, Verdienstlose alles unsers Thuns, unsrer Werke aller, »wenn sie nicht in Gott, in Ihm gethan sind;« in Ihm, der gerade auch noch darum »Fleisch ward, und auf Erden erschien, auf daß wir sittsam, gerecht und gottesfürchtig in der Welt leben möchten«; sie flehen am Jahresschlusse um die Gnade der steten Vereinigung mit Gott, der uns ewig bleibt im Wechsel der Zeiten; und der den Reinen, den von der Sünde Unbefleckten so väterlich gerne alle Wünsche für das kommende Jahr erfüllt, wünschen ja doch Solche nur »gerechte Wünsche.«

Vernehmen wir nun diese Gebete und sprechen wir sie im Geiste der Kirche aus:

»Allmächtiger! ewiger Gott! Regiere uns und all unser Thun nach Deinem Wohlgefallen; damit wir, was wir zu thun haben, im Namen Deines geliebten Sohnes vollbringen, und dadurch an guten Werken fruchtbar werden.«

»Wir bitten Dich, allmächtiger Gott! verleihe, daß wir durch das Deiner Majestät dargebrachte Opfer, sowohl die Gnade einer gottseligen Andacht, als auch die ewige Glückseligkeit erlangen mögen.«

»Verleih', o Herr! daß durch die Wirkung dieses Geheimnisses unsre Sünden abgewaschen, und unsre gerechten Wünsche erfüllt werden.«

Noch sind sie gewiß nicht aus unserm Herzen entschwunden, die Gefühle, welche das fröhliche Weihnachtsfest in uns erregt hat, die Gefühle heiliger Freude über die grosse Liebe des himmlischen Vaters, Der uns in Seinem Sohne das beseligendste Geschenk gemacht hat, die Gefühle des kindlichsten Dankes über das uns Sündern in Christo bereitete Heil. Wohl uns, daß der Gott und

Vater, Der den Sohn uns schenkt, uns in Ihm Alles schenken will; daß Er bleibet, wie Er ist, und daß es auch von dem Sohne heißt: »Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbe in Ewigkeit.« Bei dem steten und unaufhörlichen Wechsel alles Irdischen, und bei dem Wandel, welchem Alles, und wir selbst auch unterworfen sind, ist der Gedanke trostreich und erquickend, daß Gottes Liebe, und Christi Gnade unveränderlich sind, und daß wir in Christo, bei der Fluth der Zeit, der seligen Ewigkeit, als Christen und Gotteskinder entgegen eilen. Ist das aber auch wirklich der Fall, daß wir der ewigen Seligkeit, und der Offenbarung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unseres Heilandes Jesu Christi entgegen gehen? Man hat ja so oft, und durch eine sehr nahe liegende Vergleichung das Leben eine Reise genannt; da wir hier keine bleibende Stätte haben, da wir hier Pilger sind und Fremde, so möchte die mütterliche Kirche Gottes auf unserm Lebenswege an der Grenze zweier Jahre uns stille stehen heissen, unsern Lauf aufhalten, damit wir nicht leichtsinnig von dem alten Jahre scheiden, nicht unwürdig das neue beginnen, und diese Absicht spricht sich aus in der Wahl der Epistel und des Evangeliums.

Das Evangelium zeigt uns um das göttliche Jesuskind her einen kleinen Kreis frommer gläubiger Herzen: Simeon, Anna, Joseph, Maria; und weissagend redet der gerechte und gottesfürchtige Greis Simeon von der Aufnahme, den Schicksalen, und den so sehr verschiedenen Wirkungen, die der Heiland erleben und hervorbringen werde. Was im Evangelium nur angedeutet ist, daß Christus Vielen zum Auferstehen gereichen, und die Erlösung zu Stande bringen werde, auf die alle fromme Israeliten hofften, das ist in der Epistel weiter ausgeführt; sie redet theils von dem seligen Verhältnisse der Kindschaft, in welches man durch den Glauben an Jesum Christum eintritt, theils von der Erlösung aus der Knechtschaft unter dem

Gesetze. Für den letzten Sonntag im Jahre eignet sich die epistolische Perikope ganz vorzüglich; denn sie enthält einen Rückblick des Apostels auf den Zustand, ehe man zur Gemeinschaft Christi kam, von Vers 1—3; redet dann von der Gegenwart, in welchen Zustand man durch Christum versezt worden ist, von Vers 4 — 6, und wirft zulezt einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft hinaus, wo sich ganz und vollständig die grossen Segnungen entfalten werden, zu deren Besitz die Verbindung mit Christo jeden wahren Gläubigen berechtigt. Am Jahresschluß und beim Jahreswechsel sind prüfende Betrachtungen dieser Art, wie es um unser Christenthum stehe, und um unsere Gemeinschaft mit Christo, ganz an ihrer Stelle.

1. So lange der Erbe noch Kind ist, unterscheidet er sich nicht vom Sklaven, obschon er Herr von Allem ist;

2. Sondern er steht unter Auffehern und Verwaltern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit.

3. So waren auch wir, so lange wir Kinder waren, den Anfangsgründen der Welt unterworfen.

4. Als aber das Vollalter herankam, sandte Gott Seinen Sohn, von einem Weibe geboren, und dem Gesetze unterworfen;

5. Damit Er die, welche unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir an Kindesstatt angenommen würden.

6. Weil ihr aber Kinder seid, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, welcher ruft: Abba — Vater!

7. Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe Gottes durch Christum. Paulus an die Galater IV.

Der heilige Apostel stellt in diesen Worten die frühere Vergangenheit mit der erschienenen bessern Zeit zusammen, und lehrt im prüfenden Rückblick Regeln für die Gesinnung, für die Freudigkeit des Wirkens und für die Zuversicht des Hoffens in der Gegenwart und in der Zukunft finden.

Er weiset auf die glücklichen Fortschritte, welche die Menschheit von dem Unvollkommenen zu dem Vollkommneren gemacht, und wie sie durch das Christenthum von den niederen Stufen erzwungener Gesezlichkeit sich zu der Freudigkeit aufrichtiger, gottesfürchtiger und darum schon in sich selbst beseligender Tugend und sittlicher Freiheit erhoben hat. Er lenkt Herzen und Gemüther aufwärts zur Erkenntniß und dankbaren Erhebung der göttlichen Liebe, die zu keiner Zeit gesäumt hat das Bewußtsein des wahren Heiles, und das freudige Gottbegeisterte Streben nach demselben in den Sterblichen aufzuregen, und durch welche uns ein Name gegeben, eine Stellung zu dem Herrn des Himmels und der Erde angewiesen worden ist, welche uns Menschenkinder gleichsam über uns selbst erhoben hat, und mit unerschütterlichem Gleichmuthe in jedem Geschick, mit frommer Freudigkeit zu jeder guten That, mit regem, kindlichem, nimmer schwindendem Vertrauen erfüllen und durchdringen muß. Siehe, so deutet die Epistel auf das Weihnachtsfest zurück, und lehrt uns zugleich wie wir unter frommem Aufblick zu jener unendlichen Liebe, an Deren Hand wir durch das Leben gehen, und in herzlicher Erinnerung an die Stellung, die uns schon, so lange wir hier noch im Leibe wallen, von ihr angewiesen ist, den lezten Sonntag des Jahres feiern müssen: mit dankbarem Rückblicke auf die Führungen Gottes, mit ernster Prüfung unseres gegenwärtigen Zustandes, mit einer hoffnungsvollen Aussicht in die Zukunft.

Nun wollen wir auch erforschen, wie das heutige Evangelium enthalte eine Weisung zurück, auf das gefeierte Weihnachtsfest, und eine Weisung voraus, auf den zu feiernden Neujahrstag. Lukas II. Es lautet:

33. Sein Vater und Seine Mutter wunderten sich über das, was von Ihm geredet ward;

34. Und Simeon sprach Segenswünsche über sie aus,

und sagte zu Maria, Seiner Mutter: Siehe! Dieser ist gesezt zum Falle und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.

35. Selbst deine Seele wird ein Schwerdt durchdringen. So werden die Gesinnungen Vieler Herzen offenbar werden.

36. Es war auch da eine Prophetin Anna, Phanuels Tochter, aus dem Stamme Aser, die schon in einem hohen Alter war. Nach ihrem Jungfrauenstande hatte sie sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt.

37. Nun war sie eine Wittwe von etwa vier und achtzig Jahren, die den Tempel nicht verließ, und Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht diente.

38. Diese kam auch eben damals dazu, stimmte in die Lobpreisung des Herrn mit ein, und sprach von Ihm mit Allen denen, welche auf die Erlösung Israels warteten.

39. Da sie nun Alles nach dem Gesetze des Herrn verrichtet hatten, kehrten sie nach Galiläa, in ihre Wohnstadt Nazareth zurück.

40. Der Knabe aber wuchs auf, und ward gestärkt, wurde voll Weisheit und Gottes Huld waltete über Ihn.

Diese Verse des Evangeliums weisen nun auf das gefeierte Weihnachtsfest zurück:

mit den Zeugnissen von dem Neugebornen;
mit der Verwunderung der seligsten Jungfrau und des gerechten Joseph über die Rede vom Kinde Jesu;
mit der Nachricht von Desselben Wachsthum.

Sie weisen auf den zu feiernden Neujahrstag voraus:

mit dem Winke auf die Gotteshand in unsern Schicksalen;
mit dem Muster der Frömmigkeit und Dankbarkeit gegen Gott;
mit der eröffneten Aussicht auf Gottes Gnade, die bei uns ist.

Forschen wir nun wie das heutige Evangelium dieses Alles thue.

Auch im Weihnachtsfeste hören wir Zeugnisse von Christo, Dessen Geburt wir feierten. In unserm heutigen Evangelium bringt der heilige Lukas noch zwei andere Zeugnisse bei, auf daß die schon Glaubenden immer noch gläubiger würden. Das eine Zeugniß wird vom frommen Simeon abgelegt. Der Evangelist sagt von ihm: er war ein frommer, gottesfürchtiger Mann, wartete auf den Trost Israels, welches ist der Heiland Jesus Christus; der heilige Geist war in ihm; und von dem heiligen Geiste war ihm die Zusage geschehen, er werde nicht sterben, bevor seine Augen den Gesalbten des Herrn gesehen. Als Maria und Joseph das Kind im Tempel darstellten, da sah er Ihn. Derselbe heilige Geist, welcher ihm das Versprechen gegeben, eröffnete ihm die Augen zu sehen, was andere Menschen nicht sahen; nämlich: daß dieses Kind, in allen äussern Dingen allen Kindern gleich, und dargestellt im Tempel von so geringen Eltern, der Verheissene sei, und der Gottgesandte Heiland, dem Volke Israel, und allen Heiden ein Licht und ein bereitetes Heil. Durch den heiligen Geist wurde ihm diese Anzeige gegeben; denn: »Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist.« I. Korinth. 12. Die auf des Geistes Anzeige achten, die sind es, welche ebenfalls den Herrn erkennen, die dann aufstehen an Ihm, während Andere, die Ihn nicht kennen wollen, darüber zu einem tieferen Falle kommen. Simeon spricht das aus zur allerseligsten Jungfrau-Mutter: »Dieser ist gesezt zum Falle, und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.« Damit haben wir später Lebenden das voraus vor den damaligen Zeitgenossen, daß wir sehen, wie genau das in Erfüllung gegangen ist, und noch tagtäglich in Erfüllung geht, daher wir um so leichter und fester glauben.

Das andere Zeugniß des Evangeliums ist von der Prophetin Anna. Blicken wir zurück in die lange Reihe der Weissagungen, bis auf die erste, die der Mund Gottes selber sprach bei dem Sündenfall; hier ist die lezte, wie sie gesprochen wird von einer vier und achtzigjährigen Wittwe, die nun bald ihre Augen schliessen sollte für diese Welt, aber noch sah in dieser Welt, und eben im Tempel, von dem sie nimmer wich, noch sah den Herrn; darauf sie Gott pries, und von dem im Fleische erschienenen Herrn zu Allen redete, die da harreten der Erlösung Israels zu Jerusalem. Als sollte bedeutet werden dadurch, wie kein Geschlecht ausgeschlossen werde von dem Heile, das Jesus bringt, so wird gezeugt von diesem Heile nicht durch einen Mann allein, sondern auch durch eine weibliche Person, die gleichsam ihr ganzes Geschlecht ruft: Kommet! denn auch euch ist der Heiland geboren; eure Seelen hat der himmlische Erbarmer gleicher Liebe werth geachtet, und gleicher Gnaden will Er sie theilhaftig machen. Vom Tempel her hören wir diese Zeugnisse; im Tempel wurde beiden, Simeon und Anna, die Offenbarung geschenkt; Anna, die nicht ab- und zuging, sondern die gleichsam wohnte im Hause Gottes, und die nicht aus schlechtem Grunde das that, sie stellt ihre vier und achtzig Jahre als so viele Zeugen für sich auf, wie sie gelebt, das sei uns eine Lehre, wo wir die Offenbarung und Zeugnisse Gottes zu hören haben, und bei welcher Gesinnung. Im Tempel waren wir am Weihnachtsfest, dahin, auf das Fest zurück weisen uns die beiden Zeugnisse.

Wieder, wie im Weihnachtsevangelium, hören wir in dem heutigen von einer Verwunderung. Nach jenem Evangelium wunderten sich alle, welche der Hirten Aussage vernahmen; hier wundern sich über die prophetischen Worte die Mutter, und der fromme Nährvater auch, obgleich ein Engel des Herrn ihm gesagt hatte: »das aus Maria geboren wird, ist vom heiligen Geiste.« Also auch

die Mutter wundert sich, ungeachtet dieselbe Botschaft Ihr geworden war: »Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.« Deßungeachtet wunderten sich Beide über die prophetischen Aeusserungen von dem Kinde. Schreiben wir das nicht einem Zweifel, sondern vielmehr der Grösse der Sache zu, die so schnell von beiden Gemüthern nicht konnte gefaßt werden. Maria hatte den Lobgesang gesprochen; sie wußte, daß Grosses geschehen sei, und noch Grösseres geschehen werde; nun aber wurde es ausgesprochen von einem Andern, dem auch solche Offenbarung geworden war; in seinen Worten ging ein noch helleres Licht über das Kind auf; auch den Heiden, ja allen Völkern der Erde sollte der Heiland in dem Kinde geboren sein; oder welche andere neue Gedanken ihre Seelen in die Verwunderung sezte, daß dadurch das theure Kind ihnen, wo möglich, noch theurer ward. Sehen wir da, die wir Weihnacht gefeiert haben, Weihnacht ist mit dem Feste nicht zu Ende; der Stern steigt höher, wird grösser, leuchtet heller. Ob wir auch mit den Hirten nach Bethlehem gegangen sind auf göttliche Zeichen — wer nicht in heiligen Dingen auf ein göttliches Zeugniß geht, der gehet ziellos, und kommt an die rechte Stelle niemals — wir gingen durch den Gottgewirkten Glauben nach Bethlehem, und sahen in die Krippe, und fanden, was wir suchten; allein wir sollten noch mehr sehen, noch Grösseres erfahren, noch inniger mit dem Heilande verbunden werden, noch tiefere Kenntniß, weitere Erfahrungskenntniß von Ihm erlangen, daß wir uns wundern über das, was von Ihm geredet wird, wie sich Maria und Joseph darüber wunderten. Ob es werde, wie da, von aussen zu uns geredet werden, oder ob das Wort, Christus selbst ist »das Wort«, Sich werde verlautbaren in uns, so oder so: Weihnacht ist noch nicht aus; es geht von Stufe zu

Stufe, von Klarheit zu Klarheit, und das Fest ist nur der Anfang gewesen; dessen wollen wir froh sein, auch nach dem Feste, und der weiteren Kundwerdungen in Glauben und Lieben entgegen harren.

Betrüben wir uns nicht des geringen schwachen Anfanges, den die heilige Sache bei uns nimmt. Das Fest ist vorüber. Wer möchte es nicht besser gefeiert haben; wer möchte Christum nicht völliger umfasset, nicht inniger aufgenommen haben? Darum ruft uns das heilige Evangelium heute zu: »Der Knabe aber wuchs auf, und ward gestärkt; wurde voll Weisheit, und Gottes Huld waltete über Ihm.« Mit dieser Nachricht weiset das Evangelium auf das Weihnachtsfest zurück, und heißt uns wegen seiner Feier, daß sie nicht herrlicher war, ruhig sein. Als wollte der Herr uns damit weiter sagen: Sehet da, wie mit dem Menschlichen das Göttliche sich einet, und zu Anfang kaum durch das Menschliche hindurchscheint! Es verbirgt sich auch Gott in der menschlichen Gestalt, eure Gedanken über Ihn, eure Erwartung von Ihm, eure Freude an Ihm, ist euch nicht rein, nicht hoch genug; ihr möchtet wohl zuweilen bedenklich sein, ob ihr wirklich mit dem rechten Christo und mit Ihm auf die rechte Weise wäret in Verbindung getreten. Aber seid nicht bedenklich dieserhalb, noch lasset eure Freude, die ihr doch gehabt, vermindert werden durch diese Wahrnehmung in eurer Seele. Haben denn auch Einige mit einemmal Christum erkannt und erlangt in Seiner ganzen Grösse und Herrlichkeit, wie Petrus, Thomas, Paulus, Cornelius: so dürfet ihr solche Erscheinungen immer als Ausnahmen betrachten; Regel dagegen dieses sein lassen: »das Kind wuchs.« Nun so wollen wir dies Wort noch zu unserer Festfreude schlagen, und sprechen: Wenn Du denn bei uns auch, und in uns also, Du Kind, vom Himmel gesandtes, und in unsern gläubigen Selen neugebornes, Jesu Christe, Der Du dieses Deinen Weg hast sein lassen, uns

zu erlösen, zu heiligen, selig zu machen, wachse dann auch in uns; unser Geist kann Dir nichts geben zu Deiner Nahrung, werde stark in uns durch Gott, den heiligen Geist, unsere Weisheit erziehet Dich nicht, erziehe Du uns mit der Weisheit, deren Fülle bei Dir ist, die Du Selbst bist, und die Gnade Gottes, die mit Dir ist, des himmlischen Vaters Wohlgefallen, das auf Dir ruhet, daran wollest Du Theil nehmen lassen, die an Dich glauben, die in ihrem Glauben Dich haben, die darum Dich bitten!

Der heutige Sonntag stehet zwischen dem Weihnachtsfest und dem Neujahrstage, und seine andere Weisung, die Weisung voraus, gehet auf die nahe Feier dieses Neujahrstages. Wohl nicht in dem Verstande, als brächte das Evangelium uns diese Feier in Gedanken; nein — diese Feier ist weltlichen Ursprungs. Einige Christen feierten Ostern, andere Advent als ihren Neujahrstag; hingegen die Heiden feierten diesen Tag, als Neujahr. Da wurden die Christen, auf daß sie mit den Heiden nicht lebten und sündigten, von ihren Lehrern in die Kirche gerufen, auch an diesem Tage, daselbst etwas besseres zu thun, als draussen geschah. Darum bringt uns wohl das heutige Evangelium den Neujahrstag nicht in den Sinn; aber mit diesem Tage stehen wir in der Nähe desselben; da weiset es uns darauf hin, und spricht: ich will euch lehren, ihn christlich feiern. Wie thut es das?

»Mit dem Winke auf die Gotteshand in unsern Schicksalen.«

Unser Evangelium stellet nicht die ganze Gottesführung dar in dem Leben des Neugebornen; es nennet nur das von Christo: »Dieser ist gesezt zum Falle, und Auferstehen Vieler in Israel.« Ein zweifacher Wink, daß die Hand Gottes die Schicksale lenke. Christus wird »gesezt.« Nicht selbst machte Er Sich zu dem, was Er ist und wird; es wird bestimmt, was Er sein und werden soll. Das ist auch von Ihm Selber mit manchem Wort aus-

gesprochen, wie Er denn ja, Der »es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein,« nach Seiner Menschengestalt, und wie andere Menschen redete: »Der Sohn, spricht Er, kann nichts von Sich Selber thun;« Joh. V. »Ich suche nicht meine Ehre, meinen Willen, sondern die Ehre und den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat.« So, auch was die Schicksale betrifft, die Er erfuhr; erinnern wir uns nur an Sein Gebet: »Vater! ist's möglich: so gehe dieser Kelch von mir vorüber, doch nicht Mein, Dein Wille geschehe;« und wie Er die lezte Entscheidung von einer andern Seite darstellt, in einem andern Gebet: »Und nun verklare Mich, Vater, bei Dir Selbst, mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt stand.« Das Alles ist das Eine Wort in unserm Evangelio: »Dieser ist gesezt.« Betrachten wir eben so uns selbst mit allen unsern Schicksalen, als von Gott also gesezt, was wir erlebt haben in diesem, und was wir erleben sollen im künftigen Jahre. Die Hand Gottes ist dabei, sezt es, ordnet, lenket es. Nicht kommt es von selbst; nicht wie wir es wollen, es sei denn, daß unser Wille dem göttlichen Willen gleichförmig wäre; auch nicht, wie andere Menschen es wollen; sondern Gotteshand ordnet, lenket, fügt alles. Sollte das nicht wegen des Vergangenen und Geschehenen uns Licht genug geben? und wegen dessen, was wir noch erfahren sollen, ein frohes Vertrauen? Ja, himmlischer Vater, wie Du es, machtest im verflossenen Jahre, so war es gewiß gut, und was die Zukunft nach Deinem weisen Rath verhängt, gut wird es uns ebenfalls sein!

Gottes Hand ist die Führerin, Gottes Hand die Geberin. Was war das Geschäft der Eltern Jesu im Tempel? Sie thaten nach dem Gesetze des Herrn: »um das Opfer zu bringen, das im Gesetze des Herrn vorgeschrieben ist, nämlich ein Paar Turteltauben« zur Bezeugung ihrer Dankbarkeit gegen Gott. Gott hatte Grosses

gethan. Maria sprach es aus mit den Worten: »Er, der Allmächtige, Dessen Name heilig ist, hat Grosses an mir gethan.« Das Opfer, das sie brachte, war Zeichen des Dankes im Herzen der gebenedeiten Jungfrau-Mutter, obwohl dieses Opfer im Gesetz eigentlich ein »Sündopfer« hieß und ein »Brandopfer.« Wer auch stehet mit seinem Danke vor Gott, der nicht zugleich an seine Unwürdigkeit und Sündlichkeit dächte, und der nicht Vergebung suchte in derselben Andacht?

Nach diesem Muster der Dankbarkeit denn, mit welchem das Evangelium auf den Neujahrstag deutet, wollen wir auch kommen, das soll auch von uns nach einem Gesetz des Herrn geschehen mit unsern Darbringungen. Gott nimmt an, was wir bringen; und auf die Grösse der Gabe sieht Er nicht. Schon im alten Bunde heißt es: »Wer kein Schaf opfern kann, bringe Tauben.« 3. Mos. 12. So nimmt Er unsere Armuth an mit Wohlgefallen; aber im neuen Testament fordert Gott gar keine äussern Gaben, weil da alles geistig ist; lassen wir daher unsers Herzens Meinung so viel aufrichtiger, und den Dank, mit welchem wir vor Gott treten, um so reiner und grösser sein. Doch soll im neuen, wie im alten Testamente alles ausgelöset werden von Gott; was Er uns gegeben hat, das ist noch nicht unser, wenn wir es auch schon lange besitzen; immer noch nicht unser, bevor wir es nicht mit unserm Dank von Gott gelöset, und auf diese Art es uns zu eigen gemacht haben. Maria kam mit dem göttlichen Kinde in den Tempel, und stellte es dar dem Herrn, und entrichtete ihr Opfer dafür. Mit diesem Vorbild weiset das Evangelium uns an, was wir zu thun haben am Neujahrstage; und es deutet schon heute darauf hin, damit das Erforderliche nicht fehle, wenn es da sein soll. Als spräche es: Lasset das verflossene Jahr noch einmal an euch vorübergehen, mit Allem, was es euch gebracht hat. Da ist keiner, dem es nichts geschenkt hätte; selbst aber auch, die da glauben

sagen zu können: mir hat es mehr genommen, als gegeben, sind zu einem Dankopfer verpflichtet; denn sie irren sich, was auch genommen worden auf eine Art, ist auf eine andere Art wiedergegeben worden, reichlich, wollet nur nachsehen! Darum erscheinet am Neujahrstage nicht leer vor dem Herrn, euerm Gott; mit Danken kommet vor Sein Angesicht!

»Und der Knabe wuchs«, lassen wir diese Worte noch einmal vorkommen, »und der Knabe wuchs auf, und ward gestärkt, wurde voll Weisheit, und Gottes Huld waltete über Ihn.« Die lezte Weisung des Evangeliums auf den Neujahrstag hin lautet:

»Es eröffnet uns sich die Aussicht auf die Huld und Gnade Gottes, die auch mit uns ist.«

Der Huld und Gnade Gottes, die uns geführt hat bisher, dürfen wir vertrauen, daß sie eben so in der Zukunft über uns walten werde. Nie wollen wir vergessen, es könnte auch anders sein; es könnte Gott auch anders mit uns verfahren; uns nehmen, was wir haben, und uns schicken, davor Fleisch und Blut grauet, und noch thäte Er uns kein Unrecht, noch würde: »Huld« darin wahrzunehmen sein. Daß Er es nicht wolle thun; vielmehr, daß Er wolle fortan auch Seine »Huld und Gnade« walten lassen über uns und die Unserigen, und über das Unserige: nehmen wir als eine Weisung darauf hin, und als eine Zusicherung dessen, daß eben heute, da des neuen Jahres Morgenroth uns aufgeht, zugleich das schöne Wort von Gottes »Huld und Gnade« für uns mit aufgeht. Ja, für uns auch. Wie bei dem Jesuskinde, wird auch die »Huld Gottes« mit uns sein, über uns walten; wofern wir nur mit Christo sind. So lassen wir denn Gott unsere Hoffnung sein; und Seine Huld und Gnade unsere Erwartung, sie war stets mit uns, sie ist mit uns, sie wird mit uns sein ewig.

Fest der Beschneidung Christi, und des neuen Jahres.

Der erste Januar ist die Oktave des Weihnachtsfestes; feierte man zu Weihnachten Christi Geburt: so war nach jüdischem Gesetz I. Mos. 17, 12. der achte Tag, der Tag der Beschneidung, und als solcher ward er anfangs auch allein gefeiert; wozu das freilich mit gehört, daß dem Kinde an diesem Tage der Name »Jesus« beigelegt ward; Luk. 2, 21. und daß man sich daher mit Dankbarkeit aller der Segnungen erinnerte, die Der über die Sünder bringt, Der da »Jesus,« Heiland, Arzt, Seligmacher, heißt, und ist, Matth. 1, 21. und ausser Dem kein anderer Name uns Menschen gegeben ist, durch welchen wir selig werden könnten. Apstgsch. IV., 12. Die Beschneidung faßte man in ihrer symbolischen Bedeutung auf, wo sie die Beschneidung des Herzens, das Ablegen einer ungöttlichen Gesinnung, eine rechtschaffene Busse und Bekehrung bezeichnet; Apstgsch. 7, 51. Phil. 2, 3. Kol. 2, 11—12. und feierte diesen Tag als einen Bußtag, im Gegensatz gegen die Lust, Ueppigkeit und Ausschweifung, welche an diesem Tage bei den Heiden herrschten; ja in der frühesten Zeit ging man noch weiter, man feierte die drei ersten Tage des Januar, als Buß- und Fasttage, um sich desto mehr von allem heidnischen Wesen entfernt zu halten. Daher sind alle Homilien der heiligen Väter bis ins 8. Jahrhundert auf den ersten Januar, den sie »Fest des Satans und der Hölle« nannten, nur Straf- und Bußpredigten. Noch im Jahr 692 verbot das Concil. Trull. c. 62. alle Theilnahme an den heidnischen Festergötzlichkeiten; dasselbe that das Concil. Rom. an. 744. c. 8.

Darum wurde von mehreren Synoden verordnet, Litaneien an diesen Tagen zu singen, alle Zeichen der

Freude einzustellen, und um die tiefste Verachtung gegen das Heidenthum an den Tag zu legen, ward sogar in mehreren Gegenden ein »Spott- und Hohnfest« eingeführt. Erst im Jahre 1444 wurde es nach einem Gutachten der Sorbonne verboten. In den alten Sakramentarien findet man noch auf diesen Tag eine Messe: »de prohibendo ab idolis« um vom Götzendienste abzuhalten, welche man dem Pabste Gelasius zuschreibt, der, wie Baronius not. in Martyrol. ad I. Januar. beweißt, Alles aufbot, um die heidnischen Feste an diesem Tage auszurotten. Die Heiden nämlich, insonderheit die Römer, fingen seit den Zeiten des Julius Cäsar, und des Augustus, ihr bürgerliches Jahr mit dem ersten Januar an; da fand der Amtswechsel der obrigkeitlichen Personen statt; mit Glückwünschen und Geschenken begrüßte man diesen Tag, man überließ sich zügellosen Ausschweifungen und vollzog eine Menge von abergläubischen Gebräuchen, indem man aus allerlei günstigen oder ungünstigen Vorzeichen und durch schnöde Wahrsagerkünste das Schicksal des neu begonnenen Jahres sich zu enthüllen suchte; und da man wähnte, das ganze Jahr werde auf dieselbe Weise verfliessen, wie man den ersten Tag desselben zubringe: so bemühte sich Jeder die ausgesuchtesten Genüsse sich zu verschaffen, und verlebte in üppiger Lust diesen Tag. Von diesem heidnischen und sündlichen Unwesen beim Anfange des bürgerlichen Jahres, zogen die Christen sich zurück, da ja ihr Jahr, das Kirchenjahr, anfänglich mit Ostern, in späteren Zeiten nach allgemeiner Sitte mit dem Advent begann, und das um so mehr, als sie auch allen Staatsverhältnissen fremd waren. Nachdem aber das Christenthum so weit sich ausgebreitet, und auch zu den höheren Ständen der bürgerlichen Gesellschaft hindurchgedrungen war, daß die öffentlichen und Staatsangelegenheiten seinen Bekennern nicht mehr fern lagen, sondern diese selbst in dieselben verflochten waren, so erlangte auch der erste Tag des bürgerlichen Jahres,

als solcher, für die Christen, eine religiöse Wichtigkeit und Beziehung. Wenn der Christ sich gedrungen fühlt, jeden Tag mit der Erhebung seines Gemüthes zu Gott zu beginnen, und Gott um Schutz, Gnade und Segen für alle Angelegenheiten und Erlebnisse jedes Tages anzuflehen; wenn man seit den ersten Zeiten des Christenthums durch die Feier des Sonntags den Anfang der Woche mit Gott machte, und sie Ihm weihte: so lag es sehr nahe, dem Tage, der einen so wichtigen Abschnitt im bürgerlichen Leben machte, und der Anfangspunkt eines längeren Zeitraumes war, eine religiöse Weihe zu geben, und auch Jahresanfang als ein kirchliches Fest zu feiern. Es lag darin, daß der erste Januar als Neujahrstag gefeiert wurde, eine Abweichung von der ursprünglichen Weise, daß man nur solche Tage festlich beging, an denen sich Thatsachen zugetragen hatten, die für das Heil der Menschheit von entscheidender Wichtigkeit waren; aber es lag doch in solcher Feier nichts, was dem Geist des Christenthumes nicht völlig gemäß gewesen wäre.

Obschon nun dieses »Beschneidungsfest Christi« mit dem Geburtsfeste in der engsten Verbindung steht; und in dem Evangelium seinen Grund findet: so läßt sich doch zweifeln, ob es so alt sei als das Geburtsfest. Spuren davon finden wir aber schon im 4. Jahrhunderte; indem Zeno, Bischof von Verona, dasselbe in einer Rede feierte. Vergl. Not. Ballerin. ad serm. 13. Zenonis de Circumcisione. In dem alten Mozarabischen Kalendarium, im Kalendarium Fronto's, im Gelasianischen Sakramentar, in dem Martyrologium des heiligen Hieronymus wird es ebenfalls angezeigt. Der Verfasser der Constitut. apost. kennet es aber nicht. Es scheint daher, daß es in der orientalischen Kirche erst später aufgenommen wurde. In Frankreich war es im 6. Jahrhundert bekannt, wie wir aus der 2. Synode von Tours can. 17. tom. 3. Harduin. und aus dem gothischen Missale bei Mabillon schliessen

können. Bei dem Pabste Leo I. findet man aber weder von der Beschneidung noch von der Octava Nativitatis etwas, da derselbe doch mehrere Reden auf die Geburtsfeier des Heilandes gehalten hat. Vielleicht wurde es damals noch unter die »Festa minora« gerechnet.

Die Oktav des Geburtsfestes feierten einige Kirchen in der liturgischen Ordnung abgesöndert von dem Feste der Beschneidung, weßwegen man auch in mehreren Missalen zwei Messen auf diesen Tag findet. Die eine ist von der Oktav der Geburtsfeier oder von der Beschneidung, die andere von der Mutter Gottes. In dem römischen Missale sind noch immer zwei Messen angezeigt, die erste von der Oktav der Geburt, die zweite von der Beschneidung. Erstere unterscheidet sich nur in der Epistolar- und Evangeliumsperikope von der dritten Messe auf das Weihnachtsfest. Leztere unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch die Kollekte, und das Evangelium.

Die katholische Kirche also, wie schon bemerkt worden, gibt uns den heutigen Feiertag, als Neujahrfeier, nicht, sondern die Welt gibt von ihrem Jahre diesen Tag, den ersten ihres Jahres, der Kirche hin, damit sie ihn weihe, ihn heilige: »Ist der Stamm heilig, so sind es auch die Zweige; sind die Erstlinge heilig, so ist es auch die Masse.« Röm. 11, 16.

Willig übernimmt auch die Kirche dieses Geschäft, daß sie die Welt rufet es zu thun, ihr diesen Tag zur Weihung und Heiligung zu übergeben, was denn auch von der Welt gerne gethan wird. Den einzelnen Tag meinet der Mensch selbst halten, sich an ihm halten und bewahren, und mit dem Erforderlichen versehen zu können aus eignen Kräften; allein, wenn in seine Betrachtung drei hundert fünf und sechszig Tage treten, oder zweimal drei hundert fünf und sechszig Tage, ein ganzes vergangenes, und ein ganzes kommendes Jahr: das wird ihm zu viel; damit muß er zu Dem hin, in dem wahr-

gewordenen Gefühl seiner Abhängigkeit von Dem, welcher Alles trägt und festhält, ihn auch, wie er dann erkannt, mit seinem ganzen Leben hält. Ob auch schnell vergangen, so ist's doch ein bedeutender Zeitraum, der nun zurückgelegt ist, und freilich dem Einen mehr, dem Andern weniger, doch Allen treten einige Tage besonders aus den drei hundert fünf und sechszig hervor, die sich vor andern Tagen merkwürdig gemacht haben, durch eine höhere Freude, oder auch durch einen tieferen Schmerz, welches beides, in der Sammlung des heutigen Erinnerns daran, zu Gott hinziehet, Der die Freude und den Schmerz gemacht hat; war es Freude: so mußt du Gott danken; war es Schmerz: so mußt du auch Gott danken, denn es war doch Seine Hand, die den nahen viel grösseren Schmerz von dir und deinem Hause abhielt; Seine Hand, die dir ihn ertragen half, ihn wieder dir abnahm; deine Hand war es nicht. Darum danke dem himmlischen Vater, und befiehl Ihm für das kommende Jahr dein Schicksal: so ruft es zu Neujahr in jedes besonnenen Menschen Brust.

Wer nun noch an Christus, und an eine Kirche Christi glaubt, für den wird nun auch der heutige Tag ein neuer Beweis sein, was wir an den Festtagen der Kirche Gutes und Grosses haben. Die Kirche nämlich nimmt alle reinen Menschenfeste, die sie vorfindet, oder die irgend ein neues Ereigniß neu herbeiführt, in ihre Anstalten auf, und verwandelt sie in göttliche, die eigentlich ihre Feste sind. Der Neujahrstag ist ein reines Fest für Menschen als Menschen. Wir feiern es nicht als Inländer oder Ausländer, wir feiern es als Menschen; und es wird kein Mensch, der nicht im Taumel der Zeit, oder im Rausche des Lebens begraben liegt, in das neue Jahr eintreten wollen, ohne einen ernsten Blick in das Leben rückwärts und vorwärts zu thun. Da kommt uns denn die Kirche Jesu entgegen, und ruft uns in's Herz: die Menschenjahre kommen und vergehen; aber bei Gott ist kein Wechsel; Er ist ewig Ebenderselbe; schau auf Ihn; und erneuere deinen

Sinn im Aufblicke zu Ihm; Er ist allein unwandelbar, und wer Seinen Willen thut, steht ewig fest.

Der erste Januar ist aber nicht blos ein reines Menschenfest für Menschen; er ist auch ein Festtag für Christen; denn wir wiederholen heute das Andenken an die Geburt unsers Herrn, und freuen uns Seines heiligen Namens, der Ihm beigelegt ward; heute noch, gerade in diesen acht Tagen, ruft die Kirche, feiern wir mit den Engeln und Hirten, die Erscheinung Gottes in Menschengestalt auf Erden. Gerade heute feiern wir das Andenken an den hochheiligen Namen, der dem Kinde gegeben ward: wir feiern den Sinn und den Geist, die ganze Bedeutung des hochheiligen Namens. Denn Jesus ist wirklich Jesus. Das heißt: Er hat Sich wirklich für die sündige Welt geopfert, hat Seinen heiligen Geist wirklich in die Herzen Seiner Freunde herabgesandt; hat die Scheidewand zwischen Gott und den Menschen wirklich niedergerissen; hat uns wirklich Macht gegeben Kinder Gottes zu heissen und zu sein; hat wirklich das neue Testament in die Welt eingeführt; hat den neuen Bund nicht auf Papier und mit Tinte, sondern mit der Flammenschrift des göttlichen Geistes wirklich in die Tafeln der menschlichen Gemüther eingeschrieben; Er, Er taufet mit Feuer und Geist; Er schmelzet, Er ändert unser Innerstes; Er spendet neues Leben. Von Ihm erleuchtet, beseelt, dürfen wir sprechen: Vater! Deine Kinder sind wir! Deine Erben werden wir! Dein Gebot ist uns heilig, Dich schauen wir einst von Angesicht zu Angesicht. Und der Vater wird uns die tröstliche Antwort nicht schuldig bleiben; Er wird freundlich zu uns reden: Meine lieben Kinder! Alles ist Euer! denn ihr seid Christi; Christus ist Gottes; Gott ewig euer Heil! Einst trockne Ich alle eure Thränen; einst nehme Ich euch alle Lasten ab; in Meinem Hause sind viele Wohnungen. Mein Erstgeborner sei euer Führer, bis ihr sein werdet, wo wir von Ewigkeit her sind; wie Ich Eins mit Ihm bin, so werdet ihr einst Alle Eins mit uns sein, ewig selig, wie wir.

Feier des Festes der Beschneidung Christi und der Oktav des Weihnachtsfestes, wie auch des Neujahrs.

Die priesterlichen Tagzeiten enthalten vom Sonntage nach dem Weihnachtsfeste an bis auf den Sonntag »Septuagesima«, als Schriftlesungen in der ersten Abtheilung der Matutin die Sendschreiben des heiligen Apostels Paulus; weil man, wie Rupert. lib. X. cap. ult. sagt: »wenn Christus der Welt vorgestellt wird, die Prediger des neuen Bundes vernehmen soll.«

Die Schriftstellen, welche die Kirche uns heute im Brevier vorlegt, wie auch mehrere Gebete in der heiligen Messe beziehen sich theils noch auf den neugebornen Heiland, Der heute Sein erstes Blut für uns vergießt, theils auf die Feier der allerseligsten Jungfrau; denn in dem Antiphonarium des heiligen Gregor wird dieser Tag unter der Rubrik: »In natali S. Mariae« angeführt:

»Nach der unendlichen Fülle Seiner Liebe, womit uns Gott geliebt, hat Er Seinen Sohn gesandt, anzunehmen die Gestalt des sündigen Fleisches. Alleluia!«

»Siehe! das ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Er ist's, von Dem ich euch gesagt habe: Er, Der vor mir gewesen, erscheint nach mir; ich bin nicht würdig, die Schuhriemen Ihm aufzulösen; wer von der Erde stammt, redet Irdisches; wer vom Himmel kommt, ist erhaben über Alle.«

»Ein geheiligter Tag ist uns angebrochen; kommet, ihr Völker, und betet an den Herrn, weil heute ein grosses Licht über die Erde herabgestrahlt; das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns jauchzen und frohlocken vor Ihm!«

»Hochgepriesen sei, Der da kommt im Namen des Herrn! der Herr, unser Gott, ist uns erschienen! Alleluia! Alleluia!«

»Wünschet mir Glück, ihr Alle, die ihr den Herrn liebet; weil ich, schon als unmündiges Kind dem Allerhöchsten wohlgefallen und aus meinem Schoose den Gottmenschen geboren habe! Selig werden mich preisen alle Geschlechter; weil der Herr auf Seine niedrige Dienerin herabgesehen hat.«

»Bekräftiget wurde das Herz der Jungfrau, in welchem sie, nach des Engels Verkündigung, göttliche Geheimnisse empfangen; da umfaßte ihr keuscher Schoos das vor allen Menschenkindern holdselige Gotteskind; und sie die Hochgesegnete gebar uns den Gottmenschen;

Ihr Herz, der Tempel reiner Lust,
Ist Wohnung höchster Seligkeit,
Die nie von einem Mann gewußt,
Umschließt den Sohn der Zärtlichkeit.«

»Hochgepriesen seiest du und hochverehrt, Jungfrau Maria! Muster der reinesten Unschuld, warest du würdig erfunden des Heilandes Mutter zu werden!«

»Herr! ich habe Deinen Ruf vernommen und Zittern erfaßte mich, ich dachte Deinen Worten nach, und erbebte! In Mitte zweier Thiere, in einer Krippe lag, Der da glänzte im Himmel!«

»Heilige und unbefleckte Jungfrau! mit welchen Lobgesängen soll ich dich erheben! Ihn, Den aller Himmel Himmel nicht fassen können, wiegtest du auf deinem Schoose! Gesegnet bist du unter den Weibern, und gepriesen sei die Frucht deines Leibes!«

»Die Jungfrau-Mutter, die keinen Mann erkannte, gebar ohne Wehen den Heiland der Jahrhunderte, den König der Engel; als Säugling nährte sie Ihn an ihrer himmelseligen Brust!«

»Wundervolles Geheimniß! Der Schöpfer des mensch-

lichen Geschlechtes nimmt einen Leib des Menschen an, und würdigt Sich der Sohn einer Jungfrau zu werden; und erscheinend als Mensch, ohne männliche Zeugung, hat Er uns verliehen Seine Gottheit!«

»Als Jesus Christus auf eine der Menschenzunge unaussprechliche Weise aus der Jungfrau geboren wurde: ward die Schriftstelle erfüllt: wie Regen bist Du auf das Vließ herabgestiegen, auf daß Du selig machen könntest das Menschengeschlecht! Dich loben wir, Herr! unser Gott!«

»Der Dornbusch, den Moses brennen aber nicht verbrannt werden sah, er ist uns ein Bild deiner unversehrten Jungfräulichkeit! Mutter Gottes! fürbitte für uns!«

»Hervorgesprossen ist die Wurzel Jesse; aufgegangen ist der Stern aus Jakob; eine Jungfrau hat uns geboren den Heiland. Dich, unser Gott, Dich loben wir!«

»Siehe! Maria hat uns den Heiland geboren, von welchem Johannes, als er Ihn sah, aussagte: Siehe! das ist das Lamm Gottes! siehe! Er nimmt hinweg die Sünden der Welt! Alleluia!«

»Unergründliches Geheimniß! welches heute uns geoffenbart wird, die Natur wird erneuert, Gott ist Mensch geworden; Er blieb, was Er war von Ewigkeit, Er nahm an, was Er nicht war; doch litt Er dadurch keine Vermischung noch Zertheilung.«

»Du, Herr! hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk; sie werden vergehen, aber Du bleibest; sie werden alle veralten, wie ein Kleid; wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden verwandelt werden; Du aber bleibst der Nämliche, und Deine Jahre nehmen kein Ende.«

In der zweiten Abtheilung legt uns die Kirche folgende Stelle aus der 7. Rede des heiligen Pabstes Leo über die Geburt des Herrn vor:

»Geliebteste! Ein wahrer Verehrer der heutigen Feier-

lichkeit ist nur derjenige, welcher von der Menschwerdung des Herrn nichts Falsches glaubt, noch darin etwas erblickt, was die Gottheit entwürdigen dürfte. Denn eine doppelte Gefahr droht hier, wenn wir entweder dem Herrn die wahre Menschennatur, oder die Gleichheit mit der Herrlichkeit des Vaters absprechen wollten. Da wir uns nun anschicken das Geheimniß der Geburt Christi zu erwägen, wodurch Er von einer Jungfrau-Mutter abstammt, so scheuchen wir fern die Finsterniß und den Nebel der irdischen Vernunft, und von dem Auge des erleuchteten Glaubens müsse weichen der Dunst der Weisheit dieser Welt! Göttlich ist das Ansehen, dem wir glauben; göttlich ist die Lehre, der wir folgen; denn mögen wir entweder dem Zeugnisse des Gesetzes, oder den Aussprüchen der Propheten, oder der Posaune des Evangeliums unser geistiges Ohr leihen: so wird immerhin bewährt, was Johannes, voll des heiligen Geistes, anstimmte: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dies war im Anfange bei Gott. Alles ist durch Dasselbe erschaffen, und ohne Dasselbe ist nichts, was da ist, erschaffen; und eben so wahr ist, was derselbe Prediger beifügt: Das Wort wurde Fleisch, und wohnte unter uns; wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. In beiden Naturen ist Derselbe Gottes Sohn, Der das Unserige annimt, und das Eigenthümliche nicht aufgibt; im Menschen den Menschen erneuernd, und dennoch unveränderlich in Sich Selbst bleibend. Denn die Gottheit, die Er mit dem Vater gemeinschaftlich besizt, erlitt keinen Verlust an Allmacht, noch entweihte Er die Gottesgestalt, als Er Knechtsgestalt annahm; weil die höchste und ewige Wesenheit, welche Sich zum Heile des Menschengeschlechtes erniedrigte, uns zwar zu Ihrer Herrlichkeit erhob, aber das, was Sie war, nicht aufhörte zu sein. Daher, wenn der Eingeborne be-

kennt: Er sei geringer als der Vater, Dem Er doch auch wieder Sich gleich nennt, so beweiset Er gerade dadurch die Wahrhaftigkeit beider Naturen in Sich, so daß die Ungleichheit mit dem Vater auf Seine menschliche, und Seine Gleichheit mit dem Vater auf Seine göttliche Natur hindeutet.« —

Im Namen Jesu, im Glauben an Jesum, mit völliger Uebergabe des Herzens an Ihn, den Allbeseliger, sollen wir als Christen das neue Jahr beginnen.

Der Beginn eines neuen Jahres ist allemal ein wichtiges Ereigniß; ein Ereigniß, reich an Erinnerungen, an Vorsätzen und Beherzigungen. Was kann aber wohl die Kirche Christi Erinnerungsvolleres, Mahnungsreicheres, Vorsatzerweckenderes und Beherzigungswertheres an seine Spitze setzen, als den Namen Jesus?

Nichts gleicht Ihm an Hoheit, denn: »dieser Name ist über alle Namen.« Phil. 2, 9.

Diesem Namen beugen alle seligen Geister, alle Erschaffenen ihre Kniee. Phil. 2, 10.

Dieser Name ward dem Heilande schon vor der Geburt von Seinem himmlischen Vater bestimmt, und von dem Engel angekündigt. Matth. 1, 21. Luc. 2, 21.

Nichts gleicht an Bedeutsamkeit diesem göttlichen Namen, denn in Ihm ist ausgesprochen die ganze Bestimmung des neugebornen Erlösers: »Er wird Sein Volk erlösen von seinen Sünden.« Matth. 1, 21. In Ihm ist ausgesprochen die unendliche Liebe des neugebornen Heilandes. Denn Er kam aus Liebe, Er wurde geopfert, weil Er Selbst wollte, Er trank freiwillig den bittersten Kelch. In Ihm ist ausgesprochen sogar des Erlösers vollste Hingabe zum Heile der Sünder: »ob Er gleich göttlicher Natur war, hielt Er es doch nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein; und entäusserte Sich Selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward Menschen ähnlich, und von Ansehen als ein Mensch erfunden; erniedrigte Sich Selbst, und ward

gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.« Phil. 2, 6—9.

Nichts gleicht endlich an Kraft und Wirkung dem Namen Jesus, denn Er ist der eigentliche Schlüssel in die Schatzkammer der göttlichen Gnade, nach den Worten des heiligen Paulus: »Ein Jeder, der an Ihn glaubt, wird nicht getäuscht werden, und es ist zwischen Juden und Heiden kein Unterschied mehr, denn sie haben Alle denselben Herrn, Der reich ist für Alle, die Ihn verehren, denn ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden.« Röm. 10, 12 — 13. Er ist die sicherste Bürgschaft für die Erhörung unsers Gebetes, nach dem Zeugnisse Jesu selbst: »Wahrlich! wahrlich! Ich sage euch: was ihr von dem Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Bisher habet ihr noch um nichts in Meinem Namen gebeten, bittet denn, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.« Joh. 16, 23—24. Er ist, nach Mark. 16, 17. Apstgsch. 2, 4. I. Joh. 5, 13. Apstgsch. 4, 12. u. s. w., der Grund der göttlichen Wunderkraft, die noch immer in der wahren katholischen Kirche fortbesteht; Er ist die Triebkraft der heiligen Sakramente; ist der belebende Geist des göttlichen Wortes; ist der Schwachen Labsal, der Trauernden Tröstung, der Irrenden sichere Leuchte; der Lebenspilger treuer Stern vom Himmel, der Engel und Auserwählten Lust und Seligkeit, der Hölle Schrecken.

Siehe! das liegt der heiligen katholischen Kirche heute im Sinne.

Haben denn ihre Kinder nicht Alles in Jesu Christo? und wenn sie Ihn besitzen, und Er mit Seines Geistes Kraft in ihnen auch bleibt, was schadet oder nützt es ihnen, wenn Zeit und Raum ausser ihnen sich ändern und wechseln? Bleibt doch das, was allein besteht, und besteht doch nichts, denn Er allein!

Diesem göttlichen Namen weiht sie heute ihre ganze

Huldigung; alle Glut der Empfindung, alles Feuer der Begeisterung weihet sie Ihm in ihren Gebeten; alle Herzen ihrer Kinder möchte sie zu Ihrem göttlichen Bräutigam, an Seinem Namensfeste hinziehen; ihre Augen hinrichten nach diesem, als ihrem Lieblingssterne; sie hält diesen göttlichen Namen so wichtig, daß sie die dem neugebornen Heilande heute geschehene Beilegung Desselben allein zum Inhalte ihrer Messefeier macht, ja daß sie nicht nur heute, sondern das ganze Jahr, und alle Zeit ihres Bestehens hindurch, den Namen Jesus, als das Grund- und Hauptwort in allen ihren Gebeten, als die Grund- und Hauptkraft in allen ihren Segnungen, und als den Grund und Hauptgedanken in allen ihren Predigten festhält und festhalten wird. Stimmen wir ein in ihr Jubeln und Beten!

Der Eingang der heiligen Messe ist aus Isaias IX.:

»Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, Dessen Herrschaft auf Seiner Schulter ist, und Sein Name wird heissen: Engel des grossen Rathes.«

Das Kirchengebet erfleht durch die mächtige Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Gnade und ewiges Leben; und ruft im kindlichen Vertrauen:

»O Gott! Der Du dem Menschengeschlechte durch die fruchtbare Jungfrauschaft der seligen Maria Geschenke des ewigen Lebens gegeben hast: verleih' uns auch, wir bitten Dich, daß wir die Wirkung ihrer Fürbitte erfahren, durch die wir den Urheber des Lebens erhalten haben, Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Die Epistel erinnert uns, wie am Weihnachtsfeste an »die Gnade Gottes unsers Heilandes, welche allen Menschen erschienen ist, um sie zu lehren, die Gottlosigkeit und die bösen Lüste der Welt verläugnen, mässig, gerecht und gottesfürchtig auf der Welt leben; Seligkeit hoffen, in der Erwartung der herrlichen Ankunft des grossen Gottes, unsers Heilandes, Jesu des Gesalbten; welcher Sich Selbst

für uns dargegeben, auf daß Er uns von aller Ungerechtigkeit erlöfete, und Sich ein wohlgefälliges, nach guten Werken strebendes Volk reinigte.« Tit. 2.

Nach dieser herrlichen, trefflich gewählten, und für heute noch einmal wiederholten Lesung, stimmt die Kirche aus Psalm 97, den dankbaren Hymnus an:

»Alle Gegenden des Erdbodens haben das Heil unsers Gottes geschaut!

Frohlocket vor Gott alle Länder! Der Herr hat Sein Heil geoffenbart!

Vor den Augen der Heiden hat Er Seine Gerechtigkeit kund gemacht! Alleluia! Alleluia!

Der geheiligte Tag ist uns erschienen! Kommet, ihr Völker! betet an den Herrn!

Heute ist ein grosses Licht auf die Erde herabgekommen! Alleluia!«

Denn: »Nachdem Gott vor Zeiten oft und auf mancherlei Weise zu unsern Vätern durch die Propheten geredet: hat Er zulezt, in diesen Tagen zu uns durch Seinen Sohn geredet.« Heb. I. Alleluia!

Im Evangelium Luk. 2, 21. ist die Geschichte der Beschneidung und Ertheilung des Namens Jesu erzählt:

»Als der achte Tag da war, wo Er beschnitten werden sollte, wurde Ihm der Name Jesus gegeben, wie Ihn der Engel schon genannt hatte, ehe Er im Mutterleibe empfangen war«;

und im Offertorium betet die Kirche aus Ps. 88.:

»Dein sind die Himmel; Dein ist die Erde! Du hast den Erdkreis mit all' seiner Fülle gegründet! Gerechtigkeit und Billigkeit ist Deines Thrones Grundveste!«

Das Stillgebet lautet:

»Wir bitten Dich, o Herr! nimm unser Opfer und unser Gebet wohlgefällig auf; reinige uns durch Deine himmlischen Geheimnisse, und schenk' uns gnädig Erhörung

unserer Wünsche durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Im Schriftworte nach der Kommunion heißt es: »Aller Erden Ende haben unsers Gottes Heil gesehen.« Ps. 97.

Und das Gebet am Schlusse fleht um das Eine Nothwendige:

»O Herr! laß uns durch den Genuß Deines heiligen Sakramentes von aller Sünde gereinigt, und durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria der himmlischen Heilsmittel theilhaftig werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Siehe, »Jesus, unsere ganze Freude und Hoffnung und Heil, das sagen uns Eingang, Kirchengebet, Graduale, Evangelium und Offertorium, Stillgebet und Schlußgebet. Jesus, unser Ziel, zu dem wir pilgern, wobei Er uns erwartet: Dies zeichnet uns die Epistel. Sollen wir Ihn vergeblich im Laufe des begonnenen Jahres warten lassen? Wir, die volle Beschwichtigung aller höheren Bedürfnisse in Seinem hochheiligen Namen finden? Nein! Du heiliges Gestirn am Geisterhimmel, auch über unserm Herzenshimmel, Name Jesu! so bleibe Du denn dem Auge beständig sichtbar! gehe Du uns nie mehr unter! leuchte Du uns ewig! thaue Du uns Alles nieder, was das Herz bedarf, damit es Dir wohlgefällig werde!

Feier der Oktav

des heiligen Blutzeugen Stephanus.

In der Uebersicht des Weihnachtsfestkreises, wie auch am ersten Tage der Feier des heiligen Blutzeugen Stephanus, haben wir schon gezeigt, daß es nicht auffallend erscheinen dürfe, daß man die überaus freudenreiche Feier der Weihnacht mit der Gedächtnißfeier des ersten Martyrers, der für Christum und den Glauben an Ihn willig und freudig sein Blut dahingegeben, verbunden hat, da eine solche Gedächtnißfeier nur ernste, traurige oder wenigstens doch wehmüthige Empfindungen zu erregen scheint. Aber die ersten Christen hatten im lebendigen Glauben an ihren Erlöser eine andere Ansicht vom Tode; was in demselben Schmerzliches, Niederschlagendes und Betrübendes für die Zurückbleibenden liegt, die ein geliebtes Wesen von ihrer Seite müssen scheiden sehen, das trat in ihrer Anschauungsweise, und daher auch im Gefühl mehr in den Hintergrund; sie hielten sich vorzugsweise an die durch den zeitlichen Tod gar nicht zu störende Gemeinschaft mit dem Erlöser, Der gesagt hatte: »Ich lebe, und auch ihr sollet leben!« Der Tod war ihnen, was er stets allen wahren Christen ist und sein soll, nicht nur das Ende zeitlicher Trübsale, das Scheiden aus einer Welt, die im Argen liegt, und in welcher Jesu wahre Jünger Angst haben; er war ihnen vorzugsweise der Beginn eines höhern, bessern, seligern Lebens; der Anfangspunkt einer noch viel innigeren und herrlicheren Gemeinschaft mit dem Heilande und allen Seligen; er war ihnen die Geburtsstunde zu dem Leben droben, wo die Siegeskrone der Seligkeit und Herrlichkeit denen gereicht wird, die bis zum Tode treu ausharreten. Daher der bekannte Spruch: »Gestern ist Christus auf Erden geboren worden, auf daß heute Stephanus für den

Himmel geboren würde.« Wenn bei solcher Ansicht vom Tode die erfreuliche Seite desselben mehr hervortritt: so liegt in der Verbindung der Gedächtnißfeier des ersten Martyrers mit der Geburtsfeier des Erlösers nichts Auffallendes, oder dem Gefühle Widersprechendes. Es hat aber die Verbindung dieser beiden Feiertage ihren eigentlichen Grund noch in einer andern, ächtchristlichen Anschauung. Indem man den Stephanus, den ersten Blutzeugen, der von Christus zeugte, durch Bekenntniß, Leiden und Tod, als den ersten Zeugen von dem am Tage zuvor gebornen Christus hinstellte, und das Andenken seines Martyrerthums festlich beging: so wollte die Kirche dadurch die Wahrheit aussprechen, und veranschaulichen, daß alles Martyrerthum in der Geburt des Erlösers wurzle; daß man von Christo allein Kraft bekomme, dem natürlichen Leben abzusterben, und es als Opfer freudig dahinzugeben, um das höhere Leben zu gewinnen. Nur weil Stephanus durch Christum wiedergeboren war zur Kindschaft Gottes, fand er im Glauben an den Sohn Gottes Kraft, sein Zeugniß von Christo und von der Wahrheit, die in Christo ist, mit dem Tode zu besiegeln, gewiß, daß ihm als einem Kinde Gottes das himmlische Erbe droben aufbewahrt sei, und werde gegeben werden. »Die Geburt des Herrn feierten wir an dem Tage, an welchem Er uns ähnlich ward; die Geburt des Knechtes feiern wir an dem Tage, wo er der Nächste nach Christus ward. Denn wie Christus durch Seine Geburt mit Stephanus, so ward Stephanus durch seinen Tod mit Christus verbunden.« Der heilige Augustin Serm. I. in Natali S. Stephani.

Betrachten wir nun die kirchliche Oktav-Feier.

Unter den Bekennern Jesu Christi zeichnen sich als hellleuchtende Sterne am Kirchenhimmel aus, diejenigen, die für den Erlöser, an Den sie glaubten, das dreifache Zeugniß abgelegt hatten, das Zeugniß des Wortes, das Zeugniß des Lebens, das Zeugniß der freiwilligen Opferung

des Lebens, und heissen im eigentlichen Sinne, Blutzeugen Christi.

Unter diesen Blutzeugen steht oben an der heilige Stephanus, dessen Name im Buche des Lebens und in dem dankbaren Andenken der Kirche geschrieben, noch nach seinem Tode als Beispiel des christlichen Heldenmuthes kräftig fortwirkt, und bestraft den Unglauben, die Kälte, die Menschenfurcht, die Trägheit, und die Falschheit der sogenannten Christen.

Die Glaubensstärke, die alles, auch das Leben darangibt, für den Namen Christi, und selbst mit Darangebung des Lebens, nichts Grosses gethan haben will; die Seelengrösse, welche die Menschen nicht fürchtet, weil sie nur den Leib tödten können; die Geistesstärke, die in der unsichtbaren Welt so fest steht, daß sie die sichtbare willig opfern kann: diese himmlische, wahrhaft göttliche Gemüthsstimmung ist es, was die Blutzeugen, und unter ihnen vorzüglich den Erstling derselben, Stephanus, so herrlich im Auge Gottes, so ehrwürdig im Auge der Kirche macht, so ehrwürdig, daß sie das Andenken dieses christlichen Helden acht Tage nacheinander neu auffrischt, damit ja die Kalten entzündet, die Trägen ermuntert, die Todten erweckt, die Feigen beschämt, die Schwachen mit Stärke umgürtet, die Schwankenden auf der schönen Bahn des Bekenntnisses befestigt werden mögen. Amalarius de ecclesiast. officiis lib. IV. cap. 37. kennt schon die Oktavfeier dieses Festes, wie auch der beiden folgenden.

Die kirchliche Feier an diesem Tage ist, was die heilige Messe betrifft, dieselbe, wie am ersten Festtage, nur das erste Gebet ist verändert, und lautet:

»Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du die Erstlinge der Blutzeugen in dem Blute des heiligen Leviten Stephanus eingeweihet hast! verleihe, wir bitten Dich, daß er für uns bei Dir fürbitte, er, welcher sterbend nicht unter-

ließ auch für seine Verfolger anzuflehen unsern Herrn, Deinen Sohn, Jesum Christum.«

In den priesterlichen Tagzeiten des heiligen Ambrosius, Mailand 1582, befindet sich folgender Hymnus auf den heiligen Stephanus:

Dem, der zuerst für Christus starb,
Erschalle heute unser Lied;
Dem Herrn voll Ehrfurcht sei's geweiht
Der gnädig auf uns niedersieht.

Gern ging er durch das Todesthal
Mit seinem Jesus himmelan;
Und brach, ein Held im Tode noch,
Dem ganzen Zeugenheer die Bahn.

Er in des Glaubens Treu' bewährt,
Von der Apostel heil'gem Chor,
Ging mit dem hohen Blutpanier
Den Ersterwählten selbst zuvor.

Wie herrlich, Zeuge! glänzt dein Ruhm!
Wie strahlet deines Glaubens Sieg!
Zuerst zu folgen Ihm im Tod
Erkor vor Allen Jesus dich.

O Martyrer! den Christus liebt!
Aus Lieb' zu Christo predigst du!
Und heil'gen Geistes voll, erglänzt
Dein Angesicht in Engelsruh'.

Mit aufgehobnem Angesicht
Sahst du Ihn Selbst des Menschen Sohn,
Ihn, Den das blinde Volk verschmäht,
Auf dem erhabnen Himmelsthron.

Es tobet wild der Feinde Wuth;
Zu deinem Untergang verschwört,
Verfolgen sie mit Steinen dich,
Dich, der so treu den Heiland ehrt.

Doch du, lebend'ger Hoffnung voll,
Befiehlst im Scheiden Ihm den Geist,
Und flehst noch sterbend für ein Volk,
Das wüthend dich zum Tode reißt:

»Gott, Der der Sünder Sich erbarmt,
Sieh nicht des Volkes Unrecht an!
Vergib Verbrechern ihre Schuld,
Sie wissen nicht was sie gethan!«

Auch uns, o Vater, durch den Sohn
Sei gnädig und verwirf uns nicht!
Erhalt' uns treu Dir bis in Tod,
Und laß uns Deines Geistes Licht!

In den Lesungen der ersten Abtheilung der Matutin legt uns die Kirche die Predigt und das Jesu ähnliche Ende des heiligen Stephanus vor, aus dem 7. und 8. Kapitel der Apostelgeschichte. Für die zweite Abtheilung wählte sie die 2. Rede des heiligen Augustinus über den heiligen Stephanus:

»Nach dem gestrigen höchstseligen Tage, an welchem unsers Erlösers Jesu Christi Geburt uns vorgestellt wurde, wird nun der heutige durch die Krönung des heiligen Blutzeugen Stephanus ausgezeichnet. Die Verdienste dieses Martyrers sind nirgends, auf der ganzen Erde unbekannt; denn er litt in den ersten Zeiten der Entstehung der Kirche, in der Stadt Jerusalem selbst. Dort war er als Diakon erwählt zum heiligen Amte; und in der Blüthe der Jugend schmückte er mit dem Purpur seines Blutes die Zierde seines Alters. Seine Leidensgeschichte ist merkwürdig, und erregt Staunen. Wir haben, da sie so eben aus der Apostelgeschichte vorgelesen wurde, sie nicht sowohl mit den Ohren vernommen, als mit den Augen selbst angeschaut. Christus, das Haupt der Blutzeugen hat darum vor uns gelitten, auf daß Er uns ein Vorbild aufstellte, wie wir nun Seinen Fußtapfen nachwandeln sollten. Das that nun der hochselige Stephanus; er bekannte Christum, während ihn die Juden zu Tode steinigten, und verdiente sich so die Krone, die schon seinen Namen schmückte. Denn Stephanus heißt in unsrer Sprache: ein Gekrönter. Er hieß mithin schon ein Kronenträger, und sein Name deutete ihm schon weissagend

auf die Palme des Martyrerthums. Als er gesteinigt wurde, sann er keineswegs darauf an seinen Verfolgern sich zu rächen, sondern er erflehte vielmehr für sie bei Gott Gnade und Vergebung ihrer Schuld. Denn er gedachte des Wortes Gottes: Mir gebührt die Rache, Ich will vergelten, spricht der Herr! und wieder: Ich will Mich rächen an Meinen Feinden; du aber harre des Herrn, auf daß Er dir beistehe. Harren sollen wir nach dem Befehle Gottes, unsers Herrn, auf daß wir an dem Tage der künftigen Vergeltung mit allen heiligen Blutzeugen Genugthuung erlangen.«

Ueber das in der dritten Abtheilung vorgeschriebene Evangelium, dasselbe wie am ersten Festtage, Matth. 23, vernehmen wir die Erklärung des heiligen Hieronymus:

Was Christus vor diesen Worten ausgesprochen hatte: Ihr machet das Maaß eurer Väter voll, kann auf die Person des Herrn, weil sie auch Ihn tödten würden, bezogen werden, und zugleich auf Seine Schüler, von welchen Er nun sagt: Siehe! Ich sende Propheten, Weise und Schriftlehrer zu euch. Auch müssen wir hier bemerken, daß nach dem Briefe des heiligen Apostels an die Korinther die Gaben der Schüler Christi mannigfaltig seien. Einige sind erwählt zu Propheten, daß sie die Zukunft verkünden; einige zu Weisen, welche den richtigen Zeitpunkt erkennen, wann sie das Wort aussprechen sollten; andere zu Schriftlehrer, denen die tiefste Einsicht in das Gesetz gegeben würde. Aus ihrer Zahl wurde Stephanus gesteinigt, Paulus getödtet, Petrus gekreuzigt, die Apostel gegeisselt.

Die Frage wäre nun: wer dieser Zacharias gewesen, der Sohn des Barachias; denn wir finden in den heiligen Schriften mehrere dieses Namens. Auf daß wir aber hier nicht leicht in Irrthum fallen könnten, sind uns im Evangelium die Worte beigefügt: Den ihr zwischen dem Tempel und Altare getödtet habet. In verschiedenen

Schriften hab' ich hierüber verschiedenes gefunden; ich muß daher die Meinungen Jedes Einzelnen anführen. Einige halten den Zacharias, Barachias Sohn, für den Propheten, der in der Zahl derselben der zwölfte ist; und wir finden, was den Vaternamen betrifft, hier Uebereinstimmung; aber ob er zwischen Tempel und Altar getödtet worden sei, schreibt die heilige Schrift nicht, besonders da zu seiner Zeit kaum Ruinen noch vom Tempel standen. Andre verstehen unter diesem Zacharias, den Vater des Johannes, nach den Berichten einiger unglaubwürdiger Schriftsteller annehmend, daß er getödtet worden sei, weil er die Ankunft des Erlösers verkündet habe. Noch Andre bezeichnen damit jenen Zacharias, der vom Könige Joas zwischen Tempel und Altar getödtet worden; aber was hier zu bemerken ist, dieser Zacharias war nicht Barachias Sohn, sondern des Hohenpriesters Jojadas, von dem auch die Schrift erzählt: Joas erinnerte sich nicht seines Vaters Jojadas, und des Guten, das er ihm gethan hatte. Da wir nun hier einen Zacharias finden, und auch der Ort seines Todes übereinstimmt, so fragen wir: warum er Sohn des Barachias und nicht des Jojadas genannt werde? Barachias heißt nach unserer Sprache: Ein Gesegneter des Herrn; und Jojadas heißt im Hebräischen: Gerechtigkeit. In dem Evangelium, dessen sich die Nazarener bedienen, finden wir auch statt: Barachias Sohn, Sohn des Jojadas.

Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest. Christus meint mit dieser Anrede nicht die Steine und die Gebäude der Stadt, sondern ihre Einwohner, über welche Er mit väterlichem Mitleide trauert, wie wir auch an einer andern Stelle lesen, daß Er, als Er diese Stadt ansah, geweint habe. Mit dem Worte aber, das Er ausspricht: Wie oft hab' Ich deine Kinder versammeln wollen, bezeugt Er, daß alle früheren Propheten von Ihm gesandt waren. Das Gleichniß aber von der Henne, die

ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, lesen wir auch im Gesange Moses, V. Buch 32, 11: Wie der Adler aufregt sein Nest, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie nimmt, sie trägt auf seinen Schwingen: so führte euch Gott. Siehe! eure Wohnung wird euch wüste gelassen werden. Dasselbe hatte Er früher schon in der Person des Jeremias ausgesprochen: Ich habe verlassen Mein Haus, zurückgelassen Mein Erbe; Mein Erbe ist Mir geworden wie die Höhle einer Hyäne. Wir sehen mit eigenen Augen diese Weissagung erfüllt, das Haus der Juden, den herrlichen Tempel verwüstet, weil sie den Einwohner Christum verwarfen, und nach dem Erbe gelüstend, den Erben tödteten. Denn Ich sage euch: ihr werdet Mich nicht mehr sehen, bis ihr sprechen werdet: Hochgelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Zu Jerusalem spricht Christus, und zu dem jüdischen Volk. Die Worte aber, womit die Kinder und Säuglinge den Herrn begrüßten, als Er in Jerusalem einzog, nämlich: Hochgelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn, sind aus dem 117. Psalm gezogen, welcher offenbar von der Ankunft des Herrn handelt.«

Feier der Oktav des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes.

Dankbar gedenkt die Braut des Erlösers während acht Tage des Lieblingsjüngers Jesu, und erneuert sein Fest am achten Tage; sie kann nicht müde werden ihn anzuschauen, sie kann sich nicht satt sehen an seinem himmlischen Bilde. Welche Ruhe auf seinem Angesichte! und doch welch' brünstig heiliges Verlangen! welche reine Liebesglut, und darüber die sanfte Verklärung der Unschuld! welche Schärfe des Blickes, fähig alle Jahrhunderte der Zukunft zu durchspalten, und ihre geheimnißvollen Tiefen selber wie in Mittagshelle zu durchschauen! Das gibt die Liebe nur, die an des Heilandes Brust allein erwacht, die Sein Athem allein im Leben erhält, der Er Alles in Allem ist. In Christo Jesu ist der Ursprung der heiligen Liebe. Dort hat auch des heiligen Johannes Liebe ihren Ursprung genommen. Als er an des Heilandes Brust gelegen, erwachte die heilige Flamme in ihm, und weihete ihn zum Jünger der Liebe ein. Könnte denn die heilige Liebe anderswo her ihren Ursprung nehmen, als bei Dem, Der als das Ideal aller Heiligkeit und aller Liebe für alle Ewigkeiten dasteht, um Dessen Haupt der Sonnenschein der Glorie nie erlischt, und in Dessen Herzen der Quell der Güte nie versiegt?

Seit Johannes an des Heilandes Brust gelegen, war sein Gedanke nur an Ihn, sein Leben nur in Ihm, sein Seufzer nur nach Ihm. Er war mit Ihm so völlig vereinigt, daß sein ganzes Wesen in Christo sich erneuerte und verklärte, und somit das ganze Wesen seiner Liebe nichts Geringeres war, als Christus Selber, geistig in Ihm lebend.

Sein Ziel war Jesus Christus. Alles bezog er auf

Ihn, nachdem er einmal von Seiner heiligen Liebe gekostet hatte. Alles, was er gedacht, geschrieben und gelehrt hatte, sollte auch zu Ihm nur führen, damit alle Menschen ihrer Wünsche Ziel gleichfalls in Ihm nur fänden: »Kindlein! liebet einander! bleibet in der Liebe! Gott ist die Liebe!«

Die Liturgie der heiligen Messe ist dieselbe, wie am ersten Festtage.

In den priesterlichen Tagzeiten legt uns die erste Abtheilung der Matutin das vierte Hauptstück der Offenbarung des heiligen Johannes vor; in der zweiten Abtheilung wählte sie folgende Stelle aus dem 36. Traktat des heiligen Augustinus über Johannes:

»In den vier Evangelien, oder vielmehr in den vier Büchern des Einen Evangeliums wird der heilige Apostel Johannes sehr richtig nach seiner geistigen Erkenntniß einem Adler verglichen, weil er weit tiefer und erhabener als die drei andern Evangelisten sein Wort verkündigte, und durch seine Predigt auch unsere Herzen höher erschwingen wollte. Denn die übrigen drei Evangelisten gehen mit dem menschgewordnen Herrn auf der Erde umher, und verkündigen uns nur Weniges in Hinsicht auf Seine Gottheit; Johannes aber, gleichsam als genüge es ihm nicht mit Jesu auf der Erde sich zu fühlen, wie Er es auch im Anfange seines Evangeliums laut bezeugte, erhob sich nicht nur über die Erde, und über den ganzen Umfang der Luft und des Himmels, sondern auch über alle Heere der seligen Geister, und die ganze Ordnung der unsichtbaren Mächte, und drang hinein zu Jenem, durch Den Alles geschaffen worden, indem er sprach: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Diesem erhabenen Eingange seiner Schrift entsprach dann auch ihr fernerer ganzer Inhalt, und wie kein Anderer predigte er von der Gottheit des Herrn; das goß er aus, was er eingesogen hatte. Denn nicht ohne

Ursache wird in diesem Evangelium selbst erzählt, daß er am lezten Mahle an der Brust des Herrn gelegen. Aus dieser Brust Jesu schöpfte er im Geheim seine Einsicht; allein, was er in der Stille eingesogen, das schüttete er öffentlich aus, auf daß alle Völker erfahren nicht nur die Menschwerdung des Sohnes Gottes, Sein Leiden und Seine Auferstehung; sondern auch was Er war vor Seiner Menschwerdung, der Eingeborne des Vaters, das Wort des Vaters, gleichewig wie Sein Erzeuger, und Dem gleich, Der Ihn gesandt hatte. Ein Adler ist Johannes, dieser Prediger des Erhabenen, dieser scharfsichtige Schauer des innern und ewigen Lichtes. Denn man erzählt ja, daß die Jungen der Adler auf folgende Weise von den Alten geprüft werden, daß sie dieselben an den Klauen festhalten und mit dem Kopfe gegen die Sonnenstrahlen hinhalten. Wer nun mit festem Blicke hineinzuschauen vermag, wird als ihr ächtes Kind erkannt; im entgegengesezten Falle, wird es als ein unterschobenes anerkannt, und zerrissen und herabgeworfen. Nun sehet, wie Der Erhabenes verkündigen mußte, welcher dem Adler verglichen wurde; und dennoch unterfangen wir, auf dem Boden dahin Kreuchende, Schwache und Unbedeutende unter den Menschen, über solches zu schreiben, und sein Wort zu erklären; und halten dafür, daß wir ihn erfassen könnten in unsern Begriffen, oder verstanden würden, wenn wir von ihm reden.«

Der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus erklärt uns nun das Evangelium dieses Tages, aus Johannes 21.

»Nachdem Christus dem Petrus so Grosses mitgetheilt, ihm die Aufsicht über die Erde aufgetragen, sein Martyrerthum geweissagt, und sohin eine ausserordentliche Zuneigung ihm bezeugt hatte; und Petrus den Johannes doch gerne zum Mitgehülfen und Gefährten sich wünschte, sprach er: Was soll aber dieser? Wird er denselben Weg wandeln müssen? und wie er schon am lezten Abendmahle

nicht selbst fragen wollte, und den Johannes dazu aufforderte, so vergilt er demselben nun, glaubend er möchte gern auch sein Loos erfragen, aber er wage es nicht. Christus erwiederte aber dem Petrus: Wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an? Denn da aus zu grosser Liebe Petrus dies sagte, und nicht von ihm getrennt werden wollte, so zeigte ihm Christus, daß, wenn er auch den Johannes mit noch so grosser Liebe umfasse, er doch Seine Liebe nicht erreichen könne, und gab ihm zur Antwort: Wenn Ich will, daß er bleiben soll, was geht das dich an? Mit diesen Worten lehrte Er uns, daß wir gegen den göttlichen Willen nicht klagen, noch mit Neugierde weiter forschen sollen. Denn da Petrus mit übereilter Hitze öfters in solche Fragen verfiel, wollte Christus durch diese Worte seinen Eifer mässigen, und ihm zeigen, er dürfe nicht tiefer spähen. Daher verbreitete sich unter den Brüdern die Sage: dieser Jünger sterbe nicht; aber Jesus hatte ihm nicht gesagt: Er sterbe nicht; sondern: wenn Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht das dich an! Als wollte Er sagen: Wähne nicht, daß Ich über euch Alle dasselbe beschlossen hätte. Das aber sprach Er, um den unzeitigen Eifer und die Sucht der Gewohnheit zu verscheuchen. Denn da sie die Sorge der Bekehrung der Völker auf sich nehmen sollten, so mußten sie nothwendig getrennt werden; denn ihr stetes Beisammenbleiben würde der schnelleren Ausbreitung der Lehre Jesu geschadet haben. Daher sagte Christus: Du hast dein Amt erhalten, das beachte, vollführe, treibe und setze dich auch um seinetwillen allen Kämpfen aus. Was geht das dich an, wenn Ich will, daß dieser hier bleibe? Du aber gehe hin, und besorge dein Amt und thu' nach deiner Pflicht.«

Das Pariser Brevier 1745 enthält folgenden Lobgesang auf den heiligen Johannes:

1.

«Du, welchem Christus einst so hohen Vorrang gab,
Den selbst der Gottmensch Sich zum Liebling auserlesen,
Gefährte Seines Amts, Begleiter bis zum Grab,
Der Seiner Glorie Zeug' gewesen!

Wie selig war Dein Loos! Dir ward das Himmelsglück,
Des Vaters ew'ges Wort mit Händen zu berühren,
Zu hören Jesu Wort; zu schau'n in Seinen Blick,
Vertraut mit Ihm Gespräch zu führen!

Als Jünger wareſt du allein beneidenswerth,
Wenn Jesus liebend dir Sein Innerstes vertraute;
Auf Thabor, wo dein Aug' den Göttlichen verklärt
In Seiner ew'gen Gottheit schaute!

Wenn in Entzückung du am Busen Jesu ruhst,
Wird dein beglückter Mund vom Lebensstrom erfüllet;
Da wird das Hochgefühl in deiner stillen Brust
Von naher Gottheit dir enthüllet.

Aus dieser Quelle hat der Heiland dich getränkt;
Die Seele gleichsam ward entkörpert und berauschet;
Sprich, als sich auf dein Aug' ein sanfter Schlummer senkt,
Was hast du Himmlisches belauschet?

O heiliges Gefühl! o unerfaßtes Heil!
Wie wonnevoll vereint fließt Herz in Herz zusammen!
Wie unergründlich tief dringt ein der Liebe Pfeil,
Und glühet auf in ew'gen Flammen!

Wie dir, von Lieb' erfüllt, und hoher Liebe werth,
Die jungfräuliche Scham die keusche Stirne malet!
Wie dir der Sternenglanz, den man an Heil'gen ehrt,
Um deinen Scheitel herrlich strahlet!

Du wiederholst dich oft; hast Eines nur im Mund',
Du kannst von Liebe, nur von Liebe ewig singen;
Kaum deiner mächtig mehr, läßt du, von Liebe wund
Den Flammenstrom nach Aussen dringen.

2.

Den dichter Nebeldunst, und Finsterniß und Nacht
In Seiner Herrlichkeit dem Blick unsichtbar macht:
Damit vor Blitzesglanz, der sich um Ihn befindet,
Des Menschen Auge nicht erblindet:

Darfst du, von Gott geliebt, wie in der Sonne Schein,
Im Erdenleben noch, zu schauen dich erfreu'n.
Du darfst die tiefesten Geheimnisse durchdringen,
Zu Gottes Heiligthum dich schwingen.

Mit schneller Adlerskraft, die Luft erreicht dich kaum,
Fleuchst du dem Himmel zu; die Sterne machen Raum,
Der Blitze Schimmerglanz kann dir nicht widerstehen,
Darfst schleierlos die Gottheit sehen.

Du schaust den ew'gen Sohn, vom Vater dort erzeugt,
Geheimniß ist dir klar; vor dir das Dunkel weicht;
Du sahest Gott aus Gott, dem Vaterschoos entstiegen,
Als Mensch im Jungfrau-Schooße liegen.

O Liebesabgrund! wie so tief, so ohne Maaß!
Daß der vermenschte Gott der Gottheit selbst vergaß!
Von Seinem Himmel wollte Sich der Ew'ge trennen,
Damit den Himmel wir gewännen!

Was nie ein Seher sah, das schaut dein Angesicht,
Du ahnest und entdeckst im dicht'sten Dunkel Licht;
Am Urborn suchest du den Anbeginn des Lebens,
Des Lichtes Quelle nicht vergebens!

3.

Man gebe dir mit Recht das Lob der Jungfrauschaft;
Und möge dich den schriftgelehrten Jünger heissen,
Man rühme noch in dir die Wunderkraft;
Ich will dich, Zeuge Christi, preisen!

In deiner Gegenwart sank sterbend Jesu Haupt,
Mit Ihm am Kreuz zu sein, war Sehnsucht deinem Herzen;
Doch war in frommem Wunsche dir es nur erlaubt,
Mit Ihm zu theilen Lieb' und Schmerzen.

Als Ihm am Todespfahl Sein sterbend Auge bricht,
Kann Er wohl kinderlos die Mutter trauernd schauen?
Er gibt dich ihr zum Sohn. Wer sollt' die Reinste nicht
Dem Jungfrau-Reinen gern vertrauen!

Was ist wohl köstlicher, als dieses Unterpfand?
Die Gottes Sohn gebar, darfst du als Mutter schätzen,
Sie liebt in dir den Sohn. Du kannst durch dieses Band
Des Sterbenden Verlust ersetzen.

Als, wortlos, nun auf dich Sein Auge brechend sinkt,
Ertheilt Er, Jünger dir, die lezten hohen Lehren;
Auf diesem Predigtstuhl, der Jesu Herzblut trinkt,
Will Er die ganze Welt bekehren.

O Christi treuer Freund! erflehe Kraft dazu,
Daß ich, wie du, der Liebe Höhe mög' erreichen!
Wie selig wär' mein Loos, könnt' ich dem Herrn, wie du,
Im Leiden und im Sterben gleichen!

Mit tiefster Huldigung, Gott in Drei-Einigkeit,
Sei, Vater, Sohn, und Geist in Ewigkeit verehret!
Der Glaube trüget nicht; du hast die Christenheit
Der Wahrheit Worte rein gelehret.

Feier der Oktav der unschuldigen Kinder.

An die Unschuld des Heilandes, an den Mann voll Kraft und heiligen Geistes, den Glaubenshelden, der das erste glänzende Zeugniß von Christus, dem Erhöheten, abgelegt, und die erste christliche Martyrerkrone empfing; an den Lieblingsjünger Jesu, den Pfleger und Beschützer der unbefleckten Gottesmutter schließt sich auch in der Oktavfeier die fromme Schuldlosigkeit der zarten Kindlein, deren irdisches, eben beginnendes Dasein in demselben Augenblicke aufgeopfert ward, als das Leben des göttlichen Kindes von dem königlichen Verfolger bedroht war. Sie, die noch nicht sündigen konnten, starben um Dessen willen, Der nie sündigte, sondern, als ein reines, unbeflecktes Lamm für die Sünden der Welt Sein seliges Leben zum Opfer bringen sollte. Durandus, der im Jahre 1288 lebte, findet in dem Hohenliede, welches von Alters her und allgemein für eine mystische Typologie auf Christus und Seine Kirche gehalten ward, in den Worten des V. Kap. 11. Verses: »Mein Freund ist weiß und roth, auserkohren unter viel Tausenden« alle Gefährten des Heilandes bei Seiner Geburt; die jungfräuliche Mutter, Johannes, die freiwilligen Bekenner, und die Martyrer. Rationale divin. officior. lib. VII. cap. 42. Mehr in gottseliger, als in allegorischer Ansicht spricht der heilige Bernardus Serm. IV. de quatuor contin. solemnit. vol. II. Oper.

»Das Heilige, das aus Maria geboren ward, kommt nicht ohne Wirkung; sondern verbreitet reichlich Seinen Namen und die Gnade der Heiligkeit. Nach einer nützlichen Einrichtung begleitet diese dreifache Feier das Geburtsfest des Herrn, damit uns auch die Früchte der Geburt des Herrn durch das Beispiel einer Verfolgung desto deutlicher werden. Man kann in diesen drei Feierlichkeiten eine dreifache Art der Heiligkeit bemerken; und ich glaube

nicht, daß man ausser diesen drei Gattungen von Heiligen, noch eine vierte unter den Menschen finde. Bei dem seligen Stephanus haben wir zugleich Wille und That des Martyrerthums; den Willen allein bei dem seligen Johannes; die That allein bei den unschuldigen Kindern. Sie Alle haben den heilsamen Kelch getrunken, entweder mit dem Körper und Geiste zugleich, oder blos mit dem Geiste, oder blos mit dem Körper. Es sei also Stephanus ein Martyrer bei den Menschen, dessen freiwilliges Leiden sich besonders dadurch bewies, daß er im Augenblicke des Todes mehr Sorge für seine Verfolger, als für sich selbst trug, und das Gefühl des körperlichen Leidens durch die Empfindung des innern Mitleidens so besiegte, daß er mehr über ihre Laster, als über seine Wunden klagte. Johannes sei ein Martyrer bei den Engeln, welchen, als geistigen Geschöpfen, die geistigen Zeichen seiner Gottergebenheit besser bekannt sind. Diese aber, die unschuldigen Kinder sind Deine wahren Martyrer, o Gott! An ihnen kann weder ein Mensch, noch ein Engel Verdienst finden; desto deutlicher aber beurkunden sie den Vorzug Deiner besondern Gnade. Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet.«

Die Oktavfeier dieses Festes wird mit derselben Meßliturgie begangen. In den priesterlichen Tagzeiten wird uns in der zweiten Abtheilung der Matutin die erste Rede des heiligen Augustinus über die unschuldigen Kinder vorgelegt: »Als der Herr geboren wurde, fing auch die Trauer an, nicht für den Himmel, sondern für die Erde; den Müttern wird Wehklagen bereitet, den Engeln hoher Jubel, den unschuldigen Kindern der Uebergang in ein anderes Leben. Gott ist's, der geboren worden; die Unschuldigen müssen Ihm zum Huldigungsopfer gebracht werden, Ihm, der gekommen ist zu verdammen die Schuld und Bosheit der Welt. Lämmchen müssen geschlachtet werden, weil das Lamm gekreuzigt

werden soll, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt; aber die Mutterschafe heulen, weil sie ihre kaum zu blöcken vermögenden Lämmchen verlieren. Grosses Martyrerthum! grausames Schauspiel! Das Schwert wird entblößt; und keine Ursache liegt vor; der Neid allein knirscht, da Derjenige, welcher geboren worden ist, Keinem Gewalt anthut. Aber wir erblicken die Mutterschafe, welche über die Lämmer weinen. Ein Geschrei wurde zu Rama gehört, viel Jammerns und Klagens. Es sind Pfänder, nicht anvertraute, sondern erzeugte, nicht hinterlegte, sondern ausgesezte. Zeugin ist die Natur selbst, welche in den Martyrern stritt, als der Tyrann die Kinder verfolgte. Die Mutter raufte ihr Haupthaar, da sie ja den Schmuck ihres Hauptes verlor. Wie schlau sann sie nicht das Kind zu verbergen, und der Säugling selbst verrieth sich; er konnte nicht schweigen, weil er noch nicht gelernt hatte sich fürchten. Es stritt die Mutter und der Würger, dieser entriß, jene hielt fest umschlungen. Zu dem Würger schrie die Mutter: Warum trennst du von mir, was ich aus mir geboren habe? Mein Schoos hat den Knaben geboren, nun, da er lebt, wird er mir entrissen, und umsonst schwellt nun die Milch die Mutterbrust. Ich habe ihn mit Mutterforgfalt getragen, ihn, den ich von dir mit grausamer Hand erfaßt sehe. Kaum hat ihn mein Schoos geboren, und schon schleuderst du ihn auf die harte Erde! Dort rief eine andere Mutter, als sie den Würger nicht bewegen konnte Mutter und Kind zugleich zu tödten: Warum lässest du mich lebend zurück ohne mein Kind! Wenn von Schuld die Rede sein kann, so ist sie auf meiner Seite; und wenn es kein Verbrechen ist: so vereine uns im Tode, und befreie die Mutter. Eine andere schrie: Was suchet ihr? Einen suchet ihr, und tödtet so Viele! und an den Einen, der der Eine ist, könnet ihr nicht kommen. Eine andere rief: Komme doch! erscheine, Heiland der Welt! wie lange wirst Du schon

gesucht! Du hast Niemand zu fürchten; erblickt Dich der Krieger, so wird er nicht mehr unsere Kinder würgen. So vermischte sich das Wehklagen der Mütter, und zum Himmel stieg das Opfer der Kinder.«

Prudentius, aus dessen Hymnus schon am ersten Festtage der unschuldigen Kinder die Kirche einige Strophen auswählte, schildert uns dieselbe Mordgeschichte sehr rührend und in erhebenden Beziehungen auf Jesum Christum. Wir wählen daher noch einige hieher gehörende Strophen:

Durchbohret aller Knäblein Herz,
Durchwühlet aller Ammen Schoos!
Es röthe an der Mutter Brust
Den Säugling euer Racheschwerdt!

In Bethlehem, und rings umher
Bedräut mich aller Mütter Trug;
Deß wacht, daß Keine, so gebar,
Ein Knäblein diebisch euch entzeucht!

Mit Wuth durchbohrt der Henker Schwert
Des Lebens zarte Neulinge,
Entsprossen kaum der Mutter Schoos;
Durch Wunden flieht ihr junger Geist.

So klein und zart ist jedes Glied,
Daß kaum des Würgers scharfer Stahl,
So breiter denn der schlanke Hals,
Zu weiten Wunden Raum gewinnt.

Ha! welch ein Anblick gräßlich wild!
Zerschmettert an dem Fels entspritzt
Dem Nacken hier das Milch-Gehirn,
Und Augen speit die Wunde aus.

Im tiefen Wasserwirbel dort
Erzittert eingetaucht ein Kind;
Und seine enge Kehle schluckt,
Statt Athems, Wogen ein und Tod.

Unschuldig Blut enttrieft dem Dolch,
Der kinderlos die Mutter macht.
Doch Ihn, der reinsten Jungfrau Frucht,
Den Einzigen verfehlt der Stahl.

Entronnen war auf gleiche Art
Dem Truggebote Pharaos
Einst Moses, Christi glänzend Bild,
Der seinem Volke Retter ward.

Ein listiges Gebot bestand,
Das wehrte allen Müttern streng,
Entsank ein Knäblein ihrem Schooß,
Zu stillen dieses zarte Pfand.

Da kämpft der Amme reger Sinn
Fromm gegen des Tyrannen Wuth;
Sie birgt das Knäblein und bewahrt
Es zu der Zukunft hohem Glanz.

Und sieh! des Weltalls Schöpfer nimmt
Ihn auf zum hohen Priester Sich;
Auf Felsentafeln gibt Er ihm,
Der Welt zu künden Sein Gesetz.

Erkennt ihr Christum hier im Bild,
Im Gleichniß dieses Mannes nicht?
Er war's, der den Aegypter schlug,
Und Seines Volkes Joch zerbrach.

Auch uns bedrückte immerdar
Des tiefsten Irrthums finstre Macht;
Doch unser Führer schlug den Feind;
Aus Todesnacht erlöst Er uns.

Das durch die Flut gesühnte Volk,
So jener durch das Meer geführt,
Wascht reiner er in süsser Flut,
Der Säule Licht zieht ihm voran.

Er strecket, wogt des Heeres Kampf,
Die Arme hoch nach Oben aus;
Arg drängt der stolze Amalech;
Dies deutet auf des Kreuzes Bild.

Doch Jesus ist in höherm Sinn:
Der nach der Reise langem Weg',
Ein Sieger Seinen Stämmlingen,
Sie führt in der Verheissung Land.

Und der dann in des Stromes Bett,
Eh' noch die Flut zurückgekehrt,

Der Krone der Apostel gleich,
Der Felsen zwölf begründete.

Ihn, Aller König, lobe stets
Was selig ist, und was da irrt;
Was lebend, schwach ist, oder todt,
Denn fürder herrscht der Tod nicht mehr.

Ueber das Evangelium Matth. 2, 13—19. läßt die Kirche den heiligen Lehrer Chrysostomus sprechen:

»Als Joseph die Worte des Engels vernommen, ärgerte er sich durchaus nicht an ihnen, noch erwiederte er: Das ist etwas ungewisses und sehr zweideutiges. Kurz vorher sagtest du: das Kind werde sein Volk erlösen, und nun könnte es nicht sich selbst vor der drohenden Gefahr retten, sondern die Flucht ist nöthig und die Auswanderung und zwar die Entfernung in ein weit gelegenes Land. Diese Thatsachen sind ja so ganz anders, als die Verheissungen. Aber kein Wort der Art entgegnete Joseph, denn er war ein gerechter, gläubiger Mann; auch forschte er nicht neugierig nach der Zeit der Rükkehr, welche von dem Engel nicht bestimmt bezeichnet wurde; denn er sprach nur: bleibe daselbst, bis ich es dir sage. Joseph aber wurde hierdurch nicht saumseliger, sondern gehorchte mit Freuden und glaubte, indem er alle Trübsal mit fröhlicher Ergebung duldete. Denn der allerbarmende Gott mischte stets unter traurige Ereignisse auch einige beglückende und angenehme. Das thut der Herr bei allen Heiligen; und läßt dieselben nimmer ununterbrochene Trübsal leiden, noch immerwährende Freude geniessen; sondern er verwebte in ihr Leben mit wunderbarer Abwechslung Leid und Freude; und siehe! das that Gott auch hier. Als nämlich Joseph sah, daß die heilige Jungfrau schwanger sei, fiel er in die größte Bestürzung; aber plötzlich erschien ein Engel und verscheuchte alle Besorgniß. Als Joseph hierauf den gebornen Heiland sah, wurde er mit der höchsten Wonne erfüllt; aber auf diese Wonne folgte auch die grosse Gefahr, da die ganze

Stadt in Verwirrung gerieth, der König selbst wüthete, und den Knaben zum Tode aufsuchte. Doch auch auf diesen Kummer erfolgte Freude, nämlich die Erscheinung des Sternes, und die Anbetung der Weisen.

Nach dieser fröhlichen Begebenheit stellte sich wieder Gefahr ein und Schrecken; denn es heißt von neuem: Herodes strebt nach des Knaben Leben; du mußt fliehen, und in fernes Land dich begeben.«

Das Fest der Erscheinung des Herrn, oder Epiphania.

Uebersicht und Zusammenhang dieser Festzeit.

Unter der Epiphania'szeit versteht man die Zeit des Kirchenjahres, welche mit dem sechsten Januar, dem Feste der Erscheinung, oder der drei Könige, beginnt, und je nachdem Ostern früher oder später fällt, einen kürzeren oder längeren Zeitraum einnimmt, indem es bis sechs Sonntage nach Epiphania gibt. Der erste Sonntag nach dem sechsten Januar ist stets der erste Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. Dieses Fest ist mit dem vorangehenden Weihnachtsfeste, wie durch die äussere Aufeinanderfolge, so durch eine innere Beziehung sehr genau verbunden. Weihnacht verkündet und feiert Christi Geburt, die Epiphania'szeit ist zur Offenbarung Desselben bestimmt.

Der neugeborne König der Welt, der Heiland aller Sünder, der Arzt der Kranken, der einige Retter, der mächtige Helfer, der Eingeborne des Vaters, das ewige Wort, das da Fleisch geworden, darf und soll nicht unbekannt bleiben. Jesus Christus war ja in die Welt gekommen, die Sünder zu suchen und selig zu machen; so mußten sie ja doch von Ihm hören, Ihn kennen lernen; wie hätten sie sonst zu Ihm kommen, ein Vertrauen zu Ihm fassen, sich Ihm hingeben können und mögen? Eine solche Offenbarung Christi war um so nöthiger, als Er Seine göttliche Majestät und Herrlichkeit nicht zur Schau trug, nicht wandelte in der Klarheit, die Er beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, ja sogar Seiner göttlichen Gestalt Sich entäusserte, und in Knechtsgestalt einherging. Aus der verhüllenden Knechtsgestalt mußte

Christi Herrlichkeit hervorstrahlen, wie aus dem verbergenden Gewölk die siegreichen Strahlen der Sonne, wenn Er überhaupt den Einfluß, die Wirksamkeit und den Glauben finden sollte, welche zur Erreichung der göttlichen Absichten erforderlich waren. Theils waren es die Wunder des Herrn, die Werke Seiner göttlichen Macht und Liebe; theils waren es Begebenheiten, die sich mit Ihm zutrugen, Zeugnisse, die Ihm aus der unsichtbaren Welt vom Vater gegeben wurden, wodurch selbst die minder empfänglichen Herzen zur Ahnung oder deutlichen Anschauung Seiner erhabenen Würde, Seiner göttlichen Sendung, Seiner höheren Natur geführt wurden. Wie die Wunder am Herrn, und die von Ihm verrichteten Wunderwerke in der Schrift: »Zeichen«, Kennzeichen Seiner göttlichen Sendung und Seiner Prophetenwürde genannt werden, und wie sie auch wirklich ihre Bestimmung erfüllten, daß sie Seine Herrlichkeit offenbarten: so hat die Epiphaniaszeit im Kirchenjahre die Bestimmung, es auch izt noch dahin zu bringen, daß wir zu der Ueberzeugung, und dann zu dem Bekenntnisse aus Herzensgrunde gelangen, welches der heilige Johannes ablegte: »Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.« Die Herrlichkeit Christi wird in den Epiphaniassonntagen, rücksichtlich auf Seine Thätigkeit, in mannigfacher Beziehung, enthüllt, damit, wer wir auch sein, und welche Bedürfnisse wir auch haben mögen, wir allesammt zu Ihm unsere Zuflucht nehmen; dann wird Jedem nach Maaßgabe seines Bedürfnisses und Glaubens, Hülfe widerfahren. Es ist indessen die Herrlichkeit des Erlösers, des Sohnes Gottes, in dieser Kirchenzeit hauptsächlich nur von Seiten Seines prophetischen Amtes aufgefaßt, und geschildert, daß Er »der grosse Prophet ist, der in die Welt kommen soll.« In der Fastenzeit dagegen wird der Sohn Gottes in Seiner Würde und Wirksamkeit, als der durch Sein Leiden und

Sterben uns versöhnende, Hoheprieſter dargeſtellt, und nachdem alsdann durch Seine Auferſtehung und Himmelfahrt die königliche Würde Chriſti erwieſen iſt, offenbart Er Sich durch die ununterbrochene Sendung des heiligen Geiſtes in Seiner königlichen Würde und Wirkſamkeit, als Herr und Haupt Seiner Gemeinde; ſo daß die drei Kirchenzeiten, die Epiphanias-, Faſten- und Pfingſtzeit, Beziehung haben auf das dreifache dem Erlöſer beigelegte Amt eines Propheten, Hohenprieſters und Königs. Die Epiſteln in der Epiphaniaszeit, Iſaias 60, 1—7. Röm. 12, 1—6. Röm. 12, 6—17. Röm. 12, 17 bis zu Ende. Röm. 13, 8—11. Koloſſ. 3, 12—18. I. Theſſal. 1, 2—20. ſind ſo aufzufaſſen, daß ihr praktiſcher Inhalt, die vielfachen Ermahnungen, welche den Sinn und Wandel der Chriſten betreffen, uns die Herrlichkeit der Gläubigen vorhalten; denn, wenn der Jünger Chriſti in immer höherem Maaße, und in immer gröſſerer Vollendung ſo wird und iſt, wie der Herr es durch Seine Apoſtel fordert; ſo beſitzt er die Tugenden Chriſti, ſo hat Chriſtus in ihm eine Geſtalt gewonnen, und iſt in ihm verklärt, ſo ſtrahlt Chriſti Bild in ihm wieder; und das iſt eben die Herrlichkeit des Chriſten, daß er Seinem Herrn immer ähnlicher wird. Wer eine Seele ſchauen könnte, in der Chriſti Bild wieder hergeſtellt iſt, der würde etwas unbeſchreiblich Schönes und Herrliches erblicken; denn Chriſtus-Aehnlichkeit iſt die Eine, wahre Schönheit, Jeſus-Sinn des Gläubigen Herrlichkeit. Die Evangelien, welche unſere heilige Kirche für dieſe feſtliche Zeit ausgewählt hat: Matth. 2, 19—13. Luk. 2, 41 bis zu Ende. Joh. 2, 1—12. Matth. 8, 1—14. Matth. 8, 23—28. Matth. 13, 24—32. Matth. 13, 31—36. ſind ihrem Endzwecke, Chriſti Herrlichkeit zu offenbaren, vollkommen entſprechend; und es iſt daher den mehrfachen Wundererzählungen gewiß nicht der Vorwurf der Unzweckmäſſigkeit zu machen, indem ſie trefflich geeignet ſind, die Liebe, Freundlichkeit, All-

macht und Weisheit des göttlichen Erlösers an ihnen zu entwickeln; alles in der Absicht, daß die Herzen ganz zu Ihm gezogen, mit Glauben an Ihn, als unsern Herrn und Gott, mit Vertrauen auf Ihn, Der da mächtig ist in unserer Ohnmacht, erfüllt, zur rechten, völligen, ewigen Uebergabe an Ihn erwekt werden mögen.

Das Epiphaniasfest erschließt diese Kirchenzeit. Offenbarung Christi in Seiner Würde, als König, ist die aus der Liturgie dieses Festes sich ergebende Idee der Kirche; insonderheit ist die Berufung und Miteinverleibung der Heiden in das Reich Christi, so daß Er von allen Völkern, als König, Herr, und Heiland anerkannt wird, diesem Feste zuzueignen. Die Allgemeinheit der Gnade Gottes, das Verhältniß des Christenthums zum Heidenthum, die auf Christum vorbereitende, und für Ihn erziehende Gnade Gottes, die Fortschritte und Siege des Evangeliums auf Erden — diese Betrachtungen bietet uns die Kirche Christi an diesem feierlichen Tage dar.

Der erste Sonntag nach Epiphania zeigt uns in allen Theilen seiner Liturgie, eine gemeinsame Beziehung auf Gott. Der zwölfjährige Jesusknabe wohnt den schönen Gottesdiensten in der Stadt Gottes bei, und erklärt Sich für den Sohn Gottes, indem Er sagt: »Ich muß sein in dem, was Meines Vaters ist.« Die Epistel redet von dem vernünftigen Gottesdienste der Gläubigen; und sohin möchte unsere heilige Kirche uns ermuntern nachzudenken über die Herrlichkeit der Christen in ihrem Gottesdienste; über die Natur, die Vorzüge, den Segen der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; über die rechte Sonn- und Festtagsfeier; möchte uns zu gänzlicher, und völliger Uebergabe des Herzens an Gott den Vater durch Christum, dringend ermahnen, als zu der allein wahren Gottesverehrung. Durch die Vorlegung dieses evangelischen Abschnittes, Luk. 2, 41, macht sie uns aufmerksam auf die Verbindung des wahren Gottesdienstes mit der Erfül-

lung der kindlichen Pflichten; auf den kindlichen Gehorsam, als Pflicht gegen Gott, empfiehlt uns jugendliche Frömmigkeit, und den Segen der frühen Gottseligkeit.

In der Liturgie des zweiten Sonntags nach Epiphania gehen die einzelnen Theile nun von der Beziehung Christi und der Christen auf Gott, zu den irdischen, menschlichen, geselligen Verhältnissen über. Christus offenbart Seine Herrlichkeit als Freudenbringer auf der Hochzeit zu Kana, und heiligt den Bund des ehelichen Lebens, und die Genüsse und Freuden des ewigen Lebens durch Seine heiligende, alles reinigende Gegenwart; eben so redet die Epistel von den liebenswürdigen Eigenschaften, und persönlichen Vorzügen, die Christen besitzen, und in den geselligen Verhältnissen des Lebens unter mancherlei Vorkommenheiten, unter höchst verschiedenen, ja entgegengesezten Umständen, und gegen Jedermann, ohne Ausnahme und Unterschied offenbaren. Eine vergleichende Zusammenstellung, wie der wiedergeborne Christ, und wie der unwiedergeborne, blos natürliche Mensch, unter gleichen Verhältnissen, und in gleicher Lebenslage sich betragen, könnte uns hier die Herrlichkeit und Vorzüge der wahren Gemeinschaft mit Christo recht anschaulich machen; dadurch würde sich zeigen, wie die sogenannte natürliche Herzensgüte, etwas so unendlich viel Geringeres ist, als der durch Christus geheiligte Sinn, und wie das Evangelium seine göttlichen Kräfte recht siegreich in der gründlichen Erneuerung des Menschen zeigt.

Am dritten Sonntag nach Epiphania zieht der Kreis sich noch enger zusammen, worin Christus und die Seinen ihre Herrlichkeit offenbaren. Zeigte Christus Sich zu Kana, als Freudenbringer: so hier als Schmerzensstiller. Wie nun unser Herr und Erlöser Sieger ist über die mannigfachen Drangsalen und Uebel des Lebens, welche eine Folge der Sünde sind: so offenbaren Seine Erlößten, Seine Knechte und Freunde die ihnen inwohnende Herr-

lichkeit, welche die Gnade ihres Herrn ihnen schenkt, darin, daß sie, wo sie mit Bösen in Berührung kommen, durch die Macht ihrer Liebe, das Böse überwinden, sich aber nicht überwinden lassen von dem Hasse, der Feindschaft und Bosheit der Kinder dieser Welt, und darauf weiset die Epistel dieses Sonntags hin. In der großmüthigen, verzeihenden, Böses mit Gutem vergeltenden Liebe der Jünger Christi wird ihre innere, unsichtbare Herrlichkeit offenbar.

In der Liturgie des vierten Sonntags nach Epiphania, im Evangelium besonders, offenbart sich die Herrlichkeit Christi durch das Wunder auf dem galiläischen Meere; indem Er dem Sturme und den Wellen mit göttlicher Allmacht gebeut, und sie Ihm gehorchen: so zeigt Er Sich dadurch als Herr der Natur, und als mächtiger Helfer auch in der größten Noth unsers Lebens; man hat das Schifflein Christi, welches Ihn und Seine Jünger trägt, durch eine sehr nahe liegende Vergleichung mit der Kirche Jesu verglichen, die auf dem stürmischen Meere dieser Welt sich befindet, und oft in den größten Gefahren schwebt; aber das allmächtig gebietende Wort des Herrn der Kirche schafft Ruhe und grosse Stille, gebietet den feindseligen Gewalten, und schafft selbst da noch Rettung und Hülfe, wo menschliches Auge nur Untergang und Verderben sieht. Die Epistel redet von der Erfüllung des Gesetzes durch Liebe. Die Herrlichkeit des Christen offenbart sich am glänzendsten in der siegreichen, alles überwindenden Macht der Liebe. So lange wir Christi Geist noch nicht haben, herrscht das Gesetz über uns mit seinen Geboten, die es uns vorhält; mit seinem Fluche, den es über uns, als Uebertreter ausspricht; wenn uns aber die Liebe Christi erfüllet und dringet, so werden wir Herren über das Gesetz; es ist dann eigentlich uns nicht mehr gegeben. I. Timoth. 1, 9. In der Kraft dieser Liebe herrschen auch wir; die feindseligsten Ge-

walten, die widerstrebendsten Kräfte, die gehässigsten Gesinnungen werden durch das unausgesezte, beharrliche und kluge Walten der Macht der Liebe besiegt werden. Die Macht der Liebe beruhigt alle Unruhe im Innern des Herzens, der Familien, der Staaten, der Kirche; eine grössere sittliche Kraft, als die der Liebe gibt es nicht; denn die Liebe wurzelt in Gott.

Am fünften Sonntag nach Epiphania läßt die kirchliche Liturgie unsere Betrachtung wieder auf etwas Einzelnes und Besonderes übergehen. Das Evangelium enthält das Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen. Die Duldung der Bösen inmitten der Guten, hat ihren Grund allein in der unaussprechlich langmüthigen und geduldigen Liebe des Erlösers; es offenbart sich in diesem Verfahren des Herrn mit den Bösen die Herrlichkeit Seiner geduldigen und verschonenden Liebe; aber auch der Reichthum Seiner Weisheit; da Er das Miteinanderbestehen der Bösen und Frommen als Mittel gebraucht, theils zur Besserung jener, theils zur Vollendung dieser in dem in ihnen begonnenen Guten. Die Epistel empfiehlt den Gläubigen ebenfalls die Liebe, und zwar auch in der besonderen Beziehung, wie sie sich in liebevoller Ertragung der Bösen zeigt, die nicht gerade persönliche Feinde und Widersacher zu sein brauchen. Das Band, welches diese lezten vier Sonntage verbindet, der Eine Grundgedanke in allen ist: Liebe Christi, und Liebe derer, die Christo angehören; und ihre gemeinsame Herrlichkeit in solcher Liebe.

Der sechste Sonntag nach der Erscheinung des Herrn, offenbart uns den Herrn in der Herrlichkeit als Stifter und König des neuen Gottesreiches, das Er auf Erden gründen wollte, und Zeit und Ewigkeit umfassen sollte; dieses himmlische Reich ist klein und verborgen in seinem Anfange, wie der Same des Senfkornes, das in die Erde gesäet ist. Das himmlische Reich ist still und allmählig sich hebend in seinem Fortgange, wie das Wachs-

thum des Senfkornes; das himmlische Reich ist endlich groß und herrlich in seiner Annäherung zur Vollendung, wie die Senfstaude, die aus dem Senfkorne erwächst und im Lande unsers göttlichen Lehrers zu einem stolzen Baume sich erhebt. Eben so verhält es sich mit dem Gleichnisse vom Sauerteige. Dies Gleichniß stellt uns aber nicht blos die Herrlichkeit Jesu, des göttlichen Säemannes, die Geschichte des göttlichen Reiches im Ganzen dar, es deutet uns auch auf das verborgene Keimen, das allmählige Wachsen, und herrliche Reifen des Guten in jedem erneuerten, wiedergebornen Christenherzen an; und von dieser in ihm sich erhebenden, zur herrlichen Gottespflanze emporwachsenden Tugend und Kindschaft, von der himmlischen Schönheit solcher Christusjünger, die da Nachfolger des Herrn sind, den Samen des Wortes mit Freude des heiligen Geistes aufnehmen, allen Gläubigen Muster darstellen, und die Aeste ihres aus dem Innern stammenden Christbaumes über Tausende ausbreiten, auf daß auch sie zu Christo eingeladen werden, spricht uns die Epistel.

Am zweiten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn, feiert auch die Kirche das Fest des allerheiligsten Namens Jesu, des Namens, »vor Dem alle Kniee sich beugen, und Dem alle Zungen bekennen müssen, daß Christus ist in der Herrlichkeit des Vaters,« des Namens, »in Dem wir allein können selig werden,« und fordert ihre Gläubigen auf, ihre Hoheit und inwohnende Herrlichkeit recht zu beherzigen, da sie gewürdigt sind, den Namen des Herrn zu führen, und als königliches Priesterthum, und auserwähltes Volk des Eigenthums, »Gesalbte mit dem heiligen Geiste« zu heissen.

Siehe! wie zweckmässig also die Liturgie unserer heiligen Kirche diese grosse wichtige Festzeit verherrlichen hilft, und uns ihren göttlichen Bräutigam und Stifter in Seiner Allmacht, Weisheit und Liebe darstellt, ihren Kindern aber nicht nur die Herrlichkeit vorhält, zu der sie in

Christo gelangen können und sollen, sondern ihnen auch zum Bewußtsein bringt, wie viel ihnen noch fehle, damit sie desto eifriger werden, im Ringen nach Jesuähnlichkeit und Christussinn. —

Unter allen christlichen Festen ist das Fest der Erscheinung des Herrn die größte Kollektivfeier. Es vereiniget in sich alle Denkwürdigkeiten aus dem Leben unsers göttlichen Erlösers, wodurch der himmlische Vater Dessen Beglaubigung als Seines Sohnes und Gesandten vom ersten Augenblicke Seines irdischen Erscheinens im Fleische, bis zum Antritte Seines Lehramtes verherrlichte. Das ganze Jugendleben Jesu sollte durch dieses Fest in einer historisch-pragmatischen Uebersicht dargestellt werden. Daher wurden so verschiedene Momente aus der heiligen Geschichte, wie die Geburt des Weltheilandes, besonders in der alexandrinischen Kirche, und zu Antiochien — siehe die 1. Rede des heiligen Chrysostomus über das Pfingstfest tom. II. — die Erscheinung der Weisen, die Taufe Christi im Jordanflusse, und das von Jesu verrichtete erste Wunder zu Kana in Galiläa, wozu bisweilen auch noch die wunderbare Speisung vieler Tausende mit wenig Nahrungsmitteln war gerechnet worden, aneinander gereihet.

Diese Mannigfaltigkeit des Inhaltes und Gegenstandes bezeichnen auch die verschiedenen Benennungen dieses Festes, unter welchen es in den ersten Zeiten der Kirche in den Homilien der Väter gefeiert wurde. Es hieß »Epiphania und Theophania«, Erscheinung, Gotteserscheinung. Denn am heutigen Tage ward erfüllt, was der Apostel sagt: »Die Gnade Gottes unsers Seligmachers ist allen Menschen erschienen; erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes.« I. Tim. 3, 16. Tit. 2, 11—14. An diesem Tage nämlich wurden die Erstlinge der heidnischen Völker aus den Finsternissen der Abgötterei zum Lichte des Evangeliums geleitet; an diesem Tage folglich begann, durch den Beruf und die Huldigung der Völker, die

allgemeine, katholische Kirche; daher wurde es für gleichbedeutend mit: »Geburtsfest« genommen; später eine »erste und zweite Erscheinung« unterschieden; wovon die erste das Weihnachtsfest, die zweite das Erscheinungsfest war, und wobei vorzugsweise an das Paulinische: »gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt« I. Tim 3, 16. gedacht wurde; weßwegen das Fest auch nicht selten als das Fest »der Heidenbekehrung« dargestellt wird. Die Benennung: »Tag des Lichtes« — siehe die 3. Rede des heiligen Gregor von Nazianz — bezieht sich auf die Taufe Christi, denn auch sie war eine Offenbarung und Erscheinung Seiner göttlichen Würde durch die Stimme vom Himmel, und die Herabkunft des heiligen Geistes, und auch auf die erste feierliche Taufzeit im Jahre, wozu dieser Tag, im Oriente vorzüglich, bestimmt war. Denn nach dem kirchlichen Sprachgebrauche wurde die heilige Taufe: »Licht, Erleuchtung« genannt. Von dem Wunder zu Kana, wo Sich Christus zuerst Seinen Jüngern in Seiner göttlichen Allmacht und Liebe offenbarte, kam der Name: »Bethphania« Haus der Erscheinung, und so deutete dieses Geheimniß hin auf die Vermählung Christi mit Seiner Kirche.

Die Verbindung der wunderbaren Speisung der Fünftausende mit dem Wunder zu Kana, veranlaßte die Benennung: »Phagiphania«; und die an vielen Orten übliche Bezeichnung: »das grosse oder hohe Neujahr« ist ein bedeutsamer Gegensatz von dem gemeinen, bürgerlichen Neujahr, welches den ersten Christen, wegen seiner Verwandschaft mit dem Heidenthum durchaus verhaßt war. Spuren der hohen Feier dieses Festes finden sich schon vor dem 4. Jahrhunderte; in diesem Jahrhunderte aber verbreitete es sich ganz allgemein, und um das Jahr 360 findet es sich auch im Abendlande, und zwar im südlichen Frankreich, wohin es auch wahrscheinlich durch Handelsverbindungen mit der Levante verpflanzt worden war.

Ungeachtet seines hohen Alters und grösseren Ansehens trat es dennoch späterhin gegen das jüngere Weihnachtsfest etwas zurück und änderte zum Theil auch seine Bedeutung, die überhaupt manchen Verschiedenheiten im Abend- und Morgenlande unterworfen gewesen ist. Im Abendlande wurde dieses Fest vorzugsweise als »Fest der Könige« nach Psalm 71, welche Worte man im buchstäblichen Sinne auf die Erscheinung der Weisen anwendete, begangen. Nach der gelasianischen und gregorianischen Liturgie beziehen sich alle Ritus und Gebete dieses Festes auf diese Geschichte der Weisen. Man kann annehmen, daß in der afrikanischen Liturgie dieselbe Messe und Lesungen an diesem Feste üblich waren. Denn der heilige Augustin erklärt dieselben in seinen an diesem Tage gehaltenen Reden, besonders in der vierten, in welcher er von den Weisen und dem Sterne handelt. Die Mozarabische Liturgie beobachtet dieselbe Ordnung; dagegen lasen die alten Gallier am Vorabende dieses Festes das Evangelium des heiligen Matthäus von der Ankunft der Weisen, und am Ende war die evangelische Vorlesung aus drei verschiedenen Evangelien zusammengesezt, nämlich aus Matth. 3, 13 bis zum Schlusse; dann Luk. 3, 23 bis zum Ende, worauf dann Joh. 2, 1—11. folgte. Siehe Mabillon Liturg. Gall. Nur in der Kollekte der Messe geschah der Weisen und des Sternes Erwähnung.

Bei den Deutschen hatte dieses Fest einen ganz besondern Namen. Im Mittelalter hieß es »der Zwölfte« oder »Dreizehnte« auch »Brechtag«; wahrscheinlich von dem Geburtstage des Herrn gerechnet; gemeiner ist die Benennung: »der oberste Tag.«

Am Epiphanienfeste wurde in allen Kirchen die Osterfeier angekündigt, und die Tagsbestimmung der mit derselben in Verbindung stehenden heiligen Zeiten festgesezt.

Auch für dieses Fest, wie für das der Geburt des Herrn waren alle Störungen durch Staatsgesetze fern

gehalten; und es wurde überall mit ausgezeichneter Pracht und Feierlichkeit begangen. Selbst die wegen Frömmigkeit nicht berühmten Kaiser Julian und Valens haben es hochheilig gehalten. Von Ersterem berichtet Ammian Marcellin lib. 21. daß er in Gallien am Epiphanienfeste mit den übrigen Christen den heiligen Handlungen bis zur Vollendung derselben angewohnt habe. Valens, wie der heilige Gregor von Nazianz: in laudibus Basilii, erzählt, begab sich an diesem Tage mit seinem ganzen Hofstaate in die Kirche, woselbst der heilige Basilius das Opfer entrichtete. — Eine ganz abweichende Observanz finden wir in Spanien, wo nicht allein dieser Tag, sondern auch die ganze Zeit vom 17. Dezember bis zum 6. Januar einschließlich eine gebotene Fastenzeit war; Niemand durfte sich von der Kirche entfernen, oder in diesen 21 Tagen mit bloßen Füssen gehen. Can. IV. concil. Caesar. Augustan. an. 380. Tom. I. concil. Harduin. fol. 806. Es ist offenbar, daß der Kirchenrath von Saragossa, welcher dieses Gebot erließ, die Albernheiten der Priscillianisten dadurch zu bekämpfen bemüht war.

Die Sitte, die nächstfolgenden Sonntage bis zur Fastenzeit, deren Zahl nach dem Ostertermine sich richtet, doch nie über sechs sich erstrecken kann, nach diesem Feste zu benennen, beweißt ebenfalls eine besondere Wichtigkeit, welche man ihm beilegte. Aber nicht nur eins der höchsten, auch eines der lieblichsten Feste im Weihnachtscyclus ist dieser Tag. Lieblich ist der kirchliche Geist des Festtages, die heilige Absicht nämlich allen Christenherzen das unbeschreibliche Glück recht nahe zu legen, daß in Jesu, dem Neugebornen, dem Kindlein in der Krippe zu Bethlehem, nicht nur dem Judenvolke, sondern aller Welt das Heil für Zeit und Ewigkeit erschienen sei. Daher auch vorzügliche Rücksicht auf die drei Weisen genommen wurde. Wie bekannt, so bestimmt der Evangelist ihre Anzahl nicht, und obgleich sie schon bei Tertullian (contra Judæos) im zweiten Jahrhunderte

»Könige« genannt werden, so ist diese Behauptung, nach dem Ausspruche des Pabstes Benedikt XIV. de festis I. part. cap. 35. nur eine »nicht zu verwerfende Meinung.« Eben so, daß ihrer drei gewesen seien, finden wir zuerst im vierten Jahrhunderte, bei Leo, dem Grossen Serm. I. de Epiph.; bei Cäsarius von Arles, inter opera Augustini serm. 139; bei Maximus von Tours serm. 3. de Epiph.; bei Ambrosius und Augustinus; auch auf Sarkophagen zu Rom findet man aus der Zeit vor und kurz nach Konstantin Abbildungen mit den drei Weisen. Die Verschiedenheit der Geschenke war unstreitig die nächste Veranlassung auch gerade drei verschiedene Personen anzunehmen, und so wie die Geschenke selbst schon von den frühesten grossen Homiletikern und Kommentatoren symbolisch erklärt wurden: das Gold dem Könige, den Weihrauch dem Gott, und die Myrrhen dem Menschen Christus zutheilend, so unterlag auch bald die Dreizahl der Beschenkenden einem symbolischen Sinne. In den Kollektaneen des ehrwürdigen Beda, die aber Bellarmin desselben unwürdig achtet, kommen erst im achten Jahrhunderte die Benennungen: Kaspar, Melchior und Balthasar vor; und nach dem Zeugnisse der Bollandisten (tom. I. Maji in præf.) werden diese Namen von keinem Schriftsteller bis zur Zeit des Friedrich Barbarossa angeführt. In obigem Werke findet sich zugleich auch eine Charakteristik der drei Könige, nach welcher Melchior ein Greis mit langem Barte war; Balthasar ein brauner, bärtiger Mann, und Kaspar ein Jüngling. So wie nun das Fest der Erscheinung vor den Heiden, das heißt, auch vor allen Menschen ausser dem Judenvolke, die Erinnerungsfeier ist an die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, so hat man in dieser Darstellung derselben nach den drei Lebensaltern, die Huldigung des ganzen Menschengeschlechtes in jedem Alter vor der Krippe Des in der Fülle der Zeit erschienenen Erlösers erkennen wollen; zum wenigsten wurde diese Dar-

stellung in allen Bildern beibehalten, was nämlich die Dreizahl anbelangt, die Eigenschaft als Könige, und die Stufenfolge der drei Lebensalter. Nicht so allgemein aber verhält es sich mit der Darstellung des Balthasar, als eines braunen Königs; denn es gibt noch Gemälde aus dem 14. Jahrhunderte, worauf alle drei weiß sind; eben so verwechselte man auch nachher den Balthasar mit dem Kaspar, und ließ den Jüngling braun, oder auch schwarz und olivenfarbig sein. Wie allgemein nun auch nach dieser Weise die Darstellung des vorgeblichen Beda angenommen ist: so dürfte man doch in jener Darstellung, besonders nach ihren verschiedenen Nuancirungen auch noch einen andern Sinn möglich erachten. Sollte nämlich unter der so geschilderten Dreizahl der heiligen Weisen aus dem Morgenlande, eben im Einverständnisse mit der Bedeutung des Festes der Epiphania, nicht auch eben so gut die heidnische Menschheit in den drei damals bekannten Welttheilen gemeint sein können? Der Greis Melchior gälte dann für die alte Asia, die Wiege des Menschengeschlechtes; der braune, oder auch schwarze und olivenfarbige Balthasar für Afrika, als Aethiopien oder Negerstaat; und der Jüngling Kaspar für die ewig junge blühende Europa; und so läge die ganze damals bekannte Menschheit, geleitet und erleuchtet durch das Licht, das einem jeden Menschen scheint, der in diese Welt kommt, zu den Füssen des Welterlösers, des Jesuskindes, anbetend und opfernd.

Lieblich ist ferner die liturgische Feier dieses Festtages. Es thut dem frommen Herzen so wohl, durch alle Theile des Officiums und der Hochmesse an das ruhigfeste Glauben der Weisen, an ihr Ziehen nach dem Judenlande, an ihr sorgsames Nachfragen zu Jerusalem und an ihr seliges Finden zu Bethlehem, gleichsam, Schritt auf Schritt erinnert zu werden. Unsere Kirche feiert dieses Fest acht Tage lang mit derselben Liturgie.

Feier des Tages
vor der Erscheinung des Herrn.

Die Vorabende, Vigilien, hoher Festtage pflegt die katholische Kirche von den frühesten Zeiten her mit tiefer sinniger Weisheit durch eigenthümliche Feierlichkeiten auszuzeichnen, um die Gläubigen auf die Herrlichkeit des kommenden Festes aufmerksam zu machen, und würdig vorzubereiten. So gab sie auch eine eigene Weihe der Vigilie des hohen Epiphanienfestes und suchte seine Feier dem heildürstenden Herzen besonders, 1) durch die grosse Wasserweihe und 2) die Meßliturgie und die priesterlichen Tagzeiten zu empfehlen.

Die Wasserweihe.

Der historische Ursprung dieses kirchlichen Sakramentalaktes liegt wohl in dem Geschenke, das die Weisen aus dem Morgenlande, die morgen vor uns erscheinen werden, dem neugebornen Jesuskinde in den Erzeugnissen ihres Landes, als: Gold, Weihrauch und Myrrhen, darzubringen den innern Drang empfanden. Sie opferten aus Liebe, und in ihren Gaben nur die Sinnbilder ihrer Liebe. Dieses und das weihende freundliche Hinblicken des göttlichen Kindleins werden diesen Gaben gewiß einen höhern, als den blos natürlichen Werth, verliehen haben. Diesen höhern Werth in Christo, das ist, diese Weihe und Erhebung in die sühnende Nähe des neugebornen Jesuskindes möchte nun die Kirche auch heut zu Tage noch allen Kreaturen der Natur zu Theil werden lassen; sie möchte gerne auch die Natur und die ganze Schöpfung in den Kreis der Weihnachtsfreuden einführen. Sie wählte hiezu den Vorabend der Erscheinung des Herrn; unter allen Elementen und Urstoffen der Natur, gleichsam als Repräsentanten derselben bestimmte sie aber zum heutigen

Weihobjekten, insbesondere das Wasser, als dasjenige Element, das, hindeutend auf die geistige Wiedergeburt des Menschen, und hinwirkend auf die leibliche Reinigung und Restauration unter allen die erste Stelle einnimmt. Schon der grosse heilige Chrysostomus erwähnt der kirchlichen Wasserweihe am Dreikönigsabend in der Homilie auf die Taufe Christi. Noch andere Gründe diesen grösseren »Hagiasmus« wie ihn die Griechen nennen, an diesem Tage vorzunehmen, liegen in der Meinung, daß Christus am Jahrestage des Epiphanienfestes im Jordan getauft worden ist, und in der dadurch veranlaßten Sitte dieses Fest auch durch Spendung der heiligen Taufe auszuzeichnen.

Diese Wasserweihe besteht noch heut zu Tage bei den Griechen in Gebeten, der Eintauchung eines Kreuzes in das Wasser, und der Aussprengung des Wassers über alle Anwesenden, und sie wird besonders an Flüssen mit der größten Feierlichkeit gehalten. So wird sie z. B. in St. Petersburg auf dem Flusse Newa in Gegenwart des gesammten Klerus, des kaiserlichen Hofes, der hohen Staatsbeamten, und aller in der Stadt befindlichen Truppen, und einer unzähligen Volksmenge, unter dem Donner des Geschützes begangen.

Die dogmatische Grundlage dieses Weiheaktes fällt mit der Grundlehre des Christenthums selbst in Eins zusammen. Röm. 8.

Die liturgischen Eigenthümlichkeiten desselben ziehen aber vorzüglich unsern Blick auf sich, und lehren uns von dem Grossen und Heiligen, das darin weht, zugleich auf das Grosse und Heilige in allen kirchlichen Sakramentalakten sichern Schluß machen.

Die kirchlichen Weihungen und Segnungen werden, leider! gar oft verkannt, und als Mißbrauch gedeutet, nicht blos von den Feinden der katholischen Kirche, sondern

nicht selten sogar von denen, die sich noch zu den Freunden der Kirche zählen; dabei aber dennoch zu geistlos sind, um das Hohe und Grosse der kirchlichen Weihungen und Segnungen erfassen zu können.

Die ganze »Dreikönigswasserweihe« besteht aus herrlichen Gebeten, und zweckmässig gewählten Psalmen, die abwechselnd mit einigen Zeremonien zu einem wahrhaft schönen Ganzen sich verweben.

Angethan mit priesterlicher Kleidung, begleitet von zwei Akolythen, oder Dienern höherer Ordnung, geht der Priester an den Ort der Weihung. Voraus wird, wie gewöhnlich, das Bild des Gekreuzigten getragen. Schöne Andeutung, daß auch hier, wie bei der Verwaltung der heiligen Sakramente selber, der Priester nur in des gekreuzigten Jesu Namen handle, in Seiner, des Erlösers, Kraft nur wirken, und darum, als bloses Werkzeug dienend, nur Sein Werk allein vollbringe. Wer möchte hieran wohl Anstoß nehmen?

Die heilige Handlung eröffnet nun das Wort:

»Heute sind eröffnet worden die Himmel, süsse geworden ist das Meer; die Erde frohlockt, Berge und Hügel jauchzen, weil Christus von Johannes im Jordan getauft worden.

Was ist dir, Meer, daß du flohest! und dir, Jordan, daß du zurücktratest?

Die Stimme des Herrn, des Gottes der Majestät, tönte über die Gewässer! Alleluia!«

Nun folgen der 28., 67. und 90. Psalm, welche abwechselnd mit dem Chor gesungen werden mit den Schlußantiphonen: »Preiset den Herrn in den heiligen Versammlungen, ihr aus den Brunnen Israels, Alleluia! Der Herr hat mich errettet von Jägersschlingen! Alleluia!«

Sodann tritt der Priester in die Mitte des Chors, und beginnt den Wechselgesang:

℣ »Erhöre uns, o Herr!

℟ Denn huldvoll ist Dein Erbarmen, und nach der Menge Deiner Erbarmungen schau' auf uns hernieder, o Herr!

℣ Errette mich, o Herr! denn eingedrungen sind die Gewässer:

℟ Bis tief in meine Seele!

℣ Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste!

℟ Wie im Anfange, so izt, und in alle Ewigkeiten!

Hierauf beginnt die grosse Kirchenlitanei. Die ganze Versammlung knieet, und fühlt ihre Noth, und den Druck der Sinnlichkeit über den Geist. Das Herz ist so voll, und möchte sich aussprechen; die Sehnsucht ist so groß, und ein unnennbares Bangen liegt um die Seele gelagert. Heimwärts geht ihr Verlangen, heim nach dem Verkehre mit den Heiligen und Auserwählten. O seliger Verkehr! wer möchte darnach nicht Heimweh fühlen! Ja, sogar auf die Erde sucht die Seele diesen himmlischen Verkehr nieder zu ziehen. Während sie nun um die größte Sache aller menschlichen Anliegen bittet, um die segnende Uebertragung der Erlösungsfrüchte Christi auf Menschheit und Natur; sei auch nur ein einziges Element, das Wasser, jezt der Repräsentant der Natur: so kann sie sich nicht erwehren, um Fürbitte flehend, an alle Heiligen sich zu wenden. Ein grosses Gebet! Himmel und Erde beten zusammen, daß der Erlösungstod des Herrn die Kraft Seiner Entsündigung und Seiner neuen Weihe nicht blos an den Menschen, sondern auch an den Dingen der unter dem Fluche seufzenden Natur erweisen möchte!

Der Priester beginnt jederzeit die Bitte, der Chor vollendet sie.

Hierauf geschieht der eigentliche Sakramentalakt. Der Priester erhebt sich und betet über das Wasser:

℣ »Daß Du, o Herr! dieses Wasser zu segnen † Dich würdigen wollest!
℟ Wir bitten Dich, erhöre uns!
℣ Daß Du, o Herr, dieses Wasser zu segnen † und zu heiligen † Dich würdigen wollest!
℟ Wir bitten Dich, erhöre uns.
℣ Daß Du, o Herr! dieses Wasser zu segnen † und zu heiligen † und zu weihen † Dich würdigen wollest!
℟ Wir bitten Dich, erhöre uns!«

In mehreren auf einander folgenden Gebeten spricht er nun die Beschwörung über die Kreatur des Wassers aus. Darin liegt der Erlösungsruf aus dem Fluche der Sünde; und der Priester darf diesen Erlösungsruf wohl aussprechen, da er nicht in eigenem Namen handelt, sondern im Namen und durch die Kraft des Erlösers selber, Der doch der Herr ist und König über Himmel und Erde.

Zwischen den Gebeten des Exorcismus werden als Ruhepunkte zugleich zwei Schriftfragmente, sowohl aus dem alten, als aus dem neuen Bunde gelesen. Sie sind gleichsam die historischen Belege für die Kraft der Wasserweihe und sollen beweisen, wie auch diese liturgische Handlung auf dem Worte Gottes selber beruhe. Die Lesung aus dem alten Bunde erzählt aus dem IV. Buche Mos. 20. Moses und Aarons Flehen für das dürstende Volk Israel und wie hierauf die Herrlichkeit des Herrn über ihnen sich offenbarte:

»In diesen Tagen versammelten sich die Kinder Israels gegen Moses und Aaron, und sich empörend sprachen sie: Reiche uns Wasser dar, daß wir trinken! Da gingen Moses und Aaron, als sie die Gemeinde entliessen, vor die Thüre des Versammlungszeltes, und fielen auf ihre Angesichter, riefen zum Herrn und sprachen: Herr, Gott! erhöre das Geschrei dieses Volkes, öffne ihnen Deinen Schatz, die Quelle frischen Wassers, daß sie sich satt

trinken, und ihr Gemurre aufhöre. Da erschien ihnen die Herrlichkeit des Herrn.«

Auf diese Lesung folgt ein sogenannter »Tractus:«

»An dem lezten feierlichen Tage des Festes trat Jesus auf, und sagte mit lauter Stimme: Wer an Mich glaubt, aus dessen Innerstem werden sich Ströme ergiessen; dies aber sagte Er von dem Geiste, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben.« Joh. 7, 37—40.

»Wer dürstet, komme zu Mir und trinke!«

»Die Stimme des Herrn, des Gottes der Majestät tönte über viele Gewässer, Alleluia!«

Hierauf folgt die Lesung des Evangeliums aus Joh. 7, 37—40, wie oben.

Gewiß in dieser Beziehung sehr großartige Andeutungen!

Wollten wir endlich auch noch auf verschiedene einzelne Ceremonieen, die der Priester bei dieser Wasserweihe verrichtet, unsere Blicke wenden: so würden wir sehen, daß auch diese gleichfalls auf Jesus Christus, den Gekreuzigten, den Erlöser der Menschheit und der Natur, sich beziehen.

Wir wollen nur die wichtigsten hier berühren.

Das Kreuzzeichen, welches der Priester öfters während der Weihe über das Wasser macht, ist dies nicht eine bestimmte Andeutung, ein klarer, kräftiger Beweis, daß auch die Objekte der Natur, gleichwie die Seele des Menschen, ihr Heil nur allein von dem Kreuztode des Gottversöhners zu erwarten haben? Das ist der Schlüssel zur Befreiung aus den Banden des Fluches, den einst der Schöpfer selber um der Sünde des Menschen willen über die ganze Erde, als die Wohnung des Menschen, ausgesprochen. I. Mos. 3, 17—18.

Ferner die Weihe des Salzes, und sodann die Vermischung dieses Salzes mit dem zu weihenden Wasser: trägt sie nicht, abgesehen von der natürlichen Kraft des Salzes, zugleich eine solche Fülle von Hindeutungen auf

das geistige Leben, auf seine Förderung und Erhaltung in sich, daß die Erfassung ihrer schönen Bestimmung wirklich nur einem stumpfen Blick entgehen könnte?

Das dreimalige Anhauchen des Wassers endlich, abermals in Form eines Kreuzes, erinnert es nicht an den »Geist Gottes«, an das sanfte Wehen des göttlichen Odems, wie er einst in den Schöpfungsstunden über dem Wasser schwebte? I. Mos. 1, 2. Zeigt nicht auch hier sich wieder neben der physischen Erneuerungskraft das Bild von des göttlichen Geistes stiller Wirkung? nicht auch hier neben dem Reiche der Natur das Reich des Geistes, der Gnade?

Ja, auch die Ceremonieen bei der heutigen Wasserweihe deuten nur auf Grosses, Herrliches, Geistiges und Geistliches hin, und leuchten als solches von selbst uns in das Auge, wenn wir anders Sinn für den Geist Christi und Seiner Kirche haben.

Tadeln wir doch nie die Kirche Gottes über ihre Sakramentalakte! Es mag vielleicht sein, daß unsere Umsicht in der geistlichen Oekonomie des Reiches Gottes noch zu beschränkt, zu ungeübt, zu unerfahren; oder daß unser Sinn für deren Erforschung vielleicht noch zu niedrig, oder zu weltlich ist; darum, noch einmal, tadeln wir nicht die in dem kirchlichen Ritus gewöhnlichen Weihungen und Segnungen der Naturprodukte!

Noch ist das Bangen, das Sehnen und Seufzen der Natur und der ganzen Schöpfung nach der Freiheit der Kinder Gottes nicht vollends erhört. Noch ist die Erlösung aus dem Fluche nicht allenthalben in Erfüllung gegangen. Noch mühet die Kunst sich ab, das Sinnliche zu vergeistigen, das Geringe zu veredeln, das Niedere emporzuheben. Aber es in das Gebiet des Geisterreiches zu versetzen, und die entsühnte Menschenseele, und den neuen Geist von oben herab, damit in freundschaftlichen harmonischen Verkehr zu bringen, wie es in den paradiesischen

Tagen des Urstandes der Menschheit gewesen — das mag ihr nicht gelingen. Nur der Erlösung Christi ist diese volle Wiedererhöhung der verfluchten Natur vorbehalten. Durch die Sakramentalakte fliessen ihr Sühnung, Erneuerung und Erlösung zu, bis izt nur einzeln, nur einzelnen Gegenständen und in einzelnen Kanälen besonderer Weihungen, bis einmal zuerst die ganze Menschheit selber die Früchte der Erlösung zur Schau tragen wird.

Dann werden auch in der Natur nicht mehr blos einzelne Objekte, sondern die ganze Natur, die ganze Schöpfung wird sodann in der seligen Freiheit vom bisherigen Fluche sich zeigen, wird in erneuerter Schönheit strahlen, und all ihr Bangen und Sehnen und Seufzen wird sodann zu Ende sein. —

Die priesterlichen Tagzeiten rufen uns mit Johannes dem Täufer zu:

»Siehe das Lamm Gottes! Siehe! es nimmt hinweg die Sünden der Welt! Siehe! Er ist es, von welchem ich euch sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen; und ich bin nicht würdig Ihm die Schuhriemen aufzulösen. Wer von der Erde ist, spricht auch von der Erde; wer aber vom Himmel kommt, ist über Alle hocherhaben.«

»Ein hehrer, geheiligter Tag ist uns angebrochen; kommet, ihr Völker, und betet an den Herrn! Ein großes Licht stieg heute herab auf die Erde. Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns frohlocken, und jubeln an ihm!«

»Gepriesen sei, Der da kommt im Namen des Herrn; der Herr, unser Gott ist uns erschienen! Alleluia! Alleluia!«

In der zweiten Abtheilung der Matutin legt uns die Kirche eine Stelle vor aus der 13. Rede des heiligen Bischofes Augustinus:

»Geliebteste Brüder! unser Herr Jesus Christus, Der der ewige Schöpfer ist des Weltalls, ist, da Er heute von der Mutter geboren ward, unser Heiland geworden.

Er ist uns heute geboren worden in der Zeit, durch Seinen Willen, auf daß Er uns zu der Ewigkeit des Vaters führe, Gott ist ein Mensch geworden, auf daß der Mensch Gott ähnlich würde; und auf daß der Mensch das Brod äße der Engel, ist der Herr der Engel heute Mensch geworden. Heute ist erfüllt jene Weissagung, welche ruft: Thauet herab, ihr Himmel! regnet herab, ihr Wolken, den Gerechten! Erde! öffne deinen Schooß, und laß' hervorkeimen den Erlöser. Geworden ist also Der, durch den Selbst Alles geworden, auf daß wiedergefunden würde, der da verloren gegangen war. Denn so bekennt der Mensch in den Psalmen: Ehe ich gedemüthigt wurde, hab' ich gesündigt. Der Mensch sündigte und wurde ein Schuldiger; geboren wurde der Gottmensch, auf daß erlößt würde der Schuldige. Der Mensch also fiel, aber Gott stieg herab. Der Mensch fiel elendiglich, Gott stieg erbarmungsvoll herab. Der Mensch fiel aus Stolz, Gott stieg herab mit Huld und Gnade.

O Wunder! O geheimnißvolles Ereigniß! die Rechte der Natur werden verändert im Menschen; Gott wird geboren, eine Jungfrau empfängt ohne Gatten; die, welche von keinem Manne weiß, befruchtet das Wort Gottes; sie ist zugleich Jungfrau und Mutter; sie ist Mutter geworden, aber unbefleckt geblieben; sie ist Jungfrau, hat aber einen Sohn geboren, sie, die von keiner Vermählung mit einem Manne weiß; ihr Schooß ist unentweiht, verschlossen, aber nicht unfruchtbar; Der ist allein ohne Sünde geboren, welchen ohne Mannesumarmung nicht die Lust des Fleisches, sondern der Gehorsam des Geistes geboren hat.«

Diesen im Fleische Erschienenen, den menschgewordenen Gottessohn preisen auch die Antiphonen der Psalmen.

Die Meßliturgie.

Die heutige Meßliturgie ist ganz dieselbe, wie am Sonntage in der Oktave des Weihnachtfestes, nur das Evangelium ist verschieden, es lautet:

Matth. II. 19. »Da Herodes gestorben war, erschien ein Engel des Herrn in Aegypten dem Joseph im Traume;

20. und sprach: Steh' auf und nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel, denn die dem Kinde nach dem Leben stellten, sind todt.

21. Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter, und kam in das Land Israel.

22. Als er aber vernahm, daß Archelaus anstatt seines Vaters Herodes über Judäa regiere, scheuete er sich, dahin zu gehen, und zog, durch einen Traum belehrt, in die Gegend Galiläas.

23. Und da er angekommen, wohnte er in der Stadt, Namens Nazareth, daß erfüllt wurde, was durch die Propheten gesagt ist: Man wird ihn Nazaräer heissen.«

Wie das Evangelium am Sonntage in der Oktav von Weihnachten auf das Weihnachtsfest zurückwieß und auf das Neujahrsfest einleitete: so möchte dies Evangelium noch einen Rückblick auf das eben begonnene Jahr, und einen Vorblick auf das den folgenden Tag zu feiernde Fest der Erscheinung des Herrn uns thun lassen.

Da stehen doch so Viele über dem zurückgelegten Jahre, gleich als über einem Grabe, in das ihre Freuden und Hoffnungen begraben sind; so Viele vor dem angetretenen Jahre, als vor einem Vorhang, hinter welchem bereitet ist, was ihren Augen sich darstellen soll, und sie wissen nicht, ob es Fröhliches, oder Trauriges sein werde. Gehen doch auch so Viele ganz unbedachtsam und trotzig in die Zukunft hinein, als wären sie es selbst, die da Alles lenkten und machten, als wären sie selbst Gott; Andre gehen ganz ohne Nachdenken, mit Leichtsinn hinein, als hinge von ihnen selbst und ihrem Thun auch gar nichts ab, sondern was geschehen sollte, das geschähe, und stände einmal unabänderlich geschrieben; selbst das Ende des Lebens, wenn das eintreten solle, daran ändere weder der Menschen Vorsicht, noch der Menschen Tollkühnheit eine

einzige Stunde, denn alles sei: Verhängniß und Bestimmung. Darüber möchte die Kirche sie belehren, und bietet ihnen aus dem Evangelium obige Stelle zur Betrachtung an.

Es sind vier Verse nur, noch kein Blatt aus der Gotteslehre der heiligen Schrift, und doch enthält es die ganze Lehre von der göttlichen Vorsehung, die in unserm Leben waltet.

Noch mehr, eben in Jesu Leben, zeigt die waltende Gotteshand sich uns; auf Den wir sehen sollen, als auf unsers Glaubens Anfänger und Vollender, Der wird uns in Seiner Kindheit schon dargestellt, als ein Vorbild, an welchem sich die Gottesleitung, die Gottesbeschirmung so deutlich geoffenbart hat. So ist Jesus Christus unser Glaube auch in dem, was unser äusserliches Leben betrifft, als eben gebornes Kind mit Seinem Schicksal unser Lehrer.

Ueberall, in der ganzen heiligen Schrift begegnen uns Gotteszeugnisse über die Lehre, daß unser Lebenslauf von der Hand Gottes geleitet werde. Gottesfügung ist es, daß das Kind Jesu dem Tode entging, welcher Ihm zugedacht war vom Könige Herodes, indem Joseph mit dem Kinde und Seiner Mutter nicht auf seinen, sondern auf Gottes Rath nach einem andern Lande floh. Gottesfügung ist es, daß, nach der Rückkehr aus Aegypten, nicht das gefährliche jüdische Land wieder zum Aufenthalte gewählt wurde; auf den izt regierenden Sohn Archelaus mochte sich die väterliche Furcht und der väterliche Haß vererbt haben, sondern, daß Joseph in das sichere galiläische Land zog. Gottesfügung war es, daß durch dieses Hin- und Herziehen zwei prophetische Aussprüche in Erfüllung gingen, und dadurch zwei Fingerzeige wurden auf Jesum Christum, daß Er der verheissene Messias sei. Das sind drei Fälle, verzeichnet auf Einem Blatte, wo ein Lebenslauf von der höhern Gotteshand gelenkt worden ist. Doch dieser Glaubenssatz hat eine wichtige Beschränkung; Er schließt unser eigenes Einwirken nicht völlig aus, Gott

verlieh uns nicht umsonst Kraft, Willen, Freiheit und Verstand, und unser Verhalten hat die ausgedehnteste Wirkung auf unser Ergehen. Die Hinweisung auf Lohn und Strafe, alle Seine Verheissungen und Drohungen sind Beweise, wie Gott in Seinem Rath über uns auch unser Verhalten mit aufgenommen, und unser eigenes Einwirken, unsere Gebete selbst nicht ausgeschlossen habe. Er hat ja ein Wegbeten und Herbeten eingeräumt. Und nicht allein wir haben ein Einwirken auf unser Schicksal, haben Antheil an der Richtung unsers Lebenslaufes, sondern auch andere Menschen haben einen fördernden, oder hemmenden, oft einen furchtbaren, schrecklichen Antheil, nach Gottes Zulassung; blicken wir in unser Evangelium, was daselbst an den unschuldigen Kindlein zu Bethlehem Gott zuläßt; welch' Klagen, Heulen und Weinen der grausame Herodes durfte verursachen nach Gottes Zulassung. Ein Hergang, wie andere und viele, bei welchen wir schweigen und unsre Hand auf den Mund legen.

Nicht andere Menschen allein haben ein Einwirken auf unser Schicksal, auch auf höhere Geister weiset die heilige Schrift hin, wie anderwärts auf böse, feindselige, so in unserm Evangelio auf gute, auf des Herrn Engel, deren Einer Joseph erscheint, und ihm Befehl von Gott bringt, zur Erhaltung des theuern Kindes, das seiner Obhut vertrauet war. Hin nach Aegypten und wieder in das Land Israel zurück, daselbst nach dem jüdischen Lande nicht, sondern in die Oerter Galiläas, diese Schritte wurden verordnet; der Lauf also, unter Mitwirkung eines Menschen und eines Engels, geleitet von Gottes Hand.

Dieser Glaube, im Rückblicke auf das so eben begonnene neue Jahr, ist ein Gegengewicht, daß wir gleichmüthig bleiben bei der dunkeln Aussicht in die Zukunft.

Komm', was immer kommen mag; wir sehen es an, als von Gott kommend, und Er ist unser Vater, Er meinet es gut, das bewahre den Gleichmuth unserer Herzen!

Wem aber der feste Muth schon gebrochen ist, wessen Seele dastehet, wie ein zerstossenes Rohr, woran kann derselbe besser, fester sich halten, ja, was ist demselben anders übrig, daran er sich halte und seine Seele bewahre vor gänzlichem Unmuthe, als an dem Glauben: Es kommt von Gott, mein Lebenslauf wird von der Hand Gottes gelenkt, Er wird das zerstossene Rohr nicht zerbrechen; mein Vertrauen glimmt noch, Er wird den glimmenden Tocht nicht auslöschen. Seiner Huld verdanken wir ja, daß wir noch sind, Seine Gnade ist grösser als mein Herz; als dies mein zagendes Herz; kein Leiden kommt vom Ungefähr, es kommt vom besten Vater. Es ist eine Zeit der Prüfung und Läuterung für mich, durch die Thränen der Traurigkeit, soll ich gewaschen, durch das Feuer der Anfechtung gereiniget werden; halte ich aus noch eine kleine Weile, dann werd' ich sehen, wie Sein Vaterrath es so heilsam mit mir vorgehabt.

Dieser Glaube aber, wie er den Unmuth verscheucht, sei ein Gegengewicht, wenn in der andern Schaale sich Uebermuth findet: Mässige dich in deiner Freude, hüte dich in deinem Glücke! ist ein ernster Zuruf dieses Glaubens. Dein Glück steht nicht allein in deiner, es steht in der Hand Dessen, der es gegeben hat, Der es nehmen kann. Aber gleichfalls in Betreff Anderer ist dieser Glaube von großer Wichtigkeit; Er bewahrt uns davor, daß wir nicht die Glücklichen zu hoch erheben: »sie hätten keine Macht, wäre sie ihnen nicht von Oben gegeben;« daß wir über die Unglücklichen ja nie zu hart urtheilen; nie dürfen wir behaupten, ihr Unglück sei ganz ihr Werk, und es finde sich gar keine Gottesfügung darin. Sehen wir doch ja, wie so oft Andre völlig dieselben sündliche Wege gehen, und bleiben doch mit solcher Büssung verschont; und da der Glaube an die leitende Gotteshand nicht des Menschen eigne, nicht andrer Menschen Thätigkeit und Einwirkung ausschließt: so sei dieser Glaube uns eine Aufforderung:

Gottes Werkzeuge zu sein, in Verminderung des Unglücks, in Beförderung des Glückes Andrer. Ob uns auch kein Engel des Herrn erscheint, der uns sage: thu' das! ob uns auch darüber nichts vorkomme im Traume: die Aufforderung wird gesprochen durch unsern Glauben, dessen Stimme das Gewissen hört: »Seid Gottes Werkzeuge in der Beglückung und Erfreuung Andrer!« Siehe, so leitet auch dies Evangelium auf den folgenden Festtag ein, wo uns die Gotteshand, in der Leitung der Weisen zur Krippe des neugebornen Heilandes, so sichtbar erscheint. Gottes Hand in der Erscheinung eines neuen Sternes, die Weisen geleitet von dieser Hand, nach Bethlehem!

Feier der Erscheinung des Herrn.

Kaum ist das neue Jahr hereingetreten, so faßt uns ein neues liebliches Fest an, das in dem Evangelium seinen Grund, in der Kirche seine Einsetzung und entsprechende Feier findet. Groß ist, was das Evangelium erzählt, was die Kirche feiert. Groß, sinnvoll ist, was das heilige Evangelium als Begebenheit davon erzählt:

Matth. II. 1. »Da nun Jesus zu Bethlehem in Judäa, zur Zeit des Königs Herodes geboren war, siehe, da kamen Weise aus Morgenland nach Jerusalem.

2. Und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir haben Seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen Ihn anzubeten.

3. Als Herodes, der König, dieses hörte, ward er bestürzt, und mit ihm ganz Jerusalem.

4. Er ließ alle Oberpriester, und Schriftlehrer des Volkes zusammenkommen, und befragte sie, wo Christus würde geboren werden.

5. Sie aber sagten ihm: zu Bethlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei den Propheten:

6. Und du Bethlehem, im Lande Juda! bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Juda; denn aus dir wird ein Fürst auftreten, der Mein Volk Israel regieren wird.

7. Hierauf ließ Herodes die Weisen insgeheim rufen, und erkundigte sich genau bei ihnen, um welche Zeit der Stern ihnen erschienen sei.

8. Und er schickte sie nach Bethlehem und sprach: Gehet! forschet mit Sorgfalt nach dem Knaben; und findet ihr Ihn, so gebet mir Nachricht, damit auch ich hingehe, und Ihn anbete.

9. Als sie den König gehört hatten, reiseten sie ab; und siehe! der Stern, den sie im Morgenlande gesehen,

ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und stehen blieb.

10. Als sie aber den Stern sahen, freueten sie sich ausserordentlich.

11. Sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, Seiner Mutter, fielen auf die Erde und beteten Es an; öffneten ihre Schätze, und reichten Ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

12. Im Traume erhielten sie indessen eine Warnung, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, und nahmen einen andern Rückweg in ihr Vaterland.«

Groß, sinnvoll ist diese Begebenheit. Bereits war Jesus schon einigen Israeliten, und zwar nicht den Reichen, den Gelehrten, den Grossen unter ihnen, sondern armen, einfältigen, gering geachteten Hirten, die Nachtwache hielten bei ihren Heerden, bekannt geworden; denn es ziemte sich allerdings, daß, nachdem der Stern in Israel aufgegangen war, in Israel zuerst einige Augen davon erleuchtet werden sollten. Daher kam es, daß man diese Hirten, als die: »Erstlinge der Auserwählten unter den Juden« ansah. Die Einfalt ihres Herzens, die Kindlichkeit ihres frommen Gemüthes, hatte sie auch vor allen andern tüchtig gemacht, die Herrlichkeit Gottes an der Krippe zu Bethlehem und in den Windeln eines Kindes zu schauen. Sie glaubten dem Worte des Engels, kamen, sahen, und beteten an.

Nun sollten weise, Gott suchende Männer aus Morgenland »die Erstlinge der Erwählten aus den Heiden« werden; wie die Weissagung durch Isaias LX. in der heutigen Festepistel andeutet:

1. »Steh' auf, werde erleuchtet, Jerusalem! denn dein Licht ist gekommen, und Gottes Herrlichkeit ist über dir aufgegangen.

2. Denn siehe! Finsterniß wird die Erde, und Dunkel-

heit die Völker bedecken; über dir aber wird aufgehen der Herr, und Seine Herrlichkeit in dir offenbar werden.

3. Die Heiden werden in deinem Lichte, und die Könige im Glanze deiner Morgenröthe wandeln.

4. Hebe deine Augen empor, und schaue umher! Alle diese haben sich versammelt, und sind zu dir gekommen; deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zu deiner Seite aufstehen.

5. Alsdann wirst du deine Fülle sehen, dein Herz wird staunen, und sich weit aufthun, wenn die Menge vom Meere her sich zu dir wendet, und die Kraft der Völker dir sich nahet.

6. Ein Strom von Kameelen wird dich bedecken, und die Dromedare von Madian und Epha; aus Saba werden Alle kommen, Gold und Weihrauch mit sich bringen, und das Lob des Herrn verkündigen.«

Und diesen Weise... Gott suchenden Männern sandte Gott keinen Engel, wie den Hirten; aber Er sandte ihnen dafür einen andern Boten, der ihnen weniger fremd, und leichter zu verstehen war. Die Betrachtung des Himmels war längst ihre Wissenschaft, ihre Kunst, ihre Andacht, ihre stille Seligkeit geworden.

Die Sterne waren ihre Prediger, ihre Propheten, ihre Engel geworden. Als sie nun einmal in tiefer Betrachtung des Himmels begriffen, und zur Anbetung Gottes so recht gestimmt, und voll heiligen Verlangens nach hellerer Erkenntniß Gottes waren: siehe! da erblickten sie am Himmel ein ungewöhnlich mildes Licht, das wie ein Stern funkelte, und ihr Auge nicht genug ansehen konnte. Da sie über die Bedeutung dieses äusseren Lichtes nachsinnen, und mit den Augen des Gemüthes über den Sternenhimmel hinausblicken: da geht ihnen auf einmal ein inneres Licht in ihrem Gemüthe auf: »Das ist wohl der Stern des neugebornen Königs der Juden, des längsterwarteten Weltheilandes« sagte eine heilige Stimme in

ihrem Innersten. Sie glaubten dem innern Lichte, und folgten dem äussern. Denn, sagten sie, den Neugebornen, den Gottes Licht am Himmel verkündet, Den müssen wir auf Erden suchen und anbeten; Er muß es werth sein. Dem Lichte folgend, traten sie eilends die Reise an, und kamen nach mancherlei Reisebeschwerden, die sie für nichts achteten, in Jerusalem an.

»Wo ist der neugeborne König der Juden? wir haben ja Seinen Stern gesehen, und sind da Ihn anzubeten,« sprachen sie in Einfalt und Kindlichkeit ihres erleuchteten Gemüthes.

Bei diesen Königen war also Weisheit und Einfalt, Wissenschaft und Anbetung, Philosophie und kindliches Gemüth noch Eines, und sie waren gewiß besser daran, als viele Andre, die über dem Wissen den Glauben verlernt, über der Spekulation des Kopfes die Einfalt des Herzens verloren haben.

So ruft Gott die Hirten durch Seinen Engel, die Weisen des Auslandes durch Seinen Stern zu Jesus. Himmel und Erde sind nur Seine Diener; sind nur Stimmen, die Sein Wort verkündigen. Nicht nur die Engel des Himmels sind Boten Gottes; alle Dinge sind Seine Engel; sie gehen, wenn Er sie sendet, sie richten Seinen Willen aus, wenn Er gebeut.

»Wir haben Seinen Stern gesehen, und sind gekommen Ihn anzubeten.« Dies Wort brachte ganz Jerusalem in Bewegung; besonders den König Herodes ergriff Schrecken und Wuth, als er Fremdlinge nach einem: »neugebornen Könige« fragen hörte. Zitternd auf seinem Throne versammelte er eilig die Priester und Schriftgelehrten, und läßt sie in den heiligen Büchern nachsuchen, wo Christus sollte geboren werden. Sie wurden bald darin einig, daß der Prophet Michäas den Geburtsort des großen Gesalbten deutlich und bestimmt angegeben habe. Herodes machte aus dieser Entdeckung den Weisen kein Geheimniß. Er

hoffte den neugebornen Judenkönig desto gewisser zu entdecken, wenn er ihnen Seinen Geburtsort bekannt machen würde. Nur die Absicht, den Knaben aus dem Wege zu räumen, verbarg er sorgsam, und stellte sich sogar, als wenn er selbst nicht säumen wollte, dem Neugebornen seine Anbetung zu bezeugen, wenn sie nur über Jerusalem den Rückweg nehmen, und ihm von dem Knaben genaue Nachricht geben würden. Die Weisen sezten ihren Weg nach Bethlehem freudig fort. Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ward wieder ihr Wegweiser. Da freueten sie sich noch mehr. Endlich blieb das Licht über dem Hause, wo das Kind war, stehen. Da ward ihre Freude lauter Seligkeit. Izt gehen sie in das Haus hinein, sehen das Kind und Seine Mutter, fallen in Ehrfurcht vor Ihm nieder, beten an, öffnen ihre Schätze, opfern Ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

So wunderbar mußte Jesus, noch als Kind, den Heiden, den Ausländern offenbar werden! Alles, Himmel und Erde, König und Priester, Schrift und Schriftauslegung, mußten zusammenwirken, um den Willen Gottes auszurichten, um die Gerufenen zu Jesus zu bringen!

Aber der Gott, der den Fernen, die nichts als Wahrheit suchen, Himmel und Erde zu Wegweisern macht, daß sie sicher finden: derselbe Gott vereitelt die Anschläge der Nahen, die ganz was anders, als die Wahrheit lieben, daß sie mit offenen Augen nicht sehen, und nicht finden können, was vor ihren Blicken liegt.

Ausländer beten an; Inländer wissen um den grossen Segen des Himmels, der in ihrem Lande geboren ist, nichts. Nachdem die edeln Fremden an dem holden Kinde gleichsam der Ewigkeit in Aug' und Herz gesehen; nachdem die seligen Finder die Aerndte ihres Suchens eingebracht hatten, gingen sie auf einem andern Wege in ihr Land zurück. Ein Wort Gottes, das sie im Traume warnte, war ihnen so theuer, als das Wort Gottes, das zu ihnen

aus dem Lichte des Himmels gesprochen hatte. Dieses mußte ihr Handleiter zu Jesu, jenes ihr, und des Neugebornen Retter werden.

So viel erzählt uns die heilige Geschichte.

Was aber die katholische Kirche feiert, was sie als Hauptsache des Festes ansieht, ist wirklich Hauptsache, ist groß, und sinnvoll.

Die Absicht des Festes ist dem Evangelium angemessen. Die Kirche Jesu hält es für wichtig, die göttliche Absicht der Sendung Jesu im steten Andenken zu erhalten. Denn Er war nicht gekommen, etwa blos die Juden, den kleinsten Theil der Menschenwelt, selig zu machen; Er war gekommen, »das Licht aller Völker« so wie »das Heil des Hauses Israel« zu werden. Diese göttliche Absicht konnte nicht zu frühe, nicht zu oft angedeutet werden, und hat sich gar lieblich, und wie im ersten Morgenrothe enthüllt, an der Berufung der morgenländischen Weisen.

Diese Berufung der Heiden macht nun die Kirche zum Sinnbilde unserer Berufung, und darin sezt sie das Wesen des Festes, daß wir Christum aus Gnade erkennen, wie die Weisen aus Morgenland; daß die Erscheinung des Herrn an jedem aus uns erneuert und wahr werden müsse; daß auch wir durch irgend einen Stern Gottes zum Glauben an Christus geleitet werden müssen, bis wir Gott in Christus von Angesicht zu Angesicht sehen werden, wie die Weisen Ihn im Kinde Jesus gesehen haben.

Daß dieses die Seele des Festes sei, gibt die Kirche in ihren Tagzeiten und in der Feier der heiligen Messe auf dieses Fest deutlich zu verstehen.

Die Tagzeiten beginnen nicht mit dem gewöhnlichen Einladungspsalm, Psalm 94., weil nach der Auslegung des Hugo Viet. specul. cap. III. und Durandus Buch VI., Kap. 16. die Weisen vom Morgenlande uneingeladen zur Krippe Christi kamen. Doch in der dritten Abtheilung der Matutin, der auf die Zeit der Gnade deutet, wird

er nachgeholt; weil in der Fülle der Zeit der Gnade die Einladung an alle Menschen erscholl. Schon Alcuin de divin. offic. cap. de Theophania; und Amalarius Buch IV. Kap. 33., erwähnen dieser Sitte, und deuten sie dahin, daß die Einladung, womit die Gläubigen zum Lobe Gottes aufgefordert würden, sehr verschieden sei von jener, womit Herodes die Schriftgelehrten eingeladen habe, nachzuforschen, wo Christus geboren würde. Andere geben diese Ursache an: Man wolle damit die Schnelligkeit und unaufhaltsame Eile bezeichnen, womit die Weisen sogleich, als ihnen der Stern erschienen war, sich auf die Reise zu Christo begaben. Während der Oktavfeier aber beginnt das Officium mit den Worten: »Christus ist uns erschienen! Kommt! lasset uns Ihn anbeten!«

Hierauf wird der Psalm 28, 45 und 46 gebetet und dann folgt die Lesung aus Isaias LV, LX, LXI und LXII:

»Ihr Alle, die ihr durstig seid, kommet her zu den Gewässern, und die ihr kein Geld habet, eilet, kaufet und esset; kommet her, und kaufet ohne Geld und ohne allen Tausch Wein und Milch!

Warum zählet ihr Geld hin, wo kein Brod ist, und opfert eure Arbeit hin, von welcher ihr euch nicht ersättigen könnet? höret Mir doch zu, ihr alle, welche ihr dieses vernehmet, und genieſſet das Gute, und eure Seele wird sich über den Ueberfluß hochfreuen.

Neiget eure Ohren her, und kommet zu Mir, höret: so wird eure Seele leben; Ich will mit euch machen einen ewigen Bund, die treuen Erbarmungen Davids.

Siehe! Ich habe Ihn den Völkern zum Zeugen aufgestellt, zum Fürsten und Gebieter der Völker.

Frohlockend will ich mich freuen im Herrn, und jauchzen soll meine Seele in meinem Gott; denn Er hat mich geschmückt mit dem Gewande des Heils, und mit dem Kleide der Gerechtigkeit mich angezogen; wie einen Bräutigam

hat Er mich mit einer Krone geziert, und wie eine Braut, geschmückt mit ihrem Geschmeide.

Denn wie die Erde ihre Keime erzeugt, und wie der Garten seinen Samen hervorbringt, so wird der Herr, Gott, hervorbringen die Gerechtigkeit, und das Lob vor allen Völkern.

Um Sion willen werde ich nicht schweigen, und wegen Jerusalem nicht ruhen, bis daß wie ein Glanz aufgehe sein Gerechter, und sein Heiland heraufschimmere wie eine Leuchte.«

Nach diesen Lesungen deutet die Kirche in den Responsorien auf die mannigfache Festerinnerung dieses Tages hin:

»Als Jesus heute im Jordan getauft ward, eröffneten sich die Himmel, und der Geist stieg über Ihn herab in Gestalt einer Taube, und die Stimme des Vaters ertönte: Dies ist Mein vielgeliebter Sohn, an Welchem Ich Mein Wohlgefallen habe.«

»Drei herrliche Geschenke sind's, welche an diesem Tage die Weisen dem Herrn dargebracht haben, und sie haben in sich ein göttliches Geheimniß: Das Gold bezeuget, daß sie die Macht ihres neugebornen Königs anerkannten; Der Weihrauch bekennt Christum als den hohen Priester; Die Myrrhe weiset hin auf das Begräbniß des Herrn. Schon in der Wiege haben die Weisen den Urheber unseres Heiles angebetet, und aus ihren Schätzen Ihm geheimnißvolle Gaben geopfert.«

In der zweiten Abtheilung wird der 65., 71. und 85. Psalm gebetet, und folgende Rede des heiligen Pabstes Leo vorgelegt:

Geliebteste! freuet euch in dem Herrn! ja, ich wiederhole es: freuet euch! denn noch kaum ist die Feier der Geburt Jesu Christi vorüber, und schon ist uns das Fest Seiner Erscheinung, Seiner Offenbarwerdung angebrochen; Er, Den an jenem Tage die Jungfrau-Mutter geboren, ist heute der Welt kund geworden. Denn das Wort, das

Fleisch geworden ist, hat den Beginn unserer Aufnahme so weise geordnet, daß der neugeborne Jesus den Gläubigen bekannt wurde, den Verfolgern aber unbekannt blieb. Damals schon erzählten die Himmel die Ehre Gottes, und in alle Theile der Erde ging der Laut der Wahrheit, als das Heer der seligen Geister den Hirten die Geburt des Weltheilandes verkündete, und ein Stern die Weisen bis zur Krippe leitete, um Jesum anzubeten, auf daß vom Aufgang der Sonne bis zum Untergange die Geburt des wahren Weltkönigs strahle, da die Reiche des Orients die Wahrheit dieser Thatsache durch die Weisen erfuhren, und sie auch dem römischen Reiche nicht unbekannt bleiben konnte. Denn auch die Wuth des Herodes, welcher den ihm verdächtigen neugebornen König schon in der Krippe tödten wollte, mußte gegen Wissen und Willen dieser göttlichen Fügung zum Werkzeuge dienen; da er, auf diese Frevelthat sinnend, einen ihm unbekannten Knaben durch rücksichtloses Morden aller um und in Bethlehem lebenden Kinder, verfolgte, veranlaßte er nur, daß der Ruf die vom Himmel verkündete Erscheinung des ewigen Herrschers lauter und feierlicher ausbreitete; und schneller, und eifriger wuchs dieses Gerücht durch die Neuheit der himmlischen Andeutung, und durch die Grausamkeit und Gottlosigkeit des Verfolgers. So mußte auch der Erlöser nach Aegypten gebracht werden, damit dem Volke, welches verjährten Irrthümern huldigte, die Nähe des Heiles durch eine verborgene Gnade angedeutet würde, und es schon die Wahrheit in seiner Mitte besässe, da es noch nicht einmal aus seinem Geiste den Wahn- und Irrglauben entfernt hatte.

Geliebteste! erkennen wir aber in den Weisen, den Anbetern Christi, die Erstlinge unserer Berufung und unsers Glaubens; und feiern wir mit frohlockender Seele den Beginn einer beseligenden Hoffnung! Von da an thaten wir den ersten Schritt zu unsrer ewigen Erbschaft;

durch dieses Ereigniß erschlossen und offenbarten uns die redenden Geheimnisse der Schrift Christum, und die Wahrheit, welche die Verblendung der Juden nicht aufnahm, strahlte mit ihrem Lichte über alle Nationen. Er werde daher hochgehalten von uns dieser feierliche Tag, an welchem unsres Heiles Urheber erschien, und Den die Weisen als Kind in der Krippe angebetet haben, Den lasset uns als den Allmächtigen im Himmel verehren! Und wie sie aus ihren Schätzen geheimnißvolle Gaben dem Herrn dargereicht haben, so lasset aus unsern Herzen, was Gottes würdig ist, zu Ihm aufsteigen!«

In der dritten Abtheilung betet die Kirche den 94., 86., 95. und 96. Psalm, und theilt uns sodann die 10. Homilie des heiligen Gregor über das Festevangelium mit:

»Geliebteste Brüder! Wie wir in der Lesung des Evangeliums so eben vernommen haben, wurde, als der König des Himmels im Fleische erschien, der König der Erde bestürzt, weil nämlich die irdische Hoheit erniedrigt wird, wenn die himmlische Erhabenheit sich offenbart. Wir müssen aber hier untersuchen, woher das komme, daß, als der Erlöser geboren war, den Hirten in Judäa ein Engel erschien, und die Weisen vom Morgenlande um Ihn anzubeten, kein Engel, sondern ein Stern leitete? Die Ursache möchte sein, weil den Juden, gleichsam als dem vernünftigsten Theile der damaligen Menschheit, auch ein vernünftiges Geschöpf, nämlich ein Engel diese Geburt verkündigen mußte; die Heiden aber, weil sie ihre Vernunft nicht gehörig zu gebrauchen verstanden, um den Herrn zu erkennen, nicht durch eine Stimme, sondern durch Zeichen geführt werden mußten. Daher sagt auch Paulus: Die Weissagungen sind den Gläubigen gegeben, nicht den Ungläubigen; die Zeichen aber den Ungläubigen, nicht den Gläubigen; weil Ersteren die Weissagungen ertheilt worden als den Gläubigen, und nicht den Ungläubigen; leztern aber, als den Ungläubigen die Zeichen gegeben

worden. Auch ist zu bemerken, daß die Apostel unsern Heiland, als Er schon das vollkommene Alter erreicht hatte, den Heiden predigen, und daß in Seiner Kindheit, als Er noch nicht, Seiner Unmündigkeit wegen, reden konnte, ein Stern Ihn den Heiden verkündet; weil nämlich die vernünftige Ordnung es erheischte, daß Den schon redenden Herrn redende Prediger uns verkündeten, und Den noch nicht zu reden vermögenden die auch stummen Elemente uns offenbarten. Aber bei allen Zeichen, welche bei der Geburt oder bei dem Tode des Herrn sich ereigneten, müssen wir beachten, welche Härtigkeit in den Herzen der Juden wohnen mußte, da sie Ihn weder durch die Gabe der Weissagung, noch durch die auffallendsten Wunder anerkannten. Denn alle Elemente legten Zeugniß ab von der Erscheinung ihres Urhebers; und damit ich von ihnen nach menschlicher Anschauung rede: Die Himmel erkannten Ihn als ihren Gott; denn sogleich sandten sie Ihm einen Stern. Das Meer erkannte Ihn, weil es unter Seinen Füssen Ihm einen festen Pfad bereitete. Die Erde erkannte Ihn, weil sie bei Seinem Tode erbebte. Die Sonne erkannte Ihn, weil sie damals die Strahlen ihres Lichtes verhüllte. Ihn erkannten die Felsen und Mauern, weil sie zur Zeit Seines Todes sich zerspalteten. Ihn erkannte die Unterwelt, weil sie die Todten, die sie gefangen hielt, aus ihren Gräbern erstehen ließ; und dennoch, Den, als ihren Herrn alle empfindungslose Elemente verehrten, erkennen die Herzen der untreuen Juden keineswegs als ihren Gott, und härter als die Steine, wollen sie ihre Herzen nicht zur Busse erweichen.«

Die Antiphonen zu den Laudes und den übrigen Gebetsabtheilungen lauten:

»Erzeugt vor dem Morgensterne, und vor Ewigkeiten, ist heute der Herr, unser Erlöser, der Welt erschienen.«

»Jerusalem! dein Licht ist gekommen, und Gottes

Herrlichkeit ist über dir aufgegangen, und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln! Alleluia!«

»Die Weisen öffneten ihre Schätze und reichten dem Herrn Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen.«

»Ihr Meere und ihr Ströme preiset den Herrn; ihr Quellen singet ein Loblied dem Herrn! Alleluia!«

»Dieser Stern strahlet wie eine Flamme; und offenbart den König der Könige; die Weisen sahen ihn, und reichten dem grossen Könige Geschenke.«

»Heute wurde dem himmlischen Bräutigam die Kirche vermählt; weil im Jordan Christus heute ihre Sünden rein wusch; es eilen zur königlichen Hochzeit mit Geschenken die Weisen, und die Gäste werden erfröhlicht durch das in Wein verwandelte Wasser! Alleluia!«

»Wir feiern heute einen Tag, den drei Wunder auszeichnen: heute führte ein Stern die Weisen zu der Krippe; heute wurde das Wasser in Wein auf der Hochzeit verwandelt; heute wollte Christus von Johannes im Jordan getauft werden, um uns zu erlösen. Alleluia!«

In dieser Einen Seele dieses grossen Festes sammeln sich alle einzelnen Gebete und Sprüche der heiligen Messe:

Der Eingang lautet: »Siehe! Er kommt, der Herr, unser Gebieter! und in Seiner Hand ist das Reich, und die Gewalt und die Herrschaft.« Malach. III.

»Gib, o Gott, dem Könige, Deinem Sohn, Dein Gericht und Deine Gerechtigkeit.« Psalm 71.

Diese Eine Seele des Festes spricht sich auch deutlich in den Kirchengebeten dieses Tages aus:

»Gott! Du hast den Heiden ein Licht am Himmel zu ihrem Führer gegeben; und an diesem Tage Deinen Eingebornen offenbar werden lassen. Du hast Dich auch uns durch den Stern des Glaubens zu erkennen gegeben. Laß nun auch in Zukunft Deine Gnade unsere Führerin sein, damit wir an ihrer Hand sicher dahin gelangen, wo wir

Deine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen können, durch Jesus Christus, unsern Herrn.«

»Laß Dir, Du unser Herr und Gott, das Opfer, das Dir Deine Kirche darbringt, gefällig sein! Sie opfert Dir nicht Gold, Weihrauch und Myrrhen; sie opfert Dir das, was jene Geschenke vorbildeten; sie opfert Dir Jenen, Der selbst ein Opfer, und unsere Speise geworden ist: Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Was wir izt in stiller Andacht feiern, laß uns, Allmächtiger, mit reinem Gemüthe verstehen, und im ewigen Leben geniessen durch Jesus Christus, unsern Herrn.«

»Es ist wahrhaft gebührend und recht, billig und heilsam, daß wir Dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, allezeit und überall Dank sagen; weil, da Dein eingeborner Sohn in dem Wesen unserer Sterblichkeit erschienen ist, Er uns durch das neue Licht Seiner Unsterblichkeit wieder hergestellt hat.«

»Theilnehmend mit allen Heiligen feiern wir den hochheiligen Tag, an dem Dein Eingeborner, in Deiner Herrlichkeit mit Dir gleich ewig, wahrhaft in unserm Fleische erschienen und in sichtbarem Körper Sich geoffenbaret hat.«

Die grosse und sinnvolle Hauptsache des Festes liegt auch in den beiden Kirchenhymnen. Ersterer deutet auch noch auf die übrigen Erinnerungen dieses Festes, »die Taufe Christi, und Sein erstes Wunder.«

1.

»Was wüthest du, dem Tieger gleich?
Schreckt dich, Herodes, Gottes Nah'n?
Der raubt kein irdisch Königreich,
Der Himmelreiche geben kann.

Die Weisen sahen Seinen Stern,
Im Lichte suchten sie das Licht;
Und legten, als dem höchsten Herrn,
Geschenke vor Sein Angesicht!

Das Lamm voll himmlischer Geduld
Empfängt der Taufe reines Bad;
Die Sünde, nur der Menschen Schuld,
Büßt Er, uns reinigend, voll Gnad'.

Er zeigt der Allmacht neue Kraft,
Erröthend glänzt der Welle Schein.
Des Wassers Elemente schafft
Er um, durch Sein Geheiß, in Wein.

2.

Von allen Erdestädten ist
Gesegnet, Bethlehem, dein Nam';
Heil dir! du bist's, wo Jesus Christ
Als Mensch, die Welt zu segnen kam.

Du kleine Stadt, du sahst den Herrn,
Den strahlend in der Sternenbahn
Der ew'ge Vater schon von fern
Der finstern Erde kund gethan.

Die frommen Weisen sahen Ihn;
Des Morgenlandes Königssold
Bracht' Ihm ihr Herz anbetend hin:
Die Myrrhe, Weihrauch, und das Gold.

Den König und den Gott bekennt
Des Goldes und des Weihrauchs Gab';
Der Myrrhe Thrän', die glühend brennt,
Weissagt prophetisch Tod und Grab.

Dir, Jesus, Den die Schöpfung preist,
Der Du erschienst in Herrlichkeit,
Dir, und dem Vater und dem Geist,
Sei Ehr' und Ruhm in Ewigkeit.

Was das Evangelium erzählt, was die Kirche feiert, das wird in jedem wahren Christen eine neue Geschichte, eine neue Begebenheit.

Es ist Gott selber, Der ihm in Christus erscheint. Auch ihn hat Gott gerufen, auch ihn zu Christus durch das Licht geführt; und wenn er ist, was er heißt, ein Christ: so wird er an diesem Festtage nichts Besseres thun können, als in sein Leben zurückgehen, die Sterne, die Gott ihm hat leuchten lassen, aufsuchen, und für den

Gnadenruf zu Christus danken; und diesen Dank dadurch bethätigen, daß Er Sein Licht leuchten läßt unter den Menschen, daß sie den Namen des Herrn dafür preisen; daß er sich bestrebt selbst ein Stern zu sein in seinem Kreise, der die Nachbarn zu Christus weiset, und in die Gemeinschaft mit Ihm bringt, daß sie in der Gemeinschaft mit Ihm so selig werden, wie alle Kinder des Lichtes selig sind.

Feier der Oktav der Erscheinung des Herrn.

Der erste Tag nach dem Feste.

Bemerken müssen wir besonders die treffliche Auswahl der Psalmen, womit die Kirche in diesen Tagen die Erscheinung und Verherrlichung Jesu feiert. Wir wählen daher für jeden Tag einen und den andern zu unserer Erbauung.

Psalm 28.

Welche erhabene Bewunderung der Allmacht Gottes am Himmel, und auf der Erde, spricht sich hier aus! Die ganze Natur feiert dem Herrn ein Fest, singet Ihm einen Lobgesang. Seine Verehrer feiern mit, und laden die Menschen alle zur Theilnahme ein! welch' herrliche Hindeutung auf unser Fest, und die Berufung der Heiden!

»Bringet dem Herrn, ihr Söhne der Grossen,
Bringet dem Herrn Ruhm und Triumph!
Bringet dem Herrn den Ruhm Seines Namens;
Betet an den Herrn in heiligem Schmuck!

Des Herrn Stimme rollet über den Wassern;
Es donnert der Herrlichkeit Gott, Gott auf grossen Wassern!
Mächtig erschallet die Stimme des Herrn,
Weithin ertönet die Stimme Gottes!

Cedern zerschmettert die Stimme des Herrn,
Der Herr zerschmettert Libanons Cedern;
Er machet, wie Kälber, sie hüpfen,
Den Libanon und Sirion gleich jungen Stieren.

Die Stimme des Herrn streut flammende Blitze,
Die Stimme des Herrn erschüttert die Wüste;

Die Wüste zu Cades erschüttert der Herr.
Die Stimme des Herrn macht werfen die Hindin, entblättert den Hain!

Aber in Seinem Pallaste spricht Alles Majestät;
Sündfluten schüttet herab der Herr von Seinem Throne,
Der Herr thronet als König auf ewig,
Der Herr gibt Segen Seinem Volke,
Mit Frieden beglücket Sein Volk der Herr.«

Die Meßliturgie ist, wie schon oben bemerkt worden, während der Oktav stets dieselbe; nur daß nach dem ersten Gebete des Festes, nach dem Stillgebete und dem Gebete nach der Kommunion folgende eingeschaltet werden:

An die allerseligste Jungfrau.

»O Gott! Der Du dem Menschengeschlechte durch die fruchtbare Jungfrauschaft der allerseligsten Maria Geschenke des ewigen Heiles gegeben hast, verleih' uns auch, wir bitten Dich, daß wir die Wirkung ihrer Fürbitte erfahren, da wir durch sie den Urheber unsers Lebens erhalten haben, Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Wir bitten Dich, o Herr! nimm unser Opfer und Flehen wohlgefällig auf; reinige uns durch die himmlischen Heilsgeheimnisse, und erhöre uns nach der Fülle Deiner Huld!«

»O Herr! der Genuß dieses heiligen Mahles reinige uns von aller Sünde; und laß uns durch die Fürbitte der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria des himmlischen Heilsmittels theilhaftig werden.«

Für das Wohl der Kirche.

»Laß, o Herr! das Flehen Deiner Kirche Gnade bei Dir finden; laß alle Bedrückungen und alle Verirrungen der Welt ein Ende nehmen, damit Deine Kirche in sicherer Freiheit Dir dienen möge: durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Beschütze uns, o Herr, die Diener Deiner Heils-

geheimnisse; auf daß wir, in steter Beschäftigung mit göttlichen Dingen begriffen, Dir sowohl mit dem Leibe, als dem Geiste dienen mögen.«

»Wir bitten Dich, o Herr, unser Gott! laß Jene den zeitlichen Gefahren nicht unterliegen, die Du an dem göttlichen Mahle sich erfreuen lässest.«

Statt der drei lezten Gebete können auch folgende für das Oberhaupt der Kirche eingeschaltet werden:

»Gott! Der Du aller Deiner Gläubigen Hirt und Vater bist! Sieh! gnädig herab auf Deinen Diener, den Du zum Hirten Deiner Kirche gesezt hast! Laß ihn seinen Untergebenen durch Wort und Beispiel zum Segen werden! auf daß er, sammt seiner ihm anvertrauten Heerde, das ewige Leben erlange durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Wir bitten Dich, o Herr! laß Dich durch die dargebrachten Opfer besänftigen, und regiere mit beständigem Schutze Deinen Diener, den Du zum Oberhirten Deiner Kirche setzen wolltest durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»O Herr! wir bitten Dich, verleihe, daß uns der Genuß des göttlichen Sakramentes beschützen, und Deinen Diener, den Du als Oberhirten Deiner Kirche vorsetzen wolltest, sammt der ihm anvertrauten Heerde, allzeit retten und bewahren möge durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Die zweite Abtheilung der priesterlichen Tagzeiten enthält die 2. Rede des heiligen Augustinus über die Erscheinung des Herrn:

»Um den Sohn der Jungfrau anzubeten, kommen Weise aus dem Morgenlande. Diesen Tag feiern wir heute; ihm weihen wir die ihm gebührende Festrede. Den Weisen ging dieser Tag zuerst auf, uns aber ist seine jährliche Gedächtnißfeier angebrochen. Sie waren die Erstlinge der Heiden, wir sind nun das Volk der Heiden. Uns hat dieses die Zunge der Apostel verkündigt; ihnen aber ein Stern, gleichsam die Zunge des Himmels; und uns haben dieselben Apostel, gleichsam als andere Himmel

die Herrlichkeit des Herrn erzählt. Welch' grosses Geheimniß! Er lag in der Krippe, und führte die Weisen aus dem Morgenlande; Er wurde verborgen im Stalle, und wurde anerkannt am Himmel; auf daß der vom Himmel Anerkannte, offenbar würde im Stalle, und dieser Tag: Tag der Erscheinung, genannt werden könnte, wollte Er uns zugleich Seine Hoheit und Seine Demuth empfehlen; und damit Der, welcher am offenen Himmel durch die Sternzeichen als der Höchste angedeutet wurde, in der engen Behausung aufgefunden, als ein schwaches Kind erschiene, geboren mit kindlichen Gliedern, eingewickelt in Kindeswindeln, angebetet würde von den Weisen, gefürchtet würde von den Bösen. Denn der König Herodes fürchtete Ihn, als dieselben Weisen Ihn ihm verkündeten, da sie Ihn, als Kind aufsuchten, von Dem sie durch das Zeugniß des Himmels schon wußten, daß Er geboren wäre. Was wird der Richterstuhl dieses Richters erst vermögen, wenn schon die Wiege dieses Kindes die stolzen Könige schreckte! Wie weit gerathener wäre es, wenn die irdischen Könige, nicht wie Herodes zu tödten suchen, sondern wie die Weisen, ihre Freude darin fänden, anzubeten Den, welcher den Tod selbst, welchen Ihm ein feindseliger König anthun wollte, für Seine Feinde von Seinen Feinden erduldete, und ihn in Seinem Leibe, als ein Getödteter, tödtete! Mit heiliger Scheue mögen zittern vor Ihm die Könige, da Er nun sizt zu des Vaters Rechten, da Ihn ein gottloser König fürchtete, als Er noch als Säugling an der Brust Seiner Mutter lag.«

In der dritten Abtheilung erhalten wir die Erklärung des Festevangeliums aus der 10. Homilie des heiligen Pabstes Gregorius:

»Als Herodes die Geburt unsers Königs erfahren hatte, nahm er seine Zuflucht zu listigen Ausreden; und auf daß er sein irdisches Reich nicht verliere, begehrt er von den Weisen, sie möchten ihm den Ort anzeigen, wo

der Knabe gefunden würde. Er heuchelt, daß auch er Ihn anbeten wolle, da er doch im Herzen darauf sinnet, wie er Ihn tödten möge, wenn er Ihn finden würde. Aber wie ohnmächtig ist die Menschenbosheit gegen den Rathschluß der Gottheit? denn es steht geschrieben: Es gibt keine Weisheit, keine Klugheit, kein Rath wider den Herrn. Denn der Stern, welcher erschienen war, führte die Weisen; sie finden den neugebornen König; sie reichen Ihm Geschenke, und sie werden im Schlafe ermahnt, zu Herodes nicht umzukehren; und so geschieht es, daß Herodes Jesum, Den er aufsucht, nicht finden kann. In dem Bilde dieses Königs, wer anders wird uns geschildert, als der Heuchler, welcher, da er heuchlerisch nur den Herrn sucht, nimmer Ihn zu finden würdig ist? Hier aber müssen wir noch dessen gedenken, daß die Priscillianisten, diese Irrlehrer, wähnen, alle Menschen würden unter gewissen Sternzeichen geboren; und zur Vertheidigung ihres Irrthums führen sie das an, daß ein neuer Stern aufgegangen sei, als der Herr im Fleische erschienen; und daß derselbe Stern, welcher damals aufgegangen sei, das Schicksal des Herrn weissage. Wenn wir aber die Worte des Evangeliums erwägen, welches uns von diesem Stern erzählt: er ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam, und stehen blieb; so geht der Knabe nicht dem Sterne nach, sondern der Stern eilte dem Knaben zu, und, wenn wir so sagen dürfen, der Stern war nicht das Fatum des Knaben, sondern das Fatum des Sternes war der Knabe, Der uns im Fleische erschienen ist. Doch fern sei es von dem Herzen der Gläubigen, daß sie an ein Fatum glauben; denn das Leben der Sterblichen ordnet Der allein, Der es auch schuf; und nicht ist der Mensch der Sterne wegen, sondern die Sterne sind um des Menschen willen geschaffen worden; und wollte man den Stern das Fatum des Menschen nennen, so würde man den Menschen den zu seinem Dienste geschaffenen Dingen unterworfen erklären.«

Feier des zweiten Tages nach dem Feste.

Die heutige Feier beginne mit dem zweiten Psalm der Matutin, welcher uns die Vorsehung und den Schutz des Herrn prediget, und die Völker auf den erhabensten König des Weltalls aufmerksam macht, und sie mahnet Ihm zu huldigen, dem Gott Jakobs. Auch er spricht so ganz die Idee der heiligen Kirche am Feste der Erscheinung des Herrn aus:

Psalm 45.

»Der Herr ist unsre Zuversicht und Stärke,
Ist uns ein mächt'ger Helfer in der Noth.

Wir fürchten darum nichts, bebt gleich die Erde,
Und stürzen Berge in das Weltmeer sich.

Es mögen Wasser rauschen, trübe werden;
Vor ihrem Ungestümme Berge zittern.

Die Stadt des Herrn, des Höchsten heil'ger Sitz,
Freut sich der Ruhe, und des Friedens Fülle.

Gott thront in ihr! nie kann sie untergehen,
Der Ewige kommt zeitig ihr zu Hülfe.

Es mögen Nationen sich empören,
Es mögen Königreiche stolz sich brüsten:
Er spricht im Donner, und die Erde schmilzt.

Des Weltalls Herr, der Ew'ge ist mit uns,
Der Gott von Jakob unsre Zufluchtstätte.

Kommt her, des Ew'gen Thaten anzustaunen,
Die Wunder, die Er auf der Erde wirkt!

Wie Er in aller Welt dem Kriege steuert,
Wie Bogen Er zertrümmert, Lanzen bricht,
Und Heereswagen durch den Blitz zernichtet!

Beruhigt euch! und wisset: Ich bin Gott!
Ich bin erhaben über alle Völker!
Bin hocherhaben über alle Welt!

Des Weltalls Herr, der Ew'ge ist mit uns!
Der Gott von Jakob unsre Zufluchtstätte.«

Die zweite Abtheilung der Matutin enthält Folgendes aus der 2. Rede des heiligen Augustinus über die Erscheinung des Herrn:

»Da im Judenlande in früheren Zeiten so viele Könige geboren und gestorben waren, so lesen wir doch niemals, daß Weise fernher gekommen wären, und sie zur Anbetung aufgesucht hätten; und zwar aus der einfachen Ursache, weil sie zu dieser Huldigung nie durch eine Stimme vom Himmel aufgefordert worden waren. Was aber hier wohl zu beachten ist, diese Erleuchtung der Weisen deutet hin auf die verstockte Blindheit der Juden. Erstere suchten im Lande der Juden Jenen auf, Den die Juden in ihrem Lande nicht erkannten. Die Weisen fanden das Kind bei den Juden, welches diese, als es erschienen war, und unter ihnen sich befand, verläugneten. Die Weisen, von fernher reisend, beteten als Fremdlinge das Kindlein Jesu an, als es noch kein Wort zu sprechen vermochte, und zwar huldigten sie Ihm in jenem Lande, wo Seine Mitbürger Christum, als Mann und Wunderthäter kreuzigten. Erstere beteten in dem unmündigen Säuglinge ihren Gott an, Leztere behandelten Jesum nicht einmal wie einen Menschen; gleichsam als wäre es ein grösseres Wunder einen Stern neu aufglänzen zu sehen bei Seiner Geburt, als zu sehen, wie die Sonne über Seinen Tod trauernd sich verbarg. Aber daß derselbe Stern, welcher die Weisen an jenen Ort hinleitete, wo in den Armen der Jungfrau-Mutter das göttliche Kind lag, welcher sie auch zu der Stadt selber hätte hinführen können, sich ihnen entzog, und nicht mehr erschien, als bis die Juden selbst gefragt

würden in Bezug auf die Stadt, worin Christus geboren werden müßte, und sie nun selbst, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, antworteten: zu Bethlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten: Und du, Bethlehem im Lande Juda! bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Juda; denn aus dir wird ein Fürst auftreten, Der Mein Volk Israel regieren wird: was wollte hierdurch die göttliche Vorsehung anders andeuten, als daß bei den Juden die heiligen Schriften allein aufbewahrt würden, wodurch die Heiden erleuchtet, sie aber verblendet würden?«

Die Erklärung des Festevangeliums ist die Fortsetzung der 10. Homilie des heiligen Pabstes Gregorius:

»Die Weisen aber reichen Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke. Das Gold nämlich ziemt dem Könige, der Weihrauch wird Gott geopfert, mit Myrrhen werden die Leichname einbalsamirt. Den die Weisen anbeten, verkünden sie auch mit geheimnißvollen Geschenken, mit dem Golde, als ihren König, mit dem Weihrauch, als ihren Gott, mit der Myrrhe, als einen Sterblichen. Nun aber giebt es viele Irrlehrer, welche zwar glauben an die Gottheit Jesu, aber in Ihm nicht den Allherrscher anerkennen. Diese opfern Ihm zwar Weihrauch, aber versagen Ihm das Geschenk des Goldes. Andere halten Jesum für ihren König, läugnen aber Seine Gottheit. Solche opfern Ihm Gold, verweigern Ihm aber den Weihrauch. Auch gibt es Solche, welche Ihn als Gott und König anerkennen, aber daß Er im sterblichen Fleische erschienen sei, läugnen sie. Diese opfern Ihm Gold und Weihrauch, wollen Ihm aber nicht die Myrrhe der angenommenen Sterblichkeit darbringen. Wir aber wollen dem neugebornen Herrn Gold opfern, zum Zeugnisse, daß wir an Seine Allherrschaft glauben; wollen Ihm Weihrauch darbringen, zum Bekenntnisse, daß Derjenige, welcher in der Zeit erschienen ist, Gott war von Ewigkeit;

wollen Ihm Myrrhen zum Geschenke reichen, um unsern Glauben zu offenbaren an Ihn, der, wie Er nach Seiner Gottheit keiner Leiden fähig sein kann, nach unsrer Natur aber, die Er angenommen, sterblich gewesen ist.

Unter dem Golde, Weihrauch und der Myrrhe können auch noch andere Deutungen liegen. Durch Gold wird oft auch die Weisheit bezeichnet, nach dem Zeugnisse Salomons, welcher sagt: Ein wünschenswerther Schatz liegt im Munde des Weisen. Durch den Weihrauch, welcher Gott angezündet wird, kann auch die Kraft des Gebetes ausgedrückt werden; denn so spricht der Psalmist: Es steige auf mein Flehen vor Dein Angesicht, wie Weihrauch. Durch die Myrrhe wird auch die Abtödtung unsers Fleisches verstanden. Daher spricht die heilige Kirche von ihren für Gott bis in den Tod tapfer streitenden Arbeitern: Meine Hände triefen von Myrrhen. «

Feier des dritten Tages nach dem Feste.

Der dritte Psalm, womit die heilige Kirche in ihren Tagzeiten der Ankunft und Erscheinung Ihres göttlichen Königs entgegenjauchzet, Seine unendliche Grösse und Herrlichkeit anbetet, und mit welchem sie alle Völker unter Seinen milden Zepter einladet, lautet:

Psalm 46.

»Ihr Völker alle! klatschet in die Hände,
Jauchzt Jubellieder auf zum Ewigen!

Denn Gott, der Höchste, Ehrfurchtswürdigste,
Herrscht über alle Welt als grosser König!

Er ist es, Der uns Völker unterwirft,
Und Nationen unterthänig macht.

Der uns dies Land zum Eigenthum erwählte,
Den Stolz der Kinder Jakobs, die Er liebt.

Der Ew'ge, unser Gott, fährt mit Frohlocken
Begleitet von Posaunenschall hinauf.

Lobsinget unserm Gott! lobsinget Ihm!
Lobsinget unablässig unserm König!

Des ganzen Erdballs König ist der Herr;
Laßt ausgewählte Lieder Ihm erklingen!

Er herrschet über alle Heidenvölker;
Der Ew'ge sizt auf Seinem heil'gen Thron.

Versammelt mit dem Volke Abrahams
Sind unter Einem Gott der Völker Fürsten.

Der Erde Mächtige verehren Ihn;
Der Ew'ge ist unendlich hocherhaben.«

Rede des heiligen Pabstes Leo, aus der zweiten Abtheilung der Matutin:

»Kaum sind einige Tage verflossen, welche uns die Geburt des Welterlösers aus der unbefleckten Jungfrau

feiern lieſſen, und ſchon iſt das Feſt der Erſcheinung angebrochen, und verleiht uns in ſeinem ehrwürdigen Gedächtniſſe eine Fortſetzung und ſtetige Andauer unſerer geiſtigen Freuden, auf daß unter ſo verwandten hohen Feſtlichkeiten und geheimnißvollen Erinnerungen, die Kraft der heiligen Wonne, und der Eifer des Glaubens nicht erſchwache und erkalte; denn es deutet hin auf das Heil, das zu Theil werden ſollte allen Menſchen, daß die Kindheit des Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen, ſchon damals der ganzen Welt verkündiget wurde, als Er noch in einem unbedeutenden Städtchen verborgen lag. Obſchon der Herr das israelitiſche Volk, und unter ihm eine Familie beſonders auserwählt hatte, von der Er die Natur der ganzen Menſchlichkeit annehmen wollte, ſo wollte Er doch nicht, daß der Beginn Seines Erſcheinens innerhalb der engen Schranken Seiner mütterlichen Behauſung verborgen wäre; ſondern daß Alle Ihn erkennen möchten, da Er Sich gewürdigt hatte für Alle Fleiſch des Menſchen anzunehmen. Drei Weiſen aber aus dem Morgenlande erſchien ein Stern von ungewöhnlicher Klarheit, welcher, weit leuchtender und glänzender als alle übrigen Sterne, leicht die Blicke und den Geiſt aller Beſchauer auf ſich ziehen mußte; auf daß ſogleich bemerkt würde: das ſei keineswegs bedeutungslos, was ſo ungewöhnlich ſcheine. Derjenige nun, welcher das Zeichen verlieh, gab auch das Verſtändniß den Beſchauern; und was Er zu verſtehen gegeben hatte, empfahl Er nun der Aufſuchung, und der Aufgeſuchte gab Sich Selbſt zum Auffinden hin. Dieſe drei Männer folgen der Leitung des höheren Lichtes, und mit aufmerkſamer Betrachtung dem Zeichen des ihnen vorleuchtenden Glanzes nachwandelnd, werden ſie zur Erkenntniß der Wahrheit durch den Schimmer der Gnade geleitet; und ſie wähnten, daß Derjenige, welchen ſie nach menſchlichem Verſtande durch den Aufgang des Sternes, als ihren neugebornen König angedeutet er-

kannten, auch in der Hauptstadt des Königs aufzusuchen sein müßte. Aber der Herr, welcher Knechtsgestalt angenommen, und nicht gekommen war zu richten, sondern Selbst gerichtet zu werden, hatte Sich Bethlehem zur Geburt-, Jerusalem zur Leidensstätte erwählt.«

Fortgesezte Erklärung des Festevangeliums in der 10. Homilie des heiligen Pabstes Gregorius aus der dritten Abtheilung der Matutin:

»Etwas Grosses lehren uns die Weisen, dadurch, daß sie auf einem andern Wege in ihre Heimath zurückkehren. In dem nämlich, was sie auf die höhere Mahnung unternehmen, deuten sie uns darauf hin, was auch uns obliegt. Unser Land ist das Paradies, zu welchem wir aber, nachdem wir Jesum kennen gelernt, auf demselben Wege, worauf wir wandeln, und woher wir kommen, nicht gelangen können. Denn von unserm wahren Vaterlande verirrten wir uns, indem wir dem Stolze, dem Ungehorsame, der Liebe zum Zeitlichen, dem Genusse des Verbotenen fröhnten; es ist also nöthig, daß wir mit Thränen, mit Folgsamkeit, mit Verachtung des Sichtbaren, mit Fleischeskreuzigung und Selbstbezähmung zurückwandeln. Wir müssen also einen andern Weg einschlagen nach unserm Vaterlande; weil wir, die wir uns durch sündlichen Genuß von den Freuden des Paradieses ausgeschlossen haben, nun durch Bußthränen nur zu demselben umkehren können. Es thut daher Noth, geliebteste Brüder! daß wir stets in heiliger Furcht, und heilsamer Scheu vor die Augen unsers Geistes hinstellen einerseits die Schuld unserer Werke, andererseits das Gericht der endlichen Entscheidung. Erwägen wir, wie der strenge Richter erscheinen werde, Er, Der uns das Gericht androht, den Gerichtstag aber verbirgt; Er, Der den Sündern Schrecken einflößt, und dennoch so langmüthig wartet, und nur darum Sein Wiederkommen verzögert, auf daß Er weniger an uns finde, was Er verdammen müßte. Züchtigen wir uns

selbst durch Weinen für unsere Schulden, und kommen wir, nach dem Ausdrucke des Psalmisten, Seinem Erscheinen mit unserm Bekenntnisse zuvor. Nie täusche uns fernerhin der Trug der Sinnenlust; nie verführe uns eine eitle Freude! Nahe ist stets der Richter, welcher spricht: Wehe über euch, die ihr izt lachet, denn ihr werdet weinen und trauern. Daher sagt auch Salomo: das Lachen wird mit Schmerz vermischt werden; und wieder: das Ende der Freude erfaßt der Schmerz; und an einer andern Stelle: das Lachen hielt ich für Thorheit, und zur Freude sprach ich: warum lässest du dich umsonst täuschen? Darum auch ferner sein Ausspruch: Das Herz der Weisen ist, wo Traurigkeit, das Herz der Thoren, wo Freude wohnt.«

Feier des vierten Tages nach dem Feste.

Auch der 65. Psalm, womit die Kirche die zweite Abtheilung ihrer priesterlichen Tagzeiten in der Matutin beginnt, preißt laut und dankbar den Herrn als König des Weltalls, Den alle Nationen, als ihren Einen Gott und Herrscher anerkennen, anbeten und verherrlichen sollen, und huldigt mit ihm dem neugebornen, im Fleische erschienenen Heiland mit den frommen Weisen.

Psalm 65.

Jauchze Gott, du ganzes Land!
Laßt zu Ehren Seines Namens
Hohes Lob in Liedern schallen!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar
Sind, o Ew'ger! Deine Werke?
Vor der Grösse Deiner Macht
Schmiegen Deine Feinde sich!

Alle Erdennationen
Beten an, und rühmen Dich,
Und lobpreisen Deinen Namen.

Auf! und schauet die Werke Gottes,
Gottes, Der so wunderbar
Ueber Menschenkinder waltet!

Vor Ihm hat das rothe Meer
Sich in trocknes Land verwandelt;
Unsre Väter sind zu Fuß
Durch des Jordans Bett gegangen;
Haben freudig Ihm gejauchzt.

Ewig herrscht der Mächtige;
Auf die Völker schaut Sein Auge,
Und die Widerspenstigen
Werden nie ihr Haupt erheben.

Dankt, ihr Völker, unserm Gott!
Laßt Sein Loblied laut erschallen!
Ihm, Der unser Leben schützte,
Unsern Fuß nicht straucheln ließ.

Du, o Gott, hast uns geprüft,
Hast, wie Silber, uns geläutert;
Hast in Schlingen uns verstrickt,
Unsre Rücken schwer belastet,
Unserm Feind uns unterworfen,
Und durch Feuer wandeln lassen,
Und in Wassernoth gebracht,
Aber uns herausgeholfen,
Und zum Freudenmahl geführt!

Mit zum Brand bestimmten Opfern
Wall' ich Deinem Tempel zu,
Und entrichte mein Gelübde,
Zahle, was ich in der Noth
Mit den Lippen Dir gelobte,
Mit dem Munde Dir versprach.

Feiste Opfer bring' ich Dir;
Lasse Widder vor Dir rauchen
Führe Rinder zu und Böcke!

Ihr, die ihr den Herrn verehret,
Kommt, und hört, ich will erzählen,
Was der Herr an mir gethan!

Zu ihm betete mein Mund,
Und hoch pries Ihn meine Zunge!

Hätt' ich Unrecht vor im Herzen,
Würde mich der Herr wohl hören?

Aber Er hat mich erhört,
Hat auf mein Gebet geachtet.

Dank sei Ihm, dem Ewigen,
Der mein Flehen nicht verwirft,
Seine Huld mir nicht entzieht!

Rede des heiligen Bischofes Maximus 1. Homilie über Epiphanie:

»Geliebteste! In dieser Feierlichkeit fordert uns, nach dem Berichte der väterlichen Ueberlieferung, Vieles zur hohen Freudigkeit auf; heute nämlich soll unser Herr, Jesus Christus, von den Weisen, welche Ihn durch die Leitung eines Sternes fanden, angebetet worden sein; heute soll Er, eingeladen zur Hochzeit das Wasser in Wein verwandelt haben; heute wäre der Gedächtnißtag Seiner Taufe im Jordan, wodurch Er dessen Wasser geweihet, und zugleich Seinen Täufer geheiliget hat. Aber, was eigentlich an diesem Tage sich ereignet hat, weiß am besten, Der die Begebenheiten ordnet. Wir aber müssen glauben und nicht im mindesten zweifeln, daß alles, was immerhin geschehen sein mag, zu unserm Heile geschehen sei.

Denn daß Chaldäer, aufgefordert durch den Schimmer eines ungewöhnlich strahlenden Sternes, Ihn angebetet haben, dadurch erhielten die Heiden die Hoffnung und die Aussicht zur wahren Gottesverehrung zu gelangen. Daß Wasser auf wunderbare Weise in Wein verwandelt worden ist, deutete hin auf das allerheiligste Sakrament des Kelches. Daß getauft worden ist das Lamm Gottes, zeigt uns das heilsame Geschenk der wiedergebärenden Taufe. Brüder! es ziemt sich daher, daß wir zur Ehre unseres Erretters, Dessen Geburt wir vor wenigen Tagen mit gebührender Wonne gefeiert haben, auch mit aller Gottseligkeit und Andacht den ersten Beginn Seiner wunderbaren Herrlichkeit begehen. Und wie so passend werden uns diese drei, an Einem Tage vorgefallnen geheimnißvollen Begebenheiten verkündet, uns, die wir das Geheimniß der unaussprechlichen Dreifaltigkeit unter Einem Namen Gottes bekennen. Durch diese Wunder wollte also unser Herr und Erlöser,

Christus, den Augen der Sterblichen Sich offenbaren, so daß Seine unsichtbare Gottheit, welche in Seiner Menschheit verborgen war, in Seinen Werken sichtbar hervortrete.«

Erklärung des Evangeliums, aus den Kommentarien des heiligen Priesters Hieronymus:

»Wir haben Seinen Stern im Morgenlande gesehen. Zur Beschämung der Juden, damit sie die Geburt Christi von den Heiden erführen, geht im Morgenlande ein Stern auf, dessen künftige Erscheinung durch die Weissagung des Balaam, dessen Nachfolger sie waren, ihnen bekannt war, aus dem vierten Buche Moses. Die Weisen aber werden durch die Leitung des Sternes nach Judäa geführt, damit die Priester, als von den Weisen befragt, wo Christus geboren würde, keine Entschuldigung in Hinsicht auf Dessen Ankunft auffinden könnten. Sie aber sagten ihm, dem Herodes, zu Bethlehem in Judäa, und zwar hinweisend auf die Prophezeiung des Sehers Michäas 5, 2. Und die Weisen öffneten ihre Schätze, und opferten dem Kinde Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen, andeutend, daß sie in Ihm, ihren König, Gott, und einen dem Tode geweihten Sterblichen erkannten. Im Traume erhielten sie indessen eine Warnung, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, und nahmen einen andern Rückweg in ihr Vaterland. Jene, welche dem Herrn Geschenke dargereicht hatten, erhalten dafür eine Warnung, nicht durch einen Engel, sondern durch den Herrn selbst, damit das Vorrecht der Verdienste Josephs gezeigt würde. Sie nahmen aber einen andern Rückweg, weil sie sich fern halten sollten von dem Unglauben der Juden.«

Feier des fünften Tages nach dem Feste.

Der 71. Psalm, den uns in der zweiten Abtheilung der Matutin die Kirche vorlegt, ist eine prophetische Hindeutung auf das Fest der Erscheinung des Herrn, die Ankunft der Könige, die mit Geschenken huldigend vor Ihm niederfallen; und liefert uns ein glänzendes Bild von der milden, wohlthätigen Herrschaft des Sohnes Gottes, im Reiche der Gnade.

Psalm 71.

»Verleihe, Gott! dem König, Dein Gericht,
Und Deinen Richterstuhl dem Königssohne,
Daß Er Dein Volk nach der Gerechtigkeit,
Und billig Deine Unterdrückten richte.

Die hohen und die niedern Obrigkeiten
Befördern sollen sie des Volkes Glück!

Er wird den Untergeb'nen Recht verschaffen,
Und der Beschützer ihrer Kinder sein;
Der Unterdrücker wird von Ihm zermalmt.

So lang die Sonne glänzt, und scheint der Mond,
Wird man von Kind zu Kindes Kind Ihn ehren!

Er lasse Sich hernieder, wie der Regen
Sanft träufelt auf die abgemähten Fluren,
Und gleich dem Thaue, der die Erde feuchtet.

In Seinen Tagen blühe der Gerechte,
Und Friedensfülle, bis der Mond erlischt!

Von einem Meer zum andern herrsche Er,
Und von dem Strom bis an der Erde Grenze!

Es müssen die Aethiopier vor Ihm
Sich niederwerfen; Seine Feinde müssen
Mit ihrem Angesicht den Staub berühren.

Ihm sollen die Beherrscher Indiens,
Und ferner Nationen Gaben bringen!
Arabiens und Sabas Könige
Geschenke vor Ihm niederlegen!

Es fallen alle Fürsten vor Ihm nieder,
Ihm seien alle Völker unterthan!

Den flehenden Bedrängten wird Er retten,
Den Unterdrückten, der verlassen ist.

Er wird den Armen, wird den Dürft'gen schonen,
Er wird des Beistandslosen Leben fristen!
Ihn schern gegen Wucher und Betrug;
Denn kostbar ist ihr Blut in Seinen Augen!

Er lebe! Man wird aus Arabien
Ihm Gold verehren, immer für Ihn beten,
Und Tag für Tag Ihm Seinen Segen geben;

Im Land wird Ueberfluß an Früchten sein,
Es werden, wie die Wälder Libanons,
Die Saaten auf der Berge Spitze wallen,
Die Städte, wie das Gras der Wiesen, blühen!

Sein Name werde immerdar gepriesen;
Es währe mit der Sonne gleich Sein Ruhm!

Es müssen alle Völker unter Ihm
Sich glücklich nennen, und Ihn selig preisen!«

Rede des heiligen Bischofes Fulgentius über die Erscheinung des Herrn. (Aus dessen V. Rede über dieses Fest.)

Derselbe Gott, welcher im alten Bunde befohlen hatte, die Erstlinge Ihm darzubringen, weihete, da Er als Mensch geboren worden, die Erstlinge der Heiden zu Seiner Verehrung ein. Die Hirten waren die Erstlinge der Juden, die Weisen wurden die Erstlinge der Heiden.

Jene wurden aus der Nähe herbeigeführt, diese aus der Ferne zurückgeführt. Wo ist, fragen sie, der neugeborne König der Juden? Herodes, der damalige Judenkönig, hatte schon mehrere Söhne. Archelaus wurde geboren im Pallaste; Christus in einer Herberge. Archelaus wurde bei seiner Geburt in ein goldenes Bett gelegt, Christus aber in den engen Raum einer Krippe; und dennoch wird der im Pallaste Geborne verschmäht, der in der Herberge aufgesucht; Jener wird von den Weisen nicht einmal genannt, dieser aber wird, da sie Ihn aufgefunden hatten, demüthig von ihnen angebetet. Wer ist dieser König der Juden? Er ist arm und reich, niedrig und erhaben. Wer ist dieser König der Juden, der wie ein Säugling umhergetragen wird, und doch angebetet wird, als Gott? Klein ist Er in der Krippe, unermeßlich aber im Himmel; unscheinbar in Seinen Windeln, verherrlicht durch die Sterne; warum, Herodes, wirst du so bestürzt? Jener König, Der eben geboren worden ist, kam nicht in die Welt, um streitend die Könige zu besiegen, sondern, sterbend sie auf wunderbare Weise zu unterjochen. Er ist nicht geboren, um dein Nachfolger zu werden, sondern auf daß die Welt mit Treue an Ihn glaube. Er kam also, nicht um in Seinem Leben zu kämpfen, sondern um durch Seinen Tod zu siegen. Jener Knabe, Der nun von den Weisen: König der Juden, begrüßt wird, ist der Schöpfer und Herr der Engel. Darum fürchte nicht sowohl die Erscheinung des Kindes, als vielmehr die einstige Allmacht des Richters. Fürchte diesen Neugebornen nicht, als Nachfolger in deinem Reiche, sondern vielmehr als den gerechtesten Verdammer deines Unglaubens. Gehet! forschet mit Sorgfalt nach dem Knaben; und findet ihr Ihn, so gebet mir Nachricht, damit auch ich hingehe, und Ihn anbete; welch' eine heuchlerische Schlauheit! welch' ein gottloser Unglaube! welch' eine trugvolle

Bosheit! das Blut der Unschuld, welches du grausam vergossen hast, zeugt, was du an Diesem Knaben thun wolltest!«

Erklärung des Festevangeliums vom heiligen Bischofe Ambrosius, aus dessen II. Buch über das II. Kapitel des heiligen Lukas:

»Was sind das für Geschenke, die von wahrem Glauben zeugen? Gold opfern sie dem Könige, Weihrauch ihrem Gott, Myrrhen dem sterblichen Menschen. Das eine Geschenk ist Auszeichnung der Könige, das andere ein Zeichen der göttlichen Macht, das lezte die Ehre des Begräbnisses, auf daß der Leichnam nicht verwese, sondern wohl erhalten werde. Auch wir, Brüder! die wir solches hören und lesen, wollen von unsern Schätzen ähnliche Gaben opfern! Wir haben ja einen Schatz in irdenen Gefässen. Wenn du also in dir selbst, das, was du bist, nicht in dir, sondern in Christo hochschätzen darfst, wie vielmehr must du in Christo, was nicht dein ist, sondern Christo gehört, hochschätzen. Die Weisen also bringen Geschenke. Wollet ihr wissen, welch' grosses Verdienst sie haben? Der Stern wird von ihnen gesehen; und wo Herodes regiert, wird er nicht bemerkt; wo Christus ist, dort wird er wieder erblickt, und leitet auf den rechten Pfad; der Stern also ist dieser Weg, und dieser Weg ist Christus; weil nach dem Geheimniß der Menschwerdung Christus unser Stern ist. Denn: es wird ein Stern aufgehen aus Jakob, und ein Mann aufstehen aus Israel. Endlich, wo Christus ist, da ist auch der Stern; denn Er ist der glänzende Morgenstern. Er offenbart Sich mithin Selbst durch Sein eigenes Licht. Noch eine andere Lehre schöpfen wir aus dieser Begebenheit. Die Weisen kommen auf einem andern Wege zu Christus, und kehren auf einem andern in ihre Heimath zurück. Denn Jene, welche Christum gesehen, hatten Ihn auch verstanden; und kehren als Gebesserte zurück,

verlassen Ihn als Frömmere. Es gibt nämlich zwei Wege: der Eine führt zum Verderben, der Andere zum Reiche; der erste ist der Weg der Sünder, und führt zu Herodes; der andere Weg ist Christus, und auf ihm wandelt man zum Vaterlande heim. Denn hienieden haben wir nur eine zeitliche Herberge, wie geschrieben steht: Meine Seele wohnte lange in der Fremde.«

Der erste Sonntag
nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Der erste Sonntag nach der Erscheinung des Herrn und die nächstfolgenden fünf Sonntage, gleiches Namens, sind von unserer heiligen katholischen Kirche vorzüglich dazu bestimmt, Jesu Herrlichkeit in Seinem Wandel auf Erden uns vor die Augen zu stellen, eine Hoheit und Größe, von der Sein Liebesjünger Johannes sagt: »wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.« Joh. 1, 14.

Die Kirche zeigte uns im heiligen Advent die Zukunft des Herrn, und das Geheimniß Seiner Menschwerdung durch Mitwirkung des heiligen Geistes, aus der Jungfrau Maria, am heiligen Christtage Seine Geburt. Nachdem das Fest aller Feste, die heilige Weihnacht gefeiert worden war, stellet uns die Kirche ferner den Sohn Gottes in Seiner Menschheit dar. Am Sonntage nach Weihnacht tönet noch nach der Psalm der heiligen Engel, verklungen dem Ohr, aber hörbar noch dem inwendigen Menschen, in Simeons frommer Stimme, und in Anna's Dank. Nachdem Weihnacht uns das Kind gegeben hatte, ohne welches, wäre es uns nicht geboren, wir alle verloren wären, feierte die Kirche Gottes am achten Tage nachher Sein Erlösungswerk in der Beschneidung, und den Namen Jesus, hochgelobt sei Er in Ewigkeit! Am Feste der unschuldigen Kinder sahen wir Maria und Joseph fliehen mit dem Kinde nach Aegyptenland; am Feste der Erscheinung Seine Offenbarung vor Juden und Heiden; am heutigen Sonntage Sein Jugendleben seit der Rückkehr aus Aegypten, bis zum dreißigsten Jahre. Nachdem wir uns in den verflossenen Festtagen mit jenen Ereignissen beschäftiget, welche den Anbeginn des Erlösungswerkes

bezeichnen: so ist uns nun Eines noch zu wünschen übrig geblieben: wir haben das menschgewordne Wort noch nicht reden gehört. Und was kann lieblicher und lehrreicher sein, als solche Rede? »Zeige mir Dein Angesicht,« heißt es im Hohenliede: »und lasse Deine Stimme meinem Ohre ertönen; denn süß ist Deine Stimme, holdselig Dein Angesicht.« Am heutigen Sonntage hören wir nun auch Seine Rede, Seine Unterredungen mit den greisen Gesetzkundigen im Tempel, welche Staunen und hohe Bewunderung erzeugen; wir vernehmen die Worte zu Maria und Joseph, Worte voll jener Weisheit und Erhabenheit, welche Seine göttliche Würde eben so kräftig wie Seine Wunder beweisen. Mit diesen Worten offenbarte der göttliche Knabe zum erstenmal Sein Selbstbewußtsein als Eingeborner des Vaters, und den hohen Zweck Seiner Sendung. Doch, was nicht selten am wolkigten Tagshimmel geschieht, daß die Sonne für eine kurze Zeit hervortritt und leuchtet, doch bald wieder hinter dunkelm Gewölke sich birgt: das geschah auch hier. Die Sonne der Wahrheit war schon zwölf Jahre lang in der Menschenwelt; nun ließ sie für einige Augenblicke im leuchtenden Glanze sich sehen; doch nur um bald wieder sich zu verhüllen. Der Knabe Jesus kehrte mit Maria und Joseph nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthänig; dort lebte Er noch achtzehn volle Jahre in Verborgenheit. Wie das Gold in der Tiefe der Schachten, die Perle in der Muschel im Schoose des Meeres, der Diamant unter der Hülle des rohen Kiesels sich birgt; wie die lieblichsten Blüthen und Früchte in Klüften und Thälern ferner Gebirge, wohin oft in Jahrhunderten kein Fuß gelangt, wachsen und reifen: so ward Er, Christus, ja schon geboren um Mitternacht, da Finsterniß die Erde bedeckte; in Seiner Kindheit barg Ihn die Grotte von Bethlehem, die Hütte von Nazareth, die ägyptische Oede. Heute aber, bei Seiner Wallfahrt nach

Jerusalem sollen wir Ihn sehen und hören. Blicken wir in die Liturgie der Kirche, um zu lernen, wie wir dieses Ereigniß im göttlich-menschlichen Leben Jesus zu feiern haben, als geschichtliches Ereigniß, als neues Lebensbild.

Würde die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem auch nur als geschichtliches Ereigniß betrachtet: so wäre sie schon der Feier des heutigen Tages werth. Alles ist so lieblich daran, wie überhaupt an dem ganzen Weihnachtcyclus.

Lukas II. 41. »Die Aeltern Jesus gingen jährlich nach Jerusalem auf das Osterfest.

42. So reiseten sie auch, als Er zwölf Jahre alt war, nach festlicher Sitte, nach Jerusalem;

43. und als sie nach vollendetem Feste zurückkehrten, blieb der Knabe, Jesus, in Jerusalem zurück, ohne, daß es Seine Aeltern wußten.

44. Sie meinten, Er wäre bei der Reisegesellschaft, und legten eine Tagreise zurück; sie suchten Ihn unter den Anverwandten und Bekannten;

45. und da sie Ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten Ihn auf.

46. Und es begab sich, nach drei Tagen, fanden sie Ihn im Tempel, wo Er mitten unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte und Fragen vorlegte.

47. Alle, die Ihn hörten, staunten über Seinen Verstand und Seine Antworten.

48. Auch Sie wunderten sich, da sie Ihn wiedersahen, und Seine Mutter sprach zu Ihm: Mein Kind! warum hast Du uns das gethan? Siehe! Dein Vater und ich, wir haben Dich schmerzlich gesucht.

49. Er aber sprach zu ihnen: Warum suchtet ihr Mich? wußtet ihr nicht, daß Ich in Dem sein müsse, was Meines Vaters ist?

50. Aber sie faßten es nicht, was Er ihnen damit sagen wollte.

51. Nun reisete Er mit ihnen hinab nach Nazareth,

und war ihnen folgsam. Seine Mutter behielt aber Alles dieses in ihrem Herzen.

52. Und Jesus nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.«

Das ist die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem, als geschichtliches Ereigniß, wie sie uns das heutige Evangelium erzählt. Wahrlich, Alles ist so lieblich daran, spricht so sehr an das Herz, und zeigt sich, so messianisch-göttlich!

Die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem läßt sich aber auch als neues Lebensbild betrachten, wie denn überhaupt jegliches Ereigniß im Leben des Erlösers zugleich wieder ein Bild des Lebens für Seine Erlöseten ist.

Vorbildend dürfte demnach die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem im Allgemeinen wohl den ganzen Lebensgang des Christen, der da nichts anders sein soll, als eine Wallfahrt nach dem himmlischen Jerusalem, Offenb. Joh. 21., anzudeuten haben. In dieser Beziehung ruft uns die heutige Epistel Röm. 12, 1—5 an das Herz:

1. »So bitte ich euch denn, Brüder! bei dem Erbarmen Gottes, daß ihr euch selbst zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringet, dieses sei euer vernünftiger Gottesdienst!

2. Bildet euch nicht nach der jetzigen Welt, sondern bildet euch um durch Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, was wohlgefällig, was vollkommen sei.

3. Denn, kraft der mir übertragenen Gnade, schärfe ich Jedem unter euch ein, daß er nicht höher von sich halte, als es sich ziemt; sondern, daß er bescheiden von sich denke; Jeder nach dem Maaße des ihm Anvertrauten, das Gott ihm zutheilte.

4. Denn so wie wir an Einem Körper viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung haben:

5. so machen wir Alle, so Viele unserer sind, mit

Christus Einen Körper aus, und sind einzeln als Glieder miteinander verbunden, in Christo Jesu unserm Herrn.«

Siehe! da der Mensch in Mitte steht zwischen zwei Welten, zwischen einer vergänglichen, zerbrechlichen, die wir: »diese Welt« nennen, und zwischen einer unvergänglichen, ewigen, die wir: »jene Welt« nennen; da diese Welt mit ihren Eindrücken, Verheissungen, Drohungen, Lockungen, Beispielen, unser Gemüth Tag und Nacht belagert, ihre Gestalten in uns abzubilden, und uns nach ihrem vergänglichen Wesen zu verbilden strebt; da auch jene Welt ihr Licht und ihr Leben in unser Gemüth herniedersenkt, wenn wir es anders offen halten, und uns in ein Bild des Himmels, in ein Ebenbild Gottes umzuwandeln geschäftig ist; da wohl die meisten Menschen ihr Herz den Einflüssen jener Welt verschliessen, und sich nach dem Geiste dieser Welt vergestalten lassen: siehe, da führt uns heute die Kirche den Apostel Paulus auf, und läßt uns, Pilgern auf der Wallfahrt nach dem himmlischen Jerusalem, zurufen: »Gott ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer in unsern Leibern darzubringen.«

Keine Thiere sollen wir mehr opfern, uns selbst will Gott zur Opfergabe. — Sobald der Mensch, ergriffen von dem göttlichen Geiste, in der Sünde seine Sklaverei, in Christus seine Erlösung, in Gott sein Heil, in der Ewigkeit sein höchstes Gut erkennt: dann hat er auch schon sein ganzes Herz von aller Sünde losgerissen; dann hat er sich ganz Gott dem Herrn geopfert. Gott ist dann das Licht seiner Vernunft, Gott ist die Flamme seines Herzens, Gott ist die Schönheit seines Gemüthes, Gott in Christus ist sein Alles geworden.

Wenn er nun sein innerstes Leben Gott zur Opfergabe gebracht hat: so wird er nicht mehr säumen wollen, Gott auch seine zweite Opfergabe zu bringen: »seinen Leib.« Denn sobald der Menschengeist sich Gott hingegeben hat:

so kann es nicht fehlen, es muß auch der Leib zum Dienste Gottes mithingegeben sein.

Schön nennt Paulus den Leib, der im Dienste Gottes steht: »ein lebendiges Opfer.« Denn wenn Thiere geschlachtet wurden: so waren sie todte Opfer; aber der Leib des Christen, der sich nur bewegt, um den Willen Gottes auszurichten, ist »ein lebendiges Opfer.« Was im Leibe lebt, das dienet Gott.

Schön nennt Paulus, den Leib, der im Dienste Gottes steht: »ein heiliges, tadelloses Opfer.« Die Juden suchten wohl auch unter den Thieren zu Opfergaben jene heraus, welche keine Mängel hatten; aber, wenn schon das Thier keine Mängel hatte: so konnte das Opfer doch Gott unangenehm sein. Dagegen der Leib, den der Menschengeist sich unterworfen, und zum Mitwirker im Dienste Gottes gemacht hat, der ist ein fleckenloses, ein heiliges Opfer.

Schön nennt Paulus den Leib, der im Dienste Gottes steht: »ein Gott gefälliges Opfer.« Denn was soll Gott dem Heiligsten, dem Reinsten wohl mehr gefallen können, als ein Menschenherz, das sich Ihm geweiht, und den Leib zu seinem Mitdiener Gottes gemacht hat? Gott ist ein Geist, und Er will Anbeter, die Ihn im Geiste anbeten. Wenn nun der Leib dem Geiste, und der Geist Gott dienet, in Ausrichtung Seines heiligsten Willens, so ist dies ja die rechte »Anbetung Gottes im Geiste.«

Schön nennet Paulus diese Darbringung des Leibes, als eines lebendigen, heiligen, und gottgefälligen Opfers, einen »Gottesdienst.« Denn wirklich dienet der Leib, der Gott in diesem Sinne, als Opfergabe dargebracht wird, zunächst dem Menschengeiste, und mit dem Menschengeiste, Gott.

Das ist die göttliche Anschauung des Apostels; und diese Hingebung des Leibes zur Ausrichtung des göttlichen Willens nennet Paulus einen »vernünftigen Gottesdienst.« Denn, was kann vernünftiger sein, als daß der Leib dem

Geiste, und der Geist Gott dem Herrn diene? daß man, wie Paulus an einem andern Orte schreibt: »Gott am Leibe trage und im Geiste!« Das geschieht wahrhaftig sobald Geist und Leib als zwei Opfergaben Gott dargebracht werden. Da wird der Leib ein Bild des Geistes, der Geist ein Ebenbild Gottes. Da wird Gott, im Geiste herrschend, auch gebietend dem Leibe, und die ewige Wahrheit, die ewige Liebe, die im Geiste wohnt, wird auch sichtbar am Leibe. Wir tragen dann Gott im Geiste und am Leibe.

Nun warnet der Apostel vor dem Geiste dieser Welt. Er ist im Grunde immer derselbe; das Vergängliche will das Gemüth des Menschen, das für die Ewigkeit geschaffen ist, ausschliessend in Besitz nehmen, und, als das Unvergängliche, als Gott in uns herrschen. Dieser Weltgeist bethört mit dreifachem Zauber; hat aber auch dreifache Fesseln, die sich hinter jenem Zauber verbergen, mit denen er das Gemüth an sich kettet: der Zauber des irdischen Genusses lockt den Menschen, und macht ihn sich gleich, irdisch, niedrig. Der Zauber der Ehre reizt den Menschen und bildet ihn sich gleich, luftig, windig, nichtig. Der Zauber der thierischen Lust lockt den Menschen, und macht ihn sich gleich, dummsinnlich, thierisch, viehisch; und nun geht der hartgebundene Sklave blind gehorchend dem blinden Triebe nach, wo das Gut der Erde glänzt, da treibt ihn die Habsucht hin, wo die Ehre der Welt von ferne winkt, da spornt ihn die Eitelkeit des Herzens hin; wo die Lust des Thieres lockt, da jagt ihn die unersättliche Begierde hin. Soll nun der Weltgeist keine Herrschaft in uns gewinnen: so müssen wir blind sein gegen den Zauber des irdischen Gutes; taub gegen den Zauber der irdischen Ehre, todt gegen die Lust des Thieres; müssen uns «umbilden durch die Erneuerung unsers Sinnes.« Die Seele muß in ein himmlisches Wesen umgewandelt, in ein himmlisches Bild vergestaltet werden, wenn sie mit den

Auserwählten Gott lieben, Ihm ähnlich sein, Gott schauen, in Gott selig werden soll; sie muß ihr himmlisches Leben im Umgang mit Christus, im flammenden Gebete, im ernsten Kampfe wider alles Ungöttliche, und im himmlischen Zuflusse neuer Lebenskräfte täglich erneuern, täglich dadurch eine neue Gestalt gewinnen, täglich von einer Klarheit zur andern in das Bild Gottes erhoben werden; und je mehr sich das himmlische Wesen in unserm Innersten verklärt, desto mehr wird die himmlische Gestalt auch in unserm Aeussern durchscheinen, und so wandelnd im Lichte der Ewigkeit haben wir dann ein aufgeschlossenes Geistesauge, und somit den wahren Prüfungsgeist zur Erkenntniß dessen, »was Gottes Wille, was gut und recht, gottgefällig und vollkommen sei.«

In diesem Sinne betet heute die Kirche:

»Die Gelübde Deines flehenden Volkes laß, o Herr, Dir gefällig, und Deine himmlische Güte an uns wirksam sein, auf daß wir hell genug erkennen, was wir thun sollen, und stark genug werden, das zu thun, was wir erkannt haben durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Diese Wallfahrt des zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem erinnert uns aber vorzugsweise doch an das erste Heraustreten aus den Jahren der Kindheit, und an die stillen Freuden der Eltern und Kinderfreunde, wenn sie die Knospen des Geistes an ihren jungen Lieblingen zum erstenmale sich entfalten sehen, und da an dem Blühen ihrer Unschuld sich erquicken.

Wenn die geistige Kindheit des Menschen in der Kindheit Jesu ihr Vorbild hatte; wenn es ferner der ernstere Mann in den Mannesjahren des Herrn gleichfalls finden wird: sollten nicht auch die Knabenjahre des Menschen sich eines Vorbildes in Christo zu erfreuen haben? Sollte des Heilandes erste Jugendzeit nicht auch für die erste Entwickelung des Geistes, und für das erste Blühen der Unschuld im Lebensgange aller Menschen einen entsprechenden Typus aufweisen

dürfen? Ja wohl, diese schöne glückliche Zeit des Lebens muß gleichfalls ihr Vorbild, ihren Typus in Christo haben; sonst könnte sie keine schöne, keine glückliche Zeit sein und werden. Hat denn nicht der neue göttliche Geist, der dem menschlichen Kindlein in der Wiedergeburt der Taufe zu Theil wird, seinen Ursprung in Christo selber? Könnte es also in den Jahren des Knabenalters eine andere Geistesentwickelung geben, die dieses Namens werth ist, als die des Geistes Christi? Und gibt es denn eine andere Unschuld, als jene, welche durch Christi Erlösungswerk selber begründet wird? Immerhin muß bei Christo das Vorbild, in Seinem eigenen Leben immerhin der Typus bleiben, für eine jede Stufe des menschlichen Alters.

Liebliches Vorbild, lieblicher Typus! Wenn doch auch in dieser ersten Entwickelung des Geistes, und in diesem ersten Blühen der Unschuld unsre Jugend dem Knaben Jesu gleichen würde! Welche dauernde Freuden würden hierdurch für die Herzen der Eltern und Kinderfreunde begründet werden! Möchten diese wenigstens nie versäumen, in der Jugend Jesu das wahre Vorbild und den einzig gültigen Typus für die Jugendjahre aller Menschen zu erkennen, und festzuhalten!

Aber warum wallfahrtete Jesus wohl nach Jerusalem? »Er, der auf göttlichem Throne sizt«, wie es im Eingange der heiligen Messe heißt: »Den eine unzählige Schaar von Engeln mit einstimmigem Lobgesange anbetet, Dessen Herrschaft ewig ist; Er, Dem alle Länder als ihrem Gotte singen sollen, Dem sie, als ihrem Herrn, dienen sollen mit Freuden?« Psalm 99.

Gewiß auch deßwegen, um auf diese Weise Sein Halten an die sichtbare Kirche, und Seine Hochachtung gegen die öffentliche Gottesverehrung an den Tag zu legen.

So lehre uns denn das Beispiel Jesu, die Nothwendigkeit, die Pflicht des Bekennens zur äussern sichtbaren Kirche, und der wirklichen Theilnahme an dem kirchlichen

Kultus; und daß das kirchliche Leben nicht minder zum christlichen Leben nöthig sei, als die geistige Gemeinschaft mit Christus selber.

Flehen wir zu diesem Ende mit der Kirche in den zwei noch übrigen Gebeten dieses Sonntags:

»O Herr! laß das Dir gebrachte Opfer unsers Leibes und Geistes, uns allezeit auf's neue beleben und beschützen.«

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich demüthig, verleihe gnädig, daß wir, die Du mit so vielen Heilsmitteln erquickest, Dir auch mit wohlgefälligen Sitten dienen mögen.«

Der Psalm 85, der dritte in der zweiten Abtheilung der Matutin, ward vorzüglich von der Kirche auf die Feier dieses Festes der Erscheinung des Herrn gewählt, weil auch in ihm der Seher mit prophetischem Blicke erschaut, wie einst alle Völker, deren Vorbild die Weisen sind, kommen und Ihn anbeten, und Ihm huldigen werden.

Psalm 85.

»O neige, Ewiger, Dein Ohr zu mir;
Erhöre mich; denn ich bin arm und waise;
Bewahr' mein Leben; denn ich liebe Dich!

Mein Gott! hilf Deinem Knecht, der Dir vertraut!
Erbarme Dich, o Ew'ger, über mich;
Denn ohne Unterlaß ruf' ich zu Dir!

Erfreue Deines Knechtes Seele,
Die sich, o Ewiger, zu Dir erhebt!

Du bist allgütig; Du bist allvergebend,
Bist huldreich gegen Alle, so Dich suchen.

Vernimm, Herr! mein Gebet! merk' auf mein Flehen!
Wenn Noth mich drängt: so rufe ich Dich an,
Und weiß es, daß Du mich erhören wirst.

O Herr! Gott! unter allen Götterwesen
Ist kein's wie Du! Nichts gleichet Deinen Thaten!

Einst kommen alle Völker, die Du schufst,
Und beten an vor Dir und ehren Dich!

Denn Du allein bist groß! nur Du wirkst Wunder!
Du bist der Eine, der Allmächtige!

O lehre, Ewiger! mich Dein Gesetz;
Ich werde dann in Deiner Wahrheit wandeln,
Und Deinen heil'gen Namen anzubeten
Soll einzig meines Herzens Wonne sein!

Ich will, Herr, Gott! von ganzer Seel' Dir danken,
Will unaufhörlich Deinen Ruhm erheben!
Denn groß ist Deine Güte gegen mich:
Du retteteſt mich aus des Abgrunds Tiefe!

Es setzen, Gott! sich Stolze wider mich;
Ein Schwarm von Feinden strebt mir nach dem Leben,
Von Feinden, die sich selbst vor Dir nicht scheuen!

Doch Du, Herr, Gott! bist gnädig und barmherzig,
Langmüthig, und von grosser Huld und Treue!

Blick' auf mich, Herr, erbarm' Dich über mich!
Verleihe Deinem Diener Muth und Kraft!
Und komm' dem Sohne Deiner Magd zu Hülfe!

Erweis' an mir ein Zeichen Deiner Güte!
Laß meine Feinde sehen, und sich schämen,
Daß Du mir hilfst, daß Du mich tröstest, Herr!

Zum Schlusse betrachten wir die Rede des heiligen Pabstes Leo, die vierte über Epiphanie, welche uns die Kirche heute vorlegt:

»Geliebteste! Es ist eine gerechte und vernünftige Huldigung der wahren Frömmigkeit, an jenen Tagen, welche uns die Thaten der göttlichen Barmherzigkeit offenbaren, von ganzem Herzen sich zu erfreuen, und ehrenvoll das zu feiern, was zu unserer Heiligung geschehen ist; da uns zu dieser Feier selbst das Gesetz der wiederkehrenden heiligen Zeiten auffordert, welches uns, nach dem Tage,

an welchem Der mit dem Vater gleich ewige Gottessohn uns geboren worden, nach kurzem Zwischenraum das Fest der Epiphanie, der Erscheinung des Herrn geweiht, heraufgeführt hat. Die göttliche Vorsehung hat uns in dieser Beziehung eine grosse Stütze für unsern Glauben geschenkt; da wir nämlich in festlicher Feier die von ihrem Beginnen an hochverehrte Kindheit des Erlösers begehen: wird uns gerade durch die hier sich ereignenden Thatsachen die wahre Menschennatur in Christo offenbart und bewiesen. Denn das ist's, was die Sünder rechtfertigt; das ist's, was aus Bösen Heilige bildet, wenn wir in einem und demselben Jesu Christo, unserm Herrn, die wahre Gottheit und die wahre Menschheit vereinigt glauben; die wahre Gottheit, in welcher Er vor allen Zeiten in der Wesenheit Gottes dem Vater gleich ist; die wahre Menschheit, nach welcher Er in der Fülle der Zeit, in Knechtsgestalt erschienen, und mit uns Menschen Eines ist. Um also diesen Glauben zu befestigen, welcher gegen alle Irrlehren laut ausgesprochen ward, ließ es aus heilsamem Rathschlusse die göttliche Liebe geschehen, daß ein Volk in dem äussersten Morgenlande ansässig, welches sich in der Sternkunde grosse Einsichten erworben hatte, ein Zeichen erhielt, woraus es erkannte, daß jener Knabe, welcher über ganz Israel herrschen sollte, geboren sei. Denn eine ungewöhnliche Klarheit wurde an einem ausgezeichneten Sterne bemerkt von ihren Weisen, und erfüllte die Seele der Beschauer mit solchem Anstaunen dieses ausserordentlichen Glanzes, daß sie glaubten, das dürfe keineswegs unausgeforscht bleiben, was durch ein so grosses Zeichen angedeutet würde.«

Feier des achten Tages des Festes der Erscheinung des Herrn.

Während acht Tage feiert die katholische Kirche mit derselben Meßliturgie das erhabene Fest der Erscheinung des Herr, um dessen Hoheit und Würde ihren Kindern zu offenbaren. Schon im alten Bunde wurde die Feier denkwürdiger Ereignisse acht Tage hindurch fortgesezt. Levit. 23, 34 — 36. I. Mach. 4, 59. Auch im Christenthume ist diese Disciplin sehr alt. Schon die apostolischen Verfügungen erwähnen derselben Buch V. Kap. 19. Buch VIII. Kap. 33. Der heilige Augustin Serm. Dom. de Monte lib. I. cap. IV. und der Kirchengeschichtschreiber Sozomen. lib. 2. cap. 26.

Und gewiß verdient dieses Fest eine solche Auszeichnung, dieses glorreiche Fest der Erscheinung des Herrn, dieser Tag des höchsten Ranges, dieser Freudentag der Auserwählten aus allen Zeiten, Gegenden, Nationen und Geschlechtern der Erde, und der größten und wichtigsten einer aus den Tagen der gesammten Völker und Menschengeschichte; an einem solchen Festtage möchte die Kirche gerne sehen, daß der Geist ihrer Bekenner acht Tage hindurch sich festlich kleide, in das Gewand der Versammlung und Andacht, daß bessere Kost ihnen gegönnt werde, als an gemeinen Tagen, in würdigen Gedanken und Beherzigungen bestehend, die, wohl verdauet, zum ewigen Leben nähren. Aus dieser Ursache wählt sie aus ihren erleuchtetsten Lehrern Vorräthe, die Niemand erschöpfen kann, und legt sie ihren Kindern vor: Die Rede des heiligen Vaters Augustin, Serm. 2. de Epiph. oder die 30. de tempor. Die 10. Homilie des heiligen Lehrers Gregorius über dieses Fest. Die erste Rede über die Erscheinung des Herrn vom Pabste Leo. Die erste Rede über dasselbe Fest

vom Bischofe Maximus, die Erklärung des Festevangeliums vom heiligen Hieronymus, die 5. Festrede vom Bischofe Fulgentius, eine Homilie vom heiligen Bischof Ambrosius, und heute am Tage der Oktav aus dem heiligen Gregor von Nazianz:

»Ich vermag nicht die freudige Empfindung meiner Wonne zurückzudrängen, sondern ich fühle mich im Geiste hocherhoben, und ergriffen; und der eignen Unbedeutsamkeit vergessend, wetteifre ich mit dem Amte des heiligen Johannes, des Vorläufers Jesu, oder vielmehr: ich beeifere mich als sein Diener aufzutreten; und bin ich gleich kein Vorläufer mehr, so komme ich doch aus der Wüste. Christus wird nun also uns strahlend geoffenbart; oder besser: Er umstrahlt uns mit Seinem Glanze; Christus wird getauft; so lasset auch uns mit Ihm hinabsteigen, auf daß wir auch mit Ihm uns zugleich erheben! Johannes tauft, und Christus tritt hinzu, heiligend Selbst jenen, der da taufet; vorzüglich aber darum, auf daß Er den alten Adam im Wasser begrabe; und mehr noch, damit dadurch das Wasser des Jordans geheiliget würde; und so wie Er Fleisch und Geist war, so auch Jenen, welche getauft werden sollten, im Geiste und Wasser dies Erbgeschenk der Heiligung mitgetheilt würde. Der Täufer weigert sich, Jesus besteht darauf; und er spricht: Ich bedarf von Dir getauft zu werden. Die Leuchte spricht zu der Sonne; die Stimme redet zum Worte. Jesus steigt aus dem Wasser, und zieht gleichsam die versenkte Welt wieder mit Sich heraus, und erhebt sie wieder; und Er sah den Himmel nicht sich spalten, sondern geöffnet werden, da ihn einstens Adam für sich und uns Alle verschlossen hatte, so wie ja auch das Paradies durch das Flammenschwerdt verschlossen wurde. Der heilige Geist legt Zeugniß ab; denn Gleiches gesellet sich stets zu Gleichem. Vom Himmel kommt das Zeugniß, denn von ihm herab kam Derjenige von Dem Zeugniß abgelegt wurde.«

Für die dritte Abtheilung der Matutin wählte die Kirche, nebst dem Einladungspsalm, Psalm 94, den wir am Feste der Geburt des Herrn mitgetheilt haben, noch folgende, den 86., 95. und 96.

Psalm 86.

Dieser Psalm enthält einen Glückwunsch an Jerusalem bei der Geburt eines Kronprinzen; der Christ wünscht im geistlichen Verstande Seiner Kirche Glück zur Erscheinung des Gottmenschen, ihres Stifters und Oberhauptes, Dem sie ihren Ruhm, ihre Ausbreitung und ihre ewige Dauer zu verdanken hat.

»Seine Stadt auf heil'gen Bergen,
Sions Thore liebt der Herr
Mehr als alle Zelten Jakobs.

Herrliche Verheissungen,
Stadt des Herrn! sind dir geschehen!

Babel und Aegyptenland
Werden einstens Mich verehren!

Mohren, Tyrier, Philister
Sollen gleiche Rechte hier
Mit den Eingebornen haben!

Man wird dann von Sion sagen:
Es sind Menschen aller Art
Hier als Bürger aufgenommen.

Also wird der Ewige
Diesen Ort befestigen.

Gott schreibt ganze Nationen
Unter ihren Bürgern auf.

Die in ihren Mauern wohnen,
Werden Jubelchöre singen
An dem Quell der Seligkeit.«

Psalm 95.

Dieser ganze Psalm ist Eine Aufforderung aller Geschöpfe zum Lobe Gottes, als des einzigen Herrn der ganzen Welt, und gerechten Richters aller Völker, und eine prophetische Hindeutung auf die Berufung der Heiden, und die Huldigung der Weisen.

»Singt dem Ew'gen neue Lieder!
Singt dem Ew'gen, alle Welten!
Singt dem Herrn, lobt Seinen Namen!
Tag für Tag preißt Seine Hülfe!

Macht den Heiden Seinen Ruhm,
Macht den Völkerschaften allen
Seine Wunderwerke kund!

Groß ist Gott, der Ewige!
Hochgepriesen, Ehrfurchtswürdiger,
Als die Götterwesen alle!

Todte sind der Heiden Götzen;
Unser Gott, des Himmels Schöpfer.

Herrlichkeit und Majestät
Sind vor Seinem Angesichte;
Und in Seinem Heiligthume
Glänzet Hoheit, strahlet Pracht!

Bringt dem Herrn, ihr Völkerstämme!
Bringt Ihm Ehre, Preis und Ruhm!
Gebt dem Namen Gottes Ehre,
Geht zu Seinem Vorhof ein,
Beugt in Demuth euch vor Ihm!

Fallet auf die Kniee vor Ihm,
Betet an im Feierschmucke!
Alle Welt soll vor Ihm beben.

Sagt den Heiden: Gott regiert!
Durch Ihn steht die Erde fest,
Daß sie nimmer wanken wird.

Er spricht über Nationen
Ein gerechtes Urtheil aus.

Freut euch, Himmel! hüpfe, Erde!
Brause, Meer! und was es füllt!

Jauchze, Flur! und was sie zieret!
Jeder Baum des Waldes singe,
Wenn der Ewige erscheint!

Denn Er kommt, die Welt zu richten,
Nach Gerechtigkeit die Erde,
Und nach Seiner Treu' die Völker!

Psalm 96.

Dieser Psalm ist ein Loblied auf die Allmacht Gottes, und eine Glückseligpreisung Aller, die Ihm dienen, und enthält fast in jedem Verse eine Hinweisung auf die festliche Begebenheit, welche die Kirche in diesen Tagen feiert:

»Der Herr regiert; die Erde freue sich;
Es jauchzen die Bewohner ferner Küsten!

Gewölk und Dunkelheit ist um Ihn her,
Auf Recht und Billigkeit Sein Thron gegründet.

Vor Seinem Antlitz wallt ein Feuerstrom,
Der Seine Feinde ringsumher verzehret.

Den Erdball überschlängeln Seine Blitze:
Die Erde sieht sie, und entsetzet sich!

Wie Wachs zerschmelzen Berge vor dem Blick des Herrn,
Vor Ihm dem Oberherrn des Erdenkreises.

Vom Himmel schallet Sein Gericht herab,
Und alle Völker schauen Seine Ehre.

Zu Schanden werden alle Bilderdiener,
Die ihrer todten Götzen sich berühmen;
Denn alle Götter beugen sich vor Ihm.

Dies höret Sion, und erfreuet sich;
Die Töchter Juda sind voll Fröhlichkeit,
O Ew'ger! über Deine Richtersprüche!

Du bist in aller Welt der Höchste, Herr!
Bist über alle Götter hocherhaben!

Ihr Freunde Gottes! haßt, was böse ist!
Der Ew'ge schützt das Leben Seiner Frommen,
Und rettet sie aus Missethäter Hand.

Licht gehet den Gerechten auf, und Wonne
Empfinden treugesinnte Herzen.

Erfreuet euch, ihr Redlichen, des Herrn!
Und feiert das Gedächtniß Seiner Heiligkeit!«

Die heutige Meßliturgie stimmt im Eingange, in der Epistel und den übrigen kleineren Theilen mit der Festliturgie überein, die Gebete aber und das Evangelium dieses Tages sind folgende:

Das herrliche erste Kirchengebet lautet:

»Gott! Dessen Eingeborner in unserm Fleische den Heiden erschienen ist; verleih' uns, daß wir durch Denjenigen, Der uns von aussen gleich geworden, und Den wir in dieser Gleichheit erkannt haben, von innen umgeschaffen, und nach Seinem Bilde erneuert werden, Der mit Dir lebt und regiert in Einheit des heiligen Geistes.«

Das Zweite nach der Opferung:

»O Herr! wir bringen Dir Gaben dar, mit hohem Dankgefühle verehrend die Erscheinung Deines Sohnes; und bitten Dich in tiefester Demuth, laß Ihn, wie Er, Jesus Christus, unser Herr, der Urheber ist aller unserer Geschenke, auch mit Huld und Freude sie annehmen!«

Das Dritte nach der Kommunion:

»Herr! komme uns stets und überall mit Deiner himmlischen Erleuchtung zuvor! auf daß wir das Geheimniß, dessen Du uns theilhaftig durch Deine Güte gemacht

hast, mit reinen Augen anschauen, und mit würdigem Eifer feiern mögen.«

O so erhebe sich denn die kleinmüthige Seele zur Bewunderung und Verehrung dieser heiligen Weisen des Morgenlandes, auf welche die Kirche in diesen lieblichen, inhaltschweren Gebeten zurückblickt, zu diesen Erstlingen aller Fürsten und Völker, die Christus unser Herr in Sein Reich einzuführen gekommen ist; die selbst aus dem tiefsten Orient hervor sich drängend, in der stürmischen Zeit, da Rom zerfiel, dem Evangelium entgegen sich drängten. Es erhebe sich unsere Seele zur eifrigen Nachfolge so herrlicher Vorbilder! Auch wir werden Jesum finden, wenn wir in Verachtung des Welttruges und der vorüberrauschenden nichtigen Herrlichkeit da suchen, wo Einfalt und friedliche Demuth wohnen. Wir werden Jesum finden, wenn wir Maria finden; und wir werden Maria finden, wenn wir Jesum finden; wir können den Sohn nicht ehren und lieben, ehren und lieben wir die Mutter nicht; darum betet unsere heilige Kirche vom zweiten Tage dieses Festes bis auf den heutigen ein Gebet zu der allerseligsten Jungfrau.

Wollen wir Ihn aber suchen und finden, was für Opfergaben werden wir mit uns nehmen? Haben wir Ihn gefunden, was wollen wir huldigend Ihm darbringen? Ach! wir sind keine Fürsten aus dem Morgenlande; eine arme, knechtische, ihres Adels entäusserte Seele tragen wir im sterblichen Leibe; aus verdunkeltem, abendlichen Lande, aus diesem Thale der Zähren, was für Schatzkästlein vermögen wir zu öffnen? Aber, ermuntern wir uns, auch uns stehen drei Opfergaben zu Gebote, die dem Kinde Jesu gar werth und theuer sind, willkommner als Gold, Weihrauch und Myrrhen: das reine, von Schlacken geschiedene, im Feuer der Trübsal gereinigte Gold der Liebe Gottes und des Nächsten; der wohlriechende Weihrauch des wie Rauchgewölke zum Himmel, zum Throne

des Allvaters aufsteigenden Gebetes; und die auserwählten Myrrhen der freudigen Entsagung, der kräftigen Verläugnung und Abtödtung des eigenen thörichten Willens, und der herrischen Sinnlichkeit. Das sind Gaben, die das göttliche Kind nicht blos huldvoll annimmt, sondern in weit reichlicherem Maasse zurückgibt. Denn: »Wer da hat, dem wird gegeben werden.«

Bitten wir Gott, daß Er durch die Verdienste der heiligen Weisen bald alle Fürsten und Völker gnädig aufnehmen, und vereinigen wolle in Einen Liebesbund, in Seine Eine, heilige, katholische, apostolische Kirche, auf daß in Erfüllung gehe das Wort des Psalmisten, welches die Kirche in dem Offertorium ausspricht: »Alle Könige der Erde werden Ihn, den Heiland der Welt, anbeten; Ihm werden alle Völker dienen.« Psalm 71.

Wie Gott die Geburt Seines Eingebornen durch die wunderbare Erscheinung des Sternes den Heiden geoffenbart: so hatte Er auch in dem heiligen Täufer Johannes, für Sein auserwähltes Volk Sich den ausersehen, welcher: »Groß sein werde vor dem Herrn, und schon vom Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste werde erfüllt werden, um Viele von Israels Kindern zu dem Herrn, ihrem Gott zu bekehren, der vor Jesu, dem Weltheiland hergehen werde mit dem Geiste und der Kraft eines Elias, um die Herzen der Väter zu kehren zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Weisheit der Gerechten, um dem Herrn vorzubereiten ein vollkommenes Volk.« Dieser Täufer tritt darum heute am Oktavfeste der herrlichen Offenbarung des Herrn vor uns auf, um Sein Dasein unter uns zu verkündigen, die Verbürgung Gottes für Seinen Eingebornen zu predigen, und die Gnade des Evangeliums auszusprechen: Joh. 1, 29—35.

29. »Am folgenden Tage sah Johannes Jesum zu sich kommen, und sprach: Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!

30. Dieser ist es, von Dem ich gesagt: Nach mir kommt ein Mann, Der vor mir gewesen; denn Er war eher, als ich.

31. Auch ich kannte Ihn nicht; damit Er aber in Israel bekannt würde, deswegen trat ich auf, und taufte mit Wasser.

32. Noch gab Johannes folgendes Zeugniß, und sprach: Ich sah den Geist, wie eine Taube vom Himmel herabkommen, und über Ihm weilen.

33. Ich kannte Ihn nicht, aber Der mich sandte, Der sagte zu mir: Auf Welchen du den Geist herabkommen, und über Welchem du Ihn weilen sehen wirst, Der ist es, Der mit dem heiligen Geiste tauft.

34. Dieses hab' ich nun gesehen, und bezeuge daher, daß Dieser der Sohn Gottes sei.«

Siehe, obgleich erst noch stehend an der Schwelle des neuen Bundes, verkündet er die Gnade, das lautere unverdiente und unverdienbare Wohlwollen, die Huld und Erbarmung Gottes in der Erscheinung Jesu auf Erden, daß der ewige Vater das Menschengeschlecht in und durch Christus heilig, selig machen, die entfernte Menschheit zu Sich zurückführen, die feindselige mit Sich aussöhnen, die getrennte mit Sich vereinigen wolle. Der nach mir kommt, das war sein Prophetenwort: ist nicht von der Erde, wie ich, sondern Er kommt von Oben; kommt vom Himmel; ist über Alle erhaben; Der nach mir erscheint, ist kein blosser Bußprediger, wie ich, sondern das Lamm Gottes selber, das die Sünden der Welt trägt und hinwegnimmt; Der nach mir auftritt, tauft nicht mit Wasser, wie ich es nur vermag, sondern Er tauft mit Feuer und Geist; daß die Herzen umgeschaffen, daß sie rein, daß sie voll heiliger Liebe werden; Der nach mir kommt, ist nicht blos eine Stimme des Rufenden in der Wüste, predigend: »Bereitet den Weg des Herrn«, wie ich bin; Er ist der Herr selber; Er ist der Bräutigam, dem die Menschheit

als Braut angehört; Der nach mir kommt, ist nicht blos ein Zeuge des Lichtes; Er ist das Licht selbst, das jeden Menschen, der da in die Welt kommt, erleuchtet; Der nach mir kommt, ist das Leben selber, der Weg und die Wahrheit selber; Er ist nicht blos ein Fingerzeig auf den Messias, auf den Sohn Gottes, wie ich es bin: Er ist der Gesalbte selber; ist der Eingeborne des Vaters, Der Allen, die Ihn aufnehmen, Macht gibt Kinder Gottes zu werden; Der nach mir kommt, ist nicht blos ein Prophet, wie ich es bin, der auf das kommende Straf- oder Weltgericht hinausweiset, sondern der Richter selber, der die Wurfschaufel in der Hand hat, izt schon die Bösen von den Guten scheidet, einst aber die Scheidung vollenden wird.

Ja, wahrhaftig, die Gnade Gottes ist uns in Christus erschienen, die ewige Erbarmung in Ihm Mensch geworden. Eben diese Gnade, von der uns heute Johannes verkündet, hat sich durch das Opfer am Kreuze, als durch eine nie wieder verhallende Machtsprache ausgesprochen, hat die neue Kirche Gottes gegründet, und bewahret sie vor Ueberwältigung der Höllenpforten bis ans Ende der Welt; und die ganze katholische Kirche verkündete auch an dem hohen Pfingstfeste in Jerusalem, an dem sie geboren ward, bis auf den heutigen Tag, in allen ihren Anstalten nichts anders, als: die Gnade des Evangeliums, das ist der Eingang, die Mitte, und das Ende ihrer Lehren. Hat das Fest der Erscheinung des Herrn diese Ueberzeugung in uns gegründet: »Christus ist unser Heil, und ausser Ihm Keiner, Er ist das Sühnopfer für die Sünden, Er das wahre Himmelbrod für die schmachtende Menschheit, Er hat die heilige Kirche auf den Fels Petrus erbaut, Er, die Sakramente, die Heilmittel eingesezt, durch Ihn belebet, können wir getrost leben, und selig sterben« dann hat die kirchliche Feier ihren Zweck erreicht. O daß sie es hätte, an uns Allen!

Fest des allerheiligsten Namens Jesus.

(Am zweiten Sonntag nach Epiphanie.)

Ob wir Christen gleich den Namen unsers Herrn Jesu Christi stets im anbetenden Gemüthe tragen, recht oft mit freudiger Andacht aussprechen, und immerfort mit einem heiligen Wandel unter den Menschen verkünden sollen, also jeder Tag unsers Lebens ein Festtag des Namens Jesu sein soll: so hat doch die katholische Kirche ein eignes Namen-Jesu-Fest einsetzen, und dadurch unsrer Schwachheit zuvor und zu Hülfe kommen wollen. Der allerheiligste Namen Jesu soll allen christlichen Gemüthern höchst ehrwürdig sein, Ihn sollen alle Zungen bekennen, Ihm sollen alle Kniee sich beugen, Er sollte der stets wiederkommende Text in unsern Predigten, Gebeten, Lobgesängen, und gleichsam das Leben der öffentlichen Andacht sein.

Das Fest des allerheiligsten Namens Jesus, welches die katholische Kirche am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn feiert, ist gleichsam ein Centralfest aller Gedächtnißtage unsers göttlichen Erlösers. Während die übrigen Feste Jesu einzelne Ereignisse in Dessen irdischem Leben den Christgläubigen zur Betrachtung vorlegen, vereinigt dieses Fest die einzelnen Radien zu einem Ganzen, um den Erlösten alles zu vergegenwärtigen, was Jesus Christus ist, und was Er für uns gethan hat.

Die Feier dieses göttlichen Namens wurde in den ersten Zeiten mit dem Beschneidungsfeste des Herrn vereint begangen. Weil aber an diesem Tage, sowohl die Oktave der Geburt, als auch das Geheimniß der Beschneidung des Erlösers, und das dankbare Andenken an die Würde der allerseligsten Jungfrau Maria gefeiert wurde: so bestimmten die Vorsteher der katholischen Kirche späterhin einen besondern Tag, nach der Oktave der Erscheinung des Herrn; und zwar anfänglich den 14. Januar. Bernardinus von Bustis, aus dem Orden des heiligen Franciscus verfaßte

die priesterlichen Tagzeiten auf dieses Fest. Pabst Sixtus IV und Innocens VIII haben sie genehmigt; und Clemens VII hat dieselben dem Franciscanerorden am 25. Februar 1530 am 14. Januar zu beten erlaubt. Diesem Beispiele folgten die andern Ordensstände und mehrere Kirchen. Endlich hat Pabst Innocens XIII in einem Schreiben vom 20. Dezember 1721 auf Ersuchen Kaisers Karl VI dieses Fest auf den 2. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn der ganzen katholischen Christenheit zu feiern verordnet; und zwar als hohes Fest zweiter Klasse.

Möchten Alle Jene, welche noch nicht aus Erfahrung wissen, welch Göttliches, Erquickendes, und Beseligendes für alle höhern Bedürfnisse des Menschen in dem Namen Jesu liege, dieses heute aus dem Munde der göttlichen Braut lernen, und in ihr Bekenntniß einstimmen, welches lautet nach den Worten der priesterlichen Tagzeiten:

»Wer immerhin den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden!«

»Heilig und hehr ist Sein Name, Furcht Gottes ist der Weisheit Beginn!«

»Ich werde mich in dem Herrn erfreuen, und in Jesu, meinem Gott, frohlocken!«

»Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ist preiswürdig des Herrn Name!«

»Ich werde ein Lobopfer bringen, und anrufen des Herrn Namen!«

»Der Name des Herrn sei gepriesen, von nun an und in alle Ewigkeit, Alleluia!«

»Wunderbar ist der Name des Herrn, der über alle Namen ist; Kommet, lasset uns Ihn anbeten!«

»Herr! unser Herr! wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!«

»Preiset den Herrn, und rufet an Seinen Namen! Seid eingedenk, wie hocherhaben Sein Name ist!«

»Um Deines Namens willen, o Herr! wirst Du mir gnädig vergeben meine Sünde!«

»Gepriesen ist Dein Name, Gott unsrer Väter! wenn Du erzürnet wirst, denkst Du Deiner Barmherzigkeit! In den Zeiten der Trübsal lässest Du die Sünden nach; gepriesen sei in Ewigkeit der Name Deiner Majestät, gepriesen Du, Der allein Wunder thut!«

»Ewig will ich loben Deinen Namen, und lobend stets Ihn bekennen! Jauchzen, erfreuen, will ich mich, und Psalmengesänge weihen Deinem Namen, o Allerhöchster!«

»Verherrlichet mit mir den Namen des Herrn, und lasset uns Ihn hocherheben!«

»Alle Völker, die Du geschaffen hast, werden kommen, und anbeten vor Dir, o Herr! und verherrlichen Deinen Namen!«

»Hoffen sollen auf Dich, welche Deinen Namen erkannt haben; Du verlässest ja nimmer, welche Dich suchen; Erhebe Dich, o Herr, hilf uns, erlös' uns um Deines Namens willen.«

»Erfreuen sollen sich Alle, welche Dir vertrauen, o Herr, in Ewigkeit werden sie jauchzen, Du wirst unter ihnen wohnen, und Alle werden in Dir sich rühmen, welche Deinen Namen lieben; Herr! im Lichte Deines Angesichtes werden sie wandeln, und in Deinem Namen sich ewig erfreuen!«

»Trübsal und Schmerz hab' ich erfahren; da rief ich an den Namen des Herrn, die stärkste Veste ist der Name des Herrn, auf Ihn hab' ich vertraut, und mir ward geholfen!«

»Dein Name ist ausgegossenes Oel, darum liebten Dich die Kleinen!«

»Meine Seele schmachtet nach Deinem Namen, o Herr!«

»Jünglinge, Jungfrauen, Greise und Kinder lobet den Namen des Herrn; denn Sein Name ist allein hocherhaben!« —

Siehe! wie alle Seufzer der Kirche zu diesem heiligsten Himmelsgestirne hinaufschmachten, wie ihr Auge in Jesu ihren Lieblingsstern erblickt, wie Jesus ihr Eines und Alles ist, wie sie in diesen prophetischen und apostolischen Mahnungen ihren Kindern zuruft: wenn ihr Ruhe für euer Herz, Zufriedenheit für euer Leben erjagen wollet, was mühet ihr euch um die vergänglichen Güter dieser Erde? Richtet doch euer Auge nach dem Wundergestirne, nicht am irdischen Himmel sichtbar, es gestaltet seinen eignen, unsichtbaren Himmel selber um sich her, und wölbt diesen Himmel über das Herz des Menschen!

Um wessen Seele Nacht ist und Finsterniß, der da sizet im Schatten des Todes: er blicke empor nach diesem Himmelsgestirne, und ihn wird eine göttliche Klarheit umleuchten, die Schuppen werden von seinen Augen fallen, Muth und Freudigkeit werden zurückkehren in seine trostlose Seele!

Wer von unaufhörlichem Wissensdurste sich gequält fühlt, dabei aber in Gefahr steht in der dürren Sandwüste leerer Zweifel ohne Hoffnung zu verschmachten, er blicke empor zu der Sonne der Wahrheit, zu dem Quell aller Erkenntniß! Strahlen höherer Einsicht, erquickender Thau wird daraus auf ihn sich niedersenken, und er wird dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß alles Wissen, dessen Mittelpunkt nicht Jesus Christus ist, niemals den Durst des Menschengeistes zu stillen vermöge. Wer auf sittlichen Irrwegen wandelt, und bei allem Mühen den richtigen, den Pfad der Tugend nicht finden kann, nach dem er spähet mit ängstlicher Sorge: er blicke zu Jesus auf, Der da ist »der Weg«, und wäre er auch dornicht und steil, der sinnlichen Lust unbehaglich, Er ist der rechte Pfad, und sein Ende, sein Ziel ist, die Pforte des ewigen Lebens.

Wer sich einsam fühlt auf Erden, und nach einem Herzen sich sehnet, das für ihn in Liebe schlage; einen Freund sich wünscht, der ihn zu trösten wüßte in jeglichem

Herzenleid, der Alles mit ihm theilte, dessen Treue bei allem Wechsel in Zeit und Raum unwandelbar bliebe, er umfasse Jesum, »Er ist die Liebe in Person!«

Was nun die Kirche Gottes in ihren Antiphonen und Responsorien vom allerheiligsten Namen ihres göttlichen Bräutigams andeutet, das läßt sie nun den heiligen Bernardus, diesen liebeglühenden Jünger des Herrn, in ihren Lesungen verkünden:

»Nicht ohne tiefe sinnige Bedeutnng vergleicht der heilige Geist den Namen des Bräutigams mit Oel, da Er die Braut zum Bräutigam sprechen lehrt: Ausgegossenes Oel ist Dein Name. Denn das Oel leuchtet, nährt und salbet. Es unterhält das Feuer, nährt das Fleisch, lindert den Schmerz, ist Licht, Speise, Arznei. Siehe nun wie alles dieses mit dem Namen des Bräutigams übereinstimmt! Er leuchtet, wo er verkündiget wird, er nährt, wo man Seiner in Liebe gedenkt, er lindert und mildert den Schmerz, wo er angerufen wird. Dieses lasset uns einzeln darthun! Woher wohl auf der ganzen Erde das große und so schnell überall verbreitete Licht des Glaubens, als durch die Predigt des Namens Jesu? hat uns nicht der Herr im Lichte dieses Namens zu Seinem wunderbaren Lichte gerufen, so daß izt der heilige Paulus zu denen, welche von diesem Lichte erleuchtet worden, und welche in diesem Lichte das Licht sehen, sprechen durfte: Ihr waret einstens Finsterniß, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Derselbe Apostel erhielt auch von dem Herrn den Auftrag diesen Namen hinzutragen zu den Königen, zu den Heiden, und den Kindern Israels; und er trug Ihn hin, als ein Licht, und erleuchtete sein Vaterland, und rief nach allen Seiten hin: Dahin ist die Nacht, genahet hat sich der Tag! Werfen wir ab die Werke der Finsternisse; legen wir an die Rüstung des Lichtes, wandeln wir in Ehrbarkeit wie am hellen Tage! Und er zeigte Allen das Licht auf dem Leuchter, überall Jesum, und

Ihn als den gekreuzigten verkündigend. Wie strahlte dieses Licht, und blizte in die Augen aller Zuschauenden, als das Wort aus dem Munde des heiligen Petrus hervorging, und eines Lahmen körperliche Fersen und Füsse mit Stärke und Kraft durchdrang, und viele Geistigblinde erleuchtete? Hat dieser Name nicht Feuer verbreitet, als Petrus sprach: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und wandle? Doch nicht Licht allein ist der Name Jesus, Er ist auch eine Speise. Wirst du nicht eben so oft gekräftiget, als du Seiner gedenkest? was ersättiget so, wie Er, den Geist dessen, der sich Ihn vergegenwärtigt? Was stärkt so die müdegearbeiteten Sinne, kräftigt so die Tugend, fördert mehr das Wachsthum der guten, ehrbaren Sitten, und rührt so die keuschen Neigungen? Trocken ist jede Seelenspeise, wenn sie nicht mit diesem Oele begossen wird; Unschmackhaft jede Nahrung, wenn sie nicht mit diesem Salze gewürzet ist. Wenn du schreibest, so gefällt mir deine Schrift nicht, wenn ich nicht darin den Namen Jesu lese; wenn du streitest, oder vergleichest, so finde ich nur dann Freude daran, wenn mir darin der Name Jesu entgegentönt. Jesus ist Honig dem Munde, Melodie dem Ohre, Himmelswonne dem Herzen. Auch ist dieser Name — Arznei. Ist Jemand unter uns traurig: so komme Jesus in sein Herz, und erhebe sich daraus in seinen Mund; und siehe! wie das Licht dieses Namens aufstrahlt: entflieht jedes Gewölk, kehrt Heiterkeit zurück. Fällt Einer in Sünde, läuft er verzweifelnd in die Fesseln des Todes; wird er nicht alsogleich zu neuen Leben aufathmen, wenn er diesen Namen des Lebens ruft?« —

Siehe, wie der heilige Bernardus sich beugt unter der Wonnelast dieses hochheiligen Namens, seine Empfindungen lösen sich auf in Lobgesang, hoch, rein, gottesvoll, erhaben, demüthig, treuester Abdruck seiner liebenden Seele, kunstloser, alle Kunst unendlich übertreffender Ausguß ist er seiner in Gott verschlungenen

Wonnegefühle. So kann nur der von Jesu ergriffene Jünger singen:

* Süß denkt das Herz, o Jesu! Dein,
Du hauchst ihm wahre Wonne ein,
Kein Honig, nichts erfreut so rein,
Als, Süßester, bei Dir zu sein.

* Kein Lied ist, das so sanft verzückt,
Kein Ton, der lieblicher erquickt,
Nichts wird erdacht, das so beglückt,
Wie Gottes Sohn das Herz entzückt.

* O Jesu! Du, der Büsser Schild!
Wie bist Du Flehenden so mild,
Mit Huld für Suchende erfüllt!
Doch Findern strahlst Du ganz enthüllt!

* Jesu, der Herzen Süssigkeit!
Du Born, deß Licht den Geist erneut!
Der höchste Wunsch, all' was erfreut,
Weicht, Jesu, Deiner Lieblichkeit.

* Die Zunge spricht es ewig nicht,
Ja alle Kraft der Schrift gebricht,
Zu künden der Erfahrung Licht:
Wie hold die Liebe Jesu spricht.

Im Bettlein suche Jesum ich,
Im Herzensstüblein innerlich,
Stets, wie geheim, so öffentlich,
Sucht, Jesu! meine Liebe Dich.

Früh zieh' ich mit Marien hin
Zu Jesu Grab' und suche Ihn,
Such' mit des Herzens innerm Sinn
Nicht mit dem Auge Ihn darin.

Mild rinnt am Grab' die Thräne fort,
Und Seufzer füllen rings den Ort,
Zu Jesu Füssen weil' ich dort,
Ihn herzend mit der Liebe Wort.

* O König groß und wunderbar!
Erlauchter Sieger in Gefahr!
O Wonne süß und unnennbar!
Der Sehnsucht würdig ganz und gar.

* Herr! weile bei uns jederzeit,
Daß uns Dein himmlisch Licht erfreut;
Das scheucht des Geistes Dunkelheit
Und füllt die Welt mit Süssigkeit.

* Besuchst Du unſ'res Herzens Zell',
Dann leuchtet ihm die Wahrheit hell,
Die Eitelkeit verleidet schnell,
Und innen sprüht der Liebe Quell.

Die höchste Wonnefülle blüht
Aus Jesu Liebe dem Gemüth
Unnennbar süß, das Wort entflieht,
Das sie zu künden sich bemüht.

Deß Zeugniß ist Sein Leiden groß,
Sein Blut, das Er am Kreuz vergoß,
Aus dem für uns Erlösung floß,
Und Gottes Schau'n im Himmelsschooß.

* Erkennet Jesum insgesammt,
Sucht Liebe, die von Ihm nur stammt,
So suchet Jesum liebentflammt,
Daß höher stets die Liebe flammt.

Umfangt Ihn mit der Liebe Blick,
Gebt Lieb' für Liebe Ihm zurück;
O Menschen! eilt nach diesem Glück;
Für Huld gebt Treue Ihm zurück.

Er ist's, Dem alle Huld entfließt,
Aus Dem der Hoffnung Blume sprießt,
Und Himmelsgnade sich ergießt,
Und Wonne, die das Herz genießt.

O glüht' ich, Jesu! vor Erguß
Von Deiner Liebe Ueberfluß!
O säh' ich nach des Lebens Schluß
Dich in des Himmels Hochgenuß!

Ob mir auch nie ein Lied gelingt,
Das, Jesu, würdig Dich besingt,
Gleichwohl zum Sang mich Liebe zwingt,
Da nichts, wie Du, mir Freude bringt.

Die Liebe Jesu, sie gewährt
Der Seele Kost, die mild sie nährt,
Sie nie mit Ueberdruß beschwert,
Die stets mit Lust sie neu begehrt.

* Wer Dich ißt, Herr! den hungert mehr;
Wer Dich trinkt, fürder dürstet er,
Nichts sucht sein Herz, von Wünschen leer,
Denn Jesu Dich, Geliebtester!

Wen Deiner Liebe Rausch verzückt,
Der fühlt, wie Jesus hoch beglückt,
Wie selig der, den Er erquickt;
Tand ist ihm, was er sonst erblickt.

Dem Ohr ein süsser Wohllaut bist
Du Zier der Engel, Jesu Christ,
Der honigmild im Mund zerfließt,
Und himmlisch süß dem Herzen ist.

Wohl tausendmal begehr' ich Dein;
Wann kommst Du endlich, Jesu mein!
Wann werd' ich Deiner mich erfreun?
Wann, ach! von Dir gesättigt sein!

Stets dauert Deine Liebe fort,
Stets schmacht' ich nur nach Dir, mein Hort!
Du, Frucht des Lebens hier — und dort
Des süssen Heiles sich'rer Port!

Jesu, der Milde Quell genannt,
Dem Herzen wunderfroh bekannt,
Huld, unerforschlich dem Verstand!
Mich feßle Deiner Liebe Band.

Wie hold ist Jesu Liebe mir!
Nichts will ich suchen ausser ihr;
Mir sterben will ich und nur Dir,
O Jesu! leben für und für.

* Dir, süsser Jesu! rufe ich,
Die Seele seufzt und hofft auf Dich;
Nach Dir ergießt die Thräne sich;
Dir ruft das Herz so inniglich.

In welchem Ort ich immer bin,
Nach Jesu nur erglüht mein Sinn.
Froh lacht mir — find' ich Ihn — Gewinn!
Wie hochbeglückt umfang' ich Ihn!

Dann strömt der süssen Worte Fluß,
Kein Honig gleicht dann Seinem Kuß!
Bei Jesu nur blüht Hochgenuß!
O daß die Wonne weichen muß!

Auf den Gefund'nen blick ich hin,
Umfange den Ersehnten kühn,
In Dessen Lieb' ich selig bin,
Und fühle ganz mein Herz erglüh'n.

Ist Jesu Liebe so erwacht,
Nie löscht sie dann der Hölle Macht;
Nie lau, selbst in des Todes Nacht,
Glüht höher sie noch angefacht.

Die Liebe glühet ewiglich,
Regt wünderfüß im Herzen sich;
Erfreut und labt so inniglich,
Und ach! entzückt so wonniglich!

Hoch ward vom Himmel sie gesandt,
In des verborgnen Herzens Land,
Es jauchzt der Geist, von ihr entbrannt,
Der größre Wonnen nie gekannt.

O Wonneglut, die ewig glüht,
Verlangen, das beständig blüht,
O süsses Labsal dem Gemüth,
Das liebend Gottes Sohn ersieht!

* Jesu, entblüht der Jungfrau rein,
Du unsrer Liebe süsser Schein!
Lob soll und Preis Dir ewig sein,
Das Reich der Seligkeit ist Dein!

Komm König hochgebenedeit,
Komm, Vater ew'ger Herrlichkeit,
Daß uns Dein hellster Lichtglanz weiht,
Deß harrend sich die Seele freut.

Vor Jesu lischt der Sonne Licht,
Wie Er kein Balsam lieblich riecht,
So Süsses hat die Erde nicht,
Selbst Engel sind so liebreich nicht.

So süß ist Sein Geschmack dem Geist,
Und Sein Geruch, so wonnig speist
Mein Herz Er, daß es ganz zerfleußt;
Er gnügt der Lieb', die Ihn nur preist.

Du des Gemüths Beseligung,
Der heil'gen Liebe höchster Schwung,
Du unsere Verherrlichung,
Jesu, der Welt Entsündigung!

Komm' von des Vaters rechter Hand,
Geliebtester, zu mir gewandt,
Du Herrscher hoch im Vaterland,
Der stark die Hölle überwand!

Wohin Du gehst, ich folge Dir;
Nichts raubt Dich mir, nichts dort, nichts hier;
Mein ganzes Herz, Du nahmst es mir,
Jesu, der Menschheit Heil und Zier!

Ihr Himmelsbürger, eilt hervor;
Thut auf der Himmel ew'ges Thor!
Zum Sieger rufe euer Chor:
Heil, Jesu, Sieger, laut empor!

O Gott der Kraft und Herrlichkeit!
Du König! groß und hehr im Streit,
Jesu, der uns Versöhnung beut,
Des Himmels Ruhm und Seligkeit!

Du Urquell der Barmherzigkeit,
Deß Licht das Vaterland erfreut,
O ferne unsre Traurigkeit,
Gib uns den Glanz der Herrlichkeit!

Dich, Jesu, preist der Engel Chor,
Er jauchzt in Deinem Lob empor.
Jesus, der Erde Freud' und Flor,
Stellt uns versöhnt dem Vater vor.

Im Frieden herrscht Er hoch und hehr,
Der Sinn erfaßt Ihn nimmermehr.
Nach nichts sehnt sich mein Herz so sehr,
Als ach! nach diesem Friedensmeer!

Doch hochverklärt zog Jesus schon
Zum Vater auf, zum Herrscherthron,
Und schmachtend ist mit Gottessohn
Mein liebeglühend Herz entfloh'n.

Auf Seinen Spuren laßt uns geh'n,
Mit Lob und Sang und frommem Fleh'n,
Daß Er einst gebe uns zu seh'n
Sein Antlitz in des Himmels Höh'n. Amen.

Anmerk. Nur die mit * bezeichneten Strophen kommen in den priesterlichen Tagzeiten vor.

Erhebend und tröstend, wie dieser süsse, göttliche Name, und seiner Würde so ganz entsprechend ist auch die Liturgie der heiligen Messe an diesem hohen Feste.

Der Eingang derselben beginnt mit den Worten des heiligen Paulus:

»Im Namen Jesu sollen sich alle Kniee beugen derer, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.« Philipp. II. 10-11.

Nach diesem Bekenntnisse ruft nun die Kirche mit David:

»Herr! unser Gott! wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!« Psalm VIII.

So sei denn Ehre dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste, wie von Anfange, so izt und in alle Ewigkeiten.

Herr! erbarme Dich unser! Christus! erbarme Dich unser.

»O Gott! Der Du Deinen eingebornen Sohn zum Erlöser des Menschengeschlechtes bestimmt, und Jesum zu nennen befohlen hast: verleihe gnädigst, daß wir dereinst von Angesicht zu Angesicht Den schauen mögen, Dessen allerheiligsten Namen wir auf Erden anbeten, durch eben

denselben Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn, Der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert in alle Ewigkeiten.«

Was der Apostelfürst Petrus vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, als er sich über die wundervolle Heilung eines Lahmgebornen verantworten mußte, was er nachher vor Juden und Heiden, was er mündlich und schriftlich, was er lebend und sterbend verkündete, was die Zuversicht aller Frommen, der Trost aller Leidenden, die Stärke aller Schwachen, das Leben aller Sterbenden, die Seligkeit aller Heiligen ausdrückt: »Jesus, das Heil der Welt«; was mit Petrus, Johannes, und Paulus, und alle Jünger des Herrn, was die ganze katholische Kirche bis auf diese Stunde verkündigt hat, und als Kirche Christi bis an das Ende der Welt verkündigen wird: »Es ist in keinem Andern Heil,« das ruft uns die Festepistel ins Gedächtniß: Apostelgesch. IV. 8—13.

8. »In diesen Tagen sprach, voll des heiligen Geistes, Petrus: Vorsteher des Volkes, und ihr Aeltesten, höret!

9. Wenn wir heute wegen einer Wohlthat an einem kranken Menschen verhört werden, durch wen er gesund geworden:

10. So sei hiermit euch und allen Israeliten kund gethan, daß im Namen Jesu Christi von Nazareth, Den ihr kreuzigen liesset, und Den Gott von den Todten erweckte, dieser Mensch durch Ihn gesund vor euch stehet.

11. Er ist der Stein, den ihr, Bauleute, verworfen, der aber zum Grundsteine geworden.

12. In keinem Andern ist Heil; denn kein andrer Name unter dem Himmel ist für die Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.«

Wenn sich der tiefe Sinn dieser Worte vor uns enthüllen könnte: so würde er so viel sagen: »Es ist in keinem Andern Heil«, weil Jesus es ist, und kein Andrer, durch Den der Vater der Menschen die Finsterniß, Unwissenheit

und Irrthum, welche die Menschheit umlagert, verscheuchet; das Böse, welches die Menschheit befleckt, besieget; das Elend, welches die Menschheit drückt, meistert. Denn nur der ist es werth, das Heil für Unwissende, irrende Menschen zu heissen, durch den die Finsterniß verscheucht werden kann. Nur der ist es werth das Heil für böse Menschen zu heissen, durch den das Böse überwunden, und Heiligkeit an die Stelle der Sünde gesezt werden kann; nur der ist es werth das Heil für leidende, sterbliche, geplagte, freudesuchende Menschen zu heissen, durch den alles Elend, alle Plage, aller Tod gehoben, und unsterbliche Freude verschafft werden kann. Nun, dieser, durch den Finsterniß, Sünde, Tod und alles Elend besiegt werden kann, dieses Licht der Welt, dieser Versöhner, dieser Auferwecker der Todten, dieser Seligmacher, ist Jesus. Höret also auf euer Heil in die Luft zu bauen; Christus ist euer Heil! Fühlet, daß Er der wahre Eckstein, nicht ungestraft von den Bauleuten verworfen werde! Lasset den Namen des ewigen Gottessohnes sein den Fels eures Glaubens, den Schutzgeist eures Lebens, den Hausfreund eurer Familie, den Trost eurer Trübsal, und für dunkle Mitternächte den Stern eurer Hoffnung! Er ist's, Der euch die blöden Augen schärft, die harten Herzen erweicht, die müden Kniee aufrichtet, die irren Schritte lenkt, die lässigen Hände bewegt, Er ist Euer Heil.

Nach dieser, die allmächtige Kraft des Gottesnamens Jesu preisenden, die tiefe Bedeutsamkeit und hohe Ehrwürdigkeit desselben warm an's Herz legenden apostolischen Predigt, betet die Kirche aus Psalm 105 und 144 und Isaias 63:

»Beselige uns, Herr, unser Gott! versammle uns aus den Nationen der Erde, auf daß wir bekennen Deinen heiligen Namen, und Deines Ruhmes uns rühmen!«

Du, o Herr, bist unser Vater, unser Heiland! das ist Dein Name von Ewigkeit.« Alleluia!

»Mein Mund verkünde das Lob des Herrn, und alles Fleisch soll preisen Seinen heiligen Namen.« Alleluia!

Das Festevangelium ist, wie am Feste der Beschneidung, der 21. Vers des II. Kapitels aus Lukas:

»Als der achte Tag da war, wo Er beschnitten werden sollte, wurde Ihm der Name: Jesus, gegeben, wie Ihn der Engel schon genannt hatte, ehe Er im Mutterleibe empfangen war.«

Jesus ist also der Name des Gott-Menschen, durch welchen allein wir die Fülle des geistigen Lebens haben. Die Heiligen der Vorzeit sahen Ihn, den kommenden Erlöser, doch Seinen Namen nannten sie nicht. »Sein Name,« sprach Isaias: »wird sein: Wunderbarer, Rathgeber, Starker, Fürst des Friedens.« »Dies ist der Name,« sprach Jeremias: »womit man Ihn nennen wird: unser Herr, der Gerechte.« »Siehe den Mann,« so verkündete Zacharias: »der Aufgang ist sein Name.« Nicht die Propheten also, sondern, wie es im heutigen Evangelium berichtet wird, der Engel des Herrn sollte diesen Namen offenbaren. »Fürchte nicht, Maria! denn du hast Gnade bei Gott gefunden; du wirst empfangen und einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen.« »Fürchte nicht« sprach der Engel zu Joseph: »deine Gemahlin anzunehmen, denn, was in ihr lebet, ist vom heiligen Geiste; sie wird aber einen Sohn gebären, Den sollst du Jesus nennen; denn Er wird Sein Volk von Sünden erlösen.«

Welch ein erhabener Name! Den heiligen Sehern der Vorzeit verborgen, durch einen himmlischen Geist den heiligsten aller Menschen mitgetheilt! Warum wohl dieses? »Niemand, so lehrt Paulus, vermag zu sagen: Herr Jesu! es sei denn im heiligen Geiste.«

Ach! weil denn Niemand selig wird, es sei denn im Namen Jesu, und Niemand würdig diesen Namen anruft, es sei denn im heiligen Geiste: so wollen wir zum göttlichen

Geiste flehen, daß Er uns einführe in die Kenntniß und Liebe Jesu; unser erstes Wort, da wir erwachen, das letzte, da wir entschlummern; wenn Leidenschaften uns verwirren, wenn Finsternisse uns umringen, wenn Kummer uns niederbeugt, wenn Todesschatten uns umnachten, und unsre Lippe verbleicht, wollen wir mit unsrer heiligen Kirche rufen, wie sie heute in der »Opferung« betet:

»Herr, mein Gott! ich will Dich von ganzem Herzen preisen, und Deinen Namen ewig verherrlichen, denn Du, o Herr, bist mild und sanftmüthig, und überaus barmherzig gegen Alle, so Dich anrufen. Alleluia.«

Voll Andacht gegen den allerheiligsten Namen ihres göttlichen Stifters sind auch die Gebete nach der Aufopferung und der Kommunion; beten wir sie mit hoher Inbrunst nach;

»Dein Segen, allgütiger Gott! durch Den jedes Geschöpf athmet und gedeiht, heilige, wir flehen zu Dir, unser Opfer, das wir zur Verherrlichung des Namens Deines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, Dir darbringen; auf daß es Deiner Majestät wohlgefalle zu Deinem Lobe, und uns gereiche zum Heile, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du uns erschaffen und erlöst hast! siehe gnädig auf unsre Wünsche, und nimm mit Huld und Wohlgefallen an das Opfer, welches wir zur Ehre des heiligen Namens Deines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn, Dir geweiht haben! auf daß, durch Deine eingegossene Gnade, wir uns durch diesen anbetungswürdigsten Namen der ewigen Herrlichkeit erfreuen mögen, und des Trostes geniessen, daß unsre Namen geschrieben stehen im Buche des Lebens.«

Durch das herrliche Schlußwort, welches die Kirche, nachdem sie die Kraft und Hoheit des Namens Jesu gepriesen, in der »Kommunion« beten läßt:

»Herr! alle Völker, die Du geschaffen hast, werden

kommen, und vor Dir anbeten, und verherrlichen Deinen Namen, weil Du groß bist, und Wunder wirkest, Du bist der Eine Gott. Alleluia.«

veranlaßt und aufgefordert, werfen wir einen Blick auf eine der erhabensten, und leider fast unbekannt gewordene Sitte, auf den himmlischen Christengruß:

»Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit, Amen.«

Es herrschte ehedem der fromme, ächtchristliche Gebrauch, bei dem Ein- und Austritte aus einem Hause, die Gegenwärtigen, oder auch sonst Begegnenden, mit diesem heiligen Grusse zu grüssen. Es ist kein gutes Zeichen der Zunahme des Christenthumes, wo die oben in der »Kommunion« ausgesprochne Hoffnung der in Liebe zu Jesu glühenden, und für Seine Verherrlichung eifernden Kirche nicht in Erfüllung geht, wo dieser alte Christengruß vor dem heidnischen: »Guten Tag« zu weichen genöthigt wird! So sollte es nicht sein! Bei katholischen Christen sollte es so nicht sein! Es liegt eine hohe, himmlische Kraft in diesem Christengruße, den keine andere Grußformel in sich trägt, und sie bringt eine so reichliche Seelenfreude und Segensfülle, die keine andere Grußformel je wird geben, oder nur ersetzen können. Der Gruß an und für sich betrachtet, sollte der kürzeste Ausdruck sein der wohlwollendsten Gesinnung gegen unsre Brüder und Schwestern. Geht nun der Bereich der eignen Wünsche nicht über das Sinnliche hinaus: so wird auch der Ausdruck der wohlwollenden Gesinnung gegen Andere, das ist, der Gruß, nur an sinnliche Begriffe sich knüpfen. Jedoch schon in dieser Hinsicht, spricht er auch nur eine reinmenschliche Gesinnung aus, bleibt der Gruß immerhin etwas schönes und liebliches, er bleibt, möchte man sagen, ein zartes Band, das Menschen mit Menschen zusammenhält. Allein unter Christen möchte der Gruß doch mehr zu bedeuten haben; nicht blos das Reinmenschliche, das christliche Wohlwollen gegen einander sollte er auszudrücken suchen.

Er sollte ein kurzes Bekenntniß sein unseres Glaubens und unsrer Liebe; denn beide sind die Grundpfeiler alles christlichen Wohlwollens. Nun, wäre wohl zu diesem kurzen, beseligenden Bekenntnisse irgend ein Ausdruck passender, als der Gruß: »Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit?« Darin liegt der Grund des Glaubens, darin die Fülle aller Liebe, darin der Ausdruck alles christlichen Wohlwollens. Alles Gute kommt von Gott, also gebührt alles Lob nur Gott; durch Lob verkündigen wir unsre Dankbarkeit, unsre Liebe, unser Glück, daher müssen wir Christen allzeit Jesum Christum loben: »Denn es ist uns erschienen die Gnade Gottes in Christo Jesu Seinem eingebornen Sohne, Der Sich uns gegeben hat, und geoffenbart Seine Liebe, damit Er uns erlöse vom Tode, und mit dem Vater vereinige.« Der Gruß des Christen ist also noch ein Zeichen der Freude über unsre Erlösung, der innigsten Verehrung, der wechselseitigen Liebe, welche uns Alle vereinigt in Christo Jesu unserm Herrn, ohne Den wir nichts sind; das Zeichen ist er der herrlichen Hoffnung und Anwartschaft auf das Reich Gottes, der liebreichen Mahnung stets an Ihn zu denken, Dessen Gebote das Leben geben; er enthält alle unsre zeitliche und ewige Seligkeit, und es sind mehr Geheimnisse darin, als etwa leichthin sich ahnen läßt. Was aber den Gegengruß betrifft: so kann's keinen andern geben. Wer den Gruß hört, der antwortet: »In Ewigkeit!« und was sagt er damit? Gelobt sei Er, der Herr der Ewigkeit, Der auch mich erschaffen, erlöst und geheiliget hat für die Ewigkeit, für die ewige Seligkeit; gelobt sei Der, welcher Kraft gibt, zu siegen über die Zeit, und zu leiden und zu handeln in der Zeit, um fähig zu werden einzugehen in die selige Ewigkeit; denn unsre Heimath ist nicht hier, und was unser würdig ist, liegt nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit; denn Gottesreich ist ein ewiges Reich. Was auch das Wort des Grusses geradehin nicht gibt,

darauf deutet es doch hin; es klebt ihm eine höhere Weihe, ein Wehen des Himmels an; und die christliche Gesinnung liefert dem empfänglichen Gemüthe gar leicht einen Kommentar, und die vollständigste Exegese zu diesem Christengrusse. So bleibt dieser ächte Christengruß also immerhin der schönste, und wenn Engel im Himmel unaufhörlich ihr »Dreimal heilig« rufen, so wird der Christ auf Erden stets dasselbe nachthun dürfen und sollen.

Der zweite Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

In der Felsenhöhle zu Bethlehem, im Tempel zu Jerusalem, in den Wüsten Aegyptens, im Hause von Nazareth haben wir bisher die heilige Familie, Jesus, Maria, und Joseph, immer beisammen gefunden. Allein das verborgene Leben Jesu ging, in seinem dreissigsten Jahre, nun zu Ende.

Seine Stunde, als Weltheiland aufzutreten, und der auf Ihn schon viertausend Jahre harrenden Welt Sich zu offenbaren, hat geschlagen. Der ernstere Weg liegt nun vor Ihm, um so mehr ernst und bedeutungsvoll, da Er von izt an nicht mehr blos menschliches Vorbild sein, sondern in der vollen Ausübung Seines göttlichen Mittleramtes Sich zeigen sollte. Entschlummert war Sein Pflegevater Joseph, und hinübergegangen, ein Freudebote, zu den harrenden Patriarchen und Propheten, den Gerechten der Vorzeit. Die allerseligste Jungfrau Maria war nun auch Wittwe geworden, und dies auf eine zweifache Weise, da nun auch ihr Sohn und Tröster die stille Heimath verließ, um Seinem Erlösungsamte Sich zu widmen. Bereits hatte Er von Johannes im Jordan die Taufe empfangen, die vierzigtägige Einsamkeit in der Wüste vollendet, und Seine ersten Jünger: Andreas, Petrus, Philippus und Nathanael zu Sich berufen. Wohin wird nun der Herr Seine Schüler zuerst führen? Will Er schon izt nach Jerusalem, um dort am Kreuze das Werk aller Werke, die Welterlösung zu vollbringen? Nein.

Einen Freundesgang will Er vorerst mit Seinen Jüngern machen. Zu Kana, einem nahen Städtchen hält ein frommer naher Anverwandter heute Hochzeit. Auch Jesus ist eingeladen. Dahin nimmt Er Seine Jünger mit, zur heilig frohen Erheiterung, zur schuldlosen Theilnahme

an einem schuldlosen Genusse. Unaussprechlich erquickend ist es mit Jesu zu wandeln, wenn es zu Freuden hingeht. Wallet man doch lieber mit Ihm nach Kana, zum Freudenfeste, als nach Golgatha unter das Kreuz. Christus aber hat es auch so an Sich, daß Er gerne, die Er gewinnen will, als Freund vorerst zu Freuden und Wonne geleitet, wenigstens etwas davon verkosten läßt, ehe es ernstlich zu Kampf, Leiden und Tod geht. Zuvor führt Er auf den Berg der Verklärung, dann erst auf den Oelberg, und auf Golgatha.

Evangelium aus Johannes II. 1 — 11.

1. »Drei Tage darauf war zu Kana in Galiläa eine Hochzeit; die Mutter Jesu war da.

2. Auch Jesus und Seine Jünger waren zu der Hochzeit geladen.

3. Da es nun an Wein mangelte, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4. Jesus sprach zu ihr: Weib! was habe Ich und du darüber zu sagen? Meine Zeit ist noch nicht da.

5. Seine Mutter sagte hierauf zu den Aufwärtern: Was Er euch sagen wird, das thut!

6. Es standen aber sechs steinerne Wasserkrüge da, zum Waschen nach der Sitte der Juden, deren jeder zwei oder drei Maaß enthielt.

7. Jesus sprach zu ihnen: Füllet diese Krüge mit Wasser! Sie füllten sie bis oben an.

8. Darauf sprach Jesus zu ihnen: Schöpfet daraus und traget es zum Speisemeister! Sie thaten es.

9. Da der Speisemeister das zu Wein gewordene Wasser kostete, (er wuste nicht, woher es kam, aber die Aufwärter, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es wohl) rief der Speisemeister den Bräutigam,

10. und sagte zu ihm: Jeder gibt erst den besten Wein, und erst dann, wann sie trunken sind, den von

geringerer Güte; du hast aber den besten Wein bis jezt aufgehoben.

11. So machte Jesus den Anfang mit Wunderzeichen zu Kana in Galiläa, zur Offenbarung Seiner Herrlichkeit; und Seine Jünger glaubten an Ihn.»

Jesus kommt zu Freud, und Leid, und wohin Er kommt, bringt Er Frieden und Trost. Jesus erscheint auf einer Hochzeit, und heiligt somit den Bund des ehelichen Lebens. Mit welchem göttlichen Gruß mag Er das Haus betreten, die Brautleute angesprochen, ihre Hände in einander gelegt, sie mit dem Segen Abrahams gesegnet haben! Wie wird das Brautpaar gerührt vor Ihm niedergefallen sein, wie liebreich wird Er es aufgerichtet, und Sich sodann zu Tische gelegt, und mit frommen Gesprächen die Gesellschaft erbaut haben! Als Seine heilige Mutter den Mangel an Wein bemerkt, und ihn ihrem göttlichen Sohne klagt, mit welchem Tone der Liebe und der kindlichen Ergebenheit spricht Er zu ihr: »Meine Zeit ist noch nicht da.« Wie mochte der seligen Jungfrau, der hochgebenedeiten Mutter des Herrn, zu Muthe sein, als sie diese grossen Worte vernahm! Ihn, Der einst als zwölfjähriger Knabe zu ihr und Joseph gesprochen: »Wisset ihr nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?« Luk. II. 49. Ihn sieht sie izt vor sich stehen in Seiner Herrlichkeit zu Kana. Noch hatte Er, als des Menschen Sohn, kein Wunder gethan; noch sahen nicht die Blinden, noch hörten nicht die Tauben; noch sprachen nicht die Stummen, noch gingen nicht die Lahmen, noch wurden nicht rein die Aussätzigen durch Ihn, noch schwieg und verstummte nicht, auf Sein Machtgebot, der Sturm, noch glättete sich nicht vor Ihm der Wogen Ungestümm, noch stand kein Lazarus von den Todten auf, noch hatte des Menschen Sohn kein Wunder gewirkt, als Er jenes inhaltschwere Wort sprach: »Meine Zeit ist noch nicht da.« Wie mochte aber der Jungfrau-Mutter zu Muthe sein, als Er sie mit dem

Ehrenworte anredete: »Weib!« nach jenem Worte: »Weib! dein Glaube ist groß!« Matth. 15, 20., und nach jenem: »Weib! siehe deinen Sohn!« Joh. 19, 26., und dann hinzusezte: »Was hab' Ich, und du, darüber zu sagen,« was geht die in Rede stehende Sache dich an und Mich? Wozu Mich erinnern? »Meine Zeit ist noch nicht da.« Wir lesen Maria's Wort im Evangelio; Sie, die Demüthige, die einst zum Engel des Herrn gesprochen hatte: »Siehe! ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast« Luk. 1, 38.; sie spricht auch hier: »Was Er euch sagen wird, das thuet!« Mit Seiner Allmacht und Güte nun hilft Jesus dem vorhandenen Mangel ab, und gibt reichliche Fülle; denn Er erscheint nie anders, als segnend und Wohlthaten spendend, wo Er dem Frommen Sich nahet. Aus Wasser wird Wein, aus Zeit Ewigkeit, aus dem Unedlen und Gewöhnlichen schafft Er Edles und Herrliches, und durch Ihn wird das Leiden in Prüfung, die Trauer in Wehmuth, die Wehmuth in Trost, der Trost in Freude, die Freude in Seligkeit verwandelt. Er zieht nach Oben, nach dem Himmel, und durch diesen Zug nimmt alles Irdische eine höhere Stufe ein, so offenbart Er Seine Herrlichkeit. In Bezug hierauf heißt es bei Johannes: »Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.« 1, 14. Wer schildert nun die Verwunderung des Speisemeisters, die Erzählungen der Diener, die dankbare Freude des Brautpaares, die Ueberraschung der Gäste, den wachsenden Glauben der Jünger, die stille Wonne der heiligen Maria, und Jesu einfache, erhabene, göttliche Größe? Auf geistige Weise thut Er dies Alles, was Er zu Kana verrichtete, noch izt; Er veredelt das von Natur sündige Herz; Er erscheint bei der Hochzeit und bei dem ehelichen Leben des Gottesfürchtigen; Er ersieht Sich Seine Zeit, und wenn Seine Stunde gekommen, so hilft Er überschwenglich als der rechte

Freudengeber; wir sollen Ihm nur nicht widerstreben, Seinem Kommen nicht wehren, Ihn sogar einladen, Ihm herzlich vertrauen, gehorsam thun, was Er sagt; dann werden auch wir Erfahrungen machen, von Seiner gnädigen Durchhülfe, und, wie Seine Jünger, im Glauben an Ihn gestärkt werden.

Die Epistel redet von den Vorzügen, die der Christ an und für sich besitzt; von den Tugenden, die er, nach Seines Erlösers Vorbilde, in den Verhältnissen des geselligen Lebens offenbart, wie er auch da voll zärtlicher Theilnahme, und durchdrungen von der Liebe ist, stets zu helfen bereit:

Epistel aus Römer 12, 7 — 16.

7. »Wer ein Amt hat, der verwalte sein Amt. Wer lehret, stehe dem Lehramte treu vor.

8. Wer ermahnt, ermahne, wie er soll. Hat Jemand milde Gaben auszutheilen: so thue er es mit Redlichkeit; wem Aufsicht übertragen ist, übe sie mit Sorgfalt; wer der Leidenden sich annimmt, thue es unverdrossen.

9. Die Liebe sei ungeheuchelt! Hasset das Arge; haltet fest am Guten!

10. In der Bruderliebe seid recht herzlich gegen einander; mit Achtung kommet einander zuvor!

11. Im Berufsgeschäfte seid unverdrossen, seid eifrig im Geiste; dienet dem Herrn!

12. In der Hoffnung seid fröhlich! im Leiden standhaft, im Gebete beharrlich;

13. Den Bedürfnissen der Heiligen kommet zu Hülfe! Gastfreundschaft sei recht eure Sorge.

14. Segnet eure Verfolger! segnet sie, und fluchet ihnen nicht!

15. Freuet euch mit den Fröhlichen; und weinet mit den Weinenden!

16. Seid einträchtig gesinnt unter einander! Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern lasset euch zu den Niedern herab! Seid nicht eingebildet von euch selber!«

Hier ersehen wir die Herrlichkeit des Christen in den allgemeingeselligen Verhältnissen des Lebens. Sie wird erkannt:

I. Aus seiner Amtsführung, in welcher Er die gewissenhafteste Treue und Sorgfalt zeigt. v. 7 — 8.

II. Aus seiner Liebe, v. 9 — 10. Die da ungeheuchelt ist, das Arge hasset, festhält am Guten; welche herzlich ist, und voll Achtung gegen die Miterlöseten alle.

III. Aus seinem Wirken, v. 11. Er ist unverdrossen in seinem Berufe, eifrig im Geiste, dienet dem Herrn. Des Christen Bestreben geht dahin, das ganz und recht zu sein, was er sein soll; nach Maßgabe der ihm verliehenen Kraft sucht er das Beste und Vollkommenste zu erreichen und zu leisten.

IV. Des Christen Herrlichkeit wird aus seinem Dulden erkannt, v. 12. Er ist fröhlich in der Hoffnung; standhaft im Leiden, beharrlich im Gebete, bis seine Erlösung naht, und der Herr ihn erlöset, ihm ein seliges Ende bescheert, und ihm aushilft zu Seinem himmlischen Reiche.

V. Des Christen Herrlichkeit offenbart sich ferner in seinem Mitgefühl, v. 13 — 15. Er kommt den Bedürfnissen seiner Mitgeschaffenen zu Hülfe; Gastfreundschaft ist ihm seine Sorge; er segnet seine Verfolger, er flucht ihnen nie, er freut sich mit Fröhlichen, und weint mit Weinenden. Wie bei den Gliedern Eines Leibes, und bei den Genossen Eines Reiches, und bei den Mitgliedern Einer Familie Mitgefühl und Theilnahme ist, so bei den wahren Christen, die da sind Ein Leib in Christo, Genossen des himmlischen Reiches, wiedergeborne Gotteskinder. Unempfindliche Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit ist ihnen fremd; sie haben ein weiches, offenes Herz, wie der Erlöser, der auch

stets, und heute in unserm Evangelium, die zärtlichste Theilnahme bewieß.

VI. Des Christen verborgene Herrlichkeit strahlt endlich hervor in der Demuth, v. 16. Wenn der Christ allen Ermahnungen des heiligen Apostels mit der größten Treue und in möglichster Vollkommenheit nachgekommen ist, wenn die Herrlichkeit Seines Erlösers aus ihm widerstrahlt, und Christus eine Gestalt in ihm gewonnen hat, dann erfüllt ihn eine gründliche Herzensdemuth, dann erhöht er sich nicht über Andere, dann lebt er mit Allen in liebevollster Eintracht, dann weiß er nichts von Dünkel und Bessersein; er sieht nicht auf das, was er schon erreicht hat; er vergißt, was da hinten ist, jagt der Heiligung nach, dem Kleinode, welches ihm vorhält seine himmlische Berufung in Christo Jesu.

Zur hohen Freude über den Freudebringer, über Jesu, Seine Macht und Herrlichkeit, zum Vertrauen auf Seine unendliche Huld und Liebe, fordern uns die Stellen auf, welche unsere heilige Kirche aus den Psalmen gewählt, und die Gebete, womit sie sich mit kindlich kühner und freudiger Zuversicht an das Vaterherz Gottes wirft:

Im Eingange ruft sie:

»Jauchze Gott, du ganzes Land!
Laßt zu Ehren Seines Namens
Hohes Lob in Liedern schallen!
Sprecht zu Gott: wie wunderbar
Sind, o Ew'ger, Deine Werke?
Alle Erdennationen
Beten an, und rühmen Dich,
Und lobpreisen Deinen Namen.« Psalm 65.

Das Graduale lautet:

»Laßt preisen uns des Herrn Barmherzigkeit,
Verkündigen den Menschen Seine Wunder!
Alleluia! Alleluia!

Auf Sein Gebot kehrt Heil und Wohlsein wieder,
Und die Gefahr des Unterganges flieht.« Psalm 106.
»Lobt den Herrn, ihr alle Seine Engel!
Lobt Ihn alle Seine Kräfte!«
Alleluia!« Psalm 148.

Und das Offertorium ruft:

»Ihr, die ihr den Herrn verehret,
Kommt! und hört, ich will erzählen,
Was der Herr Grosses an mir gethan!
Alleluia!« Psalm 65.

Und im lebendigen Glauben betet die Kirche:

»Allmächtiger, ewiger Gott! Himmel und Erde stehen unter Deiner erhabenen Leitung! Beglücke unsre Tage mit Deinem Frieden! Sieh! in den Staub hingebeugt, fleht Dein Volk um gnädige Erhörung dieser Bitte, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

»Heilige, o Herr, die geopferten Gaben, und reinige uns von den Flecken unsrer Sünden!«

»Herr! es wirke stets kräftiger in uns der Einfluß Deiner Kraft; auf daß wir, neubelebt durch Deine göttlichen Heilsmittel mit Deiner Gnade immer tüchtiger werden, ihrer grossen Verheissung theilhaftig zu werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

So erweise denn der Christ seine Herrlichkeit durch dieses Gottvertrauen, das in stiller Demuth mit Maria sich beugt, ergeben entbehre er, was Gott versagt; trage geduldig, was Er auflegt; er trinke das Marahwasser der Trübsal, bis seine Stunde kommt, und der Herr es verwandelt in den Wein der Freude; er bleibe zufrieden in Aegypten, bis der Herr nach Kanaan ruft; Er wird schon einen Moses senden; er harre nur in der Wüste, bis der Herr ihn in's Paradies heimholt; er freue sich über den Eliasraben, bis der Eliaswagen kommt; der Wagen kann schneller da sein, als wir es meinen. Jesus lebt noch, dies Vertrauen sei unser Stab! unser Pilger-

geleite! es bahnt sich einen Weg durch unwegsame Wüsten; es schiffet durch ferne Oceane; es zaubert eine Wüste zum gelobten Lande; es bewacht das, ohne sie hülflose, Krankenlager, und umschwebt die Todesstunde des Christen, durchbricht Sarg und Grab, und sieht, in der Nacht des Todes, den ewigen Morgen sich röthen. Kein Pfad ist so rauh, Gottvertrauen kann ihn gehen, kein Berg so steil, Gottvertrauen kann ihn erklimmen; kein Kreuz so schwer, Gottvertrauen kann es tragen; keine Nacht so finster, Gottvertrauen findet schon einen Stern; »eifrig im Geiste, beharrlich im Gebete, fröhlich in der Hoffnung, standhaft im Leiden« das ist der Weg zu Ruh und Leben, das »die Herrlichkeit des Christen.«

In der dritten Abtheilung der Tagzeiten legt uns die Kirche eine Erklärung dieses Evangeliums aus dem heiligen Augustin vor. Tract. IX. in Johannem.

»Daß unser Herr eine Einladung auf eine Hochzeitfeier annahm, geschah, wenn wir noch nicht einmal auf die mystische Bedeutung Rücksicht nehmen wollen, aus der Ursache, weil Er hier bekräftigen wollte, daß Er Selbst die Ehe eingesezt habe. Denn Er wußte, daß späterhin Menschen aufstehen werden, von welchen der Apostel sprach: daß sie verbieten würden zu heurathen, mit der Behauptung die Verehlichung sei etwas Böses, und eine Einführung des Teufels; da doch Derselbe, unser Herr, in dem Evangelium gesprochen, als Er gefragt worden, ob es erlaubt sei, sein Weib aus jeder beliebigen Ursache zu entlassen, daß dieses allein im Falle der Hurerei gestattet werden könne. Matth. V. 32. In dieser Erwiederung, wie ihr euch erinnert, fügt Er noch bei: Was Gott vereint hat, das soll der Mensch nicht trennen. Mark. X. 9.

Die in dem katholischen Glauben gut unterrichtet sind, wissen wohl, daß Gott Selbst die Ehe eingesezt, und daß, wie die Vereinigung von Gott, so die Trennung vom Teufel herstamme. Im Falle der Hurerei aber ist die

Entlassung der Ehefrau erlaubt, weil sie zuvor schon nicht mehr Gattin sein wollte, da sie ihrem Ehemanne die eheliche Treue nicht bewahrte. Aber auch Jene, welche ihre Jungfräulichkeit dem Herrn weihen, sind, obschon sie in der Kirche eine höhere Stufe von Ehre und Heiligkeit einnehmen, deßhalb nicht ganz ohne eheliche Verbindung. Denn sie gehören zur Hochzeit mit der ganzen Kirche, in welcher Hochzeitfeier, Christus der Bräutigam ist. Darum also erscheint der Herr auf die Einladung zur Hochzeitfeier, damit die eheliche Keuschheit durch Ihn bestätigt, und das Sakrament der Ehe geoffenbart würde; weil der Bräutigam auf jener Hochzeit die Person des Herrn vorstellte, da Er ihm sagte: Du hast den besten Wein bis jezt aufgehoben. Denn, den besten Wein hat uns bis jezt aufgehoben, Christus; das heißt: Sein Evangelium.«

Der dritte Sonntag

nach der Erscheinung des Herrn.

Offenbarte der zweite Sonntag nach Epiphanie den göttlichen Heiland als Freudenbringer: so zeigt der dritte Sonntag uns Ihn in Seiner Herrlichkeit, als Schmerzensstiller.

Das Evangelium erzählt, wie Jesus den Aussätzigen, und den Knecht des Hauptmannes von Kapharnaum geheilt, und von allen Schmerzen ihrer Krankheit befreit habe. Sein ganzes Verhalten offenbart dabei Seine innere Gottesherrlichkeit; denn es strahlt diese hervor aus Seiner grossen Bereitwilligkeit zu helfen, aus Seiner unermüdlichen Thätigkeit, aus Seiner Freude über den starken Glauben des heidnischen Hauptmannes, aus der mächtigen Hülfe, die Er mit Einem Worte schafft.

Evangelium aus Matth. VIII. 1 — 14.

1. »Als Jesus, vom Berge herabstieg, folgte Ihm viel Volk nach.

2. Und siehe! ein Aussätziger kam, betete Ihn an, und sprach: Herr! wenn Du willst, kannst Du mich reinigen.

3. Jesus streckte Seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will es; sei gereiniget! Und sogleich wurde er von seinem Aussatze rein.

4. Jesus sprach dann zu ihm: Hüte dich es Jemand zu sagen; sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugniß.

5. Als Er nach Kapharnaum kam, trat ein Hauptmann zu Ihm, der Ihn bat und sprach:

6. Herr, mein Knecht liegt zu Hause krank an der Gicht, und leidet grosse Qual.

7. Und Jesus] sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen.

8. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach kommest; sondern sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

9. Denn ich selbst, ein Mensch, der unter höherem Befehle steht, habe Soldaten unter mir; und sage ich zu diesem: Gehe hin! so geht er; zu einem andern: Komm'! so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das! so thut er es.

10. Da Jesus dieses hörte, wunderte Er Sich, und sagte zu denen, die Ihm nachfolgten: Wahrlich! Ich sage euch: Solchen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden!

11. Aber Ich sage euch: Viele werden vom Aufgange und Niedergange kommen, und im himmlischen Reiche bei Abraham, Isaak und Jakob Platz nehmen;

12. aber die Kinder des Reichs werden in die äusserste Finsterniß hinausgestoßen werden; da wird Geheul und Zähneknirschen sein.

13. Zum Hauptmanne sprach Jesus: Gehe hin! wie du geglaubt hast, so geschehe dir. Und der Knecht wurde zu derselben Stunde gesund.«

Jene himmlische Rede, welche: »die Bergpredigt« genannt wird, hatte Jesus vollendet, und war eben von der Anhöhe herabgestiegen, als schon die Leidenden und Bedrängten Ihm entgegen kamen. Oben hatte Er gelehrt: »Selig, die eines reinen Herzens sind«; unten begegnete Ihm ein Siecher, mit dem Aussatze geschlagen; einem Bilde ungleich schmäligerer Uebel, welche die Seele verunreinen. Oben hatte Er gelehrt: »Selig, die Barmherzigen!« und schon übet Er, der jede Seiner Lehren durch Sein eignes Beispiel bekräftigte, unten die Werke der Barmherzigkeit aus. Oben hatte Er gelehrt: »Selig die Sanftmüthigen!« unten lehrte Er im Werke und in der That: »Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig

und demüthig von Herzen.« Denn dieses Werk Seiner Erbarmung war von grosser Demuth begleitet. Da nämlich der Aussätzige Ihn um Hülfe anflehte, wollte Jesus mehr, als Seinen blossen Willen wirken lassen; und während alle Menschen den Aussätzigen mit Abscheu flohen: zeigte Er die Fülle Seiner erhabenen Demuth und Liebe, indem Er ihn mit Seiner Hand berührte. Welche Hand ist so mild, daß sie mit der Hand des Herrn verglichen werden könnte? Diese allein ist's, welche Allen hilft; denn Seine menschliche Natur ist eben das Organ, wodurch alle menschlichen Uebel geheilt werden. Siehe! in Bezug hierauf wählte die Kirche die Schriftworte aus dem 117. Psalm, welche sie nach der Lesung dieses Evangeliums sprechen läßt:

»Sieg erkämpft des Herrn Rechte,
Seine Rechte überwindet!
Sieg erkämpfet Seine Hand!
Nein, noch sterb' ich nicht, ich lebe,
Und erzähle Gottes Thaten.«

und darum ruft sie in dem ersten Gebete der Messe:

»Allmächtiger! ewig lebender Gott! Siehe mit dem Blicke Deiner Gnade auf unsre Schwachheit herab, und strecke aus zu unserer Beschützung die rechte Hand Deiner Majestät, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

Welches Uebel aber unter allen ist verderblicher, schauerlicher, als die Sünde? diese ist es, welche im Bilde des Aussätzigen vorgestellt wird. Denn, wie der Aussatz den menschlichen Heilmitteln sich unbesiegbar erwiesen hat, so ist auch das Uebel der Schuld durch menschliche Kräfte und Werke nicht tilgbar. Wie die Aussätzigen, im alten Bunde, aus Lagern und Städten entfernt wurden, so verbannet die Sünde den Menschen aus dem Reiche Gottes. Wie der Aussatz in sieben verschiedenen Gattungen unterschieden wurde, Buch Levit. VII., so die Sünde in

ihren sieben Hauptquellen. Wie der Aussätzige von den Priestern des alten Bundes beobachtet und beurtheilt werden mußte, und diese allein die Vollmacht hatten, ihn durch gewisse gesetzliche Mittel zu reinigen, und der menschlichen Gesellschaft wieder fähig zu erklären: so ist auch im neuen Bunde die Beurtheilung und Heilung der Sünde bloß allein dem Priester anvertraut. Doppelt merkwürdig wird daher der Aussätzige, dessen das Evangelium oben erwähnt; denn nicht, gleich den Uebrigen, wendete er sich an die Priester des alten Bundes, sondern an den Stifter des neuen Bundes; Seine göttliche Würde verehrend und bekennend, fiel er vor Ihm auf's Angesicht, betete an und sprach: »Herr! wenn Du willst, kannst Du mich reinigen!« Welch ein hohes Bekenntniß! Er sagt nicht, wie etwa zu einem Propheten: wenn du Gott für mich bittest; sondern: »wenn Du willst, Du kannst.« Er beruft sich also auf eine Vereinigung von Willen und Macht, welche nur in Gott allein gefunden werden kann. Und siehe! schon hat ihn der Herr erhört; schon strecket Er Seine Hand aus, welche alle menschlichen Uebel heilt, ohne von ihnen befleckt zu werden; mit dieser Hand rührt Er ihn an — denn aller Verkehr, und alle Berührung des Menschen mit Gott geschieht durch Christum — und sprach, mit ähnlichen Worten die Bitte gewährend: »Ich will es! sei gereiniget!« und sogleich wurde er von seinem Aussatze rein.«

O herrliches Werk! o leuchtendes Zeichen der Allmacht Christi! O süsse Freude des plötzlich Genesenen! Soll er nicht eiligst sich aufmachen, um in allen benachbarten Städten und Dörfern, und in Jerusalem selbst, und in den Hallen des Tempels sein Glück verkünden, und die Herrlichkeit Christi? Aber Jesus spricht zu ihm: »Hüte dich, es Jemand zu sagen; sondern gehe hin, und zeige dich den Priestern, und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugniß,« daß sie selbst dich für rein erklären. So gebot Er, theils um die noch bestehende

gesetzliche Ordnung zu beobachten; theils um uns ein Beispiel zu geben, daß wir nur des guten Werkes bedacht sein, die Ehre der Menschen aber nicht suchen sollen, die nur Denjenigen flieht, der sie sucht; aber um so sicherer jenem auf dem Fuße folgt, dessen Werke allein reden.

Kaum ging Jesus in die Stadt Kapharnaum ein, in deren Nähe Er eben den Aussätzigen geheilt hatte: als schon die Freunde und Fürsprecher des heidnischen Hauptmannes Ihm entgegen kamen, und zulezt auch dieser selbst, um seine Bitte Ihm vorzutragen. Da bestätigten sich von neuem die Worte, die Er kurz vorher auf dem Berge gesprochen: »Selig die Barmherzigen!« Denn der barmherzige Kriegsmann bat mit grosser Theilnahme für seinen kranken Knecht: »Herr! mein Knecht liegt zu Hause krank an der Gicht, und leidet grosse Qual.« Wie? wird ihn Jesus nicht erhören, Der, obwohl der Herr und Gebieter, aus Liebe zu den Knechten die Knechtsgestalt angenommen hat? Er antwortete sogleich: »Ich will kommen, und ihn gesund machen.« Allein der Hauptmann verlangte nicht so viel, und wiederum bestätigten sich hier die Worte vom Berge: »Selig sind die Armen im Geiste;« denn er erwiederte und sprach: »Herr! ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach kommest; sondern sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund.« Was er in so grosser Demuth mit diesen Worten: »Herr! ich bin nicht würdig« bekannte: hat er früher schon in der That gezeigt; denn er hatte gleich Anfangs nicht gewagt, Jesum selber anzureden, sondern die Aeltesten der Synagoge voraus geschickt. Da er aber hinzusezte: »Sprich nur Ein Wort!« wollte er sich darüber noch deutlicher erklären: Mir folgen auf Ein Wort meine Untergebenen, wie viel mehr vermagst Du, o Herr! Der Du Niemand unterworfen bist, und Alles beherrschest, zu bewirken, was Du nur willst! »Herr! wenn Du nur willst, kannst Du mich reinigen« sprach der Aussätzige. »Herr! wenn Du willst, nur Ein Wort sprichst,

so wird mein Knecht gesund « so meinte es der Hauptmann. Du kannst auch in der Ferne der Krankheit gebieten: weiche! und sie weichet! Selig dieser Mann, dem zum Lohne seiner Demuth ein so klares Licht des Glaubens aufgegangen; denn nicht allein erhört ihn der Herr, sondern Er preiset ihn um dieses Glaubens willen, und verdammt die Christen, die das herrliche Kleinod des Glaubens sich entreissen lassen.

Erklärung dieses Evangeliums vom heiligen Hieronymus. Lib. I. Comment. in cap. VIII. Matthæi.

»Als Jesus vom Berge herabsteigt, folgt Ihm vieles Volk nach, weil es nicht die Höhe zu besteigen vermochte. Zuerst aber begegnet Ihm ein Aussätziger; denn er konnte als ein mit solcher Krankheit Behafteter die Rede des Heilandes auf dem Berge nicht vernehmen. Hier aber ist zu beachten, daß dieser zuerst geheilt worden; hierauf der Knecht des Hauptmannes; die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus, die von bösen Geistern Geplagten, und alle übrigen Kranken und Preßhaften, welche Ihm vorgestellt wurden. Siehe! ein Aussätziger kam, betete Ihn an und sprach... So ganz recht, nach der Bergpredigt und der Verkündigung der Lehre bietet sich die Gelegenheit der Ausübung dar, auf daß durch die Kraft des Wunders die eben gehaltene Rede im Herzen der Zuhörer festgehalten würde. Er sprach: Herr! wenn Du willst, kannst Du mich reinigen! Wer so nur vom Wollen spricht, und um den Willen bittet, der zweifelt nicht am Können. Jesus streckte Seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will es! sei gereinigt! Wie der Herr die Hand nur ausstreckt, verschwindet auch der Aussatz. Zugleich müssen wir bemerken, wie demüthig, und ohne Prahlerei die Rede des Herrn war. Der Aussätzige hatte gesprochen: Wenn Du willst! Der Herr erwiedert: Ich will! Jener hatte vorhergesagt: Du kannst mich reinigen! Der Herr entgegnet und spricht: sei gereinigt! Jesus sprach dann

zu ihm: Hüte dich es Jemand zu sagen! und fürwahr! es bedurfte nicht mit Worten prahlend verbreitet zu werden, wovon er an seinem ganzen Leibe den Beweis trug, sondern gehe hin, zeige dich dem Priester! Aus verschiedenen Gründen schicket ihn der Herr zu dem Priester. Zuerst, aus dem Gefühle der Unterwürfigkeit, damit Er offenbare, wie Er den Priestern die schuldige Achtung erweise. Denn es war vorgeschrieben im Gesetze, daß alle, welche vom Aussatze rein geworden, den Priestern eine Gabe opfern sollten. Dann ferner: daß die Priester, wenn sie den vom Aussatze Gereinigten sehen würden, sie entweder zum Glauben an den Heiland bewogen würden, oder nicht; und im ersten Falle, gerettet wären, im zweiten, ohne Entschuldigung bleiben müßten; auch that der Herr dieses noch aus dem Grunde, daß Er nicht, wie es Ihm oft fälschlich vorgeworfen ward, einen Schein der Gesetzesübertretung gäbe.«

Wie nun der Herr und Erlöser Sieger ist über die mannigfachen Drangsale und Uebel des Lebens, welche eine Folge der Sünde sind: so offenbaren Seine Erlößten, Seine Knechte und Freunde, die ihnen inwohnende Herrlichkeit, welche die Gnade ihres Herrn ihnen schenkt, darin, daß sie, wo sie mit Bösen in Berührung kommen, durch die Macht ihrer Liebe, das Böse überwinden, sich aber nicht überwinden lassen von dem Hasse, der Feindschaft und Bosheit der Kinder dieser Welt, und darauf weist die Epistel dieses Sonntags hin:

Epistel aus Römer XII., 16—21.

16. »Brüder! seid nicht eingebildet von euch selber!

17. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem! befleisset euch des Guten, nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen!

18. Wo möglich, und so viel an euch liegt, lebet mit allen Menschen in Frieden!

19. Rächet euch selbst nicht, Geliebte! sondern stellt es der Strafgerechtigkeit Gottes anheim; denn es steht geschrieben: Mein ist das Vergeltungsrecht; Ich will vergelten, spricht der Herr.

20. Wenn also deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn! Thust du das, so wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln.

21. Laß nicht das Böse dich überwinden, sondern überwinde du das Böse durch Gutes.«

In der großmüthigen, verzeihenden, Böses mit Gutem vergeltenden Liebe der Jünger Christi wird ihre innere, unsichtbare Herrlichkeit offenbar; sie verkünden auf diese Weise die Tugenden ihres Meisters, und zeigen es, daß sie in Sein Bild verklärt worden sind, indem sie sich nach der ausdrücklichen Vorschrift ihres Herrn und Meisters richten, die Er, bei Matth. V., 43—48 ausgesprochen hat, und sohin sind die wahren Christen: die untadelhaftesten, die friedliebendsten, die großmüthigsten, die unerschütterlichsten Menschen.

Die Stellen, welche die Kirche aus den Psalmen für diesen Sonntag ausgewählt hat, rufen alle Menschen auf zum Lobe und Preise, zur Verherrlichung Gottes in Christo Jesu, so wie die Gebete um die Gnaden der Reinigung und Demuth, des wahren Glaubens, und der steten Gottgemeinschaft, nach dem Muster des Aussätzigen und des Hauptmannes flehen:

»Der Herr regiert, die Erde freuet sich;
Es jauchzen die Bewohner ferner Küsten!
Es beugen alle Engel sich vor Ihm,
Und beten an!
Dies höret Sion und erfreuet sich;
Die Töchter Juda sind voll Fröhlichkeit.« Psalm 96.

»Herr! Heiden werden Dich verehren,
Und alle Erdenkönige

Verehren Deine Majestät;
Weil Gott Sein Sion wieder baut,
Sich zeigt in Seiner Herrlichkeit.
Alleluia! Alleluia!« Psalm 101.

»Wir bitten Dich, o Herr! verleihe, daß uns dieses Opfer von unsern Sünden reinige, und sowohl den Leib, als die Seele Deiner Untergebenen heilige, um es würdig Dir darzubringen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»O Herr! Der Du uns der Theilnahme an so hehren Geheimnissen würdigest; wir bitten Dich, mache uns fähig auch ihre beseligenden Wirkungen zu erfahren durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der vierte Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Wie Sich unser göttlicher Erlöser am ersten Sonntage nach Epiphanie im ersten Strahle Seiner Gottheit und Gemeinschaft mit dem Vater offenbarte, am zweiten, als Freudenbringer, am dritten als Schmerzensstiller: so zeigt Ihn auch der vierte Sonntag in Seiner Gottesherrlichkeit durch das Wunder auf dem galiläischen Meere, indem Er dem Sturme und den Wellen mit Allmacht gebeut, und sie Ihm gehorchen. So zeigt Er Sich als Herr der Natur, und als mächtiger Helfer auch in der größten Noth unsers Lebens. Sein allmächtig gebietendes Wort schafft Ruhe und grosse Stille, bedroht die feindseligen Gewalten, und schafft selbst da noch Rettung, wo menschliches Auge nur Untergang und Verderben sieht.

Wetteifernd mit dem dritten, steht der vierte Sonntag nach der Erscheinung des Herrn vor uns, wetteifernd, wer von beiden festeres, kühneres Vertrauen auf die Allmacht, Treue, und Huld des göttlichen Erlösers in die Gnade- und Hülfsbedürftige Seele zu legen vermöge. Mit demselben »Introitus« beginnend, um seinen innigen Zusammenhang mit dem entschwundenen Sonntage zu erhärten, blickt das Kirchengebet schon hin auf die evangelische Perikope »Jesus auf dem Meere, schlafend während des Sturmes, die Jünger in Todesängsten,« und flehet darum, erwägend den Angstruf der Apostel: »Herr! rette uns! sonst versinken wir,« mit folgenden Seufzern zu dem Herrn:

»Gott! Du kennest die grossen Gefahren, denen wir ausgesezt sind, Du weißt, daß die menschliche Schwäche unterliegen müßte, wenn Du uns nicht zu Hülfe kämest; so gib uns denn Stärke an Geist und Leib; auf daß wir alles das, was wir um unserer Sünden willen zu leiden

haben, unter deiner Beihülfe überwinden mögen, durch Jesus Christus, unsern Herrn, Deinen Sohn! Amen.«

Diese Seelen- und Leibesgefahren auf dem Sturmmeere des Erdenlebens werden uns nun in der epistolischen Perikope scharf bezeichnet; als da sind: »Liebllosigkeit, Ehebruch, Mord, Diebstahl, Lüge, gereizte Sinnlichkeit.« Darum rufet warnend und belehrend der heilige Apostel:

8. »Brüder! bleibet Niemanden etwas schuldig, ausser die Liebe zu einander! Wer seinen Nächsten liebt, hat das ganze Gesetz erfüllt.

9. Die Gebote: du sollst nicht die Ehe brechen, nicht tödten, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß abgeben, nichts Unlauteres begehren, und was dieser Gebote mehr sind, alles dieses ist unter dem Einen begriffen: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

10. Denn die Liebe des Nächsten thut Niemanden Böses. Demnach ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung.« Röm. 13, 8 — 10.

So aufmerksam gemacht auf die Klippen, die uns im Leben umdrohen; so ermahnt und belehrt, und gewarnt, mögen wir bereitet sein die evangelische Perikope zu vernehmen, und Zuversicht lernen auf den Mann, »Dem Wind' und Meere gehorchen;« Dem Himmel und Erde Zeugniß geben, auf Dessen Wort der Saft im Feigenbaume stockt; bei Dessen Taufe himmlische Stimmen erschallen, mit Dem auf Thabor verklärte Gestalten sich unterreden, Dem die Hölle aus dem Munde der Besessenen zuruft: »Du bist Gottessohn!« bei Dessen Sterben Sonne und Mond sich verfinstern, und Todte auferstehen, und Felsen sich spalten und die Erde zittert und bebt.

So stehe das heutige Evangelium vor unserm Blicke, als ein Bild des christlichen Lebens; Matth. 8, 23—27.

23. »Jesus stieg in ein Schiff, und Seine Jünger folgten Ihm.

24. Und siehe! auf dem See erhob sich ein heftiger Sturm, so daß die Wellen über dem Schiffe zusammenschlugen; Er aber schlief.

25. Die Jünger traten zu Ihm, weckten Ihn auf und riefen: Herr! hilf uns! wir gehen unter!

26. Jesus sprach zu ihnen: Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! dann stand Er auf, gebot den Winden, und dem Meere; und es wurde eine grosse Stille.

27. Die Leute staunten und sprachen: Wer ist Der, daß die Winde und das Meer Ihm gehorchen?«

Die einzelnen Züge wären folgende: 1) das Schiff ist der Glaube an Jesus Christus; 2) die Welt ist das Meer; 3) Sturm und Wogen sind die Leiden, die den gläubigen Bekenner treffen; 4) das Schlafen Christi ist die Verzögerung Seiner Hülfe; 5) unser Beten weckt Ihn; 6) Er wendet Sich zuerst mit einem Vorwurf zu uns; 7) darnach mit einem Machtgebot zu unserer Widerwärtigkeit, daß sie sich lege; 8) und daß wir dann ausrufen, wie die Jünger in Verwunderung: »Was ist das für ein Mann!«

I. Unser Evangelium stellet uns Christum vor in Seiner Ruhe nach einem arbeitsvollen Tage; Mensch, wie wir, die Sünde ausgenommen, hat Er mit unserem Leibe unsere Ermüdung angenommen, und Er schläft; Wind und Wogen wecken Ihn nicht, die Jünger wecken Ihn mit dem Rufe: »Herr! hilf uns, wir sinken unter!« So hängt das heutige Evangelium vor uns, wie ein Gemälde. Wir sehen zuerst, das Schiff, welches ist der Glaube an Jesus Christus.

Was uns berechtigt den Glauben »ein Schiff« zu nennen, ist dieses: weil mittelst des Glaubens an Jesus Christus, die ihn bekennen, so verschieden sind von andern Menschen, wie die Schiffer auf ihrem Schiffe von allen andern Menschen geschieden sind; ja das sind die wahren Gläubigen; Christus hat bei Sich nicht allerlei Volk, auch jenen

Schriftgelehrten nicht, der Ihm nachfolgen wollte, indeß zurücke blieb auf das Wort: »Des Menschen Sohn hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege;« auch jener Jünger war nicht mit in dem Schiffe, der zuvor noch seinen Vater begraben wollte; Nein, die sind des Herrn Jünger nicht, die sind nicht in dem Schifflein der Kirche Jesu, welche noch etwas zuvor thun wollen, vor ihrem Uebergange zu Christus; sondern, die da bekennen: »Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!« und ihre Netze liegen lassen, Haus und Hof, Vater und Mutter verlassen, wenn sie nicht mitgehen; und sogleich Ihm nachfolgen, was auch bevorstehe, diese treten in die heilige Kirche, in das christliche Leben ein, in das Schiff, worin Christus ist; »und Seine Jünger folgeten Ihm nach.« Diese sind die Jünger, die es nicht sind nach blosem Mundbekenntniß, sondern mit der That und der Wahrheit; die einen Rückblick haben auf die Vergangenheit, wo sie in Sünde und Finsterniß lagen, und die nun, als lebendige Glieder am Haupte Jesus, als von Ihm ergriffene mit Ihm wandeln, »Sein Schiff« besteigen, mit Ihm segeln; ihr Bekenntniß, das sie scheidet von der Welt; ihr Glaube, der sie trennt von andern Menschen; von ihnen selbst, nach ihrem früheren Leben, und mit den wahren Christgläubigen so innig verbindet, das ist »ihr Schiff«, ihre Arche.

II. Dieses Schiff aber liegt nicht im Hafen still und sonnet sich, es steuert hinaus in die Welt, die da ist »das Meer.« Sie heisse »das Meer« weil sie so groß ist im Vergleiche mit der rechtgläubigen Christenheit. Einst war die Welt noch grösser in diesem Vergleiche, damals als der Herr mit Seinen zwölf Jüngern die ganze Christenheit ausmachte, aber groß ist sie geblieben bis auf diesen Tag. Denn sie besteht aus acht hundert neun und sechszig Millionen Menschen, wogegen das »Schiff der Christenheit« nur zwei hundert vier und sechszig

Millionen umfaßt. Und wären diese zwei hundert vier und sechszig Millionen nur Alle wirklich in diesem Schiffe; aber es gibt, wie es gab von Anfang, falsche Brüder, die ein anderes Schiff, als das »Schiff Petri« sich bauen, eine andere Arche zimmern wollen, denen es nicht im Schiffe des Herrn behagt; die da Steuermann und Ruder und Bauart nicht nach ihrem Geschmacke finden; wenn diese nun ausgeschieden werden, wie Viele bleiben? Das Schiff ist klein, obschon Raum »für die kleine Heerde« genug sich findet. Das Meer ist groß; die Welt ist das Meer, weil sie von der wahren Christenheit so scharf geschieden ist, wie Wasser und Land es ist. Das lehren viele Aussprüche des Herrn. »Ihr seid nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin, wäret ihr von der Welt: so hätte sie das Ihrige lieb«; und der heilige Paulus: »Bildet euch nicht nach dem Geiste der Welt«; und der heilige Jakobus: »Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft« und in beiden Elementen, in Wasser und Land, im Schiffe Christi und mit der Welt, zu leben, nein, das kann Niemand. Er gehört durchaus nur Einem an. Die Welt ist das Meer, ferner wegen der Gefahren, die das »Schifflein der Christenheit« in der Welt zu bestehen hat; und

III. Das ist der dritte Vergleichungspunkt. Sturm und Wellen sind die Leiden, die den wahren Bekenner Christi treffen. »Siehe! da erhob sich ein heftiger Sturm auf dem See, so daß die Wellen über dem Schiffe zusammen schlugen!« Wohl wehet noch allzeit Sturm, und brausen die Wogen, doch können wir sagen: wer auch gar keine Stürme und Wogen auf dem Meere gesehen hätte, der ist nicht weit hinaus, und nicht lange darauf gewesen; und mit aller Sicherheit dürfen wir als ein Kennzeichen des ächten Christenlebens dieses angeben: An Sorgen und Noth fehlt es in demselben nicht, kann es nicht fehlen daran; »In der Welt« das heißt: »auf

dem Meere« habet ihr Angst, spricht Christus zu den Jüngern, die in »Sein Schiff« Ihm folgen. Abgerechnet allerdings, was der Sünder sich selber zuzieht, »die Sünde, lehrt Salomo schon, ist der Leute Verderben«: so hat der Christ mit allen Menschen gemeinschaftlich, was das menschliche Leben überhaupt trifft. Allein das Christenleben wird noch von solchen Leiden betroffen, von denen, wer nicht Christ ist, gar keines erfährt. Welche sind das? Das ist der Kampf der ersten Lockung der Gnade, mit ihrem ersten Rufe: »soll ich, oder soll ich nicht?« soll ich Christo folgen in Sein Schiff? »Das ist die Wehmuth des ersten Verlassens:» und sie stiessen das Schiff vom Lande.« Ja könnten wir Alles und Alle mitnehmen, allein es will Alles verlassen sein, der ganze alte Mensch mit seinem Wesen, und wie mancher muß aus seinem ganzen Hause allein weggehen? Doch gehet der Christ aus, mag spotten, widerrathen, höhnen, wer da sein Thun nicht begreift. Sturm und Wellen drohen dem Christen, ist's in der grossen Welt nicht, so ist's im Hause, in der kleinen Welt; und oft ist auf einem See ja das Ungestüm größer, der Wogenschlag gefährlicher, als auf dem weiten Meere. Bereiten ihm auch Andere keine Leiden, so hängt er doch mittelst dieses Leibes fort und fort mit der Welt zusammen; der Sünde Verbündeter ist er seiner alten Natur nach; da hat er zu kämpfen mit seiner Schwachheit, Trägheit; mit seinem Leichtsinne, mit seinem Gewissen unter Anfechtungen, oft sehr drängenden und mächtigen, »also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt wird.« Und, manchmal quält und versucht der, welchen Christus nennt: »den Fürsten dieser Welt«, so daß der arme Christ es nicht blos mit Fleisch und Blut muß aufnehmen, sondern noch mit Wesen anderer Art.

IV. »Und Jesus schlief.« Das Schlafen Jesu ist das Verzögern Seiner Hülfe. Ja, es gibt noch unter den Jüngern Christi, denen in ihrem Christenleben zu Muth

ist, eben wie Schiffern unter Sturm und Wellen; die mit Gott betend ringen, bis die Morgenröthe anbricht, wie Jakob, die mit David rufen: »Die Wasser dringen mir bis an die Seele,« die mit Ezechias klagen: Ich winsele wie eine Schwalbe, und girre wie eine Taube:« die mit Jesus am Kreuze seufzen: »Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen!« und die mit dem heiligen Paulus zu dem Herrn flehen, »Daß der Feind, der sie schlägt, von ihnen weiche.« Wenn diese wahren Jünger im Schiffe des Herrn, mit dem Kummer, der sie drückt, mit dem Gewissen, das sie quält, und ängstigt, mit der Sorge, davon sie gejagt werden, wie von den Wellen ein Schiff, nun wie zum Himmel emporgeschleudert, und nun in den tiefsten Abgrund hinuntergestürzt, wenn diese Christen vor unserm Evangelium stehen, wie vor einem Bilde, werden diese nicht sagen: das sind wir, das Schiff und die Jünger; eben so in Gefahr und Angst, und auch bei uns schläft Christus, im Verzuge Seiner Hülfe schläft Er. Es werden die Jünger im Schiffe lange gearbeitet haben; werden schon oft nach Ihm hingeblickt und sich gefragt haben: Schläft Er noch? und erst nachdem sie ihre Kräfte alle vergeblich aufgeboten, werden sie zu Ihm getreten sein. O wir haben auch, sprechen Christen, wir haben uns verwahrt und gewehrt, haben auszubeugen gesucht, und sind wieder kühn entgegen gegangen, wie wir's wußten und konnten; können jezt aber nicht mehr, und Christus schläft noch?

V. »Und die Jünger treten zu Ihm und weckten Ihn auf, und sprachen: »Herr! hilf uns, wir gehen unter!«

Unser Beten weckt den Herrn. Unser Gott ist nicht, wie jener Götze, von welchem der Prophet Elias im heiligen Spotte sagt: »Rufet laut, er schläft vielleicht, daß er erwache.« Nein, unser Gott ist bei uns im Schiffe, alle Tage, bis an's Weltende, Er schläft und schlummert, als unser Gott, nimmer, Er sieht mit den Augen der Liebe,

und hört mit den Ohren der Allwissenheit, und harret, bis wir zu Ihm treten, und Ihn ansprechen. Unser Beten weckt Ihn; »Herr! hilf uns, wir sind in Gefahr, wo Du nicht hilfst, so müssen wir den schweren Gedanken unterliegen, so müssen wir den Feinden unseres Heiles zu einer Beute werden, sieh', es will unser Herz brechen, und das Licht verglimmen.« Unser Beten weckt Ihn; fahret nur fort zu beten und zu flehen; Gott ist mächtig in den Ohnmächtigen, Er ist Gnade für und für! Und wenn Jemand sollte in der allertraurigsten Noth sein, daß selbst das Gebet, das anhaltende längere Beten nur noch den Seelenzustand verschlimmert, nun so erhebe er den Ruf doch, und seufze den kurzen Seufzer: »Herr! hilf uns!« das sagten auch die Jünger nur in der Noth; Unser Beten weckt Ihn.

VI. »Ihr Kleingläubigen! warum seid ihr so furchtsam!« Christus wendet Sich zuerst mit einem sanften Verweise zu uns. O wenn Er nur rettet, da sage Er, was Ihm wohlgefällt, auch Verweise. Denn Kleinglaube, Unglaube ist es, bei welchem man furchtsam ist; dagegen mit Glauben, wo der ächt und stark ist, da mag das Schiff von noch so vielen Wellen bedeckt sein, und wenn man damit in den Abgrund versänke, so würde man gewiß sein, dennoch wieder lebendig aufzutauchen. Furcht ist Kleinglaube. Mit Glauben spricht man: ich verderbe nie! mag auch hinsterben die sterbliche Hülle, die Seele, unser Bleiben in Gott, unser Erbtheil im Himmel, wegen solches fürchtet der Christ nicht, daß er's könne bei Jesus verlieren, wenn er bittet, so oft Gefahr ist. Mit Christus im Schiffe können wir nie versinken; und hätten wir Furcht dieserhalb, mag Christus wohl unsern Kleinglauben züchtigen.«

VII. »Er stand auf, und gebot dem Winde und dem Meere, da ward es stille.« Nach dem sanften Verweise, wendet Sich Christus zu unserer Widerwärtigkeit, mit

Seinem Allmachtgebot, daß sie sich lege. Mag auch manchmal der Christ das Wort des Herrn, Seine Verweise an sein furchtsames, kleingläubiges Herz nicht recht verstehen, überhören: diese Antwort mit der That, ist keinem Gläubigen unbekannt. Ist's nicht in geistlicher Noth gewesen, da wir Seine Thatantwort gehört haben, so doch vielfach in leiblicher Noth; da hat Er dem Winde und Meere bedeutet, daß es ganz stille geworden ist, das ist durch Ihn geschehen, durch Gott in Christus mit dem heiligen Geiste. Hülfe Gottes, wer hat die nicht erfahren, und auf Sein Gebet noch nie erfahren? Mancher von uns so schnell und offenbar, wunderbar oft, wie es die Jünger im Schiffe sahen. Des Abends weinte er, siehe da glühete der rettende Morgen für ihn auf, sein Freund, sein Retter war erwacht.

VIII. »Da ward es ganz stille.« O wie ist die Stille in der Natur nach einem Sturme, ein so treffendes Bild von der Stille im Gemüthe, wenn der Sturm der Leiden auf einmal sich gelegt hat, und wer wird durch eine solche Erfahrung in seinem Glauben nicht gefördert, weiter gefördert durch Eine Erfahrung, als durch zehn Betrachtungen! Diese wolle uns Schwachen der Gott aller Gnade reichlich geben! und wolle sie Jedem geben, dessen »Schiff eben jezt mit Wellen bedeckt wird,« auf daß, nachdem es stille geworden, »auch wir Alle dann mit den Jüngern voll Verwunderung ausrufen: was ist das für ein Mann?« Denn dazu geschieht es, Alles hat den Endzweck, daß wir zum Glauben, und zu immer grösserem, stärkerem, festerem, lebendigerem Glauben kommen. »Was ist das für ein Mann?« Nun wir wissen noch mehr, als die Jünger wußten von Jesu damals. Was diese sagten, mochten nicht viel mehr sein, als: »Das ist ein Mann, wie Josue, auf dessen Wort die Sonne still stand; ein Mann, wie Elias, auf dessen Wort der Himmel sich verschloß, und wieder öffnete; ein Mann, wie Moses und

Elisäus, vor deren Wort die Wasser sich theilten, daß sie standen zu beiden Seiten, wie Mauern.« Ja ein solcher Mann ist uns Jesus auch, allein Er ist uns mehr: ewig, allwissend, allmächtig, wie Sein Vater, barmherzig, vor Dem in keiner Noth Jemand verborgen ist; noch lässet Er in einem Winkel Jemand verlassen liegen, sondern Er ist überall unsern Bitten nahe, und nimmer mit Seiner Gotteshülfe ferne, Dem Wind' und Meere gehorsam sind, Dem Himmel und Erde zu Gebote stehen, der Sohn des lebendigen Gottes, das ist der Mann, Jesus Christus!

»Herr!« beten wir darum mit Seiner Kirche im heutigen »Graduale«: »Herr! die Heiden werden Deinen Namen fürchten, und alle Könige des Erdbodens Deine Herrlichkeit ehren, weil der Herr Sein Sion wieder aufgebauet hat, und darin in Seiner Majestät Sich offenbart.« Psalm 101.

»Der Herr herrschet, es frohlocke die Erde; die Menge der Inseln erfreue sich, Alleluia!« Psalm 96.

und in der Aufopferung:

»Die Rechte des Herrn hat Kraft ausgeübt; die Rechte des Herrn hat mich erhöhet, ich werde nicht sterben, ich werde leben, und erzählen die Werke des Herrn.« Psalm 117.

und auf daß der Herr in Seiner Gnade in diesem Heldenvertrauen auf Seine Huld und Allmacht auf dem klippenreichen Lebensmeere uns schützen und bewahren wolle, flehen wir in den zwei übrigen Kirchengebeten:

»Wir bitten Dich, allmächtiger Gott! verleihe, daß die dargebrachte Gabe dieses Opfers unsere Schwachheit von jedem Uebel allezeit reinige und beschütze!«

»O Herr! verleihe, daß uns Deine Gaben von irdischen Ergötzlichkeiten losmachen, und durch himmlische Nahrung uns allezeit neue Kräfte zuführen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Der fünfte Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die vorhergehenden Sonntage haben uns zur Nachfolge des göttlichen Erlösers und Lehrers eingeladen, indem sie uns Ihn dargestellt haben, als: den Jüngling im Tempel, über Dessen Gottesweisheit die ergraueten Lehrer Jerusalems staunten, als den Eingebornen, der da sein muß, in Dem, was Seines Vaters ist, als den Herrn, allmächtig gebietend und schaffend, durch Wunder und Zeichen Seine Gottheit und Herrlichkeit offenbarend, Glauben erweckend und fordernd, als Bedingniß zum Eintritte in das Reich, zu dessen Stiftung Er herabgekommen war. Gleichsam als wäre hiermit von den Thaten Christi genug erzählt worden für Alle, welche nur glauben wollten an Ihn: so tritt nun heute, nach den Thaten die Lehre ein, und zwar noch nicht, was dann geglaubt werden solle, sondern mehr eine Andeutung, ein prophetisches Aussagen Christi, was es sei, das Er wolle, und wie es in Absicht dessen gehen werde hier auf der Erde, und dereinst in der Ewigkeit. Christi Werk auf Erden hat von Ihm Selbst mehrere Namen bekommen; aber keinen braucht Er Selbst so oft, als den Namen: »Reich, Himmelreich«, den Er ja auch in das »Vater Unser« gebracht hat. Führen wir an, wenn Er lehrt: »das Himmelreich ist gleich einem Senfkorne, Sauerteige, Netze, einem grossen Abendmahl, einem verborgenen Schatze im Acker; einer köstlichen Perle, einer Abrechnung mit Schuldnern;« und in dem Evangelium dieses Sonntags: »dem Waizen, unter welchem Unkraut steht.« Nach dieser Anführung können wir sagen: Er hat nichts verschmäht, was auf Erden ist, um in dasselbe Seine Lehre zu kleiden, gleichwie Er Selbst, Gottessohn, in

irdische, menschliche Gestalt Sich verkleidet hatte; und können sagen: in zweifachem Verstande ist »das Wort Fleisch geworden;« nämlich auch das Wort Seines Mundes ist es geworden; Seine Rede von himmlischen Dingen tritt im Gewande irdischer Dinge auf. Nennen wir das, eine solche Rede: eine Herablassung zu der menschlichen Schwachheit; besser und richtiger, als: Er habe hierin einen morgenländischen Gebrauch befolgt. Denn Christus Selbst hat Sich dahin erklärt, daß Er so rede, um verstanden zu werden, und um nicht verstanden zu werden, von denen, die nach ihres Herzens Beschaffenheit zum Reiche Gottes nicht geschickt seien.

Nun wollen die zwei folgenden Sonntage Ihn uns zeigen, wie Er das Wesen Seines Reiches erklärt.

Das Evangelium enthält das Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen. Die Duldung der Bösen inmitten der Guten hat ihren Grund allein in der unaussprechlich langmüthigen und geduldigen Liebe des Erlösers, der Raum zur Busse gibt, und auf Besserung wartet, weil Er nicht Lust hat am Tode des Sünders, sondern vielmehr will, daß er sich bekehre und lebe. Es offenbart sich in diesem Verfahren des Herrn mit den Bösen: Die Herrlichkeit Seiner huldreichen, verschonenden Liebe, aber auch der Reichthum Seiner Weisheit, da Er das Miteinanderbestehen der Bösen und Frommen als Mittel gebraucht, theils zur Besserung jener, theils zur Vollendung dieser in dem in ihnen begonnenen Guten. Die Epistel empfiehlt den Gläubigen ebenfalls die Liebe, und zwar auch in der besondern Beziehung, wie sie sich in liebevoller Ertragung der Bösen zeigt, die nicht gerade persönliche Feinde und Widersacher zu sein brauchen; wie die Liebe gegen diese sich verhält, lehrt die Epistel am dritten Sonntage nach Erscheinung des Herrn. Hier aber ist die Offenbarung der innern Herrlichkeit der Christen im Verhalten gegen die Bösen der Hauptgesichtspunkt.

Möge unsere Betrachtung zu Gottes Wohlgefallen, zu unserm Heile geschehen! Mögen wir vor jedem Bilde, zu dem die Kirche uns führen wird, reifer werden für die Welt, wo wir nicht mehr, wie hier, von ferne stehen, und durch den Spiegel dunkler Worte blicken, wo wir nahe hinzutreten, ganz nahe, und von Angesicht schauen werden!

Die Gleichnisse vom Reiche Gottes sind wie ein himmlischer Bildersaal, himmlische Dinge sehen wir dargestellt, ein himmlischer Ausleger geht uns zur Seite; einen himmlischen Sinn brauchen wir, wenn wir fassen sollen, was wir hören und sehen.

Gebe uns der heilige Geist die Sammlung, deren wir bedürfen, und lasse von der Nothwendigkeit, in die Geheimnisse des Gottesreiches eingeweiht zu werden, ein erhöheteres Gefühl in unser Herz fallen!

Matth. 13, 24—31:

24. »In derselben Zeit sagte Jesus Seinen Jüngern folgendes Gleichniß: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete;

25. Während die Leute aber schliefen, kam ihr Feind, säete Unkraut unter den Waizen, und ging davon.

26. Als nun die Saat hervorsproßte, und Frucht trieb, zeigte sich auch das Unkraut.

27. Da traten die Knechte zu dem Hausherrn, und sprachen zu ihm: Herr! hast du nicht guten Samen auf deinen Acker säen lassen, woher hat er denn Unkraut?

28. Er sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies gethan. Die Knechte sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es ausjäten?

29. Er sprach: nein! damit ihr nicht etwa, bei dem Zusammenlesen des Unkrauts, mit diesem zugleich den Waizen ausreisset.

30. Lasset beides bis zur Aerndte miteinander wachsen; zur Zeit der Aerndte will ich dann sagen den Schnittern;

Leset zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheune!«

Die Farben glühen, in welche heute der Heiland Seine Bilder taucht; man sieht, zwingen möchte uns die Liebe, »mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit zu schaffen.« Wenn es nun doch nicht gelänge, und selbst das Feuer der Liebe und Wahrheit sich uns nicht einbrennete, wessen wäre die Schuld? Laden wir uns diese Schuld nicht auf!

»Wer Ohren hat zu hören, der höre!« so schließt die Erklärung unsers Gleichnisses, als wenn in der Wichtigkeit der Sache nicht schon Aufruf genug läge. Müßten wir nicht mit tausend Ohren hören, wenn wir sie hätten? Mit diesen Worten beginne die Erklärung! Der Herr gibt Seinem Gleichnisse Selbst die Deutung, einfach, äusserst bestimmt, in jedem einzelnen Gliede voll Kraft und Sinn.

I. »Des Menschen Sohn ist's, Der den guten Samen aussäet.« Bezeichnender, würdiger, erhabener konnte sich der Sohn Gottes izt in Knechtsgestalt nicht nennen, als mit diesem Worte. »Guten Samen aussäen« das ist Sein auszeichnendes Geschäft; darin besteht Sein Verhältniß zum Vater, zu der Welt, und zu Allem, was in der Welt ist, Seine Unvergleichbarkeit. Dieses erhebt Ihn über alle Weisen, Mächtigen und Edeln dieser und einer höhern Welt, hinauf an die Stelle, die Ihm, als Gott von Gott, Licht vom Lichte, als dem Eingebornen voll Gnade und Wahrheit gebührt.

»Guten Samen säen« nicht etwa nur pflegen, fördern, schützen, was der Acker schon aus einer andern Hand empfangen hat, was schon da ist, und dann nur Pflege, Förderung und Schutz bedarf, sondern dem Acker geben, was er noch nicht hat, in ihn hineinlegen, was nicht in ihm ist, das thut des Menschen Sohn; Sein Werk ist »Schöpfung.« Joh. 5, 17.

Der Knechte Amt und Ehre ist's, den Acker zum

Empfange des Samens zu bereiten, den Samen zu pflegen, zu wässern. Aber der Herr des Ackers gibt, säet den Samen. Das ist Seine Ehre, Seine Würde, als des Herrn.

Was die edelsten, weisesten, verehrungswürdigsten Menschen je gethan haben, und thun konnten, war: pflegen, bereiten, was da war. Was Christus allein thut, was Ihn als Sohn Gottes offenbart, ist: »Den guten Samen aussäen« geben, schaffen, was nicht da ist.

II. »Der Acker ist die Welt.« Nicht nur der Welttheil, in dem Christus, als Menschensohn voreinst guten Samen aussäete, sondern die Welt, der Umfang der Schöpfung, des Reiches Gottes, das nach dem Glaubenssiege des Sohnes »Sein Reich« ward. Dieses ganze grosse Reich — der Name »Acker« macht seine Bestimmung, Zustände und Veränderungen anschaulich, faßt dasselbe in den Umkreis eines menschlichen Blickes — hat Christus zu besäen; jede Stelle desselben steht Ihm offen, und wie viel, oder, wie wenig Er an eine Stelle säen will, darüber ist Er freier Herr; und warum Er hier mehr, dort weniger säe, das weiß Er, der Erbherr und Kenner des Ackers, und die Aerndte wird's offenbar machen.

Nur verzage kein Knecht des Herrn, daß Dieser göttliche Säemann irgend eine gute Stelle des Ackers unbesäet lasse, oder daß es Ihm je an Samen für den grossen Weltacker fehle. Keiner wähne, daß nur diese Stelle, die Er überschaut, Samen empfangen habe, oder wenn diese wenig hat, eine andere von ihm ungesehene, nicht mehr haben könne, und Keiner verachte die anscheinend rohen, mit wildem Gesträuche überwachsenen, mit Schlamm und Gestein bedeckten Stellen des Ackers, als ob da für kein Samenkorn Platz sei. Aus Nazareth konnte nach dem Urtheil der Juden nichts Gutes kommen, und gegen ihr Urtheil kam aus Nazareth — das Beste.

III. »Der gute Samen, sind die Kinder des Reichs.« Mit jedem neuen Gliede der Erklärung wird das Licht heller, der Sinn voller und tiefer. »Kinder des Reiches« sie heissen auch: »die Erwählten, die Schafe Christi, die Ihm vom Vater Gegebenen, die Schosse von Ihm, dem wahren Weinstock, Seine Glieder, aus Gott Gebornen;« Menschen, die, erwählt vor Grundlegung der Welt, durch die Propheten, durch Johannes, durch Christus, durch Seine Jünger, durch Seine geliebte Braut auf Erden, Seine heilige Kirche, zur Ueberzeugung kamen, daß Jesus Christus sei: »ihr Herr und Gott, der Sohn des lebendigen Gottes, ihr Heiland, ihr Eins und Alles«, und durch diese Erkenntniß Bürger in Seinem Reiche wurden; Menschen, die mit Jesus, dem Herrn der Herrlichkeit, wie Unterthanen mit ihrem Könige, wie Diener mit ihrem Herrn, wie Freunde mit ihrem Geliebten, wie Brüder mit ihrem Bruder in der innigsten Verbindung stehen; von Ihm dem Weltverderben entrissen, der göttlichen Natur theilhaftig geworden, Ihm eingepflanzt sind, wie die Rebe dem Weinstocke, von Ihm empfangen, was Glieder vom Haupte; Menschen, Eines Geistes mit Christus, in höherem und niederem Grade Sein Abglanz sind, wie Er des Vaters, Alle diese kommen von Christus in die Welt, wie der Samen aus der Hand des Sämannes in den Acker, kommen als Samen, nicht ausgewachsen, nicht zur Aerndte reif, das sollen sie erst in dem Acker werden, dazu sind sie gesäet; sie sind Eigenthum Christi, wie der Same des Sämannes Eigenthum; Christus macht sie zu Mitgenossen Seiner göttlichen Natur; Er gibt ihnen Gewalt Kinder Gottes zu werden; Er ist Wurzel, sie die Zweige, Er Haupt, sie Glieder; und solche sind in der Welt, so gewiß das Haupt, so gewiß auch Glieder, so gewiß Christus, so gewiß auch Christen, Er, das Leben muß stets beleben, Er schläft und schlummert nicht.

IV. »Das Unkraut im Acker, sind die Kinder des

Bösen.« Die Gegenseite der Kinder des Reiches, sie heissen auch: »Pflanzen, die der Vater Jesu Christi nicht gepflanzt hat, die aus der Welt, von Unten her sind, aus dem Vater, dem Teufel, Widerchristen.« Menschen, die bei der Stimme der Propheten, des Johannes, der Jünger, bei dem Anblick ihres Herrn und Gottes Selbst taub, gefühllos blieben, oder haßten und lästerten, Menschen, denen Christus nicht ihr König ist; die nicht sind und sein wollen Seines Reiches Unterthanen, Mitgenossen Seines Geistes, die ein ganz anderer Grundtrieb und Geist beherrscht; Feinde Seiner Person; Zerstörer Seiner Anstalten; in denen der Samen des ewigen Lebens, der göttlichen Natur keine Stelle findet, weil der Samen des Verderbens in sie gesäet ist; welche die Fähigkeit Christo ähnlich zu werden, an die Sünde verkaufen; die laut oder leise rufen: »Wir wollen nicht, daß Er über uns herrsche;« die sich freuen, wenn Christus leidet, und leiden, wenn Christus Sich freuet; die verlieren, wenn Er gewinnt, und gewinnen, wenn Christus verliert. Das sind die Kinder des Bösen, Unkraut im Weltacker, in welchem Grade sie es nun auch seien.

V. »Der Feind, der das Unkraut säet, ist der Teufel.« Diese Benennung des Ursprungs, des Vaters der Kinder des Bösen bestimmt noch näher, wer und was sie sind. Sie sind aus dem Vater, dem Teufel, dem Mörder und Lügner vom Anfang. Er macht sie zu dem, was sie sind; sie sind sein Same, sein Bild, wie die Kinder des Reiches, Bild Christi. Sie machen sein Reich aus, sind seine Bürger, die ganz in seinem Geiste und nach seinen Zwecken wirken. Hier beantwortet sich also die durch vielfache Antwort so verworrene Frage einfach und bestimmt aus dem Munde Dessen, der den Geist der Offenbarung hatte. »Woher kommt das Böse in die Welt? Das Böse sproßt aus einer tiefliegenden Wurzel, wird im Dunkeln bereitet; was davon sichtbar wird, ist nur

Frucht, Ausdruck dieses unsichtbaren Ursprungs; und diese ist: »Satan«, der Todfeind Jesu, und Seines Reiches. Giftiger Neid und Zerstörungswuth des Werkes Jesus ist sein Wesen, sein Grundtrieb, sein Geist, diesen sucht er auszubreiten, mitzutheilen, nächtlicher Weile: »wenn die Leute schlafen;« denn er ist »Fürst der Finsterniß,« und wem er diesen Geist einpflanzen, wen er damit beseelen kann, der wird »Kind des Bösen.

VI. »Die Aerndte, ist das Ende der Welt.« Ueber die Dauer dieser seltsamen Mischung des Guten und Bösen in der Welt, gibt der Herr den bestimmtesten Aufschluß. »Bis zur Zeit der Aerndte«; mögen's die Diener des Hausvaters noch so gut und nöthig finden, das Unkraut früher auszujäten, der Hausvater will's nicht, »auf daß nicht mit dem Unkraut, der gute Same ausgejätet werde.« »Bis zur Zeit der Aerndte« soll bleiben der Kampf der Wahrheit mit der Lüge, der Kinder des Reiches, mit den Kindern des Bösen. »Zur Zeit der Aerndte« wenn der reife Waizen in der Aehre dasteht, wenn der Samen geworden ist, was er im Weltacker werden konnte und sollte, dann soll das Unkraut gesondert werden.

Die Zeit dieser Scheidung weiß Niemand, als der Herr der Welt, und wem Er's offenbaren will, obgleich aufmerksamere Knechte aus der Reife des guten Samens und aus der Höhe des Unkrautes diesen Tag bei sich in der Stille vermuthen, vorahnen können.

VII. »Die Schnitter, sind die Engel.« Engel, Diener, Boten Dessen, Der den guten Saamen aussäet, stehen vor Seinem Throne, und gehen mit Blitzes-, »Licht-« und Gedankenschnelle von Seinem Antlitze aus, zum Dienste derer, die das Reich erben sollen; sie, die so oft diese Erde betraten, und die noch izt nicht aufgehört haben, sie zu betreten, denn ihr Geschäft ist stets dasselbe; sie, die in die Angelegenheiten ihrer Brüder und Schwestern hienieden sich mischten, Rathschlüsse der Gottheit über Länder und

Völker ankündigten und ausführten; sie, die den Kindern des Bösen Schrecken und Entsetzen vom Antlitze des Herrn in die Seele blitzten, und Anschläge der Hölle zu Schande machten; sie, die den Kindern des Reiches so oft Trost, Friede, Hoffnung, Siegeskraft vom Antlitze des Herrn in die Seele hauchten, sie werden auch erscheinen am Ende der Welt, ihr Geschäft wird dann sein: »Schnitter bei der Aerndte des Hausvaters.« »Des Menschen Sohn wird Seine Engel aussenden;« Seine Engel, die Ihn auch in Knechtsgestalt als ihren Schöpfer und Herrn anbeteten; die nach Seinen Siegen über Satans Versuchungen hinzutraten und Ihm dieneten, und aus dem geöffneten Himmel auf Ihn herabfuhren. Vom Himmel herab wird Er mit ihnen kommen, von Seinem Angesichte werden sie ausgehen und »alle Aergernisse aus Seinem Reiche sammeln.« Alles, was nicht vom Herrn kommt, und zu Ihm aufstrebt, was nicht in Seinem Geiste lebt, und gethan wird, was vom Satan gesäet ist, was seinen Geist, seine Todesquelle in sich hat, werden sie sammeln.

VIII. »Und werden's in den Glutofen werfen, wo Heulen und Zähneknirschen ist.« Damit bezeichnet Christus den Ort, welchen die Kinder des Bösen nach ihrer Aussönderung bewohnen, und den Zustand, in welchem sie sich darin befinden werden.

Ein Ort, der ihrem äussern und innern Menschen, dem Maaße ihrer Satansähnlichkeit durchaus angemessen ist, erfüllt mit allem, was Schrecken, Entsetzen, Verzweiflung wecken, und nähren kann; wo alle Folgen ihrer Ungerechtigkeit, ihrer Christusfeindschaft, ihrer Fleischessaat, die, so lange sie noch unter den Kindern des Reiches lebten, auf verschiedene Weise gemildert, gehemmt wurden, ungehindert losbrechen. Ein Zustand namenloser äusserer und innerer Qual, die sich in »Heulen und Zähneknirschen« ausdrückt. Schmerzende Reizung aller Sinne, ein nagender Wurm, der nicht stirbt, ein inneres Feuer, das nicht

stirbt; ununterbrochene Unruhe, Wollen und nicht Vermögen, Wünschen und nicht Erlangen, Hungern und nicht Sattwerden; was diese Erde in irgend einem lichtlosen Winkel Fürchterliches, Drückendes, Zerrissendes hat; was ein in diesen Winkel angeketteter Missethäter an Schauer von Aussen, und an Qual und Verzweiflung von Innen fühlen kann: es ist ein Schatten jenes »Glutofens;« ein Tropfen der Pein dieser Kinder des Bösen, deren nun auf ewig eines dem andern ein Satan ist.

IX. »Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.« Wie der Zustand der Kinder des Bösen mit dem Schrecklichsten, was auf Erden ist, abgebildet wurde, so nun der Zustand der Kinder des Reiches mit dem Herrlichsten, was vom Himmel herab auf Erden leuchtet und belebt. Hingenommen aus dem Lande des Kampfes, werden sie da, wo ihnen Christus voranging, eine Stelle zu bereiten, in der frohesten, lichthellesten, seligsten Gegend der Schöpfung, in der Nähe Gottes, wo die Majestät des Herrn am herrlichsten glänzt, und das Lamm sie weidet, und leitet zu dem Quelle des lebendigen Wassers, wohnen; ihr niedriger Staubleib ist verklärt im Sonnenglanz, im Glanz des Angesichtes Christi. Dieser Glanz ist Liebe und Leben, und strahlt Liebe und Leben in alle Tausendmaltausende von Mitgenossen. Wie sie hier waren Bild des Gekreuzigten, so dort Bild des Verherrlichten. »Wer Ohren hat zu hören, der höre.«

Vielumfassende Mahnungen also legt dieses Gleichniß an unsre Herzen, hegen und pflegen wir sie! Des Feindes Saat ist Sünde, seine Macht ist furchtbar, seine List ist groß, seine Schadelust ist unermüdet, nur den wackern Krieger, der auch schlummernd in voller Rüstung bleibt, schreckt kein Ueberfall. »Ich schlafe, spricht er, aber mein Herz wacht.«

Solche Kämpfer, Kinder des Reiches lasset uns sein, und beten mit unserer heiligen Kirche heute:

»Mit Deiner immer wachenden Güte sei Du, o Herr, der treue Hüter Deiner Familie; damit sie, weil sich ihre Hoffnung auf Deine himmlische Gnade allein stützet, nun auch unter Deinem Schutze, stete Sicherheit finde, durch unsern Herrn, Jesus Christus. «

»Wir bitten Dich, o Herr! schütze uns vor allen Gefahren Leibes und der Seele, und verleihe uns gnädig durch die Fürsprache der allerseligsten und verherrlichten Jungfrau und Gottesmutter Maria, Deiner heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller Deiner lieben Heiligen Wohlfahrt und Frieden; auf daß Deine Kirche, siegend über alle Widerwärtigkeiten und Irrthümer, Dir in gesicherter Freiheit dienen möge.«

»O Herr! wir bringen Dir ein Versöhnungsopfer dar, und flehen, Du mögest uns von unsern Sünden aus väterlichem Erbarmen erlösen, und befestigen unsere wankenden Herzen!«

»O Herr! unser Heil! erhöre uns! schütze uns durch die Kraft dieses heiligen Sakraments gegen alle Feinde unsers Leibes und unserer Seele, und schenke uns in diesem Leben Deine Gnade, in jenem laß uns schauen Deine Herrlichkeit!«

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, daß uns die Wirkung jener Erlösung zu Theil werde, deren Unterpfand wir durch diese heiligen Heilsgeheimnisse empfangen haben.«

»Wir bitten Dich, o Herr! laß dieses Opfer des göttlichen Mahles uns reinigen und schützen, und durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, Deiner heiligen Apostel Petrus und Paulus, und aller Deiner lieben Heiligen, von allen Sünden uns reinigen, und von allen Widerwärtigkeiten befreien.«

Und da dereinst eine Scheidung der Guten und Bösen vorgehen, und bei dieser Scheidung sich's entscheiden wird zur Verwerfung oder Beseligung, da, wie die Aussaat: so auch die Aerndte, und von diesem Gerichte, als dem

entscheidenden, jüngsten, lezten, keine Appellation ist an einen höheren Urtheilsspruch, so lasset uns thun in der Zeit, was wir wünschen werden gethan zu haben in der Ewigkeit; vernehmen wir zu unserm Heile das Wort des Apostels: Kol. 3, 12—17.

12. »Brüder! Ziehet, als Gotteserwählte, Heilige, und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth und Geduld an.

13. Daß ihr vertragsam gegen einander seid, und einander vergebet, wenn Jemand gegen den Andern Klage hat; wie der Herr auch euch vergeben, so auch ihr!

14. Vor allem aber ziehet die Liebe an, die das vollkommenste Band ist.

15. Und der Friede Christi, zu welchem ihr als Glieder Eines Leibes berufen seid, herrsche in euern Herzen; und betraget euch dankbar.

16. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit; belehret und erbauet einander mit Psalmen, Gesängen und geistvollen Liedern, dankbar in euerm Herzen Gott singend.

17. Und, was ihr thut, mit Wort oder That, es geschehe Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, dankend Gott dem Vater durch Ihn!«

Selig! so wir's wissen, wenn wir's thun!

Der sechste Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

So wären wir dann an dem sechsten und lezten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn angelangt. In den Meßantiphonarien des heiligen Gregor, die Pamelius, Thomasius, die Benediktiner Kongregation S. Mauri und Georgius bekannt gemacht haben, sind nur drei Sonntage nach dem Feste der heiligen drei Könige; in dem Ms. coloniens. Missale vom XIV. Jahrhunderte kommen vier Sonntage nach diesem Feste vor; in dem Responsoriale Gregor's, in dem Comes Hieronymi, und Comes ecclesiæ Romanæ aber fünf; sechs in dem Lektionar Eccles. Rom. und in dem Sakramentar Gregor des Grossen; zehn hingegen in dem Calendarium Frontonis, und in dem von Georgius herausgegebenen Evangeliarium tom. III. liturg. Rom. Pontif.; endlich sogar eilf in dem Capitulare Evangeliorum von Thomasius. Wo mehr als sechs Sonntage gezählt werden, kommen die Sonntage »Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima« mit in Berechnung. Grancolas ist der Meinung, für den sechsten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn sei früher keine besondere Meßliturgie angeordnet gewesen; sondern man habe in diesem Falle die am fünften Sonntage vorgeschriebene wiederholt; erst Pius V. habe die itzige Meßliturgie auf den sechsten Sonntag angeordnet. Allein der oben angeführte Comes Ecclesiæ Rom. und das Sakramentar des heiligen Gregor haben für diesen Sonntag ihre besonderen Vorlesungen und Gebete, mithin war auch eine eigene Messe.

Die heilige Messe an diesem Schlußsonntage einer festlichen Kirchenzeit beginnt, wie am dritten, vierten und fünften Sonntage mit Psalm 96:

»Der Herr regiert; die Erde freue sich;
Es jauchzen die Bewohner ferner Küsten;
Ihr Engel alle, betet an den Herrn!
Dies höret Sion und erfreuet sich,
Die Töchter Juda sind voll Fröhlichkeit!«

und im Rückblicke auf die Berufung der Heiden und Juden, wovon das hohe Epiphanienfest gezeugt, und auf die Herrlichkeit des Gotteskönigs, die uns in dieser Festzeit dargestellt ward, wählte die Kirche für diesen, wie für die vorhergegangenen Sonntage das Graduale aus Psalm 101:

»Herr! Heiden werden Dich verehren,
Und alle Erdenkönige
Huldigen Deiner Herrlichkeit!
Weil Gott Sein Sion wieder baut,
Und Sich in Seiner Glorie offenbart.«
Alleluia! Alleluia!

und zur Opferung aus Psalm 117:

»Sieg erkämpft die Rechte des Herrn,
Seine Rechte überwindet;
Sieg erkämpfet Seine Hand!
Nein, noch sterb' ich nicht, ich lebe,
Und erzähle Gottes Thaten!«

und wiederholt das Wort aus Lukas IV., den Preis der Herrlichkeit des Herrn:

»Alle waren voll Verwunderung über die Anmuth der Reden, welche von den Lippen Jesu flossen.«

Die Evangelisten erzählen: Jesus habe geliebt durch Gleichnisse zu dem Volke zu reden; Marc. 4, 33. und ohne Gleichniß habe Er nichts geredet. Das darf uns nicht befremden; wir sind nur fähig in Bildern das Uebersinnliche aufzunehmen. Bewundern aber müssen wir die Liebe Gottes, die einen solchen Reichthum von Abbildungen unseres höheren Lebens, eine noch sprechender, als die andere, um uns her gestellt, daß wir eigentlich die ganze sichtbare Schöpfung einen Spiegel des unsichtbaren Gottesreiches

nennen dürfen; beachten sollen wir nicht weniger die Weisheit Christi, die uns diese Andeutungen verstehen lehrt, und jedem, nach seiner Fassungskraft, behülflich wird, die heilige Geheimschrift des Schöpfers zu entziffern. Zwei Gleichnisse führt uns das heutige Evangelium vor, im ersten uns bezeichnend: »Den kleinen Anfang,« im zweiten »Die gewaltige Kraft des Gottesreiches.«

Matth. 13, 31—36.

31. »In derselben Zeit trug Jesus folgendes Gleichniß vor und sprach: Es ist mit dem Himmelreiche, wie mit einem Senfkorne, das Jemand nimmt und auf seinen Acker säet.

32. Dieses ist zwar eins von den kleinsten aller Gesäme; wenn es aber aufwächst, ist es grösser als alle Gartengewächse; es wird zu einem Baume, so daß die Vögel der Luft kommen, und auf seinen Zweigen ruhen.

33. Wieder ein anderes Gleichniß legte Er ihnen vor; das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nimmt, und unter drei Scheffel Mehls vermengt, bis es ganz durchsäuert ist.

34. Dies Alles sprach Jesus in Gleichnissen zu dem Volke, und ohne Gleichnisse sprach Er nicht zu ihm.

35. So daß der Ausspruch erfüllt wurde des Propheten, welcher sagt: Ich will meinen Mund zu Gleichnissen öffnen; Ich will kund machen, was seit Gründung der Welt verborgen war.«

I. Das Gleichniß vom Senfkorne. Beim Himmelreich, wie beim Senfkorne, wird aus Kleinem Grosses. Des Reiches Samen ist unscheinbar, des Samens Entwickelung ist ansehnlich.

Jahrtausende, in welchen der Same des Reiches »das Wort der Verheissung«, wie ein Senfkorn in der Erde liegt, tiefverborgen, wartend und harrend des endlichen Aufganges, gehen voran. Ihnen folgt der Augenblick, der grosse Augenblick, wo himmlische Heerschaaren mit dem

Grusse herniederkommen: »Euch ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids« Hier blickt das Senfkorn als Keim aus der durchbrochenen Erde, und obwohl der Keim unscheinbar ist, ein Säugling in der Krippe, wird er doch schon bemerkt von Solchen, die auf die Zeichen der Zeit achten. Grösser aber nun bald ist das Zeichen am Jordan, wo der Vater Selbst von dem Menschgewordenen die Erklärung gibt: »Dieser ist Mein vielgeliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe!« Bedeutender der Ruf auf dem Berge der Verklärung in der Gegenwart der Kirchensäulen des alten und neuen Bundes: »Den höret.« Noch grösser, als alle Zeichen, welche vorangehen, ist die Erfahrung, die nachfolgt, und in den Evangelien berichtet wird: »Alles Volk hing an Ihm, und hörte Ihn.« Wiederum grösser ist die Periode, in welcher Ein Tag, zu Jerusalem allein, »bei dreitausend Seelen« dem Scepter des himmlischen Königs unterwarf; und abermals grösser werden die Kreise für den Betrachter, wenn er erfährt, in wie kurzer Zeit, ohne List und Gewalt, einzig durch die Kraft der Wahrheit, über Länder und Meere, die Predigt vom Reiche sich ausbreitet, und ihre Wurzel durch alle damals bekannte Welttheile schlug; so daß zu den Gemeinden, welche schon die heilige Schrift namhaft macht, die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte: Germanier, Gallier, Spanier, Aegypter, Libyer, Britanier, Scythen, Dacier, Sarmaten, Getuler, Mauren und anderen Gegenden, in welche sogar das Weltbeherrschende Rom nicht reichte, als solche in denen das Kreuz aufgepflanzt sei, fügen können. Immer grösser werden die Gebiete, bei weitem grösser, als selbst der Monarch dieses ungeheuren Staates vor der Fahne des Kreuzes sein Haupt neigt. Siehe! Da ist das Senfkorn erwachsen, und »wie ein Baum, daß die Vögel der Luft kommen, und auf seinen Zweigen ruhen.«

Endlich, wenn gleich nicht zu läugnen steht, das Reich

Gottes habe in seinem Fortgange auf Erden Hindernisse angetroffen, und treffe sie noch an, die seinen Flor hemmen, die sein Dasein sogar bedrohen, läßt sich läugnen, daß es dessen ungeachtet sich behauptet gegen seine Feinde? Läßt sich läugnen, daß eben unsere Zeit mit ihren Bestrebungen für die Verbreitung des Christenthumes, wie ein neuer Schuß ist, den alle Zweige des heiligen Christbaumes treiben, und durch neuen Anwuchs und helleres Grün verkündigen?

So wird beim Himmelreich, wie beim Senfkorn, aus Kleinem Grosses, das erwahrte sich uns im Hinblicke auf die Menschheit im Ganzen, das offenbart sich aber auch, beim Blicke auf den einzelnen Menschen. Des Reiches Samen ist das Wort. Des Samens Keim ist des Wortes Menschwerdung. Die Menschwerdung geschah für das Menschengeschlecht, als »das Wort Fleisch ward, um auf Erden zu wohnen, und Seine Herrlichkeit, als die des Eingebornen vom Vater sehen zu lassen.« Für den einzelnen Menschen geschieht sie, wenn das Wort in ihm geboren wird, das heißt, wenn der Mensch anfängt in Jesu seinen Herrn und Gott, sein Eins und Alles, sein Heil zu erkennen, zu umfassen, zu geniessen, anzubeten; wenn zu Jesus sein ganzes Wesen, Geist, Herz, Gemüth sich huldigend hinwendet, wenn eben dadurch Jesus sein Glaube, seine Hoffnung, seine Liebe, sein Friede wird. Hiernach tritt des Reiches Same in Keim; oder das Wort gewinnt Leben bei dem Menschen, der von Glaube an Jesus, von Liebe für Jesus, von Hoffnung auf Jesus, von Frieden in Jesus die ersten Regungen empfindet.

Betrachten wir nun die ersten Regungen! Wie zart sind sie und wie schwach! Zärter und schwächer ist nicht das Keimchen des Senfkorns, wenn es zuerst die Decke der Erde lüftet. Wie zart und schwach sind der Geschichte zufolge diese Regungen selbst bei denen gewesen, die hernach durch Gottes Gnade Helden wurden in Seinem Reiche?

wie zart und schwach sind sie bei den Jüngern gewesen, die der Herr doch ausersehen, daß auf sie Seine Kirche sollte gebaut werden? Ihre Einsicht war so gering, daß sie Ihn oft nicht verstanden. Ihre Liebe so unzuverlässig, daß sie in der Gefahr Ihn verlassen, Ihn verläugnen konnten. Ihr Friede so wandelbar, daß nicht nur jede Wolke des äusseren Lebens ihn trübte, sondern, daß sie, neben dem Heil in Jesu Gemeinschaft, auch immer noch anderer Dinge zu ihrem Glücke bedurften. Späterhin aber, wie fähig zu Seiner Nachfolge sind sie, werden sie, bleiben sie! Der heilige Geist leitet sie in immer hellere Wahrheit, in immer treueres Anhangen, in immer volleren Besitz. Ihre Thorheit ist in Weisheit, ihre Selbstsucht ist in Selbstverläugnung, ihre Angst ist in Freude verwandelt. Das Senfkorn des Reiches hat sich bei ihnen entwickelt zu einem Baume, der nicht nur sie selbst gegen die Hitze des Lebens schirmet, sondern vielen Tausenden mit ihnen und durch sie Frucht und Schatten gewährt! Wo das Reich gekommen ist, so ist es gekommen.

So ist es bei Allen gewesen, die als Genossen des Reiches unter den Menschen geleuchtet haben; so ist es auch unter uns gewesen mit denen, welchen der heilige Geist Zeugniß gibt, daß ihrer das Himmelreich ist. Aus Kleinem ist Grosses geworden. Zuerst waren es Gedanken von Jesu, die manchmal aufleuchteten, helle Gedanken, aber noch mit Zweifel umhüllet; wir konnten dem Feinde, der uns irren wollte an der Wahrheit, nur wenig entgegensetzen; allmählig jedoch wurden die Zweifel einzelner, schwächer; Ueberzeugungen dagegen, gebauet auf den Grund, der einmal gelegt ist, auf den Fels, gegen welchen der Hölle Pforten vergebens wüthen, machten sich Bahn in unser Herz.

Aus Kleinem ist Grosses geworden. Zuerst waren es Neigungen zu Jesu, die manchmal aufwalleten, fromme Neigungen, aber noch mit Sündenliebe vermischt. Wir

konnten für Jesum der Leidenschaft nicht absagen, noch um Jesu willen unsern Eigenwillen brechen; wenn Er vollends fragte: »Hast du Mich lieb?« mußten wir vor Scham verstummen. Allmählich jedoch kamen wir dahin, das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste zu dämpfen; eine Treue, rein und stark, wie Er es verdient, wie Er sie fordert, machte sich Bahn in unser Herz.

Aus Kleinem ist Grosses geworden. Zuerst waren es Gefühle für Jesum, die manchmal auftauchten in unserer Seele, selige Gefühle, wie leichte Morgenträume von dem, was der Herr den Seinen zu geben hat, eine Stille, mitten im Gewühl, eine Ruhe, mitten im Streit, ein Reichthum, mitten im Mangel, und in Kummer eine Entschädigung, wofür die Menschensprache kein Wort hat; aber noch mit Ungeduld, Begierde, Leidenschaft, und tausend Störungen wechselnd. Wir konnten nicht auf unsere Stimmung rechnen; wir konnten dem Geschick nicht ohne Murren entgegen treten und ohne Grämen still halten. Unstät war unser Gemüth, wie die Welt. Allmählig jedoch legte sich der Sturm; eine Gleichmüthigkeit, heiter, wie der offene Himmel, die Frucht »des Friedens, der alle Vernunft übersteigt«, machte sich Bahn in unser Herz. Wo das Reich gekommen ist, so ist es gekommen.

Aus Kleinem ist Grosses geworden. Erst unscheinbar, wie ein Senfkorn, hernach ansehnlich, wie ein Baum, der Frucht trägt und Schatten gibt. Erst sich verlierend unter den Pflanzen des Gartens, hernach alle überragend, verdunkelnd. Erst kaum den eignen Stamm bedeckend mit Zweigen; hernach so weit ausgedehnt, daß Raum für viele ist; so voll Glaube, Liebe, Friede, daß alles, was Licht und Leben, Hege und Pflege bedarf, nur kommen mag, um volle Genüge zu haben.

Wie erwecklich ist diese Wahrheit uns zu trösten, uns zu begeistern!

Wenn wir freilich daran denken, wie es auf Erden noch so klein und schwach mit dem Himmelreiche stehe, da könnte uns Zagen ankommen.

Wir selbst, wie viel fehlt daran, daß wir schon groß wären im Reiche, oder das Reich groß wäre in uns! wie unvollkommen unser Streben! wie unruhig unsere Ruhe! Wir sollten längst im Lichte Jesu wandeln, am Herzen Jesu liegen, aus der Fülle Jesu schöpfen, wie wenig geschieht das?! Doch, Geduld! aus Kleinem wird Grosses. Auch bei uns wird sich das bewähren! und wir werden wachsen an Dem, Der das Haupt ist, wenn wir anders an Ihm fest halten. Das sei unser Trost!

Die Menschen, auf die wir zunächst wirken sollen, unsere Hausgenossen und Untergebenen, unsere Kinder und Lehrlinge, Freunde und Verwandte, wie viel fehlt daran, daß wir den Sinn, der im Gottesreiche gilt, bei ihnen geltend gemacht hätten, und das Reich schon groß wäre in ihnen! wie wenig richten oft unsere Vorstellungen aus! wie vergeblich sind unsere Bitten! wie gering sind die Wirkungen unserer Liebe, die Erfolge unseres Unterrichtes, die Früchte unseres Beispiels! Möchten wir nicht zuweilen muthlos die Hände sinken lassen und zur Einschärfung des schon tausendmal Gesagten auch den Mund nicht mehr aufthun? Doch, Geduld! Aus Kleinem wird Grosses. Auch bei den Unsrigen wird das sich bewähren; und wenn gleich nur langsam, und Schrittweise das Reich in ihnen durch uns zunimmt, es wird doch zunehmen, dafern wir Glauben behalten, und ausharren bis an's Ende, das sei unser Trost!

Die Erde, die wir bewohnen, wie viel fehlt daran, daß sie schon voll wäre des Herrn, und allenthalben, wie im Gebiet der Natur, so im Gebiet der Freiheit, die Zeichen trüge Seines Reiches! Wie viel fehlt, daß der rechte Glaube die Völker erleuchtete, die wahre Liebe die Völker verbrüderte, der himmlische Friede die Völker be-

glückte! O wie viel fehlt daran! Der größte Theil der Menschen treibt noch Götzendienst, und die größten Reiche und Staaten sind noch eingehüllt in Greul des Wahnes! Doch, Geduld! aus Kleinem wird Grosses! Auch im Ganzen wird das sich bewähren. Der die Sache Seines Reiches so weit gefördert hat, kann mehr thun! und wenn Seine Zeit kommt, wird Er mehr thun. Oder, fehlen uns die Beweise? Sehen wir nicht, daß Er das Werk der Missionen segnet? Erfahren wir nicht, daß Er das Herz der Wilden öffnet? Lesen wir nicht, daß Er die Altäre der Abgötterei umstürzt? Der Zeugnisse vom Größerwerden des Reiches wollen wir gedenken, und solch Gedenken soll unser Trost sein.

Welch ein Trost aber? Ein Trost, der uns verführe die Hand in den Schooß zu legen, und müssig zuzusehen, was die Kraft des Allmächtigen schaffe? Wahrlich! besser kein Trost, als ein so schlechter! Nein! Ein Trost, der Wesen gezieme, die berufen sind, Mitarbeiter in Gottes Weinberge zu sein; ein Trost, der, indem er froh macht, zugleich stark mache; ein Trost, der für das Grösserwerden des Reiches Gottes unter den Menschen uns begeistere!

Damit wir wahrhaft getröstet werden, öffnen wir solcher Begeisterung unsere Herzen!

Grosses ist uns zugedacht. Wie groß das sein mag, was der Ausdruck: »Reich Gottes« andeutet, wissen wir gar nicht: »Kein Auge hat es gesehen; in kein Herz ist es gekommen.« Das nur wissen wir, was sonst groß heißt, ist nichts gegen diese Grösse. Ja, genau genommen ist das Reich Gottes das einige Grosse in der moralischen Welt. Dies Grosse soll unser werden. Wie klein unsere Zeit, unser Kreis, unsre Kraft sei, dies Grosse soll unser werden! wir sollen in das Reich Gottes eingehen; und damit dies geschehen könne, soll das Reich Gottes aufgehen in uns. Als Bürger des Gottesreiches sollen wir denken und urtheilen, wollen und trachten, fühlen und

empfinden lernen; schon hier; damit das Wort wahr werde, das eben in Beziehung auf das gegenwärtige Leben gilt: »Unser Wandel ist im Himmel.« Ist das zu klein uns zu begeistern? Und falls es groß genug scheint, werden wir das Kleinod erlangen können, wenn wir nicht mit Begeisterung darnach laufen und ringen?

O werden wir voll Geistes! Schaffen wir nur mit Fleiß, mit Eifer, mit Sorgfalt, mit Ausdauer, schaffen wir mit Furcht und Zittern, daß uns, wiewohl wir klein sind, das Größte unter Allem, was Groß ist, das Reich zufalle! Schaffen wir!

Es ist wahr, mit allem Schaffen, und wenn er vor Anstrengung dabei sich zerrisse, schafft der Mensch, wie aus eigner Machtvollkommenheit, das Reich nicht. Was wir aus uns selbst schaffen, ohne Gott, ist ungöttlich Wesen. Das Reich kann nur gegeben werden. Aber, es ist eben so wahr, nur dem kann gegeben werden, der zu nehmen versteht. So kann der Ackersmann die Ernte nicht schaffen; doch das Feld kann er bearbeiten, daß es fähig werde den kleinen Samenvorrath für grosse Ernten zu entwickeln. Werden wir voll Geistes, und sorgen wir, wie wir unser Herz für die Einwirkungen Gottes und Seines Reiches empfänglich, wie wir es weit, offen, begierig machen mögen. Das Feld bauen ist unsere Sache; das Feld segnen ist Sache Gottes. Das Hungern und Dürsten kommt uns zu; das Sattmachen kommt Dem zu, Der »jedem Thiere sein Futter gibt, und den jungen Raben, wornach sie schreien.«

Auch der kleine Antheil zwar, welchen der Mensch an dem grossen Werke seiner Beseligung nur nehmen kann, dünkt ihn oft unendlich bedeutend, unendlich schwierig. Wie viel Mühe kostet es, das felsenartige Menschenherz urbar zu machen, und zu reinigen von dem, was die Aufnahme des himmlischen Samens hindert! Wie viel Mühe kostet es die Gleichgültigkeit gegen das, was droben

ist, zu bekämpfen! Die Liebe zur Welt, und zu dem, was in der Welt ist, zu schwächen! die zerstreuten Sinne zu sammeln, für das Eine, was Noth thut; das unstäte Wesen zu befestigen in der gewonnenen rechten Richtung! Wie viel Mühe unter den mancherlei Eindrücken des sinnlichen Lebens, die Besonnenheit, ohne welche kein Blick in die Tiefen unsers Bedürfnisses, und in die Höhen unsrer Bestimmung geschehen kann, zu behaupten, und wenn sie verloren ist, wieder zu gewinnen! Ja, Eine Leidenschaft zu zügeln, Eine Begierde zu dämpfen, Eine Gewohnheit abzulegen: was kostet das?! Aber, eben so gewiß ist: was es auch koste, und wär' es »der rechte Fuß, die rechte Hand, das rechte Auge«: es kostet nicht zu viel. Ein mächtiger Widerstand, den der Mensch zu rechter Stunde sich selbst leistet, rettet sein Heil, sichert ihm Ehre und Ruhe, Freiheit und Wohlstand, ein Leben voll Unschuld und eine Todesstunde voll Hoffnung. Wie groß daher immer: der Preis ist klein gegen das Kleinod; die Arbeit ist unbedeutend gegen den Lohn; die Trübsal steht in keiner Vergleichung mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Werden wir voll Geistes! indem wir dies bedenken, und seien wir um so geneigter, das Höchste zu wagen, da auch unser Höchstes wie Nichts ist, wie gar Nichts, gegen das Gut, woran wir es setzen. Und wäre dieser Blick vorwärts nicht begeisternd genug: thun wir einen Blick rückwärts! das Heil gleicht dem Senfkorn; es läßt Grosses werden aus Kleinem. Das Unheil gleicht ihm nicht minder. Auch hier wird aus Kleinem Grosses. Ein böser Gedanke, wenn er ausläuft in der armen Seele, ist mächtig genug sie in die Hölle zu verderben. Indem wir dies bedenken, werden wir voll Geistes, und zittern wir um so mehr vor jedem ersten Tritt auf Unheilswegen, da mit dem ersten auch schon die andern Schritte zu einem nahen Fall gethan sind.

Das Leben ist in ewiger Bewegung. Ungleich sind die

Umstände; verschiedener noch sind die Stimmungen; kein Tag ist wie der andere. Wer heute noch sicher war, kann morgen schon gefallen sein. Werden wir durch Gebet und Flehen voll Geistes, damit wir stark im Geiste sein mögen, die Zügel des vielbewegten innern und äussern Lebens zu fassen, zu halten, zu regieren. Hilf Gott! und mache Du selbst uns voll Geistes, damit wie der Same Deines Reiches in uns gedeihe, und so wie unsere Zweige weiter sich dehnen, und dichter sich lauben, und reicher sich schmücken, auch mehr Raum und Fülle sei für alle, die Du berufen hast in unserm Schatten zu wohnen; so beten wir heute im Geiste unsrer heiligen Kirche, welche fleht:

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleih uns, daß wir stets nur das betrachten, was vernünftig, und nur das, was Dir wohlgefällig ist, in Wort und That vollbringen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.«

II. Das Gleichniß vom Sauerteige. Das Gleichniß vom Senfkorne zeigte des Himmelreiches kleinen Anfang und stilles Wachsthum. In genauerem Zusammenhange hiemit steht das Gleichniß vom Sauerteig, das auf des Himmelreiches gewaltige Kraft unsere Blicke lenkt.

Die grosse Masse Mehls, zu einem Teige bereitet, ist die Menschheit.

Der Sauerteig, der die Masse durchdringen soll, ist das Reich, das Wort vom Reiche, die Seele des Reiches, Christus Jesus.

Der Zweck, für welchen die Durchdringung, und die mit ihr anhebende Gährung geschieht, ist: Zurückführung des verderbten Geschlechts in seinen Urzustand, in das verlorne Paradies, in die erste Unschuld, und von hier aus in eine Reihe neuer Entwickelungen, neuer Gestalten; also Umwandlung, Wiedergeburt.

Das Gelingen dieses Zweckes ist unausbleiblich, wo der himmlische Sauerteig in die menschliche Teigmasse

sich mischet. Je völliger die Mischung, desto völliger die Wirkung.

Wie es im Mehlteige sich reget vom Sauerteige, so reget es sich im Menschenherzen von der Gotteskraft des Evangeliums; es reget sich in dreifacher Richtung: als Erkenntniß der Sünden, als Gefühl der Schuld, als Verlangen nach dem Erlöser, der die Schuld tilge, und die Sünde wegnehme.

Wie der Mehlteig aufgeht vom Sauerteig: so geht von der Gotteskraft des Evangeliums der Mensch auf; und seine Brust dehnt sich, hebt sich zu Gedanken, Empfindungen, Bestrebungen göttlicher Art, die er früher nicht kannte.

Wie der Mehlteig zwar Teig bleibt, aber eines andern Geistes, Duftes, Geschmackes theilhaftig wird vom Sauerteig: so bleibt der Mensch zwar Mensch, aber ein anderer Mensch wird er von der Gotteskraft des Evangeliums. Er bleibt nicht der alte, natürliche, fleischliche, an die Sünde verkaufte. Er wird ein neuer, geistlicher, dessen Element die Freiheit der Kinder Gottes ist.

Wie der Mehlteig bei gehöriger Vermengung und Durchknetung ganz und gar in Gährung geräth vom Sauerteig, so daß nicht ein Stäublein Mehls in der Masse ist, dem die Kraft sich nicht mittheilte: so wird von der Gotteskraft des Evangeliums, dafern sie wirklich in den Menschen eindringt, der ganze Mensch und des Menschen ganzes Leben durchdrungen, neu und wiedergeboren.

Denken wir ferner daran, wie klein das Stück Sauerteig gegen die grosse Masse ist, die es mit seiner Kraft durchdringt: so finden wir das Treffende in der Vergleichung des Himmelreiches mit einem Sauerteige nicht weniger auffallend. Wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt kam, und der Tod durch die Sünde:

so ist gleichermassen Ein Mensch: »der zweite Adam« die Gerechtigkeit und das Leben aller Menschen, die Ihn in sich aufnehmen, geworden; und eben, das ist bemerkenswerth! feierte das Volk, unter welchem dieser Eine erschienen war, das Fest der ungesäuerten Brode, wo es von sich thun mußte, nach dem Gesetz, allen alten Sauerteig, zum Zeichen seiner einstmaligen Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, als dieser Eine durch Seine Hingabe in den Tod, der neue Sauerteig für das sündige Geschlecht ward. Was dieser Eine nun erfüllt mit Seinem Geiste, das wird nicht nur wohlthätig durchsäuert von Ihm, es wird zugleich wohlthätiger Sauerteig durch Ihn, für Länder, Völker, Geschlechte, Zeitalter.

Wollen wir noch weiter das Bild verfolgen: Sauerteig ist in hohem Grade mittheilbar, ausdehnbar, und erinnert dadurch an ähnliche, noch grössere Erscheinungen in der Natur, die Gotteskraft des Evangeliums aber, die Kraft Seelen zu retten und selig zu machen, dringt weiter und ferner. An ihr haben Millionen gezehrt, ohne sie zu verzehren. An ihr sollen noch Millionen zehren, bis die ganze Erde voll Erkenntniß des Herrn sein wird, und ihre Fülle werden sie ewig nicht erschöpfen. Ihr kommt an Mittheilungskraft nicht gleich der Sauerteig, noch der Blumenduft, noch das Metall, noch die Gewalt der hellen Posaunen, noch der weltdurchfliegende Sonnenstrahl. Räume und Zeiten nennen ihr Gebiet nicht, Ewigkeit ist sein Name.

Mit einem Teige vergleicht Jesus die Menschenherzen, wie konnte Er sie passender vergleichen, zumal von ihrer Wiedergeburt die Rede war? Die Herzen, als Menschenherzen, müssen sein ein Teig, fähig, den Sauerteig vom Himmel aufzunehmen, und von ihm verarbeitet, durchgohren, zersezt zu werden in eine neue Art des Seins und Wesens.

Teig und Sauerteig, wie verschieden an Geist, sind

doch verwandt von Natur. Dieselbe Naturverwandtschaft besteht zwischen dem Gottesreich und dem Menschenherzen. Die Menschenherzen haben, selbst im Verlauf ihrer Verderbniß, diese Natur nicht ausgezogen, noch ausziehen können, welche aber die Vermittlerin ist, daß sie trotz ihrer Sündigkeit dem Gottesreiche gehören, und das Gottesreich ihnen.

Beachten wir nun noch das Weib, im Gleichnisse. Dem Weibe lag in Israel die Bereitung des Brodes ob. Natürlich, nur die Hausmutter, die dem grossen Welthause vorsteht, und dafür sorgt, daß, während die jungen Raben ihr Futter finden, der Mensch nicht verloren gehe, diese nur konnte den rettenden Sauerteig unter das verlorne Geschlecht mischen, konnte den eingebornen Sohn geben, diese allerzärtlichste, allertreueste, allergroßmüthigste nur: die göttliche Gnade. Vor ihr, vor dieser Gnade, Gerettete, wollen wir niederfallen, und anbeten ihre Wunder, und Stärkung finden für unsern Muth, auf daß auch von uns der heilige Paulus rühmen könne, was er heute in unserer Epistel von seinen lieben Thessalonichern rühmt:

1. »Brüder! wir danken Gott beständig wegen eurer Allen; euer gedenkend, in unsern Gebeten.

3. Unablässig eingedenk eures thätigen Glaubens, eurer geschäftigen Liebe, und standhaften Hoffnung auf unsern Herrn Jesum Christum, vor Gott, unserm Vater.

4. Denn von Gott geliebte Brüder, uns ist eure Erwählung noch wohl bekannt;

5. Daß unser Evangelium sich auch nicht blos durch Worte empfahl, sondern auch durch Kraft, durch den heiligen Geist, durch völlige Ueberzeugung, wie ihr selbst wisset, wie es uns um eurentwillen bei euch gegangen ist.

6. Ihr wurdet unsere und des Herrn Nachfolger, indem ihr unter vielen Leiden das Wort mit Freude des heiligen Geistes aufnahmet;

7. so daß ihr allen Gläubigen in Macedonien und Achaja Muster geworden.

8. Denn von euch her erscholl die Lehre des Herrn nicht nur in Macedonien und Achaja, sondern aller Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so daß wir nicht nöthig hatten, Etwas davon zu sagen.

9. Denn man rühmte selbst von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden, und wie ihr euch von den Götzen zu Gott hingewandt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen;

10. und Seinen Sohn, Den Er von den Todten auferweckt, Jesum, Der von dem künftigen Zorn uns befreit, vom Himmel zu erwarten.«

und beten mit der Kirche:

»Wir bitten Dich, o Gott, daß uns dieses Opfer, diese heilsame Betrachtung, reinige, erneuere, leite, schütze, durch unsern Herrn Jesum Christum.«

»Gespeißt mit himmlischer Wonnespeise, bitten wir Dich, Herr! verleihe, daß wir allezeit nach Jenem verlangen, wodurch wir wahrhaft leben; durch unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Inhalts-Anzeige des I. Theiles.

Seite.

Erklärung des Censors III

Vorwort V

Einleitung. Ursprung, Grundansicht und Bedeutung der Sonn- und Festtage in der katholischen Kirche 1

Weihnachts-Festkreis.

Feier der unendlichen Liebe Gottes, des Vaters, in der Sendung Seines eingebornen Sohnes Jesus Christus zur Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes.

Einleitung und Uebersicht des Weihnachts-Festkreises 39

Vorfeier des Weihnachtsfestes.

Der Advent 51

Der erste Sonntag im Advent . . . 64

Die Rorate-Messe 74

Der zweite Sonntag im Advent . . 83

Der dritte » » » . . 92

Am Quatember-Mittwoche der dritten Adventwoche 103

Am Quatember-Freitage der dritten Adventwoche 110

Am Quatember-Samstag der dritten Adventwoche 113

Seite.

Der vierte Sonntag im Advent . . 122
Der Tag vor Weihnacht 132
Das Weihnachtsfest 151
Feier des Weihnachtsfestes . . 160
Nachfeier des Weihnachtsfestes.
Das Fest des heil. Erzmartyrers Stephanus 195
Das Fest des heiligen Johannes, des Evangelisten 207
Der Johannes-Segen 219
Das Fest der unschuldigen Kinder . . 223
Der Sonntag nach dem Feste der Geburt des Herrn, der lezte des Jahres . . 235
Das Fest der Beschneidung Christi, und des neuen Jahres 251
Feier des Festes der Beschneidung Christi und der Oktav des Weihnachtsfestes, wie auch des Neujahrs 257
Feier der Oktav des heiligen Blutzeugen Stephanus 266
Feier der Oktav des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes 274
Feier der Oktav der unschuldigen Kinder . 281
Das Fest der Erscheinung des Herrn, oder Epiphania.
Uebersicht und Zusammenhang dieser Festzeit 288
Feier des Tages vor der Erscheinung des Herrn 302
Feier der Erscheinung des Herrn . . 316
Feier der Oktav der Erscheinung des Herrn.
Feier des ersten Tages nach dem Feste . 331
» » zweiten » » » » . 336
» » dritten » » » » . 340
» » vierten » » » » . 344

Seite.

Feier des fünften Tages nach dem Feste . 348
Der erste Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn 353
Feier des achten Tages 365
Das Fest des allerheiligsten Namens Jesus 375
Der zweite Sonntag nach der Erscheinung des Herrn 394
» dritte » » » » 404
» vierte » » » » 413
» fünfte » » » » 423
» sechste » » » » 435

A. Z. G. E. G.

BV30 .N63 v.1
Die heiligen Zeiten und Feste nach ihrer
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00051 5579